

WIENER STUDIEN ZUR TIBETOLOGIE UND BUDDHISMUSKUNDE
HEFT 13

ANDRÁS RÓNA-TAS

**WIENER VORLESUNGEN ZUR
SPRACH- UND KULTURGESCHICHTE
TIBETS**



ARBEITSKREIS FÜR TIBETISCHE UND BUDDHISTISCHE STUDIEN UNIVERSITÄT WIEN
WIEN 1985

WSTB 13

**WIENER STUDIEN
ZUR TIBETOLOGIE UND BUDDHISMUSKUNDE**

**HERAUSGEGEBEN VON
ERNST STEINKELLNER**

HEFT 13

WIEN 1985

**ARBEITSKREIS FÜR TIBETISCHE UND BUDDHISTISCHE STUDIEN
UNIVERSITÄT WIEN**

ANDRÁS RÓNA-TAS

**WIENER VORLESUNGEN ZUR
SPRACH- UND KULTURGESCHICHTE
TIBETS**

WIEN 1985

**ARBEITSKREIS FÜR TIBETISCHE UND BUDDHISTISCHE STUDIEN
UNIVERSITÄT WIEN**

Manuskript: Monika Pemwieser

Korrektur: Helmut Krasser, M.T.Much, Helmut Tauscher

Preis: OS 490,-

zu beziehen von:

Arbeitskreis für Tibetische und Buddhistische Studien

Maria Theresien-Straße 3/4/26

A - 1090 Wien

Austria

Zum Geleit

Eine Geschichte der tibetischen Sprache zu schreiben ist heute wohl kaum möglich. Das in den letzten Jahrzehnten entscheidend vertiefte Problembewußtsein in der Sprachbetrachtung, die große Fülle erstmals zugänglich oder überhaupt erst bekannt gewordener Quellen und die vielen oft kaum noch aufgegriffenen, geschweige denn gültig bearbeiteten Einzelprobleme lassen eine umfassende Darstellung noch für einige Zeit nicht erwarten. Es ist daher als besonderes Glück zu betrachten, wenn ein Gelehrter in dieser wissenschaftsgeschichtlichen Lage einen Überblick über einige der wichtigsten Themen gibt und einen gegenwärtigen Wissensstand vorträgt. Die von Professor Róna-Tas im Studienjahr 1983/84 an unserem Institut gehaltene Vorlesung sollte die fehlende tibetische Sprachgeschichte nicht ersetzen, sondern ihre Themen und Probleme vorstellen und Anregungen bieten. Daß wir diese Vorlesung hier veröffentlichen, hat den Sinn, diesen Versuch auch anderen zugänglich zu machen, denen die Geschichte der tibetischen Sprache und Schrift am Herzen liegt. Professor Róna-Tas hat diese Vorlesung auf Deutsch gehalten, und, um die Lebendigkeit seines Vortrages auch im vorliegenden Text weitgehend zu erhalten, haben wir die redaktionelle Bearbeitung auf Mißverständliches beschränkt.

Der Herausgeber

INHALT

Vorwort	9
Einleitung	15
1. Die Benennungen Tibets. Eine kurze Einführung in die sprachliche, geschichtliche und kulturelle Umwelt Tibets . . .	23
Allgemeine Bemerkungen	23
War der Name Tibets bei den Griechen bekannt?	25
Die frühen Benennungen Tibets in den chinesischen Quellen . .	31
Die Benennung Tibets im Mittelpersischen	41
Tibet in den altsyrischen Quellen	43
Die Benennung Tibets in den sogdischen Quellen	44
Tibet bei den zentralasiatischen Türken	46
Tibet in den arabischen und neupersischen Quellen	49
ANHANG I: Arabische Quellen über Tibet. Photomechanischer Nachdruck der Arbeit von Graf Géza Kuun	57
Tibet in den khotanesischen Quellen	75
Tibet in den Berichten der europäischen Reisenden des 13. und 14. Jahrhunderts	78
Tibet als Stoffname	83
Das Rätsel des Namens Tibet	89
2. Die Periodisierung der tibetischen Sprachgeschichte	93
3. Tibetisch und die verwandten Sprachen	107
Verwandte Sprachen als Hilfsmittel für die Rekonstruktion der Sprachgeschichte	107
Gibt es eine sino-tibetische Sprachfamilie?	108
Das Tibeto-Burmesische	112
Die Hauptgruppen des Tibeto-Burmesischen	115
Die Stellung der Tangut- oder Hsi-Hsia-Sprache	118
Alttibetisches <i>my-</i> und die verwandten Sprachen	121
ANHANG II: Die Zahlwörter und einige Grundwörter in den tibeto-burmesischen Sprachen nach dem <i>Linguistic Survey of India</i>	125

4. Die Dialekte der tibetischen Sprache	153
Allgemeine Bemerkungen	153
Übersicht über die tibetischen Dialekte	154
Quellen	156
Geschichte der tibetischen Dialekte	162
ANHANG III: Die Verbreitung der tibetischen Dialekte (nach Nishida 1970)	163
5. Die innere Rekonstruktion als Quelle der tibetischen Sprachgeschichte	165
Allgemeine Bemerkungen	165
Das System des tibetischen Verbums	166
Die Rekonstruktion des Stammes des tibetischen Verbums	166
Ein rätselhaftes <i>-p-</i> im Lhasadialekt	179
6. Die tibetische Schrift als Quelle der tibetischen Sprachgeschichte	183
Allgemeine Bemerkungen	183
Die Begegnung des Abendlandes mit der tibetischen Schrift	185
Die tibetische grammatische Tradition	246
Einige Grundfragen der Entwicklung der tibetischen Schrift	258
ANHANG IV: Ein Brief von Abbé Bignon an Peter den Großen über die tibetische Schrift, gefunden im Ruinenkloster von Ablai (nach Müller 1744, pp.425f.)	261
ANHANG V: <i>Sum-cu-pa</i> . Text und Übersetzung	263
ANHANG VI: Paläographische Tafeln	279
7. Tibeto-Sinica	305
Introductory remarks	305
Chinese written with Tibetan letters	306
The periodization of Chinese linguistic history	309
A short survey of the phonological system of Middle Chinese as reflected by the Tibetan transcription	316
Remarks on the phonology of the Tibetan language as reflected by the Sino-Tibetan treaty of 821/822	337
8. Tibeto-Indica	349
9. Tibeto-Turcica	355
Bibliographie	361
Abkürzungsverzeichnis	387
Index	389

VORWORT

Dieses Buch ist das, was der Titel verspricht, nämlich der Text meiner Wiener Vorlesungen im Studienjahr 1983/84 am Institut für Tibetologie und Buddhismuskunde. Es scheint mir jedoch angebracht, einige Worte über die Entstehung des Textes zu sagen.

Als ich das erste Mal über meine eventuelle Einladung mit Herrn Professor Ernst Steinkellner gesprochen habe, haben wir eine Vorlesung ins Auge gefaßt, die die neuesten Ergebnisse der Erforschung der tibetischen Sprachgeschichte zusammenfassen sollte. Ich habe mir die Vorlesungen so vorgestellt, daß ich dort weitergehen werde, wo ich den Faden in meinem Buch *Tibeto-Mongolica* (1966) fallen ließ. Ich habe auch ein Kapitel in diesem Sinne vorbereitet und zwar das, was im vorliegenden Buch als *Tibeto-Sinica* erscheint. Daß ich mit diesem Kapitel anfang, hatte klare Gründe. Das Material war von Csongor (1960) vorzüglich vorbereitet. Da ich kein Sinologe bin, war es für mich von äußerster Wichtigkeit, Experten konsultieren zu können. Der Text, den ich in der Annahme, daß meine Vorlesungen in Englisch gehalten werden würden, in dieser Sprache schrieb, wurde von mehreren Kollegen in Budapest durchgelesen. Ich möchte hier Herrn Dozent Dr. B. Csongor meinen herzlichsten Dank aussprechen, da er das ganze Material mit mir ausführlich durchgesprochen hat. Wertvolle Bemerkungen und Anregungen habe ich von Dr. I. Ecsedy, Dr. F. Mártonfy und Dr. L. Cseresnyési bekommen. Sehr lehrreich waren die Bemerkungen, die mir Professor G. Uray mitteilte, da er seit längerer Zeit mit dem sino-tibetischen Material arbeitet. Weil der Text praktisch fertig in englischer Sprache vorlag, haben wir uns entschlossen, ihn so zu belassen und zu drucken, obwohl ich meine Vorlesungen sonst auf deutsch gehalten habe.

Während der ersten Besprechungen mit meinen künftigen Studenten im Oktober 1983 habe ich einsehen müssen, daß mein ursprünglicher Plan nicht ausführbar ist. Die Studentenschaft hat sich, was nicht vorauszusehen war, in einer Weise zusammengesetzt, die es mir nicht erlaubte, kompliziertere Fragen der tibetischen Sprachgeschichte zu behandeln, da weder die allgemeinen sprachwissenschaftlichen noch die tibetologischen Kenntnisse vorhanden waren, auf die aufbauend ich hätte vorgehen können. Leider war es auch unmöglich, die Lücken in der tibetischen Sprachwissenschaft mit Hilfe einiger Handbücher zu überbrücken. Das hat mich davon überzeugt, daß es die vorrangige Aufgabe sei, eine allgemeine Einführung zu geben.

Drei Doppelstunden habe ich den sprachwissenschaftlichen Grundbegrif-

fen und dem sprachtheoretischen Hintergrund gewidmet. Den Text dieser Vorlesungen habe ich in dieses Buch nicht aufgenommen und nur ganz kurz in der Einleitung meine wichtigsten Ansichten zusammengefaßt.

Da man bei der Rekonstruktion der tibetischen Sprachgeschichte ununterbrochen mit Sprachen und Schriften der Nachbarländer arbeiten muß, ergab sich als zweite Aufgabe eine kurze Einführung in die sprachliche, geschichtliche und kulturelle Umwelt Tibets, besonders in der alten Periode. Aus didaktischen und auch zeitlichen Gründen habe ich die Benennungen Tibets für diesen Zweck als Leitfaden ausgewählt. So entstand das erste Kapitel, wobei ich Gelegenheit hatte, anhand konkreter Beispiele über die linguistisch-philologische Methodik zu sprechen.

Die drei folgenden Kapitel müßten eigentlich schon längst in einem Handbuch zur Verfügung stehen. Daß das nicht der Fall ist, ist sicher auch meine eigene Schuld. Was ich hier während meiner Vorlesungen bieten konnte, war eine Übersicht mit der einschlägigen Literatur. Ich bin mir völlig im klaren darüber, daß die Periodisierung der tibetischen Sprachgeschichte und die komplexe Frage des Tibetischen und seiner Beziehung zu verwandten Sprachen, einer eingehenderen Behandlung bedürfen. Es lag mir mehr daran, einen kurzen, aber überschaubaren Umriss zu geben und weitere Aufgaben der Forschung anzudeuten, als genau ausgearbeitete Ergebnisse zusammenzufassen - letztere gibt es nämlich kaum. Anders steht es mit der Frage der tibetischen Dialekte. Seit den 60-er Jahren wurde wesentliches Material gesammelt und zumeist veröffentlicht. Eine Systematisierung und Zusammenfassung wäre jetzt verfrüht und hätte auch objektive Schwierigkeiten. Der Rahmen der Vorlesungen erlaubte nur eine flüchtige Übersicht.

Nach dieser Einleitung war es schon möglich, Einzelfragen der tibetischen Sprachgeschichte zu besprechen. Dazu habe ich vier Probleme herausgegriffen; zwei innere und zwei äußere Quellen. Das Problem der inneren Rekonstruktion habe ich anhand der Rekonstruktion des Stammes des tibetischen Verbums behandelt. Eine andere Annäherung ergab sich bei der Behandlung des "rätselhaften -p-" im Lhasadialekt. Auch die tibetische Schrift gab mir Anlaß, Streifzüge durch die frühe Geschichte der Tibetologie zu machen. Da auch eine Geschichte der Tibetologie fehlt, habe ich wenigstens die Skizze einiger Kapitel vorgelegt, in der Hoffnung, Anregungen geben zu können. Logischerweise sollte eine Übersicht der einheimischen tibetischen Sprachwissenschaft folgen. Da geriet ich leider in den üblichen Zeitdruck. Es gelang mir, im Unterkapitel "Die tibetische grammatische Tradition" nur kurz die Anfänge zusammenzufassen. Meine Notizen zu den späteren Autoren mußte ich zur Seite legen. In dieser Phase

waren wir schon in der Lage, tibetische Originaltexte für die tibetische Sprachgeschichte auszuwerten. In den die Vorlesungen begleitenden Übungen haben wir zuerst einen kleineren Text aus dem *Zamatog* und dann das *Sum-cu-pa* übersetzt und besprochen. Beide Texte und ihre Übersetzungen habe ich in dieses Buch aufgenommen. Drei meiner Studenten nahmen besonders aktiv an diesen Übungen teil. Ich möchte ihre Namen hier erwähnen, da ich von ihnen für die deutschen Übersetzungen wesentliche Hilfe bekommen habe: Susanne Borufka, Felix Haller und Helmut Krasser.

Von den fremden Quellen habe ich ausführlicher das Chinesische in tibetischer Umschrift besprochen. Weniger Zeit blieb mir für die Tibeto-Indica. Am Beispiel eines Teiltextes des von Hackin herausgegebenen sogenannten *Formulaire sanscrit-tibétain* hoffe ich die Möglichkeiten und die Wege für eine ausführlichere Arbeit gezeigt zu haben.

Während der letzten Vorlesungen habe ich nur kurz Gelegenheit gehabt, die Aufmerksamkeit auf weitere Probleme zu richten. Über das Türkische in tibetischer Umschrift berichtete ich ganz kurz, da ein ausführlicher Aufsatz von Maue und Röhrborn in Druck ist.

Auf fünf mehr oder weniger vorbereitete Kapitel mußte ich verzichten. Nach der Publikation der Zhang-zhung-Materialien in Indien ist die Forschung zu einer Wende gekommen. Drei wichtige Arbeiten, Hoffmann (1976), Haahr (1968) und Stein (1971), haben sich mit der Frage der Zhang-zhung-Sprache befaßt. Ich bin äußerst skeptisch bezüglich der Möglichkeit, daß die Zhang-zhung-Sprache eine lebendige, von einer Sprachgemeinschaft im Alltag gesprochene Sprache gewesen ist. Daß es eine (künstliche) Kultsprache war und noch immer ist, steht außer Zweifel. Meines Erachtens kommt die Zhang-zhung-Sprache nicht als eine verwandte Sprache, sondern nur als ein interessanter "negativer Abdruck" der tibetischen Sprache in Frage.

Leider hatte ich nicht die Zeit, die historischen Quellen für Thonmi Sambhoṭa und die tibetische Schrift zu besprechen. Ich denke aber, daß gezeigt werden kann, wo und wann diese späte apokryphe Tradition zustande gekommen ist.

Im Unterkapitel über die khotanesischen Benennungen Tibets habe ich kurz angedeutet, daß es khotanesische Texte in tibetischer Umschrift gibt. Inzwischen habe ich von Prof. Emmerick erfahren, daß ein Aufsatz von ihm über die tibetischen Lehnwörter im Khotanesischen in der Gedenkschrift für G. Tucci in Druck ist. Diese beiden Fragen wären Gegenstand eines Kapitels *Tibeto-Khotanica* gewesen.

Reiches Material habe ich für eine Fortsetzung der *Tibeto-Mongolica*. Für meine Wiener Vorlesungen hatte ich neben der Zusammenfassung der bis-

herigen Forschungsergebnisse drei Themen vorgesehen. In den Kolophonen der frühen mongolischen Übersetzungen aus dem Tibetischen sind tibetische Werktitel und Namen ins Mongolische umgeschrieben (kurz Róna-Tas 1971). In der reichen mongolsprachigen historischen Literatur kommen viele tibetische Namen, Ortsbenennungen und auch andere Wörter vor. So berichtet z.B. das *Subud Erike*, daß der Hauptlama von Sining Šangnan dorji 1963 den Lčañ-skya Khutukhtu besucht hat. Da der Name eine Umschrift von Spyañ-nan rdo-rje ist, haben wir hiermit eine wichtige Quelle für den Wandel $py > ś$.

Im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert hat sich eine tibetschriftliche mongolische Literatur entwickelt. Auch andere Gruppen von Quellen können für die tibetische Sprachgeschichte ausgewertet werden.

Nach den Arbeiten von Weiers (1974) über das Tibetische in mandschurischer Umschrift kann auch ein Kapitel "Tibeto-Mandschurica" eröffnet werden. Da das Tibetische während der mandschurischen Ch'ing-Dynastie auch Umschriftzwecken gedient hat, u.a. auch für das Mandschurische, ergänzen sich die zwei Quellengruppen.

Es hat praktische Gründe gehabt, daß ich mich in den Vorlesungen nicht mit dem tibetischen Sprachmaterial der europäischen Reisenden des 18. Jahrhunderts beschäftigt habe. Dieses Material haben wir mit meinen Studenten im Rahmen eines Seminars bearbeitet, wobei ich insbesondere den Namen von Herrn Felix Haller erwähnen möchte, der eine vielversprechende Seminararbeit zu einigen Teilen der Sammlung vorgelegt hat. Eine weiterentwickelte Form der Arbeit wurde als Vortrag am Csoma de Kőrös Symposium, Visegrád 1984, vorgetragen.

Alle, die mit dem akademischen Leben zu tun haben oder hatten, sind sich im klaren darüber, was der Unterschied zwischen Vorlesungen und solchen Gattungen wie Einführung, Grundriß, Handbuch usw. ist. Darum brauche ich keine Erklärungen zu geben für das Fehlen entsprechender Verhältnismäßigkeit, die Unausgewogenheit der Kapitel, ihre Unvollständigkeit usw. Dieses Buch ist so zustande gekommen, daß meine Vorlesungen von der Magnetophonaufnahme abgeschrieben wurden und ich von der Abschrift und aus meinen Notizen Woche für Woche ein Manuskript fertiggestellt habe.

Aus diesem Manuskript wäre nie ein Buch geworden, wenn ich nicht unter außerordentlich günstigen Umständen gearbeitet hätte. Das Erste und für mich Wichtigste war das anspornende Arbeitsklima. Das große Interesse, das mir das Institut, meine Kollegen und die Studenten ständig gezeigt haben, haben viel dazu beigetragen, daß ich nicht nur meine Vorlesungen gehalten habe, sondern mich auch zu ihrer Publikation entschloß.

Eine enorme Arbeit war die Beschaffung der Literatur. Die Werke, die ohne Sternchen im Literaturverzeichnis stehen, habe ich nicht nur selbstverständlich aus erster Hand bearbeitet, sondern auch in der Mehrheit meinen Studenten zugänglich gemacht. Das wäre mir nicht ohne die ständige Hilfe von Herrn Helmut Krasser gelungen. Alle technischen und redaktionellen Arbeiten, die aus einem rohen Manuskript eine druckfertige Arbeit hervorzauberten, übernahm Frau Monika Pemwieser, die auch mit großem Verständnis meine grammatikalischen und stilistischen Fehler korrigierte. Für die Beifügung der chinesischen Zeichen gebührt mein Dank der Studentin Susanne Borufka. In einzelnen konkreten Fällen und mit der mühevollen Lesung der Korrekturen haben die Kollegen Dr. M.T. Much, Dr. J. Szerb und Dr. H. Tauscher die Arbeit wesentlich gefördert.

Last but not least möchte ich meinem Freund, Herrn Prof. Ernst Steinkellner, meinen aufrichtigen Dank aussprechen. Die liebenswürdige Einladung war nur eine der Vorbedingungen für das Entstehen dieses Buches. Sein ständiges Interesse und seine Hilfe, unsere wiederholten wissenschaftlichen Besprechungen, und seine Zusage, das Buch in dieser von ihm redigierten Serie aufzunehmen, gaben mir den Mut, das Werk fertigzustellen. Meine aufrichtige Hoffnung ist, daß es wenigstens nützlich sein wird.

Wenn es auch nicht üblich sein mag, möchte ich doch die Namen der Studenten aufzählen, die an meinen Vorlesungen ständig teilgenommen haben: Susanne Borufka, Hildegard Diemberger, Georg Fischer, Felix Haller, Siegfried Höfinger, Franz Kabrt, Helmut Krasser, Mischa Lamberg, Vera Lebitsch, Mag. Elisabeth Lindenthal, Barbara Szerb-Mantl, Eva Molcar, Jana Rošker.

EINLEITUNG

Das Ziel der Sprachforschung ist die bessere Kenntnis der Sprache selbst. Es ist aber legitim, die Frage zu stellen, welcher Teil der nicht-sprachlichen Welt durch das Erforschen der Sprache besser erkennbar wird. Die Erforschung der Sprache liefert uns Mittel zum Verständnis jenes Teiles der Welt, der ohne Sprache nicht denkbar ist, nämlich der Welt des Menschen und der menschlichen Gesellschaft. Einerseits verhilft uns die Erforschung der Sprache zu einem besseren Wissen über das Denken des Menschen, über die feinere Struktur des Gehirns und einige seiner Funktionen, über die psychologische Innenwelt des Subjekts usw. Andererseits ist die Sprache auch fähig, uns Informationen über die Geschichte der Menschen bzw. menschlicher Gruppen, über die Gesellschaft, zu geben. Für die, die sich mit ihrer Hilfe der Geschichte nähern wollen, ist die Sprachgeschichte der Aspekt der Sprachforschung, der im Vordergrund steht.

Die Wahl, die Geschichte der Sprache in den Vordergrund der Untersuchungen zu stellen, bedeutet, und zwar ausschließlich, die Hervorhebung eines der wesentlichen Aspekte der Sprache. Die Sprache hat weiters eine Struktur, ein System von Funktionen, ein ständiges Werden während der immerwährenden Neuschaffung der Äußerungen, und die Sprache ist ebenso eine Handlung wie andere menschliche Handlungen. Die verschiedenen Richtungen der Sprachwissenschaft beschäftigen sich mit einem oder mehreren dieser Aspekte der Sprache. Die Sprachwissenschaft, so weit ihre einzelnen Zweige sich auch voneinander entfernt haben mögen, ist und muß eine Einheit bleiben in dem Sinne, daß ein Aspekt zwar in den Vordergrund gestellt werden kann, aber nicht unabhängig von den anderen und ohne Rücksichtnahme auf die anderen Aspekte erforscht werden darf. In diesem Sinne werden wir uns mit der Sprachgeschichte im allgemeinen und mit der Geschichte der tibetischen Sprache im besonderen beschäftigen.

Es ist hier nicht angebracht, über die Theorie der Sprachgeschichte zu sprechen. Nicht deshalb, weil diese Seite der Sprachtheorie besonders gut erforscht wäre; im Gegenteil, wie ich in meinem leider nur in ungarischer Sprache erschienenen Buch (1978) gezeigt habe, hinkt die theoretische Erforschung der Sprachgeschichte weit hinter den anderen Zweigen der Sprachtheorie nach. Es ist einfach nicht das Ziel dieser Vorlesungen.

Einige Begriffe müssen aber erklärt werden, und zu einigen methodologischen Fragen werde ich kurz Stellung nehmen und die unentbehrlichen Erklärungen geben.

Ich sehe keinen ausreichenden Grund dafür, von Sprachentwicklung zu sprechen. Ich bezweifle nicht, daß sich die Sprache während der Entstehung des *Homo sapiens* entwickelt hat; in diesem großen Maßstab kann man sicher von Sprachentwicklung reden. Die Reichweite der empirischen Sprachgeschichte überschreitet aber kaum die Grenze zwischen dem Mesolithikum und dem Neolithikum. Was wir aus dem Zeitraum dieser letzten 6-10.000 Jahre beobachten bzw. rekonstruieren können, berechtigt uns nicht, von einer Entwicklung zu sprechen. Es ist unannehmbar, wenn man z.B. davon schreibt, daß "Verschlußlaute sich zu Spiranten entwickelt haben", oder daß "eine ergativische Konstruktion sich zu einer nichtergativischen Konstruktion entwickelt habe". Es geht hier nicht um eine rein terminologische Frage. Da sich, theoretisch, jede Sprachform zu jeder anderen Sprachform verändern kann, gibt es weder höher entwickelte noch primitivere Formen. Alle Sprachen sind fähig, alle gedanklichen Inhalte zu artikulieren. Es gibt natürlich Tendenzen und Wahrscheinlichkeiten; z.B. ist es viel wahrscheinlicher, daß ein Verschlußlaut ein Spirant wird als umgekehrt, aber wir haben für beide Fälle Beispiele, und keine der beiden kann als entwickeltere Form gekennzeichnet werden. Statt Sprachentwicklung werden wir den Begriff Sprachwandel verwenden.

Die Aufgabe der Sprachgeschichte ist die Rekonstruktion des Sprachwandels.

Das Wissen um die Tatsache, daß die Sprache einer steten Veränderung unterliegt, war nicht immer selbstverständlich, und auch in der Geschichte der Sprachwissenschaft hat man es hie und da aus den Augen verloren. Drei Gründe spielten eine Rolle dafür, daß die Menschheit wahrgenommen hat, daß die Sprache sich ändert. Der erste war die Erfindung und Verwendung der Schrift. Die Schrift konservierte ältere Sprachformen und ermöglichte damit, daß frühere und spätere Sprachformen gleichzeitig beobachtet werden konnten. Zur Beobachtung von älteren Sprachformen war aber eine schriftliche Festlegung nicht unbedingt nötig. Die Kultsprachen bewahrten immer archaische Züge und Strukturen und ermöglichten somit das Nebeneinander von älteren und neueren Formen.

Der dritte Grund, der zur Wahrnehmung des Sprachwandels beigetragen hat, war die Vielfalt der Sprachen. Für die monotheistischen Religionen war die einmalige Erschaffung des Menschen selbstverständlich. Den Gegensatz zwischen der einen Sprache der "Auserwählten" und der Vielfalt der tatsächlich vorhandenen Sprachen hat man natürlich im religiösen Sinne mit der Geschichte des Turmbaus von Babel erklärt und als einen einzigen göttlichen Akt vorgestellt, aber damit waren die Kategorien "früherer" und "späterer" Sprachzustand, Änderung und Divergenz vorhanden.

Von der empirischen Wahrnehmung des Sprachwandels bis zu dessen wissenschaftlicher Erforschung sind mehrere hundert, ja tausend Jahre vergangen. Es kumulierten wichtige Beobachtungen. Anstatt hier eine Übersicht über die Geschichte dieser Frage zu geben, verweise ich auf zwei wichtige Bücher: neben vielen anderen sind Borst (1958-1963) und Robins (1967) zu empfehlen.

Alle modernen Richtungen der Sprachwissenschaft haben sich zuerst von der Untersuchung des Sprachwandels abgegrenzt, die verschiedenen Schulen des Strukturalismus, die aufeinanderfolgenden Entwicklungsphasen der Transformationsgrammatik, die Universalienforschung ebenso wie die Sprachtypologie. Nach einiger Zeit konnten aber diese Richtungen der empirischen Tatsache, daß die Sprache sich verändert, nicht mehr ausweichen, und für die Erklärung oder mindestens für die Untersuchung in dem gegebenen theoretischen Rahmen mußte ein Platz gefunden werden. Es ist aber nur die Sprachsoziologie, die aus ihren theoretischen Grundlagen ihr Interesse für den Sprachwandel begründen kann. In den letzten Jahren ist neben der Sprachsoziologie, die die soziologischen Hintergründe des heutigen Sprachwandels untersucht, eine andere Schule, die soziohistorische Schule entstanden. Diese befaßt sich mit den gesellschaftlichen Faktoren früherer Sprachwandel.

Obwohl die theoretischen Voraussetzungen für die Rekonstruktion des Sprachwandels nicht völlig gleichgültig sind, im Gegenteil die Weise und Methodik der Rekonstruktion eng mit den sprachtheoretischen Anschauungen verbunden sind, ist die Rekonstruktion doch relativ unabhängig. Das ist auch deshalb sehr wichtig, weil die früheren Ergebnisse der Rekonstruktion mit einer relativ geringen Umdeutung meistens übernommen werden können. Dank dieser Tatsache hat sich die Methodik der Rekonstruktion des Sprachwandels ständig verfeinert.

Die Rekonstruktion kann sich dem Forschungsobjekt aus zwei Richtungen nähern. Es ist zu unterscheiden, ob wir einen Zustand oder einen Werdegang rekonstruieren. Wenn man einen Zustand beschreibt, beschreibt man - bzw. ist bestrebt zu beschreiben - eine Struktur, einen Zustand, der einmal eine synchronische Struktur war. Wenn man einen Werdegang beschreibt, beschreibt man einen Wandel, ein Geschehen in der Geschichte der Sprache. Natürlich ist die Rekonstruktion immer einerseits eine Annäherung an das tatsächlich Gewesene, andererseits eine Abstraktion. Darum sind die rekonstruierten Sprachzustände wie z.B. die sogenannten Grundsprachen und die tatsächlich vorhanden gewesenen Sprachen insofern zu unterscheiden, als das Rekonstruierte nie mit dem Tatsächlichen identisch sein kann, aber jede Rekonstruktion so viel wert ist, wie sie sich dem tatsächlich Gewesenen annähert.

Bei der sprachgeschichtlichen Rekonstruktion stehen immer jene Formen des Wandels im Vordergrund, die für die weitere Geschichte der Sprache wichtig sind, auch wenn das nicht immer und nicht eindeutig festzustellen ist. Darin unterscheiden sich die Sprachgeschichte und die Sprachsoziologie. Für die Sprachsoziologie sind alle Veränderungen wichtig, alle Varianten interessant, soweit sie für Sprechergruppen relevant sind. Für die Sprachgeschichte sind nur die Varianten von Wichtigkeit, die weiterleben und in einer nächsten Sprachphase eine Rolle spielen.

In dem Netz der Änderungen gibt es natürlich solche von größerer Wichtigkeit, Erscheinungen, deren Wandel einen Einfluß auf andere Änderungen ausübt, und es gibt isolierte und zusammenhängende Änderungen, und für die Rekonstruktion haben alle einen verschiedenen Stellenwert.

Methodologisch und quellenmäßig gesehen kann die Rekonstruktion eine innere oder eine äußere sein. Bei der inneren Sprachrekonstruktion geht man nur von der gegebenen Sprache selbst aus. Bei Sprachen, von denen es keine frühen Aufzeichnungen gibt, z.B. den Indianersprachen von Amerika oder den afrikanischen Sprachen, kann man meist nur von modernen Aufzeichnungen und Beschreibungen ausgehen. Es gibt auch Fälle, bei denen der Vergleich mit den verwandten Sprachen nicht hilft, da die Sprache isoliert ist, wie z.B. das Baskische. Für solche Sprachen ist die innere Rekonstruktion unentbehrlich, aber sie ist auch für die Sprachen wichtig, deren Geschichte man mit besseren Quellen verfolgen kann. Gewisse Züge der Sprachgeschichte können nur oder hauptsächlich mit der inneren Sprachrekonstruktion erfaßt werden. Wir werden einige Beispiele dafür im Tibetischen sehen.

Die äußere Rekonstruktion stützt sich auf verschiedene Quellen. Eine Gruppierung teilt die Quellen in schriftliche und sprachliche. Die schriftlichen Quellen können in derselben erforschten Sprache und deren Schrift(en) aufgezeichnet worden sein oder in einer fremden Schrift geschrieben sein. Im zweiten Fall gibt es mehrere Untergruppen. Die in einer fremden Schrift aufgezeichnete Sprache kann in einem zusammenhängenden Text, in Glossen, in einzelnen Aufzeichnungen usw. erscheinen. Konkrete Beispiele werden wir im Kapitel "Tibeto-Sinica" treffen. Die wichtigste Untergruppe der sprachlichen Quellen sind die Lehnwörter. Zur Rekonstruktion der Geschichte einer Sprache können Lehnwörter, die aus der betrachteten Sprache in andere Sprachen entlehnt wurden, ebenso verwendet werden wie Lehnwörter, die in die betrachtete Sprache aufgenommen wurden.

Eine andere Gruppierung teilt die Quellen in einheimische und fremde Quellen ein. Eine Nationalschrift kann von Fremden für ihre eigene Sprache verwendet werden; unter den einheimischen Quellen finden wir z.B. das ono-

mastische Material, vorwiegend die Ortsnamen, die uns in vielen Fällen archaische Formen in einer erstarrten Form aufbewahren.

Es ist selbstverständlich, daß man zur Rekonstruktion möglichst viele und verschiedene Quellen heranziehen soll; das Bild wird umso genauer, je vielseitiger die Quellen sind.

Zur Rekonstruktion der früheren Sprachstadien sind die verwandten Sprachen von besonderer Wichtigkeit. Ich habe hier nicht die Möglichkeit, auf die Theorie der Sprachverwandtschaft näher einzugehen (ausführlich siehe Róna-Tas 1978). Man pflegt von genetischer und typologischer Sprachverwandtschaft zu sprechen. Typologisch verwandt sind die Züge, die nicht wegen eines sprachgeschichtlichen Zusammenhanges, sondern wegen einer ähnlichen Sprachstruktur vorkommen. Ähnlichkeiten in zwei Sprachen können sehr viele Gründe haben. Es sind die folgenden:

Zufall

zufallsbedingte Konvergenz

typologiebedingte Konvergenz

genetisch bedingte Konvergenz

historische Kontakte

 einseitige Beeinflußung

 gegenseitige Beeinflußung

 areale Erscheinungen

 Sub-, Ad- oder Superstratwirkungen

genetische Verwandtschaft

Die historische Sprachwissenschaft arbeitet lieber mit dem Begriff Entsprechung als mit dem Begriff Ähnlichkeit. Entsprechung setzt keine oberflächliche Ähnlichkeit voraus, es muß aber bewiesen werden, daß die Entsprechungen regelmäßig sind. Regelmäßige Entsprechungen sind selbst nicht ausreichend für den Beweis einer Sprachverwandtschaft. Ähnlichkeiten können sehr leicht durch Zufall entstehen.

Die berühmte Diskussion zwischen der sogenannten "Stammbaumtheorie" und der "Wellentheorie" (Schleicher 1863, J. Schmidt 1872) kann heute im wesentlichen aufgegeben werden. Die Fragen der Divergenz, der Konvergenz und der Isoglossen müssen herangezogen werden. Es ist unmöglich, die Sprachgeschichte so vorzustellen, daß jede Sprache, die lediglich in Dialekte zerlegt ist, allein einem divergierenden Wandel unterworfen gewesen wäre. Gleichzeitig und durch historische Umstände bedingt, können sich auch konvergierende Tendenzen durchsetzen. Im Rahmen einer kontinuierlichen, schon in Dialekte zerfallenen Sprache gibt es immer Isoglossen, sprachliche Erscheinungen, deren geographische Grenzen nicht unbedingt mit denen der Dialekte zusammenfallen. Genetisch verwandte Sprachen gehö-

ren zumindest eine Zeit lang zu demselben Sprachtyp, und daher können Erscheinungen, unabhängig von der genetischen Verwandtschaft, oder durch diese induziert, aber nicht bedingt, auch reguläre Entsprechungen hervorrufen. Verwandte Sprachen können dem Einfluß derselben dritten Sprache ausgesetzt sein und daher sekundäre Entsprechungen aufweisen.

All diese Bedenken zeigen die Grenzen und die Möglichkeiten der vergleichenden Methode für die Rekonstruktion.

In den Vorlesungen werden wir uns mit den mit der tibetischen Sprache verwandten Sprachen beschäftigen und in einem konkreten Fall sehen, wie uns die vergleichende Sprachwissenschaft bei der Rekonstruktion der älteren Stadien der tibetischen Sprachgeschichte helfen kann.

Da die Lehnwortforschung einen wesentlichen Beitrag zur Rekonstruktion der Sprachgeschichte leistet, müssen wir zwischen drei Begriffen, nämlich Lehnwort, Fremdwort und Wanderwort unterscheiden. Alle sind fremden Ursprungs, aber Lehnwort nennen wir ein Wort, das sich völlig in die neue Sprache eingegliedert hat, das die Sprecher der Sprache überhaupt nicht als fremd empfinden, von dem sie meistens auch nicht wissen, daß es fremden Ursprungs ist. Fremdwörter heißen jene Wörter, die für den Sprecher noch als solche erkennbar sind und als solche verwendet werden. Diese Wörter haben sich nicht, oder nicht völlig, in das System der Empfängersprache eingegliedert und weisen Züge auf, die in dieser Sprache fremd sind. Im Fall von Lehnwort und Fremdwort kann man im einzelnen Fall den Ursprung und die Vermittler der Wörter feststellen. Wanderwörter erscheinen meist nicht durch massive Kontakte, sondern durch Handel oder Einzelkontakte. Der letzte Ursprung des Wortes ist in vielen Fällen unsicher; wegen des vereinzelt Vorkommens bilden sie kein System, und daher zeigen sich nicht oder nicht unbedingt die Regelmäßigkeiten, die bei den Lehn- und Fremdwörtern zu beobachten sind.

Von Lehnwörtern zu unterscheiden sind Lehnübersetzungen. Das deutsche Wort *Eindruck* ist eine Lehnübersetzung des lateinischen *impressio*, während das englische *impression* ein Lehnwort ist. Die Lehnübersetzungen sind gerade für das Tibetische sehr wichtig, weil in der buddhistischen Literatur tausende von Lehnübersetzungen aus dem Sanskrit vorkommen.

Für die Lehnwortforschung ist die Art und Weise der Eingliederung wichtig. Nicht nur der Sprache fremde Laute werden durch eigene Laute substituiert, sondern auch Lautgruppen, die in der Empfängersprache nicht möglich sind, werden aufgelöst. Bei den Entlehnungen sind nicht nur die Lauteigenschaften, sondern auch die Position der Laute wichtig. Das ist im Fall des Tibetischen darum wesentlich, weil z.B. das Tibetische eine

ganz besondere Silbenstruktur hat.

Unsere erste Aufgabe ist die möglichst genaue Rekonstruktion der tibetischen Sprachgeschichte. Das hat seinen eigenen Wert, der nicht weiter begründet werden muß. Aber es ist leicht einzusehen, daß noch zwei weitere Ziele mit der sprachgeschichtlichen Rekonstruktion zu erreichen sind.

Die Sprache ist gleichzeitig Träger und eine der Erscheinungen der Kultur. Wir können mit Hilfe der genaueren Kenntnis der Geschichte der tibetischen Sprache der Geschichte der tibetischen Kultur näher kommen.

Die tibetische Sprache ist gleichzeitig ein Mitglied der tibeto-burmesischen Sprachfamilie, Mitglied der typologischen Gruppen der Tonsprachen und der sogenannten monosyllabischen Sprachen. Sie ist eine der ostasiatischen und gleichzeitig eine der himalayischen Sprachen. Das Tibetische ist jene Tonsprache, die die älteste alphabetische Schrift hat. All dies räumt der tibetischen Sprache eine außerordentliche Wichtigkeit für die allgemeine Sprachwissenschaft und für verschiedene Zweige der besonderen Sprachwissenschaft ein.

1. DIE BENENNUNGEN TIBETS. EINE KURZE EINFÜHRUNG IN DIE SPRACHLICHE, GESCHICHTLICHE UND KULTURELLE UMWELT TIBETS.

Notre nom "Tibet", encore inexpliqué, est peut-être le fruit d'une confusion produite par la superposition des Tibétains du Sud sur les populations turco-mongoles des Nord-Est.

R. Stein (1981, p.11)

ALLGEMEINE BEMERKUNGEN

Wie ich schon in den einleitenden Vorlesungen zusammenfassend gezeigt habe, gibt es für die tibetische Sprachgeschichte einheimische, d.h. tibetische, und xenische, d.h. fremde, ausländische Quellen. Wobei man auch noch zwischen geographischen und sprachlichen Gesichtspunkten unterscheiden könnte; z.B. kann ja eine in Tibet vorhandene Quelle natürlich auch fremdsprachig, und eine außerhalb Tibets sich befindende Quelle tibetisch sein.

Rein allgemein gesehen sind die fremden, ausländischen Quellen immer von großer Wichtigkeit. Bei der Entdeckung, Entzifferung und Rekonstruktion einer Sprache, die nie mit anderen Sprachen Kontakt hatte (was z.B. im Weltall der Fall wäre), würden ganz andere Methoden im Vordergrund stehen. Gerade die frühen Kontakte, gerade die in fremden Schriften und Sprachen aufbewahrten Nachrichten, Daten, etc. bilden eine Brücke für das Verständnis einer Sprache überhaupt. Nicht anders ist es auch beim Tibetischen. Das Tibetische und die Tibeter lebten nie in einem Vakuum, sie hatten Nachbarn und nahmen teil an der Weltgeschichte. Und gerade deshalb müssen wir uns die Mühe machen und sorgfältig alle kleinen und scheinbar unwichtigen Daten ebenso sammeln wie die offensichtlich wichtigen.

Eben weil Tibet (und die tibetische Sprache) immer in einem geschichtlichen Zusammenhang mit seinen Nachbarn lebte, ist es auch wichtig, diese Nachbarn kennenzulernen. Das gilt in erster Linie für die frühere Geschichte Tibets und der tibetischen Sprache. Wie wir sehen werden, setzte die regelmäßige Beschäftigung mit der tibetischen Sprache seitens der Europäer im 17. Jahrhundert ein. Was wußte man früher über die tibetische Sprache? Wo überall muß man diese Nachrichten suchen? Das sind die Fragen,

denen wir in dieser und den nächsten Vorlesungen nachgehen werden.

Ich möchte diese historisch-geographische Reise mit gewissen Einschränkungen führen. Als Leitmotiv im etymologischen Sinne habe ich die Benennung von Tibet gewählt. Ich werde zeigen, wie man Tibet in den verschiedensten Zeiten bei den verschiedensten Völkern nannte, und hoffe, daß ich damit eine Tür öffne, durch die man in die Räume der weiteren Kenntnisse über Tibet treten kann. Das werde ich hauptsächlich mit philologisch-linguistischen Methoden in Angriff nehmen. Ich bin mir dessen bewußt, daß diese Annäherungsweise einige beträchtliche Einschränkungen mit sich bringt; sie dient aber andererseits der Ökonomie und der Überschaubarkeit. Gleichzeitig hoffe ich, daß diese historisch-geographische Reise eine, wenn auch sonderbare, Einführung in die Zentralasienkunde sein wird. Tibet ist Teil Zentralasiens, und weder seine Geschichte noch seine Sprache ist von Zentralasien zu trennen. Dieses Zentralasien hat natürlich eine weitere Umwelt. China, Indien, Iran und so weiter. Es gab schon sehr früh enorm weitreichende Handelswege, die wenigstens Eurasien zu einer Weltgeschichte zusammengebunden haben.

Ich möchte noch auf einen wichtigen Gesichtspunkt die Aufmerksamkeit richten. Die frühen Nachrichten über Tibet flossen sehr langsam. Sie erschienen im Umfeld der jeweiligen Sprache und in der Schrift der gegebenen Quelle, sie adaptierten sich meistens an die Sprache, in der sie zu finden sind. Andererseits aber sind diese Nachrichten meistens nie isoliert und sind auch nicht als solche zu deuten. Nachrichten über ein Land kommen meistens durch die Vermittlung anderer Länder und Sprachen. Daß man heute in der deutschen Sprache *k'ina* sagt und *China* schreibt, hat eine abenteuerliche Geschichte, und nur mit philologisch-historischen Methoden kann man beweisen, daß diese Benennung letzten Endes auf den Namen einer chinesischen Dynastie zurückgeht, der seinerzeit etwa *tš'in* lautete. Für die Beweisführung muß man die deutsche Benennung in der deutschen Sprachgeschichte zurückverfolgen, die Geschichte der Orthographie des Wortes kennen, dann die Sprachen, die diese Benennung ins Deutsche vermittelt haben, und wie diese Benennung dort lautete. Am Ende müssen wir das Ergebnis mit der chinesischen Sprachgeschichte konfrontieren. Wie lautete diese Benennung zu der Zeit, als sie erstmals außerhalb Chinas bekannt geworden war. Mit den verschiedenen Benennungen Tibets wird man auch in dieser Art vorgehen müssen, auch wenn es im vorhinein klar ist, daß unsere Kenntnisse wesentlich lückenhafter sind als im Falle von *China*.

WAR DER NAME TIBETS BEI DEN GRIECHEN BEKANNT?

Die Frage, die ich hier behandeln werde, ist schon lange bekannt. Es gibt zwei wichtige neuere Arbeiten, von denen ich einerseits viel gelernt habe, die mich aber andererseits davon überzeugt haben, daß es nicht genügt, den Leser oder den Studenten einfach auf sie zu verweisen. Der sehr gründliche Aufsatz von A.I. Zaicev und B.I. Kuznecov (1969) ist in einem schwer zugänglichen Sammelband in Russisch erschienen. Wichtige Publikationen waren den Autoren nicht zugänglich. Die Dissertation von Ch. Beckwith (1977) blieb unpubliziert, und ich habe sie mit Hilfe des Microfiche-Service bekommen. Obwohl diese Arbeit auch sehr viel Neues und Interessantes bringt, ist Beckwith der Meinung, wie er mir in einem Brief mitteilte, daß einiges im Werk zu verändern, anderes zu ergänzen wäre, was auch selbstverständlich ist. In allen anderen Werken, in den meisten Handbüchern etc., ist die Frage als simpel und längst entschieden dargestellt, was wirklich nicht der Fall ist.

Es geht um drei, und nicht wie bisher angenommen, zwei Namen, die bei Ptolemaios vorkommen. Claudius Ptolemaios, um ihn mit seinem latinisierten Namen zu benennen, wurde um 90 n.Chr. geboren und starb etwa 167. Er wirkte in Alexandrien, einer der wichtigsten Städte der zu jener Zeit bereits hellenisierten Welt. Der Höhepunkt der griechischen Kartographie wurde mit Marinus von Tyrus erreicht, der eine große Weltkarte zeichnete (um 100 n.Chr.). Er ließ seine Karte sich weit nach Osten erstrecken (ungefähr 45° über die Erdhalbkugel hinaus), was dem großen Zufluß von Nachrichten zu verdanken ist, welche die Handelsleute und Reisenden ins Mittelmeergebiet brachten. Ptolemaios hat diese Karte neu bearbeitet und war daran interessiert herauszufinden, wie man die verschiedenen geographischen Einzelheiten mit Hilfe astronomischer Daten bestimmen kann. Seine Hauptarbeit, die *Geografiké hifégesis*, "Anleitung zum Zeichnen von Erdkarten", entstand zwischen 127 und 141. Dieses Werk wurde vielleicht das populärste Buch der hellenistischen Welt - davon zeugen die vielen Handschriften; gleichzeitig ist die Geschichte der Geographie die Geschichte des Werkes Ptolemaios' bis ins Mittelalter hinein und noch weiter. Unter Geographie verstanden die Araber, die das Werk ebenso in ihre Sprache übersetzten wie das lateinsprachige Europa, die Ergänzung und bescheidene Veränderung des ptolemaischen Werkes.

Bevor ich über die Benennung Tibets bei Ptolemaios sprechen werde, muß ich kurz erwähnen, daß in Zusammenhang mit der berühmten Geschichte

von den goldgrabenden Ameisen Nachrichten über die Grenzgebiete von Tibet schon früher zu den Griechen gelangten. Die ganze Geschichte ist gut bei Herrmann (1938) zusammengefaßt, und ich möchte nur erwähnen, daß in dieser Geschichte die Darden vorkommen.

Die Benennungen, über die wir sprechen werden, kommen im sechsten Buch des Ptolemaios vor. Ich habe die kritische Ausgabe und deutsche Übersetzung von Italo Ronca benützt (1968). Ronca schreibt in seinem Vorwort: "Das 6. Buch der 'Geographie' des Ptolemaios ist heute zugänglich in den Ausgaben von F.A. Nobbe (1843) und von F.G. Wilberg (1845) ... Die Ausgabe von C. Müller (1883) geht nicht über das 5. Buch hinaus." Wichtig ist noch die Faksimile-Ausgabe und die Einleitung von J. Fischer (1932).

Das 9. Kapitel des 6. Buches behandelt Hyrkanien, das 10. Margiana, das 11. Baktrien, das 12. Sogdien, das 13. das Sakerland. Im 14. ist die Rede von Skythien diesseits des Imaon, und im 15. Kapitel beschreibt Ptolemaios die Skythen jenseits des Imaon. Nach diesen Kapiteln kommt das berühmte Kapitel über Serika. Alle Kapitel sind so aufgebaut, daß erst die Grenzen (des Kartenteils) bestimmt werden, dann kommen die Bergzüge, dann die Ströme, dann die Stämme, und am Ende die Städte. In jedem Fall werden Länge und Breite in Graden angegeben. Diese Kapitel haben eine gewisse innere Struktur, die man nicht übersehen kann und über die Ptolemaios in seiner Einleitung selbst spricht. Die Daten sollen, wenn nicht anders bestimmbar, von links nach rechts (d.h. von Westen nach Osten) oder von oben nach unten (d.h. von Norden nach Süden) in die Karte eingetragen werden, einfach weil das für den Schreiber leichter ist (der große Vorteil des von links nach rechts Schreibens ist, daß man das schon Geschriebene mit der Hand nicht verwischt!). Oft wirkt der Systemzwang: Flüsse werden nach Bergen, Völker nach Bergen und Flüssen benannt, wie etwa "der Fluß, der bei dem und dem Berg fließt", "das Volk, das neben diesem oder jenem Berg oder an diesem oder jenem Fluß wohnt". Diese sekundären Benennungen haben später, schon in den frühen Handschriften, ein Eigenleben begonnen.

Wie gesagt gibt Ptolemaios erst im Kapitel 16 die Grenzen von Serika an, in dem er neben Serika auch Sina erwähnt. Serika ist: "Im Süden vom übrigen Teil Indiens jenseits des Ganges durch den gleichen Breitengrad bis zu dem Grenzpunkt, der bei $173^{\circ}/35^{\circ}$ liegt" getrennt. Es werden die folgenden Bergketten erwähnt: Annibon, Auzakia, Asmira, Kasia, Thaguron, Emodon und Ottorokoras. Ströme gibt es zwei. Der eine ist der Oichardes. Dann kommt: "...der sogenannte Bautisos, dessen Quelle ebenfalls am Kasischen Gebirge bei $160^{\circ}/43^{\circ}$ liegt, die am Ottorokoras bei $176^{\circ}/39^{\circ}$,

die Abzweigung in Richtung Emodon-Gebirge (beginnt) bei 168°/39°, die Quelle in diesem Gebirge liegt bei 160°/37°." Dann kommen die Stämme, die Anniber (siehe die Annibon-Gebirge), die Sizyger, die Damner, die Piader und die Oicharder (siehe den Flußnamen Oichardes). Weiter die Garianer, Rhabbaner, dann die Bewohner der Landschaft Asmiraia (siehe das Gebirge Asmira), die Issedonen, die Throaner, die Thagurer (siehe weiter das Gebirge Thaguron), die Aspakarer. Und dann: "...noch weiter südlich davon die Bater, schließlich - am südlichsten und am Emodon- und Serischen Gebirge - die Ottorokorer". Wie wir gesehen haben, ist Ottorokoras auch Name eines Gebirges. Dieses letzte ist sicher das altindische, mythologische Volk Uttarakuru, das jenseits des Zentralberges Meru gewohnt haben soll (siehe Herrmann 1938, p.58). Die Städte sind: Damna, Asmiraia, Throana, Issedon Seriké, Aspakara, Drosache, Paliana, Abragana, Thogara, Daxata, Orosaua, Ottorokora, Solana, Sera metropolis. Ich möchte nur bemerken, daß fast alle Namen schon vorgekommen sind.

Es sind die *Bater*, die man mit den Tibetern schon lange in Zusammenhang gebracht hat. Wie wir im kritischen Apparat von Ronca sehen, gibt es in den Handschriften die folgenden Schreibvarianten: Βαται, Βαεται, Βᾱται, Βᾱ̃ται.

In den Kapiteln 19 über Drangia, 20 über Arachosien und 21 über Gedrosien kommt außerdem eine lange Gebirgskette, das Baition-Gebirge vor. Die geographischen Angaben darüber liegen bei 101°-119° bzw. 30°-28°, was wesentlich weiter westlich und auch südlicher ist als der Fluß *Bautisos*. Für den Namen des Gebirges gibt es die folgenden Schreibvarianten: Βατιων, Βαπιων, Βατια ὄρη, Βαπιου. Für den Flußnamen gibt es: Βαυτισος, Βαῦτις, Βαυτις ποταμος, Βαυτισος ποταμος.

Der Fluß *Bautisos* wurde mit vielen Flüssen identifiziert. Unter anderem kamen Tarim, Gez-darya, Huang-ho, Etsin-gol, Brahmaputra und eine falsche Identifizierung Brahmaputra/Huang-ho ins Gespräch.

Weiters soll bemerkt werden, daß im 7. Buch über Indien mehrmals ein Volk vorkommt, das Batai oder Batoi genannt wird. Ronca (*op.cit.* p.103) hielt es für möglich, daß die *Bater* mit diesen identisch seien.

In der Zeit des Ptolemaios war der Lautwert des *ypsilon* schon durch *ü* zu *i* geworden. Das Schicksal des Diphthonges *au*, geschrieben mit *alpha* und *ypsilon*, war verschieden; er war entweder -av oder -af geworden oder wurde monophthongisiert, oder es wurde in Fremdwörtern "klassisch" -au- gelesen, wobei aber nicht immer klar war, ob das *ypsilon* jetzt einen -u- oder -i- Wert hatte. Der Diphthong *ai*, geschrieben mit *alpha* und *iota*, wurde zu *e*, aber fremdes -ai- schrieb man natürlich auch mit *alpha* und

iota. Die Frage ist, ob diese drei oder zwei Namen überhaupt zusammenhängen, und wenn ja, welche Form die ursprünglichere ist.

Diese Fragen werden sicher von Gräzisten und Ptolemaios-Forschern beantwortet werden; ich möchte nur feststellen, daß es mir möglich zu sein scheint, daß alle drei Formen auf eine gemeinsame fremde Urform *Bauta* zurückgehen.

Diese Form finden wir bei Ammianus Marcellinus. Der im 4. Jahrhundert n.Chr. wirkende Ammianus Marcellinus hat eine oder mehrere frühe Fassungen des Ptolemaios verwendet; alle uns jetzt zur Verfügung stehenden Ptolemaios-Texte sind wesentlich spätere Abschriften bzw. Traditionen als die von Ammianus verwendete Fassung. Im Buch 23, Kapitel 6, lesen wir in der kritischen Ausgabe und Übersetzung von Seyfarth (1978, pp.103,105):

"Jenseits der Gebiete beider Skythien, gegen Osten zu, umgeben den Gipfel hoher Gebirge, die sich wie im Kreise zusammenfügen, die Chinesen. ... Im Norden und Osten reichen sie an eine schneebedeckte Einöde, und gegen Süden zu erstrecken sie sich bis nach Indien und an den Ganges. Die Berge dort nennt man Anniba, Nauzauikium [für Auzakia], Asmira, Emodus und Opurokorra [für Ottorokora]. Diese Ebene, die allseits von schroff abfallenden Gebirgen umgeben ist, und die weit ausgedehnten Länder durchfließen mit gemächlicher Strömung zwei Flüsse mit bekannten Namen: der Oechartis und der Bautis."

Dann werden die verschiedenen Völker aufgezählt, unter ihnen:

"An den Abhängen hoher Gebirge wohnen im Süden die Baeten [*Baetae*], berühmt durch zwar nicht viele, jedoch große und reiche Städte. Die größten darunter, Asmira, Essedon, Asparata und Sera, sind herrlich und wohlbekannt."

Laut Seyfarth trägt der Fluß Bautis seinen Namen nach dem an seinem Oberlauf ansässigen Volk der Bauta "iranischen Lautgepräges" (*op.cit.*, p. 233), aber "die Baeten (richtig: Bautai)" gehören - so Seyfarth - zur tibetischen Völkerwelt (ebenda). Das ist natürlich unmöglich. Entweder gehören Flußname und Volkname zusammen, und dann muß das entweder Iranisch oder Tibetisch sein, oder nicht, und dann kann man aber von *Baetae* nicht auf *Bauta-i* rückschließen. Es ist auch klar, daß "nicht viele, jedoch große und reiche Städte" die Städte von Serika sind und nicht die der *Baetae*.

Zaicev und Kuznecov haben darauf hingewiesen, daß die Form *Bhauṭṭa* in einem in Sanskrit geschriebenen Text aus Kaschmir vorkommt. Dieser Text ist die zwischen 1148 und 1149 von Kalhaṇa geschriebene *Rājatarāṅgiṇī*.

Die kritische Textausgabe stammt von Aurel Stein, der den Text 1892 publizierte. 1900 gab er die englische Übersetzung mit kritischen Anmerkungen in zwei Bänden heraus. Die *Rājatarāṅgiṇī* ist eines der wenigen historischen Werke, die für die Geschichte Tibets von Bedeutung sind. Die

erste Erwähnung Tibets ist mit der Geschichte des Mihirakula verbunden. Mihirakula war ein heptalitischer, "weißer Hunnen"-König, der 515 n.Chr. seinem Vater auf den Thron folgte. Er griff die Inder an, die ihn um 530 schlugen, dann zog er sich nach Kaschmir zurück und regierte dort bis 550. Er war ein grausamer Herrscher. Die Chronik sagt dazu:

"Some excuse the cruelty of this lion among men by [referring to] a tenacious popular tradition, which maintains: 'After killing the inhabitants of Āryadeśa he performed a terrible penance, and re-established pious observances in this land which, overrun by impure *Dāradas*, *Bhauṭṭas* and *Mlecchas*, had fallen off from the sacred law.'" (Stein 1900, I/312-316)

Unter Candrāpīḍa werden die Bhauṭṭas zum zweiten Mal erwähnt. Laut *Rājatarāṅgiṇī* regierte Candrāpīḍa zwischen 685 und 695. Das dritte Mal werden sie unter Muktāpīḍa erwähnt, der laut *Rājatarāṅgiṇī* zwischen 699 und 735 regierte und der auch in den Chinesischen Annalen erwähnt ist. Dieser Muktāpīḍa besiegte die Tibeter.

"The anxiety [felt] by the *Bhauṭṭas* could not be seen on their faces, which are white in their original state, as the anger of the monkeys [cannot be seen] on their faces, reddish-brown by nature. His dignity did not tolerate the continual wine-[drinking] of the *Darads* ... The wind of the northern region, which touched the musk-deer..." (Stein 1900, IV/168-170)

Über Muktāpīḍa, die *Rājatarāṅgiṇī* und die chinesischen Quellen siehe noch Lévi-Chavannes (1895, 351-353).

Die letzte Erwähnung fällt mit der Lebenszeit des Kalhaṇa zusammen. Unter dem König Jayasimha (1128-1149) brach ein Aufstand gegen den König unter der Leitung eines seiner Verwandten namens Bhoja aus. Die großen Feinde waren zu dieser Zeit die Darden. Diese Darden sagten zu Bhoja:

"This is not the season for war. The winter is close at hand. In the month of Caitra we shall again undertake a great expedition. If, however, you are unable to be idle, then we shall take you now by the route through the *Bhauṭṭa* territory to the seat (*upaveśana*) of the powerful *Trillaka*. *Rājavadana* is on the king's side.' Thus these lowest of men spoke to him cunningly wishing to imprison him in their own territory." (VIII/2886-2888)

Einer der Fortsetzer der Chronik des Kalhaṇa, Śrīvara, schrieb über die Jahre 1459-1486; und er unterschied zwischen Klein-Bhauṭṭa und dem großen Bhauṭṭa-Land; das erste ist Baltistan, das letzte Ladakh.

Die *Rājatarāṅgiṇī* wurde mehr als tausend Jahre nach Ptolemaios geschrieben und deshalb ist ihr Aussagewert für eine frühindische Form *Bhauṭṭa* sehr beschränkt. Es ist aber interessant, daß *Bhauṭṭa* nicht für Zentraltibet, sondern für Ladakh, Baltistan, also Westtibet, verwendet wird, und daß die *Bhauṭṭas* zusammen mit den Darden vorkommen, die schon in Zusammenhang mit den goldgrabenden Ameisen in den griechischen Quellen erwähnt werden.

Das etymologische Wörterbuch der Sanskritsprache von Mayrhofer (1963, 525) bringt *Bhoṭaḥ* "Tibet", *Bhauṭaḥ* "Tibeter", und führt das Wort auf tibetisch *Bod* zurück. Leider gibt Mayrhofer als Quelle nur "Lex." an, d.h. die allgemeinen lexikographischen Werke.

Kollege Werba vom Indologischen Institut, Wien, hat meine Aufmerksamkeit auf das Werk *Śatruñjayamāhātmya* gelenkt. Laut dem Herausgeber Weber (1858) sollte dieses Werk aus dem Jahr 598 n. Chr. stammen. Dort kommt *Bhoṭa* vor. Auf eine briefliche Anfrage Professor Steinkellners teilte Professor Bruhn (Berlin) jedoch mit, daß das Werk nicht früher als "nach Hemacandra (1089-1172)" entstanden sein kann, und damit fällt dieses frühe Vorkommen weg, aber immerhin stammt das Werk aus derselben Zeit wie die *Rājataranigāṇī*.

Die Form *bauṭa* kommt in einem zweisprachigen khotanesisch-sanskritischen Text als Äquivalent des khotanesischen *ttāḥatta* vor - ohne Zweifel beides Benennungen von Tibet (siehe Bailey 1937-1939, p.526, und unten, p.77). Obwohl der khotanesische Text nicht unbedingt älter als 9. Jahrhundert ist, scheint man doch berechtigt zu sein anzunehmen, daß *Bhoṭa* bzw. *Bhauṭa* alte nordindische Benennungen jener Gegend waren, die jetzt Baltistan und Ladakh entspricht. Die Form **bhauṭa* konnte nur auf indischem Boden entstehen.

Zusammenfassend können wir sagen, daß wir entweder die Gleichsetzung der Formen *Bautisos*, *Baitai* (und *Baition*) mit dem tibetischen *Bod* aufgeben oder aber annehmen müssen, daß alle griechischen Quellen (und im Anschluß an diese natürlich auch die lateinischen) auf eine indische Form *bhauṭa* zurückgehen. Ein anderer Zusammenhang scheint mir unmöglich zu sein.

Wenn aber diese Hypothese weitere Unterstützung bekäme, dann wäre das von größter Bedeutung. Wir hätten dann die früheste Erwähnung von Tibet, das früheste belegte tibetische Wort, nämlich *Bod*, wenn auch indirekt, und wir hätten auch einen Beweis dafür, daß *Bod* für die ursprünglich südwestliche Komponente des Tibetertums stand, daß *Bod* also ursprünglich nicht Zentraltibet, sondern Westtibet bezeichnete. Das wäre dann eine Bestätigung der als Motto dieses Kapitels zitierten Hypothese von R. Stein.

DIE FRÖHEN BENENNUNGEN TIBETS IN DEN CHINESISCHEN QUELLEN

ALLGEMEINE BEMERKUNGEN

Die älteste, mit Tibet in Zusammenhang gebrachte Benennung stammt von ca. 300 n.Chr. Damit wir aber die mit den verschiedenen chinesischen Benennungen Tibets zusammenhängenden Probleme verstehen können, müssen wir uns ganz kurz mit den Quellen und der Schrift bekannt machen.

Die chinesische Geschichte wird nach den herrschenden Dynastien eingeteilt. Um die Übersicht zu erleichtern, gebe ich hier die Perioden an: (die Umschrift hier und im folgenden ist nicht die deutsche, sondern das englische sogenannte Wade-Giles-System, mit Ausnahme des Aspirationszeichens, das ich mit ' schreibe.)

Shang oder Yin	XVI - XI Jh. v.Chr.
Chou	XI - III Jh. v.Chr.
Ch'in	221-207 v.Chr.
Han	206 v.Chr. - 220 n.Chr.
frühere Han	bis 9 n.Chr.
spätere Han	ab 25 n.Chr.
Die Epoche der Drei Königtümer	221-264
Die Epoche der Südlichen und Nördlichen Dynastien	III - VI Jh.
Die Südlichen Dynastien	
Tsin	265-419
Sung (Liu Sung)	420-478
Ch'i	479-501
Liang	502-556
Ch'en	557-588
Die Nördlichen Dynastien	
Nördliche Wei	
(T'o-pa oder Tabyač)	386-535
Westliche Wei	535-554
Östliche Wei	534-550
Nördliche Ch'i	570-577

Nördliche Chou	557-581
Sui	(581) 589-617
T'ang	618-907
Die Epoche der Fünf Dynastien	907-959
/spätere Liang, spätere T'ang, spätere Tsin, spätere Han und spätere Chou)	
Sung	960-1279
Yüan (Mongolisch)	1280-1367
Ming	1368-1643
Ch'ing (Mandschu)	1644-1911
Chinesische Republik	1911-1949
Chinesische Volksrepublik	1949-

Die Einteilung folgt den Regierungsjahren; jeder Herrscher hatte eine oder mehrere Regierungsdevisen (*nien-hao*), die verschiedene Dauer hatten (eine gute Tabelle siehe bei Mathews 1956, pp.1165-1176). Das Datum wird angegeben als "das fünfte Jahr des *nien-hao* X (des Kaisers Y, der Dynastie Z)".

Nach früheren Aufzeichnungen und später umgearbeiteten frühen historischen Texten beginnt die chinesische Geschichtsschreibung mit dem *Shi chi* des Sse-ma Ts'ien (145-86 v.Chr.). Das Werk besteht aus 130 Kapiteln und wurde um 90 während der Han-Dynastie geschrieben, später aber verfolgt und erst im 2. Jh. n.Chr. wieder herausgegeben, korrigiert und ergänzt. Das *Shi chi* befaßt sich mit der chinesischen Geschichte von den Anfängen bis zur Han-Dynastie. Ab dann wurden am kaiserlichen Hof die Reichsannalen geführt, andere Aufzeichnungen gesammelt usw. Die Geschichte einer Dynastie wird aber immer von der nachfolgenden Dynastie zusammengestellt. So wurde die Geschichte der früheren Han-Dynastie von der späteren Han-Dynastie und die Geschichte der späteren Han-Dynastie von der Tsin-Dynastie, um 300 n.Chr., in Auftrag gegeben.

In dieser Geschichte der späteren Han-Dynastie finden wir die erste Benennung, die man mit Tibet in Verbindung bringt.

Wir müssen kurz das Wesen der chinesischen Schrift kennenlernen. Die chinesische Schrift ist eine Zeichenschrift. Die frühesten chinesischen Schriftzeichen waren Ideogramme, d.h. Zeichen, die eine Bedeutung, eine Idee bezeichneten. Die chinesischen Schriftzeichen können in zwei Hauptgruppen eingeteilt werden. Zur ersten Hauptgruppe gehören die Zeichen, die den Gegenstand einfach oder stilisiert abbilden, wie z.B.:

人 jen "Mensch"

囚 ch'iu "Gefangener"

弓 kung "(Reflex-)Bogen"

大 ta "groß(er Mensch)"

oder

夷 i "Barbaren (d.h. Leute mit großem Bogen)"

Es gibt in jeder Sprache Homophone, d.h. Wörter, die gleich ausgesprochen werden, aber verschiedene Bedeutungen haben; so bedeutet z.B. "Tor" im Deutschen einerseits "einfältiger Mensch" und andererseits "Eingang, grosse Tür". In der deutschen Sprache gibt es wenige solcher Homophone und es ist immer aus dem Kontext ersichtlich, um welches Wort es sich handelt. Im Chinesischen ist es nicht so einfach, und es ergeben sich daraus auch Probleme für die chinesischen Schrift. Man fand folgende Lösung:

門 men bedeutet "Tor (Tür)"; men ist aber auch ein ganz anderes Wort, das "viele Leute, Menge" bedeutet und später auch als Pluralzeichen verwendet wurde. So stellte man neben das 門 men "Tor" das Zeichen für "Mensch" 人, um zu zeigen, daß hier das 們 men, das "viele Menschen" heißt, gemeint ist. Oder "Melancholie, Leid" heißt ebenfalls men. In diesem Fall hat man unter das Zeichen 門 men das Zeichen für "Herz" 心, das selbst hsin lautet, gesetzt, um zu wissen, daß es sich hier um das men, das für "Melancholie, Leid" steht, handelt 悶. Damit kommen wir zur zweiten Gruppe der chinesischen Schriftzeichen. Es sind jene, die aus einem phonetischen Element und einem die Bedeutung tragenden Element bestehen. In diese Gruppe gehören die meisten chinesischen Schriftzeichen.

Die chinesische Sprache, und damit natürlich auch die Aussprache der Wörter, hat sich im Lauf der Zeit sehr verändert. Wir geben heute die Wörter meistens so an, wie sie in der modernen chinesischen Hochsprache lauten. Die Lautstruktur der modernen chinesischen Hochsprache ist zwar relativ einfach, aber es gibt einige Laute, die in den uns bekannten Sprachen nicht vorhanden sind. Es gibt verschiedene Systeme zur Umschrift der Laute. Am weitesten verbreitet ist das englische System, und unter den englischen Systemen (es gibt nämlich mehrere) wird das System von Wade und Giles am meisten verwendet. Auch deutsche Systeme gibt es mehrere. Einige Umschriften sind "wissenschaftlicher" im Sinne einer stärkeren Berücksichtigung der früheren Aussprache. Das gilt für Laute, die heute bereits gleich ausgesprochen werden, früher aber verschieden waren.

Es drängt sich die Frage auf, woher man weiß, wie die Wörter früher ausgesprochen wurden. Bei Sprachen mit einer Schrift, die die Aussprache irgendwie wiedergibt, ist das Erkennen von Veränderungen, wenn auch nicht einfach, doch zumindest theoretisch möglich und mit guter Methodik auch

zu verwirklichen. Aber bei einer Zeichenschrift ist dies viel schwieriger.

Daß die chinesische Sprache nicht zu allen Zeiten so gelaute hat wie heute, wußte man schon früher. In der früheren Sinologie verließ man sich meistens auf archaische chinesische Dialekte, in denen z.B. einige Konsonanten am Silbenauslaut noch zu hören waren, die in der modernen chinesischen Hochsprache bereits verschwunden sind, in welcher als auslautende Konsonanten nur *-n* und *-ng* möglich sind. Dann entdeckte man, daß sehr früh Wörter ins Japanische und in andere ostasiatische Sprachen übernommen worden waren, und auch das half bei der Rekonstruktion. Die einheimische chinesische Sprachwissenschaft hat immer mit alten Reimwörterbüchern gearbeitet. Auch die europäische Sinologie entdeckte diese Reimwörterbücher und dazu noch ein altes chinesisches System, das sogenannte *fan-tsie*-System, in dem ein chinesisches Wort durch zwei andere Wörter identifiziert wird; das erste Wort hat denselben Anlaut bzw. dieselbe Anlautgruppe, und das zweite gab den Rest, d.h. den Reim, wieder. Der schwedische Sinologe Bernhard Karlgren rekonstruierte mit Hilfe dieser Wörterbücher und anderer Quellen das Mittelchinesische und später die Grundzüge des Altchinesischen (ausführlicher siehe Kapitel 7). Natürlich spielen hier alte Dialekte, Fehlerquellen in den Beschreibungen, usw. eine einschränkende Rolle, und alte Lautwerte können und dürfen nur mit Hilfe erfahrener Sinologen zu wissenschaftlichen Untersuchungen herangezogen werden.

Wenn wir über die verschiedenen alten Lautwerte eines chinesischen Wortes sprechen, geben wir meistens das Altchinesische (Karlgren: *Archaic*, abgekürzt *ACh*), das Mittelchinesische (Karlgren: *Ancient*, abgekürzt *MCh*) und die heutige moderne chinesische Hochsprache an.

In der chinesischen Volksrepublik verwendet man eine lateinische Umschrift, das sogenannte *pin-yin*, das sich langsam überall verbreitet. In dieser Umschrift ist z.B. das Wort "Mensch", in der bei uns gebräuchlichen Umschrift *jen*, als *ren* geschrieben und die Hauptstadt wird *Beijing* umgeschrieben (*Peking* ist eine alte eingebürgerte Rechtschreibung, es sollte in der englischen Umschrift *Peiching* heißen).

DIE FA DER WESTLICHEN BARBAREN

Die Tibeter sind in den frühesten, ebenso wie in den späteren chinesischen Quellen unter den verschiedenen Stämmen der *Ch'iang* oder westlichen Barbaren aufgezählt. P. Pelliot hatte, laut Thomas (1951, p.61), vorgeschlagen, daß diese chinesische Benennung, die ihren ethnischen Inhalt im Laufe der Jahrhunderte sehr verändert hatte, identisch sei mit dem in den tibetischen Dokumenten zu findenden *'greñ*. G. Uray hat dieser Frage einen sehr gründlichen Aufsatz gewidmet (1966) und festgestellt, daß *'greñ* die ursprüngliche Bedeutung von "der Aufrechtstehende", d.h. "der Mensch" gehabt hat und nie als ethnische Benennung verwendet worden ist. Die mittelchinesische Aussprache war etwa *k'iang* (Karlgren 1957, No.712a) und das schließt auch die phonetische Gleichsetzung aus. Das Zeichen für *ch'iang* 羌 ist aus zwei Zeichen zusammengesetzt, nämlich aus dem Zeichen für "Schaf" 羊 *yang* und dem für "Mensch" 亾 *jén* und wäre somit eigentlich als "Schafhirt" zu deuten. Sicher war das die alte Bedeutung des Namens, und man sollte dahinter kein fremdes Wort suchen. Umgekehrt wäre *'greñ* auch unmöglich als Umschrift eines chinesischen *k'iang* vorzustellen. Die Tatsache aber, daß die Tibeter unter den westlichen Hirtennomaden aufgezählt werden, ist wesentlich, denn es zeigt, daß die Chinesen mit einer Komponente des tibetischen Volkes in Berührung gekommen waren, bei der es sich um Nomaden und außerdem Schafzüchter gehandelt hatte.

Beckwith zitiert in seiner Dissertation (1977) einige Stellen aus der Geschichte der Han-Dynastie, in denen von einer Art dieser *Ch'iang*, nämlich den *Fa-ch'iang* 發羌 die Rede ist. Diese Stellen und die Frage überhaupt sollen von Cheng (1939) gründlich untersucht worden sein; leider habe ich keinen Zugang zu diesem Aufsatz. Das *Hou Han-shu*, welches die offizielle Geschichte der späteren Han-Dynastie (25 - 221 n.Chr.) ist, wurde um 300 zusammengestellt. Die Nachricht über diese *Fa-ch'iang*, "die keinen Kontakt mit dem Reich der Mitte gehabt haben", wird auch in der Einleitung des Kapitels über Tibet im *Hsin T'ang-shu* zitiert (siehe unten, p.38).

Dieses *fa* wurde im ACh etwa *piwät* und im MCh *piwet* ausgesprochen (Karlgren 1957, No.275c) und wäre somit eine frühe chinesische Umschrift des tibetischen Namens *Bod*.

DAS *FU KUO* IN DEN QUELLEN FÜR DIE GESCHICHTE DER SUI-DYNASTIE

Die Sui-Dynastie hatte China wieder vereinigt und regierte von 581-617. Die Geschichte der Sui-Dynastie, das *Sui-shu*, wurde in zwei Teilen 636 bzw. 656 bereits während der T'ang-Dynastie zusammengestellt. Eine andere Geschichte, das *Pei shih*, das auch wichtige Nachrichten über die Ereignisse während der Sui-Dynastie enthält, wurde 659 fertiggestellt. In diesen Quellen findet man die Benennung eines Reiches, das *Fu kuo* 附国 "Land der Fu" oder "Fu-Land" genannt wird.

Diese *Fu* wurden von Herrmann mit Tibet identifiziert, und zwar unter der Annahme, daß *fu* 附 der tibetischen Benennung *Bod* entspricht. Diese Identifizierung wurde mit Recht von Pelliot (1963, p.693) abgewiesen. Er schreibt:

"But *fu* (*b'iu) never had a final consonant, and so could hardly be a transcription of *Bod*; above all, 'over 2 000 *li*' north-west of Ch'êng-tu leads neither to southern, nor to central Tibet, but somewhere outside the north-western limits of the present Ssü-ch'uan province, i.e. south-east of the first sharp bend of the Huang-ho, and in about the same region where I have already located the Po-lan."

Ch. Beckwith (1977, 1978) vertrat die Meinung, daß dieses *fu* einem tibetischen *spu* entspräche und daß damit jenes *spu* gemeint sei, das in den Titeln oder Namen der alten tibetischen Könige *O-lde Spu-rgyal* vorkommt. Dieses *spu-rgyal* ist in chinesischen Quellen mehrmals als *fu-yeh* (etwa **pur-ya*) oder *pu-yeh* (etwa **pur-ya*) angegeben. Nach der Auffassung Beckwiths wäre *spu* die ältere oder eine der älteren Benennungen Tibets. Diese These hat mehrere problematische Aspekte. Das phonetische Element von *fu* 附, nämlich *fu* 阜, enthält ein -i- (Karlgren 1957, No. 136), war also im Mittelchinesischen *p/p' / b' iu*, und würde im besten Fall ein **spyu* wiedergeben. Der mögliche Einwand, daß der Titel *spu-rgyal* im T'ang-shu mit *fu-yeh* 附夜 bzw. *pu-yeh* 不夜 umgeschrieben ist, wirft die Frage auf, wie *fu* 附 bzw. *pu* 不 im Mittelchinesischen lautet bzw. für welche Silben es als Umschrift gebraucht wurde. Ohne eine Stellungnahme in sinologischen Fragen, für die ich mich nicht zuständig halte, zu wagen, möchte ich nur bemerken, daß *fu* und *pu* dasselbe Wort zu sein scheinen (Karlgren 1957, p.262, unter No. 999 rekonstruiert er ACh **pwæt*) und sicher eine Form ohne -i-, also MCh **puæt* repräsentieren, die ein tibetisches **pur* gut wiedergibt. Die von Pelliot oben zitierte geographische Lage spricht auch gegen eine solche Identifizierung. Pelliot a.a.O. beruft

sich noch auf eine andere chinesische Quelle, von der man annehmen kann, daß *fu* 附 für *fu-yung* 附庸 steht, was ein *terminus technicus* für kleinere feudale Staaten war, und wo *fu* selbst die Bedeutung "dependent" (p.693) hat. Beckwith (1978) meint, daß *fu* hier nicht als ein chinesischer Terminus, sondern als Umschrift verwendet ist.

Die Auffassung von Zaicev und Kuznecov (1969, p.191), daß *spu* von tibetisch *phu* "upper part of an ascending valley or ravine" abzuleiten sei, scheint auch sehr unwahrscheinlich zu sein.

DIE BENENNUNGEN TIBETS IN DER GESCHICHTE DER T'ANG-DYNASTIE

Es gibt zwei Reichsgeschichten der T'ang-Dynastie (618-907), die "alte" oder *Chiu T'ang-shu* und die "neue" oder *Hsin T'ang-shu*. Das *Chiu T'ang-shu* wurde 945 und das *Hsin T'ang-shu* 1060 abgeschlossen. Schon Amiot, Abel-Rémusat, Klaproth und andere haben die für die Geschichte Tibets wichtigen Teile übersetzt. Die erste monographische Übersetzung stammt von dem Missionar und Gelehrten Hyacinthus (Jakinf) Bičurin, der die chinesischen Texte ins Russische übertrug. Die erste monographische englische Übersetzung stammt von Bushell und erschien 1880. P. Pelliot übersetzte die Kapitel über Tibet 1920-1921 neu. Diese, für Universitätsvorlesungen gedachte Übersetzung blieb leider unvollendet und wurde 1961 ohne Veränderung herausgegeben. Unglücklicherweise konnten die Fußnoten und Anmerkungen zu der Übersetzung nicht aufgefunden werden, und so wurde die Übersetzung (mit Angabe der Fußnotennummern im Text) ohne diese veröffentlicht. Ich bringe hier die Einleitungen zu den zwei Geschichtswerken in der Übersetzung von Pelliot. Die Nummern in den runden Klammern sind die Nummern für die vorgesehenen Fußnoten, die nicht vorhanden sind. Die mit (a) usw. gekennzeichneten Fußnoten stammen aus Marginalnoten der Handschrift von Pelliot: (*Chiu T'ang-shu*, Kapitel 196 A):

KIEOU T'ANG CHOU, chapitre 196 A

[1 a]

[1 a] Le [pays des] 吐蕃 T'ou-fan est à 8.000 *li* à l'Ouest de Tch'ang-ngan (Si-ngan-fou) (1); c'était primitivement le pays des 西羌 Si-K'iang (K'iang occidentaux) sous les Han (2).

On ne sait quelle est l'origine du groupement tribal des [T'ou-fan] (3). Certains disent qu'ils sont les descendants de 禿髮利鹿孤 T'ou-fa Li-lou-kou (*T'uk-pi'et Lji-luk-kuo) des 涼 Leang méridionaux (4). Li-lou-kou avait un fils appelé 樊尼 Fan-ni (*B'i'en-ni). Lorsque Li-lou-kou mourut, Fan-ni était encore tout jeune. Son frère cadet (5) 傳檀 Nou-t'an (*Nuok-d'an) (6) succéda au trône et nomma Fan-ni 安西將軍 *ngan-si tsiang*.

kiun (« général pacificateur de l'Ouest ») (7). La 1^{re} année *chen-jouei* (414) des Wei postérieurs, Nou-t'an fut détruit par 乞佛熾盤 *K'i-fou Tche-p'an* (**K'jat-b'uat ts'i-b'uan*) (8) des 秦 *Ts'in* occidentaux. Fan-ni rassembla les restes de ses gens et alla se soumettre à 沮渠蒙遜 *Tsiu-k'iu Mong-souen* (9). [Tsiu-k'iu] Mong-souen le nomma préfet (*t'ai-cheou*) de 臨松 *Lin-song* (10). Lorsque [Tsiu-k'iu] Mong-souen fut détruit, Fan-ni, à la tête de ses gens, s'enfuit vers l'Ouest, traversa le Houang-ho, franchit les 積石 *Tsi-che* (11), et fonda un royaume parmi les K'iang; il en étendit le territoire sur [une distance de] 1.000 *li*. La et la (12) ⁽⁴⁾ de Fan-ni étaient connues de longue date et les K'iang le chérissaient. Il les gouvernait avec des bienfaits et de la confiance et ils se soumettaient à lui comme (13) ⁽⁴⁾. Par la suite, il changea son nom de famille (*sing*) en 牟勃野 *Sou-p'ou-ye* (**Tsai-b'uat-ia*) (14) et fit de T'ou-fa l'appellation dynastique (15). Par corruption phonétique, on en vint à dire T'ou-fan (16). Par la suite ses descendants prospérèrent; leurs incursions et conquêtes furent incessantes; leur territoire s'étendit progressivement. Au temps des Tcheou (557-581) et des Souei (581-618), ils étaient encore séparés par les K'iang et n'entrèrent pas en relations avec l'Empire du Milieu.

Les gens de ce royaume donnent à leur roi le titre de 贊普 *tsan-p'ou* (17); les ministres sont appelés « grands *louen* » et « petits *louen* » (18), et ils administrent les affaires de l'État. [Ces gens] n'ont pas d'écriture (19); ils concluent leurs contrats au moyen de bois entaillés et de cordelettes nouées (20). Bien qu'ils aient des fonctionnaires, les charges de ceux-ci ne sont pas permanentes, et leur commandement ne s'exerce que lorsque l'occasion le demande (21). Pour lever des troupes, ils se servent de flèches d'or (22) ⁽⁵⁾. Lorsque des brigands (23) arrivent, ils allument les signaux de

⁽⁴⁾ La version est différente dans le *Sin T'ang chou* où Fan-ni et Nou-t'an sont frères.

⁽⁵⁾ [Cf. BUSHELL, p. 440.]

⁽⁶⁾ Ou de métal? Le *T'ai p'ing houan yu ki*, 185, a v°, dit « de fer » (mais ensuite, à flèche d'or). Pour les courriers postaux, cf. *Sin T'ang chou* et *J.R.A.S.*, 1914, 50.

und *Hsin T'ang-shu*, Kapitel 216 A:

SIN T'ANG CHOU, chapitre 216 A

[1 a]

[1 a] Les T'ou-fan étaient d'abord une dépendance des K'iang occidentaux. Il y avait en effet 150 variétés de ceux-ci répartis dans les régions du 河 *Ho*, du 遼 *Houang*, du 江 *Kiang* et du 岷 *Min* (1.200). Parmi eux étaient les 發羌 *Fa-k'iang* (1.201), les 唐旄 *T'ang-mao* (1.202) et autres, mais qui n'étaient jamais entrés en relations avec l'Empire du Milieu. Ils habitaient à l'Ouest de la rivière 析支 tche (1.203) ⁽¹⁾. Leur ancêtre s'appelait 鶻提勃悉野 *Hou-t'i-p'ou-si-ye* (1.204). Brave et très sage, il absorba peu à peu les divers K'iang et occupa leurs territoires. Phonétiquement 蕃 *fan* et 發 *fa* se ressemblent; c'est pourquoi ses descendants se sont appelés T'ou-fan (1.205), et leur nom de clan a été 牟罕野 *P'ou-sou-ye* (1.206). D'autres disent qu'ils sont les descendants de T'ou-fa Li-lou-kou des Leang méridionaux (1.207). Celui-ci eut 2 fils, appelés Fan-ni et Nou-t'an (1.208). Nou-t'an succéda [à T'ou-fa Li-lou-kou]. Il fut détruit par K'i-fou ⁽²⁾ *Tche-p'an* (1.209). Fan-ni rassembla les restes de sa tribu et se soumit à Tsiu-k'iu Mong-souen qui le nomma préfet de Lin-song. Quand [Tsiu-k'iu] Mong-souen fut détruit, Fan-ni, à la tête de troupes, franchit le Fleuve [Jaune] dans la direction de l'Ouest, passa les Tsi-che et ensuite soumit les divers K'iang.

Wo im Text Punkte (.....) stehen, sind Stellen, die Pelliot nicht übersetzt hat; für unsere Fragen sind diese Stellen nicht wichtig, sie können aber bei Bushell nachgelesen werden.

Der sicher stark gekürzte und entstellte Text sagt, daß Tibet *T'u-fan* 吐蕃 heißt. Eine Erklärung dieses Namens wäre, daß die Tibeter von

einem gewissen T'u-fa Li-lu-ku 先 髻 利 鹿 孤 abstammen. T'u-fa war der Name der Herrscherdynastie, und "wegen phonetischer Korruption" fing man an, statt T'u-fa T'u-fan zu sagen.

T'u-fa ist Mittelchinesisch *tuk-pi^wet (Karlgren 1957, Nos. 1205a und 276i), das ein fremdes *tuk-pat oder *tuk-par (eventuell auch *tu-pat) wiedergeben kann. Beckwith fand den Clannamen T'u-fa 先 髻 unter den Clannamen der Hsien-pei oder Hsien-pi. Das ist deshalb sehr interessant, weil die berühmten T'o-pa 拓 跋, die zwischen 386 und 535 Nordchina eroberten und dort die Nördliche Wei-Dynastie begründeten, ebenfalls Nachkommen der Hsien-pi waren. Der Name T'o-pa lautete im MCh etwa t'äk-b'ûat (Karlgren 1957, 795m und 276b). Diesen Namen kennen wir aus frühtürkischen Quellen als tabyač. Ligeti (1970) beschäftigte sich ausführlich mit den Namen und der Sprache dieser Tabyač. Wir wissen ferner, daß die Tu-yü-hun, die in den tibetischen Quellen A-za genannt werden, auch von den Hsien-pi stammen. Über die Sprache der T'o-pa und der T'u-yü-hun wissen wir (siehe Ligeti 1970 mit früherer Literatur), daß sie eine mongolische Sprache gesprochen haben.

Früher setzte man T'u-fan einfach mit Tibet gleich. Schon Abel-Rémusat (1820, p.380) bemerkte, daß das Schreibzeichen fan auch po gelesen wird (mit einem anderen Schlüssel). Dieses angebliche T'u-po hielt man dann lange Zeit einfach für die phonetische Wiedergabe des Namens Tibet. Pelliot (1915, pp.18-19) hat aber gezeigt, daß das po auf ein MCh *p^wa oder *b^wa zurückgeht. So ist es unmöglich, po als Wiedergabe von Bod oder als Wiedergabe der zweiten Silbe von Tibet zu sehen. Die MCh Form des Namens T'u-fan 吐 蕃 war t'uo- b'i^wen (Karlgren 1957, Nos.62d, 195m), das ein *Toban wiedergeben könnte.

Der Grundgedanke der Ausführungen Beckwiths ist, daß T'u-fa und T'u-fan, laut seiner Rekonstruktion *Tokpat und *Topan, zusammengehören, und zwar so, daß der erste Name eine mit dem Plural -t endende Form des zweiten wäre. Der Volksname Kitan - auch ein Hsien-pi Volk und mongolischsprachig - hat auch eine Namensform Kitad (Kitat), und es ist bekannt, daß mongolische Wörter, die auf -n enden, einen Plural auf -d haben, so z.B. noyan "Prinz", noyad "Prinzen", morin "Pferd", morid "Pferde". Das -t wäre also ein "mongolisches" Pluralzeichen, und die Zusammenstellung von T'u-fa und T'u-fan wäre deshalb zustande gekommen, weil es sich hier eigentlich um den tu-yü-hunischen, also mongolischen Namen von Tibet handelt. Daß bei T'u-fan das -k- fehlt, wäre sekundär, und Beckwith beruft sich auf eine schon von Pelliot (1915, 20) zitierte andere Benennung: T'e-fan 特 蕃, das als d'äk-b'i^wen rekonstruiert werden kann (Karlgren

961h', 195m), und das aus der Tun-huang-Grotte stammt, und damit unter Umständen älter sein könnte als die Formen des *T'ang-shu*.

Diese Erklärung scheint nicht ganz unmöglich zu sein. Demiéville hat in seinem Buch *Le concile de Lhasa* (1952) einige solcher chinesischer Dokumente aus Tun-huang, die mit Tibet oder mit der tibetischen Bevölkerung von Tun-huang zusammenhängen, herausgegeben. Im Dokument No.8 ist die Rede von einer "Räuberbande", deren Führer sich als vom königlichen Clan der *T'o-pa* abstammend ausgab. "Seine Leute schüchtern die Bevölkerung ein und terrorisieren sie mit ihren Waffen." Das Dokument stammt aus einer Zeit zwischen 787 und 848, und man hat den Eindruck, daß sich dieser Häuptling deshalb als *T'o-pa*-Fürst ausgegeben hat, weil er damit seine Rechte über die Tibeter oder das Gebiet beweisen wollte. Demiéville fand einige aus dieser Gegend stammende *T'o-pa*-Persönlichkeiten (*op.cit.*, p. 262-263, Fußnote 6), die in den Jahren 730, 786/7 und 866 in chinesischen Quellen vorkommen.

Andererseits ist es historisch weniger wahrscheinlich, daß die angenommenen Benennungsvarianten **Toban* und **Tobat* direkt den *Tu-yü-hun* zuzuschreiben wären. Es gibt in den *T'ang*-Annalen die berühmte Geschichte, die zwar erfunden zu sein scheint, aber typisch ist: Es erschien der Minister des tibetischen Königs am Hof des chinesischen Kaisers und bat für seinen Herrn um eine Braut. Der Wunsch wurde ihm gestattet. Aber nach einigen Tagen teilte man dem tibetischen Minister mit, daß die chinesische Prinzessin leider doch nicht nach Tibet kommen könne, weil inzwischen der Gesandte der *Tu-yü-hun* zum Kaiserhof gekommen war, und deshalb brach man die Besprechungen ab. Der tibetische Minister wurde mit leeren Händen nach Hause geschickt und die beleidigten Tibeter griffen die *Tu-yü-hun* natürlich an. Das wäre der Grund für die große Schlacht zwischen den *Tu-yü-hun* und den Tibetern gewesen. Die Geschichte ist natürlich ein wohlbekannter Topos, aber die große Schlacht zwischen den Tibetern und den *Tu-yü-hun* ist historische Tatsache und gut datiert, sie fand in den 20-er Jahren des 7. Jahrhunderts statt. Die historische Symbiose zwischen den Tibetern und den *Tu-yü-hun* oder *A-zas* begann nach dieser Machtprobe. Es ist deshalb weniger wahrscheinlich, daß, wenn überhaupt ein Volk, dann die *Tu-yü-hun* der Grund für diese Benennung gewesen sein sollten. Wenn diese Benennung eine mongolische oder von mongolischsprechenden Gruppen gebrauchte war, dann müßte sie älter sein und dann kommen aber nur die *T'o-pa-wei*, d.h. die *Tabyač* in Frage.

R. Stein (1981, p.11) bemerkte, daß die Chinesen im 7. Jahrhundert die Tibeter *Fan* nannten. Da die Aussprache von *fan b'iwen* war, ist es

vielleicht möglich, daß man statt *Bod* einen Namen wie *Bon* wiedergeben wollte. Eine andere Möglichkeit ist, daß man *fan* als chinesisches Wort auffaßt und als "Barbaren" übersetzt. "On l'ignore" schreibt Stein; und er führt weiter aus:

"Mais sur la fois d'un ambassadeur tibétain, les Chinois ont vite adopté le nom T'ou-fan en le mêlant au nom d'une population, les T'ou-fa, dont la forme originale a dû être quelque chose come *Tuppat."

Dazu bemerkt Stein noch, daß Yamaguchi Zuiho *T'u-fan* in einem 1977 im Toyo Gakuho erschienen Aufsatz für eine Umschreibung eines tibetischen *Lho Phya* "Südliches Phya" hielt (p.265).

Wie es mit den Einzelheiten auch sein mag, so scheinen doch zwei Sachen sicher zu sein. Die eine ist, daß ungeachtet der Anstrengungen vieler Wissenschaftler, die Probleme der chinesischen Benennungen in den frühen Quellen noch nicht eindeutig geklärt sind. Andererseits scheint es auch sicher, daß die Benennungen, die man in den chinesischen Quellen findet, mit den nördlichen Benennungen bzw. mit den nördlichen Komponenten der Tibeter zusammenhängen. Wir werden uns noch mit einigen anderen Quellengruppen beschäftigen und vielleicht auch die Frage etwas klarer sehen. Es scheint aber als Arbeitshypothese annehmbar zu sein, daß das tibetische Volk sich aus vielen verschiedenen Völkergruppen zusammengesetzt hat bzw. entstanden ist. Über die älteste südliche Komponente berichten die indischen Quellen und jene, die aus diesen schöpften. Über die nördlichen und nordöstlichen Komponenten erhalten wir die ältesten Angaben aus den chinesischen Quellen. Jemand, der die verschiedenen Benennungen der Deutschen in den europäischen Sprachen kennt, weiß, daß diese Benennungen genauso aus Namen einiger ethnischer Komponenten entstanden sind und deshalb auch über die ethnische Geschichte Auskunft geben können.

DIE BENENNUNG TIBETS IM MITTELPERSISCHEN

Der mächtigste westliche Nachbar der Tibeter waren die Perser. Die persische Geschichte und Sprachgeschichte kann man in Alt-, Mittel- und Neupersisch einteilen. Das Altpersische dauert bis in die Zeit des Sieges Alexanders des Großen über die Perser (um 330 v.Chr.) Das Mittelpersische dauert vom 4. Jahrhundert v.Chr. bis zum 7. Jahrhundert n.Chr.,

bis zum Sieg der mohammedanischen Araber über die Perser. Uns interessiert jetzt die mittelpersische Periode. 227 n.Chr. wurde in Persien eine neue Dynastie gegründet, die Dynastie der Sassaniden. Sie regierte bis 637, auf dieses Datum werden wir noch zurückkommen. Unter den Sassaniden wurde Persien wieder eine Weltmacht. Noch im altpersischen Reich trat Zarathustra als Religionsgründer auf. Nach seiner Lehre ist Ahura Mazda der Schöpfer und Herr der Welt. Dieser Name wird später als Hormusd noch in unseren buddhistischen Texten auftauchen. Man hat für die zoroastrische Religion eine originale Literatur geschaffen und sie mit einer sehr interessanten Schrift, der *Pahlawi*-Schrift geschrieben. Diese Schrift stammt aus Mesopotamien und ist letzten Endes, wie auch die europäischen Schriften, semitischen Ursprungs. Nach der Niederlage der Sassaniden gegen die Araber in den 30-er Jahren des 7. Jahrhunderts vernichteten die Neuankömmlinge am Anfang alle alten nichtmoslemischen Schriften, und nur sehr wenige Quellen der mittelpersischen Periode blieben erhalten. Einige Gruppen der Zoroastrier flüchteten nach Zentralasien und Nordindien. Die dorthin mitgenommenen Bücher wurden mehrmals abgeschrieben, einige in die arabische, oder genauer in die arabisch-persische, Schrift umgeschrieben. Die arabisch-persische Schrift, die für zoroastrische Zwecke verwendet wurde, heißt *Parsi*. Auch eine andere Religion spielte eine Rolle im Sassanidenreich. Ein anderer Prophet, Mani (217-277) gründete eine Religion, die wir Manichäismus nennen. Ihr Grundgedanke ist die ewige Dualität des Guten und Bösen. Der Manichäismus wurde während der sassanidischen Dynastie unterdrückt, und deshalb flohen ihre Anhänger nach Zentralasien, wo sie manichäische Gemeinden und Klöster gründeten. Die Manichäer spielten später eine wichtige Rolle in der Religionsgeschichte Zentralasiens. Der Vollständigkeit halber möchte ich noch eine dritte Religion erwähnen, nämlich die des von Mazdak (488-531) gegründeten Mazdaismus. Diese Bewegung hatte sehr viele soziale Züge und wurde im sassanidischen Reich auch häufig unterdrückt.

Das *Bahman Yašt* ist einer der wenigen in späterer Überlieferung erhaltenen zoroastrischen mittelpersischen Texte. In diesem Text kommt eine Aufzählung verschiedener Völker vor. Mit dem uns interessierenden Textteil beschäftigte sich Bailey (1943-46). In der *Pahlawi*-Redaktion finden wir *twpyt*, was als *Tupit* oder *Topit* gelesen werden kann. Das Wesentliche ist, daß das Wort mit *-p-* geschrieben ist, obwohl das *Pahlawi* die Möglichkeit gehabt hätte, den Namen mit *-b-* zu schreiben. Der erste Vokal ist ein Labiallaut (o, u, ö oder ü), der zweite ein geschlossener Illabiallaut (also i oder é). In der *Parsi*-Redaktion finden wir *twft*, welches

direkt ein *Tufit oder *Tofit widerspiegelt, wo aber -f- sekundär ist und auf dasselbe -p- zurückgeht. Der kleine Textteil lautet in der Übersetzung von Bailey:

"...who are the Chionitae, Turks, Khazars, Tibetans, who are desert-dwellers and mountaineers." (1973, 1)

Ich möchte hier darauf hinweisen, daß die Tibeter als "Gebirgsleute" beschrieben sind.

Es ist sehr schwer, ein solches Textfragment zu datieren. Man muß immer mit späteren Interpolationen usw. rechnen. Doch scheint es nicht sehr gewagt zu sein, wenn ich diese Benennung für Mittelpersien halte und sie mindestens in die 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts datiere; aber im ungünstigsten Fall kann sie nicht später sein als aus den 30-er Jahren des 7. Jahrhunderts. Dieser Text muß nämlich aus der Zeit nach dem Auftreten der Türken (551), aber vor dem Einfall der Araber (637) stammen.

In den 20-er Jahren des 7. Jahrhunderts war das Sassanidenreich noch sehr mächtig, und das ist die Zeit, als das neue tibetische Reich Schritt für Schritt entstand. Es gab enge Beziehungen zwischen dem jungen tibetischen Staat und den Sassaniden. Einer der Gründe des verhältnismäßig raschen Aufstiegs des alttibetischen Reiches war eben die Vernichtung des sassanidischen Persien. Damit wurde der Rücken des tibetischen Reiches gesichert, und es konnte sich nach Norden und Nordosten, auf die Türken und Chinesen konzentrieren. Später kamen die Tibeter natürlich wieder in engere Verbindung mit den Arabern und Persern, aber das gehört, aus persischer Sicht, schon zur neupersischen Periode.

Für unsere Frage ist wichtig, daß die Benennung Tibets in einer mittelpersischen Quelle vorliegt und uns wichtige Aufschlüsse über die Lautgestalt des Namens gibt.

TIBET IN DEN ALTSYRISCHEN QUELLEN

Das 2. Konzil von Ephesus verurteilte 431 die Lehren des Nestorianus, die den menschlichen Charakter Jesu betonten. Seine Anhänger waren sehr stark unter den Syrern vertreten, die damals noch die altsyrische Sprache (eine semitisch-aramäische und nicht wie jetzt eine arabische Sprache) gesprochen haben. Da syrisch-nestorianische Gemeinden in Persien und Byzanz lebten, hatten sie eine sehr wichtige Vermittlerrolle zwischen den zwei Kulturen. Hinter der aktiven Missionstätigkeit der Nestorianer,

die Zentralasien und auch China erreicht hatte, standen die syrischen Gemeinden.

Die Kontakte zwischen den Nestorianern und Tibet wurden jüngst von Uray in mehreren Aufsätzen eingehend behandelt (1983, 1984). In der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts war es eine reale Möglichkeit, daß der Nestorianismus (und auch der Manichäismus) in Tibet festen Fuß fassen konnte. Damit hängen zwei Briefe des Timoteus I, Katholikus der Nestorianer, zusammen. Die Briefe stammen aus den Jahren 792 bzw. 795/798, und Tibet wird darin das Land *Tûptâtjê* genannt. In der altsyrischen Schrift ist das -p- gesichert, da die Schrift auch ein -b- hatte (-p- gab auch -f- wieder, das hier als primäre Form nicht in Frage kommt). Ebenso ist der Labialvokal der ersten Silbe und höchstwahrscheinlich der illabiale Vokal der zweiten Silbe gesichert. Uray stellte die Frage, woher die syrische Form stammen könnte, nicht. Sie ist sicher persischen, und zwar höchstwahrscheinlich mittelpersischen Ursprungs. Die altsyrische Form könnte aus derselben Quelle stammen wie die mittelpersische Form des *Bahman Yašt*. Deshalb ist auch eine (sekundäre) Lesung *Tûftâtjê* nicht ganz auszuschließen, aber das hat für unsere Frage keinen Belang.

DIE BENENNUNG TIBETS IN DEN SOGDISCHEN QUELLEN

Das Sogdische ist eine ostiranische Sprache. Persisch ist nur eine der iranischen Sprachen. Wir kennen außer dem Mittelpersischen die folgenden wichtigsten mitteliranischen Sprachen: das Parthische, das Khotanesische oder Khotan-Sakische, das Baktrische, das Alt-Khwarezmische (es gibt auch eine spätere khwarezm-türkische Sprache) und das Sogdische. Die Sogder gründeten ein einst sehr mächtiges Reich im Norden von Persien, das Sogdiana der antiken Quellen. In der späteren, mitteliranischen Zeit wurden die Sogder hauptsächlich Kaufleute, und wir finden sogdische Kolonien überall in Zentralasien und in China. Die sogdische Schrift ist seit dem 1. Jahrhundert v. Chr. bekannt; in dieser Zeit erscheinen die frühesten sogdischen Legenden auf Münzen. Berühmt sind die sogenannten "alt-sogdischen Briefe", die Harmatta Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr., Henning in das 4. Jahrhundert datiert. Die sogdische Schrift ist aramäischen Ursprungs. Die Sogder nahmen an der Verbreitung des Nestorianismus, Manichäismus und Buddhismus teil; so entstanden religiöse Texte, aber wir

kennen auch weltliche Texte. Die sogdische Schrift hat, wie die anderen Schriften semitischen Ursprungs, sehr wenig Möglichkeiten, verschiedene Vokale wiederzugeben, und während der inneren Entwicklung der sogdischen Schrift fielen auch einige Buchstaben für Konsonanten zusammen.

Die bahnbrechende Arbeit über das sogdische Alphabet wurde von Gauthiot 1911 veröffentlicht. Er und Benveniste schrieben eine sogdische Grammatik, die Phonetik erschien 1914-1923, der zweite Teil (Morphologie, Syntax, Glossaire) 1929. Die Arbeiten von I. Gershevitch (Grammatik des Sogdisch-Manichäischen in Englisch, erschienen 1961) und Mackenzie (über Sogdisch-Buddhistisch) sind die wichtigsten. Über Paläographie schrieb Sims-Williams (1975, 1981), der sich jetzt mit den sogdisch-nestorianischen Texten beschäftigt. Utz (1978) gibt eine gute Übersicht über die früheren Arbeiten, und die Zusammenfassung von Livšic und Hromov über die sogdische Sprache (1981) mit einer ausführlichen Bibliographie bringt den jüngsten Stand der Forschung.

Die Benennung Tibets kommt zweimal in sogdischer Schrift vor. Die eine kommt in einer kurzen sogdischen Inschrift in Ladakh vor. Diese Inschrift wurde mehrmals herausgegeben (F.W.K. Müller 1925, Benveniste 1937-39, Klaštornyj-Livšic 1972 usw.) und die letzten zwei Bearbeitungen stammen von Gropp (1974) und Uray (1983). Die Übersetzung der kurzen Inschrift lautet nach Gropp: "Im Jahr 210...kam der Samarkander...Nōšfarn als Botschafter zum tibetischen Khagan." (Uray 1983, p.406). Uray datierte die Inschrift auf 825/826, d.h. er übernahm die Ansicht, nach der das Jahr 210 in der mohammedanischen Zeitrechnung nach Hidschra angegeben ist. Im sogdischen Text erscheint die Benennung Tibets als *twp'yyt*. Der erste Vokal ist ein labialer, aber wir wissen nicht, ob es ein offener oder geschlossener, ein palataler oder velarer Vokal war (o, u, ö, ü), der zweite Vokal zeigt ein langes i oder geschlossenes é, aber die langen Vokale wurden in dieser Zeit im Sogdischen bereits kurz. Es könnte auch eine Betonung auf der zweiten Silbe bedeuten. Das andere Vorkommen finden wir in der Inschrift aus Karabalgasun (Hansen 1930), wo Tibet als *twp't* erscheint, d.h. der zweite Vokal ist auch labial. Das -p- bedeutet in diesen Fällen nur einen labialen Verschlusslaut und kann entweder als -p- oder als -b- interpretiert werden.

In einem dritten sogdischen Text kommt ein Völkername *t'γwt* vor (Henning 1940), der dem khotan-sakischen *ttāgutta* entspricht und auch der Benennung Tibets dienen sollte (siehe unten über die Benennung Tibets im Khotanesischen).

Obwohl die zwei Inschriften, Ladakh und Karabalgasun, beide aus dem

9. Jahrhundert stammen, spiegeln sie sicher eine ältere sogdische Form wieder. Wie alt diese Form sein kann, ist unsicher, aber sie ist sicher nicht zu trennen von der Form, die wir bei den Türken finden.

TIBET BEI DEN ZENTRALASIATISCHEN TÜRKEN

In der Mitte des 6. Jahrhunderts besiegten die Türken ihre ehemaligen Herren, die Zhuan-Zhuan. Man pflegt die Gründung des I. türkischen Khaganats mit 551 zu datieren. Bald wurde diese neue Macht überall bekannt, die Türken nahmen Kontakte mit Byzanz und China auf. Die erste türkische Botschaft besuchte Konstantinopel 569 unter der Führung eines gewissen Maniach, der selbst ein Sogde war. Die Sogden spielten eine wichtige Rolle im I. türkischen Khaganat; wir wissen inzwischen, daß die ältesten von türkischen Khaganen des I. Khaganats aufgezeichneten Inschriften in sogdischer Schrift und Sprache verfaßt wurden, so die Inschrift von Bugut (Klaštornyj-Livšic 1972). Das I. türkische Khaganat zerfiel bald in ein östliches und ein westliches Khaganat, und in den 20-er Jahren des 7. Jahrhunderts gelang es den Chinesen, die zwei Khaganate, eins nach dem anderen, unter ihre Herrschaft zu bringen oder sie zumindest als selbständige Macht auszuschalten. Im Westen übernahmen zuerst die Onogur-Bulgaren (ca. 635-650) und später die Khazaren die Hauptrolle. Im Osten lehnten sich die Türken gegen die Chinesen auf und gründeten in den 80-er Jahren das zweite türkische Khaganat, das bis 750 blühte. Von diesem II. türkischen Khaganat stammen die ältesten bekannten türkischen Inschriften, die ältesten zusammenhängenden in türkischer Sprache geschriebenen Texte.

Unter den wichtigsten Inschriften sind die sich im Orkhon-Tal, Mongolei, befindenden Gedenkinschriften des Kül Tegin und des Bilge Khagan. Kül Tegin starb 732 und sein Bruder Bilge Khagan ließ ihm eine Gedenkinschrift errichten. 734 starb auch Bilge Khagan, und auch ihm wurde eine Inschrift gewidmet, deren Text mit wenigen Ausnahmen identisch ist mit der Inschrift des Kül Tegin. In diesen Inschriften kommt die Benennung von Tibet dreimal vor.

Der Text der Kül Tegin-Inschrift spricht über die ersten Khagane des ersten Khaganats, rühmt ihre Taten und bemerkt, daß nach ihrem Tod Trauerbotschaften von allen Völkern kamen. Die folgenden Völker werden erwähnt: Bükli (Korea), Tabyač (türkischer Name der T'o-pa-Wei, siehe oben,

hier: China), Tibet, Apar (Avaren), Purum (Frum, ostiranische Form des Namens Rom, hier: Byzanz), Qirgiz, Üč Quriqan, Otuz Tatar, Qitañ (die mongolsprachigen Kitanen), Tatabi. Dann spricht der verstorbene Kül Te-gin über seine Feldzüge. Nach Osten zog er bis ins Tiefland von Shantung und erreichte fast den Ozean, nach Süden zog er bis zu den Neun Ärsin und erreichte fast Tibet, und nach Westen zog er bis zum Eisernen Tor und noch weiter bis an den Perlfluß, nordwärts zog er bis ins Land der Yir Bayırqu. Und dann kommt die Beschreibung der Totenfeier von Kül Te-gin. Der Text lautet (Nord, Zeile 11-13):

Als Trauergesandtschaft, als Klagebotschaft kamen: an der Spitze der Völker Qitañ und Tatabi ist der Säñun Udar gekommen, vom Qayan der Tabyačen (Chinesen) ist Isiyi Likän gekommen, er brachte eine unzählbare Menge von Gold, Silber im Überfluß, von Qayan der Tibeter kam der bñwn, von Westen, wo die Sonne untergeht, von den Sogden, Persern und Buchara kam der General Änik und der Tarkhan Oyul, von meinen Abkommen, den Zehn Pfeilen und den Türgiß Qayan kam der Siegelhalter Mağarač und Oyuz Bilge, von dem qiryzischen Qayan kam der Tarduş Inanču čor.

Die Inschrift ist in der alttürkischen Runenschrift geschrieben. Die Benennung Tibets kommt an allen drei Stellen als *tñpñt* vor. Die türkische Runenschrift hat einen Buchstaben für die Vokale *ö* und *ü* und einen anderen für *o* und *u*. Die Schrift hat verschiedene Buchstaben für *p* und *b*, so kann die Benennung als *töpöt*, *töpüt*, *tüpüt* und *tüpöt* gelesen werden. Der *bñwn*, der den tibetischen Khagan bei dem Trauerfest vertrat, ist als *bölön* zu lesen und ist eine Umschrift des tibetischen *blon*. Die Anlautkonsonantengruppe *bl-* ist im Türkischen nicht möglich, und darum hat man sie mit einem Vokal aufgelöst. Da das Türkische aber ein *-o-* hatte, ist die Umschrift *bölön* nur so zu deuten, daß das eine Aussprache **blön* wieder spiegelt, d.h. die Palatalisierung des *-o-* vor *-n*.

Um 750 besiegten die Uiguren die Türken und gründeten das uigurische Khaganat. Die Uiguren waren Führer einer anderen Stammeskoalition der Türken. 762 kamen die Uiguren der T'ang-Dynastie, die, von Rebellen bedrängt, in großer Not war, zu Hilfe. Für einige Zeit weilten die Uiguren auch in der chinesischen Hauptstadt. Da begegnete der uigurische Herrscher manichäischen Priestern, die ihn bekehrten. Damit fing eine neue Ära in Zentralasien an. Bald erreichten auch buddhistische und nestorianische Missionare die Türken und es entstand eine rege literarische Tätigkeit. Die Uiguren wurden um 840 von den Kirgisen besiegt. Die Kirgisen waren ursprünglich keine Türken, aber zu jener Zeit waren sie bereits völlig türkisiert. Die Uiguren zogen nach Turkestan und nach Kansu. Dort blühte die uigurisch-türkische Kultur weiter. Die Uiguren in Kansu hei-

sen heute Gelbe Uiguren. Sie spielten eine wichtige Rolle bei der Vermittlung des Buddhismus zwischen Tibet, China und der Mongolei.

Im Tal des sibirischen Flusses Jenissei fand man schon im 18. Jahrhundert unbekannte Inschriften (siehe pp.196f.) Nach der Entzifferung der großen türkischen Runeninschriften stellte man fest, daß auch diese südsibirischen Inschriften mit der türkischen Runenschrift geschrieben und in der alttürkischen Sprache abgefaßt sind. Eine Zeit lang dachte man, daß diese mehr primitiven und kürzeren Inschriften früher seien als die der Mongolei, d.h. des II. Khaganats. Die neueste Forschung hat aber festgestellt, daß die südsibirischen Inschriften meistens aus einer späteren Zeit, d.h. aus dem uigurischen und kirgisischen Khaganat stammen. In der Nähe des Flusses Abakan am Ufer des Gold-Sees (Inschrift Altyn köI II) steht ein Gedenkstein eines gewissen Eren Uluş. Hier können wir lesen:

Infolge meiner Tugenden, die ich hatte, bin ich, Eren, bis
zum Goldenen Qapar gezogen. Infolge meiner Tugenden bin ich
zum Khan der Tibeter als Gesandter gekommen.

Die Inschrift muß um 840 entstanden sein. Aus tibetischen Quellen wissen wir, daß die Tibeter mit den Kirgisen diplomatische Beziehungen hatten. Der Name Tibet ist hier ebenso *tŭpwt* geschrieben wie in den grossen Inschriften des Orkhon-Tales.

Die Macht der Kirgisen verminderte sich, und neben den Manichäern, Buddhisten und Nestorianern kam der mächtige Islam zu den Türken. Am Ende des 10. Jahrhunderts wechselte eine Gruppe zentralasiatischer Türken zum Islam über, und unter der Herrschaft des Hauses der Kharakhaniden (*qara* "schwarz" und *khan* "Titel") eroberten diese Westturkestan. Die Bekehrung zum Islam brachte die Übernahme der arabischen Schrift und auch der arabischen Wissenschaften mit sich. Ein Türke aus dem Herrscherhaus, al-Kāschgarī, schrieb in Arabisch ein hervorragendes Werk über die Türkensprache. Das Werk wurde 1075 fertiggestellt. Die beste neue Ausgabe dieses wichtigen Werkes stammt von Dankoff und Kelly (Band I, 1982). In diesem Werk sind auch die Tibeter erwähnt. Der Text lautet in der Übersetzung von Dankoff (*op.cit.* I, p.276):

"*tübüt* A large tribe (*jil...katır*) in the lands of the Turks. Among them is found the musk-deer whose navel or musk-bag is cut out. 0 They are the descendants of Tābit. He was a man from Yemen who committed a crime, then took fright and fled by sea to Şin. He found those regions to his liking and settled there. His children multiplied to such an extent that they took over 1500 parasangs from the lands (*arāqī*) of the Turks. They are bordered on the East by Şin, on the West by Qışmır, on the North by Uighur, and on the South by the Indian Sea. In their language one still finds some Arabic words, such as: 'UMA' *uma* "Mother (*umm*)"

and: 'ABA' aba "Father (ab)".

Der Geschichte von Tabit werden wir noch begegnen. Der Name Tibet ist hier $t^w b^w t$ geschrieben, wobei das zweite diakritische w (*damma*) später hinzugefügt worden sein muß. Die einzige uns erhaltene Handschrift entstand 1266, so ist die Vokalisierung des mit arabischen Buchstaben geschriebenen Wortes unsicher. Kaschgarī verwendet noch nicht das Zeichen, das die Perser später zu den arabischen Zeichen hinzugefügt haben, um ihr p wiederzugeben, nämlich das mit drei Punkten versehene b , und somit kann das $-b-$ ebenso als $-b-$ wie auch als $-p-$ gelesen werden.

Auf die späteren türkischen Benennungen Tibets werde ich noch zurückkommen.

TIBET IN DEN ARABISCHEN UND NEUPERSISCHEN QUELLEN

Im 7. Jahrhundert erreichten die Araber und die von den Arabern islamisierten Völker ebenfalls Tibet, und es ist mit Recht zu erwarten, daß in ihren Quellen auch Nachrichten über Tibet zu finden sind. Ganz kurz einige chronologische Anhaltspunkte: die berühmte Flucht des Mohammed (570–632) war am 15. Juni 622. Das ist der Beginn der mohammedanischen Zeitrechnung, der Hidschra. In mohammedanischen Quellen sind die Daten immer nach Hidschra angegeben, was abgekürzt als A.H. (Anno Hidschrae) bezeichnet wird. Die in Hidschra angegebenen Daten kann man mittels Tabellen genau in die christliche Zeitrechnung umrechnen. Wenn nur das Jahr angegeben wird, erstreckt es sich meistens auf zwei christliche Jahre. 635 eroberten die Araber Damaskus, 638 Jerusalem, aber schon 636 schlugen sie in der Schlacht von Ktesiphon die Perser. Den Sieg schließlich brachte 642 die Schlacht von Nehawend. 661 wurde die Dynastie der Omayyaden-Kalifen gegründet, die 750 von den Abbasiden abgelöst wurde. Zwischen 709 und 712 eroberten sie Buchara und Samarkand, und 751 war die berühmte Schlacht im Tale des Flußes Talas, wo die Araber und ihre Verbündeten mit den Chinesen und deren Verbündeten zusammenstießen. Nach der Eroberung Persiens bekamen die zum Islam bekehrten Perser immer größeren Einfluß im Kalifat, was sich auch im kulturellen Leben geltend machte.

Die wichtigste Arbeit über Tibet in den arabischen und neupersischen Quellen ist noch immer der Aufsatz von Petech (1947). Seitdem hat sich niemand mehr gründlich mit dieser Frage auseinandergesetzt, ausgenommen

einige kleine Einzelfragen (z.B. Petech 1949). Die in Hoffmanns Handbuch (1975) angegebene Übersicht geht nicht über Petechs Ausführungen hinaus, obwohl in den letzten 40 Jahren einiges geschehen ist.

DIE GESCHICHTE DES KÖNIGS TUBBA'AL-AQRAN

Nach der universalistischen Geschichtsauffassung der Araber (wie auch des christlichen Mittelalters) haben alle Völker letzten Endes dieselbe Abstammung. Diese Abstammung wurde so rekonstruiert, daß man Völkernamen mit den in den heiligen Schriften oder der heiligen Überlieferung vorkommenden Namen in etymologischen Zusammenhang brachte. Zu diesen Gleichungen fügte man dann legendäre Erzählungen hinzu. Eine solche Erzählung ist die über den König Tubba'. Nach der Überlieferung war er ein arabischer Herrscher aus Jemen. Er unternahm einen großen Feldzug nach China. Während des Feldzuges gründete er eine Stadt und ließ die Soldaten, die nicht mehr weitergehen konnten oder wollten, dort zurück. Die Stadt wurde Tubbat genannt und die Nachkommen dieser Jemeniten sind die Tibeter. Dieser Geschichte liegt ganz eindeutig eine Volksetymologie zugrunde. Die meisten arabischen Wörter bestehen aus drei konsonantischen "Wurzeln", welche die Grundbedeutung tragen, und alles andere wird durch Wechsel der Vokale und/oder mit Affixen ausgedrückt. Es gibt ein arabisches Wort *tabata* (*tbt*) mit der Bedeutung "fest stehen, bleiben". Die Tibeter wären also die "Gebliebenen", die "Nicht-Weitergegangenen". Wenn sie aber einen arabischen Namen hatten, müßten sie eigentlich auch arabischer Abstammung sein. Dazu kam noch, daß der Name des Königs Tubba' ähnlich lautete. Die weiteren Bearbeitungen dieser Legende hoben dann entweder die erste Etymologie hervor oder bezeichneten die Tibeter einfach als Nachfolger des Tubba'.

Die erste Erwähnung dieser Legende findet man in einem Distichon des Poeten Di'bil ibn 'Alī al-Huzā'i. Der Vers entstand um 789-792, während der Autor in Khorasan, Persien, weilte, und dieses Distichon wurde in das berühmte Werk von Mas'ūdī aufgenommen. Mas'ūdīs Murūj a-dahab war um 943 entstanden, 956 starb er. Die Legende selbst könnte um 709/712 während der großen Feldzüge nach Transoxanien, oder um 750 in Zusammenhang mit der Schlacht im Tal des Talas, entstanden sein.

TIBET IN DEN VARIANTEN DER ALEXANDER-SAGE

Die Geschichte des berühmten Feldzuges Alexanders des Großen nach Indien (336-323 v.Chr.) faszinierte die Nachwelt seit je. Es entstanden eine Reihe legendärer Erzählungen, die ihren Grundstoff aus ihrer kulturellen Umgebung schöpften. Es gibt mehrere arabische Varianten. Eine der Überlieferungen erzählt, daß der tibetische König nach der Eroberung Indiens zu Alexander kam und sich unterwarf. Er brachte viel Gold und Moschus, schloß sich Alexander an und nahm an seinem Feldzug gegen China teil. Die älteste Erwähnung dieser Legende findet sich im Werk des Ibn Ḥurdādbih (820 oder 825 bis 911), der ein berühmter Postminister im Abbasidischen Reich war. Er hatte die für Kriegsführung und Handel so wichtige Aufklärungstätigkeit geleitet, und deshalb ist sein *Buch der Wege und Länder* von großer Wichtigkeit. Diese Legende muß um 750 entstanden sein, da die Tibeter in der Schlacht von Talas auf der Seite der Araber standen. Die Erwähnung des Goldes und des Moschus war schon in dieser Zeit ein alter, mit Tibet immer in Zusammenhang gebrachter Topos.

TIBET BEI AL-HWĀREZMĪ

Ein wichtiger Schritt in der arabischen Bearbeitung des ptolemäischen Nachlasses war die Landkarte, die Hwārezmī zusammengestellt hat. Der aus Hwarezm (Khorezm) stammende Geograph starb um 847. Seine Karte war auch als Karte des Kalifen Ma'mūn bekannt. Der aus "1001 Nacht" bekannte und berühmte abbassidische Kalif Harun al-Raschid (786-809) hatte zwei Söhne, Amīn und Mamūn. Mamūn wurde Gouverneur von Khorasan (809-818) und revoltierte gegen seinen Bruder Amīn, der nach dem Tod ihres Vaters Kalif geworden war. Um gegen Amīn kämpfen zu können, war es notwendig, einen gesicherten Rücken zu haben, und Mamūn schloß daher Frieden mit dem tibetischen König Khri-lde Sroñ-btsan Sad-na-legs (um 813). Darüber berichten auch die tibetischen Quellen (cf. Thomas 1935, p.273; Petech 1947, p.58). Im *Bka'-than lde-sna* lesen wir:

"In the west the Ta-zig kings there established, king La-mermu and Hab-gdal, having taken kindly to Tibetan command, paid punctually without fail their gems and wealth and five-loads of medicaments and acceptable provisions. Under Tibetan sway they made their state to flourish: the orders issued to them-

selves they heard with respect." (übers. von Thomas, *loc.cit.*)

Für die Identifizierung von *Hab-gdal* gibt es laut Thomas zwei Möglichkeiten: entweder handle es sich dabei um Hephtaliten, die in den tibetischen Quellen als *Hab-dal* usw. vorkommen, oder es sei der Name 'Abdallah gemeint. Für *La-mer-mu* konnte Thomas keine befriedigende Lösung vorschlagen. Petech identifizierte *La-mer-mu* mit *al-Amīr al-Ma'mūn* (wobei *Amīr* der Titel ist) und dachte daran, daß der von Thomas vorgeschlagene 'Abdallah ein lokaler Kriegsherr gewesen sein könnte. Diese Frage kann mit Hilfe einer syrischen Quelle gelöst werden. In der Kirchengeschichte des 1199 verstorbenen syrisch-jakobitischen Patriarchen Michael wird Mamūn als 'Abdallah al-Mamoun erwähnt (ed. Chabot 1905, p.30) und in dieser Weise ist im tibetischen Text nur eine Person erwähnt, nämlich Mamūn.

Mamūns Hofgeograph Ḥwārezmī hatte also gute Kenntnisse über Tibet gehabt. Umso merkwürdiger ist es, daß bei Ḥwārezmī die geographische Lage von *Tbt* mit der Länge von 130° und der Breite von 38° angegeben wird. Wie Petech bemerkt, konnte das nur Khotan sein, das zu jener Zeit unter tibetischer Herrschaft stand.

TIBET BEI AL-MAQDISI

Al-Maqdisī schrieb sein Werk *Das Buch des Beginns der Geschichte* um 966. Er gibt die folgende Beschreibung von Tibet: Im Osten wird es von China, im Norden von den Türken, im Westen von Wahān und Rāšt (Khorasan-Afghanistan) und im Süden von Kaschmir begrenzt. Die größte oder Hauptstadt heißt Khotan. Einige Forscher nehmen an, daß diese Nachricht von Ḥwārezmī stammt. Sicher ist, daß es sich nicht um jenes Gebiet, das heute Tibet ist, handeln kann.

TIBET BEI JĀIHĀNĪ

Im Norden Persiens machte sich bald eine Dynastie unter den Samaniden bis zu einem gewissen Grad von den Kalifen in Bagdad unabhängig. Jāihānī war ab 914 ein wichtiger Minister am Hofe der Samaniden. Sein berühmtes

Werk *Das Buch der Wege und Reiche* wurde nach 922 fertiggestellt. Er bearbeitete frühere Quellen, hatte rege Kontakte mit den Gelehrten und Reisenden seiner Zeit, so z.B. mit Ibn Faḍlān. Leider blieb seine Arbeit nicht erhalten, und wir kennen sie nur aus späteren Auszügen bzw. Zitaten. Die drei wichtigsten Werke, die zur Rekonstruktion der Arbeit von Ğaiḥānī verwendet werden können, sind das in Arabisch geschriebene Werk von Ibn Rusta, die in neupersischer Sprache verfaßte Arbeit von Gardēzī und das ebenfalls persische *Ḥudūd al-ʿĀlam*. Wichtig ist, daß Ğaiḥānī zwischen Khotan und *tbt* unterscheidet. Das *Ḥudūd al-ʿĀlam* wurde von Minorsky herausgegeben (1937, 2. Auflage 1972). Dieses Werk wurde um 982 verfaßt und stützt sich, wie erwähnt, meistens auf das Werk des Ğaiḥānī. Die Benennungen der fremden Völker, Orte usw. kommen in einer sehr verdorbenen Form vor. Darum ist das Werk des Gardēzī (*Die allerbesten Berichterstattungen*, geschrieben um 1049-53), das sich auch auf das Werk des Ğaiḥānī stützt und damit zur Rekonstruktion des Originals beiträgt, wichtig. Tibet wird auch hier *tbt* geschrieben. Einige weitere Namen: *zang-zung* sind die *Žaṅ-žun*, Lhasa ist *l-h-ā-s-ā* geschrieben, das Land der A-ža ist *aḟa-jul*, Mdo-smad ist *to-smat* und Dbus-Gtsaṅ lautet *γursang*. Gardēzī hat mehrere Itinerarien in seinem Werk eingebaut (siehe Czeglédy 1973), die bei ihm klarer zu rekonstruieren sind als im *Ḥudūd al-ʿĀlam*.

TIBET BEI ANDEREN AUTOREN

Über Tibet finden wir außerdem Nachrichten bei Bīrūnī (973-1048), bei Idrīsī (1100-1165), bei Tabarī (839-923), Ya'qūbī (+ 872), wie schon erwähnt bei Ma'sūdī und noch bei anderen Autoren. Die Schreibung ist überall *tbt*, in vielen Fällen steht über dem *-b-* ein *teschdid* oder Verdoppelungszeichen. Die Vokalisation ist sehr verschieden, meistens finden wir ein *damma* über dem ersten *t*, das einen kurzen labialen Vokal angibt, und ein *fatha* über dem *b*, das ein *a* oder *e* in der zweiten Silbe andeutet. Die Verdoppelung des *-b-* hängt mit dem oben erwähnten Namen des Königs *Tubba'* zusammen und hat keinen eigenständigen Wert. Im Arabischen gibt es kein *-p-*, und damit scheint es sicher zu sein, daß die arabische Form unmittelbar auf die persische Form zurückgeht. Die arabische Form wurde dann in die neupersische Schriftsprache zurückentlehnt.

Neueste Forschungen über Tibet in den islamischen Quellen

Während des Bicentenary Csoma de Kőrös Symposiums, am 15. September 1984, hat Ch.I.Beckwith einen wichtigen Vortrag mit dem Titel "The Location and Population of Tibet According to Early Islamic Sources" gehalten. Liebenwürdigerweise stellte er mir das Manuskript zur Verfügung (Beckwith 1984). Wegen der Wichtigkeit dieser Frage ergänze ich hier den Text meiner Vorlesungen.

Beckwith verweist u.a. auf zwei Aufsätze, die mir entgangen sind bzw. unerreichbar waren, nämlich die Arbeiten von Dunlop (1973) und Rubinacci (1974). Der Aufsatz von Dunlop ist eine gute Übersicht über die historischen und geographischen Quellen, in denen Tibet überhaupt erwähnt ist. Für die Sprachgeschichte bringt er nichts Wesentliches, erleichtert aber den Zugang zu den Primärquellen. Die Identifizierung des tibetischen Königs bei al-Ya'qūbī (*op.cit.*, p.307) mit Khri-sroṅ (Lde-btsan) ist sicher richtig, aber das im Text stehende *ḡhwrn* ist nicht der Name, sondern der Titel des Königs. Die Stelle ist korrupt und muß emendiert werden. Der Aufsatz von Rubinacci ist eine gründliche Bearbeitung der Frage Tibets in der Geographie von Idrīsī (vor 1165). Das Material verdient eine weitere Untersuchung; für sprachgeschichtliche Fragen verspricht es nicht viel Neues.

Beckwith behandelt die folgenden Fragen:

1. Der arabisch-tibetische Krieg zwischen 785 und ca. 815. Beckwith zitiert als Hauptquelle die von al-Azraqī kopierten Mekka- Inschriften aus dem 9. Jahrhundert. Da wird über die Unterwerfung des "tibetischen" Kabul-Shahs berichtet. Er schickte eine goldene Buddha-Statuette an al-Ma'mūn. Da wir die Geschichte der Kabul-Shahs aus anderen Quellen gut kennen und die Ereignisse und Personen auch durch numismatische Angaben gut verfolgt werden können, muß dieses Kapitel der islamisch-tibetischen Beziehungen neu bearbeitet werden. Das wird auch für die Geschichte der Gesar-Epik wichtig werden (vgl. meinen Vortrag bei demselben Symposium: "The Daughter of Dru-gu Ge-sar", 15. September 1984).
2. Der Feldzug von al-Faḍl ibn Sahl gegen Pamir und sein Sieg über gewisse Tibeter, wobei Beckwith auf dieselbe Quelle von al-Azraqī verweist. Al-Faḍl wurde 812 als Befehlshaber "des Ostens" ernannt und 818 getötet. Sein Leben und seine Tätigkeit sind gut bekannt, und Münzen mit seinem eigenartigen Titel ("der mit dem doppelten Befehl") bieten weitere Möglichkeiten seinen Feldzügen zu folgen. Zwei Münzen mit diesem Titel und

mit zusätzlichen Inschriften in einer unbekannten Schrift werden bald von R. Göbl und mir herausgegeben.

3. Beckwith untersucht die Nachricht bei al-Ḥwārezmī und Maqdisī und kommt zum Schluß, daß Khotan und Tibet gut zu unterscheiden sind, und daß wir, auch wenn Khotan unter tibetischer Herrschaft stand, keinen Grund für die Annahme haben, daß unter Tibet Khotan zu verstehen ist.

4. Beckwith behandelt auch das Material aus dem Quellenkomplex Ǧaihānī-Ḥudūd al-ʿĀlam - Gardēzī. Unsere Beobachtungen über Ǧaḥ-Ǧuḥ, A-Ǧa-yul, To-smat und Lhasa decken sich. Seine Identifizierung von *Krsang* mit *Dbus-gtsaṅ* ist auch richtig, aber natürlich ist *Gursang* (=γursaṅ) zu lesen. Neu ist die Identifizierung des Flußes, der bei Minorsky *Knsu* geschrieben und mit *Kin-sha-kiang* gleichgesetzt wurde. Im Text steht *Kysu* mit *fatha* auf dem *sīn*. Statt des *fatha* muß man drei Punkte lesen, also *šin* statt *sīn*. Die richtige Transliteration ist also *Kīśū* und das ist, wie Beckwith richtig bemerkt, der *Skyi-chu*. Es muß aber für diejenigen, die mit der Problematik der arabisch-persischen Rechtschreibung nicht vertraut sind, klargelegt werden, daß hier das *šin* eine regelmäßige Umschrift eines fremden (*tš*) ist, und daher die rekonstruierte Aussprache **Kitšu* ist. Das Arabo-Persische hat auch kein Mittel für das tibetische (*ts*) gehabt und (γursaṅ) kann auch für (γurtsaṅ) stehen.

A N H A N G I

Arabische Quellen über Tibet.
Photomechanischer Nachdruck der
Arbeit von Graf Géza KUUN (1900)

Nach Abschluß meines Manuskripts lenkte Herr István Elter meine Aufmerksamkeit auf eine in Vergessenheit geratene Arbeit von Graf Géza Kuun. Kuun hielt am 30. April 1900 einen Vortrag "Über unsere Kenntnisse von Tibet". Der Vortrag wurde von der Akademie in einer schwer zugänglichen Serie im selben Jahr veröffentlicht. Graf Géza Kuun war ein Historiker, der sich mit den arabischen und türkischen Quellen der ungarischen Frühgeschichte beschäftigte, und seine Publikationen erschienen meistens in lateinischer Sprache. Seine Kenntnisse über Tibet waren von zweiter und dritter Hand, und der Vortrag selbst verdient keine besondere Aufmerksamkeit. Im Anhang zum Text seines Vortrages gibt Kuun aber eine Sammlung von Textstellen aus Werken arabischer oder arabisch schreibender Autoren über Tibet. Die Zitate sind aus den seinerzeit zur Verfügung stehenden besten Textausgaben übernommen und in arabischer Originalschrift nachgedruckt. Die Texte hat Kuun ins Ungarische übersetzt. Einige Texte decken sich mit jenen, die Petech (1947) bearbeitet hat, andere wurden gelegentlich von anderen Autoren behandelt. Kuun selbst verweist mehrmals darauf, daß mehrere Autoren ihren Text aus früheren Quellen übernommen haben; diese innere Textkritik hat sich seit der Jahrhundertwende beträchtlich weiterentwickelt. Es kommen auch Mißverständnisse vor. So hat Kuun z.B. das Tocharerproblem noch nicht richtig gesehen und die Tocharer mit den Tibetern in Zusammenhang gebracht; darum entfallen die Zitate von Balāḏūrī (Kuun al Belādzorī). Kuun hat mit Recht darauf hingewiesen, daß sich der türkisch schreibende Abul Gazi auf Raschiduddin stützt. Abul Gazis Erzählungen beziehen sich auf die Tanguten und nicht auf die Tibeter; interessant ist aber, daß er bemerkt, daß die Tadschiken die Tanguten Tibeter nennen.

Die ungarische Übersetzung ist veraltet, die Umschrift der Onomastik kann in einigen Fällen verbessert werden. Ungeachtet dieser Einschränkungen habe ich mich für die fotomechanische Wiedergabe entschlossen. Eine deutsche Übersetzung wäre ohne ausführliche Umarbeitung und Erklärung irreführend, und ich habe weder Kompetenz noch Zeit, das Ganze neu zu bearbeiten. Da die Sammlung von Kuun einmalig ist, veröffentliche ich sie in der Hoffnung, sie könnte für die zukünftige Forschung nützliche Hilfe und Ausgangspunkt sein.

ISMERETEINK TIBETRŐL.

ALKALMI BESZÉD.

A MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA 1900. ÉVI ÁPRILIS HÓ 30-DIKI
KÖRÖSI CSOMA-ÜNNEPÉN

TARTOTTA

GRÓF KUUN GÉZA

T. TAG.

FÜGGELÉK

MEIXBEN IDŐREND SZERINT *ARU-L-GHÁZI* S AZ ARAB IRÓK
TIBETRŐL SZÓLÓ TUDÓSÍTÁSAI FOGLAJTATNAK.

BUDAPEST.

KIADJA A MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA.

1900.

IBN KHORDÁDBEH.

- I. *Ibn Khordādbeh*, a IX-dik évszáz második felében írt.
- II. *Al-Balādhurī*, meghalt 892-ben.
- III. *Al-Jākilī*, munkáját 890-ban írta.
- IV. *Ibn Raszihi*, a X-dik évszáz elején írt, mindenestre 913 előtt.
- V. *Al-Azraqī*, könyvét 853 körül írta ugyan, de az jelen alakját 925 körül *Abu-l-Haszen Mohammed el-Khuzā'i* által nyerte; tehát a sorrendnek csak ezen helyére tartozik.
- VI. *Al-Mas'ūdī*, megh. 957-ben.
- VII. *Abū Dolef*, Bokhtarából 941-ben indult útnek.
- VIII. *Al-Isztakhrī*, 951 körül írt.
- IX. *Ibn Haukal*, könyvét, melyet nagy részt Isztakhrī művéből írt át, 977-ben írta, l. az illető helyen.
- X. *Al-Idrīszī*, született 1100 körül, elhalálózása évéről nincsen adat.
- XI. *Jākil*, meghalt 1290-ben.
- XII. *Ibn Batūta*, meghalt 1377-ben.

Abu-l-Ghāzī, meghalt 1644-ben.

وما التبت وبلاد الترك والصين والنصرة فختلف وسط المشرق
بشمالية اجزاء اقرب قبلتهم من العسكر الاسود،

*A mi Tibetet, a turkok tartományait, Khinát s (Indiának) *Al-maszuire* nevű területét illeti, ezek fekvése kelet közepé migótt nyolcz fokkal van a *kāba*-nak a *kāba*-tól való közelsége miatt*.

L. De Goeje kiadásának 52-dik lapján.

ملوك الترك والتبت والكهر كلهم خائفون خلا ملك الكفرنج

فانهم يسبونهم كغيره

*A turkok, tibetiek, khazarok királyait a kharlukh király kiretékelvel a *kharukān* czím illeti; a kharlukhok királyukat *daqbūhūja*-nak* nevezzük.
L. a 16-dik lapon.

ثم الى فرسجان الاعلى مسيرة ستة أيام لا تقي قريبا وطاباش
هذه مدينة على عقبة مرتفعة بين التبت وقرغانة، ونشجان *
الاعلى والتبت وسط المشرق *

* (A Zsáninból Ferghānaba vezető úton hat napig menve az ember eljut) a felső Núsadsanba; itten város nem található. Aftas egy magas dombon fekvő város Tibet és Ferghāna közt. A magas Núsadsan és Tibetet alkotják keletnek közepét.**

* Kusān városa három bónapi járó föld ide, ez a toghozgor-ok fővárosa, a kik Tibet szomszédságában élnek. A toghozgorok a *zavātik* hitfelekezethez tartoznak, illet. manikheusok.

** Ibn Khordādbehnek Barbier de Meynard eszközölte kiadásában: *Khordādbeh* s ez lesz a helyes. Thüry József levélben arra figyelmeztet, hogy *ba* a *o* tollhiba, helyett, a besenyő *kongar* alakkal azonos volna ez a czím.

A 30-dik l.

A taghazghaz vagy toghozghor (klieucz ugor) igen kiterjedt türk területét Khina, Tibet és a kharlukhok határolják.

A 31-dik l.

Khina határtartományai közt Tibetet is említi.

A 69-dik l.

ان من دخل التبت لم يزل صاحكا مسرورا من غير سبب
بعد فة حتى يخرج منها ،

A ki Tibetbe jut, nem szűnik meg örvendezve nevetni, a nélkül, hogy tudná miért, mind addig, míg a tartományt elhagyja.

A 170-dik l.

مخرج جيكون نهر بلخ من جبال التبت وهر بلخ
والتربد *

A Geihän folyó a tibeti hegyeiből ered s Belkh és Tirmiz mellett folyik el.

A 173-dik l.

Tibet még egy más szöveghen említetik, melyben Althaa városáról mondva van, hogy Ferghāna és Tibet közt fekszik.

A 208-dik l.

واما التبت منهم فانه يمتد بلاد التفرغز في جهة الجنوب ذو
القرنين لما ظهر بفر ملك الهند وقبلة اقام ببلد الهند سبعة
اشهر وبعث منه جيوشا الى تبت والصين فزود عليه بعض من
انفذه فاعلمه ان سائر ملوك المشرق قد اجتمعوا على الدخول في
الطاعة وان يؤدوا اليه الادبارة لما عزموا ظفرو بدارا وخر ملكي
الفرس والهند وعلله وحسن سيرته فحكلف على ارض الهند من
وثق به في ثلاثين الفا ورسا حتى اتى بلاد التبت فمخرج اليه
ملكهم في طراخنته ** مسلما اليه وقال له بلغني عنك انبها الملك
من العدل والرفاء مع الظفر بمن ناراك ما علبت به ان امرك
كله من الله واحببت ان اجعل يدى في يدك ولا اروز مدامتلك

* Bömlük a Kordar tóba (= Aral tó) Kordar városról így nevezve.

** Szánszkrit szó, khandu ugyanis részt, csapatot jelent, táru a. m. csillagok.

عن شي * تريد ولا تتناك فان الذى يقاقلك وبعالكى انما يعالب
امر الله ومعالب امر الله مغلوب فانا وقمى والملك الذى في يدى
لك فتر في جميع ذلك بما شئت فرد الاسكندر جيلا وقال له
من عرف حق الله فقد وجب عليها حقه وارجو ان تجد عندنا
من العدل والرفاء ما ترضى به واستشده الي ترك البزارى لان
ترك المدن قد كادوا دخلوا في طاعته ورسا بين يديه وعرض
عليه هدايا فاياها ولم يزل يعارده حتى اجاب الي قبله فحصل
اليه اربعة آلاف وخر حمار ذهبيا ومثلها مسكا فاعطى عشر السك
لروشاك دنت دارا ملك الفرس امرأته وقسم سايرة على اصحابه
وجعل الذهب في بيت ماله فقال له ملك التبت في ان يقدمه في
جيوشه الي الصين فامره الملك باستعلاف ابنه علي ملكته
فاستعلف مداينيك ابنه في ارضه بعده وضم اليه الاسكندر صاحبا
له في عشرة آلاف ورسا الي الصين في مقدمته والاسكندر في
عظم المعسكر في اثره

A mi Tibetet illet, mely a toghuzghuzok tartományától délre fekszik, a két szarvú mintán Porost India királyát legyőzte s megöltte, hét hónapig tartózkodott Inlibában, s innen egy sereget Tibetbe s Klunaba küldött s azok közül a kiket elküldött, az egyik a tibeti király) elé lépett s értesítve hozta, hogy kelet összes királyai (Nagy Sándornak) meghívták s adózótívré lettek, miután megtudták, hogy Darioszt és Porost Perzsia s India királyait legyőzte, s értesíttek igazságszeretéről s viselkedéséről. Nagy Sándor Indiában egyik biztos embort küldött hátra 30000 emberrel s maga Tibetbe ment. Tibet királya előbe jött herezengitől kisérve őt átvándorolni s így szót hozzá: értésemre esett, oh király! igazságszereteted s szótartásod azok iránt is, kik ellened támadtak, de a kiken győzelmet vettél, mind ezekből látom, hogy a te dolgoz Istentől van elrendelve; azért óhajtanék veled kezét fogni. Sommi olyanban, a mit akarsz, nem kívánlak hátráltatni, veled háborúba nem bocsátkozom, mert a ki rád bír s veled háborút folytat, minden bizonynyal Isten dolgát ellenzi s a ki Isten ellen harcol, legyőzték. Én magam népemmel s királyságommal együtt tőled vagyok, parancsolj velem mindegyben a miket kívánsz. Nagy Sándor kegyesen így felelt: annak jogát, ki Isten

* Nagy Sándor.

törvényét tisztelti, érvényben tartani kötelességünk; reményltem, hogy nálam méltányosságom és szótartásom kielégíteni fog. (Így szólván) megkérte, hogy a puszta türkok ellen vezesse, mert a városiak már engedelmességre tértek. (A tibeti király ezután) tiszteltetéjlesen előre lépett s gazdag ajándékokat ajánlott fel, a melyeket Nagy Sándor elsőb- ben nem akart elfogadni, de a tibeti király ismételt kérésére végre mégis elfogadott. Az ajándék 4000 számtartományi aranyból állott, és ugyanannyi pézmából, a melynek tízezt részét feleségének Roxanének Dariosz perza király leányának ajándékozta, a többi pedig kiosztatva hívei közt; az aranyat kincstárba helyeztette el. A tibeti király arra kérte, hogy serege élén Khina felé vezethesse, mire Nagy Sándor megparancsolta neki, hogy fiát királyágában maga helyetti hagyja, a mit az meg is tett. *Madányk* nevű fiát országában hagyván. Nagy Sándor a tibeti királyt társul magához vette tizezer emberrel, s Khina felé indultak. Tibet királya vezette az előcsapatot s nagy Sándor a sereg zömével nyomába lépett.*

A 263—364-dik lapokon.

AL BELÄDZÖRİ.

رَوْحَةُ عَبْدِ اللَّهِ بْنِ عَمْرِو الْأَحْنَفِ بْنِ قَيْسٍ نَكَرَ طَلْحَارِستانَ

* Abd Allah ben 'Amir al-Ahnaf ben Kaisz-t Tokharisztánba küldötte.
A De Goëje kiadás 406-dik lapján.

ثُمَّ سَارَ الْأَحْنَفُ إِلَى بَلْعِ وَهَى مَدِينَةِ طَلْحَارَ نَصَالِحَهُمْ أَهْلَهَا عَلَى أَرْبَعِينَ أَلْفَ وَذَلِكَ أَتَيْتُ فَاسْتَعْمَلْتُ عَلَى بَلْعِ أَسِيدَ ابْنِ الْبُشَيْشِ

* (Abd Allah ben 'Amir küldötté) al-Ahnaf Belkbe ment és ez Tokharisz városa s az oktani néppel, azon kötelezettség mellett, hogy negyszáz ezer darab pénzt fizessenek, békeüzegződést kötött (ez a legbiztosabb tudósítás), s Belk városa felé Aid ibn el-Motamasaszt helyezte (helytartót!).

A 408-dik l.

نَزَلَنِي بَكْتَرُ بْنُ رِشَاحٍ طَلْحَارِستانَ

* (Abd el-Melik) Bektir ben Visáhot bízta meg Tokharisztán kormányzásával.
A 416-dik l.

* Ibn Khordadbeh hivatalos minőségében feleségemű hivatalos adatot használtatott fel.

قال واقع قتيبة بالسعد وقتل نيركي بطخارستان وصلبه

* Mondja, hogy Kutabha Soghdaba rontott s megölté Nizakot Tokharisztánban s felakasztatta.*

A 420-dik l.

وَرَوَى طَلْحَارِستانَ نصر بن سيار

* (Hišam) Nasr ben Sajjart Tokharisztán helytartójának nevezte ki.
A 426-dik l.

وقال ابو عبيدة معمر بن الشئب التثني نزاح من طخارستان

ففتحها الكنجيد بن عبد الرحمن وروّحها الى صلكها ومقاطعتها
* Így szól Abu 'Ubaida Ma'mar ben el-Muthanna: El-Tátsitnak híjják Tokharisztán egy vidékét, melyet Dzsneid ben 'Abd er-Rahmán vett be s benne a békét s a régi birtokviszonyt helyreállította.*

A 429-dik l.

وَرَوَى ابو مسلم عبد الرحمن ابن مسلم فغلبسا العبدى نغر السند واحد على طخارستان

* Abu Moslim 'Abd er-Rahmán ibn Muslim: Mughallisz el-'Abdijj-t a Szind határvidék őrzésével bízta meg; innen Tokharisztánt is keze alá vette.*

A 444-dik lapon.

AL-JA'KUBİ.

قاله يكمل اليها من الهند والسند والصين والتبت والتورك

* Bagdádha Hind, Szind, Khina, Tibet és a türkok tartományaiból érkeznek az árak.*

L. De Goëje kiadásának 234. lapján.

ولا كالتبت التي بفساد هوائها تغيرت الزمان اهلهما وصغرت لبدانهم وتكعدت شعورهم

* (Bagdádna levegője) nem olyan mint Tibeté, mely annyira romlott, hogy a tibetiek arczbőre megváltozik, testük kicsinynek marad s hajuk hodrossá válik.*

A 237-dik l.

* Al Beládzori az arab katonai hagyományok kitérő ismerője.

Mondatik, hogy Tibet és Turkeszán a keleti «quadraus» (ربع) hoz tartoznak.

A 269-dik l.

ومدينة يقال لها جرم وهي آخر المدن المشرقية ما يلي الى ناحية بلد التبت،

Dsirum város kelet felől az utolsó város, mely Tibet tartományával határos.

A 280-dik l.

وأي عمر بن عبد العزيز الجراح بن عبد الله التكني خراسان وامره ان يأخذ مكدل بن يزيد بن الهلب فيسترق منه رخدمت وفود التبت عليه يسألونه ان بيعت اليهم من يصبرهم دين الاسلام

Omar b. 'Abd el-'Aziz Khorászán helytartójának nevezte ki El-Dsarráh ben 'Abd Allah el-Hakamijj-t a megparancsolta neki, hogy Mukhallad ben Jazid ben el-Muhallabot magához vegye, hogy (ez által) ártatlanságát tegye magának. Majd egy tibeti küldöttség jelent meg előtte őt arra kérve, hogy olyan férfit küldjön hozzájuk, a ki az iszlám hitvallásának megfelelően a tibetieket felvilágosítsa.

A 301-dik l.

Ja-kübi valamelyik művének egyik töredékében a tibeti pénzamáról szól.*

A 364, 365. ll.

واما اصله (السنبيل الهندي) فهو حشيشة تثبت بارض الهند

وبلد التبت ايضا

A mi a narduszt illeti, ez egy fű, a mely India országában terem és Thibethen is.

A 368-dik l.**

* Mas'üdi talán részben innen vette, a mit a tibeti pénzamáról mond. ** Ja-kübi nagy ismerője volt az illatszereknek, melyeket indiai tartozékossá alatt behatároltan tanulmányozott. Minden Örményországban volt, a byzanti birodalomról egy könyvet írt.

IBN ROSTEH.

ان من دخل التبت لم يزل ضاحكا مسرورا من غير سبب يعرفه حتى يخرج منها،

A ki Thibethe jut, nem szűnik meg örömlében nevelni, a nélkül, hogy tudná miért, mind addig, míg a tartományt elhagyja.

فيلاد التبت وكأثر وغيرها من البلدان ومواقع هناك من البراري والصحاري والخرابات الموصوفة باطول والعرض عند مسكونة فهؤلاء لا يبطرون في الصيف وكلهم يثلحون في الشتاء لبرد هوائهم،

A De Goeje kiadás 82-dik lapján.

Tibet tartománya. Kábul s más tartományok és helyek ottan, úgy pusztahelyek, mint városok és romok, melyeknek úgy népszerűségi viszonyaik, mint hosszúságok és szélességük meg vannak határozva, nyáron eső nélkül százködnének s télen valamennyien behavazólnak a levegő nagy hidegsége miatt.

A 88-dik l.

ومخرج جينكون من بلاد التبت فيقبل من المشرق مع الصبا

Az Orus folyó Tibet tartományából ered a kelet felől folyik a dél szél irányában.

A 92-dik l.

واعلى بلاد الغنطل وعلى النهر السنئي وجأب الذي يخرج من بلاد التبت وهو اصل جينكون مكانس الذهب وهو موضع يخرج منه الذهب قطع صغار مثل رؤوس الابرة *

Az El-Khotl tartományok felső részén, a Vakilkhál nevű folyó mentén, a mely Thibethől foly ki s a Dseihün eredetűt alkotja, aranygyűjtőhelyek vannak; ez az a hely, a melyből az aranyat kivászik, oly apró darabokban, mint a tű feje.

A 93-dik lapon.

القديم الرابع يستدئ من المشرق فيبر بلاد التبت

* Ibn Rosteh az id. szöveget szószerint írta ki Ibn Khordádhbeh könyvéből.

A negyedik klíma keleten kezdődik a Tibet tartományáig, mellélt halad el.
A 97-ik lapom.

AL-AZRAKĪ.

حَدَّثَنِي سَعِيدُ بْنُ يَحْيَى الْبَلْعَنِيُّ قَالَ أَسْلَمَ مُلْكٌ مِنْ مَلَوكِهِ
الَّتِي تَبَيَّنَ وَكَانَ لَهُ مِنْهُ مِنْ ذَهَبٍ يَبْعُدُهُ فِي صُورَةِ إِنْسَانٍ وَكَانَ عَلَى
رَأْسِ الثَّمَنِ تَاجٌ مِنَ الذَّهَبِ مِثْلُ بَخَرٍّ الْجَوْهَرِ وَالْيَاقُوتِ الْأَحْمَرِ
وَالْأَخْضَرِ وَالزَّبَرْجَدِ وَكَانَ عَلَى سَرِيرٍ مَرْفُوعٍ مِنَ الْأَرْضِ عَلَى
قَوَائِمٍ وَالسَّرِيرُ مِنْ فِصَّةٍ وَكَانَ عَلَى السَّرِيرِ فِرْشَةٌ الدَّبِيبِاجِ وَحُلِيِّ
أَطْرَافِ الْفَرْشِ أَزْوَارٌ مِنْ ذَهَبٍ وَفِصَّةٌ مِخْلَافَةٌ وَالْأَزْوَارُ عَلَى قَدَرِ الْكَرْبِ
فِي رِجَةِ السَّرِيرِ فَلَمَّا أَسْلَمَ ذَلِكَ الْمَلِكُ أَهْدَى السَّرِيرَ وَالصَّنَمَ إِلَى
الْكَعْبَةِ فَبِعَتْ بِهِ إِلَى أَمِيرِ الْمُؤْمِنِينَ عِدَّةُ أَلْفٍ أَلْفَيْنِ هَدِيَّةً لِلْكَعْبَةِ
وَالْأَمِيرُ يَوْمَئِذٍ بَصْرٌ مِنْ خُرَّاسَانَ فَبِعَتْ بِهِ أَلْفَ أَلْفَيْنِ إِلَى الْحَسَنِ
بْنِ سَهْلٍ تَوَاسُطَ أُمِّهِ أَنْ يَبْعَثَ بِهِ إِلَى الْكَعْبَةِ فَبِعَتْ بِهِ مَعَ نَصْبِ
بْنِ إِبْرَاهِيمَ الْأَعْمَجِيِّ رَجُلًا مِنْ أَهْلِ بَلْخٍ مِنَ الْقُرَّادِ فَقَدِمَ بِهِ
مَكَّةَ فِي سَنَةِ أَحَدِيٍّ وَمِائَتَيْنِ وَخَمْسٍ بِالْأَسْنَةِ تِلْكَ الْأَسْنَةُ اسْتَحَقَّ
بْنُ مُوسَى بْنِ عِيسَى بْنِ مُوسَى فَلَمَّا صَدَرَ النَّاسُ مِنْ مَكَّةَ نَصَبَ
نَصْبُورَ بْنِ إِبْرَاهِيمَ السَّرِيرَ وَمَا عَلَيْهِ مِنَ الْفِرْشَةِ وَالصَّنَمِ فِي وَسْطِ
رِحْبَةِ عَمْرِ بْنِ الْخَطَّابِ بَيْنَ الصَّفَا وَالْبُرَّةِ فَهَكَذَا ثَلَاثَةُ أَيَّامٍ مَنُصْرُوبًا
وَمَعَهُمْ لِرَجُلٍ مِنْ فِصَّةٍ مَكْتُوبٌ فِيهِ بِسْمُ اللَّهِ الرَّحْمَنِ الرَّحِيمِ هَذَا السَّرِيرُ هَدِيَّةٌ إِلَى
وَفُلَانٍ بْنِ فُلَانٍ مَلِكِ الْبَلْعَنِيِّ أَسْلَمَ فَبِعَتْ بِهِذَا السَّرِيرُ هَدِيَّةً إِلَى
الْكَعْبَةِ فَاحْضَرُوا إِلَهُهُ الَّذِي هَدَاهُ لِلْإِسْلَامِ فَكَانَ يَقِفُ عَلَى السَّرِيرِ السَّرِيرِ هَدِيَّةً إِلَى
مُحَمَّدٍ بْنِ سَعِيدٍ ابْنِ أَخْتِ نَصْبُورِ الْأَعْمَجِيِّ فَبَشَّرَاهُ عَلَى النَّاسِ

* Ibn Rosteh a szamanida vezir *Dseihānī* elveszett művéből s a mint
fennebb láttuk, Ibn Khordādhbehől merített.

[illegible]

* Abból a völgyből, a hol az áldozati állatokat leölik.

* Abból a völgyből.
** Két halom neve.

سرسرو ولا تعرض له الاحزان ولا الغموم ولا الافكار ولا تغمصي
عجائب انواع شمارة وزهرة ومرحبه وانهاره وهو بلد تقوى به طبعه
الدم على الحيران الناطق وخيره من الحيران ولا يكاد ترى فى
هذه البلاد شيئا حزيناً ولا عجبوا بل الطرب فى الشيوخ والكهول
والشبان والاحداث عام وفى اهلهم رقة طبع ونشاشة وارتحية تنبعث
على كثرة استعمال الملاهى والمعاقرة وانواع ايقاع الرقص حتى ان البيت
اذا مات لا يكاد يدخل اهله عليه كثيرة من العزى مما يلحق
غيرهم من سائر الناس عند فقد محبوب او فوت مطلوب ولهم
تحسن بعضهم على بعض والتزيم * فيهم عام وكذلك يظهر من
بهاشهم وهذا البلد سمي بمن ثبت فيه ورتب به من رجال حبيب
فقبل ثبت لثبوتهم فيه وقيل لعمان غير ذلك والاشهر ما وصفنا
وقد انتكر دعبل بن على الخمرى بذلك فى قصيدته التى
يناقض فيها الكلبى ويضطر بتعقباته * * * على. ذاك فقال

ولهم كتبوا الكتاب بباب مرز * وباب الصين كانوا الكاتبا
ولهم ستموا سوبقدا * وبهم غسروا هناك التبتيا
وسلذكروا في باب اخبار ملوك الصين طرفا من اخبار ملوكهم
وعطف منهم البلاد فيما يرد من هذا الكتاب وبلاد التبت
مستلخا لبلاد الصين وارضها من احد جهاته وارض الهند وخراسان
للمعاينة الترك ولهم مدن وعسكر كثيرة ذرات منفعة وقوة وقد كانوا
في قديم الزمان يستمون ملوكهم قريبا لاتباع الاسم تتبع ملك الصين
الى لغات تلك البلاد بمن جارهم من الامم حتى قد سوسو
ملوكهم بعدا ان الارض التي فيها غلب المسك من الشنتي (السن) (١٢٣)

* Hibás pontoszátsnak látszik, l. ö. h. v. Jakutnál a megfelelő helyen.

*** *Ḳahīlān* a jemeniták mithikus őse, héberül **קַהִלָּה**.

[illegible]

A XVI-dik fejezetben, 1. az id. francia fordítás 1. kötetének 350—356-dik lapjain.

وود عليه وهو في معسكره محارباً لبعض أعدائه كتاب ملك
النبت من خافان ملك تبت ومشارك الأرض المتاخمة للصين
والهند إلى أخيه المحكوم في السيرة والقدرة ملك المملكة المتوسطة

* Ezért írja egyvélhányszor 'Tibet' Mag'sūlī Mag'sūlī nek.

Yamcrctcink Tibetr8l.

والاقاليم السبعة واحدى له افرانجا من العجائب ما يحصل من ارض تبت منها مائة جوشن تبتية ومائة قطعة تجايف ومائة ترس تبتية مذهبة واربعة الاف منا من السك

„Levél érkezett hozzá (u. m. Annáir-várhoz), a ki éppen akkor valamilyen ellensége ellen háborúra készült. A levél a tibeti királytól volt (s így kezdődött): Khakán, Tibet és mind azon keleti tartományok királya, melyek Khinával s Indiával határosak, testvéreknek, a ki éppen olyan nagy erőnyei mint hatalma által s ura a középbirodalomnak és a hét éghajlatnak. Ajándékokat küldött neki Tibet azon csodadolgaiból, melyeket onnan kivisznek, u. m. száz tibeti vértet, száz fegyverzetet, száz aranyszott pászot, négyezer manna tibeti pénzmet, még pedig az úgynevezett királyiból, mely még a hőlgyagban van.”

A XXIV-dik fejezetben, a francia kiadás II. kötetének 202—203-dik lapján.

والمعظم في احياء الترك هم التبت وهم من حبر على حسب ما ذكرنا ان بعض التبتية رتبهم هناك

„A turk törzsek közt a legtekintélyesebbek a tibetiek, a kik, a mint mondok, a himjár népből valók s oda (Tibetbe) a Tobhá dynastia valamelyik fejedelme által telepítették.”

A XLVI-dik fejezetben, a francia kiadás III. k.-nek 253-dik l.

عمل تبت خسانته فرسح في ملتين وثلاثين فرسخا

„Tibet kiterjedése hosszában 500 parasangra, szélességében 230.) A LXII-dik fejezetben, a francia kiadás IV. k.-nek 38-dik lapján.

II. A „Függelmezetés” című műből.

ومنها نهر الهند العظيم المعروف بتنجيس وهو اعظم من مهران وعليه مساكن كثيرة من الامم من اصناف الهند وغيرهم ومسخرجه من جبل بناحية التبت لا عمارة بينه وبين التبت الى ان يصب في هذا البحر ما يلى الكثرة المعروفة بحيرة القارة من جتر الهند

„Innen ered India (azon) nagy folyója, melynek Ganges a neve s amely nagyobb mint a Mahrán s ennek partján többféle nép lakik, indiaiak és nem indiaiak. A Ganges egy tibeti hegyből ered, közte s Tibet közt lakott helyek nincsenek egész odáig, hol azon tegerthe folyik, a mely *Al-irra* (a. m. „a mezítlenség” szigete) nevű indiai szigetet övezi.

I. a „mezítlenség” szigete) nevű indiai szigetet övezi. 56-dik lapján.

ومنها نهر كالف وهو خيصون نهار بلع والتزم وخارزم مبداءه على عيون في الاقليم الخامس وراء الرباط المعروف بتدخشان وهو الرجة وهذا الرباط نهر براء احسان من الترك يقال لهم اخوان وتبت وايغان حصر وبدو ويعرف هذا النهر هناك بهذا الجنس ايغان

„Innen folyik a Kálas s ez a Dseihün, Belkh, Turmidz és Khvárezm folyója; eredete az ótörök legelői forrásaiban található a badakhsani határ-erődítmény mögött s ez húsz napi járó földre van Belkh városától s ezen földrészt tartományainak végéig. Ez az erődítmény határhely a turkok után, tibet és aighán nevű törzseivel szemben, részben megtelepedtek, részben kóbor törzsek, s ez a folyó az *aighán* törzsről ott *Aighán*-nak nevezetik.”

A 64-dik lapon.

ABÜ DOLEF.

ثم صرنا الى قبيلة تعرف تبتت سونا فيها اربعين يوما في امن وسعة يتغذى بالبر والشعير والباقي وسائر اللكموم والقبيل والاعشاب والفراكه ويلبسون جميع اللبس ولهم مدينة من القصب كثيرة فيها بيت عبادة من جلود البقر المدفونة فيه

* T. i. خان.

** A hírvessz arah tudós *Mas'ūdī*, a mint látnk, Tibetről szóló ismerefait Ibn Khordadbeh s al-Ja'khi könyvéből merítette.

أصنام من قرون غزالين السك وبها قوم من المسلمين واليهود والصاري والجوس والهند وبودون الإدارة الى العلوي البعراحي ولا يملكون عليهم احدا الا بالقرعة ولهم مجلس جرابم وخبائيات وصلاتهم الى قبلتنا

»(Baghrads területéről) a tibeti törzs által lakott vidékre érkezünk, s melyen negyven napig bizon és bátran utaztunk. A tibetiek búzával, árpa-val, babbal, különböző húsfelekkel, tejfel, szőlővel és almával táplálkoznak. Különböző ruhaneműket viselnek. Egy nagy városuk van nűdöl épült házaikkal, s ebben egy szurkolt ökörbörkből alkotott templomuk áll, a templomhan pészaműkörszavarkból készült bátrányait láthatók. Mohammodaunsook, zsidók, keresztények, masgusok és indiaiak lakják Tibetet. Baghrads fejedelemének adott fizetnek, és sorssal választott királyait vannak. Igazságszolgáltatásuk kiterjed a különböző bünyvekre.»
L. »The Itinere Asiatico sh.», kiadta Schlæzer Kurd (Berlin, 1845)

AL-ISZTAKHRĪ.

ومملكة الصين تدخل فيها سائر بلدان الاثراك وبعض التبت ومن دان بديين أهل الاثراك منهم ومملكة الهند تدخل فيها السند وقشمبر وطرف من التبت ومن دان بديينهم

»A kínai birodalomba vannak foglalva a többi turk tartományok és Tibetnek is egy része, oda tartoznak azok továbbá, a kik közülök bátrányimádók. India királyságának részét alkotja Szind, Kaszmir, Tibetnek egyik területe, s azok, kik ezek vallásában hisznek.»

A De Goeye kiadás 4-dik lapján.

فلما ارض الصين والتبت فلهم لسان معالف لهذا الأنسة

»A khinai s tibeti nyelv különbözik ezaktól a (turk) nyelvektől.»

A 9-dik lapon.

* Útleírásának egyik jelentékeny részét Jakut geor. szótárának sz. fejezetében közli; Kaszmí s sokat merített innen.

A toghuzghuzok (توغوز) és kínaiak Tibetrel szomszédosok.
A 10-dik l.

وأما التبت فأنها بين ارض الصين والهند وارض العرباجية والتغوز وبكر فارس وبعضها في مملكة الهند وبعضها في مملكة الصين ولهم ملك قائم بنفسه يقال ان اصله من التبابعة والدة اعلم *

»A mi Tibetet illeti, ez (a tartomány) Khina, India, a kharludoak földje, a toghuzghuzok és a perzsa tenger közt fekszik, egyik része Indiába, másik része Khinába ékeleklik. Önműlő királyuk van, a kinek nemzetségéről azt mondják, hogy a Tobha dynastiához vőnné örökdét. Tudja Isten.»
A 11-dik lapon.

ثم ينتهي الى سواحل الهند حتى ينتهي الى سواحل التبت فيقطعها الى ارض الصين

»India partjához jut, a míg végre Tibet partjára ér s ezen áthalad Khinába.»

A 29-dik l.

A 35-dik lapon is előjön.

A 380. és 388-dik lapon azó van a tibeti pézsumáról (مسك).

IBN HAUKAL.

ومملكة الصين يدخل فيها سائر بلدان الاثراك وبعض التبت ومن دان بديينهم

»A mi a kínai birodalmat illeti, ehhez hozzátartoznak az összes turk tartományok, Tibetnek egy része s azok, kik vallásukat követik.»

L. a De Goeye kiadás 9-dik lapján.

Ugyanezen a lapon van Tibetnek azon részéről szó, mely Indiába ékelődik.

وأما التغوز فقبيل ما بين التبت وارض العرباجية (يغز) وقزخيز ومملكة الصين

* Ezt az adatot talán közeve Mas'ūdihól vette.

** Isztakhrī *Abu Zaid Belkhi* munkáját írta ki, mint a hogy ezt De Goeye kimutatta, ugyanezt tette Ibn Haukal velő.

«A mi a togluzhuzokat illeti, ezek egy törzset alkotnak Tibet, a kharlukhok földje, a kharhizek és a kínai birodalom közt.»
A 14-dik lapon.

وَأَمَّا التَّبِتُ فَأَيُّهَا بَيْنَ أَرْضِ الصِّينِ وَالْهِنْدِ وَأَرْضِ الْخِرَالَجِيَّةِ¹
وَالْتَوْغُزِ وَبَكَرِ فَارَسٍ وَبَعْضُهَا فِي مَمْلَكَةِ الْهِنْدِ وَبَعْضُهَا فِي مَمْلَكَةِ
الصِّينِ وَلَهَا مَلِكٌ قَاتِمٌ بِنَفْسِهِ يَقَالُ إِنَّ أَسْلَمَهُ مِنَ التَّبَاعَةِ وَاللَّهُ أَعْلَمُ² ✕
A 15-dik lapon.

وَأَمَّا أَرْضُ الْهِنْدِ فَإِنَّ طُولَهَا مِنْ عَمَلِ مَكَرَانَ فِي أَرْضِ الْمَنْصُورَةِ
وَالْبُدْنَةِ وَسَائِرِ بِلَادِ السِّنْدِ إِلَى أَنْ تَنْتَهِيَ إِلَى قَنْجُوتْ ثُمَّ تَكُونُ
إِلَى أَرْضِ التَّبِتِ نَحْوَ مِنْ أَرْبَعَةِ أَشْهُرٍ وَبَعْضُهَا مِنْ بَكَرِ فَارَسٍ
عَلَى أَرْضِ قَنْجُوتْ نَحْوَ مِنْ ثَلَاثَةِ أَشْهُرٍ ✕

«A mi Indiát illeti, (földrajzi) hosszúsága Mokran tartománytól fogva Manšure³ területén, (egy szintén) Al-Budha és a többi szind tartományoktól fogva odáig, hol a Kannaudha víz s azt áthaladva Tibetbe, körülbelül négy hónapi járóföldet teszen ki. Szélessége a Perzsa-tengertől Kammands földjén át három hónapi járóföld.»
A 16-dik l.

ثُمَّ يَبْعُرُ جِبَعُونَ إِلَى فِرَاكْتِينِ وَيَأْخُذُ فِي بِلَادِ الْخِرَالَجِيَّةِ
وَبَعْضُ التَّبِتِ إِلَى بِلَادِ الصِّينِ وَالْبَكَرِ الْمُحِيطِ فِي جِهَةِ الْمَشْرِقِ

«Azán (az utas) a Desilünön áthalván, s a kharlukhok tartományává-
nak tartva s Tibet egy részén áthalolva a sinai birodalomban keleten
égész a földet körülövező tengerig jut el.»
A 30-dik l.

A 36-dik lapon éppen csak említve van Tibet az Indiából Khinába
vezető szárazföldi úton.
A 40-dik lapon szintén csak említve van Tibet India és Khina közt.
A 104-dik lapon, a hol a homokpusztákon tett utakról van szó, ha-
sonló említés van.

وَهَرِ جَبَلٍ عَلَى ظَهْرِ الْأَرْضِ أَيْلَهُ بِالْمَشْرِقِ مِنْ بِلَادِ الصِّينِ

¹ Hiháson pontozva خِرَالَجِيَّة helyett.

² Isztakhriől kirtva, a miért is a szöveg fordítását nem ismételtem.

³ Manšure-ről l. fennebb Ibn Khordžilbeh-nél.

خَارِجًا مِنْ الْبَحْرِ الْمُحِيطِ عَلَى وَحْدَانٍ يَنْقُطُ بِلَادِ التَّبِتِ لَا تَبِي
وَسَطُهَا بَلْ عَلَى مَقَارِبِهَا وَمَشَارِقِ بِلَادِ الْخِرَالَجِيَّةِ¹

«A föld háttán lévő hegyek kezdete keleten van a kínai birodalom-
ban, s a földet körülövező tengerből emelkedik ki s Vakhkhān-nak tart,
Tibetet áthatja, de nem középén, hanem nyugati oldalán s a kharlukhok
tartományának keleti részén (át vonul).»
A 108-dik l.

وَيَقَعُ الْبُيْهَاءُ مَسْكٌ مِنْ طَرِيقِ وَحْدَانٍ مِنَ التَّبِتِ ✕

«A pézsmát (Khotai-ba) Tibetből Vakhkhān-on át viszik.»
A 327-dik l.

A 337-dik lapon szintén a tibeti pézsmáról van szó, mely s többi-
éppen úgy, mint a khrigzi pézsmá, értékében s jóságára nézve föltullja.
والَّذِي يَتَاخَمُ الْوُخْشَ وَالْخَيْتِلَ وَحْدَانٌ² وَالسَّيْنِيَّةُ وَهِيَ دَارُ كَفَرٍ

وَيَقَعُ فِيهَا الْمَسْكُ وَالْقَبِيضُ وَبُحْدَانٌ مَعْدَانٌ مِنَ الْفَضَّةِ غَرِيبَةٌ وَفِي
أَوْدِيَةِ الْخَيْتِلِ ذَهَبٌ يَجْمَعُ فِي السَّبْرِ نَحْوِ مِنْ بِلَادِ وَحْدَانٍ
وَيَنْتُنُ وَحْدَانٌ وَالتَّبِتُ قَرِيبٌ ✕

«Al-Vakhes és Al-Khotai-lal szomszédos Vakhān és Asz-Szeftna, a
mely két többi tartományt bályányimádók lakják; innen pézsmát és ruh-
szolgát visznek ki. Vakhānban igen értékes oztibányák vannak s Khotai-
völgyében aranyat gyűjtenek a vakhāni hegységből eredő patakokban
Vakhān már közel van Tibethez.»
A 349-dik.

IDRISZÍ.

Idriszi I. 492. mondja, hogy a tibetiek Perghana³-val, al-Boten-möll
és a Khakān alattvalóival kereskedést folytattak. Vasat, ezüstöt, drága-
köveket, párdzshérböket és pézsmát hoznak. Fővárosuk egy magaslaton
épült, a melynek alján egy a نَرُونَ nevű föva ömlő folyó folyik, a mely

¹ Itt is ugyanaz a helytelen pontozás mint fennebb. Isztakhri-nál De
العُيْلَجِيَّة áll.

² Vakhān a jamiri fennsíkon.

³ Mint fennebb meggyőztük, Ibn Haukal nagy részt Isztakhri művét
írta ki.

tó a várostól keletre fekszik. A fejedelemség egy egész hadserege és sok lovasa van. Ott selyem ruhák készülnek, melyek igen drágák, onnan pézsmát s rabszolgákat visznek (a vásárokról). Ezután szó van Buthinkh-ról (بوتنخ), a honnan jön a vas és a pézma s a pézsmállításokról, majd Berwān (بروان) városokról. A Buthinkh mellett folyót Sermakh (سرمخ) nevezik, a város a Berwān-tótól 5 napi járóföld, a tó 40 parasanga hosszú, 72 mérföld széles és édes vize van.

ĴAKUT.

تَبِتْ بِالصَّم وَكَانَ الرَّمَحُ شَرِي * يَقُولُ بِكسر ثَانِيه وَعِصْ يَقُولُ بِفَتْح ثَانِيه وَزَوَاهِ ابُو بَكْرٍ مُحَمَّدُ بْنُ مُوسَى يَفْتَحُ أَوَّلَهُ وَضَم ثَانِيه مُشَدَّدَةٌ فِي الرِّوَايَاتِ كُلِّهَا وَهُوَ بِلَدٍ بَارِضِ التُّرُكِ قَبِيلٌ هُمِي فِي الْأَعْلَامِ الرَّابِعِ التَّائِمُ لِبِلَادِ الْهِنْدِ طَرُلَهَا مِنْ جِهَةِ الْمَغْرِبِ مِائَةٌ وَثَلَاثُونَ دَرَجَةً وَعَرْضُهَا سَبْعٌ وَثَلَاثُونَ دَرَجَةً وَتَرْتَّبَتْ فِي بَعْضِ الْكُتُبِ أَنْ تَبِتْ مَمْلَكَةٌ مُتَابِعَةٌ لِمَمْلَكَةِ الصِّينِ وَمُتَابِعٌ مِنْ أَحَدَى جِهَاتِهِ الْأَرْضُ الْهِنْدِ وَمِنْ جِهَةِ الْمَشْرِقِ لِبِلَادِ الْهِيَاظَةِ وَمِنْ جِهَةِ الْمَغْرِبِ لِبِلَادِ التُّرُكِ وَلَهُمْ مَذَنٌ وَعِصَائِرٌ كَثِيرَةٌ ذَوَاتُ سَعَةٍ وَتَرْتَّبَتْ لِأَقْلَهَا حَضَرٌ وَبَدُوٌّ وَبَنُوهُمْ تُرُكٌ لَا تَذُرُّكَ كَثِيرَةٌ (كثيرة) وَلَا يَقُومُ لَهُمْ أَحَدٌ مِنْ بَرَادَى الْأَتْرَاكِ وَهُمْ مَعْطُورُونَ فِي أَجْناسِ التُّرُكِ لِأَنَّ الْمَلِكَ كَانَ فِيهِمْ قَدِيمًا وَعِنْدَ أَجْبَارِهِمْ أَنْ الْبَلِكُ سَبْعُونَ الْيَهُمُ، وَفِي بِلَادِ التَّبِتِ خَوَاصٌ فِي هَوَاءِهَا وَمَاءِهَا وَسَهْلُهَا وَجَبَلُهَا وَلَا يَرَالِ الْإِنْسَانُ بِهَا صَاحِكًا مُسْتَبْشِرًا لَا تَعْرِضُ لَهُ الْأَحْزَانُ وَالْإِحْطَارُ وَالْهَوَمُ وَالْغُورُ يَتَسَاوَى فِي ذَلِكَ شَبُوحُهُمْ وَكَهْلُهُمْ وَشِبَالُهُمْ وَلَا تَخْصُصُ عَجَائِبُ فَبَاهَا وَهَرَمُهَا وَنَهَارُهَا وَهُوَ بِلَدٌ تَقْوَى طَبِيعَةُ الدَّمِ عَلَى الْعَيُونِ النَّاطِقِ وَغَيْرُهُ فِي أَهْلِهِ رَقَّةٌ طَبِيعَ وَشَاشَةٍ وَرَبْكِيَّةٌ تَبِعَتْ

* Hirnevus koránmagyarok, Tibetről csak alkalmilag szól.

على كثرة استعمال اللاهى وأنواع الرقص حتى أن الميت إذا مات لا يداخل أهله كثير العزن كما يلحق غيرهم ولهم تكنس بعضهم على بعض والتبسم¹ فيهم عام حتى أنه ليظهر في رجوة بهائمهم، وأما سببت تبت من تبت فييه وزيت (وزن) من رجال حنير ثم بدلت الثاء ثاء لأن الثاء ليست في لغة العجم² وكان من حديث ذلك أن تبع الأقصر سار من اليمن حتى عبر نهر جيكورن وطوى مدينة بغاراً وأتى سوقند وهي خراب فيهاها وأقام عليها ثم سار نحو الصين في بلاد الترك شهراً حتى أتى بلداً واسعة كثيرة المياه والكأ فابتنى هناك مدينة عظيمة واسكن فيها ثلاثين الفا من اصحابه ممن لم يستطع السير معه إلى لصين³ وسماها تبت وقد اقتصر دعمل بن على الخراعى بذلك في قصيدته التي عارض بها الكنتبت فقال

وهم كتبوا الكتاب بباب مرو وباب الصين كلوا الكافيينا

وهم سبوا قديماً سوقنداً وهم غسروا هناك التبتينا

وأهلها فيما زعم بعضهم على زي العرب إلى هذه العالفة ولهم فرسية وبأس شديد قهراً جميع من حولهم من اصناف الترك وكانوا قديماً يستون كل من ملك عليهم تيقاً اقتداءً بأولهم ثم ضرب الدهر ضربه فتغيرت هيئتهم وألغتهم إلى ما تجاورهم من الترك فسبوا ملوكهم بكتافان والأرض التي بها غلباء السك التبتى والصينى واحدة متصلة إنما فصل التبتى على الصينى لأمركن أحدها أن طلباء التبت تزعى سنبل الطبيب وأنواع الآبارية (الآبارية) وطلباء الصين تزعى الكعشيش والأمم الآخر أن أهل

¹ Mas üdi is valószínűleg a تبسم 4 lrt.

² Ez a megjegyzés Mas üdihál nem fordítól oló.

³ Erről a khmai hadjáratról s Sumarkandnak roujaihál való feljöttásáról Mas üdi nem szól.

التجار في النادر من بلادهم، والتبت مُدُن كثيرة ونسبون مسك كل مدينة إليها ويقال إن وادي النمل¹ الذي مر به سليمان بن داود عم خلف بلاد التبت ريع معدن الكبريت الأحمر قالوا وبالتبت جبل يقال له جبل السَّم إذا مر به أحد تفتيق نفسه فنهيم من صوت ومنهم من يتقل لسانه²،

* A Tibt (tartománynevet) *dhamm*-nal kell kimondani (Tibhat). Zanakhsari a másodék elzogat *kost*-rel egyi (Tubht), mások ugyanazt *fath*-hal ejtik. Abn Behr Mohammed ben Müsa hagyományra szerint az első szótag *fath*-hal, a másik *dhamm*-nal volna kimondandó (Tabht); alban azonban valamennyi hagyomány megegyezik, hogy a *h* mássalhangzó kiejtése megkülönböztetendő. (Tibet) a turkok fölfejen egy tartomány neve, mondják megkülönböztetendően. (Tibet) a turkok fölfejen egy tartomány neve, mondják, hogy az a negyedik égő alatt fekszik s Indiával határos; hosszúsága a nyugati irányban harmincz fokot keszen ki, szélessége harminczét fok. Valamelyik könyvtben olvastam, hogy Tibet úgy Klimával határos, mint egyik földi Indiával, kelet föld) az ephthaliák (felér húnoki tartományával, és nyugot fölül a turkok lakta területtel. A tibetieknek városaik és számos mivélet alatt álló lakó helyeik vannak, melyek kiterjedtek s megöröszítettek; népe városiakra s kóborlóokra oszlik, utóbbiak turkok, melyeknek sokasága temérdek és a turk nomádok közül egy törzs sem mérkőzhet velük. A tibetiek nagy tiszteletben vannak a turkok törzsénél, mert az uradalom a régi időken náluk volt s papjaik most is rendkívül, hogy az egyszer hozzájuk vissza fog térni. A tibet tartományának van sok nevészete különössége, úgy levegője, mint vize, lapulva s hegyei tekintetében: az ember ott mosolygós s vidám, szomorúság, izgatottság, gond és bánat nem nyugtalanítanak; az örök, felmúlték, ifjak és gyermekek e föltyben egyenlők. Felzámítatlannak a gyümölcsök, virágok, rétek és folyók esőadlára néltő jölességei. Ebben az országban a vérmérséklet egyformán élénk az embernél s az értelmetlen állatokban, s az embert a (nagyobbi) fogékonyaság, vilámság, jó kedv mindenféle mulatságok gyakorlására s a táncz különböző nemre készítik. Ha valaki megfárad közülök, nem annyira hűsülnek erőtte, mint másutt. Nagyon könnyűletoesok egyvadás iránt; a vilámság náluk annyira általános, hogy az még az állatoknál is észrevehető. Tibet nevét onnan kapta, hogy ott himjariák telepítettek meg.³ (thbt) s az illető szó első betője *th*, a mely nem fordúl elő a barhár népek

¹ A hangyavölgyről I. Béth ha-Midrás-t, kiadta Jellinek. — Dr. G. Weil: Biblische Legenden der Muselmänner. (Frankfurt a. M., 1845), a 237—239-dik ll.

² Attól kezdve, hogy a tibetiek városiakra s nomádokra oszlanak, fáknt Mas'üditt írta ki; a tibeti papokra való hivatkozás azonban Mas'üditt nem fordúl elő.

³ *Tibhat* a. m. „megtelepedni”.

التبت لا يعرضون لخراج المسك من دوائجه وأهل الصين يعرضونه من الدوائج فيبتطرق عليه الغش بالدم وغيره والصيني يقطع به مسافة طويلة في البحر فنصل إليه الأداة البحرية فتفسده وإن سلم المسك التبتى من الغش وأودع في البرأقي الزجاج وأحكم عفاصها ورد إلى بلاد الاسلام من فارس وغان وهو جيد بالغ، وللمسك حال ينقص خاصيته فلذلك يتفاضل بعضه على بعض وذلك انه لا فرق بين غزلانا وبين غزلان المسك في الصورة ولا الشكل ولا اللون ولا القرون وإنما القارق بينها جانب لها كاباب القيلة فإن لكل طلي ثابان خارجان من الفكين متصبيان نحو الشبر أو أقل أو أكثر فينصب لها في بلاد الصين وتبت الكبائيل والشرك والشيكا فيصطادونها ورتبا رموها بالسهام فيصومونها ثم يقطعونها عليها دوائجها والدم في سررها خام لم يداغ الانضاج فيكون لرائحتها رهوكه تبقى زمانا حتى تزل وسبيل ذلك سبيل الثبار اذا قطعت قبل النضج فانها تكون ناصعة الطعم والرائحة واجود المسك وأخلصه ما القاه الغزال من تلقاء نفسه وذلك ان الطبيعة تلدع سواد الدم الى سُرته فاذا استحكمت لرن الدم فيها ونضج اذاه ذلك وحديث له في سُرته ككة فيندفع الى احد الصخور الحادة فيحتك بها فيلبث بذلك فينفجر ويسيل على تلك الاحجار كنفجار الجراح والدمامل اذا نضجت فيجد الغزال بطروح ذلك لذة اذا فرغ ما في دوائجته وهي سُرته وهي لطفة فارسية اندمل رجالت نذعت موائد من الدم فتجتمع ثانية كما كانت أولا تنفجر رجال التبت يتبعون مراعيها بين تلك الاحجار والجبال فيجدون الدم قد جف على تلك الصخور وقد امكن الانضاج فيأخذونه ويودعونوه دوائج معهم فذلك افضل المسك وانكره فذلك الذي تستعمله ملوهم ويتهادونه بينهم وتصله

nyelvén, utóbb z-vé változott át. Ez az esemény abból áll, hogy *Toban al-okran* Jemenből jöve átkelt az Oxuson s Boklára városát útba ejtve Samarkandba jutott, a mely akkortájt egy romlásos volt, ezt felépítette s több ideig ott megállapott: majd Khinába ment a turkok tartományában s ott egy hónapig út után egy kitorjedésű, vizgazdag és rét-dús tartományba jutott s ott egy nagy várost épített s abban 3000 emberet telepített meg azon társai közül, kik nem győzték az utat tovább Khinába s ezt a várost Thimek nevezte.* *Djibil* (kőltő) Ali fia ezzel dicekedik egyik költeményében, melyben Knuut (költőársát) érafelgátja. A vers így hangzik:

•Ók ta himjariák! Merv kapujára írták történetüket,

s Klina kapujánál ók voltak az ósók.

Ők nevezték el régén Sumarkandot

s ók telepítették ide a tibetieket.*

A tibeti nép (egyik tudósító szerint) arab mód szerint viselkedik; vitézek és bátrak voltak és meghódították a körülöttük tanyázó törzseket. Régibenek királyaiukat *tobler*-knak nevezték utónoza első alapítóik czimét, majd időmúltával megváltozott viseltek s nyelvük s szomszéjaik módjára törökök kezlett lenni: királyukat is (nem többé *tobler*-nak), hanem *kiaükán*-nak nevezték. Az a terület úgy Tibetben, mint Khinában, melyen a pézsmaecska tenyészik, voltaképpen folytatódagos és egyszon, mindazonáltal a tibeti pézsma két oknál fogva jobb a khinaiánál, u. m. először azért, mert a jó nátrúst s más illatozó füvetek legel, míg a khinai kecskéség füvekből táplálkozik; másodszor azért, mert Tibet népe a kecske hólyagból nem erőszakosan vágja ki a pézsmát, a míg a khinaiak ezt teszik s ilyenképen vértel és egyéb idegen elemekkel elegyül. A khinai pézsma egy hosszú tengeri utat tezen s ki van téve a tengeri párák kártékony behatásának. Azért is, hogy a tibeti pézsma ment minden elegetűdől s oly üvegedényekre tétetik, melyek jól bedugaszoltatnak s így érkezik az az Iszlám tartományba, ugyanis Perzsiába s 'Umábba, s ez a tökéletes jó pézsma. A pézsmának van egy oly állapota, melyben jó sajátágai apadnak, és ez okon jobb az egyik pézsma a másikkal (nem pedig más okból), mert a mi ghazelánk s a pézsmaghazelák közt nincs különbség sem alakban, kinézetben, sem a színben vagy a szervek alkotásában. Az egyedül különbség a fogakban rejlik, mert a (pézsmaghazela) fogai a növény elephántéhoz hasonlítanak; minden pézsma-kecskének állkapcsából ugyanis két, körülbelül arasznyi hosszú fog nyúlik ki néha hosszabb, néha rövidebb. Úgy Khinában, mint Tibetben köteleket, töröket, hálókat feszítenek ki a pézsmakecske megfogására, s ily módon vadász-szák, néha nyíllal terítik le, aztán kivágják belőle a hólyagot; ezalatt köldökében a friss vér még nem jött forrásba. Ezáltal (elemtel) hosszabb ideig kellemetlen szaga van, mely azonban később elmúlik. Ugranezt a

* Az itt elmondottakról Mag'ud-nál nincs szó.

jelenséget látjuk a gyümölcseltetésénél, leszáktják mielőtt nedvet forrása jönnének s eméltogva (ily állapotban) kevésbé ízletes és illatos. A legjobb s legértesebb pézsma az, melyet a ghazela magától választ ki, s ez így történik: maga a természet a vernek fekete részét a köldökbe hajlja, s a mikor a vernek a színe megállandósul és a forrás kezdetét veszi, ez rosszul esik neki: ezáltal a köldökben esiklandós érzete támad, ekkor az állat valamely des sziklához dörzsölődik s ebben élvezetet talál. Ezáltal (a hólyag) felpattan és (folypad) a kövekre ömlik éppen úgy mint a sebek és a testen levő fakadékok felpattannak, hogyha megérték. A ghazela élvezetet ér ez által, hogy a pézsmahólyag felfakad és tartalmától megszabadul. (Ez állat [pezsmatarató] köldökét náfrásnak nevezik, ez perzsa szó.) Csak hamar ismét beheged a (vakarás okozta) seb: ismét vértel telik meg a hólyag, a mint annak előtte volt. A tibeti férfiak nyomába mennek legelőknél a sziklákat és hegveket közt, végre a megszáradt vérré ezré találának, leszedik a kövekről és hólyagokba teszik, melyeket e szára magukkal visznek. Ez a legkitűnőbb pézsma, melyet királyai használnak s egymást vele megajándékoznak s a kereskedők csak ritka esetben viszik ki országból. Tibetnek számos városi vannak, melyek mindégikéről egy-egy pézsmafaj nevezetik. Mondják,² hogy az a hanuyavölgy, a melyen át Salamon király David fia elhaladt, Tibet mögött van. Úgy szintén Tibetben van a város kén bányája, továbbá egy mérget tartalmazó hegy is van. Azoknak, a kik e mellett elhaladnak, vagy lélekzetük elszorul, vagy mindjárt szörnyet halna. másoknak nyelve megnehezedik.*

L. Wüstenfeld F. kirásának I. kötetét (Lipsee, 1866.) a 817—820-dik lapokon.

IBN BATÚTA.

وسالرت من سدكان بقصد جبال كادر هي بنبع الكاف
واليم وخم الرء وينها بين سدكان مسيرة شهر هي جبال
مستقة متصلة بالصين وتصل ايضا ببلاد التبت حيث غزلان
السك واحل هذا الجبل يشبهون الترك ولهم قرية على الخدمة

¹ A héber és arab hegymány szerint Sába királynéja is Salamonnak Jemenből a többi drága ajándék közt pézsmát is küldött, l. G. Weil id. könyvének 260-dik lapján.

² A mi innen túl következik, Mag'ud-nál nem fordít elő.

³ Ezt a névalakot, valamint a pézsma-ghazeláról való tudósítást Ibn Batúta Mag'udnál találta.

آلتی آتی تروپ ایلروردی تفتی خاترنی نی وارلان ایشیقینی سکون
نینک باشینی چنکر خالعه ییمباری

*(A kerületi királjának Ong-Khau-nak fia) Sangmu Tibet tartományba menekült s ott néhány évig élt. A mikor fülde mezt, hogy a tibeti népműve akörje fagni, hogy megöljék. Khoutan tartományába menekült. Khoutan fejedelmé, a Kal Ač törzsből való *Kilic Korda*, elfogatta s megölette nejével s kicei gyermekeivel együtt s fejét Gingiz khau-nak küldötte.*
Az ill. kiadás 80-dik l.

ایلروردی خیر کیدلی تنکفوت حاکمی شیردزو یار بولدی
تیب خان اولوغ چیرک بیلرلن آتالایب شیردزو نینک ایلستیکا
یاردی شیردزو هم لشکر نی نهایت بیلرلن کلیم خالعه زرتوری
بولدی اولوغ اوروش بولدی آخر آلامر شیردزو قاجتی تقی بیر
مصیبت قلعدا قیلادی چنکر خان ولایتینی تالاب خراب قیلیم
نصرت بیلرلن قایتیب اوردوسیغه توشدی اولوقدا شیردزو نینک
ایلچیکسی کلدی آیتب ییمباریب ترورو کیم کلانمنی اوتسلار من
یاریب کوزار ایردم ولی بو شرط بیلرلن منی اولارلیکا فرزند
قیلمالی لار آتد وشرط قیلسالار چنکر خان بو سوزلار نینک یاری
سین قبول قیلیم کوب عنایت لار آیتب ایلچی نی قایتاریم.
ییمباردی ایلچی خان ایشیکندین آتالایب کیتکاج خالعه بیر
خستلیف عارض بولوب ییمباردی

چنکر خان حتای ایلستیکا یوزورکاندا بیر واقعه کوروب آتدین عجایب
قورقوب ایردی اوزی نینک یقیندا اولارلن جرم قیلیم ایردی نا
کله خان خسته بولدی اوزی نینک حالندین خبردار بولوب
اوغلانلارینی وامرالارینی آلدیغه کلتروروب وحشی خان ایلروردی
اولوب ایردی آتیمک هم اوغلانلارینی کلتروردی تقی نصیحتدار
قیلیدی

* Dsingiz khān született 1161-ben Kr. u., meghalt 1227-ben.

والعالم منهم یساری اصعاک ما یساونه الغلام من غیرهم وه
مشهورون بمعاناة السخر والاشغال به

*Sudkavān-ból a Kāmaru hegyiség¹ felé utaztam. A *kāmaru* név két első szóttagban *a* maganyhangzó ejtendő, s az *a*-et követő maganyhangzó „*u*”. Ezen hegyiség s Sudkavān közt egy hónapi járóföld van: a hegyiség nagy kiterjedésű s a khinai birodalommal s Tibettel kapcsolatos, hol a pécsmagyarák tevéznek. A hegyiség lakói a turkokhoz hasonlítanak s nagy testi erővel bírnak (mindeneműi szolgáltatásukra, elanavira, hogy közülök való szolgák kétszer annyit érnek, mint más fajból valók s a bűvészetben nagy jártasságuk van).²

L. Dérémery és Souginetti kiadásának IV. kötetét (Paris, MDCCCLXXIX.) s 215—216-dik lapon.

ABU-L-GHĀZĪ.

آندین سونک یوزروب خطایی آلدی وچرححتی آلدی وتقی
تالکفوتنی آلتی تالکفوتنی تاجیلار تیب دیلار

Ezek után (Oghuz khān) Kintāi,³ majd Corāt-ot s Tangkūt-ot is elfoglalt; Tangkūt-ot a fágik⁴ Tibethuk nevezik.

L. a kötetét ez mű báró Desmaisons által eszközölt kiadásának I. kötetét (Sz. Pétervárt, 1871) a 18-dik lapon.

سکون تیت یوتیمه یاردی بیر نیچمه بیللار آتدا بهرری تیت
خالقی آتی تروپ ایلروردی تیدیلار آتی ایشیب قاجتی تقی حتن
ولایتیمه یاردی حتن نینک حاکمی تال آج ایلرلدین قیلیم قیا

¹ Ez a hegyiség *Assam* tartományában van.

² Ibn Batlta messze keleten hosszú utat tett, míg Khansā (خانشا) (Hang-teen-fu) ért, honnan aztán *Khām Bāik-ba* (Peking) ment. A Badakh-sān hegyiséget, Afghanistan-t, Kabult megjárta, eljutott az Indus folyóhoz, majd Indiából északfelé Sudkavān-ba s onnan, mint látók, Tibetbe is eljutott. *Maš rūt* „Arany mezők stb.” czímű művét ismerte s felhasználta. Koromandelbe tett útjáról fennebb volt szó.

³ Oghuz khān az északi turkok mythikus őse, Kara-khan fia, kinek a turkok fajuknak való s vélt győzelmeit tulajdonítják.
⁴ Iráni eredetű lakosok a turkok lakta területen.

من اقسام کشیکا بیلدورمانک تا شیدرتو خلقی بیرلان دلکرنجه
شیدرتو کیلکج خلقی بیرلان اوتورونک آندین سونک منینک
اوکانندی ظاهر قیلنک تیدی زوچی نینک توشی قتی نینک قفسی
دین اوچوب کیتدی شاه زادهلر آتاسی نینک وصیتی کا عمل قیلیب
خان نینک اوکانندی کشیکا بیلدور مادلر بیر نیجه وقتدین
سونک شیدرتو لشکر بیرلان کلدی شاه زادهلر شیدرتو لشکری
بیرلان توتوب اوتوریدیلر قتی چنکر خان نینک اوکانندی ظاهر
قیلدیلر

*Ekkor hirté érkezik annak, hogy Sidurkū mint ellenség lépett fel. A nagy khān (Dseungiz khān) a hír hallására) seregével együtt ellene indult s vele egy nagy csatát vívott (a melyben legyőzte). Sidurkū a (győző ellenség elől) megfutamodott s egyik erős várban zárkózott. Dseungiz khān ellenségeinek tartományát kifosztva s elpusztítva, a guzdag zsákmánnyal hordájába visszatért. Ekkortájt Sidurkū követe érkezett a nagy khān szék- helyére s utánuk nevében így szólt: „ha (írántad elkövetett) vétkemet elfelejtet, látásodra megjelenek (magas színed előtt), hanem azon föltétellel, ha esküt teszel arra, hogy engem fadnak fogadsz. Dseungiz khān a föltételt elfogadta s a követet kegyességének jelével elárasztva küldte haza. Alig távozott el a követ, a nagy khān súlyos betegségbe esett.

Dseungiz khān kínai budjázatából visszatérőleg egy álmot látott, a mely igen nagyon megreméltette, s a melyből életének végét innár közel lenni gyanította. E közben váratlanul beteg lett, s hírnökök tudására adták gyermekeinek s vezéreinek állapotát s azokat meghítták hozzá, úgyszintén meghalt fia Güdsi fajt is. (A mikor betegséggyánál összegyűltek, intelmeket s rendelkezeteket adott a megjelenteknek.)

(Ekként szólt): ha meghalok, azt senkinek tudtára ne adjátok, mind addig, míg Sidurkū népevel együtt ide jön, ha népe élen eljött, öljétek meg s ezután halálomat nyilvánossá tegyétek. Ezt mondva lelkének madara test kalitkájából krepült.* A hercegek atyjuk rendelkezéshez képest cselekedtek s atyjuk halálát senkivel sem tudták. Néhány nap múlva megérkezett Sidurkū seregével, a hercegek reá törtek, elfogták és embereivel együtt megölik. Ugy aztán Dseungiz khān halálát nyilvánossá teszik.**

I. az id. kiadás 132—134. ll.

* Szószarint fordítva.

** Abu-l-Ghāzi Bahadur khān munkáját nagy részben Resid ed-din-ből merítette.

TIBET IN DEN KHOTANESISCHEN QUELLEN

Khotan ist heute eine Stadt in der autonomen Region Sinkiang, Volksrepublik China. Sie liegt im Süden des Tarimbeckens, neben den zwei Flüssen Yürüŋ Qaš und Qara Qaš, dem Weissen und dem Schwarzen Jade-Fluß (diese Benennungen sind türkisch). Eine teils veraltete, aber noch immer brauchbare und wichtige Übersicht über Geschichte und Erforschung Khotans siehe bei A. Stein (1907); eine sehr gute Zusammenfassung der neueren wissenschaftlichen Literatur gibt es von R.E. Emmerick (1979).

Einigen Quellen zufolge wurde die Oasenstadt im 3. Jahrhundert v.Chr. gegründet. Um 400 n.Chr. wurde Khotan vom chinesischen Reisenden Fa-hsien ausführlich beschrieben. Im 7. Jahrhundert besuchte der chinesische Pilger Hsüan-tsang die Stadt; sein Bericht und seine Biographie sind wichtige Quellen für die Geschichte und die Kultur Khotans. Er berichtete, daß indische Buddhisten, die ihre Schrift und die "heilige Sprache" mit sich brachten, und Chinesen mit der lokalen Bevölkerung zusammenlebten. Schon früh gibt es zweisprachige Münzen, in chinesischer und Präkrit-kharoṣṭhi-Schrift, die auf eine friedliche Symbiose der lokalen, indischen und chinesischen Kulturen schließen lassen.

Der Oasenstaat wurde von einer iranischen Bevölkerung besiedelt; der genaue Zeitpunkt der Iranisierung ist jedoch nicht bekannt. Die Mitglieder des Herrscherhauses trugen indische Namen, waren aber seit längerer Zeit schon iranischer Abstammung. Zur Zeit der Reise des Fa-hsien war der Buddhismus in Khotan schon längst verbreitet.

Die neueste Übersicht über die khotan-sakische Sprache stammt von Gerckenberg (1981 mit ausführlicher Literatur), wichtig sind die Arbeiten von St. Konow, R.E. Emmerick (besonders 1968), Bailey (besonders sein Wörterbuch 1979) u.a.

Die khotanesische Sprache gehört zu der sogenannten sakischen Gruppe der iranischen Sprachen, daher heißt sie auch Khotan-Sakisch. Man unterscheidet zwischen dem Frühkhotanesischen und dem Spätkhotanesischen, obwohl der chronologische Unterschied nicht ganz klar ist; sicher ist der Unterschied nicht nur ein zeitlicher, sondern hängt auch damit zusammen, daß das Spätkhotanesische der gesprochenen Sprache näher steht. Es gibt noch andere sakische Schriftsprachen, die von Murtuk, Tumschuk, das Indo-Sakische, das Kroraino-Sakische und das Kaschgar-Sakische.

Für das Khotanesische wurde eine weiterentwickelte Form der Brāhmī-Schrift verwendet, es gibt eine buddhistische Literatur und auch Dokumen-

te weltlichen Inhalts. Die khotanesischen Quellen stammen aus dem 7.-10. Jahrhundert. Am Anfang des 11. Jahrhunderts eroberten die bereits islamisierten Türken Khotan und damit endet die alte khotanesische Kultur.

Khotan hatte sehr enge Beziehungen zu Tibet. Khotan heißt in den meisten tibetischen Quellen *Li-yul* "Li-Land". Obwohl die meisten buddhistischen Werke aus dem Indischen ins Khotanesische übersetzt wurden, haben aber einige dieser Werke tibetische Vorlagen. Es gibt auch mehrere tibetische Texte, die sich mit Khotan beschäftigen bzw. aus dem Khotanesischen übersetzt sind. Zwei solche Texte wurden von Thomas (1935) übersetzt und von Emmerick (1967) in einer gründlichen philologischen Ausgabe veröffentlicht.

Die für uns wichtigsten Eigenheiten der khotanesischen Brāhmī-Schrift sind die folgenden:

1. Ein Zeichen bestehend aus zwei Punkten über einem Akṣara, das ursprünglich ein *ä* (<altiranisch *a*) bezeichnete, ist früh mit *i* zusammengefallen.
2. Für drei Konsonanten, die im indischen Original keine entsprechenden Buchstaben hatten, verwendete man spezielle Ligaturen, für *z = ys*, für *ts = tc* und für *dz = js*.
3. Die stimmhaften und stimmlosen Konsonanten sind anders unterschieden als im Indischen. Die stimmlosen sind meistens mit Geminierung des Zeichens des stimmlosen Konsonanten, die stimmhaften Konsonanten mit einfachen stimmlosen Konsonanten geschrieben; und die Buchstaben für die stimmhaften Konsonanten dienen zur Schreibung der stimmhaften Reibelauten, also: *t* wird *tt*, *d* wird *t* und *ḍ* wird *d* geschrieben, wobei *gg* auch für *g* statt *k*, aber *g* für *γ* stehen kann.
4. In der Schrift wird ein unter das Konsonantenzeichen gesetzter Haken verwendet, der mehrere Funktionen hat. Im Khotanesischen wurden die Konsonanten *-t-*, *-k-*, *-p-* und *ś* durch die stimmhaften Reibelauten *-ḍ-*, *-γ-*, *-β-* bzw. *-ž-* ersetzt, die anschließend erst in einem glottalen Verschluslaut zusammenfielen, welcher sich dann auflöste. Für solche Konsonanten wird der Haken verwendet. Ferner ist ein *ś*, wenn es einen Haken hat, ein *ž*, während ein *ś* mit Haken als *ž* zu lesen ist.
5. Zu einem Akṣara kann man mehrere Vokalzeichen hinzufügen. So z.B. ist *kuī* mit einem darunter geschriebenen *-u-* und einem darüber geschriebenen *-i-* versehen.
6. Die Buchstaben für zerebrale Konsonanten werden für palatalisierte Konsonanten gebraucht, so *q* für *l'* und *t* für *t'* oder *λ*. Das tibeti-

sche Wort *thul-pa* "Pelzmantel" wird z.B. *thuḍapa* geschrieben.

7. Die aspirierten Konsonanten bezeichnen Spiranten: *kh* = χ , *ph* = ϕ ,
th = δ *ṭh* = δ'

In den khotanesischen Dokumenten kommt eine Benennung *ttāgutṭa* vor. Bailey (1940-42) behandelte die wichtigsten Stellen und Formen. Die Benennung kommt in der berühmten "Staël-Holstein roll", die mit 925 datiert ist, zweimal vor. Es gibt eine lange und ausführliche Diskussion in der Literatur, die sich einerseits mit dem Dokument selbst, und andererseits mit dem Namen *ttāgutṭa* beschäftigt. Nur die Wichtigsten seien hier erwähnt: Thomas-Konow (1929), Clauson (1931), Bailey (1937), Henning (1938), Konow (1947), Bailey (1951), Pulleyblank (1954), Hamilton (1958).

Die erste Frage ist, ob sich *ttāgutṭa* auf Tibet bezieht. Der wichtigste Beweis dafür ist in der khotanesischen Version des *Siddhasāra* des Ravigupta zu finden. Gemäß der Einleitung der khotanesischen Version, die weder in den indischen noch in den tibetischen Paralleltexten vorhanden ist, ist dieses Werk aus der *ttāgutṭa*-Sprache ins Khotanesische übersetzt worden. Ein gewisser Minister Paḍā-tṭaṇā wird erwähnt; dieser Name gibt ein tibetisches **Pal-tan* wieder und dürfte einem schrifttibetischen *Dpal-rtan* entsprechen. Im khotanesischen *Siddhasāra* gibt es noch andere tibetische Wörter, wie z.B. *ysba*, lies *zba*: tibetisch *spa*; *churba*: tibetisch *phyur-ba*. Siehe auch Emmerick (1983).

Es kommt eine zweite Form dieser Benennung vor. In einem khotanesisch-sanskritischen zweisprachigen Text (siehe Bailey 1937-1939) lesen wir in Zeile 67: Skt.: *bauṭa baikṣū*, das im Khotanesischen mit *ttāhatta āśī* wiedergegeben wird. *Bauṭa*, wie wir oben gesehen haben, ist ohne Zweifel *Bod*, d.h. Tibet, und *ttāhatta* ist eine andere Schreibweise von *ttāgutṭa*. Das Werk selbst ist ein Übungsbuch für Sanskrit-Lernende, und in diesem Text kommt der "tibetische Lehrer" (khot. *āśī*, Skt. *ācārya*) vor.

Was für eine Aussprache steckt hinter diesen Namen? Wie Bailey bewiesen hat, steht *ā* für *o*. So z.B. ist *dārjī* die Umschrift des tibetischen **ḍorje*, *rdo-rje* (die Gleichung *yama* = tib. *yum* ist laut Bailey 1949/50, p.42, zu streichen). So muß *ttāgutṭa* ein **toṃṭ* oder **togut* wiedergeben, die spätere Form *ttāhatta* weist auf die erste Möglichkeit. Doch rekonstruierte Bailey in seinem Wörterbuch (1979, p.125) eine Form **tōḅut*. Allerdings scheint das -*ḅ*- *ad hoc* zu sein und ist nicht überzeugend.

J. Hamilton (1977) beschäftigte sich mit zwei türkischen Texten in uigurischer Schrift. In einem dieser Texte findet man statt des erwarteten *ŋ* bzw. *ng* bzw. *ny* oft nur *g* bzw. *γ*. Nach Meinung Hamiltons muß man das so erklären, daß -*g*- verschwand, -*ng*- aber nicht, und darum schrieb

man *ng* für *g* und *g* für *ng*. Diese Denasalisierung des *ŋ* wäre in der Gegend von Khotan zustandegekommen, wo dieselbe Erscheinung selbst im Khotanesischen vorkommt. So könnte z.B. der khotanesische Völkernamen *ttaugara*, der bisher als "Tochar" gedeutet wurde, für *Toŋra* stehen, was eine türkische Stammesbenennung ist. Aber das Wort kann auch einfach *Toŋra* wiedergeben, was eine denasalisierte Form von *Toŋra* wäre. In diesem Fall aber könnte *ttägutta* eine denasalisierte Form des Namens *Taŋut* sein. Die Benennung der Tanguten oder Hsi-hsia ist im Khotanesischen *ttamgätta*. Es muß von kompetenten Fachleuten entschieden werden, ob diese Deutung annehmbar ist. Es ist wohl bekannt, daß der Name Tangut später für die Benennung Tibets und der Tibeter gebraucht wurde. Aber daß eine solche frühe Verschiebung möglich ist, bleibt zu beweisen.

Unter den wichtigen khotano-tibetischen Dokumenten gibt es einen Brief, der in tibetischer Sprache, aber in khotanesischer Schrift geschrieben ist. Dieses Dokument, das aus der Tun-huang-Sammlung (P. 2782) stammt, veröffentlichte Bailey (1973) in einer Transliteration und Rekonstruktion des Tibetischen, die von Ryotai Kaneko stammt. Diese Rekonstruktion kann an einigen Stellen verbessert werden, aber uns interessiert hier der Ausdruck *pätta-ki skatta*, das ein tibetisches *bod-kyi skad* wiedergibt. Das ist also nicht die khotanesischen Benennung Tibets, sondern der Name *Bod* in khotanesischer Umschrift. In demselben Aufsatz sind drei andere tibetische Dokumente in tibetischer Schrift veröffentlicht, die khotanesischen Wörter enthalten, allerdings nur in Faksimile ohne Umschrift und Auswertung. Weitere khotanesischen Texte mit Umschrift tibetischer Worte siehe Bailey (1949).

TIBET IN DEN BERICHTEN DER EUROPÄISCHEN REISEN- DEN DES 13. UND 14. JAHRHUNDERTS

Mit dem Erscheinen der dschingisiden Mongolen veränderte sich das historisch-geographische Bild Eurasiens wesentlich. Bis zum Anfang des 13. Jahrhunderts hatte das mittelalterliche Europa gründlichere Kenntnisse nur über Gebiete bis zum Ural und Kaukasus. Handelsverbindungen und Kreuzzüge brachten zwar Nachrichten über weiter entfernte Gebiete, waren aber unkontrollierbar und versanken in einer fabelhaften Pseudogeographie. Das Erscheinen der mongolischen Weltmacht, die für Europa eine lebensge-

fährliche Bedrohung zu werden schien, brachte es mit sich, daß man Interesse daran bekam, zu erfahren, was in Zentralasien wirklich vor sich ging. Die sagenumwobene Legende über den Priester oder Präsbiter Johannes, der angeblich im Fernen Osten ein christlicher Herrscher war, wurde plötzlich wichtig für die alltägliche Politik; man nahm nämlich an, daß er als Verbündeter der europäischen Christen gegen die Mongolen kämpfen könnte. Einige vermuteten, daß er in Äthiopien lebte, andere dachten, daß er sein Reich in Zentralasien hätte. Diese Legende hing mit den ungenauen Nachrichten über die nach Zentral- und Ostasien ausgewanderten Nestorianer zusammen; man identifizierte diese Figur später auch mit dem Dalai Lama. Neue Kenntnisse brachten die Botschaften der Reisenden, die das mongolische Weltreich besuchten. Geistliche, Diplomaten und Kaufleute brachen auf, die Mongolei zu besuchen, und einige von ihnen haben ihre Erfahrungen auch zurückgebracht, niedergeschrieben und weitergegeben.

Eine wichtige Rolle spielten die Dominikaner- und Franziskanermönche.

TIBET BEI PLANO CARPINI

Johannes Plano Carpini wurde in Plano Carpini, in der Nähe von Perugia, Ende des 12. Jahrhunderts, geboren. Er wurde einer der ersten Jünger des Heiligen Franziskus. Der Papst schickte ihn 1245 zum mongolischen Großkhan, von wo er 1247 zurückkehrte und seine Meldung beim päpstlichen Hof, damals in Lyon, abgab. Sein Reisegefährte war Benedictus Polonus, der einen eigenen Reisebericht schrieb, in dem aber nichts über Tibet zu finden ist. Die früheste uns erhaltene Handschrift, jetzt in Cambridge, stammt aus dem 13. Jahrhundert. Den Text finden wir in der gründlichen philologischen Ausgabe von A. van den Wyngaert (1929); die deutsche Übersetzung wurde von F. Risch (1930) veröffentlicht.

Die Benennung, die man mit Tibet in Verbindung brachte, kommt an zwei Stellen des Berichtes vor. In der Übersetzung von Risch (*op. cit.*, p. 121-130) heißt es:

Krieg gegen die Comanen und gegen Indien

VII. Nachdem Dschingis-chan seinem Heere eine kurze Erholung gegönnt hatte, (655) teilte er es in mehrere Armeekorps und schickte einen seiner Söhne, Tossuc (Dschudschü) mit Namen, der auch den Titel Chan, d.i. Kaiser, führte, mit einem Armeekorps gegen die Comanen. Dieser besiegte sie in vielen Schlachten völlig und kehrte darauf wieder in sein

Land zurück.

Noch einen anderen Sohn schickte er mit einem Heere gegen die Indier, und dieser errang einen vollständigen Sieg über die Bewohner von Klein-Indien; es sind dies schwarze Saracenen, welche Äthiopier heißen. Dies Heer zog dann weiter zum Krieg gegen die Christen, die in Groß-Indien wohnen. Auf die Nachricht davon rückte der König jenes Landes, der im Volksmund Priester Johannes hieß, mit seiner gesamten Streitmacht ihnen entgegen.

Er ließ Puppen in Menschengröße und -gestalt aus Kupfer anfertigen, setzte sie in Sättel auf Pferde, tat Feuer hinein und setzte hinter jede dieser kupfernen Puppen einen Mann mit einem Blasebalg aufs Pferd. Mit vielen Puppen und Pferden, die so (656) hergerichtet waren, rückten sie gegen diese [Mongolen oder] Tataren ins Feld. Auf dem Schlachtfeld angelangt, schickten sie jene Pferde in geschlossener Reihe, eins neben dem andern, voraus. Die Männer aber, die hinten saßen, warfen eine mir unbekannte Masse in das Feuer, das in diesen Puppen brannte, und fachten dann mit ihren Blasebälgen die Flamme mächtig an. Infolge des griechischen Feuers verbrannten die (feindlichen) Soldaten und Pferde, und infolge des Rauches wurde [auch] die Luft ganz verfinstert. Nun schossen sie ihre Pfeile gegen die Tataren ab, von denen viele verwundet und getötet wurden. So gerieten die Tataren in [große] Verwirrung, wurden aus dem Lande hinausgejagt und kehrten niemals mehr, soweit wir gehört haben, zum Kampf gegen sie zurück.

Die Hundsmenschen und die Buri-thabet.

VIII. Auf ihrem Rückweg, der durch Wüsten führte, kamen sie in ein Land, wo sie gewisse Ungeheuer mit Frauengesichtern antrafen; so wenigstens wurde uns von ruthenischen (russischen) Klerikern bei unserer Reise zum Kaiserhof und von anderen Leuten, die lange unter ihnen selbst lebten, als gewiß (657) versichert. Als man jene Frauen durch Vermittlung vieler Dolmetscher fragte, wo denn die Männer dieses Landes seien, erwiderten sie, in diesem Lande hätten alle Frauen, die geboren werden, Menschengestalt, die Männer dagegen hätten das Aussehen von Hunden.

Als die Tataren nun noch länger in diesem Lande verweilten, versammelten sich die Hunde auf der anderen Seite eines gewissen Flusses, und da es gerade mitten im härtesten Winter war, sprangen sie alle in das Wasser und wälzten sich dann sogleich im Staub, sodaß der mit Wasser vermischte Staub auf ihrem Leibe fest gefror; das wiederholten sie so oft, bis sich eine feste Eiskruste auf ihrem Leibe gebildet hatte, und stürzten so mit großem Ungestüm auf die Tataren zum Kampfe los; die Pfeile, welche diese auf sie schossen, prallten von ihnen wie von hartem Stein ab, und auch mit ihren anderen Waffen konnten sie ihnen gar nichts anhaben; (658) vielmehr machten die Hunde einen Angriff auf sie, verwundeten viele mit ihren Zähnen und töteten sie.

So jagten sie die Tataren zum Lande hinaus, und von daher ist noch das Sprichwort bei ihnen gang und gäbe [das sie sich einander spottend zurufen]: "Dein Vater oder dein Bruder wurde von den Hunden getötet". Die betreffenden Frauen aber, welche die Tataren gefangen genommen hatten, führten sie mit sich in ihr Land, wo sie bis zu ihrem Tode lebten.

IX. Von da kehrte das Heer der Mongolen zurück und kam zum Lande der Buri-thabet, die von ihnen im Kriege besiegt wurden. Sie sind Heiden und haben eine sonderbare oder vielmehr ganz abscheuliche Sitte. Wenn nämlich einem Manne sein Vater gestorben ist, versammeln sich alle Verwandte und essen ihn; so wurde uns wenigstens bestimmt versichert.

Sie haben keinen Bart und tragen, wie wir selbst gesehen haben, stets ein Eisen (eiserne Kneifzange) bei sich, um damit alle (659) Barthaare, die ihnen etwa wachsen, herauszuzupfen. Sie sind auch sehr häßlich und ungestaltet. Von da kehrte jenes Heer in die Heimat zurück."

Der geschichtliche Hintergrund der Erzählung des Feldzuges nach Groß-Indien war die Verfolgung des Herrschers von Khwarezm durch die Mongolen, welche diesen mehrmals besiegten. Dschelal-ed-Din flüchtete nach Indien. Die Geschichte über die Puppen ist ein alter Topos, der auch in der "Geheimen Geschichte" der Mongolen vorkommt. Die Hundemenschen stammen ebenso aus mittelalterlichen Legenden, wie viele andere Teile der Erzählung auch. Der erste Teil des Namens *Buri-thabet* ist rätselhaft. Pelliot (p. 182) meint, daß es die Gegend nordöstlich von Tibet (Kansu, Hsi-hsia) war. Die beste Variante des zweiten Teiles in den Handschriften ist *thobet*, was *thöbet* zu lesen ist. Der Name kommt noch einmal, in der Aufzählung der besiegten Länder und Völker, in der Übersetzung von Risch (*op. cit.*, pp. 191-194):

Die Namen der unterworfenen Länder

Die Namen der Länder, die sich unterjocht haben, sind: Kitai, Naiman, Solangen, Kara-Kitai oder die schwarzen Kitai, Comana, Tumat, (708) Voyrat (Oirat), Karanit, Huyur (Uighuren), Su-Mongal (Wasser-Mongolen), Merkit, Mecrit (Crit oder Kerait), Sari-Huiur (Gelbe Uighuren), Bascart, d.i. Groß-Ungarn, Kergis, Casmir, Saracenen, Bisermanen, Turcomanen, Biler, d.i. Groß-Bulgarien, (709) Corola, Comuci, Buri-Tabeth, Parossiten, Cassi, Jakobiten, Alanen oder Ass, Obesi oder Georgiani, Nestorianer, Armenier, Cangiten, Comanen, Brutachi, welche Juden sind, Mordui, Turci (a. L. Torci), Gazaren, Samogeden, Perser, Tarci, Klein-Indien oder Ethiopien, Circasier, Ruthenen, (710) Baldach und Sarten. Noch viele andere Länder wären hier aufzuzählen, aber wir wissen ihre Namen nicht. Von fast allen den oben genannten Ländern haben wir auch Männer und Frauen gesehen."

Daß unter den Völkern, die er persönlich getroffen hat, auch Tibeter waren, sahen wir oben.

TIBET BEI RUBRUK

Wilhelm von Rubruk wurde in Rubruk südlich von Dunkerque geboren. Als Gesandter des französischen Königs Ludwigs IX reiste er 1252 von Konstantinopel aus zu den Mongolen und kehrte 1255 zurück. Sein geistlicher Vorgesetzter sandte ihn als Lehrer nach Zypern und erlaubte ihm nicht, nach Paris zu reisen, um seinen Bericht persönlich abzugeben. So entstand sein schriftlicher Bericht, der einen sehr großen Erfolg hatte. Es gelang ihm später, nach Paris zu reisen, wo er unter anderem Rogerius Bacon traf, mit dem er eine enge Freundschaft schloß. Sein Bericht ist auch von Wyngaert (1929) herausgegeben und wurde von Risch (1934) ins Deutsche übersetzt.

Tibet kommt mehrmals in seinem Bericht vor, die wichtigste Stelle lautet in der Übersetzung von Risch (pp.165-166):

"Hinter diesem Volk wohnen die Tibetaner, Menschen, die ihre eigenen verstorbenen Eltern zu essen pflegten, um ihnen aus Pietät als Grabstätte nichts anderes als ihre eigenen Eingeweide vorzubehalten. Jetzt jedoch haben sie diese Sitte aufgegeben, weil sie dadurch zum Abscheu aller Welt wurden. Noch heute aber machen sie aus den Schädeln ihrer Eltern schöne Trinkbecher, um, aus denselben trinkend, bei fröhlichen Gelagen an diese erinnert zu werden. Das erzählte mir einer, der es mit eigenen Augen gesehen hatte. Sie haben Gold die Menge in ihrem Lande. Wenn daher jemand Gold braucht, so gräbt er einfach, bis er solches findet, nimmt dann aber nur soviel an sich als er benötigt, während er das übrige wieder in der Erde vergräbt, denn er glaubt, wenn er es sich in seiner Schatzkammer oder in einer Truhe aufheben würde, so würde Gott ihm anderes, das in der Erde ist, wegnehmen. Ich sah unter diesen Menschen sehr mißgestaltete Personen."

Die Sitte des Verzehens der Verstorbenen ist eine alte Legende, die hier eben wegen der bei den Tibetern vorhandenen Schädelbecher eingefügt ist. Rubruk traf, wie wir auch von anderen Stellen wissen, Tibeter am Hofe des mongolischen Herrschers. Das schon in den altgriechischen Quellen vorkommende Gold wird auch erwähnt. Die Namensformen sind *tebet* und *thebet* (Wyngaert 1929, pp.234, 271).

TIBET BEI MARCO POLO

Der berühmte Weltreisende und Kaufmann aus Venedig reiste 1271-1295 nach China, wo die neue mongolische Yüan-Dynastie herrschte. Marco Polo

schreibt zum ersten Mal über die feine "tibetische Wolle", die uns noch begegnen wird. Die beste Ausgabe des Werkes von Marco Polo ist die von Yule und Cordier. Sehr wichtig sind die in zwei Bänden mit einem Indexband posthum veröffentlichten Kommentare von Pelliot (1959), die als philologische Bemerkungen zu der Ausgabe von Moule (Moule-Pelliot 1938) gedacht waren. Leider finden wir keine direkten Bemerkungen von Pelliot zum Wort "Tibet", aber sehr viele wichtige Angaben sind im Werk verstreut zu finden über andere Benennungen und mit Tibet zusammenhängende Quellen und andere Fragen. Tibet kommt bei Marco Polo in der Form *tebet* vor.

TIBET BEI ODORICUS VON PORDENONE

Odoricus, der in Pordu Nanois oder Pordenone geboren wurde, reiste zwischen 1321-30 durch Indien, Ceylon, Sumatra, Java, Burma, Südchina, Kanton nach "Cambalec", d.h. *Qan baliq* "Stadt des Khans, Peking". Nach seiner Heimkehr diktierte er seinen Bericht 1330 in Udine, wo er ein Jahr später starb. Der Text wurde von Wyngaert herausgegeben (über Tibet siehe 1929, p.484). Es gibt auch eine Handschrift in Wien (HS 3559, nicht 3359 wie bei Wyngaert angegeben) und eine in Budapest. Eine frühe deutsche Übersetzung aus dem Jahr 1450 ist meines Wissens nicht publiziert. Tibet kommt bei ihm als *tibot* vor.

TIBET ALS STOFFNAME

In einer der jüngsten Ausgaben des Brockhaus-Lexikons (1973, Bd. 18, p.674) finden wir unter dem Stichwort "Tibet" neben der Bedeutung als Landname Folgendes:

"1. Pelzgewerbe: Felle der eineinhalb bis zwei Monate alten Lämmer einer in Nordchina lebenden Schafart. 2. Textilkunde: ein weicher Kleiderstoff aus dem Haar der Tibetziege (Kaschmirwolle) oder als Imitat aus feinem Wollkammgarn; auch eine Reißwollqualität aus gerissenen Kammgarnstoffen."

Man würde annehmen, daß diese Benennung sehr alt ist, und da der Na-

me mit der Landesbenennung "Tibet" offensichtlich identisch ist, wäre es nicht uninteressant, zu wissen, woher er stammt. Nach einer Durchsuchung einschlägiger europäischer lexikographischer Arbeiten habe ich aber feststellen müssen, daß "Tibet" als Stoffname in Europa relativ jung ist. Mit einer später noch zu behandelnden Ausnahme konnte ich kein Vorkommen vor 1827 finden. Zu diesem Vorkommen von 1827 bin ich mit Hilfe des *Shorter Oxford Dictionary on Historical Principles* (3rd ed., 1952 repr.) gekommen. Das große *Oxford English Dictionary* (vol. XI, 1933) gibt folgende Erklärung:

"Tibet, Thibet 1827. Name of a country in central Asia; used attrib. of wool obtained thence, or of cloth or garments made from this or in imitation of it;... absol. Tibet cloth, or a gown or shawl made of it."

Das Wort kommt in W. Scotts *The Surgeon's Daughter* vor, und ich zitiere diese Stelle nach dem *Oxford Dictionary*:

"How could you...collect all these hard words about India? ...like the imitative operatives of Paisley, I have composed my shawl by incorporating into the whoof a littel Thibet wool, which Colonel Mackerris...had the goodness to supply me with."

Aus diesem Zitat wird klar, daß diese Benennung für die Engländer noch ganz neu war, aber schon 1857 heißt es:

"Edinburgh had thibet in the manufacture." (*ibid.*)

Das zeigt, daß dieses Wort in kurzer Zeit zu einem Fachausdruck im Webereigewerbe geworden war, und es verbreitete sich auch rasch in Europa.

Nachdem ich vergebens in allen mir zugänglichen Quellen nach einem älteren Beleg des Wortes in den europäischen Sprachen gesucht hatte, fand ich ihn in Ungarn. Im "Wörterbuch der alten Urkunden", das von Szamota und Zolnai 1902-1906 herausgegeben war, steht: *tibet* "eine Art sehr feinen, dichten Wollenzeugs". Das Wort wird aus einem Dokument zitiert, das aus dem Archiv der Nádasdy-Familie stammt. Das Dokument ist mit 1556 datiert und es heißt dort: "*eg veg tibet* 'ein Stück Tibet'", wobei das Wort *veg* (lies *vég*) nur neben Stoffnamen stehen kann (in so einem Zusammenhang).

Die erste selbstverständliche Aufgabe war es, zu prüfen, ob dieses frühe Erscheinen des Wortes authentisch ist. Das Wörterbuch ist eine Ergänzung und Fortsetzung des historischen Wörterbuches von Szarvas und Simonyi (1890-1893). Das Grundmaterial stammt von Szamota, der aus alten Archivmaterialien Wörter ausgetztelt hatte, die entweder nicht im Wörterbuch von Szarvas und Simonyi belegt waren oder frühere Belege hatten. Nach dem Tode Szamotas revidierte Zolnai das gesammelte Material, überprüfte und ergänzte es und gab es heraus. Zolnai bemerkte, daß er gerade

jene Teile des Nádasdy-Archives nicht finden konnte, die von Szamota bearbeitet worden waren, und daher konnte auch er diesen für uns so wichtigen Beleg nicht kontrollieren. Meine eigenen Nachforschungen ergaben ebenfalls ein negatives Resultat; dieser Teil des Nádasdy-Archives ist nicht zu finden. Damit ist aber die Authentizität des Beleges fraglich geworden. Dazu kommt noch eine zweite Tatsache. Dieser Beleg ist ein *hapax*. Ich konnte das Wort in keiner anderen ungarischen Quelle finden. Man kann feststellen, daß Zolnai die deutsche Bedeutung aus einem deutschen Lexikon übernommen hatte.

Im Gegensatz zu den europäischen Sprachen ist das Wort in einigen orientalischen Sprachen schon früher vorhanden. So z.B. im Persischen. Im Wörterbuch von Steingass (1892, ²1930) finden wir: "*tibit* 'soft goat's hair, from which the finest shawls are made'"; "*tibbat*, *tubbat* 'Tibet in Tartary, (sic) whence comes the finest musk'", "*tibid* 'soft goat's hair'". Diese Belege übernahm Steingass aus dem Wörterbuch von Vullers (1855). Dort steht: "*lana mollis et tenera, quame fundo lanae caprinae depectunt et supparo grandiori...texendo adhibent*", und unabhängig davon der Name Tibet: "*nom. urbis (sic) in confiniis Sinarum e qua moschi optimo species afferetur. Tibetum.*" Vullers übernahm seinen Beleg aus einem persischen Wörterbuch, dem *Burhan-i qati'*. Dieses Wörterbuch wurde von Muhammad Husayn ibn Khalaf 1652 zusammengestellt und von Roebuck 1818 ausgegeben. Vor einigen Jahren wurde es in Teheran neu aufgelegt (A.H. 1341). Das Wort Tibet kommt tatsächlich in diesem Wörterbuch vor. Wir wissen auch, daß sich das *Burhan-i qati'* auf das große Wörterbuch *Farhang-i Jahāngīrī* stützte, das zwischen 1596/97 und 1623 entstand (Tauer 1968, p.431). Daraus kann man folgern, daß das Wort während der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Persien bekannt war. Außerdem finden wir das Wort auch in einigen türkischen Quellen und Dialekten. Das Wort ist in der tschagatai-türkischen Schriftsprache belegt, es kommt in dem 1759 zusammengestellten tschagatai-persischen Wörterbuch *Sanglakh* vor (ed. Clauson 1960, 189v, p.53) und ist auch in anderen tschagataischen Quellen belegt, wo es als *tibit* gelesen wird und mit "Flaumfedern, feine Wolle" (Vámbéry) "dass., Daunen" (Radlov) übersetzt wurde. Wir finden das Wort in der sogenannten Turki-Sprache, einer der Schriftsprachen Turkestans, im bekannten fünfsprachigen Wörterbuch der Mandschu-Dynastie, wo es als *tebit* vokalisiert ist und als Äquivalent des mongolischen *noɣular* "soft wool, down", des mandschuischen *nunɣari* "down" und des tibetischen *khul* "the soft down of furs" angegeben ist. Aus den modernen Dialekten kann ich die folgenden Belege zitieren: Neu-Uigurisch *tivit* "Flaum (der Ziegen, Schafe oder Vögel)", Neu-Uigurisch aus Ferghana *tivit* "id.". Weiter gibt es Be-

lege in den Dialekten der Wolga-Tataren: Dialekte von Ljambir, Penza: *tebet* "dasselbe wie *angar* 'Angora'", Dialekte von Glazov, Udmurtia, Dialekte von Nokrat und Penza: *tibät* "Windel", Dialekte der sibirischen Tataren: *tebet* "Flaum (der Ziegen, der Gänse)". Das Wort finden wir auch im Türkei - türkischen Wörterbuch von Redhouse: *tibet* "the soft down of the goats of Thibet and Cashmire; Thibet cloth of the same downy wool".

Die türkischen Dialekte geben eine äußerst wichtige Aussage über den ursprünglichen Lautbestand und die Geschichte des Wortes. Die sehr archaischen tatarischen Dialekte behielten die alte Aussprache *tibät* bei. Wir wissen auch, daß die Gruppen, die jetzt die Dialekte von Glazov und Nokrat sprechen, im frühen 16. Jahrhundert nach Norden wanderten, und gerade wegen der Phonetik ist anzunehmen, daß das Wort damals schon bei ihnen bekannt war. Das heißt, daß wir mit unseren sprachwissenschaftlichen Mitteln die Existenz des Wortes im 16. Jahrhundert sichern können. Damit haben wir eine Stütze für die Authentizität des ungarischen Beleges von 1556. Das genügt natürlich noch nicht, aber die Zeit und der Raum geben einen Hinweis auf die möglichen historischen Hintergründe.

Eine der wichtigsten historischen Quellen dieser Zeit ist das *Tarikh-i-Rashidi* des Mirza Haidar. Dieses Werk besteht aus zwei Teilen. Der zweite Teil ist eine Art Autobiographie mit einer ausführlichen Beschreibung der geschichtlichen Ereignisse seiner Zeit; es wurde in den Jahren 1541-1542 geschrieben. Der erste Teil entstand später, zwischen 1544 und 1547, und ist mehr ein historischer Überblick. Es gibt eine gute englische Übersetzung von N. Elias und E.D. Ross, die 1895 erschien. Dieses Werk ist gut bekannt und wurde auch von Tibetologen benutzt, so z.B. von Petech. Der Autor war ein zentralasiatischer Türke, Heerführer der Armee des Sultan Sai'd Khan (um 1490-1533), der als Vertrauter des Großmoguls Babur 1514 Kaschgar und Yarkend eroberte. Sein älterer Bruder Mansur herrschte über Uiguristan, Turfan, Karashar und Kucha. Obwohl Mirza Haidars Muttersprache Türkisch war, schrieb er sein Werk in Persisch.

Mirza Haidar schildert die engen Beziehungen zwischen den zentralasiatischen Türken und Ladakh. Der Herrscher von Kaschgar vor Sai'd Khan war Abu Bakr. Sein Heerführer Mir Vali "brought under his power much of Karätigin and Badakhshân, and the districts of Balur and Tibet as far as Kashmir" (ed. Elias and Ross, p.320). Elias meint, daß in diesem Fall unter Tibet Ladakh zu verstehen sei. Petech (1939, p.120) bezweifelt, daß diese Expedition bereits Ladakh erreicht hatte. Ich halte es für möglich, und zwar deshalb, weil es kein Zufall gewesen sein kann, daß Abu Bakr, nachdem er von Sai'd Khan besiegt worden war, 1514 nach Ladakh floh

(siehe *Tarikh i-Rashidi*, ed. *op.cit.*, pp.327-328 mit einer ausführlichen Beschreibung der Flucht und des Fluchtweges des Abu Bakr). Infolge dessen "die Emire des Sai'd Khans" "had frequently invaded and plundered that country" (*op.cit.*, p.403). 1532 verkündete der Khan den heiligen Krieg gegen "Tibet", der berechtigt war, weil: "on account of their ignorance and folly, Islām had made no progress, and there were still numberless infidels in Tibet, besides those whom the Amirs had subdued" (*op.cit.*, p.403). Sai'd Khan leitete die militärische Expedition aus Kaschgar selbst und starb während seines Rückwegs 1533 beim Suget-Paß (cf. Petech 1939, p. 124). Sein Nachfolger Rashid hatte kein Interesse an Ladakh, aber Mirza Haidar blieb drei Jahre lang in Ladakh und zog dann nach Kaschmir. Nach dieser Zeit nahmen die Kontakte zwischen den zentralasiatischen Türken und Ladakh drastisch ab.

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die engen Beziehungen zwischen Turkestan und Ladakh in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts auch rege Handelsbeziehungen mit sich brachten, und die zwei wichtigsten Waren waren Gold und eben die Wolle.

Das war die Zeit, als die Tibet-Wolle zu den zentralasiatischen Türken und durch Vermittlung der tatarischen Kaufleute bis nach Ungarn gelangte. Mirza Haidar schreibt über diese Periode: "From this peace and reconciliation between the two brothers (gemeint sind Sai'd Khan und sein Bruder Mansur), resulted such security and prosperity for the people, that any one might travel alone between Kāmūl or Khitāi and the country of Farghāna, without provision for the journey and without fear of molestation" (*op.cit.*, p.134). Weiter erfahren wir, daß Sai'd Khan gute Beziehungen zu Kasim Khan, der der Herrscher des Dešt-i-Kipčak war und den Sai'd Khan noch 1514 besucht hatte (*op.cit.*, pp.133,276,173), gehabt hatte. Die Benennung Dešt-i-Kipčak war früher der Name der in Südrußland lebenden Komanen, nach der Eroberung durch die Dschingisiden wurde er später für die "Goldene Horde" und dann auch für die Nachfolgerstaaten gebraucht. In dieser Zeit waren es eben die Tataren von Kasan (1430-1551), die einen eigenen Staat aufbauten. Die linguistischen und geschichtlichen Daten passen gut zusammen und ergänzen einander auch gegenseitig. Die Tibet-Wolle und der aus der Tibet-Wolle verfertigte Tibet-Stoff kamen aus Ladakh durch die Vermittlung der turkestanischen und kasantatarischen Kaufleute nach Ost-Europa und gelangten auch nach Ungarn. Die reiche Nādasdy-Familie erwarb solche Stoffe, und so kam dieser Name in einen Nachlaß.

Wie ist es aber möglich, daß dieser Handel mit Tibet-Wolle nur eine kleine Episode gewesen war und dann so lange unterblieb? Erst 300 Jahre

später kam die Tibet-Wolle wieder mit den Europäern in Berührung.

Wie bekannt, war Ladakh in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts und der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts am Gipfel seiner Macht. Am Ende des 17. Jahrhunderts aber mußte Ladakh die Herrscher von Kaschmir im Kampf gegen die tibetisch-mongolische Bedrohung um Unterstützung bitten. Der Niedergang begann mit dem Frieden, der nach der Schlacht von Basra 1683 geschlossen wurde. Das kaschmirische Herrscherhaus verlangte einen hohen Preis für seine Unterstützung. Unter anderem war zur Bedingung gemacht: "... (to) grant to the Kashmiri merchants the monopoly of the raw wool trade - the great Western Tibetan staple and the raw material for the manufacture of the famous shawls, one of Kashmir's most important industries" - schrieb Petech in seiner Arbeit über die Chroniken von Ladakh (1939, p.160).

Die Mogul-Herrscher von Kaschmir waren die Nachkommen von Mirza Haidar, und es war kein Zufall, daß gerade die "tibetische Wolle" eine so wichtige Rolle spielte. Die Kaschmiri monopolisierten den Handel mit Tibet-Wolle Anfang des 19. Jahrhunderts, und somit war das, was wir als Kaschmir, Kaschmir-Wolle usw., kennen, in den meisten Fällen tatsächlich die "tibetische Wolle".

Eine der Hauptursachen für das Interesse der Engländer an Tibet und Ladakh Anfang des 19. Jahrhunderts war die feine Wolle, und eine der Aufgaben Moorcrofts - der Alexander Csoma de Kőrös für die Tibetologie gewonnen hatte - war es, ausfindig zu machen, wie man Kaschmir aus dem Wollhandel ausschalten könnte. Der direkte Zugang zur tibetischen Wolle wurde durch die Niederlage der Gurkhas am Ende des Englisch-Nepalesischen Krieges (1814-1816) ermöglicht.

Um 1816 erkannten die Engländer, daß es sich eigentlich um tibetische Wolle handelte, und so wird verständlich, daß das Wort "Tibet" 1827 bei W. Scott zum ersten Mal vorkommt.

Aus diesen kultur- und sprachgeschichtlichen Quellen erfahren wir, was wir auch aus anderen Quellen kennen, nämlich, daß man im 16. Jahrhundert und nachher unter Groß-Tibet Ladakh und unter Klein-Tibet Baltistan verstand. Zentraltibet heißt bei Mirza Haidar *Ursang* (siehe oben die Benennung *Gursang* im *Ḥudūd al-ʿĀlam*), was die damalige Aussprache von schrift-tibetisch *Dbus-Gtsaŋ* war.

DAS RÄTSEL DES NAMENS TIBET

Wie wir gesehen haben, kennen wir den Namen Tibet spätestens seit dem 6. Jahrhundert n. Chr. Unsere frühesten Quellen zeigen, daß der Vokal der ersten Silbe ein palataler Labiallaut war, der Vokal der zweiten Silbe entweder labial oder illabial war, und daß wir auch beweisen können, daß der Konsonant im Wortinneren ein *-p-* und nicht ein *-b-* war. So können wir mechanisch *twpwt* und *twpyt* schreiben. Diese Formen können als *töpöt*, *töpüt*, *tüpüt*, *tüpöt* bzw. *töpít*, *tüpít*, eventuell *töpet*, *tüpet* gelesen werden. Alle uns zur Verfügung stehenden schriftlichen Daten können von den oben genannten abgeleitet werden, und wir haben auch die arabisch-neupersischen Formen aus den oben erwähnten abgeleitet. Wie und warum ist aber aus *twpwt* oder *twpyt* Tibet geworden? Wir müssen den illabialen Laut der ersten Silbe und das *-b-* statt *-p-* in den europäischen Quellen erklären. Das zweite kann nicht mit den schriftlichen arabischen Quellen erklärt werden, da die ursprüngliche arabische Schrift das *-p-* nicht kannte und daher automatisch ein *-b-* schrieb.

Da der Zweifel nicht auszuschließen ist, ob *twpwt* bzw. *twpyt* und Tibet überhaupt zusammenhängen, war es für uns äußerst wichtig festzustellen, daß es sich bei dem Stoffnamen *tibet* tatsächlich um Tibet, und zwar um Ladakh, das als (Groß-)Tibet bekannt war, handelt. Und die Lautgeschichte dieses Stoffnamens gibt uns auch den Schlüssel zur Lösung.

Wie wir gesehen haben, lautet der Stoffname in den archaischen tatarischen Dialekten von Glazov und Nokrat *tibät*, in den sibirischen Dialekten aber *tebet*. Letztere Form ist eben die Namesform, die wir bei den Reisenden der Mongolenzeit finden, nämlich bei Rubruk und Marco Polo. Wir wissen, daß die meisten Namen aus Zentralasien bei Rubruk und bei Marco Polo aus kiptschak-türkischen und persischen Quellen stammen. Das Kasan-Tatarische, dessen Dialekte auch das Glazov-, das Nokrat- und das Sibirisch-Tatarische sind, ist eine kiptschak-türkische Sprache. Die Form *tebet* ist also die authentische kiptschak-türkische Form. Aus der türkischen Sprachgeschichte wissen wir, daß eben im Mittel-Kiptschak-Türkischen das alttürkische *-p-* zu *-b-* geworden ist. Interessanterweise haben Wörter, die im Alttürkischen einen *ö-e*-Vokalismus hatten, einen *e-e*-Vokalismus. So ist z.B. alttürkisch *töpe* "Hügel" im *Codex Cumanicus* (Anfang des 14. Jahrhunderts im klassischen "Dešt-i-Kipčak" aus mehreren Teilen und Quellen entstanden) als *tebe* zu finden. Mit Hilfe dieser Tatsachen können wir die ursprüngliche Form jetzt schon als *töpet* rekonstruieren.

Das heißt, daß wir *twpwt* als *töpüt* lesen müssen (und nicht *tüpüt* wie bisher), und die Schreibform *twpyt* einer Aussprache *töpét* oder *töpít* entspricht. Die erste Form ist wahrscheinlicher, weil die Doppelform *töpüt* und *töpét* mit innertürkischen Mitteln gut erklärbar ist. Aus der mittelkiptschakischen Form *tebet* ist Tibet leicht abzuleiten, da aus *e* in diesen Dialekten eben ein *-i-* wird (darum haben wir z.B. *timur* aus *temür* "Eisen" in den Namen von Timur Lenk oder Tamerlan). Man darf natürlich nicht außer acht lassen, daß wir es im Falle von Tibet mit einem geographischen Namen bzw. einem Stoffnamen zu tun haben. Solche Namen folgen nicht immer der Geschichte der ursprünglichen Laute, sondern treten später und nur an bestimmten Orten in die Geschichte ein, werden dann von Kaufleuten und Reisenden in weite Gegenden mitgenommen und dort weiterverpflanzt.

Damit ist das erste Rätsel um den Namen Tibet gelöst. Alle weiteren Erklärungsversuche müssen davon ausgehen, daß das Wort ursprünglich *töpüt* und/oder *töpét* lautete (siehe Röna-Tas 1983a).

Vorläufig muß die zweite Frage, nämlich woher der Name Tibet stammt, offen bleiben. Die mongolische Form *tóbed* ist eine regelmäßige Entsprechung des türkischen *töpet*, da es im Mongolischen kein *-p-* und kein *-t* gibt. Diese Entsprechung kann aber nicht sehr alt sein, weil in den ältesten türkisch-mongolischen Entsprechungen dem türkischen *-p-* ein mongolisches *-g/-* entspricht. Was vorläufig offen bleiben muß, ist die Frage, ob die Benennung überhaupt türkisch oder mongolisch ist und ob sie mit alttürkisch *töpe* "Hügel, Berghöhe, hochgelegene Gegend, usw." etwas zu tun hat. Das Wort *töpe* finden wir nicht im Mongolischen, hingegen gibt es *dobu* "hill, mound", *dobuy* "top of a hill, peak", *dobung* "small round-top elevation", *dobungtai* "hilly", in den Dialekten auch die vordervokalische Form *döbü*, und anhand des kalmückischen *döwq* "Hügel" können wir eine Form **döbün* rekonstruieren. Türkisch *töpü* und mongolisch *döbün* können schwer getrennt werden. Wenn wir annehmen, daß es zwei ursprüngliche Formen gegeben hat, nämlich *töpü* und *töpün*, dann hätten wir eben die zwei Formen, die wir in den chinesischen Quellen gefunden haben, die aber dort bisher als **toba* bzw. **toban* gedeutet waren. Dazu käme *töpüt* als eine mit dem Pluralzeichen versehene Form (wie *qitan* > *qitad*). Falls diese Hypothese sich beweisen läßt, wäre Tibet eine ursprünglich mongolische Benennung von Tibet, die von Hsien-pi oder der T'o-pa-Wei, d.h. den Tabyač, oder, wie Beckwith es angenommen hat, von den Tu-yü-hun stammt. Ursprünglich wäre es die Benennung der "Bergleute", die südlich von den mongolischen Stämmen wohnten, und sie wurde später auf die Bewohner des heutigen Tibet

übertragen. Das würde auch die Quellen erklären, die unter Tibet die süd-turkestanischen Gegenden verstehen. Das *d-* der zitierten mongolischen Sprachen und Dialekte kann sekundär sein wie das *d-* im türkischen Wort *tarqan* (ein Titel), mongolisch *darqan*, und ähnliche Fälle. Es darf aber nicht außer acht gelassen werden, daß *-t* auch im Sogdischen ein Pluralzeichen ist.

Wenn wir auch die Frage des Ursprungs des Namens Tibet nicht endgültig lösen konnten, waren unsere Streifzüge vielleicht dazu geeignet, daß wir die sprachliche und historische Umwelt von Tibet, wenn auch nur flüchtig, kennengelernt haben.

2. DIE PERIODISIERUNG DER TIBETISCHEN SPRACHGESCHICHTE

ALLGEMEINE BEMERKUNGEN

Da der Sprachwandel ohne Diskontinuität, d.h. ohne quantitative "Sprünge", entsteht, gibt es im eigentlichen Sinne keine inneren Grenzen oder Anhaltspunkte für eine Periodisierung einer Sprachgeschichte. Alle Periodisierungen sind mehr oder weniger willkürliche und äußerliche und dienen nur einer besseren und leichteren Orientierung. Die Struktur einer Periodisierung hängt von den Gesichtspunkten ab, nach denen man die Sprachgeschichte betrachtet, und von den Begriffen, mit denen man die Perioden der Sprachgeschichte beschreibt. Natürlich ist es wünschenswert, so viele sprachliche Kriterien wie möglich in Betracht zu ziehen, aber diese sind meistens nur für die gegebene Periode typische Erscheinungen und sagen nichts oder nur wenig über die inneren Änderungen der Sprache aus.

Es gibt eine Diskussion in der Sprachwissenschaft, ob man in der Periodisierung von den geschichtlichen Ereignissen oder von der Erscheinung gewisser sprachlicher Merkmale ausgehen soll. Eine Synthese der zwei Richtungen ergibt sich, wenn wir für die Periodisierung die sprachsoziologische Umgebung in Betracht ziehen. Es ist klar, daß sich viele in anderen Hinsichten wichtige historische Änderungen nicht oder nur unwesentlich auf den Sprachwandel auswirken, andere aber wieder den Sprachwandel beschleunigen. In einigen Fällen wirken sich historische Faktoren direkt auf die Sprache aus, wie z.B. die Bekehrung zu einer neuen Religion, die Einrichtung einer Staatskanzlei, usw.

Leider gibt es auch bei der Verwendung der Terminologie sehr viel Unklarheit. Die Termini *Proto-Sprachen*, *Ur-Sprachen*, *Vor-Sprachen* usw. werden nicht konsequent gebraucht, und dazu kommt noch, daß in den verschiedenen Sprachen die gegenseitige Äquivalenz inkonsequent ist und bei Übersetzungen chaotische Verhältnisse herrschen.

Eine andere Ursache für das Mißverhältnis ist, daß man drei verschiedene Dinge nicht konsequent auseinanderhält: 1. die rekonstruierte Sprache bzw. Sprachstadien, 2. die gesprochene, (damals) lebendige Sprache, 3. die schriftlich dokumentierte Sprache bzw. Literatursprache.

Wie ich schon in der Einleitung betont habe, ist die rekonstruierte Sprache eine wissenschaftliche Annäherung, die meistens nicht fähig ist, die zeitlichen und geographisch-sozialen Dimensionen der zu rekonstruieren versuchten Sprache oder ein Sprachstadium als Ganzes zu beschreiben. Sie ist definitionsgemäß eine Annäherung, und ihre Verifizierung oder Falsifizierung muß immer in Zusammenhang mit dem Annäherungsgrad geschehen. Im folgenden werde ich alle rekonstruierten Phasen Proto-Perioden nennen.

In meiner Periodisierung sind daher Proto-Sino-Tibetisch, Proto-Tibeto-Burmesisch oder Proto-Tibetisch die rekonstruierten Formen.

Die wichtigsten Vorarbeiten zu einer Periodisation der tibetischen Sprachgeschichte sind: Das (1902, pp.VI-IX), Roerich (1931), Nishida (1963, bei Miller 1968 mit englischer Übersetzung, die besser ist als die von Nishida in dem englischen Auszug angegebene), Röna-Tas (1966), Miller (1968), Taube (1978) und R.A. Stein (1983). Viele Einzelfragen wurden auch von anderen (Uray, Aoki, Tucci, usw.) behandelt. Der beste Vorschlag stammt von Miller (1968), der aber in mehreren Hinsichten jetzt ergänzt, korrigiert und verändert werden muß. Wo es aber möglich ist, halte ich mich an diese Periodisierung und gebe neben den deutschen Termini die englischen von bzw. nach Miller (1968) an.

DIE WICHTIGSTEN PERIODEN DER TIBETISCHEN SPRACHGESCHICHTE

I. VORTIBETISCH (Pre-Tibetan)

Vortibetisch nenne ich alle Perioden, die sich vor der Ausbildung der eigentlichen tibetischen Sprache vollzogen haben. Wenn es eine sino-tibetische Einheit gegeben hat, dann gehört sie ebenfalls hierher (siehe Kapitel 3); sicher gehört hierher das Tibeto-Burmesische und das Tibeto-Himalayische, mit einem Wort alle Stadien, in denen das eigentliche spätere Tibetische noch mit anderen Sprachen eine (heterogene) Spracheinheit bildete. So aufgefaßt ist z.B. das Proto-Tibeto-Burmesische eine rekonstruierte Phase des Vortibetischen.

II. URTIBETISCH (Ancient Tibetan)

Urtibetisch ist die Benennung einer langen Periode der Ausbildung der eigentlichen und selbständigen tibetischen Sprache. Sie dauerte von der Absonderung des Tibetischen von den nächsten verwandten Sprachen bis zu den ältesten faßbaren Nachrichten über die tibetische Sprache. Hier muß man natürlich bedenken, daß das Ausscheiden einer Sprachgemeinschaft aus einer größeren Einheit selten ein kurzer Vorgang ist, und daß, nach dem Ausscheiden, die schon selbständig gewordene neue Sprache noch lange enge Kontakte mit den benachbarten und verwandten Sprachen gehabt hat. Es gibt auch genetisch und typologisch bedingte sekundäre Veränderungen, die in den schon abgesonderten Einzelsprachen parallel ablaufen können. Wegen dieser zwei Ursachen (frühe Kontakte mit den verwandten Sprachen, parallele Entwicklungen) ist es oft sehr schwer, zwischen gemeinsam vererbtem und früh entlehntem Sprachgut zu unterscheiden.

III. ALTTIBETISCH (Old Tibetan)

Die alttibetische Periode beginnt mit der schrittweisen Ausbildung des einheitlichen tibetischen Reiches. Die politische Einheit des alttibetischen Reiches war eine wichtige Änderung im sozio-historischen Hintergrund des tibetischen Sprachwandels. Diese Einheit entstand während einer längeren Zeit, die Ereignisse explodierten dann in der ersten Hälfte des 7. Jhdts.

Zum Zwecke der Orientierung gebe ich hier die Daten der historischen tibetischen Könige an. Einige Daten sind umstritten; die Daten sind die Regierungsdaten.

- Sron-btsan Sgam-po alias Khri-sron-btsan (? - 649)
- Khri-man Sloñ-mañ-btsan (650-676)
- Khri-'dus-sron (676-704)
- Khri-lde Gtsug-brtsan (704-755)
- Khri-sron Lde-btsan (755-797)
- Mu-ne Btsan-po (797-798)
- Mu-rug ? Regent um 798

Khri-lde Sroñ-btsan (798-815)

Khri-gtsug Lde-brtsan alias Ral-pa-can (815-838)

Glañ-dar-ma alias 'U'i-dum-brtan (838-842)

'Od-sruñ

1. Früh-Alttibetisch (Early Old Tibetan) - 650

Das ist die Zeit der Ausbildung des alttibetischen Reiches und der alttibetischen Sprache. Es wird eine weitere Aufgabe sein, zeitliche und örtliche Untergruppen zu identifizieren. Die Sprache, oder besser gesagt der Dialekt der künftigen Yarlung-Könige wird immer wichtiger, aber mit der schrittweisen Einverleibung der verschiedenen Kleinfürstentümer wurden natürlich auch deren Dialekte einbezogen. Wichtige Würdenträger der Könige stammten aus anderen Gegenden bzw. sprachen andere Dialekte, und das hat sich im Sprachgebrauch des Hofes sicher irgendwie niedergeschlagen. Die Haupttendenz war eine Homogenisierung der Dialekte, aber die lokalen Varianten spielten weiterhin eine gewisse Rolle. Sicher hat man schon in dieser Zeit versucht, die tibetische Sprache mit verschiedenen Schriften niederzulegen. Neben memorierten epischen und kultischen Texten, die archaische Züge hatten und die an den Höfen der Fürsten auch professionell weitergegeben wurden, kann man schon in dieser Periode mit Versuchen rechnen, das Tibetische niederzuschreiben. Man hat sicher schriftliche Mittel zur Kommunikation, zu politischen Zwecken und für den gesellschaftlichen Gebrauch verwendet. Die berühmte Stelle in der Tun-huang-Chronik, in der behauptet wird, daß die Tibeter "früher", d.h. vor Sroñ-btsan Sgam-po, keine Schrift gehabt hätten, stammt von den chinesischen Vorbildern der Chronik (in welcher die Stelle zu finden ist) und ist ein chinesischer *topos*, der keinerlei Aussagekraft hat.

Aus dieser Periode haben wir nur indirekte tibetische Quellen und auch nicht-tibetische Quellen.

Es kann angenommen werden, daß während der Herrschaft von Sroñ-btsar Sgam-po schon buddhistische Werke ins Tibetische übersetzt wurden, obwohl es, ungeachtet der Erwähnungen in den späteren Quellen, noch nicht bewiesen ist. Die Tradition von Thon-mi Sambhoṭa und der Schaffung der tibetischen Schrift während der Zeit des Sroñ-btsan Sgam-po ist sicher apokryph (siehe Kapitel 6).

2. Mittel-Alt tibetisch (Middle Old Tibetan) 650-814

Das ist die erste Periode des tibetischen Großreiches bis zum endgültigen (ersten) Sieg des Buddhismus und der Kanonisierung der prae-klassischen tibetischen Schriftsprache.

Taube (1978) unterscheidet drei Phasen innerhalb der Periode, die ich präklassisches Tibetisch nenne.

1. Übersetzungen, die gemäß dem ersten königlichen Edikt (*dan-po bkas-bcad-kyis*) verfertigt worden waren bis in die Zeit von Khri-sroñ Lde-btsan, d.h. bis 797.

2. Übersetzungen, die schon gemäß dem zweiten Edikt ausgeführt waren; Tätigkeit von Übersetzern wie Dpal-brtsegs, Ye-śes-sde etc. bis 814/815, d.h. bis zur Fertigstellung des *Sgra-sbyor gñis-pa* (worin die Mahāvvyutpatti enthalten ist).

3. Übersetzungen nach der dritten Regelung, d.h. gemäß dem *Sgra-sbyor* (Ye-śes-'od, Rin-chen Bzañ-po etc.). Diese dritte Phase gehört schon zum Spät-Alt-Tibetischen.

Im folgenden ein Auszug aus Taube (1978):

Der Autor des *Li-ši gur-khañ* bemühte sich, die gesamte tibetische Sprachgeschichte kurz darzustellen. Seine Ausführungen beginnen folgendermaßen:

„Verehrung dem Mañjuśrī! Im folgenden wird der Gebrauch²¹ der neuen und der alten Wörter erklärt. Dazu (ist folgendes zu sagen:) Die zur Zeit des Thu-mi Sa-'bo-ra²² und des bcaḍ-po Khri-sroñ-lde-bcan als erste angefertigten Übersetzungen wurden entsprechend der ersten amtlichen Festlegung (*dan-po'i bkas bḥad-kyis*) übertragen. Dies sind das *Buddhāvataṃsaka*,²³ die vier *āgama*'s,²⁴ verschiedene (Texte der Kanjur-

²¹ *tha-sñad bḥad-pa*, mong.: *tüsiügelen ügüleküi*.

²² Dahinter eine Glosse (in Kleinschrift): „Der Sohn von einem, der bekannt war als Thu-mi aus gNal in lHo, war A-nu: (Sein Name war) Sambhoṭa, Sambhadra und ähnlich; es trat die Meinung auf, daß (dieser Name) indisch sei, aber er ist gleich mit *sa-'bor*, weil hier in gNal ein „unebenes Gebiet“ (*sa 'bur-po*) ist.“ Vergleiche dazu R. A. MILLER: *Thon-mi Sambhoṭa and his Grammatical Treatises*. In: *Journal of the American Oriental Society* 83, 1963, 488; die gleiche Tradition erwähnt ROERICH in DT 76f.

²³ *Saṃs-rgyas phal-po-che*: Tohoku Nr. 44 (*Buddhāvataṃsaka-nāma-mahāvaiṣṭya sūtra*).

²⁴ *luñ sde bzī*, nämlich: *Luñ rnam-'byed* ('*Dul-ba rnam-par 'byed-pa*, *Vinaya-vibhaṅga*, Tohoku Nr. 3); *Luñ gñi* ('*Dul-ba gñi*, *Vinaya-vastu*, Tohoku Nr. 1); *Luñ zu-ba* ('*Dul-ba gñi bla-ma*, *Vinaya uttaragrantha*, Tohoku Nr. 7); *Luñ phran-cheḡs* ('*Dul-ba phran-cheḡs-kyi gñi*, *Vinaya-kṣudrakavastu*, Tohoku Nr. 6); nach KLOÑ-RDOL BLA-MA, *gsuñ-'bum na* 4rff.

Abteilung) *Sūtra* und verschiedene *sūtra*'s (der Kanjur-Abteilung) *Prajñāpāramitā*, das heißt es sind (die Werke), die nicht nach der neuen Festlegung redigiert wurden (*gsar bḥad-kyis gtan-la ma phab*). In diesen (Texten) wurde bei der Übersetzung für (das heute übliche) *gañ* (das ältere) *gag* gewählt,

für *ḥi phyir*: *ḥi rob*,
 für *rce-mo*: *spyi-bo*,
 für *ḥin-tu* oder *rab-tu*: *te-por*,²⁵
 (2r) für *rkyen sman*: *rkyen rci*,
 für *ltag-pa*: *glag-pa*,
 für *spos* und für *spos phor*:
 pog und *pog phor*,
 für *bsal-ba*: *bscal-ba*,
 für *sogs-pa*: *scogs-pa*,
 für *bsu-ba*: *brcu-ba*,
 für *dri bsuñ*: *dri brcuñ*,
 für *bsaṇs-pa*: *brcaṇs-pa*,

für *rjogs-so*: *rjogs-sho*,
 für *g-yogs-pa*: *yog-pa*,
 für *go-ḥa*: *go-ḥa*,
 für *brag-ḥa*: *brag-ḥa*,
 für *rin-po-ḥe*: *rin-po-ḥe*,
 für *ḥkon-mḥog*: *ḥkon-ḥog*,
 für *rin-ḥen*: *rin-ḥen*,²⁶
 für *khyim*: *sḥum-pa*,
 für *ḥbus*: *ḥbuñ*,
 für *'gro-ba*: *bgom-pa*,
 für *grub-pa*: *red-pa*,
 für *'grel-ba*: *'grol-ba* usw. usw.

Ausführlich ist es aus den heiligen Schriften zu ersehen. Weiterhin (finden wir) bei diesen (alten Wörtern) das *da-drag*, (Schreibungen wie) *dpyid-sla ra-ba* (statt *dpyid-zla ra-ba*) usw., das Anfügen des Buchstabens 'a als „Endstütze“ (*mḥa'-rten*) wie bei *de'-la' nḥ* – (dies) ist zwar die Regel des *Sum(-ḥu-pa)* und des *rTags(-kyi 'jug-pa)*, (2v) wurde jedoch wegen der Geringfügigkeit dieses Buchstabens (später) aufgegeben, indem man die Erfassung des Inhalts zum Ausgangspunkt machte –, das untergeschriebene *ya* (wie bei) *myed*, *myiñ* usw., (Schreibungen wie) *ral-gyi* (statt *ral-gri*) usw.; (diese Eigentümlichkeiten) werden von einigen Übersetzern als ‚vergangene Umgangssprache‘²⁷ bezeichnet.

2. Zu der neu festgelegten Sprache (*skad gsar bḥad*) (gehören) die mit dem (älteren) Gegenstück (*zla*, mong. *nōkōr*) zitierten (Schreibungen), wie sie (im ersten Abschnitt) erklärt wurden, und außerdem die allgemein üblichen Ausdrücke (*mñ*), die aus den heiligen Schriften bekannt sind. Diese zweite amtliche Festlegung (*bkas bḥad gñis-pa*) wurde bis²⁸ zur Zeit des Herrschers Khri Ral-pa-ḥan von sKa(-ba dPal-breogs), Ḥog(-ro

²⁵ Glosse: *a-tya-rḥi ḥes-pa'am ghri-ḥi / yañ / wā-dham ḥes-pa bsgyur-ba'i te-por ni / dam-pa-dañ sra-ba-dañ drag-pa-dañ / ḥabs ḥe-ba-rnams-la 'jug-pa, 'te-por*, welches (sanskritisches) *atyarthi* (lies: *'rtham*) oder *ghṛṣi* (lies: *drḥam*? Vgl. *Suv.* 33.18), ferner *vaḥam* (lies: *gāḥam*? Vgl. *Suv.* 142.5) übersetzt, wird verwendet im (Sinne von) *dam-pa* („fest“), *sra-ba* („hart“), *drag-pa* („heftig“) und *ḥabs ḥe-ba* („stark“).“

²⁶ Glosse: *'di-day brda riñ-du mi bḥed-pa'añ yod*, „Es gibt auch die Auffassung, daß dies keine alten Wörter seien“ (Vermutlich sind die Wörter gemeint, deren zweite Silbe mit *ḥ* beginnt).

²⁷ So hat wohl der mong. Übersetzer die Stelle aufgefaßt: *öber-ün ulus orun-u ayalyu oruḥuluḥan*, für tib. *gul skad ḥor-ba*. Vielleicht liegt auch *ḥḥor* „rauh, ungebildet“ zugrunde? (Vgl. Li 12r: *ḥḥor-ba ni rcub-pa / gziñs-pa-la'añ / mong.: qatayu inu sirigün: sirbeyigsen-dür her oruḥu* :).

²⁸ *yan-ḥad*: Vgl. SIMONSSON 218 n. 4.

Klu'i-rgyal-mchan), Žaṅ(-ban Ye-ṣes-sde[?])²⁹ und anderen angefertigt. Die dritte amtliche Festlegung (*bkaś bḥad gsum-pa*) betrifft die (Regelungen), welche von dem großen Übersetzer aus der Zeit des lHa bla-ma Ye-ṣes-'od, Rin-chen-bzañ-po,³⁰ an bis zu dem großen Übersetzer von dPañ³¹ und zu Dharmapālabhadra,³² dem einzigartigen großen Übersetzer des Kaliyuga, eingeführt wurden. Dabei wurde zwar von dem großen Übersetzer³³

gñi-zla durch *ñi-zla* ersetzt,

bstan-bḥos durch *bstan-ḥos*,

(3r) *stug-po* durch *'thug-po*,

ñi-ṣu, *sum-ṣu*, *sum-brgya* durch *gñis-bḥu*, *gsum-bḥu*, *gsum-brgya*,

bsam-gtan durch *bsam-btan* usw.,

aber trotzdem sind (die Fälle) zahlreich, bei welchen es so blieb, wie in der mittleren amtlichen Festlegung (*bkaś bḥad bar-pa*) (entschieden worden war). Die Besonderheiten (*khyad-par*) dieser Wörter (*brda'*), die in den heiligen Schriften auftreten, sind die folgenden: . . .“

²⁹ Alle drei werden als Verfasser der *Mahāvvyūtpatti* angeführt (MIRONOV, in *Bibliotheca Buddhica* 13, St. Petersburg 1911, S. XI n. 1, vgl. allerdings dazu SIMONSSON 218f.); die ersten beiden sind in der späteren einheimischen Überlieferung häufig als einzige Autoren des *sGra-sbyor* (Tohoku 4347) namentlich genannt, z. B. *Za-ma-tog* (LAUFER 548.5), Kirtivajra (563r), vgl. auch 5. Dalai-Lama (Chronik 94.19); als Kompilatoren der Großen und der Kleinen (!) *Vyūtpatti* werden sie im *Dag-yig mkhas-pa'i 'byuñ-gnas* erwähnt (siehe unten S. 185 und Anm. 83). Vergleiche dazu P. PELLIOU, Notes à propos d'un catalogue du Kanjur, in: JA 11. série 4, 1914, 146; LAUFER, BIRD DIVINATION 65f.; ders., ROMAN 99.19 und 216; ders., ZA-MA-TOG 547.8; und vor allem: SIMONSSON 217f.

³⁰ 958–1055; siehe Tucci: Rin c'en bzañ po e la rinascita del Buddhismo nel Tibet intorno al mille, Roma 1933 (= Indo-tibetica 2).

³¹ Siehe Anm. 11.

³² Siehe S. 170 und Anm. 7.

³³ *lo-ḥen*: Mit der Kurzform dieses Epithetons ist im voranstehenden Texte nur Dharmapālabhadra ausgestattet, vermutlich ist er hier gemeint.

Alle zentraltibetischen Inschriften gehören zur mittel-alt-tibetischen Periode. Es sind dies die folgenden:

Žol-Inschrift 764

Bsam-yas-Inschrift 779

Glocken-Inschrift von Bsam-yas

Khri-sroñ Lde-btsan-Inschrift von Phyoñ-rgyas um 797

Die Inschriften von Žwa'i lha-khañ 805–812

Die Rkoñ-po-Inschrift 810–815

Die Skar-chuñ-Inschrift 810–815

Die Grabinschrift von Khri-lde Sroñ-btsan 815

Die sino-tibetische Friedensinschrift 821/22 ist zwar erst nach dem

Sgra-sbyor verfaßt, zeigt aber dieselben Merkmale wie die vorigen.

Da die Inschriften mit ihrer Entstehungszeit synchron sind (alle anderen Werke sind oder können spätere Abschriften sein, Interpolationen haben, usw.), sind sie die wichtigsten Quellen für diese Periode. Obwohl die Inschriften mehrmals herausgegeben sind und viele philologische und geschichtliche Fragen in Zusammenhang mit den Inschriften behandelt wurden, gibt es keine sprachwissenschaftliche Bearbeitung der Inschriften; es gibt auch keine einheitliche Corpus-Ausgabe mit Indices, etc.

Die Inschriften repräsentieren natürlich eine Kanzlei-Gattung der präklassischen Schriftsprache, und sie haben natürlich die für Inschriften typischen Merkmale. Sie weichen deshalb in manchen Zügen von den anderen Quellengruppen (historische Werke, Briefe, religiöse Werke, Übersetzungen, etc.) ab.

Mit Hilfe der inneren Textrekonstruktion kann man auch andere Texttypen bzw. Teile von Texten der mittel-alt-tibetischen präklassischen Literatursprache untersuchen. Eine schwere, aber nicht unlösbare Aufgabe ist es, anhand dieser Texte einige Züge der gesprochenen Sprache herauszufinden.

3. Spät-Alt tibetisch (Late Old Tibetan) 815 - 11.Jhdt.

Natürlich hat sich die tibetische Sprache durch die Vorschriften des *Sgra-sbyor* nicht wesentlich verändert. Andererseits aber wurde wegen der sehr intensiv gewordenen Übersetzungstätigkeit die Sprache doch bereichert, und die intensive schriftliche Arbeit in den Klöstern und in den Regierungszentralen hat sicher auch auf die gesprochene Sprache eine Auswirkung gehabt. Es wurden aber die Regeln des *Sgra-sbyor* auch nicht so streng eingehalten, die Übersetzer und Kommentatoren konnten und wollten oft auch nicht von ihren früheren Sprachgewohnheiten abgehen, und sicher spielte auch ihre ursprüngliche Dialektzugehörigkeit eine gewisse Rolle.

Mit Ausnahme einiger in Ost-Turkestan ausgegrabener und einer kleinen Gruppe der in der Tun-huang-Grotte aufgefundenen Stücke, die mittel-alt-tibetisch sind, gehört die ganze sogenannte alttibetische Literatur zur spät-alt-tibetischen Periode.

Obwohl die Chinesen Tun-huang 848 zurückerobert haben, blühte die tibetische Literatur dort weiter (siehe Uray 1981). Auch während der Ver-

folgung des Buddhismus unter Glañ-dar-ma (die nicht gleich nach seiner Regierungsübernahme begonnen hatte) und seinen Nachfolgern, hörte die literarische Tätigkeit in Tun-huang nicht auf.

Es gibt keine zuverlässige Antwort auf die Frage, wann die Grotte zugemauert wurde, obwohl das für die Texte ein *ante quem*-Datum geben könnte. Pelliot dachte an die 30-er Jahre des 11. Jahrhunderts, in der neueren Zeit scheint Uray für eine frühere Einmauerung Argumente gefunden zu haben ("nach 1002" laut seinen Wiener Vorlesungen). Sicher ist, daß die tibetische literarische Tätigkeit in Tun-huang und Randgebieten in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts nachgelassen hat, und daß keine tanгутischen Werke in den Grotten zu finden waren. (Über die Geschichte der Grotte siehe Róna-Tas 1968)

Ein Teil der west-tibetischen Inschriften scheint auch aus der spät-alt-tibetischen Periode zu stammen.

Das xeno-tibetische und das tibeto-xenische Material stammt auch aus dieser Periode, mit Ausnahme einiger uigurischer und natürlich der mongolischen und mandschurischen Materialien.

IV. MITTELTIBETISCH (Middle Tibetan)

Diese Periode beginnt mit der Theokratisierung Tibets in und nach der Mitte des 11. Jahrhunderts. Die Dominanz der Klöster brachte auch für die Änderung der Sprache neue Bedingungen. Im späten 11., frühen 12. Jahrhundert begann mit der Neubekehrung der Tibeter eine stufenweise Ausbildung der klassischen tibetischen Schriftsprache. Die archaischen oder archaisierenden Züge der Texte hängen nicht unbedingt mit ihrem Alter zusammen. Schon im 11. Jahrhundert begann man, alttibetische Texte zu "entdecken", d.h. zu fälschen, wobei man allerdings Originalstücke als stilistische und orthographische Muster benutzte. Man hat auch zitiert, nachgeahmt und einfach alttibetische Texte verarbeitet.

Während dieser Periode haben tibetische Gelehrte Regeln der klassischen tibetischen Schrift kanonisiert, und sie begannen auch mit der grammatischen Beschreibung der tibetischen Sprache. Diese letztere Tätigkeit ist auch eine Art Quelle für die Sprachgeschichte. Die Muster, die die Tibeter für ihre grammatischen Beschreibungen vor sich hatten,

waren indische. Der große Unterschied zwischen den Strukturen der zwei Sprachen bzw. Sprachtypen zwang die Tibeter zu Kompromissen, die viel von der tatsächlich gesprochenen Sprache verraten. Diese Gegebenheit der tibetischen grammatischen Tradition wurde von R.A. Miller bearbeitet (siehe die Kolligatsausgabe 1976 und die dort zitierte weitere Literatur).

Bedingt durch die langsam erstarrende klassische tibetische Literatursprache wurde es sehr schwer, die Veränderungen der gesprochenen Sprache zu verfolgen. Man kann sie nur durch "Fehler" in den klassischen Texten nach einiger Zeit entdecken.

Ganz undurchsichtig ist diese Mauer aber doch nicht. In einigen klassischen Texten kommen Gespräche von "alltäglichen" Menschen vor, in denen die gesprochene Sprache verwendet wird.

Die wichtigsten Quellen für die Rekonstruktion der gesprochenen Sprache der mittel-tibetischen Periode sind weiterhin die tibeto-xenischen bzw. xeno-tibetischen Materialien. Man darf natürlich nicht vergessen, daß die fremden Umschriften meistens nicht eine gesprochene, sondern eine gelesene Sprachart wiedergeben.

Aus diesem Grund sind die in der früheren Ming-Zeit zustandegekommenen Lehr- bzw. Übungsbücher für die Dolmetscherschule von großer Wichtigkeit. Ihre Bearbeitung hat Nishida (1970) unternommen.

1. Früh-Mitteltibetisch (Early Middle Tibetan)

Diese Periode beginnt mit der Neubekehrung zum Buddhismus, die nicht nur eine neue literarische Tätigkeit in Gang setzte, sondern auch das ganze alltägliche Leben von Tibet änderte. Es ist die Periode der Entstehung der klassischen tibetischen Literatursprache und gleichzeitig der Erbauung von Hunderten von Klöstern. Die sprachsoziologischen Tendenzen waren die folgenden: 1. Eine Neuregelung der Schriftsprache mit Kanonisierungsversuchen, 2. Archaisierung (siehe oben), 3. Rivalitäten zwischen den verschiedenen Meistern und ihren Schulen, 4. Divergenz in den Klöstern, die mit Konkurrenz und Machtkampf verbunden war, 5. Wachsende regionale Verschiedenheiten, 6. Große Mobilität eines Teiles der Bevölkerung, der von einem Kloster zum anderen, von einem Meister oder einer Schule zum bzw. zur anderen wanderte, oder aus dem Machtbereich gewisser Klöster und Lokalherren zu fliehen versuchte.

Sprachlich bedeutet dies eine Regionalisierung der gesprochenen tibe-

tischen Sprache.

Zeitlich dauert diese Periode bis in die Mitte des 13. Jahrhunderts.

2. Spät-Mitteltibetisch (Late Middle Tibetan)

Mit der Unterwerfung Tibets durch die Mongolen und der Einsetzung der Sa-skyä-Hierarchen (1249) änderte sich auch die sprachsoziologische Lage. Die Zentralisierung der Macht wurde stärker, wenn auch nicht unbegrenzt. Durch die Tätigkeit der Sa-skyä-Regenten, und dann die der Phag-mo-gru (ab 1350), die der Rin-spuñs (ab 1481) und der Fürsten von Gtsañ (von 1565), wurden große Reichtümer konzentriert und damit auch die Klöster unterstützt. Die Reformen von Tsoñ-kha-pa (1357-1419) haben die Ordnung in den Klöstern für einige Zeit wiederhergestellt. Diese und viele andere Ursachen ermöglichten die größte Periode der klassischen tibetischen Literatur und damit auch der klassischen tibetischen Schriftsprache. 1578 wurde von dem Mongolenherrscher Altan Khan die Institution des Dalai Lama gegründet und mit dem Mönch Bsod-nams Rgya-mtsho begonnen. (Der Titel wurde posthum auch den zwei früheren Inkarnationen gegeben, und somit war Bsod-nams Rgya-mtsho der dritte Dalai Lama.) Mit Hilfe des mongolischen Guśri Khan wurden 1642 die Gegner des Dalai Lama und der ihn unterstützenden Dge-lugs-pas, nämlich der letzte König von Gtsañ und die hinter ihm stehenden Kar-ma-pas, geschlagen und die Alleinherrschaft des Dalai Lama gesichert.

Miller beendet das Mitteltibetische mit Anfang des 17. Jahrhunderts und schiebt eine neu-tibetische Periode ein, die während des 17. und 18. Jahrhunderts andauert und im 20. Jahrhundert ins Moderntibetische übergeht. Ich schlage vor, das Spät-Mitteltibetische in der Mitte des 17. Jahrhunderts zu beenden. In Tibet wäre dies die Zeit der endgültigen Konsolidierung der Macht des Dalai Lama und in China das Ende der Ming- und der Anfang der mandschurischen Ch'ing-Dynastie.

V. NEUTIBETISCH (New Tibetan)

Der Anfang dieser Periode ist klar. Die innertibetischen Quellen für

die Erschließung der gesprochenen tibetischen Sprache erscheinen langsam. Zwei Typen solcher Quellen wurden bisher behandelt. Zum ersten Typ gehört die grammatische Kommentartätigkeit, z.B. die des Si-tu Mahāpaṇḍita (1744, siehe unten). Eine andere Art von Quellen ist durch die verschiedenen Werke von Guñ-thaṅ Dkon-mchog Bstan-pa'i sgron-me (1762-1823, siehe Steinkellner 1980 mit weiterer Literatur) repräsentiert, deren Bearbeitung auch schon begonnen hat (Róna-Tas 1983). Die große lexikalische Arbeit des mandschurischen Kaiserhofes ist nicht nur wegen der Erschließung des tibetischen Wortschatzes wichtig, sondern auch für die Lautgeschichte, weil das Tibetische als Umschriftsalphabet benutzt worden war. Mehrere tibeto-mongolische Wörterbücher enthalten ebenfalls wertvolles Material für die Erforschung der gesprochenen Sprache.

In der Mongolei wächst die Tendenz, die tibetische Sprache nicht nur als klösterliche Kultsprache, sondern auch als alltägliche Klostersprache zu benutzen. Die tibetische Schrift wird auch für die Niederschrift mongolsprachiger Texte gebraucht; es gibt mongolisch-tibetische Wörterbücher, in denen das Mongolische auch mit tibetischen Buchstaben geschrieben ist (z.B. das Wörterbuch von Ishidordschi [Ye-šes Rdo-rje]), aber in vielen Fällen sind die in uigurisch-mongolischer Schrift geschriebenen Wörter von einer die Aussprache wiedergebenden tibetischen Umschrift begleitet. Am Ende dieser Entwicklung stehen die "Lama-Zeitungen", die in mongolischer Sprache, aber mit tibetischen Buchstaben geschrieben sind (1911-1920).

Eine dritte Quellengruppe für diese Periode ergibt sich aus den Aufzeichnungen der Missionare und Reisenden. Hier kann man die folgenden Untergruppen unterscheiden: die Arbeiten, die von Missionaren, die selbst in Tibet waren, stammen; Bearbeitungen der Missionarsberichte und Aufzeichnungen; Wörterlisten, die von Reisenden in Tibet oder in den von Tibetern bewohnten Nachbargebieten aufgezeichnet wurden; Aufzeichnungen, die aus von Mongolen bewohnten Gebieten (Sibirien, kalmückische Gebiete, äußere und innere Mongolei) stammen und die zumindest teilweise die tibetische Sprache der mongolischen Mönche wiedergeben.

Es ist mehr eine Sache der Wissenschafts- als der Sprachgeschichte, mit den Arbeiten von Rémusat (1820) und Csoma (1834) eine klare Zäsur festzustellen.

In der zweiten Hälfte des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts wachen unsere Kenntnisse über die gesprochene Sprache und ihre Dialekte. Die post-klassische tibetische Schriftsprache bleibt auch nicht unangetastet von der gesprochenen Sprache. In den wichtigen

Zentren kann man wesentliche Unterschiede zwischen den verschiedenen Lesestilen feststellen. Eine zentraltibetische Koiné verbreitet sich, aber in Ost- und Nord-Ost-Tibet sind lokale Varianten auch dieser Koiné anzutreffen (etwa in Kumbum, Labrang, Derge). Die lokalen Dialekte der Bevölkerung (*yul-skad* oder *phal-skad*), die lokalen Varianten der Koiné (*chos-skad*) und die gelesene oder memorierte Schriftsprache bilden drei gegenseitig aufeinander wirkende Sprachschichten.

VI. MODERNTIBETISCH (Modern Tibetan)

Moderntibetisch ist eigentlich die einzige Sprache, die synchron untersucht werden kann. Auch im modernen Tibetischen haben wir es mit einer Kombination von Dialekten und Soziolekten zu tun. Eine spezielle Form der tibetischen Sprache bildet sich in Indien aus, die Koiné der Tibet-Flüchtlinge.

3. TIBETISCH UND DIE VERWANDTEN SPRACHEN

VERWANDTE SPRACHEN ALS HILFSMITTEL FÜR DIE REKONSTRUKTION DER SPRACHGESCHICHTE

Bei der Beurteilung dieser Frage tauchen alle Fragen auf, die mit der Theorie der Sprachverwandtschaft zusammenhängen. Die schon mehr als hundert Jahre lang dauernde Diskussion zwischen der Stammbaumtheorie von Schleicher (1863) und der Wellentheorie von J. Schmidt (1872) ist von vielen Seiten ergänzt, verfeinert und weiter entwickelt worden. Wesentlich waren die Arbeiten der Junggrammatiker, die Ansichten von Schuchardt (cf. Schuchardt-Brevier 1922), die Sprachbundtheorie (schon Jakobson 1931), die Konvergenz-Theorie von Trubetzkoy ("Das Indogermanische war nicht, es ist geworden", 1939), die Arbeiten von Pisani mit Hervorhebung der Wichtigkeit der Isoglossen (1960) und andere (eine kritische Übersicht: Róna-Tas 1978).

Für unsere Zwecke müssen die folgenden Begriffe unterschieden werden:

1. Sprachen bestehen im wesentlichen aus von früheren Sprachstadien geerbtem Sprachmaterial.
2. Aus der Struktur eines früheren Sprachstadiums kann folgen, daß sich in den schon selbständig gewordenen Sprachen eine Tendenz weitervererbte, die dann schon früh im Sonderleben der Einzelsprachen zu wirken begann. Das nenne ich genetisch bedingte Konvergenz, die von typologisch bedingter Konvergenz und von Zufallskonvergenz zu unterscheiden ist.
3. Die Einzelsprachen sind selbständig gewordene Dialekte eines früheren Stadiums. In dem früheren Stadium waren die Dialekte von parallelen Isoglossen gekennzeichnet. Diese Isoglossen waren aber nie ausnahmslos. Die Ausscheidung hat nie nach sprachlicher Zugehörigkeit stattgefunden. Das ist Ursache dafür, daß in den Einzelsprachen Elemente der Nachbardialekte des vorigen Stadiums enthalten sein können.
4. Mit wenigen Ausnahmen war die Ausscheidung nie abrupt; die schon selbständig gewordenen Einzelsprachen waren für eine längere Zeit noch in Kontakt geblieben, daher ist die Möglichkeit von frühen Entlehnungen relativ groß. Frühe Entlehnungen aus einer eng verwandten Sprache können

nicht immer vom gemeinsam vererbten Sprachgut unterschieden werden.

5. Zwischen den sprachtypologisch einander nahestehenden Sprachen gibt es viele typologische Parallelen, die nichts mit dem geerbten Sprachgut zu tun haben, auch wenn die zu ein und derselben typologischen Gruppe gehörenden Sprachen sonst genetisch verwandt sind.

6. Es gibt areale Tendenzen, die von den genetischen und typologischen Parallelen unabhängig sind oder sein können.

7. Es gibt immer zufällige Entsprechungen.

In Ostasien gibt es eine areale Tendenz, wonach die auslautenden Konsonanten verschwinden, und auch die Art und Weise, wie sie verschwinden, zeigt viele Ähnlichkeiten. Im Chinesischen verschwanden alle Auslautkonsonanten mit Ausnahme der zwei Nasale *-n* und *-ng*, wobei älteres *-m* und *-n* zusammengefallen sind. Dieselbe Tendenz kann man für den ganzen ostasiatischen Raum feststellen. Im Mandschurischen, welches eine "altaische" Sprache ist und eine ganz andere Struktur aufweist als das Chinesische, beobachten wir z.B. die gleiche Tendenz: nur ein auslautendes *-n* ist möglich, alle anderen Auslautkonsonanten verschwanden oder bekamen einen zusätzlichen Vokal. Dieselbe Tendenz kann man im Tibetischen beobachten, wo allerdings der stabilste Auslautkonsonant das *-m* ist. Diese und ähnliche große areale Tendenzen verursachen sehr viele Ähnlichkeiten, die die Untersuchung der genetischen Verwandtschaft erschweren.

Es darf nicht vergessen werden, daß man, wenn die Sprachen A und B verwandt sind und gemeinsam von einer Sprache Z abstammen, mit Hilfe der zwei verwandten Sprachen A und B nur das letzte Stadium der Geschichte der Sprache Z rekonstruieren kann, welches aber eine lange Vorgeschichte gehabt hat. Wie wir sehen werden, ist das das Problem bei den sinotibetischen Vergleichen.

GIBT ES EINE SINO-TIBETISCHE SPRACHFAMILIE?

Diese Sprachfamilie hat man früher auch Indochinesisch genannt. Die Grundfrage ist, ob man das Thaische einschließt oder ob man im Fall der Ausschließung des Thaischen das Chinesische zum Thaischen oder zum Tibet- (Karenisch) -Burmesischen rechnet.

Die wissenschaftlich bahnbrechenden Arbeiten wurden von Grierson und

Konow (der berühmte *Linguistic Survey of India*, 1903-1928) und Conrady (1896) begonnen. Die wichtigsten Namen und Richtungen in der vergleichenden sino-tibetischen bzw. tibeto-burmesischen Sprachgeschichte sind S.N. Wolfenden, P. Benedict, R. Shafer, W. Simon und von der jüngeren Generation J.A. Matisoff.

Brauchbare bibliographische Übersichten stammen von Shafer (1957-1963; alphabetisch nach Sprachen) und Hale (1982, Einleitung und alphabetisch nach Autoren). Neben dem LSI (*Linguistic Survey of India*) sind die zwei z.Z. wichtigsten Übersichten Shafers *Introduction* (1974) und das von Matisoff stark bearbeitete und wesentlich ergänzte *Sino-Tibetan. A Conspectus* von P.K. Benedict (1972, Hauptteil 1942 geschrieben. Siehe die bei Hale angeführten Kritiken.)

Die Einteilung und Untergruppierung der zur sino-tibetischen bzw. tibeto-burmesischen Sprachfamilie gehörenden Sprachen ist sehr unsicher und uneinheitlich. Eine nicht immer sehr gut überschaubare, aber doch brauchbare Übersicht über die verschiedenen Gruppierungen gab Hale (1982) auf den Seiten 18-35 mit einem ausführlichen alphabetischen Index der Sprachen und Dialekte an (p.159-213). Dieselben Benennungen kommen bei verschiedenen Autoren für verschiedene Sprachen, Dialekte usw. vor, und umgekehrt werden für dieselben Sprachen oder denselben Dialekt verschiedene Namen gebraucht. Die Zugehörigkeit der einzelnen Sprachen zu kleineren oder größeren Gruppen sind häufig ungewiß. Z.B. die Stellung des Lepcha oder Rong, das praktisch bei keinem der wichtigen Autoren zu derselben Gruppe gerechnet wird. Es ist viel leichter, gemeinsame Isoglossen zu finden als eine klare Abstammungsklassifikation.

Alle diese Probleme miteingerechnet, hat die Forschung in den letzten Jahrzehnten wichtige Fortschritte gemacht. Offen ist noch die Frage, ob das Chinesische mit dem Tibeto-Burmesischen verwandt ist. Sehen wir uns den Vergleich der Zahlwörter an:

Die Benennungen von "eins" sind in den meisten verwandten Sprachen mit späteren, sekundär entwickelten Formen ersetzt.

"zwei"

Tib. *gñis*: Chin. *er* < MCh *ñzi* < Ach *ñjær*

"drei"

Tib. *gsum*: Chin. *san* < MCh *sam* < Ach *səm*

"vier"

Tib. *bñi*: Chin. *si* < MCh *sī* < Ach < *siəd*

"fünf"

Tib. *lña*: Chin. *wu* < MCh *nguo* < ACh *ngo*

"sechs"

Tib. *drug*: Chin. *lu* (dial. *liu*) < MCh *liuk* < ACh *liôk*

"sieben"

Tib. *bḍun*; Chin. *ts'ī* < MCh *ts'īēt* < ACh *ts'īēt*

"acht"

Tib. *brgyad*: Chin. *pa* < MCh *pwât* < ACh *pwât*

"neun"

Tib. *dgu*: Chin. *kiu* < MCh *kiəu* < ACh *kiŭg*

"zehn"

Tib. *bcu*: Chin. *shi* < MCh *ziəp* < ACh *ḍiəp*

Das Wort für "sieben" kann man sicher ausschließen, das heutige Zeichen 七 geht auf ein früheres 十 zurück, das identisch mit dem Zeichen für "zehn" 十 ist und eine innerchinesische sekundäre Entwicklung zeigt (siehe Karlgren 1957). Das rekonstruierte chin. *ts'īēt* gehört sicher mit dem Thai *tset* "sieben" (Siam *tset*, Thai *tset* etc.) zusammen. "Acht" kann auch nicht verglichen werden.

Der Vergleich der chinesischen und tibetischen Zahlwörter für "acht" hat sehr viele Forscher beschäftigt. Einer der Bahnbrecher der vergleichenden sino-tibetischen Sprachforschung, S.N. Wolfenden, hat in einem Aufsatz (1938) die Zahlwörter für "acht" untersucht. Karlgren hat 1934 eine Arbeit "Word Families in Chinese" geschrieben und gezeigt, daß man im Altchinesischen (Archaic Chinese) etymologisch zusammengehörende Wortfamilien aussondern kann. Inspiriert durch dieses Werk hat Wolfenden die Wörter weiter untersucht. Er stellte fest (nach Karlgren), daß chinesisch "acht" *pwât* zu einer Wortfamilie gehört, die u.a. "divide, cut, half" usw. bedeutet. Mit dieser Wortfamilie wäre dann tibetisch *'byed* "teilen, aufteilen" und *phyed* "halb" verwandt. Andererseits gibt es im Chinesischen eine andere Wortfamilie, die auch ähnliche Bedeutungen zeigt, z.B. chin. *kīat*, das wäre dann mit tibetisch *'gyed* "aufteilen" und *brgyad* "acht" verwandt.

Es ergeben sich aber weitere Schwierigkeiten, wenn man die tibeto-burmesischen Wörter für "acht" in Betracht zieht. Um eine tibeto-burmesische Gleichung zu ermöglichen, hat Matisoff (in Benedict 1972, p.45) eine Metathese (*bgryad* > *brgyad*) angenommen. Andererseits ist chinesisch *pwât* mit Thai **pāt* "acht" (Siam. *peet*, Laos *pēt*, Sui *pāt*) zu vergleichen.

Das Wort "drei" heißt auf Thaisch *sām* (Siam *sām*, Laos *sām*, Thai *sām* etc.), was den Vergleich mit Tibetisch *gsum* unsicher macht. Für alle TB-Sprachen ist das -u- gesichert. Im Falle "vier" ist die Lage noch verwickelter. Alle TB-Daten (mit Ausnahme des Tibetischen) zeigen ein **b-li(y)*. Wenn wir annehmen, daß das tibetische *bz* auf *bl* zurückgeht (was gut möglich ist), dann kommt ein Vergleich mit dem Chinesischen nicht in Frage, wenn aber das Tibetische -*z*- archaisch ist, bleiben noch immer zwei Probleme: die Entsprechung tib. *z* und chinesisch *s* und der konsonantische Auslaut im Ach. Thaisch *si* bedeutet "vier" (Siam, Laos, Thai *si*). Tib. *lha* und Ach *ngo* ist interessant, weil wir im Thaischen *nha* finden (Siam *'ha*, Laos *ha*, Thai *ha*), wenn diese Rekonstruktion (*n̥h* > *h*, Haudricourt in Shafer 1974, p.463) überhaupt haltbar ist. Im Falle "zwei" ist der Auslaut im Ach zu erklären: hier hat Thaisch **ni* (Siam *yi'*, Laos *ni*, Thai *ni*).

Wie wir an den obigen Beispielen gesehen haben, sind diese Vergleiche entweder unhaltbar oder sehr fraglich. Anders ist es auch nicht zu erwarten. Die chinesische Sprache hat sicher schon eine mehr als 5-6000 Jahre alte, wenn nicht noch längere, selbständige Geschichte. Wenn überhaupt einmal eine gemeinsame sino-tibetische Ursprache vorhanden war, dann konnte diese schon vor 10.000 Jahren in verschiedene Gruppen zerfallen sein. Die ältesten Angaben der tibetischen Sprachgeschichte stammen aus dem 7./8. Jh. n.Chr. Zwischen den alttibetischen und den angenommenen sino-tibetischen Formen liegt eine Zeitspanne von mehr als zehntausend Jahren. Wenn wir uns nur anschauen, wie sich diese Sprache in den letzten Jahrhunderten verändert hat, wird es klar, daß eine sino-tibetische Rekonstruktion beim jetzigen Stand der Wissenschaft unmöglich ist. Diese große Lücke könnte man nur mit vielen, zu verschiedenen Zeiten ausgesonderten verwandten Sprachen füllen. Und das ist nicht möglich.

Das war auch die Meinung eines der größten Forscher der chinesischen Sprachgeschichte: B.Karlgren. Als Band XXXII (1929) der MSOS (*Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen zu Berlin*, erschienen 1930) hat der später in England lebende Tibetologe W.Simon ein Buch herausgegeben unter dem Titel *Tibetisch-Chinesische Wortgleichungen. Ein Versuch*. In diesem Werk wurden 338 tibetisch-chinesische Wortgleichungen aufgestellt. Im nächsten Jahr (*T'oung Pao* 1931) schrieb B.Karlgren eine eingehende Kritik, die einerseits methodologische Probleme in den Mittelpunkt rückte, andererseits die Frage von der sinologischen Seite her untersuchte. Er erachtet es für unmöglich, eine sino-tibetische Rekonstruktion von

"oben" zu machen, d.h. von einer hypothetischen sino-tibetischen Grundsprache ausgehend. Weiter ist es fraglich, ob man auf den zwei (am längsten dokumentierten) Sprachen basierend, rekonstruieren kann, was genetisch zusammengehört. Der Zeitabstand ist zu groß. Daher ist der gangbare Weg der, eine solche Rekonstruktion von "unten" zu beginnen, d.h. mit den nahe verwandten Sprachen, dann aus diesen Proto-Sprachen zu rekonstruieren, und diese Proto-Sprachen dann zu vergleichen.

"It is all very well, that on the assumption of this remoteness we can consider a very great variety of sound equivalences as theoretically possible; at the same time we must admit, for this very reason, that the truth or untruth of any of these equivalences can never be really proved by the aid of these two but remotely cognate languages alone." (Karlgren 1931, p.37)

Mit Hilfe der Mittel und Quellen der chinesischen Sprachgeschichte ist es möglich, eine archaische chinesische Sprache oder einen archaischen chinesischen Sprachzustand zu rekonstruieren. Diese sind aber bei weitem nicht das Älteste. Wir müssen annehmen, daß es noch früher auch im Chinesischen prä- und postradikale Laute bzw. Präfixe und Suffixe gab. Gegen die Auffassung von W. Simon schrieb Karlgren:

"On the contrary the Chinese syllable may contain both prefixes and final augments entirely coalesced with the root, and no analysis is possible without a constant reference to all cognate languages. I am afraid that this is a serious objection not only to one of the fundamental principles of Simon's work, but also to various concrete cases among his word identifications." (1931, p.46)

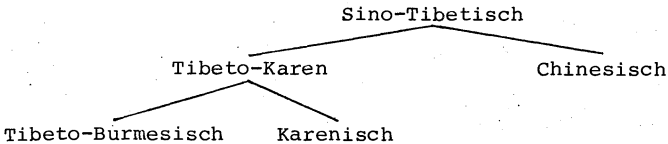
Für die Rekonstruktion der tibetischen Sprachgeschichte gibt das Proto-Sino-Tibetische kaum etwas her.

DAS TIBETO-BURMESISCHE

Daß es eine tibeto-burmesische Sprachverwandtschaft gibt, ist nicht zu bezweifeln. Wie ich in der Einleitung schon angedeutet habe, liegt hier das Problem in der Gruppierung. Die einzelnen Sprachen bzw. Dialekte sind in den meisten Fällen nicht genügend und mit verschiedenen Methoden und in verschiedenen Systemen beschrieben, und es ist äußerst schwer, die minimale Vereinheitlichung im Rohmaterial durchzuführen.

Aber auch die Sprachverhältnisse sind komplex. Dialektmischung, kettenartige Zusammenhänge, sich kreuzende Isoglossen, spätere Entlehnungen, Sprachwechsel usw. verdunkeln die klaren Verhältnisse.

Laut Benedict (1972) sollten die größten taxonomischen Einheiten folgendermaßen aussehen:



Shafer (1974) stellt eine "-ian"- , "-ic"- und "-ish"- Hierarchie (Tibetan, Bodic, Bodish, Bod; in diesem Fall ist Sino-Tibetan die größte, Bodic eine kleinere, Bodish eine noch kleinere usw. Gruppe) auf und teilt die Sprachen in Divisionen:

Chinesisch (Sinitic)

Thaisch (Daic)

Bodic (mit Bodish Section, Bodish Branch, Bodish Unit als weitere Unterteilung)

Burmic

Baric

Miao

Weitere Gruppierungen siehe bei Hale: Nishida (1970), Egerod (1974), Voe-gelin (1977). Mit Ausnahme von ein, zwei Fällen ist die grundsätzliche Einteilung von Grierson-Konow noch immer der Ausgangspunkt.

Im folgenden möchte ich zeigen, daß z.B. der Vergleich der tibetischen und burmesischen Zahlwörter ein sicheres Beispiel dafür ist, daß wir hier auf einem stabilen Boden stehen:

"zwei"

Tib. *gñis* Burm. *hni'* < MB *hnats* < OB *hnats*

"drei"

Tib. *gsum* Burm. *θou* < MB *sum* < OB *sum*

"vier"

Tib. *bži* Burm. *lei* < MB *le:* < OB *lŷy*

"fünf"

Tib. *lña* Burm. *ña* < MB *ña:* < OB *ña*

"sechs"

Tib. *drug* Burm. *tś'au'* < MB *k'rok* < OB *k'rokə*

"sieben"

Tib. *bdun* Burm. *khu-hnats*

"acht"

Tib. *brgyad* Burm. *śi'* < MB *hratś* < OB *hyatś, hratś*

"neun"

Tib. *dgu* Burm. *ko* < MB *kui:* < OB *kuiw*

Eindeutig sind "drei", "fünf" und "sechs". Das auslautende *-tś* in Burmesisch "zwei" und "acht" ist eine innerburmesische sekundäre Entwicklung und geht auf palatalisierte Verschlußlaute zurück. Laut Matisoff wäre "zwei" von TB *s-nik* abzuleiten. Da *sn-* und *sñ-* im Tibetischen in Opposition sind, genügt diese Erklärung nicht. Das burmesische *k > tś* wäre vielleicht erklärbar, aber das tibetische *k > s* weniger. Der burmesische Vokal *-a-* wäre als Angleichung zu *tatś* "eins" vorstellbar. Gegen ein *-k* spricht weiter, daß in mehreren TB-Sprachen ein *-t* vorkommt und das wäre schon mit Tibetisch *-s* vereinbar (**-d*). Über "vier" haben wir oben schon gesprochen. In den westlichen himalayischen Sprachen finden wir *pi* (Bunan, Thebor, Kanauri, Mantśati, Tśambalahuli, Almora), in den östlichen *le* (Bahing, Sunwari), *li* (Khambu, Kulung), *lyi-* (Rodong), *la* (Waling), *li* (Limbu, Yakha) und in Gurung, Murmi und Thulung das die zwei Gruppen zusammenbindende *bli*. Weitere Verwandte könnten hier auch zitiert werden als Magari *buli*, Mikir *phli* etc.; und aufgrund dieser Daten wird mit Recht ein **b-liy* (Benedict 1972, p.94) rekonstruiert. Das Problem ist, daß dieses **blyi* mit tibetisch *bźi* verbunden sein kann oder nicht. Im Falle "neun" ist der Auslaut problematisch, und es ist überhaupt fraglich, ob das TB ein Zehnersystem gehabt hat. Siehe auch das Problem mit "sieben". Für "acht" hat Matisoff TB **b-kryat* rekonstruiert (apud Benedict 1972, p.45, N.148). Davon wären alle TB-Formen gut ableitbar.

DIE HAUPTGRUPPEN DES TIBETO-BURMESISCHEN

Im folgenden gebe ich nur die Hauptgruppen des Tibeto-Burmesischen mit einigen wichtigen oder bekannteren Untergruppen. Diese Zusammenstellung ist weder vollständig noch besonders wissenschaftlich, sie dient nur der Überschaubarkeit. Für eine gründlichere Übersicht und einen Vergleich der verschiedenen Gruppierungen wie auch für weitere Namen verweise ich auf die Arbeiten von Voegelin (1977) und Hale (1982). Benennungen und Namen nach den beiden Werken. Völkerzahl nach Voegelin, abgerundet.

I. TIBETISCH

1. Das eigentliche Tibetische und seine Dialekte (siehe unten)
2. Rgyarong (Rgyal-roñ, Rgyal-mo'i roñ, Rgyarung, Gyarung, Jyarung)

II. HIMALAYISCHE SPRACHEN

A. Nicht-pronominalisierende oder östliche Hauptgruppe

Newari (400.000, Zentralnepal, alte Staatssprache)

Gurung (150.000, Nepal, Sikkim)

Murmi (Tāmāng, Ishāng, Sain, Bhōtiā; 38.000, Nepal, Darjeeling, Sikkim)

Thaksya

B. Pronominalisierende oder zentrale Hauptgruppe

1. Westliche Gruppe

Bunan (3.000, 15 Meilen nordöstlich des Zusammenflusses von Bhaga und Chandra)

Thebor

Kanauri (Kanāwari, Kanawi, Kanōreunu Skad, Kanorung Skad, Tibas Skad; 13-22.000, Kanawar)

Manchati (Mantśati, Pathi, Lahul, Chamba Lāhuli; 4.400, Lahul)

Almora (eigentlich Ortsname, Benennung eines oder mehrerer Dialekte)

2. West-Zentral-Gruppe (in Zentralnepal)

Magari (17-19.000, nicht-pronominalisierende)

Chepang (Tšepang, Nepal)

3. Östliche Gruppe

a) Westliche Untergruppe

Bahing (Nepal)

Sunwari (Sunuwār, nicht-pronominalisierend)

Thulung

b) Östliche Untergruppe

Khambu (Sangpang, Kiranti, Kulung; Ostnepal, Darjeeling)

Rodong (Chambāling; Nepal)

Waling (Nepal)

Lambichong (Chingtang; Nepal)

Limbu (Tsong, Chang, Monpa, Subah, Suffah, Yakthūngba;
Ost-Nepal)

Yakha (Yakthomba, Rōi; 12-1700, Nepal, Darjeeling)

III. NORDASSAMESISCHE SPRACHEN

Hruso (Aka, Angka, Tchae)

Digaro (Digaru, NO-Assam bis Tibet, Indien)

Taying (eigentliches Digaro)

Midu (Neda, Methun, Bebejiya)

Miri (Abor, Abor-Miri, Adi, Mišing; 65.000, Nordassam, zwischen
Bhutan und dem Fluß Buruli)

Dafla (Baugni, Nyising)

IV. BURMESISCHE SPRACHEN

1. Burmesische Gruppe

Burmesisch (15 Millionen)

Altburmesisch

Mittelburmesisch

Neuburmesisch

Arakanisch (Rakhaing, Maghi; 220.000)

Chaung (Täruw; 61.000)

Inle (Intha; 57.000).

Mergui

Taunyo (Täru, Taroya(n), Dawé; 160.000)

Yabein

Megyaw

2. Lolo

3. Moso

V. KACHIN

VI. KUKI- oder KUKI-CHIN-SPRACHEN

VII. BARA- oder GARO - SPRACHEN

VIII. NAGA-SPRACHEN

Um nur einen kurzen und oberflächlichen Überblick über die Problematik des Tibeto-Burmesischen zu geben, reproduziere ich im Anhang II die Tafeln für die Zahlwörter aus dem LSI.

In Heft 1902 Juli-August des *Journal Asiatique* hat de Charency einen kurzen Aufsatz mit dem Titel "*Les noms de nombre dans les dialectes de l'Himalaya*" veröffentlicht, in dem er die sino-tibetischen Zahlwörter auch mit den Zahlwörtern der Kaukasussprachen (Tschetschenischen, Grusinisch, usw.) vergleichen wollte. Diese kaukasischen Sprachen (mit Ausnahme des Grusinischen und einiger dazugehöriger sogenannter "kartwelischer" Sprachen) sind auch untereinander nicht verwandt.

Interessanter ist der Aufsatz von Hodson (JRAS 1913), der schon das LSI benutzte und eine gründliche Arbeit über das Zahlwortsystem der tibeto-burmesischen Dialekte schrieb.

Die letzte, mir bekannte, Zusammenfassung ist in Benedict (1972, 93-95) zu finden; es werden da die folgenden Formen rekonstruiert:

<i>g-nis</i>	"zwei"
<i>g-sum</i>	"drei"
<i>b-liy</i>	"vier"
<i>l-qa~ -b-qa</i>	"fünf"
<i>d-ruk</i>	"sechs"
<i>b-r-gyat</i>	"acht"
<i>d-kuw</i>	"neun"

Einige Rekonstruktionen wurden von Matisoff weiterbearbeitet und in den Fußnoten angegeben (z.B. *b-kryat* für "acht").

DIE STELLUNG DER TANGUT- ODER HSI-HSIA-SPRACHE

Der Staat der Tanguten oder Hsi-Hsia wurde 1032 in der heutigen Provinz Shen-hsi gegründet. Er wurde 1227 durch einen schweren Krieg von Dschingis Khan vernichtet. 1036 haben die Tanguten eine neue "nationale" Schrift erfunden und eingeführt. Die älteste, in dieser Schrift geschriebene Inschrift ist mit 1071 datiert. Die Schrift überlebte die Vernichtung des tangutischen Staates und war noch 120 Jahre später in Gebrauch. Die Schrift selbst ist sehr kompliziert und teilweise in Nachahmung der chinesischen Schrift zusammengestellt. Ihre Entzifferung ist eine der wichtigsten Ergebnisse der letzten Jahrzehnte in der Orientalistik. Es

muß hier noch bemerkt werden, daß wir noch zwei andere ähnliche Schriften kennen, die Schrift der Kitanen und die Schrift der Dschürtschen. Obwohl die drei Schriften viele strukturelle Ähnlichkeiten aufweisen, sind die Schriften der Kitanen und Dschürtschen noch immer nicht entziffert, ungeachtet der vielen wichtigen Arbeiten, die sich mit ihnen beschäftigen.

Die Geschichte der Entzifferung der tangutischen Schrift fängt mit dem 1870 publizierten Aufsatz von A. Wylie an, der die tangutische Inschrift von der berühmten mehrsprachigen Inschrift von Chü-yung-kuan zu entziffern versuchte. Nach mehreren Versuchen hat N. Nevskij, ein russischer Wissenschaftler, der einige Zeit in Japan gelebt hat, den Durchbruch erreicht. Nach seiner Heimkehr haben seine Schüler die Entzifferung vervollständigt. Gleichzeitig mit Nevskij hat Nishida seine Ergebnisse publiziert.

Das Tangutische ist für die Tibetologie aus drei verschiedenen Gründen wichtig: 1. Das Tangutische ist eine tibeto-burmesische Sprache, die vom 11. Jhdt. an belegt ist. 2. Es gibt tangutisches Sprachmaterial in tibetischer Umschrift. 3. Das Tangutenreich war zweihundert Jahre lang einer der wichtigsten Nachbarn Tibets. Damals hieß es *Mi-nag*. Zusätzlich kann man erwähnen, daß im Tangutischen eine große, aus dem Chinesischen übersetzte buddhistische Literatur existiert.

Im folgenden werde ich die tangutischen Zahlwörter vorstellen. Die wichtigste Arbeit über die tangutischen Zahlwörter ist der Aufsatz von Nishida (1959). In seinem Hauptwerk über die tangutische Sprache (1964) hat Nishida seine Rekonstruktion leicht verändert. Neben den von Nishida rekonstruierten Formen gebe ich noch die Formen an, die bei Sofronov (1968) zu finden sind und die sich auf die Arbeiten von Nevskij stützen.

Einleitend muß noch gesagt werden, daß die Entzifferung der tangutischen Sprache aufgrund der folgenden Typen von Quellen geschehen ist.

1. Wörterbücher und Texte, in denen das mit tangutischen Zeichen geschriebene tangutische Wort zwei chinesische Glossen hat; die eine Glosse zeigt die Aussprache, die andere die Bedeutung, 2. Einheimische, d.h. tangutische sprachwissenschaftliche Werke, die ihr System der Beschreibung von den Chinesen übernahmen und es selbst weiterentwickelten, 3. In tibetischer Schrift geschriebene tangutische Texte bzw. Wörter.

TT ist tangutisch in tibetischer Umschrift, TN ist die Rekonstruktion bei Nishida 1966, und TS ist die Rekonstruktion von Sofronov. PT ist die von Nishida 1960 rekonstruierte proto-tibetische Form, Ja die Rgyarong-Form, mit *, wenn rekonstruiert, PB ist die von Nishida 1960 rekonstruierte proto-burmesische Form, PL ist Proto-Lolo, L ist Lolo, und M ist Moso wie bei Nishida 1960.

"zwei"

TT *gni*, TN *nh̥*, TS *ni̯ə*; PT *gñids*, Ja *kənəs*, PB *hnaetš*, PL *naetš*,
M *ñi*

"drei"

TT *gso*, TN *sō*, TS *so'*; PT *gsum*, Ja *kəsom*, PB *sum*, PL *sum*, M *si*

"vier"

TT **zli'* (geschr. *zla'*), TN *ɬir*, TS *ldie*; PT *zbži*, Ja **kəbdə*,
PB *liy*, PL *li*, M *lo*

"fünf"

TT *znu*, *ñu*, *bñi*, TN *ŋvañ*, TS *ngwə*; PT *lña*, Ja *mŋo*, PB *ŋaa*, L *ŋa*,
M *nua*

"sechs"

TT *chi*, TN *tšɿu*, TS *tšhɿu*; PT *drug*, Ja *tšho*, PB *k'ɾ^wok*, L **k'ɾ^wok*,
M *tš'ueŋ*

"sieben"

TT *ša*, *gša*, TN *šə*, TS *si̯a*, (PT *bdun*), Ja *ŋ-snəs*, PB *k'u-hnaetš*,
L *šaetš*, M *šə*

"acht"

TT *-*, TN *'yar*, TS *'ia*; PT *brgyad*, Ja *a-ryed*, PB *hraet*, PL *haet*,
M *xo*

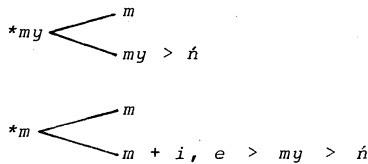
"neun"

TT *dgi*, *'gi*, TN *ŋgɬ*, TS *ngi̯ə*; PT *dgu*, Ja *ŋgu*, PB *kw*, PL *kw*, M *ŋku*

Von besonderem Interesse ist "vier", wo wahrscheinlich die Schreibung *zl-* schon eine Aussprache *ld* wiedergab; wichtig ist der im Tangutischen sicher zentrale *u-* Laut des Zahlwortes "fünf", der mit tib. *u ~ i* wiedergegeben ist. Interessant ist die *dg-* ~ *'g-* Schreibung für *ŋg-*. Andererseits ist es klar, daß die tangutische Sprache nicht der tibetischen Sprache, sondern der Lolo- und Moso-Sprache nahe lag. Das hat schon Laufer (1916) erkannt und Benedict (1972,8) sagt nicht viel mehr, wenn er bemerkt: "Hsi-hsia ... is related not simply to Moso and Lolo, as recognized by Laufer, but to Burmese-Lolo as a nucleus."

ALTTIBETISCHES *my-*

Wie das Tibeto-Burmesische zur Rekonstruktion des Tibetischen herangezogen werden kann, möchte ich an diesem Beispiel zeigen. Im Alttibetischen finden wir ein *-y-* auch in Wörtern, wo es die klassische Rechtschreibung später nicht erlaubt. In den NO-archaischen Dialekten (siehe unten) sind diese Fälle durch *ń-* vertreten: AT *myi*, Kl. Tib. *mi*, NO-Dialekte *ńi*, andere Dialekte *mi*. In den NO-archaischen Dialekten ist *my-* immer *ń* geworden. Die Frage ist, ob wir in den alttibetischen Texten eine noch erhaltene, allen tibetischen Dialekten einmal gemeinsam gewesene Erscheinung haben (d.h., daß *my-* primär und *m-* sekundär ist), oder ob sich in den alttibetischen Texten eine Dialekterscheinung ausdrückt (in diesem Falle wäre das das klassische Tibetisch und die Nicht-NO-Dialekte, in denen *mi* ursprünglich ist; und *ń* in NO wäre sekundär).



Mit innertibetischen Methoden und Quellen können wir diese Frage nicht beantworten. Sehen wir uns das Tibeto-Burmesische an:

	Mensch	Auge	Name	Feuer
I. TIBETISCH				
Tibetisch	<i>myi</i>	<i>myig</i>	<i>myiń</i>	<i>mye</i>
Rgyarong	<i>rmi</i>	<i>tě-mńăk</i>	<i>rmiń, rmi</i> <i>tě-rmi</i>	<i>mi, me</i>
II. HIMALAYISCH				
A. <u>Nicht pronominalisierende</u>				
Newari	<i>mi</i>	<i>mi</i>	-	<i>me, mi</i>
Gurung	<i>m' i</i>	<i>mi</i>	<i>miń</i>	-
Murmi	<i>m' i</i>	<i>mi</i>	<i>min</i>	-
Thaksya	<i>mli</i>	<i>mi</i>	<i>min</i>	-

	Mensch	Auge	Name	Feuer
B. pronominalisierende				
WEST				
Bunan	<i>mi</i>	<i>mig</i>	<i>min</i>	<i>me</i>
Thebor	<i>mi</i>	<i>mi</i>	<i>min</i>	<i>me</i>
Kanauri	<i>mi</i>	<i>mig'</i>	-	<i>me</i>
Mantšati	<i>mi</i>	<i>mig</i>	<i>min</i>	<i>me</i>
Almora	<i>mi</i>	<i>mi</i>	<i>min</i>	-
WEST-ZENTRAL				
Magari	<i>mi</i>	<i>mik</i>	-	<i>m'e</i>
Tšepang	-	<i>mik, mek</i>	-	<i>me, mi</i>
OST				
westliche				
Bahing	-	<i>mi</i>	<i>niñ</i>	-
Sunwari	-	<i>mi</i>	<i>ne</i>	-
Thulung	-	<i>mik'</i>	<i>nañ</i>	-
Dumi	-	<i>mik-, -ma</i>	<i>nañ</i>	-
östliche				
Khambu	-	<i>mik</i>	<i>niñ</i>	-
Rodong	-	<i>mi</i>	<i>nañ</i>	-
Waling	-	<i>mak</i>	<i>nañ</i>	-
Kiranti	-	<i>mak</i>	<i>nuñ</i>	-
Lambithsong	-	<i>mik'</i>	<i>niñ</i>	-
Balali	-	<i>muik</i>	<i>nañ</i>	-
Limbu	-	<i>mik</i>	<i>miñ</i>	-
Yakha	-	<i>mik</i>	<i>niñ</i>	-
III. NORD-ASSAMISCH				
Hruso (Aka)	<i>nu/nū-na</i>	<i>-nyi, ni-</i>	<i>-nyin, nin</i>	-
Digaro (Taying)	<i>(nme, namê)-meya</i>	-	<i>a-mañ, a-muñ</i>	-
Midu			<i>a-mũ</i>	
Miri (Mišing)	<i>a-mi</i>	<i>a-mik</i>	<i>a-min</i>	<i>î-mî</i>
Abor	<i>a-mie</i>	<i>a-miñ</i>	<i>a-min</i>	<i>e-me</i>
Dafla (Nyising)	<i>nyi</i>	<i>a-nyi</i>	<i>a-mi-na</i>	<i>ü-m</i>
IV. BURMESISCH				
Burmesisch				
AB	-	<i>myak</i>	<i>-mañ</i>	<i>mĩ</i>
MB	-	<i>myak</i>	<i>-mañ</i>	<i>mi:</i>

	Mensch	Auge	Name	Feuer
NB	-	<i>mye'</i>	<i>mi</i>	<i>mi</i>
Arakanesisch	-	<i>myat</i>	<i>mye</i>	<i>mi</i>
Taungyo	-	<i>myǎk</i>	<i>me</i>	<i>mi</i>
Intha	-	<i>myǎk</i>	<i>mi</i>	<i>mi</i>
Danu	-	<i>myeǎk</i>	-	<i>mi</i>
Tarou	-	<i>myi'</i>	-	<i>mi</i>
Megyaw	-	<i>no-</i>	<i>-maiñ</i>	<i>mi</i>
andere nord-burm.Dialekte	-	<i>mya, nya</i>	<i>maiñ, miñ</i>	<i>mi</i>
Lolo				
Phunoi	-	<i>bia-</i>	-	-
Akha	-	<i>mie</i>	-	-
Ahi	-	<i>nye-</i>	-	-
Pyen	-	-	<i>meñ</i>	-
Ako	-	-	<i>mi</i>	-
Moso	-	<i>mya</i>	<i>mi</i>	<i>mi</i>
V. KATSCHINISCH	-	<i>myi</i> (B)	<i>myiñ</i> (Sh)	<i>myi</i> (B)
	-	<i>mi'</i> (B)	<i>miñ</i> (Sh.)	
VI. KUKI-TSCHIN				
Alt Kuki	<i>mi</i>	<i>*mik'</i>	<i>-miñ</i> (<i><r-hmiñ</i>)	<i>mei</i>
VII. BARĀ (GARĀ)	<i>mī</i>	<i>mik, muk</i>	<i>min, muñ</i>	
VIII. NAGA				
Tsang	-	<i>nyek</i>	<i>nyen</i>	

Die Tafel (zusammengestellt nach Shafer 1974 und Benedict 1972) zeigt die unanfechtbare Verwandtschaft der aufgezählten Sprachen und Dialekte. Es können auch viele Tendenzen des Sprachwandels abgelesen werden (die natürlich an Hand größeren Vergleichsmaterials zu beweisen sind). Das Verschwinden der auslautenden Konsonanten ist gut zu sehen, wobei das orale *-k* schneller, das nasale *-ñ* langsamer verschwindet. Unter dem Einfluß des auslautenden Velars (oral oder nasal) erscheint eine umlautartige Änderung: *i* > *a*, das auch eventuell zu *u* werden kann.

Das Vergleichsmaterial zeigt klar, daß wir in Proto-Tibeto-Burmesisch mit einem *-y-* Element nach dem *m-* zu rechnen haben. Diese Konsonanten-

gruppe *my-* ist entweder enthalten oder in verschiedene Richtungen verändert worden: *my* > *mñ* > *ñ* > *n*, wobei *ñ* oft als *ny-* auftritt (entweder als grobe Umschrift oder als tatsächlich zwei Konsonanten). Klar erscheint das *-y-* Element im Burmesischen, wo im Wort *myig* das *-y-* Element überall beibehalten ist. Im Fall *myiñ* müssen wir uns die folgende Änderung vorstellen: *myiñ* > *myañ* > *maiñ* > *main* > *maiñ*. Die Stufe *maiñ* ist in Megyaw tatsächlich belegt. Im Fall *mye* ist *-ye* zu *-i* übergegangen oder wir haben es hier mit einem PTB *mī* zu tun, das im Tibetischen *mīe* > *mye* wurde.

Da wir diese Erscheinungen nur vor *-i-* und *-e-* finden und *-e-* auch aus *-ī-* entstanden sein kann, ist es möglich, daß es im PTB keine Opposition *my+i* : *m+i* gegeben hat.

Es soll hier kurz erwähnt werden, daß die Rekonstruktion der alten Form von tibetisch *mi*g "Auge", die Wang jüngst (1983) vorgeschlagen hat, unannehmbar ist. Er rekonstruiert **dmñig*. Das *tə-* oder *də-* in Rgyarong ist ein Rgyarong-Prefix, die Nasalisation des *-y-* nach *m* ist eine relativ späte Erscheinung, die Schreibung *my-* im Alttibetischen war ursprünglich nicht eine Umschrift für *ñ*; *dmyig* kommt auch in einer Turfan-Handschrift vor (No.24, B4, Taube 1980).

ANHANG II

Die Zahlwörter und einige Grundwörter
in den tibeto-burmesischen Sprachen
nach dem *Linguistic Survey of India*

One (1).

TIBETO-BURMAN LANGUAGES.

Himalayan Languages.

72. Manchāṣṭi or Paṭṇi	<i>idi</i>
73. Chamba Lahuli	<i>itti, i</i>
76. Kanāṣi	<i>id'</i>
77. Kanauri	<i>id</i>
78. Rangkas	<i>tākā</i>
83. D'imāl	<i>ai-loñ</i>
84. T'ami	<i>diware</i>
85. Limbū	<i>t'ik</i>
86. Yāk'a	<i>ikko</i>
87. K'ambū	<i>ibom</i>
90. Bāhing	<i>kwoñ</i>
91. Bālali	<i>i'-ku</i>
92. Sāngpāng	<i>ii-ta, ö-li, ök-la-pañ</i>
93. Löhöröng	<i>yekko</i>
94. Lāmbich'öng	<i>t'i-li, t'i-bañ</i>
95. Waling	<i>ak-tai, ak-ta</i>
96. Ch'ingtang	<i>t'it-ta</i>
97. Rūngch'enbūng	<i>ök-cha, ök-pop, ök-ta</i>
98. Dūngmāli	<i>ak-po</i>
99. Bódōng	<i>or</i>
Chāmling	<i>aūra, itto</i>
100. Nāch'erāng	<i>i-b'ou</i>
101. Kūlung	<i>ubūm</i>
102. T'ūlung	<i>kwoñ, koñ, kole</i>
103. Chaurāśya	<i>kolo</i>
104. K'āling	<i>tau, tā-wo</i>
105. Dūmī	<i>tāu, ta-wa</i>
88. Rai or Jimdār	<i>tik-pu</i>
106. Vāyu or Hāyu	<i>kolu</i>
111. Gurung	<i>g'ri</i>
112. Murmi	<i>ki, gi</i>
113. Sunwār	<i>kā</i>
114. Māgarī	<i>kat</i>
116. Nēwārī	<i>ch'i</i>
117. Paṭ'i, Pahrī, or	
Palī	<i>i-i-ki</i>
118. Róng or Lepcha	<i>kāt</i>
121. Tōtō	<i>ch'i</i>
122. Aka	<i>a</i>

Number in General List.

123. Abor	<i>ā-kā, ā-tēr-kā</i>
124. Miri	<i>ā-kin</i>
125. Dāṣā	<i>ā-kin</i>
126. Mišmi, Digārū	<i>ā-k'iñ</i>
Mijā	<i>kmō, kōmō</i>

Lolo-Mos'o Group.

Si-hia	<i>a</i>
273. Lolo, /X'i	<i>i'i</i>
A-hi	<i>i'i°</i>
Lo-lo p'o	<i>i'i°</i>
276. A-ka (Kā)	<i>ti</i>
277a. A-kō	<i>tō</i>
275. Lisu	<i>i'i</i>
Lis'ā or Yāyin	<i>te</i>
274. Mos'o	<i>j'rē, j'ri, je, ji</i>
Lahu	<i>ti°</i>
277a. Pyen or Pyin	<i>tum lum</i>
277a. Nung	<i>i'i</i>

Tibetan Group.

Gyārūng	<i>kā-ti</i>
Mānyāk	<i>tā-bi</i>
T'auchū	<i>ā-ri</i>
Tākpa	<i>i'i</i>
Haurpā	<i>rā</i>
58. B'ōṭia, Tibetan,	
written	<i>gehig</i>
„ spoken	<i>chik</i>
59. Balti	<i>chik</i>
60. of Purik	<i>chik</i>
61. Ladak'i	<i>chik</i>
63. of Spiti	<i>chig</i>
70. Kagate	<i>chik</i>
67. Śarpa	<i>chik</i>
68. Dānjongkā	<i>chi</i>
69. Hloke	<i>chik</i>

One (1).

Bārā Group.

128. Bodo or Bārā	. sò, sūi
130. Lālunġ	. chā
131. Dimā-sā	. šī
135. Gārō, Achik	. sā
142. Kōch	. sā
151. Tipurā	. sā
152. Dauri-Chutiyā	. ja, cha, sa

Nāgā Group.

154. Angāmi	. pò
159. Semā	. la-ki, k'e
162. Rengmā	. mē
165. Kēžāmā	. ke-lē
194. Sopvomā	. ka-li
166. Āo	. kā, ā-kā
169. Hlōtā	. e-k'ā
170. Tengsa	. k'a-tu
171. T'ukumi	. ka-t'u
172. Yachumi	. ka-lān
173. Tableng	. chā
174. Tamlu	. hak
175. Banparā	. ē-tā
178. Namsangia	. vān-t'ē
179. Chāng	. chie
181. Mōšāng	. ā-šī
183. Ēmpēo	. kāt
187. Kabui	. k'at
188. K'oirāo	. k'at
189. Mikir	. īsī
195. Marām	. hañ-li-nē
197. Kwoireng	. k'at
199. Tāngk'ul	. k'at-ka
200. P'adāng	. kāsēu-k'et
201. K'angoi	. āmā-kak, ka-tān
202. Maring	. k'at

Number in
General
List.

Kachin Group.

204. Chingpā	or
Kachin	. l'ñai, ñai
Maran	. nāñai
205. Singp'o	. ai

Kuki-Chin Group.

Old Meit'ei	. a-mā
206. Meit'ei	. a-mā
207. T'ado	. k'at
213. Siyin	. k'at
219. Lai	. kà'
224. Lušēi	. pa-k'at
227. Banjōgī	. pa-k'at
228. Pānk'ā	. p'a-kāt, kat-ka
229. Hrāngk'ol	. in-kāt
232. Hallām	. in-k'āt
236. Langrong	. pā-kāt, k'āt-kā
237. Aimol	. an-k'at
238. Chiru	. a-k'at
239. Kolhreng	. k'at
240. Kōm	. in-k'at
246. Pūrūm	. a-k'ā
247. Anāl	. ā-to, k'ē
248. Hirōi-Lamgāng	. k'at
255. Taungōa	. kō
252. Chinbōk	. tu-māt
Yādwīn	. tu-māt
254. Chinbōn	. pa-hwat
Thayetmyo Chin	. d
256. Šō or K'yang	. hā, māt
257. K'ami	. hnāk

Lāi Group.

279. Andro	. hā-tā
279. Sengmai	
280. Chairel	. āhal
281. Kadu	. -nu

Burma Group.

261. Szi or Atei	. lā, rā
282. Lasi or Lechi	. tā
263. Maru	. tā
260. Maingōa	or
Ngachang	. tā
272a. P'un, Samong	. tō-kōñ
Me-gyā	. tō-kōñ
264. Mrū	. loi (lauñ)
265. Burmese, written	. tach, ta
„ spoken	. ti', tā
266. Arakanese	. tai ku
267. Taungyo	. t'
269. Danu	. ti'
268. Inōa	. t' ku
270. Tavoyan	. t' ku

Two (2).

TIBETO-BURMAN LANGUAGES.

Himalayan Languages.

72. Manchāṭī or Paṭnī	<i>juṭ</i>
73. Chamba Lāhulī	<i>juṭ</i>
76. Kanāṣī	<i>ñiś</i>
77. Kanauri	<i>niś</i>
78. Rangkas	<i>niśi</i>
83. D'imāl	<i>ñai</i>
84. T'āmi	<i>nis</i>
85. Limbū	<i>nech'i</i>
86. Yāk'ū	<i>hich-chi</i>
87. K'ambū	<i>hich-chi</i>
90. Bahing	<i>nik-si</i>
91. Balālī	<i>hich-che</i>
92. Sāngpāng	<i>hich-chi, his-sali, hisala-paṇ</i>
93. Lōhōrōng	<i>hich-chi, hip-paṇ</i>
94. Lāmbich'ōng	<i>hich-chi, hip-paṇ</i>
95. Wāling	<i>ni, ha-sa, ha-sa-k</i>
96. Ch'ingtang	<i>hich-che</i>
97. Rūngch'ēnbūng	<i>hō-waṇ, hō-sa, hō-wa-pop</i>
98. Dūngmālī	<i>hī-chi</i>
99. Rōdōng	<i>or</i>
Chāmling	<i>hā-ka-ra</i>
100. Nāch'erēng	<i>nīs-b'ou</i>
101. Kūlung	<i>ni^o-chi</i>
102. T'ūlung	<i>ni, nī-chi, na-lo</i>
103. Chaurāsya	<i>nīk-si</i>
104. K'āling	<i>sak-po</i>
105. Dūmī	<i>sāk-pu</i>
88. Rai or Jindār	<i>sak-pu</i>
106. Vāyu or Hāyu	<i>nā-guṇ</i>
111. Gurung	<i>hni</i>
112. Murmi	<i>ñi, hni</i>
113. Sunwār	<i>nīi</i>
114. Māgari	<i>nis</i>
116. Nēwārī	<i>nasi</i>
117. Paṭ'i, Pahrī, or Pahī	<i>nisi</i>
118. Rōng or Lepcha	<i>ñat</i>
121. Tōtō	<i>nē</i>
122. Aka	<i>hāi</i>

Number in General List.

123. Abor	<i>ā-ñi-kā</i>
124. Miri	<i>ā-ñi</i>
125. Daflā	<i>ā-ñi</i>
126. Miśmi, Digārū	<i>kā-yin</i>
Mijū	<i>kā-nin, kinnin</i>

Lolo-Mos'o Group.

Si-hia	<i>nōn</i>
273. Lolo, /N ⁱ	<i>ñi</i>
A-hi	<i>ni^o</i>
Lo-lo p'o	<i>ni^o, n^o</i>
276. A-ka (Kā)	<i>ni</i>
277a. A-kō	<i>ō^o</i>
275. Lisu	<i>ñi</i>
Lis'ā or Yāyin	<i>ñi</i>
274. Mo-s'o	<i>ñi</i>
Lahu	<i>ni</i>
277a. Pyen or Pyin	<i>ñi lum</i>
277a. Nung	<i>ni</i>

Tibetan Group.

Gyārūng	<i>ka-nais</i>
Mānyāk	<i>nā-bi</i>
T'lauchū	<i>ñā-ri</i>
Tākpa	<i>nai</i>
Haurpā	<i>ñai</i>
58. B'ōṭiā, Tibetan,	
written	<i>gñis</i>
"	<i>spoken</i>
59. Balti	<i>ñis</i>
60. of Purik	<i>ñis</i>
61. Ladakī	<i>ñis</i>
63. of Spiti	<i>ñi</i>
70. Kagate	<i>ñi</i>
67. Šarpa	<i>ñi</i>
68. Dānjongkā	<i>ñi</i>
69. Hloke	<i>ñi</i>

Two (2).

Bārā Group.

128. Bodo or Bārā . . . *nē, nūi*
 130. Lalung . . . *nin*
 131. Dimā-sā . . . *gin-nī*
 135. Gārō, Āchik . . . *nī*
 142. Kōch . . . (borrows from Bengali)
 151. Tipurā . . . *nui*
 152. Deuri-Chutiya . . . *hni, ki-ni*

Nāgā Group.

154. Angāmi . . . *ken-nā*
 159. Semā . . . *ki-ni*
 162. Rengmā . . . *kon-hu, ko-hā*
 166. Kēzāmā . . . *kenhi*
 194. Sopvomā . . . *kā-hē*
 166. Āo . . . *ā-nā*
 169. Hlōtā . . . *enni*
 170. Tengsa . . . *ānnat*
 171. T'ukumi . . . *ā-nī kat'i*
 172. Yachumi . . . *a-nī*
 173. Tableng . . . *i*
 174. Tamlu . . . *ni*
 175. Banparā . . . *ā-ni*
 178. Namsangia . . . *vā-ni*
 179. Chāug . . . *ñi, ni*
 181. Mōsāng . . . *ā-nī*
 183. Ēmpēo . . . *ga-nā*
 187. Kabui . . . *ka-hnāi*
 188. K'oirāo . . . *ka-ti*
 189. Mikir . . . *hī-nī*
 195. Marām . . . *hān-na*
 197. Kwoireng . . . *nī-yā*
 199. Tāngk'ul . . . *k'a-ni*
 200. P'adāng . . . *kā-neu*
 201. K'angoi . . . *kannī, kalī*
 202. Māring . . . *k'a-ni*

Number in
General
List.

Kachin Group.

304. Chingpā . . . *or*
 Kachin . . . *l'kauñ, kauñ*
 Maran . . . *lā-kon, ni*
 205. Singp'o . . . *n'k'on*

Kuki-Chin Group.

- Old Meit'ei . . . *ā-nī*
 206. Meit'ei . . . *a-nī*
 207. T'ado . . . *nī*
 213. Siyin . . . *nī*
 219. Lai . . . *hni*
 224. Lušei . . . *pa-hni^o*
 227. Banjōgi . . . *pi-ni, pa-hni*
 228. Pānk'ū . . . *p'a-hni*
 229. Hrāngk'ol . . . *in-nī*
 232. Hallām . . . *in-nī*
 236. Langrong . . . *pā-ni, in-nī-kā*
 237. Aimol . . . *an-ni*
 238. Chiru . . . *a-di*
 239. Kolhreng . . . *ki-ni*
 240. Kōm . . . *i-hni*
 246. Pūrūm . . . *a-ni*
 247. Anāl . . . *a-hni*
 248. Hirōi-Langāng . . . *ki-nī*
 255. Taungṭa . . . *nī^t*
 252. Chinbōk . . . *hni*
 Yādwīn . . . *hni*
 254. Chinbōn . . . *pa-hi*
 Thayetnyo Chin . . . *hni*
 256. Šō or K'yang . . . *hni*
 257. K'ami . . . *nū*

Lūi Group.

279. Andro . . . *kin hā*
 270. Sengmai . . . *...*
 280. Chairel . . . *ūhul*
 281. Kadu . . . *ka-len*

Burma Group.

261. Szi or Atsi . . . *i*
 262. Laši or Lechi . . . *ok*
 263. Maru . . . *ši*
 260. Maingṭa . . . *or*
 Ngachang . . . *sō^t*
 272a. P'un, Samong . . . *nai-kōñ*
 Me-gyā . . . *hai-kōñ*
 264. Mrū . . . *prē*
 265. Burmese, written . . . *nhach*
 " spoken . . . *hni^s*
 266. Arakanese . . . *hnai ku*
 267. Taungyo . . . *ne*
 269. Danu . . . *nī^t*
 268. Inṭa . . . *nī ku*
 270. Tavoyan . . . *hni ku*

Three (3).

TIBETO-BURMAN LANGUAGES.

Himalayan Languages.

72. Manchāṭi or Paṭni	šumu
73. Chamba Lāhuli	šum
76. Kanaši	šum
77. Kanauri	šum
78. Rangkas	sum
83. D'imāl	sūm
84. T'āmi	tin (Aryan)
85. Limbū	sūm-sī
86. Yāk'a	sum-ji
87. K'ambū	sup-chi
90. Bāhing	sam
91. Bālali	sūn-che
92. Sāngpāng	sūm-chi, sam-ka-li, sam-ka-la-paṇ
93. Lōhōrōng	sum-chi, sum-paṇ
94. Lāmbich'ōng	sūm-chi, sum-baṇ
95. Wāling	syum-ya-k
96. Ch'ingtāng	sūm-che
97. Rūngch'ēnbūng	sūm-ya, sum-paṇ, sum-ka-pop
98. Dūngmāli	sūm-chi
99. Rōlōng	or
Chāmling	sūm-ra
100. Nāch'erēng	sūk-b'ou
101. Kūlung	sup-chi
102. T'ulung	syūm, su-le
103. Chaurāsya	sūm-ma-k'a
104. K'āling	sūk-po
105. Dūmi	sūk-po
88. Rai or Jimdār	suk-pu
106. Vāyu or Hāyu	ch'u-yuṇ
111. Gurung	sō, sou
112. Murni	som
113. Sunwār	saṇ
114. Māgari	som
116. Nēwāri	sō
117. Paḍ'i, Pahrī, or Pahi	soṇo
118. Róng or Lépcha	sām
121. Tōtō	suṇ
122. Aka	zu

Number in General List.

123. Abor	ā-ūm-kā
124. Miri	ā-om
125. Daffā	kā-sāṇ
126. Mišmi, Digārū	kā-sām
Miju	

Lolo-Mos'o Group.

Si-hia	...
273. Lolo, Nī	-sō
A-hi	sō
Lo-lo p'o.	so
276. A-ka (Kā)	sū
277a. A-kō	hē
276. Lisu	-sā
Lis'ā or Yāyin	sā
274. Mo-s'o	sō
Lahu	sū
277a. Pyen or Pyin	s'um lum
277a. Nung	tsum

Tibetan Group.

Gyārūng	kā-sām
Mānyāk	sī-bi
Taucha	kī-ri
Tākpā	sūm
Haurpā	sū
58. B'ōtiā, Tibetan,	written gsum
"	spoken sum
59. Balti	sum
60. of Purik	sum
61. Ladak'i	sum
63. of Spiti	sum
70. Kagate	sum
67. Šarpa	sum
68. Dānjongkā	sum
69. Hloke	sum

Three (3).

Bārā Group.

128. Bodo or Bārā . . . *t'am*
 130. Lalung . . . (borrows from Assamese)
 131. Dimā-sā . . . *ga-tām*
 135. Garō, Achik . . . *gi-tām*
 142. Kōch . . . (borrows from Bengali)
 151. Tipurā . . . *t'am*
 152. Deuri-Chutiya . . . *nda*

Nāgā Group.

154. Angāmi . . . *sē*
 159. Semā . . . *kū-t'u*
 162. Rengmā . . . *kin-san*
 165. Kējānā . . . *ka-tēi*
 194. Sopvomā . . . *ko-sa*
 166. Āo . . . *ā-sam*
 169. Hlōtā . . . *e-t'am*
 170. Tengsa . . . *ā-sām*
 171. T'ukumi . . . *a-sān*
 172. Yachumi . . . *a-sān*
 173. Tableng . . . *lum*
 174. Tamu . . . *chum*
 175. Banparā . . . *ā-jām*
 178. Namsangia . . . *vān-ram*
 179. Chāng . . . *sām*
 181. Mōsāng . . . *ā-tūm*
 183. Ēmpēo . . . *gū-jūm*
 187. Kabui . . . *ka-t'om*
 188. K'oirāo . . . *ka-t'ūm*
 189. Mikir . . . *ko-tām*
 195. Marām . . . *han-tūm*
 197. Kwoireng . . . *sūm*
 199. Tāngk'ul . . . *k'a-t'ūm*
 200. Padāng . . . *kā-t'ūm*
 201. K'angoi . . . *kā-t'ūm*
 202. Maring . . . *k'i-yūm*

Number in
General
List.

Kachin Group.

204. Chingpā . . . or
 Kachin . . . *m*sum*
 Maran . . . *m*sum*
 205. Singp'o . . . *ma-sūm*

Kuki-Chin Group.

- Old Meit'ei . . . *ā-hum*
 206. Meit'ei . . . *a-hūm*
 207. T'ado . . . *t'ūm*
 213. Siyin . . . *tōm, t'um*
 219. Lai . . . *tum*
 224. Lušēi . . . *pa-t'um*
 227. Banjōgi . . . *pa-tum*
 228. Pānk'u . . . *p'a-tūm, tūm-kāt*
 229. Hrāngk'ol . . . *in-tūm*
 232. Hallām . . . *in-t'ūm*
 236. Langrong . . . *pā-tūm, in-t'ūm-kā*
 237. Aimol . . . *an-t'ūm*
 238. Chiru . . . *a-t'ūm*
 239. Kolhreng . . . *kan-t'ūm*
 240. Kōm . . . *in-t'ūm*
 246. Pūrūm . . . *in-t'ūm*
 247. Anāl . . . *a-t'ūm*
 248. Hirōi-Langāng . . . *ka-dūm*
 255. Taungōa . . . *tum*
 252. Chinbōk . . . *t'um*
 Yādwīn . . . *tum*
 254. Chinbōn . . . *pā-tūm*
 Thayetmyo Chin . . . *tun*
 256. Šō or K'yang . . . *t'ūn*
 257. K'ami . . . *t'ūn*

Lūi Group.

279. Andro . . . *šom hā*
 279. Sengmai
 280. Chairel . . . *t'ūn-kañ*
 281. Kadu . . . *sum*

Burma Group.

261. Szi or Atsi . . . *sum*
 262. Laši or Lechi . . . *s'am*
 263. Maru . . . *sām*
 260. Maingōa . . . or
 Ngachang . . . *sum*
 272a. P'un, Samong . . . *sān-kōn*
 Me-gyā . . . *sān-kōn*
 264. Mīrū . . . *tsūm (šūn)*
 265. Burmese, written . . . *šum*
 " spoken . . . *θoun*
 266. Arakanese . . . *θōn ku*
 Taungyo . . . *θon*
 269. Danu . . . *θon*
 268. Inṭa . . . *soñ ku*
 270. Tavoyan . . . *θauñ ku*

Four (4).

TIBETO-BURMAN LANGUAGES.

Himalayan Languages.

72. Manchāṭī or Paṭnī . . . *pī*
 73. Chamba Lāhuli . . . *pī*
 76. Kanāṣi . . . *pu*
 77. Kanauri . . . *pū*
 78. Rangkas . . . *pī*
 83. D'imāl . . . *diā*
 84. T'āmi . . . *chār* (Aryan)
 85. Limbū . . . *lī-sī*
 86. Yak'a . . . *lī-jī*
 87. K'ambū . . . *lī-chī*
 90. Bāhing . . . *lē*
 91. Balali . . . *lī-jī*
 92. Sāngpāng . . . *lāk-ka-bo, luk-ka-lī, la-ka-la-paṇ*
 93. Lōhōrōng . . . *lī-chī, rī-chī, lī-baṇ*
 94. Lāmbich'ōng . . .
 95. Wāling . . . *lā-ya-k*
 96. Ch'inglāng . . .
 97. Rūngch'ēnbūng . . . *lā-ya, la-waṇ, la-wa-pop*
 98. Dūngmāli . . . *lī-chī, rī-chī*
 99. Rōdōng . . . *or*
 Chāmling . . . *lyā-ra*
 100. Nāch'erēng . . . *lik-b'ou*
 101. Kūlung . . . *lī-chī*
 102. T'ūlung . . . *blī, blō-lē*
 103. Chaurāsyā . . . *p'i-ba-k'a*
 104. K'ūling . . . *b'al*
 105. Dūmī . . . *b'gāl*
 88. Rai or Jimdār . . . *b'aluk-pu, maluk-pu*
 106. Vāyu or Hāyu . . . *blī-niṇ*
 111. Gurung . . . *vli, b'li*
 112. Mūrmi . . . *pli, ble*
 113. Sunwār . . . *le*
 114. Māgari . . . *buli*
 116. Nēwārī . . . *pī*
 117. Paṭ'i, Pahri, or
 Pahi . . . *pin*
 118. Róng or Lepcha . . . *fa-lī*
 121. Tōtō . . . *jī*
 122. Aka . . . *fī-rī*

Number in General List.

123. Abor . . . } *ā-pī-kā*
 124. Miri . . . }
 125. Daflā . . . *ā-pl*
 126. Mišmi, Digārū . . . *kā-prei*
 Mijū . . . *kambrin*

Lolo-Mo'so Group.

- Si-hia . . . *le*
 273. Lolo, /Nⁱ . . . *-šle*
 A-hi . . . *li*
 Lo-lo p'o . . . *li*
 276. A-ka (Kā) . . . *ō*
 277a. A-kō . . . *lī*
 275. Lisu . . . *-lī*
 Lis'ā or Yāyin . . . *li*
 274. Mo-s'o . . . *lū*
 Lālu . . . *ā*
 277a. Pyen or Pyin . . . *hān lum*
 277a. Nung . . . *byi*

Tibetan Group.

- Gyārūng . . . *kā-dī*
 Mānyāk . . . *rai-bi*
 T'auchū . . . *gā-rāi*
 Takpā . . . *plī*
 Haurpā . . . *hlā*
 58. B'ōṭia, Tibetan,
 written . . . *bzi*
 ,, spoken . . . *ši*
 59. Balti . . . *ib-zi*
 60. of Purik . . . *zbi, sbzy*
 61. Ladak'i . . . *zi*
 63. of Spiti . . . *ši*
 70. Kagate . . . *tši*
 67. Šarpa . . . *ši*
 68. Dānjongkā . . . *zi*
 69. Hloke . . . *zi*

Four (4).

Bārā Group.

128. Bodo or Bārā . . . *brə, brui*
 130. Lalung . . . (borrows from Assamese)
 131. Dimā-sā . . . *brī*
 135. Garō, Āchik . . . *brī*
 142. Kōch . . . (borrows from Bengali)
 151. Tipurā . . . *brui*
 152. Deuri-Chutiya . . . *chi*

Nāgā Group.

154. Angāmi . . . *dā*
 159. Semā . . . *bi-di, bi-d'i*
 162. Rengmā . . . *pe-zi*
 165. Kēzāmā . . . *pe-di*
 194. Sopvomā . . . *pā-dai*
 166. Āo . . . *pe-za*
 169. Hlōtā . . . *me-zū*
 170. Tengsa . . . *p'ā-le*
 171. Tūkumi . . . *me-ze*
 172. Yachumi . . . *p'i*
 173. Tableng . . . *pe-li*
 174. Tamlu . . . *ā-li*
 175. Banparā . . . *ā-lī*
 178. Namsangā . . . *be-lī*
 179. Chāng . . . *lei*
 181. Mōsāng . . . *bā-lī*
 183. Ēmpēo . . . *mā-dai*
 187. Kabui . . . *pa-dāi*
 188. K'oirāo . . . *ma-hli*
 189. Mikir . . . *p-hli*
 195. Marām . . . *mu-dai*
 197. Kwoireng . . . *ma-dai*
 199. Tāngk'ul . . . *ma-ti*
 200. P'adāng . . . *mā-veu*
 201. K'angoi . . . *mā-lī, matlī*
 202. Maring . . . *fi-lī*

Number in
General
List.

Kachin Group.

204. Chingpā . . . *or*
 Kachin . . . *m'li*
 Maran . . . *m'li*
 205. Singp'o . . . *ma-lī*

Kuki-Chin Group.

- Old Meit'ei . . . *mā-ri*
 206. Meit'ei . . . *ma-ri*
 207. T'ado . . . *lī*
 213. Siyin . . . *lī*
 219. Lai . . . *li*
 224. Lu'ei . . . *pa-lī*
 227. Banjōgi . . . *pi-lī, pa-lī*
 228. Pānk'u . . . *p'u-lī, un-lī*
 230. Hwāngk'ol . . . *min-lī, mī-lī*
 232. Hallām . . . *man-lī*
 236. Langrong . . . *pā-lī, in-lik-kā*
 237. Aimol . . . *man-lī*
 238. Chiru . . . *mī-lī*
 239. Kolhreng . . . *milli*
 240. Kōm . . . *mali*
 246. Pūrūm . . . *illi*
 247. Anāl . . . *palli*
 248. Hirōi-Lamgāng . . . *pilli*
 255. Taungtha . . . *li*
 252. Chinbōk . . . *p'i*
 Yādwin . . . *pyi*
 254. Chinbōn . . . *hlī*
 Thayetmyo Chin . . . *hmli*
 256. Sō or Kyang . . . *hmli*
 257. K'ami . . . *p'lu*

Lai Group.

279. Andro . . . *pī hā*
 279. Sengmai
 280. Chairel . . . *ma-ri kōn*
 281. Kadu . . . (borrows from Šān)

Burma Group.

261. Szi or Atsi . . . *mi*
 262. Laši or Lechi . . . *mek*
 263. Maru . . . *byi'*
 260. Maingtha . . . *or*
 Ngachang . . . *mi*
 272a. P'un, Samong . . . *s'i-ān (Šān)*
 Me-gyā . . . *s'i-ān (Šān)*
 264. Mrū . . . *tā-lī (ta-lī)*
 265. Burmese, written . . . *lē*
 " spoken . . . *le*
 266. Arakanese . . . *le ku*
 267. Taungyo . . . *le*
 269. Danu . . . *le*
 268. Intha . . . *le ku*
 270. Tavoyan . . . *le ku*

Five (5).

TIBETO-BURMAN LANGUAGES.

Himalayan Languages.

72. Mančāṭi or Paṭni	<i>nā</i>
73. Chamba Lāhuli	<i>nā</i>
76. Kanāši	<i>nā</i>
77. Kanauri	<i>nā</i>
78. Rangkas	<i>nai</i>
83. D'imāl	<i>nā</i>
84. T'āmi	<i>pānch</i> (Aryan)
85. Limbū	<i>nā-sī</i>
86. Yāk'a	<i>nā-ji</i>
87. K'ambū	<i>nā-chi</i>
90. Bāhing	<i>nō</i>
91. Balāli	<i>nā-ji</i>
92. Sāngpāng	<i>nā-ka-bo, nā-ka-li, nā-ka-la-paṇ</i>
93. Lōhōrōng	<i>nā-chi, nā-baṇ</i>
94. Lāmbich'ōng	...
95. Wāling	<i>nā-ya-k</i>
96. Ch'ingtāng	...
97. Rūngch'ēnbūng	<i>nā-ya, nā-waṇ, nā-ka-pop</i>
98. Dūngmāli	<i>nā-chi</i>
99. Rōdōng	<i>or</i>
Chāmīng	<i>nā-ra</i>
100. Nāch'erēng	<i>nāk-b'ou</i>
101. Kūlung	<i>nā-chi</i>
102. T'ūlung	<i>nō, nō-lo</i>
103. Chaurāsya	...
104. K'āling	<i>b'ōn</i>
105. Dūmi	<i>b'ūōn</i>
88. Rai or Jimdār	<i>b'ok-pu</i>
106. Vāyu or Hāyu	<i>ū-nin</i>
111. Gurung	<i>nā, hneo</i>
112. Murni	<i>nā</i>
113. Sunwār	<i>nō</i>
114. Māgari	<i>ba-nā</i>
116. Nēwāri	<i>nā</i>
117. Paq'i, Pahri, or Pahi	<i>nō-nu</i>
118. Rōng or Lepcha	<i>fa-nū</i>
121. Tōtō	<i>nā</i>
122. Aka	<i>p'um</i>

Number in General List.

123. Abor	<i>pil-nā</i>
124. Miri	<i>ā-nā-kā</i>
125. Daflā	<i>ā-n</i>
126. Mišmi, Digārū	<i>mā-nā</i>
Miju	<i>kā-līn</i>

Lolo-Mos'o Group.

Si-hia	<i>ku-yū, *k-nu</i>
273. Lolo, /N'i	<i>-nā</i>
A-hi	<i>nō°</i>
Lo-lo p'o	<i>nō°</i>
276. A-ka (Kā)	<i>hñā</i>
277a. A-kō	<i>nā</i>
275. Lisu	<i>-nwa</i>
Lis'ā or Yāyin	<i>nwa</i>
274. Mo-s'o	<i>wa</i>
Lahu	<i>nā</i>
277a. Pyen or Pyin	(borrows from Sān)
277a. Nung	<i>nā, p'nā</i>

Tibetan Group.

Gyārūng	<i>kuñ-nau</i>
Mānyāk	<i>nā-bi</i>
T'auchū	<i>wā-rai</i>
Tākpā	<i>liā-nai</i>
Haurpā	<i>gwai</i>
58. B'ōtjā, Tibetan,	
written	<i>lha</i>
spoken	<i>nā</i>
59. Balti	<i>γā</i>
60. of Purik	<i>γā</i>
61. Ladak'i	<i>šna, rga, γa</i>
63. of Spiti	<i>nā</i>
70. Kagate	<i>nā</i>
67. Šarpa	<i>nā</i>
68. Dānjongkā	<i>nā</i>
69. Hloke	<i>nā</i>

Five (5).

Bārā Group.

128. Bodo or Bārā . . . *bā*
 130. Lalung . . . (borrows from Assamese)
 131. Dimā-sā . . . *bōā*
 135. Garō, Āchik . . . *bōnā*
 142. Kōch . . . (borrows from Bengali)
 151. Tipurā . . . *bā*
 152. Deuri-Chutiya . . . *moa*

Nāgā Group.

154. Angāmi . . . *pa-nū*
 159. Semā . . . *po-nū*
 162. Rengmā . . . *pfū*
 165. Kežāmā . . . *pā-nū*
 194. Sopvonnā . . . *po-nō*
 166. Āo . . . *pu-nū*
 169. Hlōta . . . *mū-nō*
 170. Tengsa . . . *p'u-nū*
 171. T'ukumi . . . *ma-nā*
 172. Yachumi . . . *pa-n'i*
 173. Tableng . . . *nā*
 174. Tamlu . . . *nā*
 175. Banparā . . . *ā-gā*
 178. Namsangia . . . *bā-nā*
 179. Chāng . . . *nau*
 181. Mōsāng . . . *ba-nā*
 183. Ēmpēo . . . *mi-nōo*
 187. Kabui . . . *pa-nū*
 188. K'oirāo . . . *ma-nā*
 189. Mikir . . . *p'ā-nō*
 195. Marām . . . *mi-nū*
 197. Kwoireng . . . *ma-nyū*
 199. Tāngk'ul . . . *p'a-nā*
 200. P'adāng . . . *p'a-neu*
 201. K'angoi . . . *p'a-nā*
 202. Maring . . . *fa-nā*

Number in
General
List.

Kachin Group.

204. Chingpā . . . *or*
 Kachin . . . *m-nā*
 Maran . . . *mu-nā*
 205. Singp'o . . . *ma-nā*

Kuki-Chin Group.

- Old Meit'ei . . . *ma-nā*
 206. Meit'ei . . . *ma-nā*
 207. T'ado . . . *nā*
 213. Siyin . . . *nā*
 219. Lai . . . *nā*
 224. Lušēi . . . *pā-nā*
 227. Banjōgi . . . *pa-nā*
 228. Pank'ū . . . *ra-nā*
 229. Hrang'kol . . . *ri-nā*
 232. Hallām . . . *ra-nā*
 236. Langrong . . . *pā-nā, re-nā-kā*
 237. Ainol . . . *rā-nā*
 238. Chiru . . . *ra-nā*
 239. Kolhreng . . . *ra-nā*
 240. Kōm . . . *ra-nā*
 246. Pūrūm . . . *ra-nā*
 247. Anāl . . . *pa-nā*
 248. Hirōi-Langāng . . . *pa-ra-nā*
 255. Taungtha . . . *nā*
 252. Chinbōk . . . *hmā*
 Yādwīn . . . *hmā*
 254. Chinbōn . . . *hnā*
 Thayetmyo Chin . . . *hnā*
 256. Sō or K'yang . . . *hno*
 257. K'ami . . . *pān*

Lūi Group.

279. Andro . . . *nā-hā*
 279. Sengmai . . .
 280. Chairel . . . *mā-nā-kon*
 281. Kadu . . . (borrows from Sān)

Burma Group.

261. Szi or Atsi . . . *nā*
 262. Lasi or Lechi . . . *nū*
 263. Maru . . . *nā*
 260. Maingtha . . . *or*
 Ngachang . . . *nā*
 272a. P'un, Samong . . . *hā-ān (Sān)*
 Me-gyā . . . *hā-ān (Sān)*
 264. Mrū . . . *ta-nā*
 265. Burmese, written . . . *nā*
 " spoken . . . *nā*
 266. Arakanese . . . *nā ku*
 267. Taungyo . . . *nā*
 269. Danu . . . *nā*
 268. Intha . . . *nā ku*
 270. Tavoyan . . . *nā ku*

Six (6).

TIBETO-BURMAN LANGUAGES.

Himalayan Languages.

72. Manchāṭi or Paṭni . . . *t'ruī, trui*
 73. Chamba Lāhuli . . . *trūī*
 76. Kanāṣi . . . *tso, cho*
 77. Kanauri . . . *ṭug*
 78. Rangkas . . . *ṭuk*
 83. D'imāl . . . *tū*
 84. T'āmi . . . *ch'au* (Aryan)
 85. Limbū . . . *tūk-sī*
 86. Yak'a . . . *tuk-ji*
 87. K'ambū . . . *tuk-chi*
 90. Bahing . . . *ruk-ba*
 91. Balālī . . . *tūk-chi*
 92. Sāngpāng . . . *tūk-ka-bo, tuk-ka-li, tu-a-la-
pan*
 93. Lōhōrōng . . . *tūk-chi, tup-pan*
 94. Lāmbich'ōng . . .
 95. Wāling . . . *tūk-ya-k*
 96. Ch'ingtang . . .
 97. Rūngch'ēnbūng . . . *tūk-ya, tuk-wān, tuk-ka-pop*
 98. Dūngmāli . . . *tū'-chi*
 99. Rōdōng . . . or
Ch'maling . . . *tu'-ka-ra*
 100. Nāch'erēng . . .
 101. Kūlung . . . *tū'-chi*
 102. T'ūlung . . . *ro, ru, ru-lo*
 103. Chaurāsyā . . .
 104. K'āling . . . *rē*
 105. Dūmī . . . *rā-won*
 88. Rai or Jīmdār . . . *j'ak-pu*
 106. Vāyu or Hāyu . . . *ch'u-nin*
 111. Gurung . . . *ṭū*
 112. Murmi . . . *ṭū*
 113. Sunwār . . . *ru-ku*
 114. Māgari . . . *ch'a* (Aryan)
 116. Nēwārī . . . *k'u*
 117. Paṭ'i, Pahri, or
Pahī . . . *k'u-gu*
 118. Rōng or Lepcha . . . *ta-rok*
 121. Tōtō . . . *ṭū*
 122. Aka . . . *rieh*

Number in
General
List.

123. Abor . . . } *ā-keñ-kā*
 124. Miri . . . }
 125. Daḍa . . . *ā-kr*
 126. Miśmi, Digārū . . . *tā-rā*
 Mija . . . *kā-tām*

Lolo-Mos'o Group.

- Si-hia . . .
 273. Lolo, /Nⁱ . . . */k'u*
 A-hi . . . */ch'u*
 Lo-lo p'o . . . */ch'o*
 276. A-ka (Kā) . . . *ko*
 277a. A-kō . . . *kō*
 276. Lisu . . . *-ch'ā'*
 Lis'g or Yāyin . . . *tsā*
 274. Mo-s'o . . . *k'ia, cha*
 Lahu . . . *kā*
 277a. Pyen or Pyin . . . (borrows from Šān)
 277a. Nung . . . *i'ru, i'ruk*

Tibetan Group.

- Gyārūng . . . *kū-tauk*
 Mānyāk . . . *trū-bi*
 T'aučū . . . *χā-tā-rai*
 Tākpa . . . *krō*
 Haurpā . . . *ch'au*
 58. B'ōṭiā, Tibetan,
 written *drug*
 spoken *d'ruk*
 59. Balti . . . *truk*
 60. of Purik . . . *truk*
 61. Ladak'i . . . *druk, ruk*
 63. of Spiti . . . *duk*
 70. Kāgate . . . *ṭuk*
 67. Šarpa . . . *ṭuk*
 68. Dānjongkā . . . *ṭuk*
 69. Hloke . . . *d'uk*

Six (6).

Bārā Group.

128. Bodo or Bārā . . . *dā, rā*
 130. Lālūng . . . (borrows from Assamese)
 131. Dimā-sā . . . *dō*
 135. Gārō, Āchik . . . *dōk*
 142. Kōch . . . (borrows from Bengali)
 151. Tipurā . . . *dōk*
 152. Deuri-Chutiya . . . *chu*

Nāgā Group.

154. Angāmi . . . *su-ru*
 159. Semā . . . *tsoya, soʔoh*
 162. Rengnā . . . *sa-ro*
 165. Kēzāmā . . . *sārr*
 194. Sopvomā . . . *cho-ro*
 166. Āo . . . *trōk, te-rōk*
 169. Hlōta . . . *tī-rōk*
 170. Tengaa . . . *t'e-lok*
 171. T'ukumi . . . *t'u-ro*
 172. Yachumi . . . *t'u-ro*
 173. Tableng . . . *wok*
 174. Tamlu . . . *uyok*
 175. Banparā . . . *ā-rōk*
 178. Namsangia . . . *i-rōk*
 179. Chāng . . . *lāk*
 181. Mōsāng . . . *tā-rūk*
 183. Ēmpéo . . . *sū-rūk*
 187. Kabui . . . *cha-rūk*
 188. K'oirāo . . . *sa-rūk*
 189. Mikir . . . *t'rāk*
 195. Marām . . . *sarruk*
 197. Kweireng . . . *cha-rūk*
 199. Tāngk'ul . . . *t'a-ruk*
 200. P'adāng . . . *t'a-rūk*
 201. K'angoi . . . *t'a-rūk*
 202. Marīng . . . *t'a-rūk*

Number in
General
List.

Kachip Group.

204. Chingpā . . . *or*
 Kachin . . . *kro^a*
 Maran . . . *kluk*
 205. Singp'o . . . *k'rū*

Kuki-Chin Group.

- Old Meitei . . . *ta-ruk*
 206. Meitei . . . *ta-rūk*
 207. T'ado . . . *gūp, wūp*
 213. Siyin . . . *lōk, luk*
 219. Lai . . . *ru^t*
 224. Lusēi . . . *pa-ruk*
 227. Banjōgi . . . *pa-rūk*
 228. Pānk'u . . . *rūk*
 229. H'rāngk'ol . . . *ruōk, ga-rūk*
 232. Hallām . . . *ā-rūk*
 236. Langrong . . . *pā rūk, rūk-kā*
 237. Aimol . . . *ka-rūk*
 238. Chiru . . . *ū-rūk*
 239. Kolh'reng . . . *kū-rūk*
 240. Kōm . . . *ka-rūk*
 246. Pūrūm . . . *a-rūk*
 247. Anāl . . . *ta-rūk*
 248. Hirōi-Langāng . . . *tū-rūk*
 255. Taungtha . . . *ru*
 252. Chinbōk . . . *k'rūk*
 Yidwin . . . *kroak*
 254. Chinbōn . . . *šo-ke*
 Thayetmyo Chin . . . *so*
 256. Šō or K'yang . . . *s'ok*
 257. K'ami . . . *t'rū*

Lūi Group.

279. Andro . . . *kok hà*
 279. Sengmai . . . *...*
 280. Chairel . . . *lū koñ*
 281. Kadu . . . (borrows from Šān)

Burma Group.

261. Szi or Atsi . . . *chu*
 262. Laši or Lechi . . . *chuk*
 263. Maru . . . *chau*
 260. Maingtha . . . *or*
 Ngachang . . . *ho*
 272a. P'un, Samong . . . *hok-àn (Šān)*
 Me-gyā . . . *hok-àn (Šān)*
 264. Mrū . . . *to-rūk (ta-rū)*
 265. Burnese, written . . . *k'rōk*
 " spoken . . . *chau^a*
 266. Arakanese . . . *krauk ku*
 267. Taungyo . . . *chāk*
 269. Danu . . . *chō^a*
 268. Intha . . . *chauk ku*
 270. Tavoyan . . . *chōk ku*

Seven (7).

TIBETO-BURMAN LANGUAGES.

Himalayan Languages.

72. Manchari or Patni . . . *ñiži*
 73. Chamba Lahuli . . . *hni*
 76. Kanāši . . . *saot*
 77. Kanauri . . . *stiš, tiš*
 78. Rangkas . . . *hnisi*
 83. D'imāl . . . *hnīi*
 84. T'āmi . . . *sāt* (Aryan)
 85. Limbū . . . *nū-sī*
 86. Yak'ū . . . *nu-ji*
 87. K'ambu . . . *nu-chi*
 90. Bahing . . . *chan-ni*
 91. Balāli . . . *nū-ji*
 92. Sāngpāng . . . *nūk-ka-bo, nuk-ka-li, nuk-ka-la-paṇ*
 93. Lōhōrōng . . . *nū-chi, nu-vaṇ*
 94. Lāmbich'ōng . . .
 95. Waling . . .
 96. Ch'ingtang . . .
 97. Rūngch'ēnbūng . . . *b'ān-ya, b'ān-waṇ, b'ān-ka-pop*
 98. Dūngmāli . . .
 99. Rōdōng . . .
 Chāmiling . . . *rai-ka-ra*
 100. Nāch'erēng . . .
 101. Kūlung . . . *nū-chi*
 102. T'ūlung . . . *ser-en, ser, ser-le*
 103. Chaurāsya . . .
 104. K'aling . . . *tār*
 105. Dūmī . . . *rē*
 88. Rai or Jimdār . . . *rok-pu*
 106. Vāyu or Hāyu . . .
 111. Gurung . . . *nī*
 112. Murmi . . . *nis*
 113. Sunwār . . . *cha-ni*
 114. Māgari . . . *sāt* (Aryan)
 116. Nēwāri . . . *hna-ye, hna-sa*
 117. Paḍ'i, Pahrī, or Pahi . . . *hnā-gi*
 118. Rōng or Lepcha . . . *ka-kyok*
 121. Tōtō . . . *ḍun*
 122. Aka . . . *mulh*

Number in General List.

123. Abor . . . } *kī-nit-kā*
 124. Miri . . . }
 125. Dafla . . . *kan-nī*
 126. Miśmi, Digārū . . . *ō-wē*
 Miju . . . *nūn*

Lolo-Mos'o Group.

- Si-hia . . .
 273. Lolo, Nⁱ . . . *še*
 A-hi . . . *šō°*
 Lo-lo p'o . . . *šō°*
 276. A-ka (Kā) . . . *ši*
 277a. A-kō . . . *s'i*
 275. Lisu . . . *šī*
 Lis'ā or Yāyin . . . *šō*
 274. Mo-s'o . . . *šar, še*
 Lahu . . . *s'ō*
 277a. Pyen or Pyin . . . (borrows from Šā n)
 277a. Nang . . . *s'nit*

Tibetan Group.

- Gyārūng . . . *kūš-nais*
 Mānyāk . . . *skwi-bi*
 T'auchū . . . *stā-rai*
 Tākpā . . . *nis*
 Haurpā . . . *znai*
 53. B'ōtīs, Tibetan,
 written *bdun*
 spoken *dūn*
 59. Balti . . . *rdun*
 60. of Purik . . . *rdun*
 61. Ladak'i . . . *rdun*
 63. of Spiti . . . *dun*
 70. Kagate . . . *tin*
 67. Šarpa . . . *dun*
 68. Dānjongkā . . . *duin*
 69. Hloke . . . *dun*

Seven (7).

Bārā Group.

128. Bodo or Bārā . . . *s'ni, sni*
 130. Lālūng . . . (borrows from Assamese)
 131. Dimā-sā . . . *sinni*
 135. Gārō, Āchik . . . *sni*
 142. Kōch . . . (borrows from Bengali)
 151. Tipurā . . . *šini*
 152. Deuri-Chutiya . . . *šini*

Nāgā Group.

154. Angāmi . . . *t'e-nā*
 159. Semā . . . *t'si-ni*
 162. Rengmā . . . *sa-nū*
 165. Kēzāmā . . . *si-ni*
 194. Sopvomā . . . *chā-nā*
 166. Āo . . . *te-net*
 169. Hlōta . . . *tī-ēn, t'saēn*
 170. Tengsa . . . *t'a-ñet*
 171. T'ukumi . . . *te-ñē*
 172. Yachumi . . . *te-ñē*
 173. Tableng . . . *ni-yet*
 174. Tamu . . . *ni-yet*
 175. Banparā . . . *ā-nat*
 178. Namsangia . . . *i-nit*
 179. Chang . . . *ñet*
 181. Mōsang . . . *ma-ši*
 183. Ēmpēo . . . *se-nā*
 187. Kabui . . . *chā-nāi*
 188. K'oirāo . . . *si-ni*
 189. Mikir . . . *t'rāk-si*
 195. Marām . . . *sinnā*
 197. Kwoireng . . . *chī-ñā*
 199. Tāngk'tul . . . *ši-ni*
 200. P'adāng . . . *sinnī*
 201. K'angoi . . . *sanni, chī-nī*
 202. Maring . . . *ā-ni*

Number in
General
List.

Kachin Group.

204. Chingpā . . . or
 Kachin . . . *s'nit*
 Maran . . . *s'nit*
 205. Singp'o . . . *si-nit*

Kuki-Chin Group.

- Old Meit'ei . . . *ta-ret*
 206. Meit'ei . . . *ta-rēt*
 207. T'ado . . . *sa-gi*
 213. Siyin . . . *sa-lī*
 219. Lai . . . *s'-ri*
 224. Lušei . . . *pa-sa-rī^o*
 227. Banjōgi . . . *pa-sā-rī*
 228. Pank'u . . . *sā-rī*
 229. Hrāngk'ol . . . *sā-rī*
 232. Hallām . . . *sa-rī*
 236. Langrong . . . *pa-sarri, sarri-kā*
 237. Aimol . . . *sa-rī*
 238. Chiru . . . *si-rik*
 239. Kolhreng . . . *sā-rī*
 240. Kōm . . . *sa-rī*
 246. Pūrūm . . . *sē-rī*
 247. Auāl . . . *tak-si*
 248. Hirōi-Lamgāng . . . *tik-siyū*
 255. Taungtha . . . *s'-ri*
 252. Chinbōk . . . *serr*
 Yādwin . . . *k'ri*
 254. Chinbōn . . . *šei*
 Thayetmyo Chin . . . *si*
 256. Šō or K'yang . . . *s'i*
 257. K'ami . . . *s'riū*

Lūi Group.

279. Andro . . . *si-nī hā*
 279. Sengmai
 280. Chairrel . . . *si-nī koñ*
 281. Kadu . . . (borrows from Šān)

Burma Group.

261. Szi or Atsi . . . *ñit, nit*
 262. Lasi or Lechi . . . *ñet*
 263. Maru . . . *nai*
 260. Maingtha . . . or
 Ngachang . . . *ñit*
 272a. P'un, Samong . . . *s'ip-ān (Šān)*
 Me-gyā . . . *s'it-ān (Šān)*
 264. Mrū . . . *ra-nit (ra-hnit)*
 265. Burmese, written . . . *k'unach*
 " spoken . . . *k'un hni'*
 266. Arakanese . . . *kōnaik ku*
 267. Taungyo . . . *ku ni'*
 269. Danu . . . *ko ni'*
 268. Iuθa . . . *ko-nek ku*
 270. Tavoyan . . . *ku-ni' ku*

Eight (8).

TIBETO-BURMAN LANGUAGES.

Himalayan Languages.

72. Manchāṭi or Paṭui *re*
 73. Chamba Lāhuli . *hrā*
 76. Kanāṣi . . *aṭh* (Aryan)
 77. Kanauri . . *rai*
 78. Rangkas . . *jyad*
 83. D'imāl . . *yai-loñ*
 84. T'ami . . *āi'* (Aryan)
 85. Limbū . . *ye*
 86. Yak'a . . *yech-chi*
 87. K'ambū . . *re-chi*
 90. Bāhing . . *yā*
 91. Balālī . . *yē-chi*
 92. Sāngpāng . *re-ka-bo, rek-ka-li, rek-ka-la-paṇ*
 93. Lōhōrōng . *yē-chi, ye-paṇ*
 94. Lāmbich'ōng
 95. Waling
 96. Ch'ingtāng
 97. Būngch'ēnbūng *re-ya, re-waṇ, re-ka-pop*
 98. Dūngmālī
 99. Rōdōng *or*
 Chāmling . *b'ok-ko-ra*
 100. Nāch'erēng
 101. Kūlung . . *re-chi*
 102. T'ūlung . . *yen, yet, yet-le*
 103. Chaurāsya
 104. K'āling . . *rī*
 105. Dūmī . . *rī*
 88. Rai or Jimdār . *rik-pu, rek-pu*
 106. Vayu or Hāyu
 111. Gurung . . *pre, b're*
 112. Murmi . . *pre, bre*
 113. Sunwār . . *yoh*
 114. Māgari . . *aṭh* (Aryan)
 116. Nēwārī . . *chyā*
 117. Paṭ'ī, Pahri, *or*
 Pahī . . *che-gī*
 118. Róng or Lepcha . *ka-ku*
 121. Tōtō . . *gē, nē*
 122. Aka . . *sik-zī*

Bārā Group.

128. Bodo or Bārā . *zāt*
 130. Lālūng . . (borrows from Assamese)
 131. Dīmā-sā . . *jai*
 135. Gārō, Āchik . *chet*
 142. Kōch . . (borrows from Bengali)
 151. Tipurā . . *chār*
 152. Deuri-Chutiya . *še*

Nāgā Group.

154. Angāmi . . *t'e-t'ā*
 159. Semā . . *t'ā-che, t'ā-che*
 162. Kengmā . . *te-t'sē*
 165. Kēzānā . . *tī-chē*
 194. Sopvomā . . *chā-chā*
 166. Ao . . *tī*
 169. Hlōtā . . *tī-zā*
 170. Tengsa . . *t'e-sep*
 171. T'ukumi . . *keh*
 172. Yachumi . . *tī-zā*
 173. Tableng . . *tāt*
 174. Tamlu . . *set*
 175. Bauparā . . *ā chat, ā-set*
 178. Namsangia . . *i-sat*
 179. Chang . . *sāt*
 181. Mōsāng . . *ta-chat*
 183. Ēmpēo . . *da-sāt*
 187. Kabui . . *ta-chat*
 188. K'oirāo . . *ka-chat*
 189. Mikir . . *ner-kep*
 195. Murām . . *sā-chat*
 197. Kwoireng . . *tā-chāt*
 199. Tāngk'ul . . *chī šat*
 200. P'adāng . . *chī-sāt*
 201. K'āngoi . . *chā-chet, chī-sāt*
 202. Maring . . *chut*

Eight (8).

Number in
General
List.

123. Abor . . . } *pi-ñi-kā*
124. Miri . . . }
125. Daŋa . . . *plīn*
126. Miāmi, Digārū . . *īllam*
Mija . . . *grūn*

Lolo-Mos'o Group.

- Si-hia . . . *ye*
273. Lolo, /Nⁱ . . . /*hē*
A-hi . . . /*ih*
Lo-lo p'o . . . /*hā*
276. A-ka (K&) . . . *yā^o*
277a. A-kō . . . *ē*
275. Lisu . . . *hā^o*
Lis'ā or Yáyin. *hā*
274. Mo-s'ó . . . *ho, h'ū*
Lahu . . . *hi*
277a. Pyen or Pyin . . (borrows from Šàn)
277a. Nung . . . "sat

Tibetan Group.

- Gyārūng . . . *ōr-yait*
Mānyāk . . . *zi-bi*
Tauchū . . . *χrā-rai*
Tākpa . . . *gyet*
Haurpā . . . *hriē (?)*
58. B'ōtīā, Tibetan,
written, *brgyad*
" spoken, *gyā^o*
59. Balti . . . *ryyat*
60. of Purik . . . *rgyat*
61. Ladakī . . . *rgyat*
63. of Spiti . . . *gyat*
70. Kagate . . . *ke*
67. Šarpa . . . *gye*
68. Dāujongkā . . . *gye*
69. Hloke . . . *gyet*

Number in
General
List.

Kachin Group.

201. Chingpā . . . or
Kachin . . . *m'sāt*
Maran . . . *m'sāt*
205. Singp'o . . . *qa-sāt*

Kuki-Chin Group.

- Old Meit'ei . . . *ni-pāl*
206. Meit'ei . . . *ni-pāl*
207. T'ado . . . *gēt*
213. Siyin . . . *liet*
219. Lai . . . *re'*
224. Lušēi . . . *pa-riat*
227. Banjōgī . . . *pa-reyet*
228. Pank'ū . . . *riet*
229. Hrāngk'ol . . . *gi-riēt, ga-rit*
232. Hallām . . . *ā-riet*
236. Langrong . . . *pā-riet, riet-kā*
237. Aimol . . . *ka-riet*
238. Chiru . . . *ar-ret*
239. Kolhreng . . . *ki-rēt*
240. Kōm . . . *ka-rēt*
246. Pūrūm . . . *a-ri*
247. Anāl . . . *ta-rik*
248. Hirōi-Langāng . . *ti-rēt*
255. Taungōa . . . *ri'*
252. Chinbōk . . . *šit*
Yādwin . . . *k'ret*
254. Chinbōn . . . *šut*
Thayetmyo Chin *sū*
256. Šō or K'yang . . *s'e^o*
257. K'ami . . . *tā-ya*

Lūi Group.
279. Andro . . . *chāt hā*
279. Sengmai
280. Chairel . . . *hūn jā*
281. Kadu . . . (borrows from Šàn)

Burma Group.

261. Szi or Atsi . . . *šit*
262. Laši or Lechi . . . *šet*
263. Maru . . . *šū*
260. Maingōa or
Ngachang . . . *he'*
272a. P'un, Samong . . *pyet-ān (Šàn)*
Me-gyā . . . *pyet-ān (Šàn)*
264. Mrū . . . *reat (ri-yāt)*
265. Burmese, written *rhach*
" spoken *ši'*
266. Arakanese . . . *šaik ku*
267. Taungyo . . . *ši'*
269. Danu . . . *si'*
268. Inōa . . . *chit ku*
270. Tavoyan . . . *šit ku*

Nine (9).

TIBETO-BURMAN LANGUAGES.

Himalayan Languages.

72. Manchāṭi or Paṭni . . . *kū*
 73. Chamba Lahuli* . . . *kū*
 76. Kanāṣi . . . *nou* (Aryan)
 77. Kanauri . . . *zgui, gui*
 78. Rangkas . . . *gvi*
 83. D'imal . . . *kū-hā*
 84. T'aml . . . *nau* (Aryan)
 85. Limbu . . . *p'an-si*
 86. Yāk'a . . . *p'an-ji*
 87. K'ambū . . . *bo-chi*
 90. Bāhing . . . *g'ū*
 91. Balali . . . *bān-ji*
 92. Sāngpāng . . .
 93. Lōhōrōng . . . *bān-chi, bān-pān*
 94. Lāmbich'ōng . . .
 95. Wāling . . .
 96. Ch'ingtang . . .
 97. Rūngch'ēnbūng . . . *p'an-ya, p'an-wān, p'an-pop*
 98. Dūngmāli . . .
 99. Rōdōng . . . *or*
 Chāmiling . . . *kī-pu-ra*
 100. Nāch'erēng . . .
 101. Kūlung . . . *boñ-chi*
 102. T'ūlung . . . *gū, ga-le*
 103. Chaurāsya . . .
 104. K'aling . . . *g'ū*
 105. Dūmi . . .
 88. Rai or Jimdār . . . *tam-pu, tum-bu*
 106. Vāyu or Hāyu . . .
 111. Gurung . . . *ku*
 112. Mumi . . . *ku*
 113. Sunwār . . . *guh, nau* (Aryan)
 114. Māgarī . . . *nau* (Aryan)
 116. Nēwāl . . . *gū*
 117. Paḍī, Pahri, *or*
 Pahl . . . *gu-gu*
 118. Rōng or Lepcha . . . *ka-kyót*
 121. Tōtō . . . *gu*
 122. Aka . . . *st'eu, st'ō*

Bārā Group.

123. Bodo or Bārā . . . *sk'ō*
 130. Lālung . . . (borrows from Assamese)
 131. Dimā-sā . . . *sugū*
 135. Gārō, Āchik . . . *sku*
 142. Kōch . . . (borrows from Bengali)
 151. Tipurā . . . *chikuk*
 152. Deuri-Chutiya . . . *dgu*

Nāgā Group.

154. Angāmi . . . *te-kwū*
 159. Semā . . . *t'u-ku, tu-ku*
 162. Rengmā . . . *te-k'ō*
 165. Kēzāmā . . . *te-pfū*
 194. Sopvonnā . . . *cho-ko*
 166. Āo . . . *ta-ko*
 169. Hlōtā . . . *tō-kū*
 170. Tengsa . . . *t'a-ku*
 171. T'ukumi . . . *ta-k'u*
 172. Yachumi . . . *tu-gu*
 173. Tableng . . . *tu*
 174. Tamlu . . . *si-yu*
 175. Banparā . . . *ā-kū*
 178. Namsangia . . . *i-k'ū*
 179. Chāng . . . *guh*
 181. Mōšāng . . . *ta-krū*
 183. Ēmpēo . . . *sū-gūi*
 187. Kabui . . . *cha-kū*
 188. K'oirāo . . . *cha-kū*
 189. Mikir . . . *ser-kep*
 195. Marām . . . *so-kī*
 197. Kwoireng . . . *chā-kyū*
 199. Tāngk'ul . . . *chi-ko*
 200. P'adāng . . . *chi-kū*
 201. K'angoi . . . *chā-ko*
 202. Maring . . . *ta-ko*

Nine (9).

Number in
General
List.

123. Abor . . . }
124. Miri . . . } *kā-nān-kā*
125. Dañā . . . *kyā*
126. Miñmi, Digarū . . *ke-ñōñ*
Miju . . . *nāt*

Lolo-Mos'o Group.

- Si-hia
273. Lolo, /Nⁱ . . . -*ke*
A-hi . . . *\\kō*
Lo-lo p'o . . . *\\kō*
276. A-ka (Kā) . . . *wō*
277a. A-kō . . . *gwī*
275. Lisu . . . -*kū*
Lis'ā or Yāyin . . *ku*
274. Mo-s'o . . . *gū, gvū*
Lahu . . . *kā*
277a. Pyen or Pyin . . (borrows from Šan)
277a. Nung . . . *t'gū*

Tibetan Group.

- Gyārūng . . . *kūn-gū*
Mānyāk . . . *gū-bi*
T'auču . . . *rgū-rai*
Tākpa . . . *dū-gū*
Haurpā . . . *gō*

58. B'ōtjā, Tibetan,
written *dgu*
" spoken *gu*

59. Balti . . . *rgu*
60. of Purik . . . *rgū*
61. Ladak'i . . . *rgu*
63. of Spiti . . . *gu*
70. Kāgate . . . *gu*
67. Šarpa . . . *gu*
68. Dānjongkā . . . *gu*
69. Hloke . . . *gu*

Number in
General
List.

Kachin Group.

204. Chingpā or
Kachin . . . *ch*ko*
Maran . . . *ch*ku*
205. Singp'o . . . *cha-kū*

Kuki-Chin Group.

- Old Meit'ei . . . *mā-pal*
206. Meit'ei . . . *mā-pal*
207. T'ado . . . *kō*
213. Siyin . . . *kwō*
219. Lai . . . *kw**
224. Lušēi . . . *pa-kuā*
227. Banjōgī . . . *pa-koa*
228. Pānk'ū . . . *kūwa*
229. Hrang'kol . . . *gūōk*
232. Hallām . . . *ā-kūok*
236. Langrong . . . *pā-kūde, ū-kā*
237. Aimol . . . *kūo*
238. Chiru . . . *a-ko*
239. Kolhreg . . . *kūo*
240. Kōm . . . *kū*
246. Pūrūm . . . *a-kū*
247. Anāl . . . *ta-kū*
248. Hūrōi-Lamgāng . . *ta-kū*
255. Taungθa . . . *kwā*
252. Chinbōk . . . *ko*
Yādwīn . . . *ko*
254. Chinbōn . . . *kū*
Thayetmyo Chin . . *ko*
256. Šō or K'yang . . *ko*
257. K'ami . . . *ta-kā*

Lüi Group.

279. Andro . . . *tū-kū hà*
279. Sengmai
280. Chairel . . . *hānjā*
281. Kadu . . . (borrows from Šan)

Burma Group.

281. Szi or Atsi . . . *kao*
262. Laši or Lechi . . . *kok*
263. Maru . . . *go**
260. Maingθa or
Ngachang . . . *kauñ*
272a. P'un, Samong . . *kau-ān (Šan)*
Me-gyā . . . *kau-ān (Šan)*
264. Mrū . . . *tāk-kū (ta-kū)*
265. Burmese, written *kui*
" spoken *ko*
266. Arakanese . . . *ko ku*
267. Taungyo . . . *kō*
269. Danu . . . *ko*
268. Inθa . . . *ko*
270. Tavoyan . . . *ko ku*

Ten (10).

TIBETO-BURMAN LANGUAGES.

Himalayan Languages.

72. Mančāṭi or Paṭni . . . *sā*
73. Chamba Lāhuli . . . *sā*
76. Kanāṣi . . . *das* (Aryan)
77. Kanauri . . . *sai*
78. Rangkas . . . *chī*
83. D'ūnāl . . . *tai*
84. T'āmi . . . *das* (Aryan)
85. Limbū . . . *t'i-boñ*
86. Yak'a . . . *i-boñ*
87. K'ambū . . . *ik-poñ*
90. Bāhing . . . *kwad-dyūm*
91. Balāli . . . *ip-poñ*
92. Sāngpāng
93. Lōhōrōng . . . *ip-poñ*
94. Lāmbich'ōng . . . *ip-poñ*
95. Wāling
96. Ch'ingtāng
97. Rūngch'ēnbūng . . . *ki-pu, kip; d'ōk-ya, -pañ, -ka-pop*
98. Dūngmāli
99. Rōdōng . . . *or*
Chāmling . . . *lī-pu-ra*
100. Nāch'erēng
101. Kūlung . . . *uk-boñ*
102. T'ūlung . . . *k(w)on-dyūm*
103. Chaurāṣya
104. K'āling . . . *ta-q'am*
105. Dūmi
88. Rai or Jimdār . . . *tik-ri*
106. Vāyu or Hāyu
111. Gurnag . . . *chīu*
112. Murinī . . . *chui, chīu*
113. Sunwār . . . *sa-ši, das* (Aryan)
114. Māgari . . . *das* (Aryan)
116. Nēwāri . . . *sā-hna*
117. Paḍī, Pahri, or
Pahi . . . *jī-gi*
118. Rōng or Lepcha . . . *ka-tī*
121. Tōtō . . . *chu-tāmā, twā-sē*
122. Aka . . . *hrī*

Bārā Group.

128. Bodo <i>or</i> Bārā	. <i>zū, zi</i>
130. Lalung	. (borrows from Assamese)
131. Dimā-sā	. <i>jī</i>
135. Gārō, Āchik	. <i>chi-kun</i>
142. Kōch	. (borrows from Bengali)
151. Tipurā	. <i>chi</i>
152. Deurl-Chutiya	. <i>dqā</i>

Nāgā Group.

154. Angāmi . . .	<i>kerr</i>
159. Semā . . .	<i>chūyī</i>
162. Rengnā . . .	<i>serr</i>
165. Kēzānā . . .	<i>chi-ro</i>
194. Sopvomā . . .	<i>chi-ro</i>
166. Āo . . .	<i>ter</i>
169. Hlōtā . . .	<i>ta-rā, te-ro</i>
170. Tengsa . . .	<i>t'e-lu</i>
171. T'ukumi . . .	<i>terrē</i>
172. Yachumi . . .	<i>tūrr</i>
173. Tableng . . .	<i>pān</i>
174. Tamlu . . .	<i>ān</i>
175. Banparā . . .	<i>ā-bn, vān</i>
176. Nainsangīā . . .	<i>i-chi</i>
179. Chāng . . .	<i>an</i>
181. Mōsāng . . .	<i>rok-šī</i>
183. Ēmpēo . . .	<i>gā-rōo</i>
187. Kabui . . .	<i>lū</i>
188. K'oirāo . . .	<i>sa-rā</i>
189. Mikir . . .	<i>kep</i>
195. Marām . . .	<i>ke-rō</i>
197. Kwoireng . . .	<i>ka-ryū</i>
199. Tāngkul . . .	<i>t'a-rā</i>
200. P'adāng . . .	<i>t'arrā</i>
201. K'angoi . . .	<i>t'arrā</i>
202. Maring . . .	<i>chīp</i>

Ten (10).

Number in
General
List.

123. Abor . . . } *ē-in-kā*
124. Miri . . . }
125. Dafla . . . *il-lyi*
126. Mišmi, Digaru . . *hā-lān*
Miju . . . *kap*

Lolo-Mos'o Group.

- Si-hia . . . *an, am*
273. Lolo, /Ni . . . *ts'ē*
A-hi . . . *ts'ō*
Lo-lo p'o . . . *ts'ō*
276. A-ka (Kā) . . . *tse*
277a. A-kō . . . *sō*
275. Lisu . . . *ts'ī*
Lis'ā or Yāyin . . . *tši*
274. Mo-s'o . . . *tse*
Lahu . . . *ti chi*
277a. Pyen or Pyin . . (borrows from Šan)
277a. Nung . . . *t'i sel*

Tibetan Group.

- Gyārūng . . . *si'o*
Mānyāk . . . *chai-chi-bi*
T'auchū . . . *hā-dū-rai*
Tākpā . . . *p-chi*
Haurpā . . . *sgā*
58. B'ōtia, Tibetan,
written *behu*
" spoken *chu(-t'am-pa)*
59. Balti . . . *schū*
60. of Purik . . . *schū*
61. Ladakī . . . *schu*
63. of Spiti . . . *chu*
70. Kagate . . . *chu*
67. Šarpa . . . *chu*
68. Dānjongkā . . . *chu-t'am-ba*
69. Hloke . . . *chu-t'am-ba*

Number in
General
List.

Kachin Group.

204. Chingpā . . . *or*
Kachin . . . *ši*
Maran . . . *ši*
205. Singp'o . . . *sī tsi*

Kuki-Chin Group.

- Old Meit'ei . . . *ta-rā*
206. Meit'ei . . . *ta-rā*
207. T'ado . . . *sōm*
213. Siyin . . . *sōm, k'an k'at*
219. Lai . . . *hrā*
224. Lušei . . . *šom*
227. Banjōgi . . . *tsom, pa-rā*
228. Pānk'ū . . . *tsom*
229. Hrāngk'ol . . . *šōm*
232. Hallān . . . *sām*
236. Langrong . . . *pā-šūom, sām-kā*
237. Ainol . . . *som*
238. Chiru . . . *som*
239. Kolhreng . . . *som*
240. Kōm . . . *sōm*
246. Pūrūm . . . *a-som*
247. Anāl . . . *som*
248. Hirōi-Langāng . . *som*
255. Taungθa . . . *hrā, rui kāt*
252. Chinbōk . . . *s'rār*
Yādwin . . . *hrār*
254. Chinbōn . . . *har*
Thayetnyo Chin . . . *hna*
256. Šō or K'yang . . . *hna, ha*
257. K'ami . . . *ho*

Lüi Group.

279. Andro . . . *šēt*
279. Sengmai . . . *...*
280. Chairai . . . *ša-rūk*
281. Kadu . . . (borrows from Šan)

Burma Group.

261. Szi or Atsi . . . *l'tsē, rà tsi*
262. Laši or Lechi . . . *tā s'e*
263. Maru . . . *t' tsū*
260. Maingθa . . . *or*
Ngachang . . . *tā che*
272a. P'un, Samong . . . *tōt s'i*
Me-gyā . . . *s'ip (Šan), tō s'i*
264. Mrū . . . *hā*
265. Burmese, written *ch'ay*
" spoken *(tū) s'ā*
266. Arakanese . . . *tā sei*
267. Taungyo . . . *t' ša*
269. Danu . . . *t' sū*
268. Inθa . . . *tā sū, tā jaik*
270. Tavoyan . . . *tā sū, tā jī*

Eye (35).

TIBETO-BURMAN LANGUAGES.

Himalayan Languages.

72. Manchāṭī or Paṭnī	ṭirā
73. Chamba Lāhulī	ṭūr
76. Kanāṣī	mīg
77. Kanaurī	mīg
78. Rangkas	mi
83. Dīmal	mī
84. Tāmī	mi-se
85. Limbū	mik
86. Yak'a	mik
87. K'ambū	mik-si
90. Bahing	mi-chi
91. Balālī	mūik, mū°
92. Sāngpāng	māk, mū°
93. Lōhōrōng	mi ^h
94. Lāmbich'ōng	mik, mi°
95. Wāling	mak
96. Ch'ingtang	mak
97. Rūngch'ēnbūng	mak, maāk
98. Dūngmālī	mak
99. Rōdōng	or
Chāmīng	mi-chak
100. Nāch'erēng	mi ^h -sa
101. Kūlung	mu ^h -si
102. T'ūlung	mi ^h -si
103. Chaurāsya	bi-si
104. K'āling	maš
105. Dūmī	mas, mik-si
88. Rai or Jīmdār	mik-si
106. Vāyu or Hāyu	mē ^h
111. Gurung	mi
112. Murmi	mi
113. Sunwār	mi-chi
114. Māgarī	mik
116. Nēwārī	mik-hā
117. Paṭ'ī, Pahī, or	
Pahī	migi
118. Rōng or Lepcha	ā-mik
121. Tōtō	michui
122. Aka	ni

Number in General List.

123. Abor		
124. Miri		ā-mik
125. Daflā		ā-ñi
126. Mīsmi, Digarū		ma-lom
Miju		mī

Lolo-Mos'o Group.

Si-hia		mei
273. Lolo, Nī		-ne /se
A-hi		-ñā sa°
Lo-lo p'o		-mā du°
276. A-ka (Kā)		myānō
277a. A-kō		mīnū
275. Lisu		-myā -s
Lis'ā or Yāyin		myāsō
274. Mo-s'o		miō
Lahu		māsi
277a. Pyen or Pyin		byennū
277a. Nung		nē

Tibetan Group.

Gyārūng		tai-myuik, tām-myaik
Mānyāk		nni
T'auchū		kān
Tākpā		mai-lauī
Haurpā		mau
58. B'ōṭiā, Tibetan,		
	written	mig
"	spoken	mik
59. Balti		mik
60. of Purik		mik
61. Ladakī		mik
63. of Spiti		mik
70. Kagate		mi
67. Šarpa		mik
68. Dānjongkā		mi-do
69. Hloke		mik

Eye (35).

Bārā Group.

128. Bodo or Bārā	. mā-gan
130. Lalung	. mu
131. Dīmā-sā	. mū
135. Garō, Achik	. mik-rōn
142. Kōch	. muk-rūn
151. Tipurā	. mōkōl
152. Deurī-Chutiya	. mukuti

Nāgā Group.

154. Angāmi	. hmi
159. Semā	. (a-)ñeti
162. Rengmā	. (ā-)yehē
165. Kēzāmā	. hnā-chū
194. Sopvomā	. (u-)ñē
166. Āo	. te-nak
169. Hlōta	. ō-hmyek
170. Tengsa	. te-ñik
171. T'ukumi	
172. Yachumi	. mak-chi
173. Tableng	. mak
174. Tamlu	. mak
175. Banparā	. mī, mik
178. Namsangā	. mit
179. Chāng	. ñek
181. Mōšāng	. mak
183. Ēmpōo	. mi-mik
187. Kabui	. hmek
188. K'oirāo	. mik
189. Mikir	. ā-mek
195. Marām	. mik
197. Kwoireng	. mīt
199. Tāngk'tul	. mik
200. P'adāng	. mīk
201. K'angoi	. ā-mīt
202. Maring	. mit

Kachin Group.

204. Chingpā	or
Kachin	. m'
Maran	. myi
205. Singp'o	. mīt

Kuki-Chin Group.

Old Meit'ei.	. chen-lao
206. Meit'ei	. mit
207. T'ado	. mit
213. Siyin	. mit
219. Lai	. a-mi'
224. Lušēi	. mit
227. Banjōgī	. kē-mit
228. Pank'ū	. mit
229. Hrangk'ol	. ā-mit
232. Hallām	. mit
236. Langrong	. mit
237. Aimol	. mit
238. Chiru	. mik
239. Kohreng	. a-mit
240. Kōm	. ka-hmit
246. Pūrūn	. mit
247. Auāl	. ka-hmi
248. Hirōl-Lamgāng	. a-mit
255. Taungθa	. mi
252. Chimbōk	. mek-ā-wi
Yādwīn	. myi-er
254. Chimbōn	. ā-myeit-oi
Thayetmyo Chin.	. mik
256. Šō or K'yang	. a-mi°
257. K'amī	. a-mi'

Lūi Group.

270. Andro	. mit
279. Sengmai	
280. Chairel	. han-tū
281. Kadu	. me'

Burma Group.

261. Szi or Atsi	. myā
262. Lasi or Lechi	. myā-jik
263. Maru	. myā
260. Maingθa	or
Ngachang	. ñō'-ji
272a. P'un, Samong	. myā-chi
Me-gyā	. nō-si, lō-si, yō-si
264. Mrū	. mik (min)
265. Burmese, written	. myak chi
„ spoken	. mye' si°
266. Arakanese	. myā s'i
267. Taungyo	. myāk ji
269. Danu	. myeāk zi
268. Inθa	. myāk lōn
270. Tavoyan	. myi' laun, myi' si

Man (51).

TIBETO-BURMAN LANGUAGES.

Himalayan Languages.

72. Manchāṭi or Pāṇi . . . *mī*
 73. Chamba Lāhuli . . . *mī, gāhnū*
 76. Kanāsi . . . *maṭṣān*
 77. Kanauri . . . *mī*
 78. Rangkas . . . *mī*
 83. Dimal . . . (vir) *wā-vāl, (homo) diān*
 84. Tāmī . . . *mī*
 85. Limbū . . . *manuwā* (Aryan)
 86. Yāk'a . . . (vir) *weñ-p'a, (homo) yā'-mī*
 87. K'ambū . . . *mis-si, nā-li*
 90. Bāhing . . . (vir) *wain-sa, (homo) mūryō*
 91. Balāli . . . (vir) *wā-t'āp-pa, wā-t'ak-pa, (homo) mī-na*
 92. Sānpāng . . . (vir) *wāch-ch'ā, (homo) mī-na*
 93. Lōhōrōng . . . (vir) *wā-t'āp-pā, wā-t'an-pa, (homo) mī-na, yāp-mī*
 94. Lāmbich'ōng . . . (vir) *pā, pā-ch'i, (homo) mā'-mī*
 95. Wāling . . . (vir) *dū-wa, (homo) mā-na, mī-na*
 96. Ch'ingtang . . . (vir) *pā, (homo) māp-mī, mā'-mī*
 97. Rūngch'ēnbūng . . . (vir) *dūwa-ch'ā, (homo) mā-na, mā-a-na*
 98. Dūngmāli . . . (vir) *mīrch'ā, pā; (homo) mī-na*
 99. Rōdōng or Chāmling . . . (vir) *sorā-ch'ā, (homo) mī-na*
 100. Nāch'erēng . . . (vir) *wāch-oh'ā, (homo) mī-na, mīn*
 101. Kūlung . . . (vir) *wāch-ch'ā, (homo) mī*
 102. T'ūlung . . . (vir) *wās-chwe, (homo) mī-chyu*
 103. Chaurāya . . . (vir) *ō-cho, (homo) mū-yo*
 104. K'āling . . . (vir) *lās-ba (?), (homo) hās*
 105. Dūmī . . . (vir) *lās-bē (?), (homo) hās*
 88. Rai or Jimdār . . . *mīn*
 106. Vayu or Hāyu . . . (vir) *lō-cho, (homo) sēn-ton*
 111. Gurung . . . *hmi*
 112. Murmi . . . *hmi*
 113. Sunwār . . . *mur*
 114. Māgarī . . . *b'ar-mī*
 116. Nēwārī . . . *manū* (P Aryan)
 117. Paṭī, Pahrī, or Pabī . . . *man-ch'i* (P Aryan)
 118. Rōng or Lepcha . . . (vir) *tā-grī, (homo) mā-rō*
 121. Tōtō . . . (P vir) *qēya, (homo) dudum-bi*
 122. Aka . . . *nu-nā, nū-nā*

Bārā Group.

128. Bodo or Bārā . . . (vir) *hōā; (homo) mūnsūi*
 130. Lalung . . . *li-lin*
 131. Dimā-sā . . . *šū-bān*
 135. Gārō, Āchik . . . (vir) *mā'-ā; (homo) māndē*
 142. Kōch . . . (vir) *mā; (homo) māndai*
 151. Tipurā . . . (vir) *chalā; (homo) bōrōk*
 152. Deuri-Chutiya . . . *mōsi*

Nāgā Group.

154. Angāmi . . . *mā, t'em-mā*
 159. Semā . . . (vir) *kepi-timi, (homo) timi*
 162. Rengmā . . . *iam-mi*
 165. Kēzāmā . . . (e-) *mī*
 194. Sopvomā . . . (vir) *pū-to-mai, (homo) mai*
 166. Ao . . . (vir) *te-bur, (homo) nīsūn*
 169. Hlōtā . . . (vir) *e-pūē, (homo) kyō*
 170. Tengsa . . . *mē-sun*
 171. T'ukumi . . . *nitsārā*
 172. Yachumi . . . *mīdūrā*
 173. Tablang . . . *kā-tā*
 174. Tamlu . . . *šin-yāk*
 175. Banparā . . . *mī*
 178. Namsangia . . . *mī, mī-nian*
 179. Chāng . . . (vir) *pō-su, (homo) mā*
 181. Mōšāng . . . *vā, mī, (vir) mī-vā*
 182. Ēmpēo . . . *mī-nā*
 187. Kabui . . . (vir) *gā-mai*
 188. K'oirāo . . . (vir) *chapā-mī, (homo) mī*
 189. Mikir . . . *ā-mōnīt, ārleñ*
 195. Marām . . . (vir) *sa-p'u-na-mai, (homo)*
 197. Kwoireng . . . *mpyū-mai*
 199. Tāngk'ul . . . (vir) *mā-yār-nao, (homo) n*
 200. Pādāng . . . (vir) *yā-nau, (homo) mē*
 201. K'angoi . . . *kā-hai-rē*
 202. Maring . . . (vir) *na-pā-wā, (homo) t'a*

Man (51).

Number in General List.

123. Abor . . . } *ā-mī, mī-lvon*
 124. Miri . . . }
 125. Dafla . . . *ñi*
 126. Mišmi, Digaru . (vir) *mā-wā, (homo) nme, namē*
 Mijū . . . (vir) *rōwai, (homo) ktchōn, chōn*

Lolo-Mos'o Group.

- Si-hia . . . *min, (homo) tsuxi*
 273. Lolo, *ŋ¹* . . . (vir) *za-ŋu, ts'o sp'a, (homo) ts'o*
 A-hi . . . (vir) *zo'p'o, (homo) ts'u*
 Lo-lo p'o . . . (vir) *u' -chōmā, (homo) ts'a*
 276. A-ka (Kā) . . . *tsāhā*
 277a. A-kō . . . *yāyō*
 275. Lisu . . . (vir) *ts'ā -pā -rā, (homo) -lā = ts'ā*
 Lis'ā or Yāyin . (vir) *chāpā, tsāpā, (homo) lātsā*

274. Mo-s'o . . . (vir) *abū, (homo) ši, šidiō*
 Lahu . . . *chā, hākā*
 277a. Pyen or Pyin . . . *kāpālā*
 277a. Nung . . . (vir) *ninlārā, (homo) sōn*

Tibetan Group.

- Gyārūng . . . *tir-mi*
 Mūnyāk . . . *ch'o*
 Tauchū . . . *nā*
 Tākpa . . . *mi*
 Haurpā . . . *v-zih*
 58. B'ōtiā, Tibetan, written . *mi*
 " spoken . *mi*
 59. Balti . . . *mī*
 60. of Purik . . . *mī*
 61. Ladak'i . . . *mi*
 63. of Spiti . . . *mi*
 70. Kagate . . . *mi*
 67. Šarpa . . . *mi*
 68. Dānjongkā . . . *mi*
 69. Hloke . . . *mi*

Number in General List.

204. Chiungpā or Kachin . . . (vir) *l'šā, (homo) m'šā, chin-pā*
 Maran . . . (vir) *lā-šā, (homo) chin-pā*
 205. Singp'o . . . (vir) *lā-šā, (homo) sin-p'ō, tsin-p'ō*

Kuki-Chin Group.

- Old Meit'ei . . . *nā-mu, tan-bā*
 206. Meit'ei . . . (vir) *ni-pā, pi-bā, (homo) mī*
 207. T'ado . . . (vir) *pa-sal (homo) mī-pā*
 213. Siyin . . . (vir) *mī-hin, (homo) pa-sāl*
 219. Lai . . . (vir) *p'ā, mī-p'ā, (homo) mī*
 224. Lušēi . . . (vir) *mī-pā, mī-hrin, (homo) mī*
 227. Banjōgi . . . *mi-nūn*
 228. Pank'u . . . *p'āppā, mī-hriem*
 229. Hrängk'ol . . . (vir) *bā-sāl, (homo et vir) mī-riem*
 232. Hallam . . . (vir) *pā-sāl, (homo) mī-riem*
 236. Langrong . . . (vir) *pā-sāl, (? homo) mī-pā*
 237. Aimol . . . *pa-sal*
 238. Chiru . . . *a-pā*
 239. Kolhreng . . . *pa-sal*
 240. Kōm . . . *pa-sē*
 246. Pūrūm . . . *a-pā*
 247. Anāl . . . *sēn-pā*
 248. Hirōl-Lamgāng . . . *pa-sāl-pā*
 255. Taungtha . . . *kān-p'rā, kān*
 252. Chiubōk . . . *chān*
 Yādwin . . . *pā-mi*
 254. Chinbōn . . . *chān*
 Thayetmyo Chin . . . (vir) *p'-do; (homo) klauñ*
 256. Sō or K'yang . . . (vir) *pa-t'o, (homo) a-k'lauñ*
 257. K'ami . . . (vir) *naun-bū-chiāñ, (homo) k'a-mi*

Lai Group.

279. Andro . . . *tik-sā horā*
 279. Sengmai . . . *tik horā*
 280. Chairēl . . . *pā-sal*
 281. Kadu . . . *ha lā wā, hala-wā, ta-mī -s'ā*

Burma Group.

261. Szi or Atei . . . *yuk-ge*
 262. Laši or Lechi . . . *pyo yup-ke*
 263. Maru . . . *byu, yau-kai-dzā*
 260. Maingtha or Ngachang . . . *i-chi, chō*
 272a. P'un, Samong . . . *lu*
 Me-gyā . . . *lu*
 264. Mrū . . . *mrū*
 265. Burnese, written (vir) *yauk yā, (homo) lū*
 " spoken (vir) *yauk tyā, (homo) -lu*
 266. Arakanese . . . (vir) *yauk kyā; (homo) lu*
 267. Taungyo . . . (vir) *y'gā, (homo) lu*
 269. Danu . . . (vir) *yō'yā, (homo) lu*
 268. Intha . . . *lu*
 270. Tavoyan . . . *lu*

Fire (65).

TIBETO-BURMAN LANGUAGES.

Himalayan Languages.

72. Manchāṭi or Paṭni . . . *me*
 73. Chamba Lahuli . . .
 76. Kanāṣi . . . *mī*
 77. Kanauri . . . *mē*
 78. Rangkas . . . *mē*
 83. D'imāl . . . *maĩ*
 84. T'āmi . . . *meh*
 85. Limbu . . . *mē*
 86. Yāk'a . . . *mī*
 87. K'āmbū . . . *mī*
 90. Bāhing . . . *mī*
 91. Bālali . . . *mī*
 92. Sāngpāng . . . *mī*
 93. Lōhōrōng . . . *mī*
 94. Lāmbich'ōng . . . *mī*
 95. Waling . . . *mī*
 96. Ch'ingtang . . . *mī*
 97. Rūngch'ēnbūng . . . *mī*
 98. Dūngmāli . . . *mī*
 99. Rōdōng . . . *or*
 Chāmling . . . *mī*
 100. Nāch'erēng . . . *mī*
 101. Kūlung . . . *mī*
 102. T'ūlung . . . *mū*
 103. Chaurāsyā . . . *mī*
 104. K'āling . . . *mī*
 105. Dūmi . . . *mī*
 88. Rai or Jimdār . . . *mī*
 106. Vāyu or Hāyu . . . *mē*
 111. Gurung . . . *nye*
 112. Murmi . . . *me*
 113. Sunwār . . . *mī*
 114. Māgarī . . . *hme*
 116. Nēwārī . . . *mī*
 117. Paḍ'i, Pahri, or
 Pahi . . . *mī*
 118. Rōng or Lepcha . . . *mī*
 121. Tōtō . . . *mē-gu-ē*
 122. Aka . . . *me, mī*

Bārā Group

128. Bodo or Bārā . . . *āt*
 130. Lalung . . . *sara*
 131. Dimā-sā . . . *wai*
 135. Gārō, Āchik . . . *wā-āl*
 142. Kōch . . . *āl*
 151. Tipurā . . . *hōr*
 152. Deuri-Chutiya . . . *nē*

Nāgā Group.

154. Angāmi . . . *mī*
 159. Seinā . . . *(a-)mī*
 162. Rengmā . . . *mā*
 165. Kēzāmā . . . *(e-)mē*
 194. Sopvoma . . . *(um-)mī*
 166. Āo . . . *mī*
 169. Hlōtā . . . *ō-mī*
 170. Tengsa . . . *masi*
 171. T'akumi . . . *mī-chē*
 172. Yachumi . . . *mo*
 173. Tableng . . . *ā*
 174. Tamlu . . . *au*
 175. Banparā . . . *vān*
 178. Namsangia . . . *vān*
 179. Chāng . . . *wān*
 181. Mōsāng . . . *varr*
 183. Ēmpēo . . . *mī*
 187. Kabui . . . *māi*
 188. K'oirāo . . . *mai*
 189. Mikir . . . *ā-me*
 195. Marām . . . *ā-mī, mai*
 197. Kwoireng . . . *chā-mī*
 199. Tāngk'tul . . . *mei*
 200. P'adāng . . . *mī*
 201. K'angoi . . . *mei*
 202. Maring . . . *mai*

Fire (65).

Number in
General
List.

123. Abor . . . } *ümü*
124. Miri . . . }
125. Dañā . . . *üm*
126. Miāmi, Digārū . . *nā-mīn*
Miju . . . *mai*

Lolo-Mos'o Group.

- Si-hia . . . *mo*
273. Lolo, /Nt . . . *l'mⁿ-tu*
A-hi . . . *-mu-tō*
Lo-lo p'o . . . *-a-to*
276. A-ka (Kā) . . . *mi*
277a. A-kō . . . *mizā*
275. Lisu . . . *-ā-tā*
Lis'ā or Yāyin . . . *ādā*
274. Mo-s'o . . . *mi*
Lahu . . . *mi*
277a. Pyen or Pyin . . . *mītā*
277a. Nung . . . *tⁿmi*

Tibetan Group.

- Gyārūng . . . *tī-mī*
Mānyāk . . . *sā-me^o*
T'auchū . . . *mai^o*
Tākpā . . . *mai^o*
Haurpā . . . *ū-mā^o*
58. B'ōtiā, Tibetan,
written *me*
" spoken *me*
59. Balti . . . *mē*
60. of Purik . . . *mē*
61. Ladak'i . . . *me*
63. of Spiti . . . *me*
70. Kagate . . . *me*
67. Šarpa . . . *me*
68. Dānjongkā . . . *mi*
69. Hloke . . . *mi*

Number in
General
List.

204. Chingpā . . . or
Kschin . . . *wān*
Maran . . . *wān*
205. Singp'o . . . *wān*

Kuki-Chin Group.

- Old Meit'ei . . . *k'ām-bi*
206. Meit'ei . . . *mai*
207. T'ādo . . . *mē*
213. Siyin . . . *mē, mī*
219. Lai . . . *me*
224. Lušēi . . . *mei*
227. Banjōgi . . . *mai*
228. Pānk'ū . . . *mēi, māi*
229. Hrāngk'ol . . . *mēi*
232. Hallām . . . *mēi*
236. Langrong . . . *mēi*
237. Aimol . . . *mai*
238. Chiru . . . *mai*
239. Kolhreng . . . *mai*
240. Kōm . . . *mai*
246. Pūrūm . . . *mai*
247. Anāl . . . *hmi*
248. Hirōl-Lamgāng . . *mai*
255. Taungōa . . . *me*
252. Chinbōk . . . *šrān-it-s'ni*
Yādwin . . . *kraim-si*
254. Chinbōn . . . *hmie*
Thayetmyo Chin . . . *me*
256. Šō or K'yang . . . *me*
257. K'ami . . . *māi*

Lūi Group.

279. Andro . . . *wāl*
279. Sengmai
280. Chairel . . . *p'al*
281. Kadu . . . *-wān*

Burma Group.

261. Szi or Atsi . . . *mi*
262. Laši or Lechi . . . *mi*
263. Maru . . . *mi*
260. Maingōa . . . or
Ngachang . . . *pāi*
272a. P'un, Samong . . . *tⁿmi*
Me-gyā . . . *tⁿmi*
264. Mrū . . . *mai (mā-i)*
265. Burmese, written . . *mī*
" spoken . . . *mi*
266. Arakanese . . . *mi*
267. Taungyo . . . *mi*
269. Dauu . . . *mi*
268. Inōa . . . *mi*
270. Tavoyan . . . *mi*

4. DIE DIALEKTE DER TIBETISCHEN SPRACHE

ALLGEMEINE BEMERKUNGEN

Zur Rekonstruktion der tibetischen Sprachgeschichte leisten die tibetischen Dialekte einen wesentlichen Beitrag. Die Klassifizierung der tibetischen Dialekte fängt, nach Vorarbeiten von Francke (1904), Konow (1909, 1927), Roerich (1931), mit der bahnbrechenden Arbeit von Uray (1949) an, die leider nur ungarisch erschien und durch einen kurzen englischen Auszug bzw. spätere Zitate bekannt ist. Hale zitiert z.B. Uray (1949) via Nishida (1970). Später hat Uray seine Einteilung teilweise revidiert und sie in Englisch zugänglich gemacht (1954). Weitere wichtige Arbeiten sind Miller (1955 und 1966), Nishida (1970). Ich habe in Róna-Tas (1966) die Einteilung von Uray weiterentwickelt, und mit einigen Veränderungen und Ergänzungen halte ich sie noch heute für brauchbar.

Meine Einteilung geht davon aus, daß in einer Gruppe der tibetischen Dialekte die alte Konsonantenstruktur des Anlautes noch mehr oder weniger erhalten und der Auslaut noch nicht wesentlich abgeschliffen ist. In dieser Gruppe sind die suprasegmentalen Töne noch nicht vorhanden oder haben keinen tonematischen Wert. Diese Gruppe nenne ich "archaisch". Die andere Gruppe zeigt die Vereinfachung der anlautenden Konsonantengruppen, das Verschwinden der Auslautkonsonanten und das Entstehen der Toneme. Diese Dialekte nenne ich "nicht-archaisch".

Die Benennung ist natürlich, wie immer, relativ. Alle Dialekte enthalten immer einerseits bewahrtes altes Sprachgut und weisen andererseits Neologismen auf. Es ist immer nur eine Frage des Standpunktes der Betrachtung, was im gegebenen Fall wichtig oder unwichtig ist. Zweifellos ist es richtig, daß in den von mir als "nicht-archaisch" bezeichneten Dialekten viele solche Elemente zu finden sind, die in anderen, "archaisch" genannten Dialekten, verschwunden sind.

Bei der Einteilung der Dialekte sind wir sehr an die Aufzeichnungen der Forscher gebunden. Es ist oft so, daß wir gezwungen sind, eine bestimmte Aufzeichnung und nicht einen tatsächlichen Dialekt zu benennen.

In einigen Fällen ist es ungewiß, ob man es mit einem sehr abweichendem Dialekt oder mit einer dem Tibetischen verwandten Sprache zu tun hat. In Zweifelsfällen habe ich die fragwürdigen Materialien ausgeschlossen.

ÜBERSICHT ÜBER DIE TIBETISCHEN DIALEKTE

I. ARCHAISCHE DIALEKTE

1. Westliche archaische Dialekte

- Balti (Sbalti) (1)*
- Purig (Purik, Burig) (2)
- Ladak (Ladwags, Ladakhi) (6)
- Leh (4)
- Rong (5)
- Sham (3)

2. Nordöstliche archaische Dialekte

- Dpa-ri (Hua-ri)
- Golok (Ngolok, Mgo-log) (36)
- Banag (Sbra-nag, Sbanag) (37)
- Nord-Amdo (Amdo, Ngamdo) (34)
- Wayen (Bayan)
- Reb-koñ (49)
- T'ungjên (Rongpo) (40)

3. Östliche archaische Dialekte

- Khams (29)
- Tao-fu (53)
- Bathang (Āba) (30)
- Han-niu
- Sa-stod
- Rña-ba
- Chog-che

* Die in runde Klammern gesetzten Nummern verweisen auf die Nummern der Karte, die ich aus Nishida (1970) übernommen habe.

II. NICHT-ARCHAISCHES DIALEKTE

1. Östliche Übergangsdialekte

Chamdo (Chabmdo) (32)
 Tatsienlu (Dartsemdu, K'angting) (45)
 Derge (Sdedge) (33)
 Anshuenkuan (Nganshuenkuan) (42)
 Chung-tien
 Übergangsdialekt von Khams (von Olson)
 Amdo-Sherpa (von Nagano)

2. Östliche nicht-archaische Dialekte

Kantzü (Kantze) (52)
 nicht-archaische Kham- (Khams-) Dialekte (29)
 Tsü-ku (Tseku) (46)
 Sung-p'an (zwischen 42 und 40)
 Me-li (bei Nishida Mu-li ohne Nummer)

3. Zentraltibetische Dialekte

a) Nördliche Untergruppe

Horpa (38)
 Changpa (Byangpa) (39)

b) Mittlere Untergruppe

Dbus (Ü) (20)
 Gtsang (Tsang) (19)
 Lhasa (21)
 Zentraltibetischer Dialekt (22)

4. Südtibetische Dialekte

a) Westliche Untergruppe

Spiti (11)
 Lahul (10)
 Nyamkad (Mnyamskad) (12)
 Džad (Jad) (13)
 Garhwal (14)

b) Südliche Untergruppe (Nepal, Sikkim, Bhutan)

Skyid-groñ (N von Kathmandu)
 Sherpa (Sharpa) (16)
 Kagate (15)

Lhoke (Lhoskad, Glo skad) (18)

Dendžonke (Dändžonkä) (25)

c) Östliche Untergruppe

Dwags (Takpa) (27)

QUELLEN

Über die verschiedenen Quellen der tibetischen Dialekte sind bibliographische Angaben, unter anderem, bei Shafer (1957, 1963), Róna-Tas (1966) und Hale (1982) zu finden.

I. ARCHAISCHE DIALEKTE

1. Westliche archaische Dialekte

Es gibt eine wichtige Studie von R.A. Miller (1956), in der er anhand des Ladakhi, Balti und Purig, ein proto-west-archaisches Tibetisch rekonstruiert. Diese Arbeit ist auch methodologisch sehr wichtig, auch wenn wir heute mit Hilfe von ausführlicherem Material und neueren Arbeiten seine damaligen Ergebnisse ergänzen und teils auch ändern müssen. Von den früheren Arbeiten muß, neben dem LSI, Francke (1904) erwähnt werden. Das wichtigste Buch über Balti ist Reads Grammatik (1934), jetzt an Ort und Stelle von K. Sagaster auf Tonband aufgenommen. Weiteres Material findet man bei Vigne (1842), Austen (1866), in Jäschkes Wörterbuch und in neueren Arbeiten von Sprigg. Purig-Material ist zu finden bei T.G. Bailey (1920) und in Jäschkes Dictionary. Im LSI ist das Purig-Material von Sten Konow bearbeitet, aber es stammt von A.H. Francke. Was im LSI als Balti gekennzeichnet ist, wird von Shafer (1957) als Purig identifiziert, Bielmeier erklärte aber jüngst (1985), daß es sich doch um Balti handeln müsse. Man muß wohl annehmen, daß es Übergangsdialekte gibt. Für das Ladakhische war lange Zeit das Material von Miller (1956) das beste. Einige Wörter kommen auch bei Jäschke und im LSI vor. Roerich zitiert (1958) auch ladakhische Wörter, die seine eigenen Aufzeichnungen zu sein scheinen. Inzwischen verfügen wir über das Wörterbuch von Hoshi und Tondup (1978) und die Grammatik von Koshal-Misra (1979); weitere

Bibliographie siehe bei Bielmeier (1985).

Die WAD-Dialekte haben die Präradikale und Finale bewahrt. Die Präradikale zeigen meistens eine spirantisierte und in einigen Fällen homorganisierte Form. Im Gegensatz zu den NÖAD blieben die postradikalen Konsonanten -y- und -r- auch unverändert.

2. Nordöstliche archaische Dialekte (Ch'ing-hai, Amdo)

Aus dem Dpa-ri oder Hua-ri-Dialekt kennen wir die kleine Sammlung von Hermanns (1952); leider vermischt Hermanns seine eigenen Aufzeichnungen mit den Daten der einheimischen tibetischen Literatur über die Dpa-ri. Das beste Material ist in Roerich (1958) zu finden.

Wie ich festgestellt habe, stammen die meisten tibetischen Lehnwörter in der Monguor-Sprache aus dem Dpa-ri-Dialekt, und damit ist das Monguorische eine der wichtigsten Quellen für die Geschichte des Dpa-ri und der NÖAD überhaupt. Das Monguorische (< Mongol) ist eine archaische mongolische Sprache, die auch T'un-jen genannt wird (Róna-Tas 1966). Für Golok sind die Publikationen von Roerich die besten (1931, 1933, 1958). Vier weitere Wörterlisten sind nicht homogen bzw. problematisch. Ebenso ist das Material bei Széchenyi (1893-94), bei Potanin (1893) und Prževalskij (1875) nur mit großer Vorsicht zu gebrauchen, weil die Autoren nicht nur keine Linguisten waren, sondern auch die lokalen Dialekte nicht kannten und das Material durch bzw. mit Hilfe mehrerer Dolmetscher notiert wurde. Dazu kommen noch einfache Abschreib- und Druckfehler. Anders ist die Sache mit dem Wörterbuch von Blo-bzañ Bstan-'dzin. Der Autor ist ein in T'ung-jen geborener Mann. T'ung-jen liegt im Gebiet von Roñ-po. Blo hat mit Hilfe von Rje-btsun rin-po-che, Abt des Klosters von Labrang, ungefähr 3.000 Wörter gesammelt. Das Material wurde 1943 von den Japanern herausgegeben. Diese Ausgabe wurde dann mit Hilfe des schon bei der ersten Ausgabe mitwirkenden Yamamoto von Minoru Go und anderen ein zweites Mal herausgegeben (1954). Leider ist diese zweite Ausgabe, wie ich in meinem Buch (1966) gezeigt habe, voll von künstlichen und "erschlossenen" Angaben, die Umschrift zwar vereinheitlicht, aber sehr oft verdorben, usw. Der einzige Vorteil ist der relativ große Wortschatz (2.282 Lemmata, von denen einige mehrmals vorkommen), während die anderen nur kurze Wörterlisten bringen. Ein wichtiger Dialekt ist das Panaka oder Banag (Sbra-nag etc.). Neben dem Material, das Rockhill herausgab (1891), finden wir Banag-Material bei Roerich (1958). Das Sbra-nag-Material, gesammelt von Grum-Gržimajlo (1899), wurde jüngst von G. Kara (1983) bear-

beitet. Das Amdowa von Roerich stammt aus Rebkong. Wichtig sind die wenigen Wörter, die Roerich ebenda als Wayen (mong. Bayan) zitiert. Kleinere Listen von Nishida (1960) und Ekvall (1939) schließen das Material, das von den NÖAD zur Verfügung steht, ab. Einige Golok-Wörter können jetzt auch in den Aufzeichnungen von Sprigg gefunden werden (1970, 1979, 1980).

Eigenartig ist das Material, das ich in meinem Aufsatz (1983) publizierte. Steinkellner (1980) hat einen Text von Guñ-thaṅ Dkon-mchog Bstan-pa'i sgron-me alias Guñ-thaṅ 'Jam-pa'i dbyaṅs oder kurz Guñ-thaṅ-pa entdeckt, der von 1822 oder 1823 stammt und ein Versuch ist, das gesprochene Tibetisch mit tibetischer Schrift und tibetischen orthographischen Mitteln wiederzugeben. Der Autor wurde im südöstlichen Teil von Mdo-smad geboren, war jung nach Labrang gekommen und wurde von dort, 17-jährig, nach Zentraltibet geschickt, wo er 14 Jahre lang studierte und lebte. Er kehrte 1792 nach Labrang zurück und starb dort 1823. Der Text stellt ein Gespräch zwischen dem Meister und seinem Schüler dar und ist stilistisch in zwei Teile zu gliedern. Das Gespräch wird in einer gesprochenen Klostersprache von Labrang geführt, während die Zitate, die von den Sprechenden gebracht werden, Schrifttibetisch sind und vielleicht in der zentraltibetischen Lesart gelesen werden sollen. Der Text wurde von zwei *native speakers* auf Tonband gesprochen. Der eine war der zwischen 1980 und 1982 in Wien lebende A-mchog Rin-po-che. A-mchog Rin-po-che stammt aus Barkham in Rgyarong. Sein Kloster, das A-mchog Mtshan-ñid dgon-pa, liegt in Ra-khoṅ, das ist in Süd-Amdo, im Nordwesten von Setschuan. Die Gegend heißt auch Ra-khog (*lña-khog*, *lña-lde*, *lña-sde*, etc.). 13-jährig kam er nach Lhasa, wo er zwei Jahre verbrachte; später lebte er dann in Indien. Sein Meister war auch ein (Süd-) Amdowa und deshalb sprachen sie zuhause immer Südamdowa, obwohl er das Lhasa-Tibetische auch gut konnte. Der andere Informant war Professor Thubten Jigme Norbu, der Bruder des Dalai Lama, der nahe dem Kloster Kumbum geboren worden ist. Sein ursprünglicher Dialekt war der Jothang, der sich von dem Dialekt, der in Labrang gesprochen wurde, sehr unterschied. In Labrang lernte er ganz jung den Klosterdialekt, der er als Banaka oder 'Brog-skad beschrieb. Diese zwei Informanten lasen den Text von Guñ-thaṅ-pa, und dieser gelesene Text wurde dann bearbeitet. Es muß hervorgehoben werden, daß diese Aufzeichnung natürlich nicht die gesprochene Sprache wiedergibt. Weder Guñ-thaṅ-pa war imstande, die gesprochene Sprache wiederzugeben, noch sind es die von Amchog und Norbu gesprochenen Texte, welche nämlich in einem alten, in ihrer Kindheit gebräuchli-

chen Stil gelesen wurden. Dessen ungeachtet, ist es mit genauen Methoden gelungen, wichtige phonetische Eigenschaften dieses Dialektes zu erschließen. Es gibt in Amdo auch nicht-archaische Dialekte (siehe unten).

3. Östliche archaische Dialekte (Hsi-k'ang, Khams)

Der wichtigste Dialekt der östlichen Gruppe ist der Dialekt von Khams. Khams ist auch als eine größere Einheit bekannt (wie Amdo), und es gibt mehrere Versuche, Untergruppen festzustellen. Jäschke, Hermanns, Roerich und Migot nennen verschiedene Untergruppen, die nicht alle miteinander gleichgesetzt werden können. Das wichtigste Material stammt von Jäschke. Migot (1956) hat Material von Tao-fu publiziert. Aus Haniu stammt das Material von Rosthorn (NÖ von Ta-ch'ien-lu) (1897). Wen Yu (1946) hat die Dialekte von Sa-stod, Rña-ba und Chog-che beschrieben, aber leider nur Silben notiert und später seinen Aufsatz wegen vieler Druckfehler zurückgezogen.

II. NICHT-ARCHAISCHE DIALEKTE

1. Östliche Übergangsdialekte

Zu den östlichen Übergangsdialekten gehören die Aufzeichnungen und Dialekte, in denen der präradikale Nasallaut noch in allen Positionen erhalten ist, die oralen Präradikale aber verschwunden sind. Hierher gehören zwei Aufzeichnungen von Chamdo; die erste in der Arbeit von Needham (1886), die zweite von Chin P'eng (1958), der auch Shigatse- und Lhasa-Dialekt zitiert. Zwei Wörterlisten von Migot (1956) stammen aus K'ang-ting, was dasselbe ist wie Ta-ch'ien-lu, und eine von Derge. Von Derge hat auch Wen Yu (1948) Material publiziert. Für die Beschreibung der nicht-chinesischen Sprachen Chinas ist eine wichtige Arbeit die Zusammenstellung von d'Ollone (1912). Seine Liste No.37 ist von Ta-ch'ien-lu, Liste 40 ist von An-shuen-kuan. Hierher gehört auch der Dialekt von Chung-tien in Yünnan, wovon Davies (1909) eine Wörterliste herausgegeben hat, und der von Olson (1974) publizierte Khams-Dialekt. Zu den östlichen Übergangsdialekten gehört auch das Material, das Nagano (1980) als "Amdo-Sherpa-Dialect" herausgegeben hat. Es ist der Mutterdialekt des bekannten Tibetologen Samten Gyaltzen Karmay.

2. Östliche nicht-archaische Dialekte

Nicht-archaische Amdo-Dialekte wurden von Hermanns (1952), Ekvall (1939) und Sibata (1950) aufgezeichnet.

Migot publizierte Aufzeichnungen von Kan-tzü. Von demselben Gebiet sind die zwei Khams-Dialekte, die Punya Sloka Ray (1965) beschrieben hat. Auch Roerich zitiert in seinem "Textbook" (1957) einen nicht-archaischen Khams-Dialekt. Die Listen von d'Orleans (1898), Monbeig (bei d'Ollone No.36) und Desgodins (1873) stammen aus Tsü-ku. Aus Sung-p'an gibt Gill (bei Lacouperie 1888), und aus Me-li Bonin (1903) kurze Aufzeichnungen.

3. Zentraltibetische Dialekte

Über die Dialekte der großen nördlichen Hochebene wissen wir relativ wenig. K. Sagaster besitzt unveröffentlichte Aufzeichnungen des Horpa-Dialektes, sonst sind wir auf die Aufzeichnungen von Hodgson (Reprint in Hodgson 1874) und einiger anderer Reisenden angewiesen (das Sokpa von Hodgson ist nicht Tibetisch, sondern Mongolisch).

Die bekanntesten zwei Dialekte der mittleren Untergruppe sind das eigentliche Zentraltibetisch und der Lhasadialekt. Obwohl schon Csoma de Kőrös den Unterschied erkannt hat, ist es das Verdienst von R.A. Miller, daß er in einem Aufsatz "The Independent status of the Lhasa dialect within Central Tibetan" (1955) geklärt hat, daß das Lhasa-Tibetische eine Sonderstellung hat. Leider vermischt man noch heute die zwei verschiedenen Begriffe bzw. Namen.

Für das Zentraltibetische gibt es die folgenden wichtigeren Quellen: Roerich (*Textbook* 1957), Jäschke (*Dictionary*), das *Manual* von Bell (1905), das *Word Book* von Gould und Richardson (1943), den LSI, und Wörter, die in Roerich (1958) und von Miller in seinen Aufsätzen zitiert wurden.

Die bahnbrechende Arbeit über das Lhasa-Tibetische war Yü Tao-ch'üans Werk über die Liebeslieder des sechsten Dalai Lama (1930). Brauchbar sind die Arbeiten von Miller und von Sprigg (Sprigg verwendete das APhI-System und eine prosodische Beschreibung der Phonetik, die sehr schwer zu begreifen ist, aber sehr genau und wichtig ist). Das Wichtigste ist z.Z. aber das Material von Kun Chang und Betty Shefts, *Manual* (1964) und *Texts* (I:1978, II:1978, III:1980, IV:1981) und die auf die Beschreibungstechnik von Chang-Shefts aufgebauten, ansonsten aber selbständigen Arbeiten von Goldstein (1970, 1973, 1975). Das einzige, aber ge-

wichtige Problem mit dem Material von Chang/Shefts und Goldstein ist, daß sie fast ausschließlich mit Nawang Nornang gearbeitet haben. Goldstein hat viel modernes Schrifttibetisch (aus dem Chinesischen übersetzte Zeitungen, Broschüren, etc.) in sein Wörterbuch aufgenommen. Die dort neben der schrifttibetischen Form gegebene Aussprache ist zu 80% zuverlässig. Leider wurde sie in einigen Fällen schlecht rekonstruiert.

Die Unsicherheiten bei der Beschreibung des Lhasa-Dialektes sind gut sichtbar in der Arbeit von Punya Sloka Ray (1965). Ray arbeitete mit Frau Karsip, die neben Nornang die zweite Informantin von Chang und Shefts war. Ray bemerkt, daß Chang eine Analyse der Sprache derselben Informantin vorbereitet, und "his analysis differs, if my information is still (!) correct, in postulating no syllable final (y w), nasalization as suprasegmental, no contrast between unstressed high and unstressed low pitch, and no lexical stress". Noch verwirrender ist, daß Ray seinen Dialekt als "almost identical with the one described by ... Roerich (1957)" beschreibt, was Zentraltibetisch ist, und hinzufügt: "It is not very close to the dialect described by ... Miller (1955)". Miller (1955) beschreibt zwei Dialekte, und wenn ich die etwas komplizierte Beschreibung von Ray gut verstanden habe, dann ist der Dialekt derselbe wie Millers "Lhasa" und Changs "Lhasa", nur konnte er phonematische und phonetische Erscheinungen nicht klar unterscheiden. Eine wichtige, aber auch nur mit Vorsicht verwendbare und schwer zugängliche Arbeit ist die Dissertation von Hari (1979) über die Töne bzw. Toneme des Lhasadialektes.

Der wesentliche Unterschied zwischen dem Zentral- und dem Lhasa-Tibetischen ist, daß im Lhasa-Tibetischen die stimmhaften Anlautkonsonanten stimmlos geworden sind, und damit andere Verschiebungen begonnen haben.

4. Die süd tibetischen Dialekte

Über die süd tibetischen Dialekte (hauptsächlich in Nepal, Sikkim und Bhutan gesprochen) wird neustens immer mehr bekannt. 1982 hat Bieltmeier einen kurzen Aufsatz über den Skyid-groñ-Dialekt veröffentlicht, den er "Western Transitional Dialect" nennt. Er wird nördlich der Grenze von "Central Nepal" gesprochen, also nördlich von Kathmandu. Eine interessante Erscheinung ist, daß -y- vor -i- und -e- verschwunden ist. In der letzten Zeit wissen wir auch immer mehr über den Sherpa-Dialekt bzw. die Sherpa-Dialekte. Wichtig sind die Aufzeichnungen von Sprigg (1980). Im Band VI des von F.W. Funke herausgegebenen *Die Sherpa und ihre Nachbarn*, Innsbruck 1982, findet sich eine lange vergleichende Wörterliste,

die Tsering T. Thingo mit Hilfe von M. Oppitz zusammengestellt hat. Die Sherpa oder "Leute aus dem Osten" stammen letzten Endes aus Khams, von wo sie etwa im 15. Jahrhundert auswanderten. Für einige Zeit hielten sie sich in Südtibet auf, und jetzt leben sie in Ostnepal. Ihre jetzige Sprache ist eine interessante Mischung aus dem Khams-Dialekt und dem Süd-Tibetischen. Leider ist die Wörterliste nicht immer zuverlässig. Man hat den Eindruck, daß zu viel "normalisiert" wurde. In der Liste kann man einige alte NÖAD-Wörter finden, z.B. "stranger" *Ngomishewa* (RA *ño mī še-nō* "inconnu, étranger" anstatt des Lhasa-Tibetischen *Madipa ma 'dris pa*), "wife" *Bermi*, (cf. RA *wīrmel'* "femme"), "spring" *Soka*, (RA *śīl'-ka*). Andererseits zeigt der Dialekt südtibetische Formen wie das Verschwinden des -y- vor -i- und -e-.

Eine gründliche phonologische Beschreibung des Kagate-Dialektes ist von Hoehlig und Hari (1976) erschienen; eine Monographie über *Glo skad* (Lhoke) hat Kitamura (1977) herausgegeben.

GESCHICHTE DER TIBETISCHEN DIALEKTE

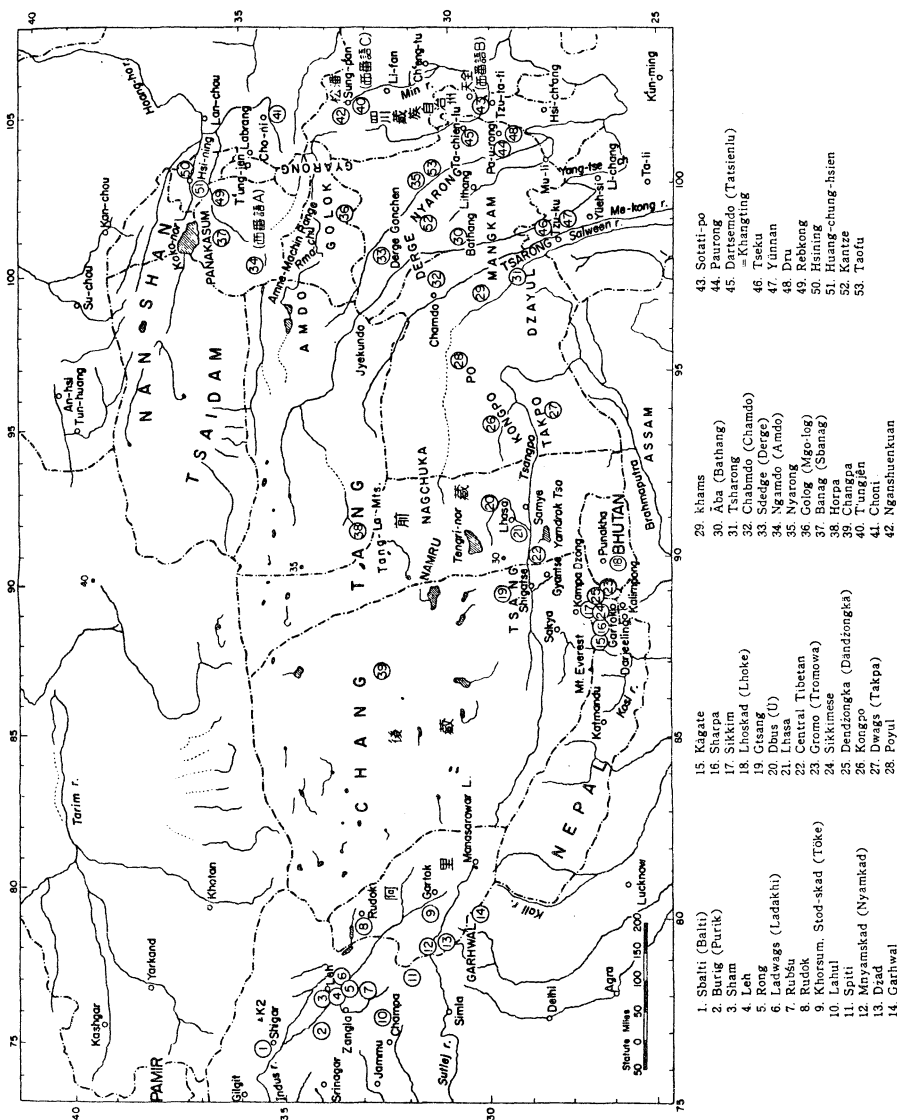
Das Tibetische hat, wie alle anderen Sprachen, immer Dialekte gehabt. Die Frage ist nur, wie und mit welchen Mitteln wir die Geschichte der Dialekte rekonstruieren könnten. Der eine Weg ist der retrospektive, bei dem man vom heutigen Zustand ausgeht. Das hat z.B. R.A. Miller mit den WAD-Dialekten in Angriff genommen. Ein anderer Weg ist, frühe Quellen für die Existenz der Dialekte, oder, bescheidener, für frühere Dialektmerkmale zu untersuchen. Die zweite Möglichkeit ist immer gegeben, wenn wir uns mit der Rekonstruktion der gesprochenen Sprache beschäftigen. Deshalb ist die Geschichte des gesprochenen Tibetischen und die Geschichte der tibetischen Dialekte untrennbar.

Schon in den alttibetischen Texten finden wir dialektale Merkmale, und in den tibeto-xenischen und xeno-tibetischen Quellen sind viele Dialektzüge zu entdecken. Besonders wichtig ist das sino-tibetische Material, das das Tibetische durch 1000 Jahre begleitet: von den chinesischen Reichsannalen, der Inschrift von 821/822 bis zu den modernen Umschriften der Gegenwart. (Siehe Kapitel 7)

Wichtig sind die Arbeiten über die sino-tibetischen Texte der alttibetischen Periode (siehe dort), und für das Mitteltibetische in erster Linie die Arbeiten von Nishida (1963a, 1970) über zwei wichtige sino-tibetische Quellen aus dem 16. bzw. 14. Jahrhundert.

ANHANG III

Die Verbreitung der tibetischen
Dialekte, nach NISHIDA (1970)



5. DIE INNERE REKONSTRUKTION ALS QUELLE DER TIBETISCHEN SPRACHGESCHICHTE

ALLGEMEINE BEMERKUNGEN

Unter "innerer Rekonstruktion" verstehen wir jene Art der Rekonstruktion, die als Quelle nur die untersuchte Sprache selbst heranzieht. Die innere Rekonstruktion verwendet die Angaben der Struktur der Sprache selbst, ihre (scheinbaren) Irregularitäten, Paradigmen, die Regeln der Transformationen usw. Obwohl die "reine" innere Rekonstruktion immer von einem synchronen System ausgeht, ist das meistens eine Fiktion, da z.B. eine Literatursprache bereits mehrere frühere Stadien in sich vereint hat. Besonders schwer ist es im Falle des Tibetischen, sich an ein synchrones Prinzip zu halten. Da eine gründlichere Beschreibung bzw. Material nur von der klassischen Schriftsprache vorhanden ist, und diese in europäischen und einheimischen Wörterbüchern vorliegen oder in Grammatiken beschrieben sind, darf man natürlich nicht außer acht lassen, daß diese Beschreibungen nicht homogen sind und in keinem Falle einen wann auch immer entstandenen synchronen Zustand repräsentieren. Die innere Rekonstruktion ist die einzige Möglichkeit zur Beschreibung eines Sprachwandels in Fällen, in denen wir über keine Sprachdenkmäler verfügen und auch keine verwandten Sprachen, Dialekte und Xenica-Material haben. Aber die innere Rekonstruktion ist auch dort sehr wichtig, wo wir einige von den oben benannten Quellen erforschen können. In den meisten Fällen kann man nämlich mit der inneren Rekonstruktion auf Fragen Antworten finden, die mit anderen Quellengruppen nicht oder nur mit großen Schwierigkeiten und mit einem großen Maß an Unsicherheit zu untersuchen sind. Im folgenden werde ich anhand einiger Beispiele zeigen, auf welche Weise man mit der inneren Rekonstruktion wichtige Aufschlüsse für die tibetische Sprachgeschichte gewinnen kann.

DAS SYSTEM DES TIBETISCHEN VERBUMS

Wie bekannt, hat das tibetische Zeitwort vier Hauptformen: Präsens, Perfekt, Futur und Imperativ. Die meisten tibetischen Verben weisen in der Schriftsprache alle vier Formen auf; es gibt aber Verben, die nur drei oder zwei Formen haben. Die vier Formen sind im Synchronsystem nicht voraussagbar und darum geben alle Wörterbücher und die meisten Grammatiken (wie für das Lateinische *a-verbo*) die vier Formen an. Leider sind die in den verschiedenen Werken angegebenen Formen nicht von demselben Wert. Sie enthalten häufig veraltete und schon in der klassischen Literatursprache nicht gebräuchlich gewesene Formen, weiter auch späte Analogiebildungen, im Schriftsystem umgeschriebene Dialektformen und auch einfache Druck- oder Schreibfehler. Diese Mängel können verringert werden, wenn man möglichst viele Quellen als Kontrolle heranzieht und in Zweifelsfällen zu den Texten zurückgeht. Im Prinzip muß man feststellen, daß das Wörterbuch von Jäschke, wie in so vielen Fällen, sehr zuverlässig ist und als Ausgangspunkt verwendet werden kann.

Das System des tibetischen Verbums wird schon seit langem als Quelle der inneren Rekonstruktion der tibetischen Sprachgeschichte verwendet. Von den früheren Arbeiten sollen die Werke von Li (1933), Bacot (1946), Lalou (1950), Durr (1950), Shafer (1950), Sprigg (1970, 1980), Chang-Shefts (1971, 1981, 1982) erwähnt werden. Die früheren Arbeiten in den Grammatiken, angefangen von Csoma (1834) und Schmidt (1839), ferner die frühen Arbeiten von Schiefner, Conrady, Wolfenden, Koerber, sind mehr von wissenschaftsgeschichtlichem Wert. 1953 schrieb Uray eine gute methodologische Kritik über die Werke von Durr und Shafer, aber der wesentliche Fortschritt wurde erst durch die Arbeit von W. South Coblin (1976) erreicht, und im folgenden nehme ich als Ausgangspunkt die Arbeit von Coblin.

DIE REKONSTRUKTION DES STAMMES DES TIBETISCHEN VERBUMS

Die früheren Arbeiten sind davon ausgegangen, daß im Tibetischen viele "Paradigmen" vorhanden sind, und die erste Aufgabe ist, diese zu klassifizieren (z.B. *'gegs*, *bkag*, *dgag*, *khog* gehören zum selben Paradigma

wie 'debs, btag, gdab, thob; fraglich ist aber, ob 'bebs, phab, dbab, phob auch hierher gehören, da im Perfekt *b-* fehlt und *ph* aspiriert ist). Die zweite Aufgabe wäre dann, den Unterschied zwischen den Paradigmen zu erklären. Man hat mit semantischen Unterschieden operiert (z.B. transitiv - intransitiv, aktiv - passiv, kausativ - neutral usw.), Wortbildungselemente (Prä- und Suffixe) gesucht. Es kann nicht bezweifelt werden, daß die tibetischen Zeitwörter (wenn man überhaupt diesen europäischen Terminus verwenden kann) in der Satzstruktur zwei verschiedene grammatische Positionen haben, welche dadurch unterschieden sind, daß im ersten Fall das das Verbum regierende Hauptwort grammatisch nicht gekennzeichnet ist (d.h., es hat kein "Kasussuffix"), und daß im zweiten Fall das regierende Hauptwort im sogenannten instrumentalen Kasus steht (d.h., wir haben es mit einer ergativischen Konstruktion - siehe Chang-Chang 1980 - zu tun). Alle anderen Versuche, die mit der Semantik der europäischen Übersetzungen operieren und daraus erschließen wollen, ob ein Verb "transitiv" oder "nicht transitiv" etc. ist, sind, wie schon Uray bemerkt hat, falsch.

Der Ausgangspunkt von Coblin war es, die morphonologischen Regeln zu finden, unter denen die Stämme sich ändern. Der Anstoß dazu wurde von Li Fang-kuei gegeben (er hat auch die Arbeit von Coblin geleitet), der in seinem Werk (1933) die folgenden Regeln aufgestellt hat (die Nummerierung ist nach Li, die Gruppierung nach Röna-Tas):

1. Verlust der Aspiration

1. <i>s-kh</i> > <i>sk-</i>	17. <i>d-kh</i> > <i>dk-</i>
2. <i>s-th</i> > <i>st-</i>	18. <i>d-ph</i> > <i>dp-</i>
3. <i>s-ph</i> > <i>sp-</i>	
4. <i>s-lh</i> > <i>sl-</i>	23. <i>l-kh</i> > <i>lk-</i>
	24. <i>l-ch</i> > <i>lc-</i>
7. <i>b-kh</i> > <i>bk-</i>	25. <i>l-th</i> > <i>lt-</i>
8. <i>b-th</i> > <i>bt-</i>	26. <i>d-lh</i> > <i>lt-</i> ?
9. <i>b-ch</i> > <i>bc-</i>	
10. <i>b-tsh</i> > <i>bts-</i>	28. <i>r-kh</i> > <i>rk-</i>
	29. <i>r-th</i> > <i>rt-</i>
11. <i>g-th</i> > <i>gt-</i>	30. <i>r-tsh</i> > <i>rts-</i>
12. <i>g-ch</i> > <i>gc-</i>	
13. <i>g-tsh</i> > <i>gts-</i>	
16. <i>g-lh</i> > <i>gl-, kl-</i>	

2. Assimilation mit Assibilation

- 5. $s-tsh > s-$
- 6. $s-ch > \acute{s}-$
- 14. $g-j > g\acute{z}-$
- 15. $g-dz > gz-$

3. Affrikation

- 19. $'-\acute{s} > 'ch-$
- 20. $'-\acute{s} > 'tsh-$
- 21. $'-\acute{z} > j-$
- 22. $'-z > 'dz-$
- 31. $r-\acute{z} > rj-$

Diese Regeln stammen von der einfachen Feststellung, daß im LT nur die auf der rechten Seite angeführten Kombinationen möglich sind. Wenn aus morphologischen Gründen den Anlautkonsonanten die Präfixe $s-$, $b-$, $g-$, $d-$, $'-$, $l-$ und $r-$ vorangestellt werden, ändern sich die Konsonanten und die auf der rechten Seite angeführten Konsonanten bzw. Konsonantengruppen erscheinen. Wenn wir diese Regeln umkehren, dann heißt das, daß wir es z.B. im Fall eines anlautenden $sk-$ historisch mit zwei Möglichkeiten zu tun haben; entweder geht diese Konsonantengruppe auf eine frühere Gruppe $sk-$ zurück (wobei es jetzt unwichtig ist, ob diese primär oder sekundär ist, d.h. z.B. $s + k$, oder $s-$ aus einem anderen Konsonanten entstanden ist, usw.) oder auf $s-kh$, das automatisch zu $sk-$ wurde. Mit Hilfe weiterer innertibetischer Mittel (Wortfamilien-Vergleich) können wir dann aus den beiden Möglichkeiten wählen und somit das Ältere (natürlich nicht das "Ursprünglichere") erschließen.

Die Regeln von Li (1933) geben eine gute Einsicht in die phonetischen Veränderungen der prä- und frühalttibetischen Periode. Sehr wichtig sind Nos. 14 und 15, wo die Assibilation von den Affrikaten j und dz nur dann möglich war, wenn das $g-$ schon einen spiranten bzw. frikativen Charakter hatte, d.h., es war $\gamma-$ oder $\beta-$. Die Affrikation 19, 20, 21, 22 und 31 zeigt, daß das $a-chu\acute{n}$ ein Verschlußlaut war oder als solcher wirkte. Bei 31 ist der Verschluß des $r-$ auch der Ansatz für die Affrikation.

Coblin geht davon aus, daß ähnliche phonetische Entwicklungen verantwortlich sind für die verschiedenen Paradigmen der tibetischen Zeitwörter.

Der erste Schritt war sehr einfach und wurde schon von Shafer beschrieben. Alle Imperativstämme haben ein auslautendes $-s$ (wo es fehlt, kann es leicht erklärt werden), der Vokalismus ist derselbe wie der des "Stammes", mit Ausnahme der "Stämme" mit dem Vokalismus $-a-$. Diese wurden zu $-o-$: (Die Numerierung der Beispiele ist von Coblin (1976) über-

nommen).

3. 'chag bcags bcag chogs etc.

Deshalb muß man davon ausgehen, daß der Imperativstamm *x-s+o* gelautet hat, d.h. daß er mit einem Suffix *-s* und einem zusätzlichen *-o* gebildet wurde. Dieses *-o* verursachte die Veränderung *a > o*, ließ aber die anderen Vokale unverändert und verschwand dann. In einigen himalayischen Sprachen ist *--o* noch zu finden (Murmi, Magari, Bahing, cf. Shafer 1951, p.1022). Das heißt, daß, wenn wir einen Imperativ mit dem Vokal *-o-* haben, dieser Vokal ursprünglich sein kann: 'thog btogs btog thogs, oder sekundär wie oben im Falle chogs. Ob wir es mit dem einen oder mit dem anderen Fall zu tun haben, können wir mit Hilfe der anderen Formen der Paradigmen feststellen.

Ich gehe im folgenden nicht auf dieselbe Weise vor, wie Coblin das in seinem Aufsatz getan hat, sondern verfolge eine andere Richtung. Das wichtigste Ergebnis der Untersuchung Coblins ist nirgends in seinem Aufsatz als Aussage formuliert, wird aber schon seit langem von mehreren Forschern angenommen, nämlich, daß der Vokalismus des "Urstammes", d.h. des rekonstruierten Stammes, von dem alle vier Formen abgeleitet werden können, immer und ausnahmslos mit dem Vokalismus des Perfektstammes identisch ist. Deshalb haben wir es z.B. im Fall

19. byed byas bya byos

mit einem *-a-* Stamm und nicht mit einem *-e-* Stamm zu tun; und das *-e-* im Präsens ist zu erklären und nicht das *-a-* im Perfekt- und Futurstamm. Das *-e-* im Fall 19 kann durch ein Suffix *-d* erklärt werden. Es müßte daher ein Unterschied zwischen dem Typ

14. 'chad bshad bshad shod

und dem Typ, zu dem No.19 gehört, geben, da bei No.14 das auslautende *-d* kein *-e-* hervorgerufen hat. Es ist klar, daß im Fall 14 *-d* zum Stamm und im Fall 19 nicht zum Stamm gehört, und das allein wäre eine genügende Erklärung. Coblin geht auch hier nicht weiter. Es schaut aber so aus, daß zwischen den zwei *-d* Lauten auch ein phonetischer Unterschied war. Im Fall

22. sel bsal bsal sol

ist im klassischen Tibetisch kein *-d* zu finden, aber im präklassischen Tibetisch finden wir *seld*. Weiters ist in Fällen wie

20. len blañs blañ loñ(s)

n im Präsensstamm ebenfalls zu *n* geworden. Aber hier finden wir auch präklassisch *lend*, und das muß aus *leñd* sekundär durch Teilassimilation entstanden sein.

Wir haben also eine Regel, die von Coblin als Regel 1A1 formuliert wurde: "a wird zu e unter Anwesenheit eines postfinalen -d." Dazu möchte ich nur bemerken, daß dieses postfinale -d in der Zeit, wo es die Veränderung $a > e$ verursachte, ein Spirant gewesen sein mußte, i.e. ð.

Von unserem Standpunkt aus betrachtet, heißt das, daß, wenn wir einen Präsensstamm mit -e- haben, wir mit zwei Möglichkeiten zu rechnen haben: entweder ist das -e- ursprünglich, oder es war früher -a- und ist unter dem Einfluß von -d zu -e- geworden. Diese Frage kann mit Hilfe der anderen Formen eindeutig beantwortet werden.

Im Fall 23 scheint wieder der Präsensstamm nicht in Ordnung zu sein:

23. 'byin phyuñ dbyuñ phyuñs

Wenn aber richtig ist, daß der ursprüngliche Stamm auch hier der Perfektstamm ist, dann ist eine Veränderung $u > i$ anzunehmen. Zur Lösung hat die Beobachtung beigetragen, daß hier gegen -uñ: -in und nicht -iñ steht. Hier hat Coblin wieder ein -d angenommen und die Regel 1A2 formuliert: "Stammvokal -u- wird -i- vor -ñd, wobei -ñd weiter zu -nd und dann zu -n wird."

Gegen die Regeln, die mit den Beispielen 20 und 23 veranschaulicht wurden, verstoßen die folgenden Beispiele:

41. 'geñs bkañ ðkañ khoñs

(ohne No.) gruñs bgruñs bgruñ --

Im zweiten Fall wird u nicht zu i, und mit Recht stellt Coblin als Einschränkung zur Regel 1A2 auf, daß die Regel im Fall eines anlautenden Velars nicht gilt ($g--ñd$ wird $g--ñ$). Im Fall 41 wurde a zu e (wobei ð als -s erscheint), im zweiten Fall aber wurde -u- nicht zu -i-; die Develarisierung des ñ wurde durch den velaren Anlaut verhindert, und -u- wurde nicht zu -i-.

Bisher können wir alle Fälle erklären, in denen wir im Präsensstamm eine Abweichung des Vokalismus von dem des Perfektstammes gehabt haben.

Jetzt folgt eine Reihe von Wörtern, die das folgende Schema zeigt:

28. zlo bzlas bzla zlos

32. gtoñ btañ gtañ thoñ

Wenn wir zum Prinzip erheben, daß der Perfektstamm immer den ursprünglichen Vokalismus bewahrt, dann müssen wir die Ursache für $a > o$ irgendwo außerhalb des Stammes suchen. Shafer hat vorgeschlagen, ein Präfix go- anzunehmen, wobei das -o- für die Veränderung -a- > -o- verantwortlich wäre. Das wäre aber eine *ad hoc*-Erfindung, da man dieses, später verschwundene Präfix nur dort annehmen dürfte, wo eben a zu o wurde. Deshalb hat Nishida (1958) vorgeschlagen, daß es sich um go und yo handelte. Das

-o- fiel aus, aber g- blieb erhalten und γ- verschwand:

31. *gcod bcad gcad chod* (*go > g)

oder 32. *gtoñ btañ gtañ thoñ*

aber 27. *skoñ bskañ bskañ skoñ(s)* (*yo > ø)

Coblin sah - auf dieser Ebene mit Recht - keinen Grund für die Annahme eines -o-. Da g- nur in jenen Fällen fehlt, wo es nach den Regeln des WT nicht vorkommen kann, nahm Coblin an, daß überall nur ein Präfix g-- vorgekommen war; und dieses Präfix verursachte -a- > -o-. Dagegen könnte man einwenden, daß in den Fällen 31, 32 der Futurstamm *gcad* bzw. *gtañ* ist und hier durch g- kein -a- > -o- verursacht wurde. Laut Coblin wäre hierbei die Lösung, daß in diesen Fällen ursprünglich ein d-- das Futurpräfix war und dieses d-- erst später zu g-- wurde, da d-- nicht vor c-, ñ-, t-, d-, n-, ts-, ź-, z-, y-, ś und s- stehen kann. Im Fall

31. *gcod bcad gcad chod*

wäre dann das g-- des *gcod* ein ursprüngliches g-- (und Ursache für a > o), während das g-- des *gcad* ein sekundäres g-- aus d-- wäre und kein a > o verursachen würde.

Wie wir sehen werden, war Coblin auch am richtigen Weg, obwohl, wie er in einer Fußnote selbst feststellte, diese Erklärung wegen eindeutiger Ausnahmen irgendwie doch nicht ganz stimmen kann.

Die Regel wurde von Coblin unter IIA wie folgt formuliert: "-a- wird -o- in der Anwesenheit eines (primären) präinitialen g- ". Für uns kann diese Regel so umformuliert werden: "Wenn ein Präsensstamm eines Verbums einen Vokal -o- hat, dann kann dieser entweder ursprünglich sein oder sekundär aus -a- entstanden. Zwischen den zwei Fällen kann man mit Hilfe der anderen Stammformen eindeutig unterscheiden."

Mit Hilfe der vier Regeln

1. -a- > -o- im Imp. vor --o
2. -a- > -e- im Präsens vor --d
3. -u- > -o- im Präsens vor -ñd (Ausnahme: g-)
4. -a- > -o- im Präsens nach g--

kann man die Originalverhältnisse der Stammvokale der tibetischen Verbformen eindeutig beschreiben. Das ist wesentlich, weil daraus folgt, daß es im Tibetischen (in historischem Sinne) keinen Ablaut gab. Alle Veränderungen der Vokale wurden durch ihre (frühere) phonetische Umgebung verursacht, sie sind also Umlauterscheinungen. Dieser Wandel war aber in einer voralttibetischen Periode schon abgeschlossen, und nach weiteren phonetischen Änderungen (z.B. Schwund des *da-drag*) entstand ein System, das synchronisch gesehen Ablauterscheinungen aufzeigt.

Anders ausgedrückt waren im Proto-Tibetischen die Verbformen, die wir in WT als Präsens, Perfekt, Futur und Imperativ bezeichnen, nicht durch Vokale, sondern durch Prä- und Suffixe unterschieden. Das gibt eine wesentliche neue Einsicht in den Sprachbau des Proto-Tibetischen.

Wie wir gesehen haben, ist Coblin von den Regeln von Li (1933) ausgegangen, die eigentlich in drei Hauptregeln zusammengefaßt werden können:

1. Verlust der Aspiration nach einem Präfix
2. Die Assibilation der Affrikate nach *s* und *g* (= *γ*)
3. Die Affrikation der Sibilanten nach *a-chuñ* und *r*

Diese Regeln stellen die Geschichte einzelner Konsonantgruppen in bestimmten Silbenpositionen dar. So hat z.B. im Fall

1. *'khyig bkyigs bkyig khyigs*

Coblin angenommen, daß die ursprünglichen Paradigmen

1. **'khyig bkhyigs bkhyig khyigs*

waren und aus *bkh bk* geworden ist. So konnte er die Struktur als

'----- b-----s b----- -----s

feststellen. Mit der Annahme, daß vor einem postfinalen (und später verschwundenen) *-o* aus *-a-* im Imperativ *-o-* wurde, aber alle anderen Vokale unverändert blieben, ließen sich die obigen Paradigmen so erweitern:

*'---- b-----s b----- -----s *-o*

In diese Struktur läßt sich auch der folgende Typ einreihen:

5. *rkam brkams brkam rkoms*

weil es im WT kein *'rk-* gibt und man deshalb annehmen kann, daß das *a-chuñ* verschwunden ist. In Fällen wie

9. *'phyag phyags phyag phyog*

10. *'bri bris bri bri*

kann man annehmen, daß hier im Perfekt und Futur vor *ph-* bzw. *b-* das andere, morphologische *b--* verschwand. Auch

11. *'jib bzibs bzib jibs*

paßt hier gut, weil wir wissen, daß bei *b + j* eine Assibilation eintrat und *bz-* daraus wurde. Der Stamm ist also **jib*. (cf. ST *cipa reë* "he sucked it" (< **bjibs* und nicht *bzibs*) Chang-Chang 1981, 304).

Im Fall

12. *ñan mñan mñan ñon*

ist *m-* aus *b-* vor *ñ* durch Nasalisierung entstanden.

Wie wir schon gesehen haben, ist in den Fällen, wo der Präsensstamm *-o-* aufweist und der Futurstamm *-a-* ist, *-o-* durch ein Präfix, das Coblin als *g--* rekonstruiert, zustandegekommen. Selbstverständlich hat dieses Präfix auch auf die Anlautkonsonanten gewirkt und/oder ist verschwunden.

16. *rkyoñ brkyañs brkyañ rkyoñ*
 ist aus **rkyañ* zustandegekommen; und zwar geht der Präsensstamm auf
 **grkyoñ* zurück, wo aber *g--* später weggefallen ist. Aber bei

30. *gśom bśam bśam śoms*
 ist *g--* geblieben, weil *gś-* in WT möglich ist.
 Weiters müssen wir bei

30. *gcod bcad gcad chod*
 von einem ursprünglichen *ch-* ausgehen; aber aus *g-ch* wurde *gc-*, *bch-* er-
 gab *bc-*, und *dch-* ist nicht möglich, da wurde aus *dch-* > *gch-* > *gc-*.

Zu den drei Hauptregeln von Li (1933) kamen noch:

4. *a-chuñ* verschwindet in präradikaler Position, wenn es nicht vor aspirierten oder vor bloßen stimmhaften Konsonanten stand, d.h. '-- bleibt vor *g-*, nicht aber vor *rg-*.
5. Präradikales *b--* verschwindet vor *b-* und *ph-* (~*p-*).
6. Präradikales *b--* wird zu *m--* vor Nasalanlauten.
7. Präradikales *d--* wird zu *g--* vor nicht velaren und nicht bilabialen Konsonanten (d.h. vor allen Konsonanten, die nicht *k*, *kh*, *g*, *ñ*, *p*, *ph*, *b* und *m* sind).

Im Auslaut finden wir die folgenden kombinatorischen Lautwandlungen:

Stammauslaut	Präsens	Perfekt
	- <i>d</i>	- <i>s</i>
- <i>v</i>	- <i>Vd</i>	- <i>Vs</i>
- <i>ñ</i>	- <i>ñd</i> > - <i>nd</i> > - <i>n</i>	- <i>ñs</i>
- <i>d</i>	- <i>dd</i> > - <i>d</i>	- <i>ds</i> > - <i>s</i>
- <i>n</i>	- <i>nd</i> > - <i>n</i>	- <i>ns</i> > - <i>nd</i> > - <i>n</i>
- <i>r</i>	- <i>rd</i> > - <i>r</i>	- <i>rs</i> > - <i>rd</i> > - <i>r</i>
- <i>l</i>	- <i>ld</i> > - <i>l</i>	- <i>ls</i> > - <i>ld</i> > - <i>l</i>
- <i>g</i>	- <i>gd</i> > - <i>gs</i>	- <i>gs</i>
- <i>b</i>	- <i>bd</i> > - <i>bs</i>	- <i>bs</i>
- <i>m</i>	- <i>md</i> > - <i>ms</i>	- <i>ms</i>
- <i>s</i>	- <i>sd</i> > - <i>ss</i> > - <i>s</i>	- <i>ss</i> > - <i>s</i>

wobei *-nd*, *-ld* und *-rd* noch im präklassischen Tibetisch erhalten sind.

Die obigen Änderungen sind nur dann möglich, wenn wir annehmen, daß zu einer gewissen Zeit ein kombinatorisches Verteilungsprinzip eingetreten ist:

8. --*d* ist möglich nach *-n*, *-r*, *-l*, aber nicht nach *-g*, *-b*, *-m*;
 und umgekehrt ist --*s* möglich nach *-g*, *-b*, *-m*, aber nicht nach *-n*, *-r*, *-l*

9. *-dd* wird zu *d*, *-ds*, *-sd* und *-ss* zu *-s* vereinfacht.

10. *-nd* wird zu *-ns*

Das bedeutet, daß die Opposition *--d/-s* eigentlich nur nach vokalischem Auslaut beibehalten wird, in allen anderen Fällen tritt eine kombinatorische Lautwandlung auf.

Nach der Feststellung der obigen Lautwandlungen stellt Coblin die folgenden Paradigmen auf:

Paradigma	Präsens	Perfekt	Futurum	Imperfekt	Zahl der Verben
I	'----	b---s	b---	---s-*o	55
II	'----d	b---s	b---	---s-*o	5
III	----d	b---s	b---	---s-*o	9
IV	g---	b---s	b---	---s-*o	29
V	g---	b---	d---	---s-*o	4
VI	'----d	b---	d---	---s-*o	14
VII	'----	b---s	d---	---s-*o	16
VIII	'----d	b---s	d---	---s-*o	3

Es gibt viele Verben, die theoretisch mehreren Kategorien zugeordnet werden können:

I/II	6	I/IV	67	VI/VIII	3
II/III	8	IV/V	1	VII/VIII	1
I/II/III	1	I/VII	3	VI/VII/VIII	16

Ferner gibt es einige "irreguläre" Verben, die in keine der acht Kategorien passen.

Diese neue Ordnung des Materials hat folgende Vorteile:

1. Die Paradigmen hängen nicht von Wortkategorien ab.
2. Alle angenommenen Lautwandlungen sind möglich, und mehrere nachweisbar richtig.
3. Der Ablaut ist von dem Protosystem ausgeschlossen.
4. Das System ist so logisch, daß es zu weiteren Vereinfachungen einläßt. Es drängt sich auf anzunehmen, daß in einem noch früheren Stadium nur ein Paradigma vorhanden war.

Den weiteren Weg hat Coblin selbst angedeutet:

"Indeed the fact that some paradigms, such as I and IV, contain many verbs while others, such as II and III, contain only a handful leads us to suspect that the number of paradigms was originally fewer than it is now and that new verbal

categories have arisen through simplifications and/or analogical changes of some sort." (Coblin 1976, 61)

Zur Kategorie I gehören 55, zu IV 29 eindeutige Fälle und es gibt 67 (!) Verben, die entweder zu I oder zu IV gehören können. Wenn wir den Unterschied zwischen I und IV irgendwie beseitigen könnten, dann hätten wir nur eine Kategorie mit 151 Verben, die mehr als die Hälfte der 266 von Coblin behandelten Verben enthielte.

Der Unterschied zwischen Kategorie I und IV ist, daß in Kategorie I ein *a-chuñ*, in Kategorie IV ein *g--* als Präfix des Präsensstammes vorkommt. Wie wir uns erinnern, wird *g--* deshalb angenommen, weil im Präsensstamm ein *-o-* vorkommt anstatt des *-a-* im Perfektstamm. Von den 29 eindeutigen Fällen ist aber *g--* nur in drei Fällen erhalten und von den dreien gehören nur zwei zur Kategorie *a > o*:

<i>gsed</i>	<i>bsed</i>	<i>bsed</i>	<i>sed</i>	<i>*sed</i>	"sort, select"
<i>gsob</i>	<i>bsabs</i>	<i>bsab</i>	<i>sobs</i>	<i>*sab</i>	"complete, fill up"
<i>gšom</i>	<i>bšams</i>	<i>bšam</i>	<i>šom(s)</i>	<i>*šam</i>	"prepare, put in order"

In allen anderen Fällen ist *g--* verschwunden, weil es vor solchen Anlautkonsonanten bzw. -gruppen stand, vor denen es im klassischen Tibetisch nicht stehen kann (*rk-*, *sk-*, *dp-*, etc.).

Wenn wir die Liste der Verben, die zu Paradigma I gehören, durchgehen, finden wir, daß es in dieser Kategorie nur zwei Verben gibt, die auf *-m* bzw. *-ñ* enden und *-a-* im Präsensstamm haben:

<i>rkam</i>	<i>brkams</i>	<i>brkam</i>	<i>rkom</i>	"desire, long for"
<i>'chañ</i>	<i>bcañs</i>	<i>bcañ</i>	<i>choñ(s)</i>	"hold, keep".

Interessant ist, daß wir bei dem ersten Zeitwort eine nominale Ableitung *skom* "thirst" finden, und daß es im zweiten Fall neben dem Präsensstamm *'chañ* auch ein *'choñ* (bei Schmidt und Parfionovič) gibt, wobei im letzteren Wörterbuch *'choñ* als Intensivform des *'chañ* zitiert wird (*krepko deržat'* bedeutet "stark anfassen"). Wenn wir von diesen zwei Fällen absehen, gibt es keine auf *-m* bzw. *-ñ* auslautende Verben. Im Gegenteil haben bei den Verben, die Paradigma IV gehören, von 29 Fällen 15 *-m* oder *-ñ* im Auslaut, d.h. jedes zweite.

Wenn wir annehmen, daß Kategorie I und IV ursprünglich dasselbe Präfix gehabt haben, dieses Präfix X aber wegen Lautveränderungen in Paradigma I zu einem *a-chuñ* wurde (oder blieb), in Paradigma IV aber zu *g-* wurde (oder blieb), dann wäre unser Problem gelöst. Wir haben mehrere Anhaltspunkte dafür, daß das *a-chuñ* in der präradikalen Stellung zumindest in einer gewissen Periode einen Nasallaut bezeichnete bzw. wir einen Nasallaut oder eine Pränasalisation dort annehmen müssen, wo ein *a-*

chuñ geschrieben ist (siehe Kapitel 6). Es könnte dann angenommen werden, daß dieser Nasallaut in Stämmen, die ein *-m* oder *-ñ* im Auslaut gehabt haben, durch einen Dissimilationsvorgang denasalisiert wurde, also z.B. aus *ñ > g* wurde. Also:

'---ñ/m	b---s	b---	---s-*o	wurde
g---ñ/m	b---s	b---	---s-*o	

und dann das *-a-* des Präsensstammes zu *-o-*.

Von den zu Kategorie IV gehörenden 29 Verben blieben noch immer 14, die kein nasales *-ñ* oder *-m* haben. Mit zwei Ausnahmen, nämlich

<i>zlo</i>	<i>bzlas</i>	<i>bzla</i>	<i>zlos</i>
<i>gsed</i>	<i>bsed</i>	<i>bsed</i>	<i>sed</i>

enden interessanterweise alle auf *-b* und *-g*, welche eben denasalisierte Paare von *-m* bzw. *-ñ* sind. Von den zwei Ausnahmen ist nur der erste ein *-a-*-Stamm. Es gibt in der Kategorie IV keine Stämme, die auf *-'*, *-d*, *-r*, *-l* oder *-s* endeten. Es würde auf der Hand liegen, einen kombinatorischen Lautwandel anzunehmen und sich vorzustellen, daß in diesen Fällen auch ein primäres *-m* und *-ñ* im Auslaut war, und wir hätten eine entgegengesetzte Dissimilation.

'---ñ/m > '---g/b > g---g/b

Aber das würde neue Schwierigkeiten mit sich bringen. Warum haben wir solche Paare wie:

<i>skyom</i>	<i>bskyams</i>	<i>bskyam</i>	<i>skyoms</i>	"shake, agitate"
<i>skyob</i>	<i>bskyabs</i>	<i>bskyab</i>	<i>skyobs</i>	"protect, defend"

Warum ist *-m* in einem Fall geblieben und im anderen zu *-b* geworden?

Coblin behandelte, und das kann man methodologisch nur gutheißen, ausschließlich die Verben, die sämtliche vier Stämme haben, d.h. nicht defekt sind. Die Verben, die nur drei, zwei oder einen Stamm haben, können erst später in einem zweiten Gang in das System eingefügt werden. Zweitens, und auch das ist richtig, ließ er alle semantischen Fragen außer acht. Diese können erst nach der ersten Phase der Arbeit, wenn überhaupt, beantwortet werden. Es gibt aber eine lange Liste von Verben, wo zwischen der kausativen und nicht-kausativen Form der Unterschied darin besteht, daß die erste ein *-o-* Präsens und die zweite ein *-a-* Präsens hat: (die Beispiele stammen alle von Chang 1971, wo die Kausativität kontrollierbar ist):

1. <i>sbor</i>	<i>sbar</i>	<i>sbar</i>	----	"to cause to burn"
' <i>bar</i>	----	----	----	"to burn"
2. <i>sboñ</i>	<i>sbañ</i>	<i>sbañ</i>	----	"to soak" (caus.)
' <i>bañ</i>	<i>sbañs</i>	<i>sbañ</i>	----	"to be soaked"

3.	sñol	bsñal	bsñal	----	"to lay down"
	ñal	----	----	ñol	"to lie"
4.	spor/spar	spar	spar	----	"to lift up"
	'phar	----	----	----	"to be raised"
5.	gcod	bcad	gcad	chod	"to cut"
	'chad	cad	----	----	"to be cut" cf.:
	'chad	bśad	bśad	śod	"to explain"
6.	gcog	bcag	----	chog(s)	"to break" (caus.)
	'chag	chag(s)	----	----	"to be broken off"
7.	sbyor	sbyar	sbyar	----	"to affix"
	'byar/'byor	----	----	----	"to stick to, to adhere to"
8.	sboñ	sbañs	sbañ	----	"to soak" (caus.)
	'bañ	----	----	----	"to get soaked"
9.	sloñ/slañ	(b)slañs	(b)slañ	sloñ(s)	"to cause to rise"
	ldañ	ldañs	-----	ldoñ	"to rise, to get up"

Der Unterschied kann nicht einfach kausativ *s--* : nicht-kausativ *'a--* sein, man muß ein kausativ *gs--* annehmen. Das wird auch von Chang (1971) angenommen, allerdings als sekundäre Entwicklung aus *bs-* (siehe die Fälle vor radikalem *b-*). Dieses *g--* wäre in *gcod* und *gcog* erhalten: *gsc* > *gc*.

Das wäre dann ein zweiter Grund, warum ein *g--* statt *'a-chuñ* in einer präradikalen Position erscheinen könnte.

Daß das *g--* nicht immer zu einem kausativen Präfix gehört, kann man an solchen Beispielen sehen:

gsob	bsabs	gsab	----	"to pay"
'tsab	tshabs/bsabs	bsab	tshob	"to pay back, refund"

wo *g--* sicher eine intensivierende Funktion hat.

Es wäre noch eine vierte Möglichkeit zu erwähnen. In Paradigma I gibt es nur einen *-o-* Stamm, der mit *-g* oder *-b* endet:

'tshog	btsogs	btsog	tshog	"hew, chop"

Wenn wir dieses Zeitwort als Ausnahme betrachten, dann könnte man die Fälle, wo es einen Vokalismus *o a a o* gibt und die Wörter mit *-b* oder *-g* auslauten und kein *g--* nachweisbar ist, als ursprünglichen *-o-* Stamm auffassen und annehmen, daß das *-a-* in Perfekt und Futur sekundär wäre, eine frühe Delabialisierung vor *-b* und *-g*; d.h. in diesen Fällen wäre das *-o-* des Präsensstammes primär.

Wie wir gesehen haben, gibt es mehrere Möglichkeiten, den Unterschied

zwischen Kategorie I und IV zu erklären bzw. aufzuheben. Allerdings können in dieser Phase die morphonologischen Faktoren schon nicht mehr unbetrachtet bleiben. Es gibt z.B. die folgenden Beispiele:

'byed	phye(d)s	dbye	phye(d)s	"to open" (caus.)
'bye	bye	----	bye	"to open" (intr. = nicht caus.)

Es ist klar, daß man, was immer hier als primäres Präfix angenommen werden kann, auch --d erklären muß. Dasselbe Suffix liegt in

'ges	bkas	dgas	khos	"to split"
'gas	gas	----	----	"to be split"

vor, wo man von einem Stamm *gas ausgehen muß und im Präsensstamm gasd > 'ges usw. zu rekonstruieren ist (siehe -sd > -ss > -s- oben).

Ähnlich ist

'byin	phyuñ	dbyuñ	phyuñ	"to cause to come forth"
'byuñ	byuñ		byuñ	"to come out"

wo der Stamm für das erste Zeitwort, wie schon von Coblin festgestellt (p.58), *'byuñ ist (-uñd > -in); im zweiten Fall aber haben wir ebenso 'byuñ, welches aber im Präsensstamm kein --d bekommt. Das heißt, daß --d hier im Präsensstamm ein kausatives Suffix war. In den obigen und noch mehreren ähnlichen Fällen ist --d sicher Teil der Kausativbildung. Das ist deshalb sehr wichtig, weil auffällt, wenn wir uns die Paradigmen von Coblin ansehen, daß der Unterschied entweder im a-chuñ /g/ Null oder in der An- oder Abwesenheit des --d liegt. Ich denke nicht, daß alle --d Suffixe als kausative Suffixe zu erklären sind, einige aber sicher.

Hier möchte ich kurz auf einen Aufsatz des berühmten Sinologen E.G. Pulleyblank (1965) über den Ablaut in den tibetischen Verben eingehen. In einem früheren Artikel stellte Pulleyblank (*Asia Major* 1963) die Hypothese auf, daß im Chinesischen und Burmesischen ein Ablautsystem existierte, bei dem der qualitative Wechsel zwischen einem offenen und einem geschlossenen Vokal semantische Gründe hätte. In seinem Aufsatz in *Lingua* 14 (1965) erweitert er diesen Gedanken auf das Tibetische und beschäftigt sich eben mit den Verbstämmen, die im Präsens ein e oder o aufweisen, im Perfekt und Futur aber ein -a- haben. Er geht davon aus, daß e bzw. o in den Präsensstämmen Ablauterscheinungen seien; e und o wären Weiterentwicklungen eines geschlossenen *ə "... even if we cannot at present determine with certainty the factors which made ə sometimes give o rather than e." Wie ich schon oben bemerkt habe, ist die Annahme, daß das tibetische Verbum einen primären Ablaut aufzeigt, unhaltbar. Nach

der Studie von Coblin (1976) hat das Pulleyblank sicher auch eingesehen. Es ist aber das Verdienst von Pulleyblank, daß er gerade die Kategorie herausgegriffen hat, die die einzig problematische im System ist: die *o a a o* Paradigmen. Und er wies auch darauf hin, daß in diesen Fällen die nominale Ableitung immer *-a-* ist. Er will darin eine alte sino-tibetische Opposition sehen und zwischen *skañ ba* "satisfaction" und dem Verb *skoñ*, *bskañs*, *bskañ*, *skañs* "to fulfill" eine Ablaut-Opposition haben. Das ist natürlich abzulehnen, weil der etymologische Stamm in diesem Fall *skañ* ist. Soweit aber hilft uns die Bemerkung von Pulleyblank, daß wir auch von dieser Seite her bestätigen können, daß das *-a-* vor *n* erhalten ist und daß das *-o-* sekundär sein muß.

Zusammenfassend können wir sagen, daß die Untersuchung der tibetischen Verbparadigmen wichtige Aufschlüsse über die Lautgeschichte gibt und mit deren Hilfe auch für die Grammatik der tibetischen Sprache. Die morphonologischen Transformationsregeln können als geschichtliche Lautwandlungen umformuliert werden. Im Lichte der Ergebnisse dieser Untersuchung können wir eine Lautstruktur rekonstruieren, die älter ist als die ältesten Denkmäler der tibetischen Sprache. Es ist weiters sicher, daß die vier Stämme der tibetischen Verben mit Hilfe von Prä- und Suffix-Elementen gebildet wurden. Es scheint so auszusehen, daß diese in einer relativ schon späteren Periode nur Prä- und Suffixe waren. Aber ich bezweifle, daß sie sich immer nur ohne Vokal zum Stamm gefügt haben. Und wenn es nicht so war, dann müssen wir doch auch den Vokal in Betracht ziehen, der einmal vorhanden war. Phonetisch ist es unmöglich, daß ein *g--* einen Umlaut *a > o* verursacht. Das wäre nur dann möglich, wenn es ein *β* oder *u* gewesen wäre, also ein Labiallaut. Und das können wir nicht ausschließen.

EIN RÄTSELHAFTES *-p-* IM LHASADIALEKT

In zwei Aufsätzen haben Chang und Shefts (1965, 1967) die Aufmerksamkeit auf eine interessante Erscheinung gelenkt. Sie formulierten die Frage: "In certain spoken Tibetan compounds, there is a medial *p* which does not occur with either member of these compounds in isolation. This raises several questions which we attempt to answer in this article: (1) Are there descriptive grounds for assigning this *p* to one of the member morphemes? (2) Written Tibetan represents to some degree a much earlier

stage of Tibetan. Does Written Tibetan support the reconstruction of morphemes in *p*? (3) Is there evidence outside Tibetan to support such a reconstruction?" (1967, 512).

Die Antwort ist, daß es keine eindeutige Lösung gibt. In einigen Fällen gibt es etymologische Gründe, in anderen gewisse kombinatorische Erscheinungen, aber in der Mehrheit der Fälle gibt es weder synchrone noch diachrone Gründe für das Erscheinen des *-p-*. Es muß dazu noch ergänzend gesagt werden, daß in einigen Fällen ein *-m-* auftritt, das als *-p-* + Nasalisation aufzufassen ist.

Sehen wir uns ein Beispiel an: *ḡopśa*, "a dish of vegetables and meat", besteht aus *ḡo* "grün, grünes Gemüse" und *śa* "Fleisch". Es gibt keinen offensichtlichen Grund für *p*. So besteht z.B. eine Art Käse *ḡucuu* aus *ḡo* "grün, blau" und *chuu* "Käse", wo das *-p-* nicht vorkommt. Die Schriftsprache hat *śno-śa* bzw. *śno-chur*. In anderen Fällen kann man das *-p-* aus der Etymologie erklären: *chopśöö* "throwing water" ist WT *chu-bśos*, *chubsaan* "an incense-burning ceremony performed near the water" ist *chu-bśaṅs*. Warum finden wir aber in *riśaan* kein *-p-* (cf. *ri-bśaṅs* "dieselbe Zeremonie am Berg", *ri*). Dem letzten Typ möchte ich keine wesentliche Bedeutung beimessen; das Material von Chang und Shefts war zu begrenzt; beide Formen mit und ohne *-p-* können Varianten sein. Es gibt aber einige Fälle, die für die Sprachgeschichte wichtig sind. *čhupca* "water bird" wäre an sich nicht erklärbar, weil *chu* allein stehend kein auslautendes *-p-* hat und *ca* "Vogel" kein anlautendes *p-*. Die schrifttibetische Form ist *chu-bya*, und *c-* steht als reguläre Entsprechung für *by-*. Wie wir aber aus den Dialekten sehen können (siehe Kapitel 4) ist das *c* die Fortsetzung des postradikalen *-y-* und nicht der Konsonantengruppe *by-*.

Im Falle *cupca* gehört deshalb das *-p-* zu *-cu* und ist eine Fortsetzung des *b-* von *bya*. Warum das *b-* sich hier erhalten hat, ist nicht einfach zu beantworten. Es ist möglich, daß das Kompositum als solches fester und älter ist als das Verschwinden des *b-*, oder es kann auch eine Dialekterscheinung sein. Eine ähnliche Lösung finden wir für *khipcaan* "jackal", was *kyi-spyan* ist, und für viele andere ähnliche zweisilbige Wörter. Die gleiche Struktur finden wir bei *khimhuun* "mad dog", was in WT *khyi-smyon* ist und wo *-s-* ausgefallen ist; *-y-* wurde *ñ* nach *m*, aber auch *m-* ist erhalten, ganz wie in den NO-archaischen Dialekten. Sicher gehört zu dieser Gruppe *namcii* "time", WT *śna-phyir*. Eigentlich sollte man *ḡapcii* erwarten, aber vielleicht konnte *-p-* durch die Einwirkung des anlautenden Nasallautes zu *-m-* werden. Eine andere und wahrscheinlichere Lösung wäre, daß wir hier nicht von *śna-phyir*, sondern von *śnan-phyir* ausgehen müssen (*śnan* ist

in WT gut belegt), und **ṇanpcii* zu *ṇamcii* wurde. Das wäre dann ähnlich wie *raṃṭiiN* "the first class and the middle class", was WT *rab-'briñ* ist. Das *a-chuñ* wurde regelmäßig zu *m-* vor *b(r)*, also *raṇp-mtiin*, und dann wurde *-p-m* zu *-m-* vereinfacht.

Frau Chang verweist auf ein anderes Problem (1971). In der Form *khipti* "dog's smell" ist *khi* WT *khyi* "dog" und *ṭi* ist *dri* "smell". Das *-p-* können wir nur dann erklären, wenn wir nicht *dri*, sondern **bri* annehmen. Es ist sehr schwierig, hier die Frage zu beantworten, ob das Lhasa-Tibetische eine ältere Form aufzeigt oder ob wir es hier mit einer sekundären Entwicklung zu tun haben. Es ist sicher, daß wir von Beispielen wie *chöptsē* "water games", *ṭhiptsii* "knife games" (*chu*, *khri*) auf eine Perfektform **brtsed* schließen können, obwohl eine solche nicht in den Wörterbüchern belegt ist (Chang 1971, 726), ebenso wie aus *nāpkōṣ* "crooked nose" auf ein *bkyog*, obwohl nur **khyog* belegt ist.

In den obenerwähnten Fällen sind wir durch die Gegenüberstellung von Synchronformen und Systemen zu historischen Schlußfolgerungen gekommen. Wir können in den meisten Fällen die Ergebnisse kontrollieren, entweder mit Hilfe des Schrifttibetischen oder des Systems selbst. Die Ergebnisse zeigen in vieler Hinsicht Formen, die mit anderen Methoden nicht nachweisbar sind.

6. DIE TIBETISCHE SCHRIFT ALS QUELLE DER TIBETISCHEN SPRACHGESCHICHTE

ALLGEMEINE BEMERKUNGEN

Die tibetische Schrift selbst kann als Quelle der tibetischen Sprachgeschichte untersucht werden. Folgende Fragen können gestellt werden:

1. Der Ursprung der einzelnen Buchstaben. Buchstaben werden für die Wiedergabe bestimmter Laute gebraucht. Wenn wir wissen, welche Laute der als Vorbild genommene Buchstabe wiedergegeben hat, dann können wir daraus Schlüsse ziehen für die Bestimmung der Laute, die der tibetische Buchstabe wiederzugeben gedacht war. Es ist natürlich klar, daß die Buchstaben in einer anderen Sprache nicht immer denselben Lautbereich repräsentieren wie in der Sprache, aus der die Buchstaben stammen. In einer Sprache A hat man einen Buchstaben X für die Wiedergabe der Laute x_1 , x_2 , x_3 , x_4 verwendet. Es ist möglich, daß z.B. x_{1-3} nur Allophone waren, aber x_4 ein anderes Phonem, kurz: Buchstabe X diente der Wiedergabe zweier Phoneme und ihrer Allophone. In Sprache B hat man den Buchstaben X übernommen, aber nur für den Laut x_4 , und zusätzlich hatte man auch die Laute x_5 und x_6 mit demselben Buchstaben wiedergegeben. All diese Möglichkeiten in Betracht ziehend, kann der Ursprung der Buchstaben wichtige Auskünfte über die Sprachgeschichte geben.

2. Das Fehlen gewisser Buchstaben. Wenn gewisse Buchstaben im Schriftsystem einer Sprache B fehlen, die selbst bzw. deren Vorlage im Schriftsystem einer Sprache A vorhanden waren, dann ist es sehr wahrscheinlich, daß es die Laute, denen die nicht übernommenen Buchstaben entsprechen, in der Sprache B nicht gab. Man muß aber dabei bedenken, daß das Fehlen gewisser Buchstaben durch paläographische Gründe bedingt sein kann. In gewissen Musteralphabeten können Buchstaben einander so ähnlich geworden sein, daß man der Klarheit wegen einen neuen Buchstaben schaffen muß, oder, wenn das nicht der Fall ist, so kann es sein, daß in dem neuen Alphabet ein Buchstabe zwei ursprüngliche vertritt.

3. Neue Buchstaben. Meistens entstehen neue Buchstaben dann, wenn in der Sprache B Laute bzw. Phoneme vorhanden sind, die in der Mustersprache

A nicht vorhanden waren, oder in der Musterschrift A nicht gekennzeichnet waren. Die neuen Buchstaben werden in den seltensten Fällen frei erfunden, sondern entstehen durch Modifikation. Modifikation kann auf verschiedene Weise zustande kommen. Dazugefügte diakritische Zeichen, Modifizierung der Form (Umdrehen, Spiegeln usw.), Auswahl von Nebenformen und Einsetzen dieser als Hauptform, usw.

4. Das System der Buchstabenformen. Es kann eine Tendenz bestehen, daß bestimmte Lautkategorien (z.B. aspirierte, stimmhafte, Sibilanten, usw.) mit ähnlichen Buchstaben wiedergegeben werden.

5. Das System der Buchstabenverbindung. Es ist möglich, daß für die Wiedergabe eines Phonems mehrere Buchstaben verwendet werden (z.B. deutsches *sch-*). Solche Verbindungen haben ihre orthographische Geschichte, gleichzeitig können sie in gegebenen Fällen Aufschlüsse über die Sprachgeschichte geben. Bestimmte Buchstabenverbindungen sind erlaubt, andere nicht. Das kann auf ursprünglich vorhandene bzw. fehlende Lautgruppen hinweisen. Ursprünglich verschiedene Buchstaben verschmelzen. Das kann auch über den ursprünglichen Lautwert Aufschluß geben.

6. Die Orthographie ist eigentlich eine Graphotaktik, eine Regelung der Verwendung der Grapheme. Diese Graphotaktik strebt nach einer Optimierung, die Phoneme sollen klar unterschieden werden mit möglichst kleinem Aufwand der Grapheme, wobei man nicht nur mit der Form, sondern auch mit der Position operieren kann. (*St-* muß man im Deutschen nicht mit *Scht-* schreiben, weil es im Anlaut keine Opposition *št : st* gibt.) Die Rekonstruktion der jeweiligen Graphotaktik kann für die Rekonstruktion des Lautsystems aufschlußreich sein.

7. Durch langen Schriftgebrauch vereinfachen sich die meistgebrauchten Buchstaben mehr als die weniger gebrauchten.

Wegen dieser und ähnlicher allgemeiner schrifttheoretischer Ansätze sind alle Arten von Schriften immer gleichzeitig als sprachgeschichtliche Quellen zu untersuchen. Obwohl im Grunde der Ursprung des tibetischen Schriftsystems klar ist, sind viele Fragen noch immer offen oder ungeklärt. Es ist deshalb ratsam, sich zuerst anzuschauen, wie sich die europäische Sprachwissenschaft diesem Problem genähert hat.

DIE BEGEGNUNG DES ABENDLANDES MIT DER TIBETISCHEN SCHRIFT

Die erste, kurze, Beschreibung der tibetischen Schrift im Abendland stammt von dem in Rubruque (ein Dorf nahe Dünkirchen) geborenen Franziskanermönch Wilhelm. Wilhelm von Rubruk reiste, im Auftrag des französischen Königs Ludwig IX., 1252 in die Hauptstadt der Mongolen zum Großkhan Möngke. Wir wissen, daß er dort auch tibetische Mönche angetroffen hat. Seine Beschreibung der Völker und Kulturen Zentral- und Ostasiens ist eine der hervorragendsten Leistungen der mittelalterlichen Wissenschaft, eine der wichtigsten Quellen der Zeit. Wilhelm kehrte 1255 nach Europa zurück, und zwar nach Zypern. Sein Provinzial hatte ihm verboten, nach Paris zu reisen, und deshalb ließ er seinen Bericht dem König in Briefform zukommen. Die älteste Handschrift dieses Berichtes stammt aus dem 13. Jahrhundert, die kritische Ausgabe des lateinischen Textes siehe bei Wyngaert (1929). Die deutsche Übersetzung mit einem kritischen (in mancher Hinsicht veralteten) Apparat stammt von F. Risch (1934). Rubruk beschreibt in Kapitel 39 die zentral- und ostasiatischen Völker und Kulturen. Nach der Erwähnung des Geldwesens in China, das er *Catai* (von Kitai - mongolsprachiger Eroberer Nordchinas im 10.-11.Jhdt.) nennt, setzt er fort:

"Die Bewohner von Catai schreiben mit einem Pinsel, wie ihn die Maler haben, und sie setzen in einem einzigen Schriftzeichen mehrere Buchstaben, die ein Wort (oder auch wohl einen ganzen Satz, dicto) ausmachen, zusammen. Die Tibetaner schreiben wie wir und haben Schriftzeichen, ganz ähnlich den unseren. Die Tangut schreiben von rechts nach links wie die Araber, aber sie stellen die Buchstabenreihen senkrecht nebeneinander, indem sie beim Schreiben mit dem Zeilen unten anfangen und dann aufwärts schreiben. Bei den Uiguren dagegen geht die Schrift, wie schon erwähnt, von oben nach unten." (Risch 1934, 231-232)

Es kann kein Zweifel darin bestehen, daß Wilhelm von Rubruk in tibetischer Schrift geschriebene Texte gesehen hat. Er wies darauf hin, daß die tibetische Schrift von links nach rechts zu lesen ist (darauf weist der Satz "die Tibetaner schreiben wie wir", nämlich von links nach rechts) in Gegensatz zu den anderen Schriften, die er aufzählt.

Interessant ist, daß Wilhelm von Rubruk die asiatischen Schriften typologisiert, und zwar nach der Schreibrichtung - was eine gute Beobachtung war - und nach der Gestalt der Schriftzeichen. Was diese betrifft, so schreibt er, daß die tibetischen Buchstaben "ganz ähnlich den

unseren" sind, d.h., nicht wie die der Chinesen, Tanguten, Uighuren oder Araber.

Obwohl andere mittelalterliche Reisende mehrmals Tibet erwähnen (siehe Kapitel 1), kommen keine neuen Nachrichten über die tibetische Schrift oder Sprache nach dem Westen. Die Verbindungen und damit das Interesse verschwinden langsam, und bis zum 17. Jahrhundert vergißt man auch das, was man im 13. Jahrhundert wußte.

Im 17. und frühen 18. Jahrhundert kam Europa wieder mit Tibet in Verbindung. Diese Verbindung kam langsam zustande, und zwar aus drei Richtungen. Im Norden geschah es im Zusammenhang mit der russischen Kolonialisierung Sibiriens und Zentralasiens. Im Osten begann es mit dem Interesse der in China tätigen Missionare. Missionarstätigkeit war es auch, die gelehrte Europäer aus dem Süden an die Grenze Tibets brachte. Sehen wir uns diese Ereignisse näher an.

Im Russischen Reich beschäftigte man sich seit den Reformen von Peter I. (1689-1725) sehr ausführlich mit "Antiquitäten". Die Russen kolonialisierten Sibirien, und dort fanden sie neben anderen auch buddhistische Klöster. Eines von diesen war das Kloster von Ablai, welches als *Ab-laikit/Ablaikhit* in die Literatur eingegangen ist, wobei aber *kit/khit* als *xīt* zu lesen ist und schriftmongolisch *keyid*, kalm. *kīd*, kalkh. *xijǰ* "Kloster" heißt. Dieses Kloster stand nahe der Quelle des Flusses Irtisch. Dort fand man 1721 unter anderem "unbekannte Schriften". Einige Blätter davon wurden dem Zaren Peter I. zugeschickt. Der Zar fand zuerst niemanden in St. Petersburg, der diese Schriften hätte entziffern können und sandte sie daher nach Frankreich, an die französische Akademie, deren Sitzungen er während seines Aufenthaltes in Paris öfter beigewohnt hatte. 1723 teilte Abbé de Bignon im Namen der französischen Akademie das Ergebnis der Untersuchung mit: die Schrift sei tibetisch und in tibetischer Sprache. Eine Seite wurde von Abbé Fourmont auch übersetzt und zwar mit Hilfe eines lateinisch-tibetischen Wörterbuches von Fano. Der Brief von Bignon wurde in den Jahrbüchern der Russischen Akademie zu St. Petersburg gedruckt, und das Original mit der Übersetzung von Fourmont wurde von Bayer in dem von ihm herausgegebenen *Museum Sinicum* veröffentlicht.

Noch 1722 wurden die zwei (Original-) Seiten des Textes auch in der *Acta Eruditorum Lips.* (t.V. ad p.376) in Leipzig abgebildet. Diese "neuentdeckte Schrift" der Tibeter oder Tanguten rief eine heftige Diskussion unter den Gelehrten jener Zeit hervor. Neben Bayer beteiligten sich der Franzose De la Croix (Crotius, La-Crozius), der Engländer John Chamberlayn und noch andere an der Diskussion.

Um zu veranschaulichen, was die europäische Wissenschaft in den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts über die tibetische Schrift und Sprache gewußt hat und welche Ansichten Gegenstand der Diskussion waren, gebe ich hier den Anfang der Zusammenfassung von G.F. Müller, die er in seinem 1744 erschienenen Werk *De Scriptis Tanguticis in Sibiria repertis commentatio* veröffentlichte:

420 *DE SCRIPTIS TANGVTICIS*

DE
SCRIPTIS TANGVTICIS
IN SIBIRIA REPERTIS
COMMENTATIO
Gerardi Friderici Mülleri.

Fuerunt quidem inter eruditos variarum gentium, qui rerum orientalium studiosi, literas Tanguticas in Europa memoriae prodiderunt, (1) sed ista vere pauca et subobscura visa, donec nostra aetate quaedam eo charactere picta folia, ex Sibiria allata, in publicum comparuerint. Vulgus, vt bonarum rerum incuriosus esse solet, varios de loco, vbi ista scripta inuenta sunt, rumores sparferat, sed, qui rem attingeret, prope nullum. Ipse Petrus Magnus immortalis gloriae Imperator ex Praefecto Sibiriae, qui ipsi haec folia obtulerat, nihil rescire potuit luculentius, quam quod in australi Sibiriae regione inter rudera alicuius aedificii reperta sint. Additum fuit, at falso, ac si locus non longe a mari Caspio distaret, et quae sunt aliae eiusdem generis nugae, eo tempore in publicum sparsae. Sed non morabatur ista sapientissimus Imperator, ratus, locum, quoniam sui aut confinis esset imperii, semper explorari posse, magis sollicitus, quid ea scripta continerent. Ideo, qua erat in literis et artes cupiditate, nemine Petropoli inuento, qui ea interpreta-

retur,

(1) *Hydus* in *Histor. relig. vet. Persar.* Tab. XVII. pag. 521. sqq.
Vilsius Noord en Oost Tartary Ed. I. P. II. Tab. ad p. 144. Auctor
Mercurii Gallici 1718. in *descript. regni Boutan.* p. 73.

retur, amplissimi nostri Schumacheri ministerio usus, aliquot folia in externis terris misit, praecipue in Parisiensem bonarum literarum academiam, inuitans eruditos, linguarum orientis gnaros, ut operam interpretandis istis conferrent. Vnius folii exemplum publice extat in actis eruditiorum Lipsiensibus, (1) et specimen eius in nouis literariis. (2) Quae cum viderint, qui rei diiudicandae essent pures, mox scripturam Tanguticam esse agnouerunt. Nempe sunt hanc in rem epistolae *Maturini Veisleri La Croze* ad Io. Burcardum Menkenium (3) et *Theophilii Siegfriedi Bayeri* ad Io. Samuelem Strimefium, (4) quibus veterique elementa linguae Tanguticae adiecit, a Gabriele quodam Mongolensi tumultuarie scripta, a Bayero autem in ordinem reducta, et cum Lacrofio communicata. Deinde plura docuit idem celeberrimus *Bayerus* in epistola ad Io. B. Menkenium, quae supplementis actorum eruditum (5) inserta legitur.

Non incongruum, nec omnino alienum ab hoc loco videtur, quaedam notare, ubi viri celeberrimi, id quod in tanta rerum ambiguitate vitio illis veri nequaquam potest, de literaturae Tanguticae differentes, aliquantisper halucinati sunt. Sic *Lacrofius* Oigurateis vel Iugurenses literis cum Tangutanis pro iisdem habuit, quas tamen nimirum quantum a se inuicem differre *Guilielmus de Rubruquis* (6) testatur, qui certe non Tangutanas, sed Mongolenses, inuit, dum dicit: *Iugurenses scribere deosum, et multiplicare lineas a sinistra ad dextram.* Quin et

Ggg 3

Arab-

(1) 1722. M. Jul. pag. 374. (2) 1722. Num. LI. pag. 498. (3) A^o eruditor. Lipsiens. 1722. M. Aug. p. 414. (4) In Ephemeride Germanica: Historici eruditioris nostri temporis. P. V. p. 385. fqq. (5) Tom. IX. p. 20. (6) itin. C. XXVII. et XXXIX.

Arabistades a Bayero citatus, disertis verbis ait, *scripturam Oiguraceam Mongolorum nomine celebrem esse*. Falsitatem praeterea eruditissimus *Lacrofius*, qui Mongolicus literas ex Tangutanis ortas et leuiter detortas esse opinatus est. Ipse enim intuitu statim id refellit: maiorique veri specie *Bayerus*, collata desideratissimus, literarum Mongolicarum, quae et Manichuricae sunt, originem a Syriacis literis repetiit. (1) *Iuguraceae*, i. e. *pergrinae* Mongolensibus istae literae principio dicebantur. Nam etiam hodiernum illi omnes gentes peregrinas, cum quibus in lingua et cultu ipsis non conuenit, *Uiguri* vocant. Ideoque assensior Bayero, et omnino persiciam habeo, Mongolenses hoc genus scripturae accepisse a sacerdotibus Syris, Nestorianae haerese addictis, qui, euangelii limites promouendi, tempore Tichingis-Chani, vel paullo ante, istas terras intrarunt. Hi, si qui alii, peregrini erant Mongolensium vel Oiguracorum nomine ipsam se adpellauerunt, nunquam extiter. Nam quantumvis scriptores aliquot Uigurensium mentionem fecerint, ipsi tamen nonnulli indicant, et de reliquis subodorare facile est, hoc non proprium ipsis nomen fuisse, sed vel propter res gestas, vel ob diuersum vitae genus, cultum et regimen illis inditum. Vnde etiam non iidem Uigurenses in historiis allegantur, ut alio loco demonstrabo luculentius. Taceam quae in eadem epistola a Lacrofio de presbytero Ioanne, illius regionis ante Tichingis-Chanum principe, qui iisdem literis usus sit, maxime incerta proferuntur. Contra Baye-

rus

(1) A^o Erud. Lips. A. clalcccxxxv. M. Jul. p. 309. fqq. et Comment. Acad. Scient. Petrop. Tom. VI. p. 330.

rus in epistola priori, vocabulorum conuenientia deceptus, conficiat Tangutanos cum populo a Sinis *Tan-yu* dicto. Cuius enim ex Martinio, Cupleto et aliis, sub nomine *Tan-yu* Sinis intelligere Tataros, ipsis occidentales dictos, quos nos Mongolenles vocamus. Imo *Gerbillonus* (1) nomine *Tan-yu*, vel *Tjiden-yu*, vnam enim hoc idemque esse pronunciat, non integrum populum, sed reges Tartarorum occidentalium, adpellatos esse contendit. Porius Tangutana ditio a Sinis *Tjan*, vel *Tjan-li* vocatur, vt ex commentariis Regis *Haldum* (2) obseruat. Deinde Tangutum et Tibetum, quae a perisque scriptoribus, sicque a Bayero nostro, separantur, vnum idemque sunt, cui praeter propriam cognitionem etiam *Haldum* (3) testem inuoco. Denique Bayerus dubius est, scriptura Tangutica a sinistra ad dextram, an vero a dextra ad sinistram, peragatur, memor verborum *Guilhelmi de Rubruquis*: (4) *Populus Tebet, inuenientis, scribit ut nos, et habet characteres similes nostris. Tangutani scribunt a dextra versus sinistram, sicut Arabes, et multipliciant lineas ascendendo*. Quae vt vt clare scripta, tamen nullam fidem merentur, cum iam ante monuerim, Tangutanos et Tibetenses eosdem esse, et iam nobis satis sit entium, scripturam Tanguticam a sinistra ad dextram procedere. Quis vero vnumque vel fando audiuit, lineas ascendendo multiplicari? Hoc enim, quam scriptiois naturae contrarium sit, sapiens quisque capit. Nolo iam de iis agere, quae a Bayero in vtraque epistola in exprimendis ductibus et valore litterarum Tanguticarum errata sunt. Haec enim ille ple-

rique

raque insequentibus annis, hic Petropoli meliora edoctus, ex libro Messerschmidiano ipse emendauit. (1) Nolo etiam nota. e sphalmata leuiora, dum v. g. vir celeberrimus in altera epistola voces aliquot Mongolicas, ac si Tangutice essent, Tangutanis literis scripsit. Quisque aliquid humani patitur, et non mirum est, si nobis imponatur in linguis peregrinis, quarum nullam notitiam habemus. Id potius discutiendum est, quod ad historiam literaturae Tanguticae necessario spectat, nimirum quod doctissimus Bayerus scripturam Tanguticam pro scriptura *Delbergin* Arabiadis habuerit, nisi propostiti ratio suaderet, vt hoc argumentum alii temporis reseruarem. Dicetis me iam satis procul a mea discessisse. Igitur reuertar, vnde digressus sum.

Inter haec Petropolin afferebantur Parisius vnus folii Tangutici non literarum modo pronuntiatio, sed etiam versio literalis et paraphrasis a duobus fratribus *Furmonitiis Stephano* et *Michaelae* praefinitae. Iunctae erant litterae ab illustri Abbate *Bignonio* ad Petrum Magnum scriptae, in quibus subsidia enarrata vidimus, quibus Furmontii in concinnanda pronuntiatione et versione folii Tangutici vsi sunt. (2) Fidem illis adhibuit b. collega *Bayerus*, dum illorum operum ex autographis, apud academiam nostram adscernatis, in praefatione musci Sinici (3) extare voluit. Honos grato animo recolendus; vt non tam inique alteri eorum de studiis Bayerianis et praclaris ipsis meritis in literaturam sinicam iudicandum fuisset. Epistola Bignonii nondum, quod sciam, publice habetur. Hanc igitur, quae hic

[etc.]

(1) Comment. Acad. Scient. Petrop. Tom. III. p. 389. (2) Hist. Acad. Inscript. et elegantior. literarum Paris. Tom. V. Praef. (3) p. 109. seq.

(1) *Haldum* Tom. IV. p. 40. Edit. Batav. in 4^{to}. (2) *Ibid* p. 572. (3) *Ibid*. (4) Cap. XXXIX.

Es war die Sitte der Zeit, den Text des Briefwechsels sofort drucken zu lassen und so die wissenschaftliche Diskussion vor der Öffentlichkeit zu führen. Wir lesen in einem Brief, den der in St. Petersburg tätige Theophil Siegfried Bayer an De la Croix schrieb (Zitat nach Georgi 1762, p.VI):

"Tangutica elementa, a Brachmanibus esse accepta eodem tempore, quo superstitio Indorum Septemtrionem Scythasque pervasit."

"Die Elemente der tangutischen (Schrift) wurden zu der Zeit von den Brahmanen übernommen, als der nordindische Aberglaube (d.h. der Buddhismus) zu den Skythen kam."

Diese einfache Wahrheit verlor man aber bald - wenn auch nur vorübergehend - aus den Augen.

Während die Gelehrten Europas in den 20-er und 30-er Jahren des 18. Jahrhunderts über den Ursprung der asiatischen Schriften diskutierten, fanden an zwei verschiedenen Schauplätzen des Orients Ereignisse statt, die für die Tibetologie eine wesentliche Wende vorbereiteten.

Schon im 16. Jahrhundert hielten sich katholische Missionare am Hof des Mogulenherrschers in Indien auf. Zu diesen Missionaren drangen mehrere Gerüchte, denenzufolge hinter den unzugänglichen Bergketten des Himalaya Christen oder ehemalige Christen lebten. 1624 trat der Jesuitenpater Antonio de Andrade eine Reise nach Norden an, 1625 erreichte er die Hauptstadt des Königreiches von Guge, Tsaparang, und gründete dort eine Mission. Die Patres suchten in den folgenden Jahren Nepal, Bhutan und andere benachbarte Orte auf und erweiterten ihre Kenntnisse über die Tibeter und das eigentliche oder "dritte Tibet", nämlich Utsang (auch *Uqangue* geschrieben) wesentlich. 1627 erreichten sie Schigatse (*Gigagi* in den Berichten) und nahmen Verbindung mit der zentralen Regierung in Lhasa auf. Aus verschiedenen Gründen wurde diese Mission aber um 1632 aufgegeben. (Siehe C. Wessels Zusammenfassung in De Filippi 1932)

Die ersten Europäer, die sicher in Lhasa waren, waren die Jesuitenpatres Johann Grueber und Albert d'Orville. Grueber wurde 1632 bei Linz geboren und starb 1680 in Ungarn (über Grueber siehe Pinsker 1983).

Im Zuge ihrer Rückkehr aus Peking, wo sie in der Jesuitenmission gearbeitet hatten, durchquerten Grueber und d'Orville 1661 Tibet und hielten sich dort vier Monate auf. Leider ist die Handschrift der Reisebeschreibungen verschwunden, obwohl Kaiser Leopold I. sie auf seine eigenen Kosten drucken lassen wollte. Mündliche und schriftliche Mitteilungen und vor allem Gruebers Zeichnungen wurden in Arbeiten anderer Autoren aufgenommen. Die wichtigste Quelle ist das *China Illustrata* des Athanasius Kir-

cher, in der Kirchers Kupferstecher Wenzel Hollar die Zeichnungen von Grueber, nicht immer zuverlässig, bearbeitete. In den Aufzeichnungen von Grueber mußten auch die ersten Abbildungen der tibetischen Schrift vorgelegen haben. Grueber hat aber nie Tibetisch gelernt und daher weder Sprache noch Schrift erforscht. In einer Hinsicht aber war die Reise Gruebers indirekt auch für die Geschichte der Erforschung der tibetischen Schrift von Bedeutung. Wie Pinsker (1983) richtig bemerkt hat, gab es für die Erklärung der auffallenden Ähnlichkeiten zwischen der tibetischen und katholischen Kirche zwei Theorien. Die eine sah darin einen Versuch des Teufels, die katholische Kirche nachzuäffen. Die andere vermutete ein frühes Vordringen des Christentums bis in den fernen Osten. Diese Theorie erhielt gerade damals durch die Entdeckung der "Nestorianischen Tafel" (1625 in Sian-fu), die das Christentum nestorianischer Prägung für das Jahr 781 nachweist, mächtigen Auftrieb. Grueber selbst hat den syrisch-nestorianischen Text an Ort und Stelle besichtigt, sorgfältig abgeschrieben und Kircher übergeben. Kircher, der den Text herausgab, war überzeugt, daß der sagenumwobene Priesterkönig Johannes, den die meisten in Äthiopien vermuteten, in Ostasien, in der Nähe Tibets zu suchen sei (siehe Pinsker, *op. cit.*, p.302). Grueber hat sich nach seiner Heimkehr in Rom der Auffassung Kirchers angeschlossen; und wie wir sehen werden, taucht diese Ansicht hundert Jahre später bei Georgi wieder auf und beeinflußt seine Theorien über die Herkunft der tibetischen Schrift.

Sicher haben die Berichte von Grueber und d'Orville auch dazu beigetragen, daß 1707 eine Mission der Kapuzinermönche nach Tibet geschickt wurde. Diese Mission war bis 1745 in Lhasa und Tibet tätig. Neben den Gründern Giuseppe da Ascoli (1673-1710) und François de Tours (+ 1709) waren Domenico da Fano (1674-1728), Orazio de la Penna (Pinnabilis, 1680-1745) und Cassiano da Macerata (1798-1791) die wichtigsten Mitglieder der Mission (siehe die vollständige Liste bei Petech 1952). 1716 erreichte der Jesuit Ippolito Desideri nach einer langen Reise von Leh aus ebenfalls Lhasa. Desideri lebte fünf Jahre in der tibetischen Hauptstadt, wo er von den Kapuzinern und auch von den Tibetern freundlich aufgenommen wurde. Obwohl es Desideri nicht gelang, eine jesuitische Mission in Tibet einzurichten, und er nach Europa zurückkehren mußte, sind die Materialien der Kapuzinermönche und Desideris die ersten zuverlässigen Berichte über Sprache und Schrift der Tibeter. Leider waren die Materialien zu ihrer Zeit schwer zugänglich. Inzwischen gibt es eine gute Gesamtausgabe von Petech (1952) in Italienisch und mehrere andere Arbeiten (De Filippi 1932, Miller 1963).

Die erste lexikographische Arbeit wurde von Giuseppe da Ascoli und Francesco Maria da Tours 1708 begonnen und von Domenico Fano fertiggestellt. Fano brachte die Arbeit 1713 nach Europa mit und machte einen Auszug, den er im Winter 1714/15 in Paris den Brüdern Étienne und Michel Fourmont übergab. Das war das Wörterbuch, das Fourmont bei seiner Übersetzung des Textes von Ablai benützte. Diese Handschrift ist jetzt in der Bibliothèque Nationale (Fonds tibétain 542). 1717 beauftragte Fano den Pater Orazio de la Penna mit der Zusammenstellung eines Wörterbuches. Die Geschichte dieses Wörterbuches ist sehr abenteuerlich. Orazio de la Penna hat lange an diesem Wörterbuch gearbeitet, dann ist die Handschrift mit der Mission nach Kathmandu, und von dort nach Patna gelangt. Der englische Major Barre Latter, der am anglo-nepalesischen Krieg teilgenommen hatte, erwarb das Wörterbuch 1815 in Patna und gab es an den protestantischen Missionar G. Schröter weiter, der es ins Englische übersetzte, 1820 aber starb. Die endgültige Ausgabe wurde dann von J. Marshman vorbereitet und 1826 in Serampore herausgegeben, unter dem Titel:

"A dictionary of Bhotana or Boutan language printed from manuscript copy made by the late Rev. Frederic Christian Gotthelf Schroeter, edited by Joshua Marshman, to which is prefixed a grammar of the Bhotana language by Frederic Christian Gotthelf Schroeter edited by William Carey, Serampore 1826."

Bis 1912 war unbekannt, daß hinter diesem Wörterbuch Orazio de la Penna steckte (Laufer [ZDMG 12, p.296] schreibt noch "ein italienischer Missionar von unbekanntem Namen", siehe auch Petech 1952, p.XCIII-XCIV).

Diese Arbeit bzw. seine Kritik hat später im Leben von Csoma de Kőrös eine entscheidende Rolle gespielt.

Ein Teil eines anderen Wörterbuches befindet sich zusammen mit der Handschrift von Orazio de la Penna im Bishop's College in Calcutta (siehe Petech, *loc.cit.*).

Die anderen Materialien wurden später von Georgi und Cassiano da Macerata in Rom bearbeitet.

In der *Relazione* von Desideri, die eigentlich erst 1875 wiederentdeckt wurde, findet sich ein besonderes Kapitel über die Schrift der Tibet. Desideri berichtet nicht nur über die Buchstaben und ihre Aussprache, sondern auch über das Buchstabieren (*ka*, *Ndrengo*, *ke*, d.h., wenn *ka* mit '*greñ-bu* geschrieben ist, liest man *ke*), und der beschreibt, daß *a-chuñ* und *m-* einen folgenden stimmlosen Konsonanten stimmhaft machen. (R.A. Miller, 1963, hat diese Wirkung bei Desideri nur für *a-chuñ* bemerkt). Außerdem erkannte er zwei Register, die hohen schreibt er mit einem, die tiefen mit zwei *a*:

ka kha kaa nga
cia ccia ciao gna
ta tha taa na
pa ppa paa ma
za zza zaa
wa sciaa saa aa
ia ra la scia, sa
ha a

wobei man speziell darauf hinweisen muß, daß *aa* das *a-chun* bezeichnet, welches tieftonig ist (siehe Miller 1963, 449).

Hier folgt nun ein Kapitel über die tibetische Schrift aus Desideri (ich zitiere aus der englischen Übersetzung von De Filippi 1932, 184-186):

"Thibettans have a vivacious intellect and are ingenious and clever. Their peculiar language has no connection or affinity with any other, and it is made of words generally monosyllabic or dissyllabic. They are acquainted not only with writing, but with printing, though their method is very different from ours; they prepare a number of wood-blocks, one for each page of the book, in which they cut out the letters, and print from them. The letters used for printing are very different in design from those employed in hand-writing; and the latter also differ in manuscript books, and in letters or memoranda, which are scribbled in a cursive script. All printed books, or written with the printing script, deal with religion or history of religion.

The alphabet consists of thirty letters. The vowels *e*, *i*, *o*, *u* are not individually represented, but are expressed by signs placed above or below the consonants. On another hand, the alphabet contains one sign for vowel *a* and one for the double *a*.

F and *x* do not exist in the Thibettan alphabet; the sounds of *b*, *d*, *g*, *z* are expressed by the combination of other letters. For instance, by putting the letter *aa* before the letter *paa*, the latter becomes *baa*, which is *b*, and so on. The letter *z* is expressed by three different combinations, corresponding to three different pronunciations.

Thibettan orthography is in some ways less complete, in others more complete than ours. It is far more difficult to learn, demanding an accurate knowledge of correctly written books, because in addition to the letters which are pronounced, they write several more prefixed or affixed, or placed above or below the others, which are not spoken. On account of the peculiarities of the written language, of the letters placed above or below the others, up to five in number, it cannot be printed like ours, by movable types, but only as described above by blocks with the various letters and symbols carved in the wood.

On another hand, Thibettan orthography is in some regards more complete than ours, because according to the different accent and emphasis with which the four vowels *e*, *i*, *o*, *u* are pronounced, sometimes open and broad, sometimes closed

and protracted, or soft and subdued, they express the intonation in writing by adding various letters after the vowel's sign.

I must be content with these few items, because it is not my purpose to expound here the Thibettan grammar. I shall only mention the great difficulty for a stranger to read their books and to master their language before having got used to it through long practice. It is so constructed that the genitive goes before the nominative which governs it, and both always precede their articles, and there are many other inversions, so that one has to read the whole period to understand it, and sometimes re-read it from bottom to top in order to get its construction clear. Similarly, in scholastic matters, disputations and arguments they antepone the consequence and postpone the antecedent. There is a peculiar gesture always made during disputations by the proposer of the argument, which amuses the audience and captivates the attention, while it excites the defendant to a good reply. As soon as the disputant has expounded his argument he rapidly straightens the five fingers of his right hand and with them strikes the palm of his left close to the defendant's face, saying: *Rorró ché*, words which have no meaning, but said with emphasis are as good as to say: "Now reply if you can!" This gesture is always used when arguing in company, or in a public disputation."

Interessant ist die Schilderung der Einführung des Buddhismus in Tibet. Miller hat dieser Frage einen langen Exkurs gewidmet (1963). Sie sollte in der Zeit des Königs Si(Trī)-kiong teuzzén (Khri-sroñ Lde'u-brtsan) geschehen sein, als der König tapfere junge Leute nach Indien schickte, wo sie endlich Urghien (U-rgyan, Padmasambhava) fanden. Filippo De Filippi meint, daß hier eine Vermischung mit der Geschichte der Entsendung Thon-mi Sambhoṭas unter Sroñ-btsan Sgam-po vorliege (1932, 421). Dagegen meint Miller, daß hier eine alte Tradition vorliege, wonach die Mission von Thon-mi Sambhoṭa unter Khri-lde Sroñ-btsan und nicht unter Khri-sroñ-btsan alias Sroñ-btsan Sgam-po geschehen sei. Auf diese Frage werden wir noch zurückkommen.

Desideri selbst hat Bücher für die Propagierung des Christentums in tibetisch geschrieben. Er berichtet auch über ein terminologisches Wörterbuch, das er selbst zusammengestellt hat (ed. De Filippi, 104).

Es wird vielleicht für jene, die jetzt anfangen, die tibetische Kultur und Denkweise kennenzulernen, nicht ganz ohne Interesse sein zu lesen, welche Schwierigkeiten Desideri gehabt hat. Er schreibt in seiner *Relazione* (aus der Übersetzung von De Filippi, 1932, 105):

"When I began to study these treatises the Doctor who had been appointed my Master declared that he could not explain them or make me understand them. Thinking this was only a pretext to prevent my gaining any real knowledge of such matters, I repeatedly entreated him to explain what I did not understand without help. Seeing that I was by no means convinced that he

was so incapable and that, as he said, only some of the chief and most learned Lamás would be able to instruct me, he offered to bring other Doctors, declaring that he would be well pleased if I found any one who could throw light on these intricate and abstruse questions. In fact we both applied to several of the most esteemed Masters and Doctors and all gave me the same answer. I was, however, determined to try and find out the real meaning contained in these treatises, and seeing that human aid was of no avail, I prayed to God, the Father of Light, for whose glory alone I had undertaken this work, and again applied myself to solitary study. But I could discover nothing. Again I read most attentively, but with the same result. Persuaded, however, that *labor improbus omnia vincit*, with renewed courage I began at the beginning, carefully considering every word, but to no purpose. Briefly I continued my task until the dark clouds were pierced by a faint ray of light. This raised my hope of finally emerging into bright sunshine; I read, re-read and studied until, thanks be to God, I not only understood, but completely mastered (all Glory being to God) all the subtle, sophisticated, and abstruse matter which was so necessary and important for me to know."

Während so das Abendland zwischen 1707 und 1745 in direkte Berührung mit der tibetischen Kultur kam, ergaben sich im Norden, und zwar in Sibirien, weitere Kontakte mit der tibetischen Sprache, Schrift und Kultur.

In diesem Zusammenhang müssen wir die Namen von Ph.J. von Strahlenberg, G.F. Miller (Müller), D.G. Messerschmidt, J.E. Fischer und der mit ihnen in Verbindung stehenden Wissenschaftler kennenlernen.

In der Schlacht an der Poltava zwischen Schweden und Russland 1709 gerieten Hunderte von schwedischen Offizieren in russische Kriegsgefangenschaft. Die meisten wurden nach Sibirien geschickt, wo sie ein begrenztes, aber relativ freies Leben führten. Unter den Kriegsgefangenen befand sich ein gewisser Philipp Johann Tabbert, der später vom schwedischen König geadelt wurde und den Namen Strahlenberg erhielt (die schwedische Form war Stralenberg, er selbst schrieb seinen Namen in den deutschsprachigen Arbeiten mit -h-). Strahlenberg kam 1721 in Tobolsk an, wo er sich bis Mai 1722 hauptsächlich aufhielt. 1722/23 war er in Moskau und kam im August 1723 nach Schweden zurück. Strahlenberg war nicht der einzige, der seine Kriegsgefangenschaft für wissenschaftliche Arbeiten nützte (siehe Hämäläinen 1939), aber er wurde der berühmteste, und zwar wegen seines 1730 erschienen Buches *Das Nord- und Ostliche Theil von Europa und Asia* (siehe die Nachdruckausgabe 1975 mit weiterer Literatur und G. Jarring 1977).

Noch in Tobolsk machte Strahlenberg Bekanntschaft mit Messerschmidt, später mit Tatischtschew, G.F. Miller und sicher auch mit Fischer. Die großen sibirischen Entdeckungen, die ersten Beschreibungen der Völker,

ihrer Sprache, Kultur und ihres Schrifttums stammen aus den 20-er und 30-er Jahren des 18. Jahrhunderts. Es ist noch heute eine schwere und in vielen Fällen aussichtslose Aufgabe zu klären, welche Materialien und welche Ansichten von wem stammen. Sicher ist, daß die Rolle Messerschmidts lange Zeit unterschätzt wurde; aber seit wir die erst vor einigen Jahren veröffentlichten Tagebücher (1962-1964) kennen, können wir seine Rolle besser einschätzen. Messerschmidt, den Strahlenberg kaum erwähnt, hat den für die Wissenschaft überhaupt nicht ausgebildeten schwedischen Offizier auf einem Teil seiner Sibirienreise (1721-1722) mitgenommen und berichtet auch über ihre gemeinsame Arbeit wie auch über die kleineren Reisen, die Strahlenberg allein unternommen hat. Einige, für uns wichtige Einzelheiten, wie z.B. das Treffen mit einem von Indien über Tibet nach Sibirien gekommenen Kaufmann, sind bei Messerschmidt und Strahlenberg gleichermaßen zu finden.

Zu dem schon erwähnten Buch von Strahlenberg ist eine *Harmonia Linguarum* beigelegt, in der wir die erste, mit lateinischer Schrift gedruckte Umschrift tibetischer Wörter finden.

Das Werk, das eigentlich zuerst als Begleitarbeit zu "Eine große richtige Land-Charte von den benannten Ländern und andern verschiedenen Kupferstichen" (die nie erschien) geplant war, und von dem nur der erste Teil oder Band erschienen ist (allerdings mit zwei verschiedenen Titelblättern), enthält eine historisch-geographische Beschreibung und eine Art Enzyklopädie, letztere in alphabetischer Anordnung. Unter "Antiquitäten" (p.312) schreibt Strahlenberg über die alten Schriften der Tanguten, "Mungalen" und Kalmücken. Er bemerkt, daß die Schriften, die in dem Werk *Das Veränderte Rußland* publiziert wurden, nicht, wie dort auf Seite 124 bemerkt ist, bei Samarkand, und auch nicht, wie ebendort auf Seite 225 zu lesen ist, beim Kaspischen Meer, sondern neben dem Fluß Irtisch, in den "Kalmückischen Wüsteneyen", in "alten Goetzen-Heusern" gefunden worden waren. Damit sind die Funde von Ablai gemeint. Er fügt aber hinzu, daß er selbst eine Menge von solchen Schriften in seinem Besitz hat, bringt aber nur eine als Tafel I seines Buches. Diese gibt die *recto*- und *verso*-Seite eines mittibetischer *dbu-med* Schrift "aufrecht fein weisses Leinwands Pappier" geschriebenen Textes wieder. Weiter bemerkt er: (1730, p.313)

"Es sind dieselbe Schrifften fast am Ende des *Jenisei*-Strohms, in welchen ein kleines Ströhmlein, Namens *Kemtschyk*, einfällt, allwo eine alte Capelle gestanden, von einem Russen aus der Stadt *Crasnoyabar* gebürtig, gefunden worden: Ich habe diesen *Character* unterschiedlichen Russen, Tatern, und Calmucken gezeigt, welche selben aber nicht verstanden ..."

Heute wissen wir, daß die Schrift, die man am Zusammenfluß des Kämt-

schik und des Jenissei gefunden hat, die alttürkische Runenschrift war und mit der bei Strahlenberg abgebildeten tibetischen *dbu-med* Schrift nichts zu tun hatte. Es ist auch sicher, daß Strahlenberg die tibetischen Texte, die er angeblich hatte, nie den Kalmücken gezeigt hat, deren Geistliche wenigstens gut Tibetisch lesen konnten. Die ganze Bemerkung geht sicher auf seinen Aufenthalt in Moskau 1722 zurück, wo er erfuhr, daß man den Text von Ablai nach Paris gesandt hatte, weil ihn in St. Petersburg niemand hatte lesen können.

Seine Kenntnisse über Tibet waren sehr dürftig. Er kannte aber die bei Kircher (1667) erschienenen Zeichnungen von Grueber und berichtet über ein "Götzen-Bildlein" der Kalmücken mit drei Köpfen, "welches sie aus *Tanguhten*-Land, von ihrem *Dalai Lama*, oder sogenannten Priester *Johann* bekommen, und holen" (85).

Die ersten tibetischen Wörter hat Messerschmidt am 20. Februar 1724 aufgezeichnet, also nach der Abfahrt von Strahlenberg. An diesem Tag traf er "einen tangutischen Sklaven, so lange in Indien gereiset, auch in China gewesen und 7 Sprachen reden konnte, aber keine Schrift verstunde, von welchem ich folgende Vocabula erfuhre: 'Tigris' tangutica *Lyckyjapó* 'ein Tiger'; 'Lynx' *Mycki* 'ein Luchs'; 'Thee viridia' *Dshá* 'grüner Tee'; 'Thee nigra' *Indsha-echak* 'Thee Boe'; 'Vultur' *Tass* 'ein Geier'. Von Tigern sagte er eine schöne Expérience; daß nämlich die Tanguten sich für derselben Grausamkeit durch den Knoblauch schützten, indem sie um ihre Schlafstellen hin und wieder zerquetschten Knoblauch in Leinwandsäcklein aufhingen, dessen Geruch die Tiger ungemein fliehen. (NB. Dieser Kerl ist betriegeisch in allen seinen relationibus gewesen.)" (Bd.II, 212f.)

Sicher hatte Messerschmidt Recht gehabt, denn der "tangutische Sklave" hat ihm z.B. das mongolische Wort für Geier *tas* als tibetisch erklärt

Im Februar 1724 lernte Messerschmidt auch einen indischen Kaufmann kennen, mit dessen Hilfe er die indischen Buchstaben studierte. Am 21. und 22. Februar schrieb er:

"Ich okkupierte mich noch beständig mit der hindostanischen Sprachen, weil ich so favorable Okkasion per dies vitae nicht wieder zu hoffen hatte." (Bd.II, 213)

Am 25. Februar traf er noch einmal mit dem Tanguten zusammen:

"Er wußte aber vom tangutischen Schreiben und Lesen sehr wenig, daher ich mich nicht auf seine Information gewiß fundieren konnte, auch desfalls nichts Sonderliches mit ihm fürnahm." (Bd.II, 215)

Drei Tage später erfuhr er von dem Inder und dem Tanguten:

"...daß aufm Wege nach Nerčinsk ein rivulus namens Targovatuĭ in den Uda-Strom fallen sollte, an welchem ein Burjat namens Boltoruk-Zajsan wohnete und einen Lamas oder tangutischen

Pfaffen namens Karabandi bei sich hätte, so im tangutischen Lesen und Schreiben sehr mächtig und also mich am besten würde informieren können. Ihre Schriften, so auf langen Blätter mit Gold und Silber geschrieben, nenneten sie *Kandsshir*, wenn sie nämlich sehr lang, diese, so etwas kleiner, hingegen *Taggbā*. '*Picus varius* Willughbeji' *Tschongonór* 'ein Specht'. Die Chinesen aber nenneten in ihrer Sprachen '*Vulturem*' *Tschénsuwā* 'ein Geier'; '*Loxia*', welchen sie in 'Käfigten' [Käfigen] hielten, hießen in China *Dsshunjār* 'ein Kreuzvogel'; '*Aquila*' *Chuntjur* 'ein Adler'; '*Ovis maior vel Aries*' *potius Choijāhn*, 'ein Schaf oder Widder'; '*Moschifera masculus*' *Sseihyjan* 'ein Moschustier', und scheint also, daß die Russen dieserorten und am Lena-Strom das Wort *Saiga* [caŋra], so bei ihnen '*Moschiferam*' bedeutet, entlehnet haben mögen. Ob aber der Name *Jehyjāh* in Isbrandi-Ydes "Itinerario" per errorem typothetae korrompiert und *Sseihyjah* solle gelesen werden, mögen andere entscheiden. '*Moschifera foemella*' wird in China mit eigenem Namen *Mehijān* genennet, '*Folliculus Moschi*' bei Chinesen, Mongalen und Burjaten *Dssāār* 'ein Moschusbeutel'. (NB. Dieser Tangute ist nicht germanae, sondern asiaticae fidei homo gewesen, weil alle seine Benennungen falsch und fingiert befunden.)" (Bd.II, 215f.)

Den erwähnten "tangutischen Lama" hat Messerschmidt erstmal am 17. März 1724 getroffen. An diesem Tag wird in seinem Tagebuch aufgezeichnet:

"Umb 10 Uhr vormittags brachte mein Knecht Peter Krahtz einen tangutischen Lamas oder Pfaffen zu mir, welcher mich im tangutischen Lesen und Schreiben etwas informieren sollte. Weil ich aber diese Arbeit nicht in Selenginsk durchzuführen möglich sahe, begehrte [ich] von ihm, mit mir nach Udinsk zu reisen, als woselbst ich einige Wochen mich sonderdem zu arretieren nötig hatte. Er entschuldigte sich sofort, daß er umb eines Prozesses willen allhie läge und also auch aus dem Foro nicht verreisen könnte, ehe und bevor seine Sache debattieret. Ich ließe mir also in antecessum die prima elementa litterarum vel scripturae tanguticae zu Papier setzen, in Hoffnung, selbige zur andern Zeit etwas genauer durchzugehen.

Weil mich aber der Mittag übereilte, mußte ich abrechen und auf ergangene Einladung zum Herrn L. Langen zur Mahlzeit mich verfügen." (Bd.II, 230)

Messerschmidt hat sicher die gegebenen Schriften sorgfältig studiert, weil er, wie wir sehen werden, schon einen guten Überblick hatte, als er den Lama wiedertraf. Der "tangutische" Lama Kara-Bandi oder Kara-Mandsche erreichte ihn am 14. April 1724.

Es wird sicher nicht uninteressant sein, wenn ich die ganze Aufzeichnung aus Messerschmidts Tagebuch vom 14. April bis 17. April 1724 mit Auslassung einiger uns nicht interessierender Absätze hier wiedergebe:

"[Heute] sandte der Commissarius Fedor Andreev syn Bejton den (laut Memorial den 27. Martii 1724) verlangten tangutischen Lamas *Kara-Bandi* oder *Kara-Mandshee* vielmehr zu mir nebst seinem Wirte Bulturuk-Zajsan und einem Interpreten.

Er konnte aber nur bloß lesen und beteuerte, daß er nichts (zu) schreiben vermochte, welches doch das Vornehmste war, so ich nötig hatte.

Indessen ginge ich mit ihm das tangutische Alphabet eilends durch und rangierte die Lettres nach einem seiner Manuscripten, in welchem sie serietim aufeinander folgende zu finden waren. Er schenkte mir hiebei auch eine alte Mappen oder Schnup[f]tuch vielmehr, auf welchem sie auch in 30 kleinen Feldern geschrieben stunden, und war bei jeder derselben eine Figur zum Symbolo mnemonico entweder eines Idolen oder Quadrupedis, Avis etc. beigefüget, wie der bedruckte Kattun gezieret zu werden pflieget. Es war aber in diesem Tuch ja und ah mutuellement verwechselt und sollte nach dem Manuscripto korrigieret werden. Auch schenkte er mir zu meiner Übung im Lesen ein Manuscriptum von drei bis vier Blättlein, welches zwar sauber geschrieben, aber bereits sehr zugeschnutzet ware.

(Linguae tanguticae seu indicae extra Gangem fundamenta.)

Die Ordnung des tangutischen Alphabets war folgende:

ᠠ ᠡ ᠢ ᠣ ᠤ ᠥ ᠦ ᠨ ᠢ ᠨ ᠢ ᠨ ᠢ ᠨ ᠢ ᠨ
Pa. Aia. Aia. Nga. Tcha. Tschla. Tschla. Nla. II. Pha. Da. Na. Ba. Jpha.
 ᠮ ᠯ ᠮ ᠯ ᠮ ᠯ ᠮ ᠯ ᠮ ᠯ ᠮ ᠯ ᠮ ᠯ ᠮ ᠯ
Horol. Ma. Ha. Tcha. Nga. Horol. Ma. Sa. A. La. Hra. La. Jpha. Jfa.
 ᠣ ᠡ
Ch. A.

Und wären also dieses die 30 Buchstaben des Alphabets.

Aus diesen 30 Buchstaben sind ... [zwei, nämlich Nr. 23 und Nr. 30] - wie im Hebräischen *y* und *x* - gleichsam als Fulcra aller übrigen Vokalen anzusetzen, so auf ebenmäßige Weise - wie die Puncta vocalia Ebraeorum - theils oben, theils unten signieret werden, für sich allein aber niemals lautend sein. Puncta vocalia sind Tza, Demmu, Kigu, Naró und Dshónshu, welche den Valeur von a, e, i, o und u haben und selbigen Valeur sowohl den Consonantibus - wie bei den Hebräern - mittheilen als auch durch Hülfe ihrer Fulcrorum [Nr. 23] und [Nr. 30] die sogenannten Vocales substantiales formieren, nämlich auf nachgeschriebene Weise:

ᠠ ᠡ	a	ᠡ ᠡ	e	ᠢ ᠢ	i	ᠣ ᠣ	o	ᠤ ᠤ	u
ᠡ ᠡ	e	ᠢ ᠢ	i	ᠣ ᠣ	o	ᠤ ᠤ	u	ᠡ ᠡ	e
ᠢ ᠢ	i	ᠣ ᠣ	o	ᠤ ᠤ	u	ᠡ ᠡ	e	ᠢ ᠢ	i
ᠣ ᠣ	o	ᠤ ᠤ	u	ᠡ ᠡ	e	ᠢ ᠢ	i	ᠣ ᠣ	o
ᠤ ᠤ	u	ᠡ ᠡ	e	ᠢ ᠢ	i	ᠣ ᠣ	o	ᠤ ᠤ	u

In vocum combinatione verfahren sie wie folget:

ᠠ ᠡ ᠢ ᠣ ᠤ ᠥ ᠦ ᠨ ᠢ ᠨ ᠢ ᠨ ᠢ ᠨ ᠢ ᠨ
Chin ma xi pa-d' ma, Chin. { Miserere nostri Domine. Johannes Baptista. S. J. }

Hoc est: Miserere nostri, Deus! (Erbarme Dich unser, Gott!)

Sonst observierte [ich] noch weiter, daß sehr oft zwei, ja wohl drei Consonantes in einen koaleszieren und literam dicompositam vel tricompositam machen, in welchem Falle die koaleszierenden Konsonanten allezeit dem Consonanti primariae von unten her suffigiiert werden. Der erste Consonans oder Primaria wird sondann im Prononcieren durch den Vocalem der vorhergehenden Syllaben animieret, der letztere aber durch seinen eigenen Vocalem affixam, von dessen Aspiratione der mittlere Consonans gleichsam nur ein wenig partizipieret, zum Exempel:

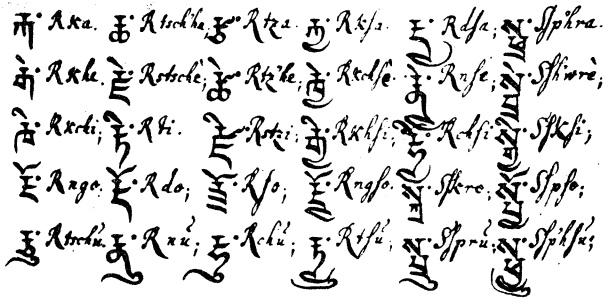
Kla. Tra, Saa, Lta, Ska, Sta, Sira,
 Kme. Mne, Ste. Lda, Ska, Sde, Sni,
 Ngmi. Hnle, Hkli. Lcha, Ska, Sni, Sni,
 Kgo, Ngo, Ska, Ska, Ska, Ska,
 Tchou, Tchou, Tchou, Tchou, Tchou, Tchou,

Und dieses wären also die Consonantes duplices oder dicompositae, so ich in Eile aus einem Manuscripto [habe] extrahieren können, und [ich] glaube wohl, daß noch mehr derselben sein mögen. Die Dicompositae cum litera canina r et s verändern teils die Figur ihres Characteren, welche unten angehängen werden, teils wird auch ... [das Schriftzeichen selbst] verwandelt und sodann oben angehänget, da es gleichsam Litera praefixa wird, und hingegen die anderen Suffixae sein, wie in der hebräischen Sprachen die Praefixae und Suffixae oder Affixae [zu] sein pflegen, welche aber zugleich Significativae sein, da diese hingegen nur Tonicae nonsignificativae. Und durch Hülfe dieser beiden Lettres werden eigentlich auch die sogenannte Consonantes tricompositae folglich kombinieret, außer welchen ich bis-hero nicht mehr Arten der Combinaison in meinen Manuscriptis habe können gewahr werden.

Das Schema dieser Consonantium di- et tricompositarum wäre etwan also, und zwar Consonantes dicompositae cum r et s wie folgt:

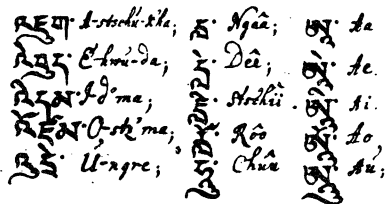
Kra. Tra. Sira, Ska, Ska, Ska,
 Kkra. Dre, Mre, Sre, Tre, Sre,
 Kkri, Nri, Ska, Ska, Ska, Ska,
 Kkro, Pro, Ska, Ska, Ska, Ska,
 Kkri, Ska, Ska, Ska, Ska, Ska,

Diesen Dicompositis wären denn also noch ferner beizufügen nachfolgende Consonantes di- et tricompositae cum I. prae- fixo et absque eodem:



Obgesetzte Consonantes also insgesamt, weil sie allezeit ihren Vocalem suffixam infine mit sich führen, sind ohnstreitig nicht sowohl einzel'n'e oder simple Buchstaben als vielmehr ganze Syllaben, ja auch selbst die Literae Alphabeti sind nichts anders als Syllaben, so in Tza oder a ausgehen, wiewohl sie doch bei Annnehmung eines andern Vocalis in alle und jede ohne Unterschied ausgehen können, nur daß sie sodann ihr ordinäres Tza entweder verwerfen oder aber tanquam signum syllabarum distinctivum, sed quiescens beibehalten, in welchem Falle, wenn es nämlich quiescens ist, es zugleich vim accentuandi bekommt und Vocalem syllabae suae longam machet, so sonst im Gegenteil ohne selbigem brevis et brevissima sein würde, als Sch'-wi-ssē-sch'-wi-ssä etc. etc.

Wenn aber eine Syllabe vom Vocali anfangen soll, welches zwar in dieser Sprachen sehr selten fürkommt, so wird mehrentheils der Vocalis substantialis [Nr.23] dazu gebraucht, wiewohl er auch unter allen Consonantibus promiscue tanquam affixa finalis angehangen werden kann. Ob aber in diphtongorum formatione die beiden Vocale substantiales koaleszieren wie die Consonantes, solches habe [ich] nocht nicht gnugsam exhaustieren können und also in nachfolgendem Schemate nur zum Überfluß beigefügt:



Ihre Signa distinctiones sind diese, nämlich (.) Tza, so sie zu Ende eines jeden Wortes anfügen, und Scha oder Duplex-Scha, mit welchem sie einen Sensus dictionis signieren, item ***, so einen ganzen Periode determinieret. Utschum

ist allezeit zum Anfange, wie die Europäer ihr I.N.D. [In nomine Domini] zu brauchen pflegen.

Accentuationis signa habe [ich] nicht bemerken können, ohngeachtet sie sowohl als die Indi intra Gangem oder Brahmanen - und selbst auch die Hebräer - ihre Schriften mehrenteils accinendo oder singend zu lesen geübet sind.

Weil ich aber heute wieder elevationem poli nehmen wollte, auch ein mehrers mir gar nicht möglich von ihm herauszuholen, indem mit den Dolmetschen (so mehrenteils Bauren sein) sich keine Philologica füglich explorieren lassen, als derer Ideen zu rüde sind, dergleichen subtile Dinge zu begreifen, so dimittierte [ich] meinen *Kara-Mandsché* gegen 12 Uhr mittags mit Bedingung, gegen abends umb 6 Uhr sich wieder bei mir einzufinden, da ich denn oben Journaliertes kurz mit ihm durchzugehen willends wäre.

Umb 6 Uhr fand sich endlich der Tangute *Kara-Mandsché* wieder ein und übte mich im Lesen.

Er bate mich, ihn nach seinen Jurten zu dimittieren, allein weil ich ihm Heu für sein Pferd, für ihn aber selbst Fleisch, Brot etc. reichen ließe, unterhielte [ich] ihn noch diese Nacht, umb folgenden Morgens frühe mich noch weiter im Lesen zu exerzieren, und ließe ihn also gegen 8 Uhr abends von mir.

Nachdem ich also allein, bliebe [ich] in diesen studiis philologiae bis zur späten Mitternacht, umb die instehende Visite meines Tanguten nicht fruchtlos abgehen zu lassen.

Meinen Knecht Peter Krahtz beorderte [ich] inzwischen für Schlafengehens, mit dem Schlusihwen Gavril folgendes Tages früh zur Dolgaja step' zu gehen (vide die 26. Martii) und die fremde Art großer Feldhühner, so ich nicht anders denn Galinas quineas zu sein soupçonnierte, aufzusuchen.

Gegen 8 Uhr kame der Tangut[e] *Kara-Mandsché* noch zuletzt, mich im Tangutisch-Lesen zu üben, und bliebe bis gegen 11 Uhr mittags bei mir.

Par discours erhielte [ich] von ihm folgende Benennungen: *Ssop* 'Scriptura quadratica Tangutorum'; *Scheer* 'Scriptura cursiva scribarum', *Ghsom'kcha* 'Monedula leucozonos' (vide die 19. Martii), 'eine Dohle'; 'Sal culinaris' *Tz'ha* 'Salz'; 'Tinnunculus miliaris' (vide die 14. Aprilis) *Tsch'ha* 'ein Sperber', mit welchem der Tungusen *Tscha* (vide die 21. Augusti 1723) ziemliche Verwandtschaft zu haben schiene; 'Cervus' (Mongalis *Bogúh*) *Shatz'hén* 'ein Hirsch'; 'Capreolus Jonstoni' *Schawó* 'ein Rehebock'; 'Moschifera' *Ahlat* 'ein Moschusthier'; 'Folliculus Moschi' *Ahlatsché* 'ein Moschus-Säcklein'; 'Acorus seu Calamus aromaticus Dodoni' *Tsch'hutckh* 'Kalmus'; 'Zingiber' *Tor'man* 'Ingwer'; 'Porcellana Vasa seu Murrhina Garziae per Clusium' *Káro* 'Porzellan'. Hiebei erwähnete er, daß 'Capreolus Bezoarticus' Lochneri, *Rar.Mus.* Besl., Tab.10, No.3 (vide die 8. Aprilis) von den Burjaten *Sséren*, von den Mongalen aber *Ohnóh* genennet würde; 'Tinnunculus miliaris' aber, so kurz vorhin erwähnt, hieße im Burjatischen *Tzachalmáh*. Im Tangutischen wußte er die 'Capram Bezoarticam' nicht zu nennen, weil er meinte, sie in Tanguten nicht bemerkt zu haben, wiewohl ich desfalls nicht glaube, daß sie sich daselbst gar nicht sollte finden lassen. Der Chinesen ihre Gebetsseuffzer oder „Господи, помилуй нас“ lautete: *Na mo oh mi to, Foy!* seu 'Miserere nostri, Deus!'

Nachdem [ich] ihn also mit einem viatico von Fleisch und Brot gegen 11 $\frac{1}{2}$ Uhr dimittieret und folglich gespeiset, bliebe [ich] in diesen philologischen studiis bis zur späten Mitternacht.

Ich hatte noch immer mit Übersehung und Annotierung der tangutischen Sprachen zu arbeiten, so daß ich nichts anders fürnehmen konnte.

Ich hatte diesen Tag noch zuletzt mit den tangutischen numeris zu arbeiten, umb selbige in Ordnung und ins halbreine zu bringen, wurde aber nicht damit fertig, ohngeachtet ich bis zur Nacht daran ware. (Bd.II, 253ff.)

Wie wir schon vorher gesehen haben, war die "Lösung" des Geheimnisses des Klosters Ablai in St.Petersburg eingetroffen. Die "Übersetzung" ins Lateinische war aber aus einem einfachen Grund von Anfang an ver-dächtig. De Brosses (Mémoires de l'Académie des belles-lettres XXX) z.B. hat sehr bald festgestellt, daß das Latein der Übersetzung ebenso unverstän-dlich ist wie das Original.

Der von Bayer gedruckte, aber noch immer unverständliche Text irri-tierte die Wissenschaftler sehr. Typisch war das Vorgehen von G.F. Mil-ler (Deutsch Müller). Er ließ den Text aus dem Tibetischen ins Mongoli-sche übersetzten und anschließend von einem russisch sprechenden Mongolen, den er in St.Petersburg getroffen hatte, ins Russische weiterübersetzten. Diese Übersetzung mit Kommentaren erschien 1744 unter dem Titel *Commenta-tio de scriptis Tanguticis in Sibiria repertis*. Obwohl Müller die Über-setzung von Fourmont scharf kritisierte, war die so gewonnene Übersetzung ebenso unbefriedigend wie die erste. Das Verdienst der Arbeit von Müller war es, daß er mit Hilfe seiner kalmückischen Informanten und der Archiv-materialien der russischen Verwaltung die Geschichte des Klosters und auch den Ursprung der dort gefundenen tibetischen Schriften aufklärte. Kurz wurden diese Ergebnisse in Müllers Hauptwerk, seiner *Sammlung Rus-sischer Geschichte* (1760) auch zusammengefaßt. Die Schriften wurden 1717 von einem Obrist-Leutnant Stupin gefunden. Müller hat selbst das Ruinen-kloster besucht:

"Da noch zu meiner Zeit eine Menge Tangutischer Schriften daselbst befindlich war, so hatte ich Gelegenheit, eine große Anzahl derselben in die kayserliche Bibliothek zu lie-fern, wovon zu wünschen ist, daß sie einmahl von Nutzen der gelehrten Welt verdolmetschet werden könnten." (Bd.II, 274)

In dieser Situation waren die Kenntnisse der Kapuzinermönche, die aus Tibet zurückgekehrt waren, von außerordentlich großer Wichtigkeit. Dies hatte der Augustinermönch Georgi erkannt. Mit Hilfe von Cassiano de

Macerata stellte er eine Arbeit zusammen, deren genaue Geschichte erst durch die Untersuchungen Petechs (1952) klar geworden ist. Mit dem Datum 1759 erschien das Werk *Alphabetum Tibetanum Missionum Apostolicarum commo editum*, 208 Seiten stark und ohne den Autor Georgi zu nennen. Es existiert ein Zweitdruck dieses Werkes aus dem Jahre 1796. 1762 erschien dann das große, 820 Seiten umfassende Werk mit dem Titel:

*Alphabetum Tibetanum Missionum Apostolicarum commo editum.
Praemissa est disquisitio qua de vario litterarum ac regionis
nomine, gentis origine moribus, superstitione, ac manicheis-
mo fuse disseritur. (etc.)*

Das Buch besteht aus zwei Teilen. Der zweite Teil, der die eigentliche Beschreibung der tibetischen Schrift und ihrer Schreib- und Leseregeln und drei Appendices enthält, ist, nach der Feststellung von Petech, identisch mit dem 1759 erschienenen Buch. Die erste Hälfte, oder der erste Teil, ist eigentlich ein "*bizarre machine de guerre dirigée contre le Manichéisme, ... fatras polyglotte, où la linguistique prend un air de grimoire, où la scholastique manie et fausse l'érudition*", wie Lévi in seinem Buch über Nepal schreibt (1905, pp.117f., zitiert nach Petech 1952, p.CI). Nur bibliographisch ist es interessant, daß in Appendix III, p.757 der Tod von Kardinal Josephus Spinelli erwähnt ist, mit dem Datum Idus Aprilis MDCCLXIII, d.h. 13. April 1763, und daß dieser Text auch in der mit 1759 gekennzeichneten Ausgabe vorkommt. Daß das Alphabetum Tibetanum das Datum 1762 am Titelblatt hat und im Appendix auch der Tod von Spinelli im April des nächsten Jahres erwähnt ist, ist verständlich, wenn man die längere Zeit berücksichtigt, die die Drucklegung in Anspruch nahm. Ich nehme aber an, ohne jetzt Beweise dafür zu haben, daß das Datum 1759 falsch ist, bzw. ein Druckfehler vorhanden ist. Wir wissen, daß das Buch bald nach seinem Erscheinen auf heftige Kritik gestoßen war. Schon 1764 in Paris und 1765 in Florenz erschienen ablehnende Kritiken. Diese Kritiken richteten sich sicher gegen den ersten Teil, und darum wäre es möglich, daß Georgi den zweiten Teil - ohne seinen Namen - nach 1763 wieder drucken ließ.

Abel-Rémusat hat sicher recht, wenn er 1820 in seinem Werk *Recherches sur les langues tartares* über das Buch folgendes schrieb:

L'Alphabetum Tibetanum, par sa masse et par le dérèglement d'érudition qui y est affecté, a dû paroître un ouvrage prodigieux aux personnes qui, s'en laissant imposer par les apparences, sont portées à penser qu'il y a beaucoup de science à accumuler des passages innombrables de toute sorte d'auteurs, Grecs, Hébreux, Syriaques, Indiens, Coptes, anciens, modernes, sans choix et sans nécessité; mais il n'y a peut-être pas de livre qui doive inspirer plus de défiance, parce qu'il n'y en a pas où les principes de la saine érudition et les règles de

la véritable critique soient aussi souvent négligés ou méconnus. On doit, en lisant ce monstrueux ouvrage, s'attacher à démêler soigneusement ce qui est de Georgi, pour n'en tenir aucun compte, et les documens venus du P. Horace et des autres missionnaires du Tibet, documens authentiques et précieux, mais que l'éditeur a malheureusement embrouillés, défigurés, tourmentés pour les ramener à son système. Son parallèle du manichéisme et du lamasisme, outre la puérilité des étymologies et la tournure forcée des rapprochemens, pêche encore par le fonds, en ce qu'il donne une idée tout-à-fait fausse de la doctrine Indo-tibétaine.

Für uns sind doch aber zwei Aspekte wichtig. Es enthält eine Fülle von Materialien, die sonst nicht zugänglich sind. Was über Sprache und Schrift im Buch zu finden ist, sind meist die Kenntnisse und die Formulierung des Cassiano da Macerata. Die Ausführungen über die Sprache und Schrift der Tibeter ist andererseits ein Glied in der Kette der Entwicklung der Tibetologie.

Verstreut im Buch finden wir Bemerkungen über den Ursprung der tibetischen Schrift. Auf den Seiten 583-586 ist auch ein kurzes Kapitel mit dem Titel "De Litterarum Tibetanarum origine" zu finden. Wie ich schon vorher erwähnt habe, verbreitete sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Ansicht, daß die tibetische Kirche und Religion eine örtliche Weiterentwicklung des durch die Syrer in Asien verbreiteten Nestorianismus war. Diese Theorie war später weiterentwickelt worden, und Georgi hatte den Manichäismus einbezogen.

In den oben erwähnten Kapiteln versuchte Georgi in seinem Werk die tibetischen Buchstaben von den syrisch-estrangelischen Buchstaben abzuleiten. Das wäre ganz im Sinne von Kircher und Grueber gewesen. Dazu hatte er noch einen anderen Anlaß. Schon im frühen 18. Jahrhundert hatte man richtig erkannt, daß die Schrift der Mongolen von der Schrift der Uiguren stammt. Man kam zur Überzeugung, daß die uigurische Schrift letzten Endes auch vom Syrisch-Estrangelo abzuleiten sei. Die Estrangelo-Schrift ihrerseits ist ein Sprößling der aramäisch-semitischen Schrift und damit gehören alle Schriften des Mittelmeerraumes genetisch zusammen. Damit hat man eine monogenetische Schriftgeschichte aufgestellt und die tibetische Schrift mußte ihren Platz in dieser Geschichte finden.

Da die Kapuzinermönche schon durch Fanos Arbeit in schlechtes Licht gekommen waren, vergleicht Georgi die Lesungen der tibetischen Buchstaben De la Croix's, Bayers und die der Kapuziner auf den Seiten 581-582 seines Werkes:

ALPHABETUM TIBETANUM

MISSIONUM APOSTOLICARUM
COMMODO EDITUM.

PRÆMISSA EST DISQUISITIO

*QUA DE VARIO LITTERARUM AC REGIONIS NOMINE, GENTIS ORIGINE
MORIBUS, SUPERSTITIONE, AC MANICHÆISMO FUSE DISSERITUR.*

*BEAUSOERII CALUMNIÆ IN SANCTUM AUGUSTINUM,
ALIOSQUE ECCLESIAE PATRES REFUTANTUR.*

STUDIO ET LABORE

FR. AUGUSTINI ANTONII GEORGII
EREMITÆ AUGUSTINIANI.



ROMÆ MDCCLXII.

TYPIS SACRAE CONGREGATIONIS DE PROPAGANDA FIDE.

SUPERIORUM FACULTATE.

TIBETANUM.
ALPHABETA III.

581

NOSTRUM.	LA-CROZII.	BAYERI.
1. ཀ་ <i>Kha</i> : <i>Gà</i> ,	<i>in principio</i> . Errat. Nam ubique locum habere po- test.	<i>Ga</i> .
2. ཁ་ <i>Kha</i> : <i>Ga</i> ,	<i>in fine</i> . Errat ob eandem causam.	<i>Ka</i> .
3. ཀ་ <i>Ka</i> : <i>Kà</i> .		<i>Ga</i> .
4. ཏ་ <i>Ngba</i> : <i>Na</i> ,	<i>nasale</i> . Tam male picta, ut cognosci vix possit.	<i>Nga</i> .
5. ལ་ <i>Ciha</i> : <i>Sa</i> .		<i>Dſcha</i> .
6. ལ་ <i>Ciha</i> : <i>Tza</i> .		<i>Tſcha</i> .
7. ར་ <i>Cia</i> : <i>Sa</i> .	Male picta.	<i>Dſcha</i> .
8. ག་ <i>Gnia</i> : <i>Na</i> ,		<i>Nia</i> .
9. ཏ་ <i>Tha</i> : <i>Da</i> .		<i>Da</i> .
10. ཏ་ <i>Tha</i> : <i>Ta</i> .		<i>Ta</i> .
11. ཏ་ <i>Ta</i> : <i>Omissa</i> .		<i>Da</i> .
12. ཏ་ <i>Na</i> : <i>Na</i> .		<i>Na</i> .
13. ལ་ <i>Pab</i> : <i>Wa</i> .		<i>Ba</i> .
14. ལ་ <i>Pab</i> : <i>Pa</i> .		<i>Pa</i> .
15. ལ་ <i>Pa</i> : <i>Ba</i> .	Repetit figuram ལ་ <i>Wa</i> aperti.	<i>Wa</i> .
16. ཏ་ <i>Ma</i> : <i>Ma</i> .		<i>Ma</i> .
17. ཏ་ <i>Tzha</i> : <i>Omissa</i> .	Has litteras fortasse La- Crozius neglexit, quod figura eadem esse credi- derit ac 5. 6. & 7.	<i>Dſa</i> .
18. ཏ་ <i>Tzha</i> : <i>Omissa</i> .		<i>Tſa</i> .
19. ར་ <i>Tza</i> : <i>Omissa</i> .		<i>Dſa</i> .
20. ར་ <i>Va</i> : <i>Omissa</i> .		<i>WWa</i> .
21. ར་ <i>Sciha</i> : <i>Omissa</i> .		<i>Scha</i> .
22. ར་ <i>Sa</i> : <i>Scha</i> .	Hanc ipsam, vel antece- dentem ར་ esse conjicio, quam sic pronunciat. Nam figura aliena peni- tus & deformis est.	<i>Ssa</i> .

Ejusdem figuræ cum ལ་
Error Sculptori tribuen-
dus.

582

23. Q'Ha:	A.	Hanc & sequentem ad vo- cales referri posse tradiť.	A.	
24. W'Ja:	Ja,	sonus singularis.	Ja.	Figuram dat male picta, & fere similem N
25. L'Ra:	Ra.	Male picta.	Ra.	
26. Q'La:	La.		La.	
27. Q'Scia:		Hujus figuram agnovit, sed inter <i>duplices</i> positam vocat <i>Schra</i> . Errat. Nam <i>simplex</i> est sine Rata.	Scha.	
28. N'Sha:	Sra.		Sa.	
29. H'Ha:	Cha.		Cha.	
30. W'AA:	A,	<i>Qua</i> , ut apud Hebraeos, inquit, <i>fulcrum vocalis</i> est; & ideo eam ad vocalis referri.	A.	Hanc ita format, ut X Hebr. repraesentare vi- deatur.

Dazu muß man folgende Bemerkungen machen: Georgi (oder Macerata) hat ein besonderes System herausgefunden, die Töne des Tibetischen zu bezeichnen. Er vergleicht die tibetischen mit den chinesischen Tönen nach der Beschreibung von Fr. Varo und P. de la Piñuele, und behauptet, daß es im Tibetischen fünf Akzente gibt, nämlich *aequalis*, *gutturalis*, *palatinus*, *narinus* und *singularis*. Der erste ist derselbe wie im Lateinischen "quia tonus vocis aequabiliter incedit". Deshalb wird er auch nicht gekennzeichnet. Die folgenden haben mit den Artikulationsstellen zu tun. Über den fünften Akzent schreibt er: "... *mixtis organis, eaque ratione efferes, quam tibi describere nesciam*". Laut Georgi läge der Unterschied zwischen den nichtaspirierten *Tenues* (*ka* etc.) und den aspirierten (*kha*) im Akzent, sofern die erste Reihe mit "gutturalem" und die zweite Reihe mit "palatalem" Akzent auszusprechen ist. Das ist eine Art der Beschreibung der zwei Register oder Pitches, und zwar eine andere als bei Desideri. Die Unterschiede zwischen den drei Umschriften erklärt Georgi zum Teil mit Fehlern (De la Croix hatte ein nicht vollständiges und fehlerhaftes Alphabet, den Unterschied zwischen *c* und *ts* mißachtet, etc.). Die meisten Differenzen sind jedoch den nationalen Schreibungen zu danken; so ist z.B. italienisch *ciha* dasselbe wie deutsch *tscha*. Heute ist es leicht einzusehen, daß die Erklärung der Unterschiede zwischen den Umschriften, die Georgi gab, so nicht stimmen kann. Die Grundlagen kamen von verschiedenen Seiten. Das System von Bayer zeigt eine "mongolische" Lesart, das der Kapuziner eine zentraltibetische oder lhasatibetische. Es ist nicht

ganz das Lhasatibetisch von heute, weil bei den anlautenden Konsonantengruppen, wo ursprünglich vor einem Radikal noch ein nasaler Präradikal stand, die damaligen anlautenden Konsonanten noch stimmhaft waren, also *da-* und *mda-* lauteten *da*, hingegen war *bda* schon *ta* (wie bei Desideri).

Georgi beruft sich mehrmals auf einheimische tibetische Grammatiken, und deshalb wissen wir, daß auch die Kapuzinermönche bereits solche Texte studierten.

Die Kapuzinermönche lernten nicht nur die einheimischen tibetischen Grammatiken kennen, sondern auch einige Geschichtswerke. Georgi berichtet, daß Orazio Pennabile solche exzerpierte und, auf dessen Arbeiten sich stützend, erzählt Georgi, daß unter dem König "Tzhong-tzheng-Chambô", Sohn des "Namri-tzheng-pô", in der Zeit, als die Könige ihren Sitz von "Jarlon" in die Region, in der später Lhasa errichtet wurde, verlegten, "Samtan-Poutrâ" lebte, der "Alphabetum Tibetanum, et leges condit" (p.297f.). Damit sind natürlich Sroñ-btsan Sgam-po und Thon-mi Sambhoṭa gemeint, und damit haben wir die erste direkte europäische Erwähnung der tibetischen Tradition über den Ursprung der tibetischen Schrift.

Nach einer sehr ausführlichen, aber nicht klaren Beschreibung des Schrift- und Rechtsschreibsystems sind drei Appendices angefügt. Im ersten finden wir die tibetische Übersetzung der wichtigsten christlichen Gebete. Im zweiten Appendix werden Urkunden in Originalschrift, Umschrift und Übersetzung wiedergegeben, die den Kapuzinern teils gegeben worden waren und teils von ihnen stammen. Der dritte Appendix, fast hundert Seiten (pp.663-759), ist dem am Fluß Irtisch aufgefundenen und 1721-23 publizierten Text vom Kloster Ablai gewidmet. Wie wir sehen werden, konnte Georgi mit dem Text nichts Vernünftiges anfangen, obwohl er erkannte, daß es sich um einen "magischen" Inhalt handelt. Und das hatte seine Folgen.

Elf Jahre nach dem Erscheinen des *Alphabetum Tibetanum* erkannte man auch in Rom, daß das einzig Wertvolle des Buches die tibetische Schriftlehre ist. Gewidmet dem Präses der Typographie der Propaganda Fidei, Giovanni Amaduzzi (Amadutius), der stolz darauf war, daß man in seiner Druckerei tibetisch drucken konnte, stellte Cassiano da Macerata ein kleines 138-seitiges Werk zusammen, das unter dem Titel *Alphabetum Tangutanum sive Tibetanum* 1773 erschien. Dieses Werk wurde lange als Werk des Amaduzzi (Amadutius) zitiert. Macerata beklagt sich über die schlechten Kritiken des Buches von Georgi, die "sive carpendi libidine, sive invidia potius" 1764 in Paris, 1765 in Florenz erschienen. Er nimmt auch die Ansichten Georgis über den Ursprung der tibetischen Schrift gegenüber Bayer

in Schutz (p.XI), aber die Tatsache, daß er ausschließlich die Schriftlehre aus Georgis Werk exzerpierte, zeigt, daß er sich im Klaren war über den Wert des *Alphabetum Tibetanum*.

Während man in Rom mit der Bearbeitung der Materialien der Kapuzinermönche beschäftigt war, folgten die wichtigen Entdeckungsreisen in Sibirien aufeinander. P.S. Pallas besuchte 1768-1769 die Gegend der unteren Wolga und sammelte Kenntnisse von den kalmückischen Lamas. 1772-1773 reiste er durch Sibirien nach der Mongolei, auf dem Rückweg 1773 traf er abermals mit Kalmücken zusammen. Bei seiner Reise war unter Anderen der Dolmetscher Johann Jährich sehr behilflich. In seinem 1776 (Bd.I) bzw. 1801 (Bd.II) erschienenen, für die Völkerkunde Zentralasiens so wichtigen Werk, dankt er Müller: "...dem ich auch einen Theil der Nachrichten vom Tybet und der Tybetanischen Hierarchie, welche im zweyten Theil erscheinen werden, zu verdanken habe..." (Bd.I, p.VI). Pallas kennt schon das *Alphabetum Tibetanum*, dessen Ausgabe von 1762 er mehrmals zitiert. Über den Ursprung der tibetischen Schrift meint er:

"Vielmehr ähnliches hat sie mit den Indianischen Alphabeten, die ebenfalls Laute und Sylben ausdrucken, und also vom Syrischen der ganzen Natur nach verschieden sind." (Bd.II, 360)

Sehr interessant ist, daß er die mongolischen Namen der tibetischen Buchstaben angibt:

"...das **Za** und **tscha Chojorgäßen** oder das zweybauchigte;
das **Ngnah**, **Obodöktä** oder mit einem Knie;
das **dsha** und **Sa**, **Churgun** oder das Gefingerte;
da, **Schumun** oder Pfeil;
tta, **Tämän** = **Tabak** d.i. Cameelspur;
das **da Bökon** oder das starke;
Ba, das ofne (**Angarcha**);
Ba, das geschloßne (**Buttöñ**);
Scha, das gemüzte (**Machalä**),
Njah, das verkehrt gezogne (**Urrotarraksen**);
und **ah**, das hakenförmige (**Ohlingä**) genannt, ..." (Bd.II, 361)

Tafel 21 gibt die Sanskritbuchstaben mit den entsprechenden tibetischen Buchstaben, und zwar eine Art *dbu-can*, zwei *dbu-med* Alphabete, und - was sehr wichtig ist - die uigurisch-mongolische Transliteration der tibetischen Buchstaben. Diese mongolische Translitterierung ist eine späte sogenannte *Galik* Umschrift, die spezielle Formen für die in der normalen uigurisch-mongolischen Schrift nicht vorhandenen Buchstaben bzw. Laute hat. Die lateinische Umschrift spiegelt die mongolische Lesung wieder:

[illegible][illegible][illegible]

Ein wichtiger Schritt vorwärts war die 1820 erschienene Monographie von Abel-Rémusat. Dieses Buch wird meistens unter seinem Haupttitel *Recherches sur les langues tartares* zitiert und ist vielleicht deshalb der Aufmerksamkeit der Tibetologen entgangen. Der Untertitel lautet: *Mémoires sur différents points de la grammaire et de la littérature des Mandchous, des Mongols, des Ouigours et des Tibétains*.

Kapitel VII hat den Titel "De la Langue Tibétaine", aber es enthält mehr, es beschäftigt sich mit fast allen Aspekten der tibetischen Sprache, Schrift, Kultur und Geschichte. Eine Reprintausgabe dieser wichtigen Arbeit wird bald, betreut von M.T. Much, erscheinen. Abel-Rémusat übt scharfe Kritik an den früheren Werken, er analysiert die Übersetzungen des Textes aus dem Kloster Ablai, gibt eine vernichtende Meinung über das *Alphabetum Tibetanum* und speziell über die Ansichten Georgis in Zusammenhang mit dem Ursprung der tibetischen Schrift: "Avec de semblables procédés ... on peut tirer tout de tout, et changer tout en tout." (p.338) Er kritisiert auch die komplizierten Regeln der Schrift und Lesung und gibt viel einfachere: "Les lecteurs curieux de voir ce qu'il y a de fautif dans les règles données par Georgi, pourront les comparer avec ce qui suit." (p.339) Von den uns noch interessierenden Fragen möchte ich nur einige hervorheben. Abel-Rémusat hat erkannt, daß in Dialekten, die weit entfernt von Lhasa gesprochen werden, die "stummen Initialen und die überschriebenen" in Fällen, in denen die vorangehende Silbe mit einem Vokal endet, ausgesprochen werden (p.341). Es ist unbestreitbar, daß das tibetische Alphabet, die tibetischen Buchstaben "... sont si évidemment formées sur celles de l'Alphabet dévanagari" (p.342). Er versteht unter *dévanagari* das indische Alphabet überhaupt und sieht auch klar, daß die Übernahme früh geschehen ist (p.350). Er beruft sich auf die von Harrington entdeckten und zum ersten Mal von Wilkins entzifferten Inschriften der Höhle bei Gaya. Diese ist eine verfälschte Inschrift des Samudra Gupta auf einer Bronzeplatte, die aus der Mitte des 7. Jahrhunderts stammt (das Alphabet siehe bei Dani 1963, Pl. Xb. No 9). Abel-Rémusat schrieb:

"Ces caractères ont pourtant une si grande analogie avec ceux du Tibet, qu'on peut les lire presque couramment avec un alphabet Tibétain." (p.342)

Er hat sich auch mit der Tradition auseinandergesetzt, nach der "Samtan-Poutra" das tibetische Alphabet erfunden haben soll. "Samtan-Poutra" war ein Sohn des Anu, Herzog von Dhon (=Thon), den der tibetische König aus Tibet nach Hindustan geschickt hat, um religiöse Bücher zu suchen. Vier Jahre lang war er Schüler des Brahmanen *Letchin*, dann kehrte er heim und brachte zwei Bücher über die Doktrinen der Inder, ein Alphabet mit 364

buchstaben mit. Das mußte, meint Abel-Rémusat, ein Syllabarium gewesen sein. Dieses Alphabet war zu kompliziert, und der König verordnete, daß "Samtan-Poutra" ein Alphabet zusammenstellen soll, das den Bedürfnissen der tibetischen Sprache besser entspricht. "Samtan-Poutra" schloß sich in einen Saal des Palastes ein, und mit Hilfe der Inspiration des Gottes der Weisheit, *Djam-djang*, erzeugte er ein Alphabet, das bis heute in Gebrauch ist (pp.342-343). Bei dieser Erzählung verweist Abel-Rémusat in der Fußnote auf das "*Alphab. Tib. p.201*", wofür "pp.289-291" zu lesen ist, wo die Geschichte bei weitem nicht so klar wie bei Abel-Rémusat wiedergegeben ist. Abel-Rémusat hat Bedenken, ob die Namensform "Samtan-Poutra" richtig ist, und verweist darauf, daß er diesen Namen weder in dem fünf-sprachigen Wörterbuch der königlichen Bibliothek, noch in der Liste der buddhistischen Gottheiten von Pallas gefunden hat. Er stellt fest, daß die *dbu-can* und *dbu-med* Schriften nur zwei, für verschiedene Zwecke gebrauchte Varianten derselben Schrift sind. Weiters verweist er darauf, daß das von den Mongolen benutzte 'Phags-pa-Alphabet tibetischen Ursprungs ist, bringt die Übersetzung des Berichtes über die 'Phags-pa-Schrift aus den chinesischen Quellen, und bemerkt, daß die 'Phags-pa-Schrift auch für die Geschichte der tibetischen Schrift von Interesse ist.

Dann wirft er eine der wichtigsten Fragen der tibetischen Schrift auf. Das Tibetische, wie das Chinesische, hat sehr viele homophone Silben. Dienten die nicht ausgesprochenen Buchstaben nur dem Zweck der Unterscheidung der Homophone und wurden sie willkürlich ausgewählt? Abel-Rémusat ist entschieden für die Anschauung, daß die (heute) nicht ausgesprochenen Buchstaben irgendwann einmal ausgesprochen worden waren. Er hat dafür zwei Argumente: der Dialekt von Kombo (=Khams) wird von den Bewohnern Lhasas als barbarisch und grob verachtet, weil man dort die meisten in Lhasa nicht ausgesprochenen Buchstaben ausspricht. Woher hatte Abel-Rémusat seine Kenntnisse über den Khams-Dialekt? Er verweist hier ausnahmsweise auf das Werk Amaduzzis (i.e. Maceratas). Derselbe Bericht ist auch in dem Werk Georgis zu finden, und ich bringe hier die zwei Texte, um einen Vergleich zu ermöglichen:

Georgi

(p.620) "Dialectus rudis
& impolita Regni *Chom-bò*
cum reliquas omnes litteras,
tum praesertim ཁ་ insitum
semper pronunciare solet;
sed mos iste a Lhassensibus
Tibetanis tanquam incultus
& barbarus irridetur."

Macerata

(p.84f.) "Dialectus rudis, &
impolita Regni Kombò tum ཁ་
ra superne insitum, tum reli-
quas omnes litteras in colum-
naribus pronunciare solet;
sed mos iste a Lhassensibus
Tibetanis, tamquam incultus,
& barbarus irridetur."

Das *c-* in *cum* ist ein Schreibfehler, es sollte *tum* heissen. Macerata bemerkte es und veränderte den ganzen Satz. Das *ch-* in *Chom-bô* ist ein Fehler von Georgi, den Macerata stillschweigend verbessert hat. Abgesehen von diesen philologischen Kleinigkeiten sehen wir, daß weder Georgi noch Macerata die wichtigen Zusammenhänge erkannt haben, die Abel-Rémusat, der auch ein "Schreibtischgelehrter" war und nie tibetisch gehört hatte, schon 1820 richtig gesehen hat. Das zweite Argument kommt von den sino-tibetischen Vokabularen. Das damals noch total unbekannte und im Besitz des Sinologen Amiot sich befindende Si-fan Wörterbuch gibt die tibetische Aussprache in chinesischer Umschrift, und dort werden auch die meisten sonst stummen Buchstaben umgeschrieben. Durch all das kommt er zur Schlußfolgerung:

"l'orthographie actuelle, avec les quiescentes, représente un idiom ancien, rude et agreste à la vérité, qui s'est conservé dans les parties les moins civilisées du Tibet, et qui s'est adouci et efféminé à Lhasa, et dans les contrées le plus voisines de l'Inde."

Die Idee, daß man die tibetische Sprachgeschichte mit Hilfe der Untersuchung der tibetischen Schrift, der tibetischen Dialekte und der Umschriften aufbauen muß, war schon 1820 für Abel-Rémusat klar. Ich möchte nur noch kurz darauf hinweisen, daß nach diesen Ausführungen noch eine kurze Grammatik folgt.

Abel-Rémusat kommt noch einmal zum Problem der Schrift zurück, wenn er die Geschichte Tibets behandelt. Er macht auf die chronologischen Unterschiede zwischen den Angaben der tibetischen Chroniken, wie sie nach Orazio de la Penna von Georgi angegeben wird, nämlich daß die Einführung der Schrift z.B. um 60 n.Chr. geschehen sei, aufmerksam. Die chinesischen Quellen wußten nichts davon und berichten von einer viel späteren Zeit. Und er fügt hinzu: "Je crois les traditions des Chinois infiniment préférables" (p.384, n.1). Und auch darin hat Abel-Rémusat recht gehabt. Auch dann, wenn sich ein Mann wie I.J. Schmidt mit dieser Ansicht auseinandersetzte, der große Verdienste an der Erforschung des Ursprungs der tibetischen Schrift und der Tibetologie im allgemeinen hatte.

I.J. Schmidt wurde 1779 in Holland geboren (über sein Leben siehe Babinger 1920) und arbeitete später in St. Petersburg. Er wurde mit dem Mongolischen und auch mit den Tibetischen vertraut. Seine Grammatik der mongolischen Sprache erschien 1831, sein Mongolisch-Deutsch-Russisch-Wörterbuch 1835, seine tibetische Grammatik 1839 und sein Tibetisch-Deutsch-Wörterbuch 1841. Aber schon in den frühen 20er Jahren wurde er in eine große Diskussion, hauptsächlich über die Uiguren, mit Abel-Rémusat und Klaproth

verwickelt. Er hielt die Uiguren für Tibeter. Schmidt hat die vom mongolischen Historiker Sayang Sečen 1662 kompilierte mongolische Chronik ins Deutsche übersetzt. Die Übersetzung erschien erst 1829, aber schon 1824 veröffentlichte er ein polemisches Buch unter dem Titel *Forschungen im Gebiete der älteren, religiösen, politischen und literarischen Bildungsgeschichte der Völker Mittel-Asiens, vorzüglich der Mongolen und Tibeter* (jetzt in einer 1972 erschienenen Reprint-Ausgabe erhältlich). Es sollte ein "Vorläufer" seiner Sayang Sečen-Übersetzung sein, und er polemisiert in diesem Buch hauptsächlich gegen Klaproth und Abel-Rémusat, wobei er seine Ansichten meistens auf seine Sayang Sečen-Übersetzung stützt. Schon in diesem Werk berichtet er über drei mongolische, besser gesagt im Mongolischen erhaltene Überlieferungen über den Ursprung der tibetischen Schrift. Der erste Text stammt von Sayang Sečen selbst und lautet in seiner Übersetzung wie folgt (1824, pp.219f.):

"Im *Schim Lu* Jahre (632), seines Alters sechszehn Jahr, schickte er (Strongdsan-Gambo) den Sohn des *Tongmi Anu*, Namens *Tongmi Ssambhoda*, mit sechs Gefährten nach Indien, um dort die Schrift zu lernen. *Tongmi Ssambhoda* lernte daselbst von dem Pandita *Tägrin Uchaghanu Arssalan* (Löwe des himmlischen oder des göttlichen Verstandes) den Sinn und die Bedeutung der Töne, verglich sie mit der tibetischen Sprache, und brachte das tibetische Alphabet auf dreissig Consonanten (*Geigülechtschi*) und vier Vocale (*Ägäschik*), wozu er die Schrift *Lañdsa* genannt, zum Muster nahm, nachdem er von den vier und dreissig Consonanten derselben eilf, und von den sechszehn Vocalen derselben ebenfalls eilf Buchstaben verworfen hatte. Zu den übrig gebliebenen drei und zwanzig Consonanten gesellte er, als Wurzelton, von den Vocalen das grosse A, und erfand (mit Inbegriff des kleinen a) noch sechs neue Consonanten für das tibetische Alphabet dazu. Mit dieser neuen Schrift verfasste er vor seiner Zurückkunft eine Sprachlehre und acht grosse *Schastir*, die er nachher dem Chaghan überreichte, welcher voller Freuden, vier Jahre unausgesetzt, sich mit dem Studium der Schrift beschäftigte, und selbst, nebst mehreren kleinen Schriften, zwei grosse Haupt-Ssudurs ins Tibetische übersetzte."

Die zweite Überlieferung (p.220): "Die lehrreiche Vorrede zum tibetisch-mongolischen Wörterbuche *Togbarlowa* erzählt die Geschichte ziemlich gleichlautend, fügt jedoch hinzu, daß *Tonmi Ssambhoda* die indische Schrift *Lañdsa* zum Muster der Tibetischen *gSzab*, und die indische Schrift *Warto* zum Muster der Tibetischen *gSchar* genommen habe."

"Am ausführlichsten, aber auch am meisten mit fabelhaften Nebendingen verbrämt" ist die Geschichte, die in dem Werk *Nom gharchoi todorchoi Tolli* (*Nom Yargui todorqui toli*) zu finden ist. Diese Geschichte wurde von Schmidt wie folgt zusammengefaßt (pp.220ff.):

"*Srongdsan Gambo*, dem Alles daran lag, seinen Unterthanen den Willen Buddha's sowohl, als seine eigenen Verordnungen kund zu thun, und der das grösste Hinderniss in dem Mangel einer Schrift fand, schickte sieben junge Leute von edeler Geburt und schnellem Fassungsvermögen nach Indien, um daselbst die Schrift zu erlernen; an der Grenze wurden sie aber von dreierlei Art feindseliger Geister aufgehalten und genöthigt, umzukehren. Einer von ihnen Namens *Tonmi Ssambhoda*, Sohn des *Tonmi Anu*, entschloss sich aber, die Reise aufs Neue anzutreten; dieser bekam vom Chän viel Gold zu Geschenken und zu Reisebedürfnissen, kam glücklich über die Grenze und reiste bis ins südliche Indien, woselbst er den Brahmanen *Hladschin* antraf, und an ihm einen in allen Fächern der Schriftgelehrsamkeit bewanderten Mann fand. - *Tonmi Ssambhoda* überreichte dem Brahmanen sein mitgebrachtes Gold, machte ihn in einer langen Rede mit dem Zweck seiner Reise bekannt und bat um seinen Unterricht. Der Brahmane bezeugt seine Bereitwilligkeit, ihn zu unterrichten und nahm ihn in sein Haus. Unter den verschiedenen Schriftarten, die *Tonmi Ssambhoda* im Hause des Brahmanen kennen lernte, schien ihm keine zum tibetischen Alphabete geeigneter, als die *Lañdsa*- und die *Bharula*-Schrift; Erstere wird als die Schrift der *Tägri*, Letztere als die der *Lu* oder Wasserdrachen bezeichnet. (Nun folgt im Originale die ausführliche Darstellung des tibetischen Alphabets, dessen Vergleichung mit dem Indischen, die Regeln der Rechtschreibung u.s.w., welches alles aus Mangel an den nöthigen Charakteren hier übergangen werden muss). Den Beschluss dieses lehrreichen Abschnitts macht die Versicherung, dass *Tonmi Ssambhoda* nur die dreissig Consonanten (unter welchen sechs in den indischen Alphabeten nicht befindliche) und vier Vocale, aus welchen das tibetische Alphabet besteht, für die tibetische Sprache eingerichtet habe, dass aber das umgekehrte *Na*, *Scha*, *Ta*, *Tha* und die übrigen als unnütz verworfenen Buchstaben des indischen Alphabets erst späterhin von gelehrten Panditas eingeführt worden seyen, um Kraftformeln und Beschwörungen in *SSANG-KRIDA*-Sprache (Sanskrit), bei welchen auf die Buchstaben sehr viel ankomme, in tibetischer Schrift richtig wiedergeben zu können. Ferner, dass die *Lañdsa* Buchstaben in der mit einem Kopfe (Grundstrich) versehenen tibetischen Schrift (*Wudshan*) und die *Bharula* Buchstaben in der winklich-geformten tibetischen Schrift (*Wumin*) nachgeahmt seyen.

Nachdem *Tonmi Ssambhoda* unter Anleitung des Pandita *Hladschin* alle über die Stimme (Sprache) handelnde Schastirs durchstudirt und mehrere Bücher selbst verfasst hatte, unter denen auch eine Sprachlehre war, nahm er Abschied von seinem Lehrer und reiste in sein Vaterland zurück. Die grosse Achtung, mit welcher sein Fürst ihn empfing, und die hohe Ehre, der er ihn würdig hielt, indem er sich selbst vor ihm verbeugte, erregte den Neid der Edlen am Hofe, aber durch sein kluges Benehmen und seine Mässigung wusste er sie wieder mit sich zu versöhnen.

Srongdsan Gambo traf sogleich Massregeln zur Verbreitung der neuen Schrift in seinem Reiche; er erwählte die weisesten unter den Edlen des Landes zu Ministern und Statthaltern, und eröffnete einen Handelsverkehr mit seinen Nachbarn, der viele Fremde in sein Reich zog. An der Spitze seines geheimen Rathes standen für die verschiedenen Fächer der Verwaltung die

Minister *Tonmi Ssambhoda*, *Tämunä*, *Brissäru-gung*, *Njangthi-Dsang* und *Jang-don-pa*; mit deren Hülfe er neue Gesetze für sein Reich entwarf und in Ausübung setzte."

Zu dieser Beschreibung gesellte sich die Erzählung des *Boddhimör*, die mongolische Übersetzung des *Rgyal-rabs gsal-ba'i me-loñ*, die Schmidt im Anhang zu seiner Übersetzung *Sayang Sečen* (1829) reichlich zitiert. Ein direkter Zugang zum tibetischen Original, oder besser gesagt zu einer Originalstelle des tibetischen Textes, wurde erst später durch die Übersetzung von S.Ch. Das (1881) ermöglicht.

Noch in dem selben Jahr 1829 hielt Schmidt vor der Akademie zu St. Petersburg einen Vortrag mit dem Titel *Über den Ursprung der tibetischen Schrift*. Dieser Vortrag erschien erst 1832. Inzwischen war nämlich neues Material ans Licht gekommen.

Der im Jahr 1800 geborene Engländer B.H. Hodgson hatte fast sein ganzes Leben in Nepal verbracht, wo er die diplomatische Mission der britisch-englischen Regierung Indiens leitete. Eine seiner ersten Arbeiten erschien ebenfalls 1829: *Notices of the languages, literature and religion of the Baudddhas of Nipal and Bhot* im Band XVI der *Asiatic Researches*. In den Beilagen wurden mehrere Schriftarten von Nepal und Tibet abgebildet. Hodgson sandte seine Arbeit unter anderem an Schmidt und Alexander Csoma de Kőrös.

In seinem Aufsatz gibt Schmidt die tibetische Tradition über den Ursprung der tibetischen Schrift nach der "Tibetischen Geschichte", nach der *Thonmi Ssambhod'a* vom König *Srongdsan Gambo*, "der den Thron im Jahr 629 bestieg", nach Hindustan geschickt worden war, kurz wieder. Er formte nach der indischen *Lañtsa* Schrift die tibetische *gsab* Schrift, und nach der indischen *Wartu* (*wartula* "runden") Schrift die tibetische *gSchar* Schrift. Die erstgenannte ist die *Wudschan* ("Hauptschmuck") Schrift.

Schmidt meint, daß die *Lañtsa* Schrift eine ältere Form des *Dewanāgari* ist, aber die tibetische Schrift kann nicht von der *Lañtsa* Schrift stammen. Als Vorbild mußte eine noch ältere Form des *Dewanāgari* dienen. Er verweist auch auf die Inschrift von Gaya und dazu noch auf die Inschrift auf der Säule von Allahabad (diese ist eine echte Inschrift des Samudra Gupta aus der Mitte des 4. Jahrhunderts; siehe Dani 1963, Pl. Xb No.1).

Schmidt gibt in einer beigefügten Tafel einen Vergleich der tibetischen Buchstaben mit denen der Inschrift von Gaya. Er macht darauf aufmerksam, daß nicht nur die Form der Buchstaben sehr ähnlich ist, sondern auch die Art und Weise, wie die Konsonantenverbindungen geschrieben sind.

Weiter berichtet Schmidt über die späte Einführung der besonderen tibetischen Buchstaben, die speziell für die Umschrift von Sanskrit-Wörtern

gebraucht wurden. Sie wurden sekundär aus tibetischen Buchstaben unter Umkehrung oder Beifügung eines *h*- gebildet, also zu einer Zeit, als das indische Muster bereits nicht mehr vorhanden war. Somit wäre die tibetische Tradition, die als Muster die *Lañtsa* Schrift angibt, widerlegt.

In einem Nachtrag erwähnt dann Schmidt, daß er soeben einen Aufsatz Hodgsons erhalten hat. Er berichtet über Hodgsons Diskussion mit Carey, in der Carey meint, daß die *Lañtsa* Schrift "eine phantastische Verschönerung der jetztigen Dewanāgari sey" und geht mit Hodgson konform in der Ansicht, daß *Lañtsa* eine ältere Form des *Dewanāgari* widerspiegle.

Ein anderer Wissenschaftler, der sich mit der tibetischen Schrift beschäftigte, war Alexander Csoma de Kőrös. Alexander ist die Latinisierung seines ungarischen Vornamens Sándor (sprich Schandor). Csoma ist der Familienname (sprich Tschoma), und Kőrös war das Dorf, aus dem er und seine Familie stammten. Die Szekler (latinisiert: Siculus) von Transsylvanien erhielten für ihren Grenzschutzdienst eine Art niederen Adel. Es gibt leider nur eine, z.T. schon überholte, aber doch wichtige Lebensbeschreibung von Csoma, verfaßt von T. Duka, die 1885 in Englisch und Ungarisch erschienen ist. Alle anderen Publikationen beschäftigen sich entweder mit Einzelfragen, oder sie veröffentlichen Materialien. Es gibt in der ungarischen Sprache eine Menge romantischer, literarischer usw. Lebensbeschreibungen, die für die Wissenschaft wenig Neues bieten. Leider war Duka kein Tibetologe, nicht einmal Orientalist; er war Arzt, und seit 1854 Angestellter des Medical Service in Indien. Er starb 1908, und Sir Aurel Stein schrieb seinen Nekrolog (1914). Die ungarische Tibetologie schuldet uns noch immer eine wissenschaftliche Biographie von Alexander Csoma de Kőrös.

Csoma wurde 1784 im Dorf Kőrös geboren. Er absolvierte seine Schulen unter großen finanziellen Schwierigkeiten im berühmten Kollegium von Nagyenyed. 1816-1818 studierte er in Göttingen Orientalistik. 1819 verließ er seine Heimat zu Fuß, um nach Asien zu wandern und dort die Verfahren der Ungarn zu finden. 1820 kam er in Teheran, von wo er eigentlich nach Mittelasien weiterreisen wollte, an. Aus verschiedenen Gründen konnte er nicht weiter als bis Bochara fahren und traf im Jänner 1822 in Kabul ein. Von dort wanderte er weiter nach Peschawar, weil er durch Kaschmir nach Innerasien weiterreisen wollte. Es gelang ihm, Leh zu erreichen, aber dort erfuhr er, daß es unmöglich sei, nach Zentralasien weiterzureisen. Er war total erschöpft und am Rande der Hoffnungslosigkeit, als er während seiner Rückreise von Leh nach Kaschmir Moorcroft traf. Das war die große Wende in seinem Leben. Moorcroft, Reisender, Pferdearzt und Agent

der britischen Regierung, erkannte die Fähigkeiten Csomas und auch seine Lage, und riet ihm, sich mit der tibetischen Sprache und Kultur zu beschäftigen. Er gab ihm (1822) das *Alphabetum Tibetanum* von Georgi. 1823-1824 arbeitete Csoma im Kloster Yangla, Zangskar, in Ladakh, und kehrte 1825 nach Sabathu zurück. Noch in diesem Jahr schrieb er einen sehr ausführlichen Bericht über seine Forschungen. Unter No. 43 schrieb er über die Einführung des Buddhismus in Tibet. Er stellt fest, daß "there are many mistakes in the above-mentioned 'Alphabetum Tibetanum'" in bezug auf die Geschichte Tibets und daß die dort gebotenen chronologischen Angaben unrichtig seien. Csoma bearbeitete unter anderem das *rGyal-rabs gsal-ba'i me-loñ*, und stellte fest, daß *Srongtsan Gambo* im 7. Jh. gelebt hatte. Dieser hatte einen Minister namens *Sembhota* ("which name was given to him by the Indians, signifying a good or excellent Tibetan"), der die Doktrin des Buddha oder Shakya in Tibet einführte und die Wissenschaft förderte (Duka 1885, p.61). Unter No. 28 desselben Berichtes schildert Csoma sein schon zusammengestelltes Material und seine Pläne für eine wissenschaftliche Grammatik und ein Wörterbuch des Tibetischen (Duka 1885, pp. 51-52).

Der Bericht wurde gut aufgenommen, und Csoma bekam die Unterstützung für einen zweiten Aufenthalt in Ladakh, wo er zwischen 1825 und 1827 im Kloster Pukhdal arbeitete. Nach einem neuerlichen kurzen Aufenthalt in Sabathu unternahm er eine dritte Reise, jetzt in das Sutlej-Tal zum Kloster von Kanum. Hier in Kanum bekam Csoma den schon oben erwähnten Aufsatz Hodgsons, auf den er mit einem Brief antwortete. In diesem Brief schreibt er unter anderem über die Schrift und die Sprache der Tibeter:

"In the whole of Tibet there is but one mode of writing, with respect to orthography; there are several ways of pronounciation, according to the several distant provinces."
(Duka 1885, p.107)

Die *Lañtsa* Schrift wird in einigen Fällen für Inschriften verwendet, aber sonst schreibt man in der eigenen Schrift. Weiter berichtet Csoma:

"According to the testimony of several Tibetan writers, the Tibetans have derived their religion and literature in general from India, commencing about the middle of the seventh century after Christ, and have formed their alphabet in imitation of the Devanagari letters." (Duka 1885, p.108)

1831 beendete Csoma seine Forschungen und reiste nach Calcutta. Dort arbeitete er als Bibliothekar in der Sammlung der Asiatic Society. Es gab Schwierigkeiten mit der Ausgabe seiner Grammatik und des Wörterbuches. Nur deshalb, weil das sogenannte "Wörterbuch von Serampore" (das, wie wir jetzt wissen, aus dem handschriftlichen Wörterbuch des Orazio

de la Penna von Schröter und nach dessen Tod von Marshman zusammengestellt und herausgegeben worden war) sehr schlechte Kritiken bekommen hat, sind die Aussichten für die Ausgabe besser geworden.

Der Sekretär der Asiatic Society, H. Wilson, ein berühmter Sanskritologe, war einer der einflußreichen Leute, die Csoma ihre Unterstützung boten. Wilson gewann Csoma für die Arbeit in der Bibliothek der Gesellschaft, und er tat sehr viel für die Ausgabe der Grammatik und des Wörterbuches. Es war ihm auch klar, daß Csoma sich in die internationale Wissenschaft einschalten müsse. Mit seiner Hilfe wurden Csoma alle bisherigen Versuche einer Entzifferung des berühmten Textes des Klosters Ablai zur Verfügung gestellt. 1832 stellt Wilson Csoma der Asiatic Society vor, und zwar mit einem Vortrag über den Ablai-Text. Der Bericht darüber erschien im ersten Band des *JASB*; Csoma übernahm die Kritik an den Übersetzungen von Fourmont, Müller und Georgi im Grunde von Abel-Rémusat. Er identifizierte den Text als einen Teil der Klasse *Gyut* der Sammlung *Kah-gyur* (der Text ist aus der tibetischen Übersetzung des *Mahāvairocana-bhīṣambodhi*, [Tohoku Nr. 494, siehe Tajima, *Étude sur le Mahāvairocana-sūtra*, Paris 1936; Petech 1952, p.191]) und erklärt, warum die Wissenschaftler den Text bisher nicht verstanden hatten. Der Text ist voll von *Mantras*, die nicht einmal tibetisch sind. Dann gibt er den Text in tibetischer Schrift, in Umschrift und Übersetzung.

Es ist klar, daß da auch nationale Rivalitäten ausgetragen wurden; die Engländer waren oft wegen ihres wissenschaftlichen Dilletantismus verhöhnt worden. Jetzt gelang es ihnen, auf eine Frage, für die sich auch der Zar interessierte, vor den Franzosen, Russen, Deutschen und Italienern eine Antwort zu finden.

Die Schwierigkeiten waren einigermaßen überwunden. Es blieb noch die finanzielle Seite. Nach Wilsons Heimkehr übernahm J. Prinsep den Posten des Sekretärs. Er setzte sich mit ganzer Kraft für die Herausgabe der Grammatik und des Wörterbuches ein. In seinem Antrag an die englische Regierung bewertet er die wissenschaftliche Leistung von Csoma, den Wert des Buches, gibt die Kosten an und bemerkt, daß in der gegebenen schwierigen finanziellen Lage die Gesellschaft leider nicht im Stande sei, die Druckkosten zu tragen, bittet aber die Regierung im nationalen Interesse ("of national interest") die Kosten zu übernehmen. Ich zitiere die letzten Zeilen:

"... but the Society trusts that the Honourable the Vice-President in Council will regard the matter as one of national interest, and will coincide with itself in thinking that the support already given to Mr. Csoma, while

prosecuting his studies, will have been misapplied, unless followed up by the immediate diffusion of the knowledge gained through his unwearied labours, and now so honourably tendered by him to the nation from whom he first received assistance, although the learned of his own and of other countries of Europe would do much to induce him to transfer its possession to them." (Duka 1885, p.116)

1834, i.e. vor 150 Jahren, erschien die erste wissenschaftliche Grammatik und das erste brauchbare Wörterbuch der tibetischen Sprache in einem europäischen Idiom.

Am Ende seiner Grammatik gibt Csoma ein *Syllabic Scheme* an, die Buchstaben, ihre Kombinationen und die vier verschiedenen Schriften, (das *dbu-can*, *dbu-med*, zwei Arten *dpe-yig* und *'khyug-yig*), die Interpunktion, Anfangs- und Endzeichen, dann das *'bam-yig* Alphabet und das *Lañtsa* "or pointed variety of the Devanagari alphabet used by the Buddhist in India and Tibet".

In der Einleitung zu den Tafeln verweist er auf den 1828 in den *Asiatic Researches* erschienenen Aufsatz von Hodgson, der mehrere in Tibet und Nepal verwendete indische Alphabete wiedergibt.

Über den Ursprung der tibetischen Schrift schreibt er:

"The Tibetan alphabet itself, as has been noticed in other places, is stated to have been formed from the *Devanāgarī* prevalent in Central India in the seventh century. On comparing the forms of its letters with those of various ancient Sanskrit inscriptions, particularly that at Gya, translated by Mr. (now Sir Charles) Wilkins, and that on the column at Allahabad, translated by Chaptain Troyer and Dr. Mill, a striking similitude will be observed. There are also close analogies between the latter alphabet and the square form of the Pālī character which is acknowledged to be the original of the Ceylonese, Burmese, Siamese, and other varieties now used in the south-eastern countries. The Pālī is indeed called *Magadha*, or of Central India, whence the Baudhdha religion and literature of all these countries was derived. I abstain from making any lengthened remarks on this subject here, but the circumstance noticed may help to fix the epoch of inscriptions in this peculiar type of the *Devanāgarī* alphabet." (Csoma 1834a, p.204)

Wie sehr es für Csoma klar war, daß die tibetische Schrift, Kultur und Religion aus Nordindien stammten, sehen wir aus der Tatsache, daß er, nach dem Erscheinen der Grammatik und des Wörterbuches, seine Zeit der Untersuchung des Sanskrit und der Literatur und der Sprachen Indiens gewidmet hat. Gleich nach dem Erscheinen dieser Werke wandte sich Prinsep an die Regierung, gab einen Bericht über alle finanziellen Fragen, die in Zusammenhang mit Csoma standen und schlug seine weitere Unterstützung vor. Unter anderem schreibt er:

"I venture humbly to make these suggestions, leaving the Government to determine as to their propriety, and as to the continuance of its patronage to Mr. Csoma during the travels he now projects into Tirhut, Nepal, and Ladak for the further prosecution of his studies, particularly in the Sanskrit literature of the ninth and tenth centuries." (Duka 1885, pp.122-123)

Er war sich auch im klaren über die Bedeutung des Tibetischen für die Kultur Zentralasiens, wie wir aus der Einführung zu seinem Wörterbuch sehen:

"The result of my investigation is that the literature of Tibet is entirely of Indian origin, the immens volumes, on different branches of science, being exact and faithful translations from Sanskrit works. Many of these works have again been translated from Tibetan into Mongol, Mantchu, and Chinese languages, so that by this means the Tibetan became in Chinese Tartary the language of the learned, as the Latin is in Europe."

Aus seinen anderen Werken ersehen wir, daß er natürlich wußte, daß es auch eine wichtige einheimische Literatur, Kommentare und eigenständige Arbeiten gibt. In einem Brief vom 7.5.1836 an Prinsep lesen wir:

"... afterwards I shall go by water to Patna, whenever, successively, I shall visit again by water the upper provinces, devoting my whole time to the study of the Sanskrit language and to the acquirement of the principal dialects." (Duka, p.138)

Nach seinen Forschungsreisen in Indien kehrte Csoma Ende 1837 nach Calcutta zurück, wo er wieder die Arbeit als Bibliothekar der Asiatic Society aufnahm. 1842 trat er seine Reise nach Tibet an. Er starb unterwegs in Darjeeling, am 11. April 1842.

Wir wissen, daß Csoma mit seiner Reise zwei Ziele verfolgte. Er wollte das berühmte *Land der Yugar* finden, worüber er in den tibetischen Quellen gelesen hatte und welches er für verbunden mit der Urheimat der Ungarn hielt. Dieses Land der Yugar, der Gelben Uiguren, war kein Phantom, es existiert bis heute. Die Gelben Uiguren sind die direkten Nachkommen der Uiguren, die einst in Zentralasien eine wichtige Rolle gespielt hatten, und die an der Spitze einer Stammeskonföderation zwischen 794 und 840 ganz Zentralasien beherrschten und in engem Zusammenhang mit der Konföderation türkischer Stämme standen, deren Mitglied auch die Ungarn vor ihrer Landnahme 895 waren. Er wußte aber auch, daß in Tibet eine noch reichere Literatur vorhanden ist, deren Erforschung für die Wissenschaft und seine eigenen Ziele von entscheidender Wichtigkeit wäre.

Der Zeuge seiner letzten Tage in Darjeeling, A. Campbell, schrieb in seinem Bericht über Csomas Tod:

"M. de Kőrös arrived here on the 24th ult. (March 1842), and communicated to me his desire of proceeding to the residence of the Sikkim Raja, and thence to Lassa, for the purpose of procuring access to stores of Tibetan literature, which he had been taught to believe, from his reading in Ladak and Kanum, were still extant in the capital of Eastern Tibet (Lassa), and might have thence found their way into Sikkim." (Duka 1885, p.146)

und später zitiert er die letzten aufgezeichneten Worte Csomas:

"He was modest and almost silent on the benefits which might accrue to general knowledge from the results of his contemplated journey; but '*what would Hodgson, Turnour, and some of the philosophers of Europe not give to be in my place when I get to Lassa?*' was a frequent exclamation of his during the conversations I had with him previous to his illness." (Duka 1885, p.147)

Verstreut in seinen veröffentlichten Arbeiten finden wir weitere wichtige Angaben über die Sprache und Schrift der Tibeter. In einem Aufsatz über die Geographie von Tibet gibt er die erste Einteilung der tibetischen Stämme und Dialekte:

- K'ham-ba - die Bewohner von Khamyul
- Pot-pa - die Bewohner von Ursang
- Brok-pa oder Horpa - die Bewohner der nördlichen Wüsten
- Nari-pa - die Bewohner von Nari, Ladakh und Baltistan
- Lho-pa - die Bewohner von Bhutan

Diese zerfallen wieder in weitere Untergruppen.

Diese Einteilung kann man eigentlich bis heute für grundsätzlich richtig halten.

1885 erscheint die Arbeit von Terrien de Lacouperie mit dem vielversprechenden Titel *Beginnings of Writing in and around Tibet*. Die allgemeine Schriftgeschichte hatte indessen große Fortschritte gemacht und es war die Absicht von Lacouperie, die verschiedenen schriftartigen Erscheinungen und Schriften, die in Südchina und den Grenzgebieten Tibets zugänglich waren, in die allgemeine Schriftgeschichte einzubauen. Er beschäftigt sich ausführlich mit der Pictogrammschrift der Mo-so, die wir jetzt in einer guten Bearbeitung von Rock (1963) als Schrift der Na-khi kennen. Seine Spekulationen, daß die Mo-so oder Na-khi Schrift aus Tibet gekommen sei (p.463), können wir außer acht lassen. Interessant ist seine auf die Nachricht von Desgodins gestützte Feststellung, daß die nördlichen Mo-so Leute, die zwischen dem 29. und 30. Längengrad wohnen, das tibetische Alphabet für ihre eigene Sprache verwenden (p.464). Am Ende seines Aufsatzes widmet Lacouperie ein selbständiges Kapitel der tibetischen Schrift. Nach einer kurzen Rekonstruktion der tibetischen

Vorgeschichte, hauptsächlich in Anlehnung an chinesische Quellen, meint er, daß der *Tupöt Fanni*, der Tibet im 5. Jahrhundert eroberte und dem Land seinen Namen gegeben hat, von der To-pa-Sien-pi-Gruppe stammte. Die Nordstämme haben die Bod, die Lokalstämme, die einige frühere Einwanderer von Indien aufgenommen haben, erobert. Laut chinesischen und tibetischen Quellen wurde die Schrift in der Regierungszeit König Sroñ-btsan Sgam-pos (lt. Lacouperie 1888, p.629-698) eingeführt. Auf das Vorhandensein einer früheren Art der Schrift ist nur ein Hinweis zu finden; bei E. Schlagintweit nämlich, der in seinem Buch *Die Könige von Tibet* eine Tradition wiedergibt nach welcher der erste König Tibets von fünf Weisen in Gold- und Türkischschrift gelobt worden sei. Das könnte eine Art Knotenschrift gewesen sein, meint Lacouperie. Dann analysiert er die tibetische Tradition, wie sie im *Rgyal-rabs* zu finden ist. Er sieht in der Erzählung über die ersten sieben Gesandten, die Indien nicht erreichten, einen Hinweis auf mögliche frühere Kontakte. Die Zahl der 16 Gefährten von Thon-mi Sambhoṭa geht auf chinesische Vorbilder zurück. Der Name *Li-byin*, von dem Thon-mi die Schrift gelernt hat, ist *Lipikara* oder *Livikara* "a scribe". Er lehnt die Tradition, nach welcher tibetische Schrift von der *Lañtsa*-Schrift abstammen soll, ab.

"The perfect likeness in form exhibited by the *ka-p'reng dbu-djan* to the inscriptions of the Gupta dynasty at Allahabad represent fairly, we have no doubt, the monumental writing, which was used in all the religious monuments at that time, and is quite sufficient to prove that they were imitated from the latter." (p.478)

Was den Unterschied zwischen den zwei tibetischen Schriften betrifft, ist er der Meinung:

"The Indian antecedents of the two styles of Tibet, were one and the same writing, one drawn or incised on the monuments, the other in use in daily life and for common purposes." (p.480)

Wie schon erwähnt, hat Sarat Chandra Das in seinem 1881 erschienenen Aufsatz schon über die tibetische Tradition berichtet. 1888 veröffentlichte er einen neuen Aufsatz über die heiligen und ornamentalen Buchstaben von Tibet. Als Einleitung erzählt er die Geschichte von Thon-mi Sambhoṭa, ohne sie in Frage zu stellen und ohne die Unterschiede in der Tradition zu erwähnen. Erst während der Regierung des "Thisroñ Deu-tsan" (Khri-sroñ Lde-btsan) wurde der Buddhismus in Tibet Staatsreligion, eine umfassende Übersetzungstätigkeit fand statt, und da das 34-Buchstaben-Alphabet von Thon-mi Sambhoṭa nicht ausreichend war, wurden zusätzliche Buchstaben gebildet, um die Transliteration der Sanskritwörter zu erleichtern. Dann kommt die folgende Bemerkung:

"It is worthy of remark that a tongue which in its nature was monosyllabic, when written in the characters of a polysyllabic language like the Sanskrit, had necessarily to undergo some modification. The result of these two opposite forces, operating on the Tibetan, was its conversion into a dissyllabic language." (p.42)

Diese Ansicht ist natürlich unannehmbar, und hier soll vielleicht erwähnt werden, daß Abel-Rémusat auch über Monosyllabismus und Polysyllabismus des Tibetischen geschrieben hat; aber seine Ansichten waren auch in diesem Punkt einen Schritt weiter. Ich habe die Ansicht von S.Ch. Das nur deshalb zitiert, weil sie mit dem Folgenden eng zusammenhängt.

"It does not appear to me that the Tibetans ever pronounced their words as they wrote them."

Gemeint sind die "stummen Buchstaben"; und damit erscheint eine Auffassung, die Abel-Rémusat schon behandelt hat und die vom in St. Petersburg tätigen Anton Schiefner vertreten wurde, nämlich der Standpunkt, daß die "stummen Buchstaben" nur orthographischen Wert hätten. S.Ch. Das glaubte, daß sie im Zuge der Anpassung des indischen Alphabets an eine ursprünglich monosyllabische Sprache zustande gekommen seien. Das ist natürlich grundsätzlich falsch.

S.Ch. Das war vielleicht der erste, der erkannt hat, daß die tibetische Sprache eine Geschichte hat. Diese Einsicht ist wichtig, obwohl er die Geschichte nicht ganz richtig gesehen hat. Er teilte die tibetische Sprachgeschichte in fünf Perioden ein, wobei er nur das Schicksal der buddhistischen Schriftsprache im Auge hatte:

1. Von Sroñ-brtsan Sgam-po bis Khri-sroñ Lde-btsan
2. Von Khri-sroñ Lde-btsan bis zur Ermordung von Khri Ral-pa-can
3. Von Glan-dar-ma bis zur Wiederkehr des Buddhismus
4. Von Atiśa und anderen bis zum Ende der Sakya-Hierarchen
5. Anfang der Gelugpa-Sekte bis heute

Diese Einteilung wurde im Vorwort zu seinem Wörterbuch (1902) verfeinert, aber im Grunde genommen blieb sie. Das ist die Einteilung der Geschichte des Buddhismus, wie sie die Tibeter selbst machen. S.Ch. Das erwähnt eine andere Einteilung, die nur zwischen *dag ñin* und *dag gsar* unterscheidet. Laut Das wäre die zweite Periode, die Periode der neuen Grammatik, ab Tsoñ-kha-pa zu rechnen. Dahinter scheint ein Mißverständnis zu stecken.

Das größte Verdienst dieses Aufsatzes ist, daß S.Ch. Das praktisch alle Arten von Alphabeten zusammengestellt hat, die bei den Tibetern bekannt waren. Da das Original schwer zugänglich ist, gebe ich hier die neun Tafeln bei (Anhang VI).

Es soll hier nur kurz erwähnt werden, daß an der These über den indischen Ursprung der tibetischen Schrift und über die grundsätzliche Richtigkeit der tibetischen Tradition, nach den Arbeiten von Csoma und Schmidt, bis zum Erscheinen der neuen These von Francke kein Zweifel bestand. Es genügt hier, nur kurz auf die Werke von Klaproth (1826) und Koeppen (1859), Schlagintweit (1863) und Waddell (1894, ²1934) auf der Seite der Tibetologie, und von Lassen (1861) auf der Seite der indischen Altertumskunde zu verweisen.

In der Mitte des 19. Jahrhunderts hatte Koeppens Monographie *Die Religion des Buddha* eine besondere Autorität. Der zweite Band hatte den Titel *Die lamaische Hierarchie und Kirche* und gibt, dem damaligen Stand der Wissenschaft angemessen, einen guten Überblick. Seine Kenntnisse über Thon-mi Sambhoṭa und die Einführung der tibetischen Schrift stützten sich auf Georgi und I.J. Schmidt, er überprüft aber ihre Angaben anhand der chinesischen Quellen und unterwirft sie seinem eigenen kritischen Urteil. Er sieht, daß die tibetische Tradition, die er nur aus dem *Bodḍhimōr* bei Schmidt kennt, viel Fabelhaftes enthält. Über die Figur von Sron-btsan Sgam-po schreibt er:

"Ssrong bTsan ssGam po hat über das finstere Schneeland "die Sonne der Religion aufgehen lassen." Er ist daher natürlich ein Liebling der lamaischen Legende geworden, die sein Bild mit grellen Wunderfarben ausgemalt hat. Nichtsdestoweniger betreten wir mit ihm zuerst den historischen Boden. Denn einerseits gewähren die kurzen, abgerissenen, aber meist genauen und glaubwürdigen Aufzeichnungen der Chinesen über diesen König einigen geschichtlichen und chronologischen Halt, andererseits liefert die kirchliche Tradition ein reiches tatsächliches Material, ja sie erweist sich - wie aus ihrer Vergleichung mit den chinesischen Berichten unzweifelhaft erhellt - trotz aller scholastischen und phantastischen Ausstaffierung im Grunde als historisch, so dass es keiner Divination, keines Scharfsinns bedarf, um den Kern von der Schaaale, das Factum von der Fabel zu scheiden." (Koeppen 1859, 53-54)

Die Einführung der Schrift schildert er wie folgt:

"In dem nämlichen Jahre, in welchem der Prophet von Mecca aus der Zeitlichkeit schied, im Jahre 632, begann der König das Bekehrungs- und Civilisationswerk seiner rohen Unterthanen.

Zu diesem Ende ward von ihm der Minister und Vertraute Thu mi Ssam bho ta, der für eine Incarnation des Bōḍhisattva Mandschuṣṛī gilt, nebst sechszehn Gefährten nach Indien geschickt, um hier die Schrift und die geschriebene Lehre (des Buddha) zu erlernen. Derselbe studierte unter mehreren indischen Gelehrten, wie es scheint, einem brahmanischen und einem buddhistischen, die heilige Sprache und die heiligen Bücher, und entwarf nach dem Muster der Götterschrift (*Dēvanāgarī*), welche von den Buddhisten auch die Kaschmir- oder Ceylon- (*Landscha-*)

schrift genannt wird, das tibetanische Alphabet. Er verwarf von den indischen Buchstaben eilf Consonanten und desgleichen eilf Vocale, als für die Bezeichnung tibetanischer Lauten nicht passend, fügte dagegen sechs neue hinzu und brachte es somit im Ganzen auf vier und dreissig Schriftzeichen, nämlich dreissig Consonanten und vier Vocale. In die Reihe der ersteren hat er auch zwei Zeichen für das *a* gesetzt, die jedoch, ähnlich wie im Hebräischen, nur als Fulcra oder Vocalstützen dienen, höchstens eine leise Aspiration andeuten. Nur die Consonanten werden in der tibetanischen Schrift durch eigentliche Staben bezeichnet, die vier Vocale aber, nämlich *i, e, o, u* durch accentgestaltige Striche oder Häkchen, von denen die drei ersten über, das letzte unter dem betreffenden Consonanten steht. Bei jedem Consonanten, der keins dieser Zeichen trägt, wird allemal - sofern derselbe nicht stumm ist - der durch die Schrift nicht ausgedrückte Laut *A* vorausgesetzt. Die Tibetaner schreiben, wie wir, horizontal und von der Linken zur Rechten; die Orthographie ist im höchsten Grade schwierig, theils wegen der vielen stummen Buchstaben, die jedoch in älterer Zeit ohne Zweifel gesprochen wurden, theils wegen der zahlreichen zusammengesetzten Consonanten, die aus den dreissig einfachen gebildet und wobei zwei, ja drei der letzteren über oder unter einander gestellt werden. Es giebt zwei Arten der tibetanischen Schrift, eine Capital- und Cursivschrift, die beide schon von Thumi Ssambhota erfunden seyn sollen. ...

Der erste tibetanische Schriftsteller ist natürlich Thumi Ssambhota selbst, der schon während seines Aufenthaltes in Hindustan eine Grammatik und mehrere andere Lehrbücher verfasst haben soll; der zweite aber ist König Ssrong bTsan ssGam po, welcher der Überlieferung nach sich vier Jahre unausgesetzt mit dem Studium der Schrift beschäftigte, mehrere religiöse Tractate aus dem Indischen übersetzte, über Pferdezzucht schrieb, Verse machte u.s.w." (*op.cit.*, 56-57)

Das meistverwendete Handbuch der Indologie war in dieser Zeit Ch. Lassens *Indische Alterthumskunde*. Im zweiten Buch widmet er ein Kapitel der *Verbreitung des Buddhismus* nach Tibet. Er übernimmt, gekürzt, die Darstellung von Koeppen, wendet aber ein:

"Wenn die Tibeter diese Schrift *Kaçmîrisch* oder auch *Landscha* nennen, so erklärt sich die zweite Benennung, welche die Tibetische Entstellung des ältesten Namens der Insel Ceylon, *Lankâ*, ist, aus der Heiligkeit dieser Insel bei den Buddhisten; die erste ist hingegen undeutlich, weil nichts darauf hinweist, daß die Tibeter ihr Alphabet aus Kaçmîra erhalten haben." (Lassen 1861, 715)

Damit kommt die Diskussion langsam in Gang, auch wenn es schon zu dieser Zeit klar war, daß der Name der *Lañtsa* Schrift und der Name von Ceylon, *Lañkā*, nichts miteinander zu tun haben.

Der paradoxe Stand der Forschung, daß nämlich ungeachtet der ausführlichen Beschreibung der tibetischen Literatur durch Csoma die europäischen Wissenschaftler ihre Nachrichten über Tibet durch mongolische Quellen

bekommen hatten, änderte sich nur langsam. Eine wichtige Rolle spielten die Gelehrten, die tibetische Originaltexte übersetzten, wie Desgodins, Foucaux, Marx, Francke, Oldenburg, Schiefner, Vasiljev, Huth, Schlagintweit und andere. Huth hat ein tibetisches oder, besser gesagt, in tibetischer Sprache geschriebenes Geschichtswerk, das *Hor chos-'byun* des 'Jigs-med Nam-mkha' herausgegeben (1892, 1893).

Die Tatsache, daß die europäische Wissenschaft seit Csoma eigentlich kaum direkte Kontakte mit Tibet hatte und seit der Zeit der Missionare aus Tibet eigentlich ausgeschlossen war, wirkte sich natürlich als Nachteil aus. Die wenigen Reisenden, die sich kürzer oder länger in oder bei Tibet aufhielten (eine Übersicht über die Erforschung Tibets siehe bei Sven Hedin 1922), spielten eine Rolle in der Aufrechterhaltung des Interesses, wurden hie und da auch Bestseller auf den europäischen Buchmärkten brachten aber wenig für die Tibetologie. Als Ausnahme könnte vielleicht neben Huc und Gabet, die 1845 in Lhasa waren und mit ihrer Reisebeschreibung und ihrem Schicksal große Aufmerksamkeit erweckt hatten (über ihre Reise siehe Pelliot 1926), nur Rockhill erwähnt werden. Rockhill sammelte nach Bushell (1880), die chinesischen Nachrichten über Tibet (1891), gab ein wichtiges Werk über Leben und Werk des Buddha heraus, in dem er auch über die frühe Geschichte Tibets und Khotans berichtete (1884), und bearbeitete selbst tibetische Originalquellen. Während seiner Reise sammelte er lebendiges tibetisches Sprachmaterial (siehe das Kapitel über die tibetischen Dialekte) und gab einen Gesamtbericht über Tibet in seinem Buch *The Land of the Lamas* (1891a).

Viel hat auch der erste europäische Wissenschaftler, der "offiziell" in Lhasa war, nämlich L.A. Waddell, zu unserem Thema nicht zu sagen. Waddell, ein Arzt des Indian Medical Service, lebte lange Zeit in Darjeeling, lernte dort Tibetisch, arbeitete mit Lamas aus Lhasa zusammen und schrieb 1895 sein Buch *The Buddhism of Tibet or Lamaism*. 1904 kam er mit der Younghusband-Expedition nach Lhasa, wie er im Vorwort zu der 1934 erschienenen zweiten, erweiterten Ausgabe seines Buches schreibt:

"...the Younghusband military expedition or 'Lhāsa Mission' (of which I was principal medical officer and official collector of Buddhist books and curious for the British and Indian museums)..." (Waddell 1934, p.XII)

Über die Einführung der Schrift in Tibet schreibt er:

"The messenger sent by this Tibetan king to India, at the instance of his wives, to bring Buddhist books was called Thonmi Sam-bhota. The exact date of his departure and return are uncertain, and although his Indian visit seems to have been within the period covered by Hiuen Tsiang's account, this history makes no mention even

of the country of Tibet. After a stay in India of several years, during which Sam-bhota studied under the Brāhman Livikara or Lipidatta and the pandit Devavid Sinha (or Sinha Gosha), he returned to Tibet, bringing several Buddhist books and the so-called "Tibetan" alphabet, by means of which he now reduced the Tibetan language to writing and composed for this purpose a grammar.

This so-called "Tibetan" character, however, was merely a somewhat fantastic reproduction of the north Indian alphabet current in India at the same time of Sam-bhota's visit. It exaggerates the flourishing curves of the "ku-ṭila", which was then coming into vogue in India, and it very slightly modified a few letters to adapt them to the peculiarities of Tibetan phonetics. Thonmi translated into this new character several small Buddhist texts, but he does not appear to have become a monk or to have attempted any religious teaching." (op.cit., pp.21-22)

In Fußnote 2 (p.22) gibt er als Titel der Grammatik von Thon-mi Sambhota "sGrāhi bstan bch'os sum ch'u-pa" an.

Bald wurden neue Entdeckungen bekannt, die auch für die Forschungsgeschichte der tibetischen Schrift von äußerster Wichtigkeit waren. Zu Anfang des Jahres 1879 trafen zwei Ungarn und ein Österreicher, der Graf Béla Széchenyi, der Geograph Lajos Lóczy und der Kartograph Gustav Kreitner aus Wien, in einer kleinen chinesischen Station ein. Der Name dieser Station wurde später weltberühmt, es war nämlich Tun-huang. Die Herren wollten mit ihrer Expedition durch Tibet reisen, was ihnen nicht gelang. Sie mußten weiterreisen, aber der berühmte Wissenschaftler Lóczy hatte etwas entdeckt. Es war 1902, als er, überzeugt davon, daß er nicht noch einmal an diesen Ort kommen würde und daß andererseits einer seiner Landsleute vor einer wichtigen Asienreise stand, in einem Brief an Aurel Stein bekanntgab, daß er etwas gefunden hatte, was für die ganze Geschichte Zentralasiens von großer Wichtigkeit sei. Stein konnte Tun-huang erst 1907 besuchen, wo er am 20. Mai die sogenannte "Tausend Buddha-Grotte" entdeckte. Er brachte einen Teil der "eingemauerten Bibliothek" nach Europa, wo er heute noch zu finden ist, nämlich in der Bibliothek des früheren India Office in London. 1908 kam Paul Pelliot nach Tun-huang und erwarb einen weiteren Teil, der jetzt in Paris liegt. 1914 besuchte Stein Tun-huang ein zweites Mal und inzwischen haben japanische Wissenschaftler (Otani), die chinesische Regierung, russische Reisende (Przewalskij) und andere aus den Reichtümern der Grotte geschöpft. Es ist aber noch immer nicht gelungen, die ehemalige Grottenbibliothek zu rekonstruieren. Die Entdeckung der eingemauerten Bibliothek von Tun-huang war nur eine, wenn auch die wichtigste der Entdeckungen in Ost-Turkestan. Mehrere deutsche, englische und russische Expeditionen fanden während ihrer Ausgrabungen oder auch zufällig alte Schriften. Von den verschiedenen

Expeditionen war die deutsche Turfan-Expedition von besonderer Wichtigkeit, obwohl gerade das tibetische Material dieser Expeditionen nicht sehr umfangreich ist. Die "Turfan-Expeditionen" wurden zunächst vom Leiter der indischen Abteilung, Albert Grünwedel, und seinem damaligen Assistenten, F.W.K. Müller (später Leiter der ostasiatischen Abteilung) geplant und organisiert.

Später - nach dem erfolgreichen Abschluß der ersten Expedition - wurde ein "Turfan-Komitee" gebildet, in dem Heinrich Lüders, der Sanskritologe Richard Pischel, und Eduard Meyer, der Historiker der Berliner Universität, mitwirkten. Zur ersten Expedition gehörten außer A. Grünwedel noch Georg Huth und der Techniker Theodor Bartus, der an allen vier Fahrten teilnahm.

Die erste Expedition arbeitete von November 1902 bis März 1903 in der Oase von Turfan. Die zweite Expedition, geleitet von Albert von Le Coq, führte außer in die Turfan-Oase auch in den Raum von Komul (Hämi, November 1904 - Dezember 1905). Für die dritte Expedition trafen sich Le Coq und Bartus mit Grünwedel und H. Pohrt in Kaschgar; ihr Arbeitsgebiet war Kucha, Kara-shar, Turfan und Komul (Dezember 1905 - April 1907). Die vierte Expedition, Le Coq und Bartus, war vor allem in Kucha und Maral-bashi tätig (Juni 1913 - Februar 1914), (siehe Taube 1980, pp. 7-8). Die letzten Kisten der vierten deutschen Turfan-Expedition passierten die deutsche Grenze kurz vor Ausbruch des I. Weltkrieges.

Das tibetische Material, mit Ausnahme einiger kleiner, in die BRD (Mainz und später West-Berlin) gelangter Stücke, ist jetzt von Taube herausgegeben worden (1980).

Die von Stein gefundenen tibetischen Schriften wurden erstmals in seinen Büchern und dann von den Bearbeitern (A.H. Francke, F.W. Thomas) publiziert. Ein Katalog der tibetischen Tun-huang-Sammlung des India Office, London, stammt von L. de La Vallée Poussin (1962). Eine Übersicht über die Tun-huang Forschung findet sich in einem Sammelband des *Journal Asiatique* (1981). Aus Ostturkestan wurden mehrere, bis dahin unbekannte Sprachen und Schriften entdeckt, publiziert und bearbeitet. Unter ihnen auch sanskritische, mit Brāhmī-Schrift geschriebene, aber nicht sanskritsprachige Texte, und tibetische. Diese Funde veränderten die Lage der Forschung völlig.

1912 erschien ein Aufsatz von A.H. Francke über das tibetische Alphabet. Francke, der mit F.W. Thomas die von Stein mitgebrachten alttibetischen Texte zum ersten Mal bearbeitete, konnte natürlich leicht erkennen, daß die neuen Entdeckungen den Ursprung der tibetischen Schrift

in ein neues Licht rücken würden.

Francke ist der erste, der darauf aufmerksam macht, daß es in Tibet verschiedene Traditionen über den Ursprung der tibetischen Schrift gibt. Die zentraltibetische Tradition unterscheidet sich von der westtibetischen darin, daß nach der zentraltibetischen Thon-mi Sambhoṭa in Indien war und nach der westtibetischen in Kaschmir. Die zentraltibetischen Quellen leiten die zwei tibetischen Schriften von den *Lañtsa* und *Wartula* Schriften ab, die westtibetische Tradition erwähnt nichts derartiges.

Daß die tibetische Schrift auf die *Gupta* Schrift zurückgeht, hat schon Csoma erkannt - schrieb Francke -, nur hat er noch nicht diesen Terminus gebraucht. Um das zu beweisen, zitiert er die schon oben erwähnte Ansicht aus der Grammatik von Csoma. Francke erwähnt, daß er mit Thomas derselben Meinung sei, und Thomas drückt 1906 in einem Brief an ihn seine Überzeugung davon aus. Francke arbeitete mit Vogel zusammen, der die Brāhmī-Handschriften untersuchte, und Vogel schrieb einen langen Brief an Francke, den er in seinem Aufsatz abdruckte (woraus später eine bibliographische Verwirrung entstand). Vogel macht die folgenden Bemerkungen:

1. Die *Lañtsa* Schrift ist später entstanden als die tibetische; beide stammen unabhängig voneinander von der indischen Schrift ab.

2. Die tibetische Schrift entwickelte sich aus einer Art der *Gupta* Schrift, welche man *Kuṭila* "acute-angled" oder "spitzwinklig" nennt.

3. Nach sorgfältigem Vergleich der datierten Schriften bzw. der Formen der tibetischen Schrift und der *Gupta* Buchstaben meint Vogel:

"Our conclusion is, that the Tibetan is derived from the Northern Indian script, which was used in the 7th century. It is not based on the Śāradā, but has certain points of similarity with this script, which suggest that both were derived from the same Northern Indian character." (p.269)

Eine entgegengesetzte Meinung vertrat Francke:

"My own view is, that the Tibetan alphabet was quietly worked out in the ancient monasteries of Turkistan, the Tibetan Li yul and that Sron btsan sgampo's minister Thonmi reaped the fruit of such learning." (p.269)

Welche Argumente hatte Francke für seine ganz neue These?

1. Die Brāhmī-Schriften, die man in Zentralasien verwendete, stammen auch von der indischen *Gupta* Schrift. Das zentralasiatische Brāhmī und das Tibetische sind sehr nahe verwandt.

2. Ähnliche Buchstabenformen wurden in Ladakh zwischen 600 und 800 für Sanskritformeln verwendet.

3. Thonmi Sambhoṭas Lehrer hieß *Li-byin* "which name doubtless means

'Blessing of the land Li'', und Li ist der tibetische Name für Khotan.

4. Im *Sui schu* ist ein Bericht zu lesen, wonach man in Westtibet (im Land der Östlichen Amazonen) ähnliche Buchstaben verwendet.

Zum ersten, schwerwiegenden, Argument meinte Sten Konow in einer Fußnote:

"The correspondence between Central Asian Gupta and Tibetan is not so great that it is necessary to assume that they have been developed in the same locality. They have both been developed from the same source, and that explains the similarity." (p.269)

Zu Zeitpunkt und Sprache meinte Francke, daß man die Schrift sicher für das klassische Tibetisch verwendet hat, diese heilige Schriftsprache aber schon im 7. Jahrhundert nicht mehr gesprochen wurde.

"There is a possibility that Tibet was in possession of an archaic sacred language from time immemorial, that it was this language which was first reduced to writing, and that this already sacred language was accepted as the language of Buddhism." (p.269)

Der Grund für diese Annahme war, daß Francke sich auch mit der Inschrift von 821/822 beschäftigt hatte und zur Überzeugung kam, daß die meisten Präradikale schon zu dieser Zeit "stumm" waren.

Francke lenkt die Aufmerksamkeit darauf, daß die 30 tibetischen Buchstaben in zwei Untergruppen geteilt werden: 24 *Gsal-byed* und 6 *Riñs* Buchstaben werden im Text erwähnt, aber tatsächlich sind es sieben (*ts*, *tsh*, *dz*, *w*, *ž*, *z*, und *'a*). Außerdem stehen diese *Riñs* Buchstaben nicht am Ende des Alphabets, sondern sie sind nach dem 16. Buchstaben, d.h. nach dem *m*, eingeschoben. Francke sucht auch Antwort auf die Frage, woher die sieben *Riñs* Buchstaben stammen. *ts*, *tsh* und *dz* haben einen zusätzlichen kleinen Strich, *w* wäre die Kombination von *l* und *b*, es ist ein *b* mit Präfix *l*. *ž* kann von der alten Form des *š* (unter Weglassung eines Striches) abgeleitet werden. *z* ist ein umgekehrtes *j*. Endlich: "The Tibetan character for *'a* may have been developed from the Indian *g*." (p.270) Dazu bringt Francke noch weitere Argumente, unter anderem daß das *'a* in einigen Dialekten als *gh* ("also *γ*") ausgesprochen wird. Er gibt aber zu, daß das *'a* "als Präfix" ein Nasallaut ist. Früher waren *'a* und *g* sicher ähnlicher, und deshalb hat man *'a* mit einem zusätzlichen Strich versehen. Wichtig ist noch, daß Francke auf die sich in der Stein-Sammlung befindenden alttibetischen Alphabete verweist, wo z.B. das Akṣara *ba* nicht an seinem späteren Platz, sondern zwischen *l* und *š* steht, und so den selben Platz wie das *v* im Sanskrit-Alphabet hat. Im selben Alphabet finden wir ein *wa*, das aus einem *ba* und einem darüber geschriebenen *'a* besteht.

R. Hoernle, der große Verdienste um die Bearbeitung des zentralasiatischen Sanskrit und der in Brāhmī geschriebenen alten Texte hatte, gab 1916, zusammen mit anderen Kollegen (Barnett, Chavannes, Konow, Lévi, Lüders, Pargiter, F.W. Thomas), einen wichtigen Band mit dem Titel *Manuscripts Remains of Buddhist Literature* heraus. Diese Arbeit ist jetzt in einer 1970 erschienenen Reprintausgabe zugänglich. Er berichtet in der Einleitung über die Entdeckung des "Kuchean" (d.h. Tocharisch) und des Khotanesischen. Dann fährt er fort:

"Either of the two languages, Kuchean and Khotanese, possessed its own peculiar style of writing. Both styles, however, were varieties of the Indian Gupta script. That script with its upright *ductus*, as it prevailed in India during the Gupta period, and was imported into Eastern Turkestan by immigrants from India, may be seen in the Vinaya fragment...which was found in the vicinity of Baï, west of Kuchar, in the northern area of Eastern Turkestan. In that area, in the hands probably of the natives of the country, the upright type of Indian Gupta developed a more or less slanting *ductus*, which may be seen in the fragments... This northern, or Kuchean, slanting type of Gupta script must have originated at a very early period, for some of the fragments exhibiting it, when dug out of the ruins of ancient stūpas, were mixed up with other fragments which exhibit the true Indian upright Gupta of the fourth or fifth century A.D." (Hoernle 1916, p.xiii)

Früher hat Hoernle das, was hier als "slanting Gupta" vorkommt, "Central Asian Nāgarī" und "Central Asian Brāhmī" genannt. Die Verwendung der Gupta-Schrift begann in Süd-Turkestan, später im khotanischen Bereich, und der "slanting"-Typ wurde eigentlich nie verwendet. Es entwickelten sich zwei Arten der Schrift, das Kalligraphische und das Kursive. Die Brāhmī-Schrift, die man für das Khotanesische verwendete, wurde nur mit einem Zeichen, einer Art *r* (Umschrift *rr*) ergänzt. Sonst wurden Ligaturen verwendet, z.B. *-ys-* für *z*, und dieses *ys* wurde ebenso wie *kṣ* als ein Buchstabe aufgefaßt und ins Alphabet aufgenommen. Dann kommt eine Bemerkung, die man lange Zeit übersehen hat; nämlich, daß, obwohl die indische Schrift fünf verschiedene Zeichen für die Grundvokale (*a*, *i*, *u*, *e*, *o*) hat, die khotanesische Schrift die Tendenz hat, nur den Buchstaben *a* zu behalten und alle anderen Vokale mit *a* und diakritischen Zeichen auszudrücken. Diese diakritischen Zeichen werden dann in der indischen Schrift verwendet, wenn die Vokale in postkonsonantischer Stellung stehen. Weiter folgt:

"What is interesting to note is that it is in these forms of the ultimate Khotanese script that the vowels appear in the alphabet of the U-chañ or ordinary, script of Tibet." (Hoernle 1916, p.xvi)

Diese Einsicht bewog Hoernle dazu, sich der neuen These Franckes an-

zuschließen und sie weiter zu präzisieren. Da die Schrift während der Regierungszeit Sroñ-btsan Sgam-pos übernommen wurde und es eine Tradition gibt, wonach Khotan im 7. Jahrhundert eben zu dieser Zeit von Tibet erobert wurde, bestanden nur geographische Hindernisse. Die Verbindung zwischen Khotan und Tibet ging durch Kaschmir; Thon-mi selbst mußte aber nicht den ganzen Weg zurücklegen, da er, laut Tradition, in Kaschmir gelehrte Brahmanen aus Khotan getroffen hatte. (Gemeint ist hier die Etymologie des Li-byin von Francke.) Hoernle gibt dann in Fig. 2 die 24 Konsonanten an, die die Tibeter von der khotanesischen Schrift übernommen haben:

Fig. 2.

KHOTANESE AND TIBETAN ALPHABET.

k	kh	g	ñ	c	ch	j	ñ	t	th	d	n	p	ph	b	m	
ཀ	ཁ	ག	ང	ཅ	ཆ	ཇ	ཉ	ཐ	ཌ	ཎ	ཡ	པ	ཕ	བ	མ	
ཀླ	ཀྲ	ཀླ	ཀྴ	ཀྵ	ཀྶ	ཀྷ	ཀྸ	ཀྐྵ	ཀྺ	ཀྻ	ཀྼ	ཀ྽	ཀ྿	ཀྻ	ཀྼ	ཀ྽
ts	tsh	dz	w	z	h	y	r	l	ś	s	h	a	u			
ཚ	ཛ	ཛ	ཛ	ཛ	ཛ	ཛ	ཛ	ཛ	ཛ	ཛ	ཛ	ཛ	ཛ	ཛ	ཛ	ཛ
ཚ	ཛ	ཛ	ཛ	ཛ	ཛ	ཛ	ཛ	ཛ	ཛ	ཛ	ཛ	ཛ	ཛ	ཛ	ཛ	ཛ

Dabei ist zu bemerken, daß *wa* unter die erfundenen Buchstaben eingereiht ist, obwohl es tatsächlich das Zeichen für das sanskrit-khotanesische *ze*-rebrale *ṣ* ist "with a leftward curve added on to the top of its left vertical stroke". Ebenso wäre *ḥ* aus dem sanskrit-khotanesischen *Akṣara n* geformt (p.xix). Da *w* inmitten der neugeschaffenen Buchstaben steht und laut Tradition übernommen wurde, kann das nur so erklärt werden, daß *ḥ* von *n* unterschieden werden konnte, weil beide vorkamen, hingegen *w* von *ṣ* nicht zu unterscheiden war, da *ṣ* selbst nicht übernommen worden war. Weiter schreibt Hoernle:

"In fact, the only sign which is really new, that is, not a mere modification of an existing Khotanese (i.e. Sanskrit) consonantal sign, is that for *ḥ*;...The sign for *h*, namely, as stated already in footnote 21, is really a modification of the Khotanese (i.e. Sanskrit) curve which serves to indicate the length of a vowel." (Hoernle 1916, pp.xix-xx)

In einer dazugehörigen Fußnote verwirft er die Erklärungen Franckes über den Ursprung der Buchstaben *w* und *ḥ* als "fanciful".

Über das *a-chen* bemerkt er, daß es interessanterweise am Ende des Alphabets steht und man dieses Zeichen als Konsonanten auffassen kann, da das *a* inhärent ist, und alle anderen Vokale ebenso wie Konsonanten mit diakritischen Zeichen geschrieben werden. Das erinnert ihn an das Semitische, und eben das ist es, was jedem indischen Alphabet fremd ist:

"This is a noteworthy fact; and by itself it points to the conclusion that the Tibetan alphabet is not an importation from India, but from some country the alphabet of which must have come in some way under the influence of a Semitic fashion of writing." (Hoernle 1916, pp.xx-xxi)

Und dieses Land konnte nur Khotan sein. Anschließend untersucht Hoernle die khotanesischen Handschriften in Hinblick auf diese These. Besonders wichtig sind die in Kursiv-Gupta geschriebenen Alphabete und Syllabarien, die im 8. Jahrhundert von Meister und Schüler als Lehrproben entstanden waren. In diesen Alphabeten ist außer *a* nur langes *ū* mit selbständigem Buchstaben geschrieben, und auch dieses ist im Verschwinden. Ob Thon-mis Meister das *ū* schon nicht mehr verwendete, oder ob Thon-mi selbst begann, das *ū* wegzulassen, ist nicht zu entscheiden.

"On all grounds it cannot be doubted that it was the cursive script of Khotan to which Thon-mi was introduced by Li-byin." (Hoernle 1916, p.xxvii)

In einem Nachtrag schlägt Hoernle in Einklang mit Waddell eine neue Übersetzung von *riñs* im tibetischen Text vor; Francke bezeichnete *riñs* einfach als eine "Art von Buchstabe". Laut Hoernle wäre *riñs* mit "schnell" zu übersetzen, d.h. die sechs neuen Buchstaben wären schnell geschaffen worden (...*drug riñs bcos nas sum cu mdzad*)

Bevor wir zu der heftigen Reaktion, die Francke und Hoernle auslösten, weitergehen, müssen wir feststellen, daß in den Ausführungen von Hoernle einige Dinge falsch sind. Über die Etymologie von Li-byin werden wir noch sprechen. Die Abteilung der Buchstaben *w*, *z* und *h*, d.i. *a-chuñ*, ist unannehmbar und damit fällt die Spekulation über den Platz des *w* im Alphabet. Man muß weiters zugeben, daß die paläographische Ähnlichkeit zwischen den khotanesischen und den tibetischen Buchstaben, wie sie Hoernle angeführt hatte, auch nicht überzeugend ist.

Es war einer der größten Tibetologen des frühen 20. Jahrhunderts, nämlich B. Laufer, der die Thesen von Francke und Hoernle angegriffen hat. Er hat diese Frage schon in *T'oung Pao* 1914 kurz angeschnitten; 1918 widmete er dem Ursprung der tibetischen Schrift einen selbständigen Aufsatz. Laufer hatte eine schlechte Meinung von Francke, was er auch nicht verbarg ("somewhat handicapped by lack of scientific training", p.38, "he is ignorant of the elementary rules of Tibetan grammar", p.43). Laufer reduzierte die Argumente von Francke und Hoernle auf die zwei folgenden: die Etymologie des Namens von Li-byin sei unrichtig. Schon Rockhill hatte Li-byin für eine entstellte Form des Wortes *lipikara* "scribe" gehalten. Laufer meinte, es könne sich um eine Prakritform *Lipyin* oder *Livyin* handeln (wobei er eine Originalform *Lib-yin* im Tibetischen an-

nimmt). In einer Fußnote bemerkte er, daß im *Situ'i sum-rtags* (p.3 in der Ausgabe von S.Ch. Das) der Name in der tibetischen Umschrift als *Li-bi-ka-ra* vorkommt. Er meinte, es sei ein Irrtum, daß im *Sui schu* etwas über die frühe Verwendung des indischen Alphabets in Westtibet stünde. Der Verweis stammt vom *T'ang-schu* und dort wurden die zwei Länder der Amazonen verwechselt. Laufer sieht einen späten frommen Zusatz in der westtibetischen Chronik, wo von Kaschmir als Ort, an dem Thon-mi Sambhoṭa die Schrift gelernt hat, die Rede ist. Im *dPag bsam ljon bzañ* (ed. Das, p. 167) steht, daß Thon-mi die Schrift im Palast Ma-ru in Lhasa nach dem Modell der Buchstaben von Kaschmir gebildet hat. Thon-mi mußte nicht nach Kaschmir gehen, er war mit der kaschmirischen Schrift vertraut und könnte sie auch in Magadha kennengelernt haben.

Laufer verbessert in dem schon zitierten Text *riñs* zu *rañ*, d.h. "er selbst" hätte mit den 6 Buchstaben die 24 auf 30 ergänzt. Auch historisch wäre die Übernahme aus Khotan unmöglich, da Tibet nur zwischen 670 und 692 im Besitz Khotans war - den chinesischen Quellen zufolge. Am Ende wirft Laufer noch die Frage auf: Wenn die Tibeter die Schrift von den Khotanesen übernommen haben, warum schweigt dann die Tradition darüber, wo doch z.B. khotanesische Architekten, Übersetzungen aus dem Khotanesischen, etc., gut bekannt sind. Das wichtigste Argument ist aber

"A glance at plate IV of Bühler's *Indische Paleographie* and the work cited by Dr. Waddell is sufficient to show that the Tibetan alphabet stands much closer to those of mid-India than of Khotan, and that the Tibetan tradition in its general features is perfectly correct." (Laufer 1918, p.44)

und

"...Hoernle's theory is a fallacy." (*op.cit.*, p.45)

Es ist schade, daß Laufer nicht alle Argumente von Francke und Hoernle behandelt hat. Man muß aber darauf hinweisen, daß er auch Aussagen macht, die nicht stichhaltig sind. Er wirft Hoernle z.B. vor, sich in der tibetischen Paläographie nicht auszukennen.

"No regard, for instance, is taken of the fact that in the beginning the plain consonant did not imply the letter a, but that a was written alongside it." (*op.cit.*, p.44)

Das ist grundsätzlich falsch, auch wenn in frühen Texten das zusätzliche *a-chuñ* in einigen Fällen auch dort ausgeschrieben ist, wo es später fehlt.

Leider wurde dieses Problem dann fast ein halbes Jahrhundert lang nicht mehr behandelt.

Hier ist es angebracht zu erwähnen, daß Laufer schon 1898 einen Aufsatz einer der speziellen Fragen der tibetischen Schrift, nämlich dem *va-zur*,

gewidmet hat. In diesem Aufsatz finden wir die sehr wichtige Bemerkung, daß das tibetische Akṣara *ba* "vielmehr offenbar auf (das indische) *va* zurückgeht". Da dieses *va* in den indischen Inschriften von Gaya und Allāhabād (die er in Anknüpfung an die Meinung von Csoma und Schmidt als Vorbild ansah), schon eine Tendenz zum Dreieck aufwies, richtet Laufer seine Aufmerksamkeit auf die verschiedenen kursiven und anderen Schriftarten, bei denen das *ba* nicht rechteckig ist. Der wichtigste Schluß ist, daß das *va-zur* die mittelindische Aussprache des Akṣaras *ba*, nämlich *va*, enthalten hat und direkt auf sie zurückgeht. Zu dieser Zeit waren Laufer die Handschriften von Turkestan noch nicht zugänglich. Der zweite Teil seines Aufsatzes ist weniger interessant. Er bemerkt, daß das *va-zur* in einigen Fällen eine rein orthographische Funktion, in anderen aber eine phonetische Funktion hat. Er unterscheidet zwischen der "Rolle eines Le-sezeichens" und "streng zu scheiden von dieser Anwendung...ist die Frage, ob *v* dazu dient, gleichlautende Wörter zu trennen" (p.304). Dieser Unterschied ist überflüssig, es genügt festzustellen, daß dort, wo das *va-zur* keine phonetische Funktion hat, es als orthographisches Zeichen eingesetzt wird.

Wichtig ist Laufers Stellungnahme zu der Annahme von Schiefner, die in seiner Zeit von mehreren Wissenschaftlern vertreten wurde, nämlich, daß die "Präfixe" rein graphische Unterscheidungszeichen gleichlautender Wörter seien. Die tibetischen Dialekte beweisen das Gegenteil.

Obwohl dieser Aufsatz von Laufer fast ein halbes Jahrhundert lang keine besondere Aufmerksamkeit seitens der Wissenschaftler erregte, gab es einen Nebenschauplatz, an dem Fragen, die für die Geschichte der tibetischen Schrift von gewisser Wichtigkeit waren, zur Diskussion kamen.

Schon Abel-Rémusat hat darauf hingewiesen, daß das vom mongolischen Kaiser Kublai Khan 1269 bestellte und vom Lama 'Phags-pa geschaffene Staatsalphabet eine Weiterentwicklung der tibetischen Schrift ist. Da das 'Phags-pa-Alphabet bzw. die 'Phags-pa-Orthographie Aufschlüsse über das Tibetisch des 13. Jahrhunderts gibt, werden wir uns mit dieser Frage später beschäftigen. Von den Gelehrten, die sich mit der 'Phags-pa-Schrift auseinandersetzten, waren es nur Clauson und Yoshitake (1929), die mit ihren Forschungen auch in die Geschichte der Entstehung des tibetischen Alphabets, wenn auch nur in einer Einzelfrage, eindringen konnten.

In der Diskussion zwischen Francke und Hoernle einerseits und Laufer andererseits nahmen Clauson und Yoshitake auf der Seite der ersteren Stellung, allerdings ohne Laufer überhaupt zu erwähnen. Wo Hoernle und Francke voneinander abwichen, akzeptierten sie die Meinung Hoernles. Das wichtig-

Argument für den khotanesischen Ursprung sahen sie in der Tatsache, daß die tibetische Schrift die Brāhmī-Buchstaben für *i*, *u*, *e* und *o* wegließ und die Vokale nur mit Vokalzeichen und diakritischen Zeichen wiedergab. Ob dies durch den Einfluß einer semitischen Schrift (z.B. der sogdischen) oder einheimischer phonetischer Gründe geschehen ist, schien für sie unwichtig. Damit haben sie eines der wesentlichsten Gegenargumente von Laufer außer Kraft gesetzt. Das *a-chen* ist khotanesischen Ursprungs (Clauson-Yoshitake 1929, p.845). Was das *a-chuñ* betrifft, hätte Hoernle recht:

"...the form of this character is derived from the curved line which was probably first used in the Khotanese alphabet to represent *ā*, and was subsequently attached also to characters bearing other vowel signs to indicate a lengthening of the vowel."
(Clauson-Yoshitake 1929, p.845)

Im weiteren versuchen Clauson und Yoshitake festzustellen, welche phonetischen Werte mit den Buchstaben *a-chuñ* und *a-chen* verbunden sind. Wenn *a-chuñ* als Präfix verwendet wird, kann es entweder einen sehr kurzen schwa-artigen Vokal oder einen leicht nasalisierten Laut wiedergeben. Das Wichtigste ist aber die Gegenüberstellung von *a-chuñ* und *a-chen*. Im Anlaut steht *a-chuñ* für ein "smooth vocalic ingress", *a-chen* für einen glottalen Verschußlaut. Die Autoren wissen, daß die Position des *a-chuñ* wichtig ist, können aber keinen Grund dafür angeben, warum dasselbe Zeichen einmal für einen Nasallaut, einmal für ein "smooth vocalic ingress", d.h. für einen reinen Vokalanlaut, und dann wieder für eine Verlängerung des Vokals gebraucht wird.

Clauson und Yoshitake testeten ihre Ergebnisse an chinesischen Texten in tibetischer Umschrift (siehe Kapitel 7). Das Resultat war positiv: *a-chuñ* gibt im Anlaut einen chinesischen reinen Vokalanlaut oder vor Konsonanten eine Pränasalisierung, und *a-chen* den glottalen Verschußlaut wieder. Dieser Unterschied verschwand im 13. Jahrhundert.

1912 schrieb Francke in Zusammenhang mit der Abstammung der Schrift vom Gupta-Alphabet:

"The next student of Tibetan, who told me the same thing, was Dr. F.W. Thomas of the India Office Library. In his opinion, this fact was so apparent and firmly established, that he did not think it necessary to write a line about it. And in his letter of the 7 th June, 1906, he sent me a list of Gupta characters from Indore, of the year 465 A.D., which agree very closely with the Tibetan characters." (Francke 1912, p.267)

Nach 35 Jahren erschien 1951 ein Aufsatz von F.W. Thomas über das tibetische Alphabet. Er bringt den tibetischen Text der "Lhasa Chronik" über die Mission des Thon-mi Sambhoṭa nach einem India Office Library-Xylograph mit einer neuen englischen Übersetzung und macht einige Bemerkungen über die frühen Übersetzungen. Mit Ausnahme der Behauptung, daß

die zwei tibetischen Schriften (*dbu-can* und *dbu-med*) auf die *Lañtsa* und *Wartula* Schriften direkt zurückgehen, sieht er keinen Anlaß, an der tibetischen Tradition zu zweifeln. Er hält das Argument von Francke, das am stärksten zu sein schien, für das schwächste, nämlich die Behauptung, daß das ganze khotanesische Alphabet mit dem tibetischen verglichen werden könnte. Thomas wirft Francke Unkenntnis in der indischen Paläographie vor und sagt, daß Francke, wenn er sich Tafel IV in Bühlers Handbuch (1896) und die Columnen I-XX angesehen hätte, sehen hätte müssen.

daß "Practically any one of them could have furnished at least as well as the 'Kashgar-Brāhmī' a model for the Tibetan."
(Thomas 1951, 153)

(Mit 'Kashgar-Brāhmī' ist das Khotanesische gemeint.)

Thomas sieht das stärkste Argument, das für die These von Francke und Hoernle spricht, in der Weglassung der Vokalzeichen. Der semitische Ursprung dieser Erscheinung sei nicht möglich, sie sei in der Kharoṣṭī und in einigen späteren indischen Alphabeten auch zu finden. Er gibt zu, daß es an sich möglich sei, daß die Tibeter dieses Verfahren von den Khotanesen übernommen haben. Dazu bemerkt er aber:

"If, however, the usage was of Indian (Kashmiri) paṇḍit origin, there is no reason why the Tibetans should not have acquired it from that source."
(Thomas 1951, 154)

Thomas deutet die Erwähnung der *Lañtsa* und *Wartula* Schriften als eine Reminiszenz an den nepalesischen Ursprung der tibetischen Schrift. Geschichtlich wäre das gut vertretbar, da der tibetische König Sroṅ-btsan Sgam-po um 636 n.Chr. eine nepalesische Königin geheiratet hatte und es sicher schon früher gute und enge Beziehungen zwischen Nepal und Tibet gegeben hatte. Das Ausschlaggebende ist natürlich der Vergleich der Buchstabenformen. Zu diesem Zweck untersucht Thomas die einzelnen Buchstaben. Von den sechs "neuen" Buchstaben haben *ts*, *tsh* und *dz* ein diakritisches Zeichen, wobei die phonetische Frage, ob die letzten palatalisiert waren (z.B. *lañ dza* anstatt nepalesisch *Raṇja*) nicht relevant für die Geschichte des Alphabets ist (p.157). *z* ist ein umgekehrtes *j*. Im Fall *z* hat Francke recht; es stammt von *ś* und nicht von *n*, wie Hoernle meinte. Nach der sorgfältigen Behandlung der verschiedenen Verwendungen des *a-chuñ* (dessen Form in den alten Handschriften mit oben angesetzten Haken die ursprünglichere ist), meint er, daß alle zukünftigen Versuche, die tibetische Schrift von einer Form der Brāhmī abzuleiten, Rücksicht auf das *a-chuñ* nehmen müssen.

Die Tatsache, daß in einigen in Ostturkestan gefundenen tibetischen Alphabeten das Aṣara *ba* an Stelle des indischen *va* vorkommt, kann so er-

klärt werden, daß diese Alphabete für einen khotanesischen Schüler geschaffen worden waren. Das Aksara *va* besteht aus einem *h* (= *a-chuñ*) und einem *v* für die Unterstreichung des phonetischen Wertes (*w*). Darum ist es richtig, wenn die Tradition das *va* unter den von Thon-mi Sambhoṭa erfundenen Buchstaben anführt.

Die Vorformen des *a-chen* können kaum in Zentralasien gefunden werden; ein mögliches Vorbild wäre aber in Nepal, in der Inschrift des Viṣṇugupta, eines jüngeren Zeitgenossen Sroñ-btsan Sgam-pos zu finden.

Die Buchstaben *kh, ñ, c, ch, j, ñ, t, th, p, ph, b, r, l, ś* und *h* haben keine Beweiskraft, weil sie in praktisch derselben Form in allen Alphabeten des 7. Jahrhunderts vorkommen. Bei den übrigen Buchstaben sind Bemerkungen angebracht.

Mit *k* kann Thomas nichts anfangen ("*nowhere else attested, was perhaps an intentional modification*").

Das *g* ist auch problematisch. Die Schlinge, obwohl ungewöhnlich für das Khotanesische, kommt in Zentralasien vor. In Nepal hat es einen Haken, "vielleicht manchmal eine Schlinge".

Das Zeichen für *d* ist auch nicht ganz ohne Probleme. Das Fehlen des Endstriches am Fuß kommt sowohl in Zentralasien als auch in Nepal vor. Tatsächlich ist *d* mehr dem Gupta-*q* ähnlich.

Im Falle des *n* ist es sehr schwer, Parallelen in zentralasiatischen Handschriften zu finden. Das normale *n* ist grundverschieden, aber ähnliche Formen kommen in der Bower-Handschrift und in Sanskrit-Upright-Gupta-Texten vor. Die nepalesische Form ist identisch mit der tibetischen.

Für das *m* mit der Schlinge ist es auch wieder schwer, klare Parallelen zu finden.

Das dreigliedrige *y* ist in Zentralasien und auch in Nepal zu finden.

Im Falle des *s* ist die zentralasiatische Form praktisch das Original, wobei in Indien eine Konkurrenz zwischen der Schlingform der Kuṣāṇa-Schrift und der Schrift mit dem Dreieck zu beobachten ist. In Nepal scheint die Schlinge älter zu sein und später ist die Schlinge dem Dreieck ähnlich. Es gibt keinen Grund dafür, anzunehmen, daß man für diesen Buchstaben eine Anleihe in Zentralasien machen mußte.

Was die diakritischen Vokalzeichen betrifft, so fällt auf, daß die "umgekehrten" Zeichen für *-e* und *-ai*, die für das Zentralasiatische typisch sind, im Tibetischen fehlen. Das umgekehrte *i*, das man in Zentralasien für das lange *ī* verwendet hat,

"..was employed by the Tibetans capriciously for *i*, according to graphic convenience; see *Ancient Khotan*, p.569."

(Thomas 1951, p.163)

Die Reihenfolge des tibetischen Alphabets bietet keine Aufschlüsse; das *a-chen* ist vielleicht deshalb der letzte Buchstabe im Alphabet, weil es sehr selten ist.

Thomas hat noch ein Argument gegen den khotanesischen Ursprung des tibetischen Alphabets. In der khotanesischen Rechtschreibung wird für *t* etc. immer *tt* geschrieben. All diese Argumente werden mit historischen Bedenken unterstützt, wie z.B., daß zwischen Khotan und Tibet keine frühen Kontakte zu beweisen sind und die nepalesischen Beziehungen hingegen gut belegt sind. So kommt Thomas zu der Schlußfolgerung, daß das chinesische Turkestan, von wo das tibetische Alphabet stammen könnte, ausfällt. Die Tatsachen sprechen für Nepal, aber die endgültige Antwort wird man erst dann geben können, wenn genügend Material auch aus Kaschmir zur Verfügung stehen wird.

Der Aufsatz von Thomas zeigt, daß das Problem der Herkunft des tibetischen Alphabets durchaus nicht als gelöst betrachtet werden kann. Weder die Ansichten der klassischen Schule, zuletzt vertreten von Laufer, noch die Meinungen von Francke und Hoernle sind eindeutig beweisbar. Und das gilt auch für die nepalesische Theorie von Thomas.

Durch den Aufsatz von Thomas wurden zwei prinzipielle Schwächen der bisherigen Ausführungen klar: Man hat die phonetische Seite vernachlässigt und die Möglichkeit außer acht gelassen, daß das tibetische Alphabet in mehreren Schritten und nicht durch eine einzige Tätigkeit (des *Thon-mi Sambhoṭa*) zustande gekommen sein könnte. Bisher hatte man nur erkannt, daß die Zeichen, die speziell der Transliteration des Sanskrit dienen, aus späterer Zeit stammen.

G. Uray erkannte diese Schwäche und nahm in einem gründlichen Aufsatz, der den tibetischen Buchstaben *ba* und *wa* gewidmet ist, zu verschiedenen Fragen Stellung (1955).

Die Geschichte des Akṣara *ba* stellt Uray wie folgt vor: 1. Das tibetische Akṣara *ba* geht auf das Brāhmī-Akṣara *va* zurück. 2. Das ist verständlich, wenn wir ins Auge fassen, daß im Prakrit das Phonem *b* zu *v* wurde, und so schrieb man auch das etymologische *b* mit dem Akṣara *va*. Später, und zwar im Osten, in Magadha, wurde das etymologische *v* zu *b*, und das heißt, daß man das Akṣara *va* auch für *ba* verwendete. 3. Die "Kuṭila"-Form des *va* hat sich später in der Periode der tibetischen Oberherrschaft in Turkestan, in ihrer modernen, d.h. viereckigen Form, weiterentwickelt.

Das tibetische Akṣara *va* war früher ein zusammengesetzter Buchstabe bestehend aus *a-chuñ* und der alten dreieckigen Form des Brāhmī-Akṣara *va-*, tibetisch *ba*. Die frühere Ligatur '*va* (d.h. *a-chuñ* und *va*) wurde

später ein selbständiges Akṣara mit dem phonetischen Wert *w* oder *ṃ*.

Diese und ähnliche Tatsachen stellten aber die Authentizität der tibetischen Tradition in Frage. Uray war der erste, der bemerkte, daß die Zahl der "übernommenen", der "weggeworfenen" und der von Thonmi Sambhoṭa "erfundenen" Buchstaben nicht stimmt. Die Zahl der indischen Akṣaras, welche Konsonanten wiedergaben, soll nach der Tradition 34 gewesen sein. Abgelehnt wurden die fünf Zerebrale (*ṭa, ṭha, ḍa, ḍha, ṇa*) und die fünf aspirierten stimmhaften (*gha, jha, ḡha, dha, bha*) Konsonanten, weiter *ṣa* und *kṣa*, das sind insgesamt zwölf, oder wenn man *ḡh* nur einmal rechnet, dann elf. Dementsprechend wäre die Zahl der übernommenen Buchstaben für Konsonanten 22 oder 23, wobei im Text 24 steht. Das wäre nach Uray nur so zu verstehen, daß man zuerst das Akṣara *a-chen* als Konsonanten betrachtete und dazuzählte, und dann von den 35 elf extrahierte. Das wesentliche Verdienst Urays ist, daß er darauf aufmerksam wurde, daß man die Zerebrale *log-pa*, d.h. "Umgekehrte" nennt. Aus dieser Terminologie folgt, daß die ganze Tradition oder zumindest die Zahlen und die obige Zählung aus einer Zeit stammt, wo das aus 50 Buchstaben bestehende tibetische Alphabet, in dem man die zerebralen Sanskrit-Konsonanten nicht mit den von ihnen abgeleiteten Formen, sondern mit umgekehrten tibetischen Buchstaben geschrieben hat, schon vorhanden war.

Nach Uray wäre die Herkunft des tibetischen *a-chuñ* unklar (p.120), alle anderen aber bereits erklärt und von den betreffenden Brāhmī-Akṣaras gut ableitbar (p.117). Wichtig ist aber die Bemerkung, daß man die Akṣaras *ca, cha, ja* und *ṣa* früher doppelt, d.h. für je zwei Phoneme verwendete und die Distinktion durch ein diakritisches Zeichen bzw. eine Umkehrung erst später stattgefunden hat (Urays Formulierung ist an diese Stelle nicht ganz klar, p.120, aber der Sinn ist der obige). Die Einteilung in *vargas* ist ebenfalls späterer Herkunft. Aus seinen Untersuchungen hat Uray zwei wichtige Schlüsse gezogen:

1. Die tibetische Schrift stammt entweder aus der Region von Magadha oder Kaschmir, aber keinesfalls aus Nepal oder Ostturkestan.

2. Entweder haben die Tibeter die Schrift schon vor Thon-mi Sambhoṭa gekannt und er hat sie nur reformiert und die Schriftregeln kanonisiert, oder es ist auch möglich, daß Thon-mi Sambhoṭa die Schrift nach Tibet gebracht hat, aber dann sind die Werke, die man ihm zuschreibt, apokryph.

DIE TIBETISCHE GRAMMATISCHE TRADITION

Für unsere Untersuchungen über den Ursprung und die Struktur der tibetischen Schrift, ihre frühe Entwicklung und ihre Bedeutung für die Geschichte der tibetischen Sprache ist es von besonderer Wichtigkeit festzustellen, was die tibetische Tradition selbst über die Ereignisse lehrt.

Die tibetische grammatische Tradition kann in zwei Gruppen unterteilt werden. Die erste ist die in engerem Sinne genommene Grammatik, die andere ist die Lexikographie. Die Lexikographie möchte ich hier beiseite lassen, weil sie wenig mit dem Ursprung der tibetischen Schrift direkt zu tun hat. Über die lexikographischen Erneuerungen im Alttibetischen habe ich im Kapitel 2 (Periodisierung der tibetischen Sprachgeschichte) gesprochen, und natürlich gehören Grammatik und Lexika während der "Spracherneuerung" eng zusammen.

FRÜHERE ARBEITEN

Eine frühere Übersicht über die Geschichte der tibetischen Grammatik finden wir in der 1514 geschriebenen tibetischen Grammatik, die kurz *za-ma-tog* genannt wird. Es ist sehr leicht festzustellen, daß die Kapuzinermönche und Desideri einen gewissen Teil der tibetischen grammatischen Tradition gut gekannt haben. Csoma hat viele von den tibetischen Grammatiken untersucht, und das spiegelt sich auch im Aufbau seiner Grammatik wieder. Tibetische grammatische Werke wurden erst von Schiefner als Hilfe zur Entscheidung wissenschaftlicher Probleme zitiert. Die bahnbrechende Arbeit war der Aufsatz von Laufer (1898) über das *za-ma-tog*. 1915 erschien eine sehr wichtige, obwohl schwer nutzbare und auch philologisch mangelhafte Arbeit von S.Ch.Das. Er gab mehrere wichtige Texte heraus, Grundwerke und Kommentare, mit Bemerkungen, Übersetzungen; in einigen Teilen kann man nicht immer Kommentar, Bemerkungen und Original unterscheiden. Jedoch sind einige Texte seither nicht besser ediert. Interessanterweise erschienen dann im selben Jahr, 1928, zwei wichtige Arbeiten: Bacot gab die "Ślokas von Thonmi Sambhoṭa und ihre Kommentare" heraus und Schubert "Die Tibetische Nationalgrammatik". Die beiden Arbeiten brachten eine Wende in der Forschung. Sie gaben nicht nur eine Analyse der zugrundeliegenden Grammatiken, sondern befaßten sich auch mit der Geschichte der

tibetischen Grammatik, ihrem Ursprung, System und ihrer Terminologie. 1937 veröffentlichte Schubert eine weitere Arbeit über die tibetische Grammatik des Rol-pa'i rdo-rje. Natürlich haben sich alle europäischen Grammatiken in irgendeiner Weise mit den tibetischen Grammatiken auseinandergesetzt, diese möchte ich aber hier nicht besonders aufführen. Die japanischen Arbeiten von Inaba Shōju sind mir nur durch die Werke von R.A. Miller bekannt. Miller beschäftigte sich seit langem mit der tibetischen grammatischen Tradition, und sieben seiner Aufsätze, die zwischen 1962 und 1973 erschienen sind, wurden mit kleineren Ergänzungen in seinem Sammelband (1976) wieder zugänglich gemacht (siehe auch Miller 1983).

DIE FRAGE DER WERKE DES THON-MI SAMBHOṬA

Wenn es überhaupt eine authentische Tradition über den Ursprung und das System der tibetischen Schrift gibt, dann muß sie in den ältesten der tibetischen grammatischen Werke enthalten sein. Darum gebührt eine besondere Aufmerksamkeit den Werken, deren Autor angeblich Thon-mi Sambhoṭa, der Minister des 649 gestorbenen tibetischen Königs Sroṅ-btsan Sgam-po, war. Wie wir gesehen haben, hat man die Tradition, nach der Thon-mi Sambhoṭa in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts arbeitete, bis zum Erscheinen des Aufsatzes von G.Uray (1955) überhaupt nicht bezweifelt. Miller widmete dieser Frage drei Aufsätze (1963, 1973, 1983), und er schrieb mit Recht, daß er mehr Fragen gestellt als Antworten gegeben hatte (1983, 204). Leider ist mir Yamağuchis Aufsatz über Thon-mi Sambhoṭa (1967) nur durch Zitate bzw. Millers Antwort (1983) zugänglich.

Nach der tibetischen Tradition hat Thon-mi Sambhoṭa acht Werke verfaßt, von denen uns nur zwei erhalten sind. Dem ersten wurde der Titel *Sum-cu-pa* gegeben und zwar nicht deshalb, weil es von den 30 Buchstaben handelt, sondern weil es in 30 Ślokas zusammengestellt war. Es wird auch unter dem Titel *Luṅ-du ston-pa rtsa-ba Sum-cu-pa* oder *Luṅ ston-pa Sum-cu-pa'i rtsa-ba* zitiert und auch mit einem Pseudo-Sanskrittitel *Vyākaraṇa-mūlatrīṇṣad* versehen (abgekürzt *SCP*). Das andere Werk ist das *Rtags-kyi 'jug-pa*, auch *Luṅ-du ston-pa Rtags-kyi 'jug-pa* oder *Luṅ ston-pa Rtags-kyi 'jug-pa'i rtsa-ba*, *Vyākaraṇa-liṅgabatāra* (*RKJ*).

Die beiden Werke finden wir im Tanjur, aber das beweist natürlich nicht die Datierung der Werke ins 7. Jahrhundert. Aus keiner der alttibetischen Quellen, weder aus Tun-huang noch aus Turkestan, Zentral-Tibet

oder anderswo sind die Werke oder eine Erwähnung der Werke bisher bekannt. Weiterhin: es ist auch der Name des Thon-mi Sambhoṭa oder eine der Varianten (mit oder ohne *a-chuñ*, *Thon*, *Thu* etc., auch *A-nu'i bu* genannt, *Sambhoṭa* hat ebenfalls viele Formen: *-bhadra*, *-putra*, *Sa-'bo-ra* etc.) in den alttibetischen Quellen nicht belegt. Es ist das Verdienst von R.A. Miller, daß die Aufmerksamkeit auf das Schweigen der Quellen gelenkt wurde. Es blieb noch die Möglichkeit, innere Kriterien im *SCP* oder *RKJ* für die Datierung zu finden.

DAS ZA-MA-TOG OBER DIE EINFÜHRUNG DER SCHRIFT

Bevor wir uns dem Text widmen, lesen wir, was im *Za-ma-tog* über die Werke steht. Ich gebe hier erst den tibetischen Text nach Laufer und dann eine deutsche Übersetzung, die von der Laufer's in wichtigen Punkten abweicht, aber möglichst seiner Verdeutschung folgt.

Die Umschrift und damit die Deutung ist die von mir. Die zum Text in den Fußnoten gebrachten Ergänzungen sind aus Laufer's Text.

Fols. 105-113, ed. Laufer (1898), pp.546f.

Bod yul dbus-kyi rgyal-po mchog
Gnam-ri sroñ-btsan yan chad-la
Bod-la yi-ge-med ces grags
chos-rgyal Sroñ-btsan sgam-po'i dus

5. *mkhan-po Thon-mi Sambho-ṭas*
lāñtsha'i yi-ge dper mdzad-nas¹
dbyañs yig 'i 'u 'e 'o bñi
gsal-byed ka-sogs sum-cu mdzad

de-las rjes-su 'jug-pa bcu

10. *de-las-kyañ ni sñon 'jug lña*
ra la sa-yi mgo gsum dañ
ya ra la-yi smad 'dogs gsum
da dañ sa-yi yañ 'jug-sogs
ston-pa'i bstan-bcos-rnam brgyad mdzad²

15. *bka-srol de ñid-la brten-nas*
lo-paṇ skyes-mchog du-ma-yis

Rgya-gar Rgya-nag Kha-che-dañ
 Li-dañ Bal-po'i yul-sogs-nas
 Thub-pa'i gsuñ-rab sna-tshogs bsgyur

20. brda-yañ mi 'dra sna-tshogs gyur.

Chos-rgyal Ral-pa-can-gyi dus
 Ska Cog Zañ-sogs mkhas mañ-gis
 rgyal-po'i bka bskul gsar bcad-kyi
 skad-kyis brda sbyar gtan-la phab.

25. Slad-nas Rin-chen bzañ-po-dañ

Blo-ldan śes-rab-la sogs-pa
 mkhas mchog-rnams kyañ de-la brten
 kho-na mkhan-po Thon-mi'i gźuñ
 Sum-cu-pa-dañ Rtags-'jug-gi

30. don-yañ legs-par gtan-la phab.

Ska Cog Rin-chen bzañ-po-dañ
 Blo-ldan śes-rab Śoñ Dpañ-sogs
 mkhas mañ legs bśad bcud myaṅs-te
 'phags-yul skad-dañ gaṅs-can-gyi³

35. gsuñ-rab brda-la 'dris-pa'i blos

don 'di legs-par bkod-pa ñid.
 Gañ žig gsuñ-rab-rnams-kyi don
 gtan-la 'bebs-na smos ci 'tshal.

¹ Kha-che'i yi-ge-la dpe mdzad-nas
 lha-sa'i sku mkhar Ma-ru bya-par
 rje-blon mtshams bcad-nas brtsams
 grag.

² Ces grañ-na 'añ bstan-pa 'phel
 'grib-kyi dbaṅ-gis diñ-saṅ Sum-cu-
 -pa-dañ Rtags-'jug-las mi snañ-ño.

³ 'di gñis-ka-la tī-kā re byas yod-
 -ciñ 'dir yañ de-dag dbaṅ-du byas-
 -nas bśad-pas-so.

"(1) Es wird erzählt (*ces grags*), daß in Tibet bis zu Gnam-ri Sroñ-btsan, dem vortrefflichen König des tibetischen Landes Dbus, keine Schrift vorhanden war. Zur Zeit des Dharmarāja Sroñ-btsan Sgam-po (5) nahm der gelehrte Thon-mi Sambhoṭa die *Lañṭsa* Buchstaben¹ zum Muster (*dpe*) und schuf die vier Vokalzeichen (*dbyaṅs-yig*) 'i, 'u, 'e, 'o und die dreißig Konsonanten (*gsal-byed*), nämlich ka und die weiteren.

Er verfaßte acht Śāstras, die [Folgendes] lehrten: Von diesen [obigen] sind: a) Zehn am [Silben]ende hingesezte [Buchstaben] (10), von diesen wiederum: b) Die fünf vor [dem Silbenradikal] gesetzten. c) Die drei [auf dem] Kopf [des Silbenradikals] gesetzten: *ra*, *la*, *sa*. d) Die drei unter [dem Silbenradikal] angefügten: *ya*, *ra*, *la*, und noch e) die nach [dem Silbenende] nachgefügt: *da* und *sa*.²

(15) An eben dieser Praxis festhaltend haben viele Lotsavas, Paṇḍits und Mahāpuruṣas aus Indien, China, Kaschmir, Li (Khotan), Bal-po (Nepal) und anderen Ländern die verschiedenen heiligen Lehren des Vollendeten übersetzt. (20) Was aber die Orthographie (*brda*) betrifft, so entwickelten sich Verschiedenheiten (*mi-'dra sna-tshogs gyur*).

Zur Zeit des Dharmarāja Ral-pa-can stellten Ska[-ba Dpal-brtsegs], Cog[-ro Klu'i rgyal-mtshan], Śaṅ[-ban Ye-śes-sde] und viele andere Gelehrte gemäß der Anweisung des Königs (*bka'-bskul*) die orthographischen Regeln (*brda-sbyar*) mit neu gestalteten Wörtern (*gsar bcad-kyi skad-kyis*) zusammen und brachten sie in Ordnung.

(25) Später brachten Rin-chen Bzañ-po, Blo-ldan Śes-rab und andere vortreffliche Gelehrte sich darauf stützend gerade auch die Bedeutung (*don*) der wichtigsten (*gzun*) Werke des Thon-mi, das *Sum-cu-pa* und das *Rtags-'jug* (30) ausgezeichnet in Ordnung.

Der Ska, der Cog, Rin-chen bzañ-po, weiter Blo-ldan śes-rab, der Śoñ, der Dpañ und weitere Gelehrte kosteten die "Essenz der Guten Sprüche" (*legs-bśad bcud*). Da sie mit der Orthographie (*brda*) der heiligen Schriften (*gsun-rab*), die in der Sprache des heiligen Landes (Sanskrit) und in [der Sprache] des Gletscher[Landes] geschrieben (35) waren,³ vertraut waren, setzten sie die Bedeutung (*don*) derselben gut fest. Was kann ich noch dazu sagen, wenn sie die Bedeutung der heiligen Schrift in systematische Ordnung bringen?"

"(1) Es wird auch erzählt (*brtsams grag*), daß der König (*rje*) und der Minister (*blon*) dies nach Muster der kaschmirischen (*Kha-che*) Buchstaben verfaßt haben, während sie im Schloß Ma-ru bei Lhasa sich aufhielten.

(2) Auch wenn es sich so verhalten mag, so ist doch heutzutage (1514) infolge der wechselvollen [Geschichte] der Lehre nichts außer dem *Sum-*

cu-pa und dem *Rtags-'jug* erhalten geblieben.

(3) Für diese beiden verfaßte man je einen Kommentar (*ṭīkā*) und indem sie sich auf jene beriefen, verfaßten sie ihre Erklärungen."

Die Geschichte wird von Dharmapālabhadra alias *Ā-lu mkhan-po* Rin-chen Chos-skyoñ Bzañ-po, dem Autor des *Za-ma-tog*, in folgende Perioden eingeteilt:

1. Vorgeschichte. Tibet hatte keine Schrift.
2. Thon-mi Sambhota schuf entweder anhand der *Lañtsa* Buchstaben oder der Schriftart in Kaschmir das Alphabet.
3. Dann stellte er acht Werke, darunter das *SCP* und das *RKJ* zusammen.
4. An dieser Praxis festhaltend wurden viele Werke aus vielen Sprachen übersetzt, die Orthographie war aber in Verwirrung geraten.
5. Später, eben wegen dieser Schwierigkeiten, haben Gelehrte die Bedeutung, das heißt die Regeln der wichtigsten Werke des Thon-mi Sambhota, nämlich des *SCP* und *RKJ*, "in Ordnung gebracht".
6. Anhand dieser Regelung machten sich die nachfolgenden Gelehrten mit der Orthographie, d.h. der Grammatik des Sanskrit und des Tibetischen vertraut und übersetzten die heiligen Schriften neu.

Ich denke, es kann kein Zweifel daran bestehen, daß man, laut *Za-ma-tog*, das *SCP* und das *RKJ* umgearbeitet hat. Das konnte auch nicht anders sein. Nach der großen Revision waren die Arbeiten, die man vor der Revision über die Grammatik schrieb, sicher veraltet. Da (nach den *Blue Annals*) Rin-chen Bzañ-po 958 und Blo-ldan Śes-rab 1059 geboren wurden, kann man nicht glauben, daß die zwei zusammengearbeitet hatten. Die fromme Nachwelt brachte diese zwei wichtigen Personen zusammen. Was gemeint ist, ist sicher, daß man während der "Zweiten Bekehrung" von Tibet, d.h. nach dem Erscheinen Atiśas in Tibet (1042) die Arbeiten von Thon-mi Sambhota "in Ordnung" gebracht hat. Unabhängig davon, ob Thon-mi Sambhota überhaupt gelebt hat, und wenn ja, unabhängig davon, ob die Tradition die Daten richtig erhalten hat, ferner unabhängig davon, was Thon-mi Sambhota tatsächlich geschrieben hat, ist der Text des *SCP* und *RKJ*, wie wir ihn aus dem Tanjur und den späteren Kommentaren kennen, eine redigierte, d.h. zum späteren Gebrauch adaptierte Version. Ob diese Adaptierung tatsächlich nach 1042 stattfand, ist eine andere Frage.

Die Gelehrten Ska-ba Dpal-brtsegs, Cog-ro Klu'i rgyal-mtshan und Ān Ye-śes-sde sind im *Deb-ther sñon-po* als drei Lehrer, die die Lehre des Abhidharmasamuccaya in Tibet verbreiteten, erwähnt (Roerich 1949-53, 344). Rñog Blo-ldan Śes-rab lebte in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts,

Soṅ und Dpañ waren Brüder, die Ende des 13. und Anfang des 14. Jahrhunderts lebten. Es gibt aber noch weitere Komplikationen. Der volle Name des Dpañ ist Dpañ Blo-gros Brtan-pa. Es gibt einen anderen Blo-gros Brtan-pa, der als Autor eines *Sum-cu-pa'i bśad-pa* (Tanjur, Mdo-'grel LVIII, Peking, Ed. Suzuki, No. 5565) erscheint. Es gibt ferner noch ein *Sum-cu-pa'i 'grel* (op.cit., No. 5571), deren Autor aber Dul-ba'i lha heißt. Diese Werke und Autoren müssen auseinandergehalten werden.

Diese Schilderung des *Za-ma-tog* muß noch später Autorität gehabt haben, weil der Kolophon eines tibetisch-mongolischen Wörterbuches (Taubе No. 2689) einen großen Teil des *Za-ma-tog* Textes inkorporierte.

FROHE GRAMMATIKER

Bsod-nams Rtse-mo (1142-1182)

Der Gründer des später so berühmt gewordenen Klosters Sa-skya war Dkon-mchog Rgyal-po (1034-1102), der für das Kloster 1073 den Grundstein legte. Sein Sohn war der Sa-chen Kun-dga' Sñiñ-po (1092-1158). Dieser wurde zunächst nicht Abt des Klosters, weil er erst elf Jahre alt war, als sein Vater starb; ein gewisser Ba-ri lo-tsā-ba wurde zum Abt ernannt. Erst 1112 übernahm er den Posten. Er hatte vier Söhne. Der erste ging nach Indien und starb dort. Bsod-nams Rtse-mo war der zweite Sohn. Der Sohn seines jüngsten Bruders war der berühmte Sa-skya paṇḍita Kun-dga' Rgyal-mtshan. Sein Todesjahr ist durch eine weitere Angabe der Blauen Annalen gesichert. Khro-phu lo-tsā-ba wurde 1173 geboren und er war 12 Jahre alt, als er nach Sa-skya ging, wo er gerade zu der Zeit ankam, als man die Totenfeier für Bsod-nams Rtse-mo abhielt (übers. Roerich, 708). Ein Jahr muß wegen der Alterszählung abgezogen werden, und die Versammlung, die aus Anlaß des Todes stattfand, erstreckte sich sicherlich bis in das nächste Jahr.

Dem Bsod-nams Rtse-mo werden grammatische Texte zugeschrieben, von denen einer für die Geschichte der tibetischen Sprache und Schrift äußerst wichtig ist. Miller hat dem Text 1964 einen selbständigen Aufsatz gewidmet. Zur Rekonstruktion des Textes nahm Miller vier Quellen zu Hilfe. Mit Ausnahme von drei Stellen übernimmt er den Text, den Blo-bzañ Tshul-khrims gibt (ed. Peking 1957). Im Apparat benutzt er noch die Arbeit des Si-tu Mahāpaṇḍita, weiters Zitate von Schiefner, die Arbeit von

Cho-ne Grags-pa Bśad-sgrub, und einen Kommentar des anonymen Schülers des Mkhas-grub Dam-pa in der Edition von Bacot. Die Rekonstruktion ist im Grunde annehmbar, leider ist Millers Übersetzung in gewissem Maße irreführend, und sein Kommentar ist meines Erachtens ein Mißverständnis.

Ich gebe hier zuerst den Text in der Rekonstruktion von Miller mit den Lesevarianten des *Sa-skya bka'-bum* (vol.2, 1968, ña 321a-b, p.347), der für Miller noch nicht zugänglich war und auf den mich Herr Dr. Szerb aufmerksam gemacht hat. Anschließend folgt die Übersetzung von Miller.

(1) <i>gañ dañ gañ la gañ¹ btags pas²</i>	¹ fehlt bei Miller ² pa
(2) <i>go rim³ bžin du gnas nas dbyuñ⁴</i>	³ rims ⁴ 'byuñ
(3) <i>de la ra mgo lce rtse 'dar</i>	
(4) <i>la mgo lce glod rgya yañ bskyed</i>	
(5) <i>sa mgo so yi bar nas dbyuñ⁴</i>	⁴ 'byuñ
(6) <i>lhag ma rnams kyañ de bžin śes</i>	
(7) <i>gal te ma phyin gyur pa ni</i>	
(8) <i>yi ge phral žiñ brjod par bya</i>	
(9) <i>dper na gra la ga ra 'am</i>	
(10) <i>dgra⁵ la da⁶ gra⁷ ji bžin du</i>	⁵ sgra ⁶ sga ⁷ ra
(11) <i>de nas 'phul ba bslab par bya</i>	
(12) <i>gas⁸ 'phul thog mar rkan nas dbyuñ</i>	⁸ 'as (Fehler)
(13) <i>das 'phul lce rtse glod⁹ pa las</i>	⁹ klod
(14) <i>ba mas 'phul¹⁰ ba¹¹ thog mar ni</i>	¹⁰ phul ¹¹ la
(15) <i>mchu btsum¹² pa las¹³ khyad par sna</i>	¹² btsums ¹³ la
(16) <i>'as 'phul gre ba'i phug nas dbyuñ</i>	
(17) <i>'phul žiñ¹⁴ brtsegs pa'i yi ge yañ</i>	¹⁴ śiñ
(18) <i>go rim¹⁵ bžin dbyuñ ma phyin na</i>	¹⁵ rims
(19) <i>'di yañ phral žiñ bklag pa ste</i>	
(20) <i>mkhar la ma khar¹⁶ ji bžin no</i>	¹⁶ mkhra la mkha' ra

Übersetzung von Miller:

- (1) In the case of a multiple initial consonant cluster,
- (2) each element [of the resulting cluster] is pronounced in order from the articulatory position [of the first consonant].
- (3) Therefore, clusters with *r* in prior position are trilled with the tip of the tongue;
- (4) Clusters with *l* in prior position are formed with the tongue relaxed and spread;
- (5) Clusters with *s* in prior position are articulated from between the teeth.
- (6) The rest are also like this.

- (7) in the case, however, of those which do not properly follow one another,
- (8) they are to be pronounced separating the letters from each other;
- (9) Thus for example, *gra* [for *grwa* "monk"] as *ga* followed by *ra*, or
- (10) *dgra* ["foe"] as *da* followed by *gra*
- (11) Then, the combinations with prefixes are to be taught.
- (12) Those prefixed with *g* are articulated first of all from the palate;
- (13) Those prefixed with *d* [are articulated] with the tip of the tongue relaxed;
- (14) Those prefixed with *b* and *m* first of all
- (15) with the lips closed and chiefly [through] the nose;
- (16) Those prefixed with ' are articulated from the innermost end of the throat;
- (17) The letters which are part of more complex clusters, too,
- (18) if they cannot be articulated in successive order,
- (19) are also read separating the letters from each other;
- (20) Thus, *mkhar* ["citadel, fort"] as *ma* followed by *khar*.

Miller bemerkt, daß seine Wahl, statt *sgra* in Zeile 10 *dgra* zu lesen (nach Si-tu) eine schwierige Wahl war, vielleicht wären beide gleich gut; semantisch würde *sgra* (als grammatische Bedeutung) besser passen, aber daß *s-* in Zeile 5 vorkommt, spricht vielleicht für *d-* in Zeile 10.

Irreführend ist, wenn Miller z.B. *sa mgo so-yi bar-nas dbyuñ* als "Clusters with *s* in prior position are articulated from between the teeth" übersetzt. Miller weiß natürlich, daß *sa mgo* nicht "Konsonanten-gruppe mit *s* an der ersten Stelle" bedeutet, sondern *s*, das als Kopf (d.h. über den Körper des anderen Buchstaben) geschrieben wird. Die Übersetzung ist hier einfach: "das *sa-mgo*, d.h. das *sa*, das als Kopf geschrieben wird, ist zwischen den Zähnen auszusprechen." Natürlich hat *mgo* auch die Bedeutung "das, was an erster Stelle steht, etc.", aber hier ist die Rede von den drei oben geschriebenen Buchstaben *r*, *l* und *s*, die einfach *mgo* heißen (cf. Schubert 1929, p.5, Zeile 92: *mgo-can* und die zur Übersetzung gehörende Fußnote No. 44 auf p.25). Zeile 16: '*as 'phul gre-ba' phug-nas dbyuñ* ist nicht "Those prefixed with '*a* are articulated from the innermost end of the throat", sondern "the prefixed '*a* is articulated from the innermost [end] of the throat".

Miller zieht z.B. aus Zeile 9 den Schluß, daß der *ra-btags* im 12. Jahrhundert noch selbständig ausgesprochen wurde. Die "palatale" Aussprache des präskribierten *g-* in Zeile 12 wertet Miller als Hilfe zum Verständnis der chinesischen Umschrift *χ-* in *xser* für *gser* im *Hua-i yi-yü* der frühen Ming-Zeit, oder das *r-* in **rtsaŋ* für *Gtsaŋ* derselben Quelle.

Leider ist die Frage nicht so einfach. Wovon hier die Rede ist, ist nicht die alltägliche Aussprache des Tibetischen, sondern die Art der Buchstabierung, wie sie in den Klöstern gelehrt wurde. Das Wort *gra* buchstabiert man als *ga-ra*; das präskribierte *d* in *dgra* buchstabiert man als *da gra*, und wenn man ein präskribiertes *a-chuñ* buchstabiert, spricht man das *a-chuñ* von tief aus der Kehle her. Natürlich spiegelt diese Art der Beschreibung der Aussprache eine lebendige Aussprache, darin liegt ihr Wert. Aber das ist die Aussprache der isolierten Buchstaben, und daher gibt sie nur indirekt Auskunft über die Aussprache der Laute im Wort. Im Englischen buchstabiert man doch das Wort *read* als [ar] [i] [äⁱ] [di], aber damit kann man leider die Aussprache des Wortes noch nicht rekonstruieren. Das *h-* in französisch *histoire* wird buchstabiert, aber nicht ausgesprochen, usw.

So hat auch Blo-bzañ Tshul-khrims diese Stelle verstanden, in der er die alltägliche, gesprochene Sprache (*yul-skad*) der Kloster-Koiné (*chos-skad*) gegenüberstellt und für die letztere die obige Stelle zitiert. Zur Erläuterung gibt er Beispiele (p.50): *gra-la ga ra-btags gra zes-pa 'am*, *sgra-la sa ga ra-btags sgra* usw., wo man auch sieht, daß er *sgra* und nicht *dgra* im obigen Text gelesen hat.

Das Entscheidende ist natürlich nicht die Meinung und Interpretation des Blo-bzañ Tshul-khrims, der um die Jahrhundertwende lebte, sondern der Text selbst. Ich halte es auch für wahrscheinlich, daß der Text von Bsod-nams Rtse-mo stammt. Wenn der Text tatsächlich aus dem 12. Jahrhundert stammt, dann spiegelt er einerseits die Klosterbuchstabierung, andererseits die Aussprache der isolierten Buchstaben wieder. Das ist natürlich sehr wichtig. Er zeigt, daß das *a-chuñ* "tief aus der Kehle" ausgesprochen wurde. Ob das ein gutturaler oder ein laryngaler Laut war, kann man nur vermuten; den laryngalen Charakter kann man zumindest nicht ausschließen. In beiden Fällen ist die Aussage für die Geschichte der tibetischen Schrift und Sprache von großer Wichtigkeit, und Miller hatte recht, nicht nur damit, daß er die Aufmerksamkeit darauf richtete, sondern auch damit, daß er schrieb: "... in this it of course shows how deeply in dept the Tibetan grammarians were to their Indian masters" (1976, p.69).

Im Anhang zu diesem Kapitel gebe ich den Text des *Sum-cu-pa* mit einer möglichst wörtlichen Übersetzung. Hier geht es nur darum, daß bei dem Text klar ist, daß er nicht früh, d.h. nicht vor der Mahāvīyutpatti geschrieben worden sein konnte, oder zumindestens, daß der zur Verfügung stehende Tanjur-Text eine spätere Fassung wiedergibt. Das Fehlen des *da-drag* (allerdings auch des *sa-drag*), die (implizite) Aufzählung des Akṣa-

ra wa als selbständigen Buchstaben, natürlich auch die Schreibung *min* statt *myin* usw. und andere Eigenschaften des Textes verweisen im besten Falle auf eine starke Revision. Eben das ist es, was uns das *Za-ma-tog* erzählt.

Eines ist sicher: Das *Sum-cu-pa* gibt uns keine Auskunft über das Entstehen des tibetischen Alphabets. Da alle anderen Arbeiten als Kommentar zu *SCP* und *RKJ* entstanden und/oder viel später sind, müssen wir leider feststellen, daß wir aus der tibetischen grammatischen Tradition kaum etwas über den Ursprung des tibetischen Alphabets und der frühen Entwicklung lernen können.

Für eine weitere Orientierung bespreche ich im folgenden einige der frühesten tibetischen grammatischen Werke.

Roñ Chos-kyi bzañ-po (Mitte 11.Jh.)

Nach der tibetischen Tradition war er einer der ersten, die sich mit der Wissenschaft der Grammatik beschäftigten. Im *Deb-ther shon-po* findet sich eine längere Lebensbeschreibung (Roerich 1949-53, pp.160-167). Der Autor der Blauen Annalen, 'Gos lo-tsa-ba Gzon-nu-dpal (1392-1481), der sein Werk zwischen 1476 und 1478 schrieb, sagt über seine Daten Folgendes: (übersetzt von Roerich)

"Though the dates of birth and death of this great man are, as stated above, not to be found, it is said that Atiśa on his arrival in Tibet met him." (op.cit., p.167)

Da Atiśa 1042 nach Tibet gekommen war und dort 1054 starb, mußten sich die beiden zwischen 1042 und 1054 getroffen haben. Es gibt noch eine andere Datierung. In demselben Werk wird zweimal erwähnt, daß 'Khonphu-ba in seinem 13. bzw. 14. Jahr Roñ getroffen hat. Über diesen 'Khonphu-ba haben wir schon in Zusammenhang mit der Tradition über Thon-mi Sambhota gesprochen. Wie schon erwähnt, wurde er 1069 geboren, und somit war er 1082 bzw. 1083 13 bzw. 14 Jahre alt. Roñ muß ein hohes Lebensalter erreicht haben, weil er ein beträchtliches Oeuvre, Originalwerke und Übersetzungen, hinterlassen hat. Unter seinen Schülern war der bekannteste Mar-pa (Do-pa) Chos-kyi dbañ-phyug. In seiner Lebensbeschreibung, die auf mehrere Quellen zurückgeht, ist oft die Rede von seinen hervorragenden grammatischen Kenntnissen, er konnte Sanskrit und die anderen Sprachen Indiens vorzüglich, er schrieb einen Kommentar zum *Smra-sgo*, und man pflegte zu sagen:

"Tshur-ston dbYig-ge was learned in the Vinaya; Ye-grags was learned in the ritual; Roñ-pa was learned in Grammar and Logic;" (op.cit., p.164)

Gemäß einer Anekdote bemerkte er einmal, daß eine gewisse Stelle, ein *gsaṅ rgyud*, völlig unverständlich sei, weil man das Sanskritoriginal nicht kenne. Ein gewisser Go-grub, Schüler des Roñ-pa, erwarb später den Sanskrittext aus Indien und stellte fest, daß die Übersetzung des Roñ völlig dem Sanskrit entsprach. Weiter wird berichtet:

"He also established the meaning of technical terms in Tibetan, paying proper attention to their different shades of meaning." (op.cit., p.166)

Das muß eine Ergänzung oder eine Bearbeitung der Mahāvvyutpatti sein.

Miller, der sich kurz mit diesem Autor befaßt hat (1976, pp.74f.), zitiert Inaba, nach dem das *Smra-sgo* ein Werk des Sa-skya paṇḍita gewesen sei, aber das ist, wie Miller bemerkte, ein Irrtum, denn der Autor des *Smra-sgo* ist ein gewisser Smṛtijñānakīrti. Das Werk findet sich im Tanjur, Sgra-mdo, No. 4295.

Rñog Blo-ltan Śes-rab (1059-1109)

Eine kurze Lebensbeschreibung ist in den Blauen Annalen (übers. Roerich, pp.325-326) zu finden. Es gibt eine selbständige Vita und ein Stotra für ihn; dieser Text ist in Taubes Katalog unter No.2953 aufgenommen, leider fehlt der Schluß. Es wäre wichtig, diesen Text herauszugeben, da die Lebensbeschreibung in den Blauen Annalen nichts über seine grammatische Tätigkeit verrät. Vostrikov (1962, pp.32,170) befaßt sich mit den unterschiedlichen Daten seines Todes und nimmt, was die Richtigkeit der Blauen Annalen betrifft, Stellung. Er galt als einer der drei besten Bka'-gdams-pa Lehrer.

Wie wir schon gesehen haben, kommt sein Name im *Za-ma-tog* vor, und zwar wird er erwähnt als einer, der die Arbeit von Thon-mi Sambhoṭa "in Ordnung gebracht hatte". Miller (1965) hat ein kleines Fragment von ihm gefunden, das in der Ausgabe von Blo-bzañ Tshul-khrims zitiert wird. Text nach der Pekinger Ausgabe von 1957:

Rñog Lo Blo-ltan Śes-rab-kyis:

ga ṅa da na ba ma 'a

ra la sa bcu mtha rten-te

de-dag rim-bžin dper brjod-na

bdag kyañ khyed bzin 'grub bsam dga'
myur-du mjal žus lta-bu ste
ka-nas a yig bar-dag-la
phal-cher 'jug-ste skabs thob sbyar
žes gsuñs-pa ltar-ro

(pp.154-155)

"Es ist, wie der Übersetzer aus Rñog, Blo-ldan Šes-rab sagte:

g, ñ, d, n, b, m, 'a

r, l, s sind die zehn, die am Ende [einer Silbe] angefügt werden;

für sie gibt man der Reihe nach je ein Beispiel, sind es:

bdag, kyañ, khyed, bzin, 'grub, bsam, dga'

myur-du, mjal, žus oder ähnliche.

In der Gruppe von *ka* bis zum Buchstaben *a* (finden sich jene), die gegebenenfalls allgemein angefügt werden."

In den Beispielen ist ein kleiner mnemotechnischer Vers versteckt:

"Es wird gebeten, schnell zu treffen, daß ich wie auch du uns der vollkommenen Gedanken freuen" oder ähnlich. Das ist ein Kommentar zum vierten Šloka des *SCP*.

EINIGE GRUNDFRAGEN DER ENTWICKLUNG DER TIBETISCHEN SCHRIFT

Wie wir gesehen haben, hat man vor den Arbeiten von Uray und Miller nicht an der tibetischen Tradition über den Ursprung der tibetischen Schrift gezweifelt. Wir haben ebenfalls gesehen, daß die tibetische Tradition selbst dafür eigentlich kein ausreichendes Material bietet, und weitere Forschungen werden sicher noch mehr Grund für Skepsis liefern.

Mit einigen Einschränkungen ist man bisher davon ausgegangen, daß die Schrift der Tibeter auf einmal und als Resultat einer einzigen Schöpfungsaktion entstanden ist, und daß das Alphabet, das wir aus den ältesten Urkunden und frühesten Quellen kennen, mit dieser identisch ist. Eine wichtige Ausnahme bildet Urays Annahme, daß der Buchstabe *wa* aus *a-chuñ* und *ba* entstanden ist, und zwar zu einer Zeit, als das *ba* einen Lautwert *va* hatte. Er wies darauf hin, daß der Buchstabe *ba* in der alphabetischen Reihe am Platz des *va* stand und erst später auf seinen "ursprüng-

lichen Platz" zurückkam. Damit hat er bewiesen, daß das Alphabet durch mehrere Entwicklungsphasen gegangen ist.

Die Schriftgeschichte zeigt viele Fälle, wo eine Schrift sich nur schrittweise ausgebildet hat. Ohne das reiche parallele Material zu zitieren, kann man sich theoretisch den Ablauf der Herausbildung des tibetischen Schriftsystems wie folgt vorstellen:

1. Irgendwo fing man an, kurze tibetische Texte mit einer der Brähmi-Schriften ohne zusätzlichen neuen Buchstaben zu schreiben. Dabei mußte man einige Buchstaben für zwei, eventuell für drei Phoneme verwenden. In dieser Phase hat man sich einer Orthographie bedient, die nicht unbedingt für indische Texte vorgesehen war, die aber auch für das Tibetische in vielen Fällen keine eindeutigen Lösungen bot.

2. Aus praktischen Gründen hat man einige Buchstaben mit diakritischen Zeichen versehen; das geschah aber nicht konsequent.

3. Aus historischen Gründen erwachte der Bedarf an längeren tibetischen Texten. Die Schrift wurde wichtig, und man experimentierte. Das konnte in buddhistischen Gemeinden und/oder an fürstlichen Höfen geschehen.

4. Es kam zur ersten Festlegung orthographischer Regeln. Da das Lernen der Schrift eine wichtige und angesehene Angelegenheit wurde, mußte man für das Lehren und das Erlernen der Schrift sorgen.

5. Um die Verwendung der Regeln zu erleichtern, wurden mnemotechnische Werke geschaffen. Eine der wichtigsten Verwendungen der Schrift war die Übersetzungstätigkeit. Zu den Regeln suchte man Vorbilder im Original, meistens in der indischen sprachwissenschaftlichen Tradition.

6. Diese mnemotechnischen Regeln wurden niedergeschrieben, tradiert und in der Tradition auch verändert.

7. Die Regeln wurden erstmals während der "großen Reform" kanonisiert, später entstanden Kommentare und Interpolationen.

8. Das festgelegte klassische Schriftsystem blieb starr; aber weil sich die Sprache in Ort und Zeit verändert, traten verschiedene typische Schwankungen auf.

Wenn dieser Ablauf der tibetischen Schriftgeschichte als Arbeitshypothese annehmbar ist, dann ergeben sich weitere Fragen. Die Buchstaben kann man zunächst in übernommene und solche, die aus inneren Entwicklungen hervorgegangen sind, einteilen. Die übernommenen Buchstaben müssen aber nicht auf einmal und aus demselben Alphabettyp stammen. Es ist richtiger, über eine innere tibetische Entwicklung als über auf einmal geschaffene tibetische Buchstaben zu sprechen. Und drittens muß die tibetische Orthographie nicht unbedingt aus derselben Quelle stammen wie

die Buchstaben.

Wenn wir die alttibetischen Formen der tibetischen Buchstaben mit den verschiedenen Brāhmī-Alphabeten vergleichen, müssen wir zunächst feststellen, daß nur die folgenden Buchstaben klar ableitbar sind: *kha*, *ña*, *ca*, *cha*, *ja*, *ña*, *ta*, *tha*, *na*, *pa*, *pha*, *ba*, *ma*, *ya*, *ra*, *la*, *śa*, *sa*, *ba* und *a-chen*. Wichtig ist, daß *ba* zuerst für *va* übernommen wurde und erst später für *ba* verwendet wurde.

Wenn wir die uns bekannten Brāhmī-Alphabete eingehend untersuchen, bleiben nur zwei, die für den Ursprung der tibetischen Schrift in Frage kommen. Das eine ist das, welches die Forschung neuerdings *Gilgit/Bamiyan II* oder *Protośāradā* nennt und das bei Sander (1968) unter *m* angeführt ist. Dieses Alphabet war im 6.-10. Jahrhundert in Gebrauch. Das andere ist das nepalesische Alphabet. Ich gebe diese Alphabete in Anhang VI wieder.

Wenn wir die Buchstaben *kha*, *ta* und *ra* genauer prüfen, stehen sie dem *Gilgit/Bamiyan II* eindeutig näher.

Die Buchstaben *ga* und *da* sind aus inneren Entwicklungen hervorgegangen, und wie wir gesehen haben, wurde *ba* zuerst für [v] verwendet. Es ist auffallend, daß eben die Buchstaben für die drei stimmhaften Verschußlaute [g], [d] und [b] nicht übernommen wurden, sondern interne tibetische Lösungen verwendet wurden. Das konnte nur dann und dort geschehen, wo die Akṣaras *ga*, *da* und *ba* nicht stimmhafte Verschußlaute wiedergaben, sondern Laute, die grundsätzlich von den tibetischen verschieden waren. Theoretisch können daher "indische" und nichtindische Sprachen dahinter stecken. Man kann mit gewisser Sicherheit annehmen, daß wir es mit einem Sprachzustand zu tun haben, in dem [g], [d] und [b] im Anlaut spirantisiert wurden. Das war in der Zeit, für die man die Übernahme ungefähr annehmen muß, in den prakritisierten indischen Schriftsprachen oder in den gesprochenen Apabhraṃśa-Sprachen nicht der Fall. Einer der besten Kenner der mittelindischen Sprachgeschichte, Professor Oskar von Hinüber, hat diese Möglichkeit mit Sicherheit ausgeschlossen (im Zuge einer Besprechung im Arbeitskreis des Institutes für Tibetologie und Buddhismuskunde in Wien).

Die Spirantisierung der stimmhaften Verschußlaute im Anlaut ist für das Khotan-Sakische typisch.

Wie bekannt, hat das Brāhmī-Alphabet für anlautende und selbständig vorkommende Vokale unabhängige Zeichen, nämlich; *a*, *ā*, *i*, *ī*, *u*, *ū*, *e*, *ai*, *o*, *au*. Von den Vokalzeichen hat das Tibetische nur das Zeichen für *a*, das *a-chen*, übernommen. Der einzige Grund für die Nichtübernahme der anderen Vokalzeichen kann nur darin bestehen, daß es in der Rechtschreibung des

Prototyps nicht vorhanden war oder nicht verwendet wurde. Schon Hoernle hat darauf hingewiesen, daß diese Rechtschreibung für das Khotanesische typisch ist. Thomas (1951) hat, allerdings wenig überzeugend, auf einige nordindische Alphabete hingewiesen. Ohne Frage ist diese Tendenz nicht im Khotanesischen entstanden; es wurde aber dort und nur dort konsequent durchgeführt.

Die tibetischen Buchstaben *tša*, *tsha*, *dza*, *ža* und *za* sind innere Entwicklungen. Dazu gesellte sich später noch das *wa*. Es war, wie Uray bewiesen hat, eine Ligatur von *a-chuñ* und *ba*, zu einer Zeit, als *ba* noch als *va* ausgesprochen wurde. Woher stammt aber das *a-chuñ*? Alle bisherigen Forschungen nach dem Ursprung des *a-chuñ* waren erfolglos.

Der äußeren Form nach ist, meines Erachtens, das *a-chuñ* mit *Gilgit/Bamiyan II gā* zu identifizieren. Ein Blick auf Tafel 21 bei Sander (1968) (siehe Anhang VI) wird jeden überzeugen, der die alttibetische Form des *a-chuñ* mit dem Haken kennt. Dieser Haken ist später verschwunden, blieb aber im oberen Teil des *wa* erhalten und wurde deshalb später mit *la* verwechselt. Wie ist das zu erklären?

Das *a-chuñ* hat im Tibetischen mehrere Funktionen:

1. Es bezeichnet den Radikal. Das kann aber nur der Fall sein, wenn vor dem Radikal kein Präradikal ist, d.h. wenn es in absoluter Anlautposition steht, z.B. 'o-ma "Milch".
2. Es kann als Wiedergabe eines Präradikals stehen, z.B. 'gro "gehen".
3. Es kann als Hilfszeichen verwendet werden, wobei es zwei verschiedene Fälle gibt. Im ersten Fall setzt man ein *a-chuñ*, um die Eindeutigkeit der Lesung zu sichern. Die Buchstabenfolge *da+ga* könnte theoretisch als *dag* und *dga* gelesen werden. Die zweite Lesung wird durch ein *a-chuñ* gesichert und *dga'* geschrieben. In Analogie zur ersten Gruppe verwendet man das *a-chuñ* auch in Fällen, wo eigentlich keine Zweideutigkeit möglich wäre, z.B. *mtha'* wird mit *a-chuñ* geschrieben, obwohl **math* im Tibetischen unmöglich ist. Es muß beachtet werden, daß diese Fälle nur mit dem Vokal -a- vorkommen.
4. In der Umschrift von Sanskritwörtern wird das *a-chuñ* unter dem Buchstaben (ausnahmsweise auch nach dem Buchstaben) als Indikation der Vokallänge angegeben.
5. Die letzte Verwendung ist relativ spät. In dem aus dem Ende des 10. Jahrhunderts stammenden "Formulaire Sanscrit-tibétain" (Hackin 1924) wird das *a-chuñ* in Sanskritwörtern nur selten für die Indikation der Vokallänge verwendet; es gibt klare Stellen, wo eben die Vokallänge hervorgehoben ist und das *a-chuñ* nicht verwendet wird (z.B. in der Umschrift

des Alphabets); nachgeschriebenes *a-chuñ* kann für langes und kurzes [a] stehen.

Die Verwendung als Hilfszeichen ist eigentlich schwer verständlich. Es mußte für den Schreibenden klar sein, daß das *a-chuñ* in diesen Fällen einen Zero-Wert hat, also nicht ausgesprochen wird.

In einigen tibetischen Dialekten entspricht das *a-chuñ* einem stimmhaften, frikativen, gutturalen oder laryngalen Reibelaut, also γ - oder β - (siehe Röna-Tas 1966, p.131). Dieselbe Beschreibung finden wir in Si-tu Mahāpanditas Werk (Miller 1962), wo *a-chuñ* als stimmhafter Kehllaut (*skye gnas : mgrin-pa*) bezeichnet wird. Es kann bewiesen werden, darauf werde ich noch zurückkommen, daß das *a-chuñ* für die Wiedergabe dieses stimmhaften in der Kehle gebildeten Reibelautes im Alt tibetischen verwendet wurde. Andererseits ist bekannt, daß der Buchstabe *ga* im Khotanesischen, wie wir gesehen haben, im Anlaut gerade ein γ - wiedergab.

Das altiranische *-g-* wurde durch γ - zu Zero im Khotanesischen. Das bewirkte, daß *ga* auch dort geschrieben wurde, wo Zero stand und damit, und nur damit, wurde es geeignet, eine orthographische Funktion im Tibetischen zu erfüllen. Der Nasallaut oder die Lautkombination Nasallaut + Verschußlaut, also η und $\eta\eta$ wurde im Spätkhotanesischen auch mit *-g-* geschrieben: also *aga* "limb" für frühkhotanesisch *aṃga*, *agūṣṣa* "asa fetida" für frühkhotanesisch *aṃguṣṣa*, *pāraga* "decrease" statt *pāraṃga* usw. (für weitere Beispiele siehe Bailey 1979). Wo ein stimmhafter Verschußlaut aus verschiedenen Gründen nicht verschwand, sichert das Spätkhotanesische die Lesung mit Pränasalisation, d.h. Anusvāra, z.B. *hāṃda'* statt des älteren *hauda* "seven", wo *ṃ* rein orthographisch ist, wie das spätgriechische $\mu\pi$ für [b]. Diese Zustände verursachten, daß *ga* mehrere Funktionen hätte: neben der Wiedergabe des γ stand es für Zero und auch für den gutturalen Nasallaut.

In präradikaler Position stand das *a-chuñ* für einen homorganen Nasallaut. In genuinen tibetischen Wörtern hat es in vielen Dialekten und in gewissen Positionen noch immer dieselbe Funktion. In der tibetischen Umschrift des Chinesischen (siehe Kapitel 7) gab es eine leichte Pränasalisation wieder und diente einfach der Sicherung der stimmhaften Lesung eines Anlautkonsonanten in Fremdwörtern. Es scheint mir leicht möglich zu sein, daß nicht nur der Buchstabe *a-chuñ*, sondern auch einige seiner orthographischen Verwendungen aus dem Khotanesischen abzuleiten sind. Ich halte diese Frage bei weitem noch nicht für beantwortet und möchte betonen, daß ich nicht von einem "khotanesischen Ursprung des tibetischen Alphabets" spreche, sondern die Rolle hervorhebe, die Khotan oder die

khotanesische Schrift gespielt hat. Es freut mich sehr, daß einer der besten Kenner nicht nur des Khotanesischen, sondern auch der khotanesisch-tibetischen Beziehungen, Professor R.E. Emmerick, in einem Brief vom 5. Mai 1984 auch die khotanesische Hypothese vertrat. Aus demselben Brief erfuhr ich, daß ein Aufsatz über tibetische Lehnwörter im Khotanesischen aus der Feder Emmericks in der Tucci-Festschrift erscheinen wird.

Die historischen Hintergründe bleiben zu erklären. Aus Ostturkestan sind mehrere Sanskrithandschriften in *Gilgit/Bamiyan II* bekannt, 14 aus Toyoq und zwei aus Tumšūq; aber auch Gilgit und Kaschmir kommen für die erste Begegnung in Frage. Der khotanesische Einfluß muß später, und vielleicht aus mehreren Richtungen und in mehreren Phasen, gewirkt haben.

Zusammenfassend können wir sagen, daß die Hypothese von Francke und Hoernle viele Schwächen gehabt hat, einige ihrer Argumente unhaltbar sind andere wenig wahrscheinlich. Dessen ungeachtet haben neues Material und neuere Untersuchungen ihre Hypothese insofern bestätigt, als man mit einer oder mehreren Phasen khotanesischen Einflusses rechnen muß. Damit haben wir den Weg zur Rekonstruktion der frühesten Entwicklung der tibetischen Schrift freigemacht, die in dieser nuancierten Sicht geeigneter ist, als Quelle für die tibetische Sprachgeschichte zu dienen.

ANHANG IV

Der Brief von Abbé Bignon an Peter den Großen
über die tibetische Schrift, gefunden im Ruinen-
kloster von Ablai. (Nach MÜLLER 1744, pp. 425-426)

SIRE,

Je suis pénétré de la plus parfaite reconnaissance, de l'extrême honneur, qu'il a plus à Votre Majesté de me faire, en m'envoyant l'année dernière, par le Sr. Schumacher votre Bibliothécaire, une feuille tirée d'un des livres, qui ont été trouvés au pays des Calmuks. Si j'ai différé si long tems à vous en rendre mes très humbles actions de grâces, c'est que j'ai cru, que Votre Majesté seroit bien aise, qu'en la remerciant, je lui rendisse en même temps un compte exact de ce qui regarde ce Manuscrit. Il étoit assez difficile, *Sire*, de reconnoître seulement des caractères, que nos Sçavans n'avoient point encore vus jusqu'icy; & sans les différens interprètes en toutes langues, que, sur mes très humbles prières le Roi a attachés à sa Bibliothèque, j'avois à Votre Majesté, qu'il auroit été presque impossible d'y réussir. A force de recherches enfin nous avons decouvert un Dictionnaire en langue latine & en langue de Thibet, aiant les memes caractères que ceux de la feuille, qui m'avoit été remise par ordre de Votre Majesté. Par ce secours il nous a été permis de pénétrer dans cette espece de Mysteres, ou d'expliquer l'enigme, si j'ose me servir de cette expression. Nous ne nous flattons pas d'avoir tout éclairci. Le Dictionnaire, dont j'ai l'honneur de vous parler, *Sire*, n'ayant été fait que fort à la légère par un voyageur, il y manque un grand nombre de mots et de phrases, sans lesquelles il n'est pas possible de suivre parfaitement un discours étendu. Cependant après bien de réflexions nos interprètes y ont trouvé une espece de Sens, et il n'est pas à douter, qu'ils n'allassent beaucoup plus loin, s'ils avoient un plus grand nombre d'ouvrages. Votre Majesté pourra se convaincre par Elle même de la justesse de leurs observations, par la copie figurée, que je me donne l'honneur de Lui envoyer. Elle y verra les caractères inconnus auparavant, rendus par des caractères des langues vulgaires des nos pays, & au dessous l'explication mot à mot de ces memes caractères en latin. A côté est ce que nous avons appelé le Sens, qui est plutôt une Paraphrase qu'une traduction fidelle. Nous avons crû devoir en agir ainsi, a cause de la grande obscurité du Texte. Si cet enchanillon avoit le bonheur de plaire à Votre Majesté, Elle pourra dans la suite nous rendre plus habiles, & par consequent plus en état de faire par nos progrès dans ces connoissances quelque chose de plus digne de lui être présenté. Le Public, *Sire*, en profitera sous vos augustes auspices, car je m'assure, que dans ce grand nombre des Manuscrits, qui suivant les nouvelles repandues en Europe, ont été trouvés dans vos Etats d'Asie, il y en aura quelques-uns, qui regarderont l'histoire de ces contrées ignorée jusqu'à present. Si cela étoit, nous avons tout lieu de nous flatter, que Votre Majesté daignera nous en faire part. Elle suit trop bien les traces de Cesar par la rapidité & la multitude des ses conquestes, pour ne pas imiter encore ce premier Empereur des Romains dans son amour pour les lettres & pour les sciences; & la France sera toujours charmée de vous devoir tout ce qui pourra contribuer à leur lustre & à leur avancement. En mon particulier rempli de la plus haute admiration, & plein du plus profond respect, je vous supplie très humblement de permettre que j'aie l'honneur de me dire

SIRE

de Votre Majesté

Les très humble & très
obeissant serviteur

L'Abbé Bignon.

de Paris de premier Février 1723.

AN H A N G V

S u m - c u - p a

T e x t u n d Ü b e r s e t z u n g

Dieser Anhang entstand, wie ich schon im Vorwort erwähnt habe, während der Übungen, die meine Vorlesungen begleiteten. Er hat als einziges Ziel, den Studenten das Verständnis des Textes zu erleichtern und erhebt keinerlei Anspruch, kritische Ausgabe oder wissenschaftliche Übersetzung zu sein. Es ist auch nicht beabsichtigt, eine Interpretation zu geben. Als Grundtext habe ich die Peking-Ausgabe verwendet und gebe die abweichenden Lesarten des Derge- und Cone-Tanjur. Zusätzlich habe ich noch die Ausgabe von Yamaguchi benutzt, aber den Text aus Tokio (bei Yamaguchi T) habe ich völlig außer acht gelassen, wie auch spätere andere Varianten.

Ich möchte betonen, daß ich eine wörtliche Übersetzung anstrebte und, wo es notwendig war, auch die deutsche Grammatik vergewaltigte, um eine spiegelartige Übersetzung zu erreichen. Die deutsche Übersetzung habe ich mehrmals mit meinen Studenten (Susanne Borufka, Felix Haller, Helmut Krasser) besprochen, aber es erwies sich, daß in der Übersetzung noch weitere Stellen zu verbessern waren. Meine Kollegen Prof. Ernst Steinkellner, Dr. János Szerb, Dr. Helmut Tauscher, haben liebenswürdigerweise im November 1984 ihre Zeit geopfert, um die ganze Übersetzung noch einmal durchzugehen. Ich danke auch hier für ihre Mithilfe. Ungeachtet der mehrmaligen Umarbeitungen halte ich die Übersetzung noch immer nicht für beruhigend, aber ich publiziere sie hier in der Hoffnung, daß sie eine Hilfe sein wird für künftige Studenten und vielleicht auch für Kollegen, die eine wissenschaftliche (interpretierende) Übersetzung zu geben imstande sein werden. Es ist selbstverständlich, daß meine Übersetzung von den früheren Übersetzungen abweicht. Das ist einerseits damit begründet, daß ich um eine wortgetreue Übersetzung bemüht war, andererseits aber auch damit, daß ich den Text von anderen Gesichtspunkten her bearbeitete. Selbstverständlich ist hier nicht der Platz, wo ich mich mit den früheren Übersetzungen, die ich nicht nur sehr hoch schätze, sondern von denen ich auch viel gelernt habe, auseinandersetzen möchte.

- [38a.6] (1.) *yi-ge ā-li kā-li gñis*
ā-li gsäl-byed i-sogs bži
kā-li sum-cu-tham-pa'o
- (2.) *de-las¹ rjes-'jug bcu yin-[.7] te*
de-las² lña ni sñon-du 'aṅ³ 'jug
mi 'jug-pa ni ñi-śu'o
- (3.) *kā-li phyed-daṅ-brgyad sde ni*
bži-bži dag-tu phyē⁴-ba-las
- (4.) *daṅ-po gsum-pa bži-pa-yi⁵*
mas gñis drug-pa'i gsum-pa-daṅ
bdun-pa-la ni śa ma gtogs
rjes-'jug [.8] yi-ge bcu-ru 'dod
- (5.) *rjes-'jug yi-ge bcu-ñid-las*
daṅ-po gsum-pa lña-pa drug
bdun-pa-rnams ni sñon-du'aṅ⁶ 'jug
- (6.) *yiṅ⁷-gži gñis-sam gsum sbrel-lam*
de-la dbyaṅs-kyi bži⁸ ldan yaṅ
gaṅ-du'aṅ 'jug min sbyar-ba'aṅ [38b.1] min
- (7.) *rjes-'jug yi-ge bcu-po ni*
miṅ gaṅ-gi ni mthar sbyar-ba
de-la ā-li bži-pa sbyar
slar-bsdu-bar ni śes⁹-par bya
- ¹ D la
² D la ³ D om. 'aṅ
⁴ D dbye
⁵ D la
⁶ D du-'aṅ
weiter nicht angegeben
⁷ D, N recte min
⁸ D recte bžir
⁹ N śas

- (1.) Die Buchstaben sind *ā-li* und *kā-li*, die zwei;
ā-li sind die Erleuchtenden (*gsal-byed*),
das *i* und die anderen, die vier;
kā-li sind die Dreissig.
Vokal- u. Konsonanten-
zeichen
i, u, e, o
- (2.) Von diesen sind die hinten (*rjes*) angefügten
('jug) zehn
und von diesen sind die Fünf auch vorne
(*sñon-du*) angefügte.
Die Nichtangefügten sind die Zwanzig.
g, ṇ, d, n, b, m, 'a,
r, l, s
g, d, b, m, 'a
- (3.) Die *kā-li* bilden sieben und eine halbe
Gruppe (*sde*),
die zu je vier eingeteilt sind;
ka kha ga ṇa etc.
die halbe Gruppe: *ha a*
- (4.) Davon werden die zwei letzten der
ersten, dritten und vierten,
der dritte der sechsten
und die siebente mit Ausnahme des *śa*
als die zehn am Ende angefügten Buchstaben
(*yi-ge*) angenommen.
g, ṇ / d, n / b, m
'a
r, l, s
- (5.) Von den zehn am Ende angefügten Buchstaben
werden der erste, der dritte, der fünfte,
der sechste
und der siebente auch vorne angefügt.
g, d, b
m
'a
- (6.) Die Basen (*gzi*) der Wörter (*miñ*), auch wenn sie
zu zweit oder dritt vereinigt sind (*sbrel*)
oder mit den vier Vokalzeichen (*dbyaṇs*)
versehen sind,
können weder angefügt ('jug) noch miteinander
verbunden (*sbyar*) werden.
CC-, CCC-, *ḥ ḥ*
CCV, CCCV
- (7.) Wenn mit den zehn hinten angefügten
Buchstaben
nach dem Ende des jeweiligen Wortes (*miñ*)
dieselben verbunden sind (*sbyar-ba*),
mit diesen noch das vierte *ā-li* verbunden
ist,
ist das als *Slar-bsdu-ba* zu verstehen.
-g+g, -ṇ+ṇ usw.
+o > -go -ṇo usw.
aus Reduplikation entstanden

- (8.) *rjes-'jug yi-ge bcu-po-la*¹⁰
gañ miñ mtha'-na bcu-pa gnas
de-la ā-li gñis-pa sbyar
gañ [.2] miñ mtha'-na brgyad-pa gnas
de-la gñis-pa u yañ sbyar
gañ miñ mtha'-na gsum-pa gnas
de-la ā-li gñis-pa sbyar
- ¹⁰ D las
- (9.)] *bži-pa*¹¹ *dgu-pa dños kyañ-ste*
las-dañ ched-dañ rten-gnas-dañ
*de-ñid tsho*¹² *-skabs la-sgra [.3] yin*
- ¹¹ N po
¹² D, N recte *tshe*
- (9.) *rjes-'jug yi-ge bcu-po-la*
*i-dañ 'thun*¹³ *lugs 'di zes bya*
- ¹³ D, N recte *mthun*
- (10.) *dañ-po gñis-la dañ-po 'thun*¹⁴
gsum lña bcu-la kya-dañ sbyar
bdun-pa-ñid-la bdun-pa-ste
*lhag-ma-rnams-la gya*¹⁵ *sbyar-ba*
de-dag i sbyar 'brel-pa'i sa
- ¹⁴ D recte *mthun*
¹⁵ D *gyi*
- (11.) [.4] *de-ñid-la ni bcu-pa sbyar*
byed-pa-po-ru šes-par bya

(8.) Wenn von den zehn am Ende angefügten
Buchstaben

nach dem Ende des Wortes der zehnte
gesetzt ist (*gnas*)

-s

ist er mit dem zweiten *ā-li* zu ver-
binden (*sbyar*).

-u- > -su

Wenn nach dem Ende des Wortes der
achte gesetzt ist,

-r

ist er auch mit dem zweiten, dem *u*,
zu verbinden.

-u- > -ru

Wenn nach dem Ende des Wortes der
dritte gesetzt ist,

-d

ist er mit dem zweiten *ā-li* zu
verbinden.

-u- > -du

([9.]) Der vierte und der neunte hingegen
sind selbständig;

-na, -la

sie werden für *Las*, *Ched*, *Rten-gnas*,
De-ñid und *Tshe-skabs* als *La-sgra*
verwendet.

Akkusativ, Dativ, Lokativ,
Determinativ, Temporalis;
Suffixpartikel

(9.) Bei den am Ende angefügten zehn Buchstaben
ist die Verträglichkeit mit dem *i* in fol-
gender Weise zu gestalten:

(10.) Der erste verträgt sich (*mthun*) mit
dem ersten und dem zweiten;

-g-g, -ñ-g-

mit dem dritten, fünften und zehnten ist
kya zu verbinden (*sbyar*);

-d-ky, -b-ky, -s-ky

der siebente selbst bleibt der siebente;

- 'a

mit den übrigen ist *gya* zu verbinden;

-n-gy, -m-y, r-gy, l-gy

alle diese sind, mit *i* verbunden, die
Stelle des '*Brel-ba*.

-gi, -kyi, - 'i, -gyi

Genitiv

(11.) Wenn man mit denselben den zehnten ver-
bindet (*sbyar*),

-gi + s > -gis usw.

ist das als *Byed-pa-po* zu verstehen.

Agens Instrumental

- (12.) *ā-li phyis-nas gñis-pa sbyar*
*tshig-rgyan gñis-đañ sdud-bar*¹⁶ 'gyur ¹⁶ D recte par
- (13.) *la-don su-la u phyis-nas*
de-la gsum-pa'i đañ-po sbyar
de-la ā-li gsum-pa sbyar
*de ni lhag-ma-đañ*¹⁷ [.5] *bcas-pa'o* ¹⁷ D lhag-đañ
- (14.) *rjes-'jug yi-ge bcu-po-la*
drug-pa sbyar-na 'byed sdud yin
- (15.) *rjes-'jug yi-ge bcu-po-la*
bži-pa dgu-pa-la bcu-pa
*sbyar*¹⁸ *ba 'byuñ*¹⁹ *khuñs-dag yin-te* ¹⁸ D sbyor ¹⁹ C dbyuñ
- (16.) *dgar-đañ sdud-pa'añ de bžin yin*
- (17.) *gañ miñ brjod-pa'i*²⁰ *đañ- [.6] -po-ru* ²⁰ D recte pa
kye sbyar-ba ni bod-pa yin
- (18.) *gañ-miñ mtha'-na mthun-pa-yi*
bži-pa-la ni i sbyar-ba
*dgar-đañ brnan*²¹ *-pa'i tshig-tu 'gyur* ²¹ D bsnan

- (12.) Wenn man nach Wegnahme des *ā-li* den zweiten zusetzt (*sbyar*)
dann entstehen die zwei *Rtsig-rgyan* und das *Sdud-pa*.
i > $\emptyset$ + *-ñ* *-gañ* usw.
Korrelativ
Augmentativ
- (13.) Wenn man nach Wegnahme des *u* von der Partikel (*la-don*) *su*
den ersten der dritten damit verbindet,
und damit noch das dritte *ā-li* verbindet (*sbyar*),
dann sind es die *Lhag-ma-dañ-bcas-pa*.
-su > *s*
-t > *-st*
+e > *-ste*
das mit dem Rest Verbindende: Gerundium
- (14.) Wenn man mit den zehn am Ende angefügten Buchstaben
den sechsten verbindet, dann sind das die *'Byed* und *Sdud*.
+m > *-am*; Disjunktiv,
Kopulativ
- (15.) Wenn man von den zehn am Ende angefügten Buchstaben
mit dem vierten und neunten den zehnten verbindet, sind sie die *'Byuñ-khuñs*.
-n, -l +s > *-nas, -las*
Ausgangsverhältnis:
Ablativ
- (16.) Auch *Dgar* und *Sdud-pa* sind so.
Komparativ, Kopulativ
- (17.) Wenn man vor einen Namen (*miñ*), der als Anrede dient,
kye setzt (*sbyar-ba*), ist das *Bod-pa*.
Vokativ
- (18.) Wenn man am Ende eines Wortes (*miñ*) mit dem verträglichen (*mthun-pa-yi*)
vierten ein *i* verbindet,
wird das zur Partikel (*tshig*) für *Dgar* und *Brnan*.
-n + i > *-ni*
Komparativ
Deiktiv

(19.) *miñ gañ ruñ-ba'i bar-mtshams-su*
gsum-pa-la ni gñis-pa sbyar
de ni sdud-dañ 'byed- [.7] pa-dañ
rgyu-mtsan tshe-skabs gdams-nag lña'o

(20.) *gañ miñ-gi ni ya-mtha'²² -ru*
dañ-po-la ni gñis-pa sbyar
spyi-la khyab-pa-ñid-du 'gyur

²² D tha

(21.) *miñ-gañ-gi ni ma-mtha'²³ -na*
bu²⁴ -liñga-yi sgra med-pa
de-la bu²⁴ -liñga sbyar-na
bdag-po'i [.8] sar ni śes-par bya

²³ D tha

²⁴ D, N pu

²⁴ D, N pu

(22.) *miñ gañ-gi ni ya-mtha'²⁵ -na*
stri-liñga-yi sgra med-la²⁶
da²⁷ -la stri²⁸ -liñga sbyar-na
dgag-pa'i gnas-su śes-par bya

²⁵ D tha

²⁶ D recte pa

²⁷ D, N recte de

²⁸ D, 'N stri

(23.) *gañ miñ-gi ni ya-mtha'²⁹ -na*
gsum-pa-la ni e sbyar-ba
tha-sñad dbaṅ-du gsum yin-te
[39a.1] dños-po'i dbaṅ-du bži-ru sbyar
dus-kyi dbaṅ-du gñis yin-te

²⁹ D tha

- (19.) Wenn man zwischen beliebige Wörter (*miñ*)
den zu dem dritten (gefügten) zweiten
setzt (*sbyar*),
dann ist das *Sdud*, 'Byed-pa,
Rgyu-mtshan, *Tshe-skabs* und *Gdams-ñag*,
die fünf.
-d + ñ > -dañ
Kopulativ, Disjunktiv
Kausal, Temporal,
Imperativ
- (20.) Wenn man vor dem Anfang (*ya-mtha'*) eines
Wortes
den zum ersten (gefügten) zweiten setzt
(*sbyar*),
wird es zur Verallgemeinerung (*khyab-pa ñid*)
beim *Spyi*.
g + ñ > gañ
Indefinitive, Relative,
Interrogative, Pronomina
- (21.) Wenn nach dem Ende eines Wortes (*miñ*)
keine maskuline (*bu-liṅga*) Partikel (*sgra*)
steht
und man eine solche maskuline Partikel
dazusetzt,
dann ist das als die Stelle (*sa*) für
Person (*bdag-po*) zu verstehen.
-po
- (22.) Wenn vor dem Anfang eines Wortes
keine feminine (*stri-liṅga*) Partikel (*sgra*)
steht
und man eine solche feminine Partikel
dazusetzt,
dann ist das als die Stelle (*gnas*) der
Negation (*Dgag*) zu verstehen.
ma
ma
- (23.) Wenn man vor dem Anfang eines Wortes
das zum dritten (gefügte) e setzt (*sbyar-ba*)
dann hat es die drei Funktionen (*dbañ*) des
Tha-sñad,
übernimmt (*sbyar*) die vier Funktionen des
Dños-po
und hat die zwei Funktionen des *Dus*.
d + e > de
Demonstrativ im Raum
Hauptwort
Zeit

- (24.) *tshigs-su bcad-pa'i*³⁰ *mtshams-sbyor-rnams* ³⁰ *D pa*
cuñ-zad bsdus-pa yod-na yañ
de ni de bžin sbyar-bar bya'o
- (25.) *sñon-'jug yod-dam med kyañ ruñ*
 [.2] *miñ-gži'i yi-ge gañ yin-pa*³¹ ³¹ *D la*
gñis 'brel yod-dam gsum 'brel yod
*ā-li gži*³² *-las gañ-ldan yañ* ³² *D recte bži*
rjes-'jug bcu-po ma žugs-na
miñ gžan sbyor-ba yod mi srid
- (26.) *rjes-'jug bcu-yi don šes na*³³ ³³ *D nas*
*'bri*³⁴ *-dañ klog-dañ [.3] bšad-rnams-kyis*³⁵ ³⁴ *D 'dri* ³⁵ *D kyi*
mtshams-sbyor sgra-la thogs med-ciñ
*'brel-pa*³⁶ *smra-ba'i mchog-tu 'gyur* ³⁶ *D par*
*gžan yañ rjes-'jug šes-pa-yin*³⁷ ³⁷ *D, N recte yis*
don-gyi sbyor-ba ma mthoñ yañ
*don-dañ 'thun*³⁸ *-pa'i sbyor-ba šes* ³⁸ *D, N recte mthun*

- (24.) Die Zusammenziehungen (*sbyor*) von [Silben]
 grenzen (*mtshams*) in Versen (*tshig-su bcad-*
-pa),
 selbst wenn es sich um die wenig zusammen-
 gezogenen handelt,
 sind in derselben Weise zu verwenden (*sbyar-*
-bar bya).
- Elision wegen des
Metrum

gekürzte Formen
syntaktischer Wert
- (25.) Ungeachtet, ob vorne angefügte (*ñion-'jug*)
 vorhanden sind oder nicht,
 welche immer die Basisbuchstaben (*gzi'i yi-ge*)
 der Wörter sind,
 auch wenn man zwei vereinigt (*'brel*) oder
 drei vereinigt
 und sie mit einem der vier *ā-li* kombiniert
 sind,
 wenn die zehn am Ende angefügten nicht bei-
 gefügt sind (*zugs*)
 dann können diese mit anderen Wörtern nicht
 verbunden (*sbyor-pa*) werden.
- präskribieren Radikale

CC-
CCC-
CV-, CCV-, CCCV-

die Silben "offen"
bleiben
zusammenschreiben wie
im Sanskrit
- (26.) Diejenigen, die, wenn sie die Bedeutung (*don*)
 der zehn am Ende angefügten (*rjes-'jug*)
 kennen,
 schreiben, lesen und erklären,
 verstoßen nicht gegen das *Mtshams-sbyor*
 der Partikel (*sgra*)
 dadurch wird die Zusammenfügung (*'brel-pa*)
 zur besten Sprache (*smra-ba*).
- hier: Suffigierung
- Ferner verstehen diejenigen, die die am Ende
 angefügten (*rjes-'jug*) kennen,
 auch wenn sie die Zusammensetzung (*sbyor-ba*)
 der Bedeutung (*don*) nicht sehen,
 die Bedeutung (*don*) und die harmonische
 Zusammensetzung (*mthun-pa'i sbyor-ba*).

- (27.) rjes-'jug sbyor ba [.4] mkhas-pa-na
 luñ-gi don-dañ sbyor-ba-dañ
 bla-ma'i man-ñag gsum sbyar-nas
 don-gyi thog-du³⁹ dbab-par bya

³⁹ D recte tu

- (28.) bslab-la brtson-pa'i gañ zag-gis
 dañ-por ña-ro-rnams-la sbyañ
 sñon-'jug rjes-'jug miñ-gži gsum
 [.5] klog-gi ched-du bslabs⁴⁰ -pa yin
 rjes-'jug bcu-yi sbyor-ba ni
 mñan bsam bstan⁴¹ -pa'i ched-du sbyar
 yan-lag de-dag mthu-yis ni
 'bras-bu'i ched-du don-la dbab
 bslab-pa'i rim-pa 'di-yis ni
 gañ žig 'bad- [.6] pa⁴² chuñ-ñus kyañ
 šes-rab myur-du grol⁴³ -bar 'gyur
 de phyir dañ-por 'di-ñid bslab
 de-nas rgyas-pa'añ mñan byas-nas
 bslab-pa gañ-la dad-pa-yi
 gžuñ ñid bla-ma-rnams-la⁴⁴ mñan

⁴⁰ D, N recte bslab

⁴¹ D btan, C gtan

⁴² N po

⁴³ D 'grol

⁴⁴ D recte las

- (27.) Wenn man die am Ende angefügten zusetzen
 (sbyor) kann,
 soll man sich noch durch Zusammennehmen
 (sbyar-nas) der Bedeutung (don) der In-
 struktion (luñ) und der Zusammensetzung
 (sbyor-ba),
 ferner die Ratschläge (man-nag) des Lama,
 dieser drei,
 auf die Bedeutung verlegen.

- (28.) Wer bestrebt ist zu lernen,
 der soll zuerst die Na-ro üben.
 (Dann) soll er die vorne angefügten, die
 hinten angefügten und die Basen der
 Wörter (miñ-gzi), diese drei,
 für das laute Lesen (klog) lernen.
 (Dann) soll er die Zusetzung (sbyor-ba)
 der zehn hinten angefügten
 für das Anhören, Denken und Belehren
 anwenden (sbyar).
 Kraft dieser Glieder (yan-lag)
 soll er sich um des Erfolges willen
 ('bras-bu'i ched-du) auf die Bedeutung
 verlegen (dbab).
 Durch diese Lernerfolge wird,
 selbst von einem, der sich ein wenig
 bemüht ('bad pa),
 wird das Wissen schnell freigesetzt
 (grol-bar 'gyur);
 darum soll man zuerst eben dieses lernen.
 Darauf soll man, nachdem es verbreitet
 und gelehrt worden ist,
 eben dieses vertrauenswürdige Werk mit
 bezug auf jeden Lerngegenstand (bslab-pa)
 von den Lamas hören.

Laute

-g-g, -d-d, -n-n, -r-r, usw.

(29.) *slob-dpon de-ñiḍ-du 'dzin-[.7] ciñ*

le-lo g.yeñ-ba rnam-par spañ

bzo⁴⁵ bzañ dad-pa-la brten-pa

skyes-bu des ni myur rtogs-te

de-la dus-su 'doms-par bya

cig-śos⁴⁶ de-las bzlog-pa'o

⁴⁵ D, N zo

⁴⁶ C śes

(29.) Wer den Lehrer (*slob-dpon*) richtig versteht,
soll Faulheit und Zerstreutheit aufgeben;
wer bei guter physischer Verfassung (*bzo*) ist
und im Vertrauen (*dad-pa*) fest,
ein solcher Mensch, der schnell versteht,
muß diesbezüglich beizeiten die Wahl treffen;
die anderen (*cig-śos*) weichen davon ab.

ANHANG VI

Paläographische Tafeln

1. DAS (1888), Plates I - IX
2. FRANCKE (1912), Plates I - VII
3. DANI (1963), Plates XIa, XIb
4. SANDER (1968), Tafeln 22 - 26

The Sacred and Ornamental Characters of Tibet.

Plate II.

[illegible]

1678
167
167
167

161NS
161
167
16C

161NS
161
161B
161P

161
161NS
167
16E
16E

E78
EDAS
E7
E7
E7

E7G

②

E1NS
E1
E1P
E1

E1NS
E1
E1Q
E1V

E1S
E1W
E18
E1D

E1
E1B

kua, kpa, kupa, kōa, kōba, kua, nka, nkha, ng'a, ng'wa, mīr, mīr, nsa, nsha, nla, nba, nda, nda, nda, npe, npa, npha, nba, nme,

ॐ नमो भगवते वासुदेवाय ॥

ॐ नमो भगवते वासुदेवाय

34 letters.) (29 consonants and 5 vowels viz, a, i, u, e, o.)

(२) गाववादा ककडा नसकना पयपमा ककडाबाया रयपसा नखा निगुनो ककुलोखा
ko. kīta. sē. sī. chā. chhō. jō. ās. tā. tī. dā. ch. pa. bhā. vā. rma. tsā. tsā. ā. sō. wā. rā. lā. sē. sa. ha. a. kī. kē. kō. i. u. e. om.

[illegible]

(c) Երբ դուք բռնելի հանդիսատեսով ճշմարտությունը
 34 letters տալով (Tahag rnh)
 հայտնաբերում եք իրականության մասին, ապա սխալներ
 կանգնում են ձեր գլխին։

[illegible]

The Sacred and Ornamental Characters of Tibet.

Plate VII.

No. 1 YU OUR CHARACTERS		No. 2 New letters invented by Chhag Lochara.	
Explanation: ཅམཉག ལྷུ་ཤིག་གསར་ chhag lhu. shig. gzar. འཇམ་མཉག ལྷུ་ཤིག་གསར་ hag. xam. gzar. lhu. shig. gzar. སྐྱོག་པ་ལྷུ་ཤིག་གསར་ skyogs ba. lhu. shig. gzar. No. 3 New letters invented by Skyogs Lochara.		No. 5 New Curious letters. Explanation. རྩམ་མཉག ལྷུ་ཤིག་གསར་ Ra. la. sa. sa. ha. a. No. 6 New letters of Rdorje gsum. Monastery. རྩམ་མཉག ལྷུ་ཤིག་གསར་ Ra. la. sa. sa. ha. a.	
No. 2.	མཉག ལྷུ་ཤིག་གསར་ ha. xam. gzar. lhu. shig. gzar.	No. 2.	མཉག ལྷུ་ཤིག་གསར་ ha. xam. gzar. lhu. shig. gzar.
No. 3.	མཉག ལྷུ་ཤིག་གསར་ ha. xam. gzar. lhu. shig. gzar.	No. 3.	མཉག ལྷུ་ཤིག་གསར་ ha. xam. gzar. lhu. shig. gzar.
No. 4.	མཉག ལྷུ་ཤིག་གསར་ ha. xam. gzar. lhu. shig. gzar.	No. 4.	མཉག ལྷུ་ཤིག་གསར་ ha. xam. gzar. lhu. shig. gzar.
No. 5.	མཉག ལྷུ་ཤིག་གསར་ ha. xam. gzar. lhu. shig. gzar.	No. 5.	མཉག ལྷུ་ཤིག་གསར་ ha. xam. gzar. lhu. shig. gzar.
No. 6.	མཉག ལྷུ་ཤིག་གསར་ ha. xam. gzar. lhu. shig. gzar.	No. 6.	མཉག ལྷུ་ཤིག་གསར་ ha. xam. gzar. lhu. shig. gzar.

jā, sri, hrī, dā, ॥ hrūm. ॥ kṣa. ॥ om. āḥ, gurugā, na, śā, sa, na, sya, dhī, nam, sū, bhī, hanṭm, maṅ, ga, lam, ṭha, va, nu.

2. FRANCKE (1912), Plates I-VII:

THE TIBETAN ALPHABET.

PLATE I.

	STEFAN COLLECTION 8TH, 9TH CENTURY.				C. 1000-1200 A.D.			15TH, 16TH CENTURY AND AFTER.		Modern.	
	dba	chan	dba	med	Aśoka's time. dba	chan	Kyelang document. dba	Ald inscriptions. med	dba		chan
ka	ཀ		ཀ		ཀ		ཀ	ཀ	ཀ		ཀ
ki	ཀི		ཀི		ཀི		ཀི				ཀི
ku			ཀུ		ཀུ			ཀུ			ཀུ
ke											ཀེ
ko			ཀོ		ཀོ			ཀོ			ཀོ
kya	ཀྱ		ཀྱ		ཀྱ		ཀྱ	ཀྱ			ཀྱ
kra	ཀྲ								ཀྲ		ཀྲ
kla	ཀླ		ཀླ		ཀླ						ཀླ
rka	རྐ										རྐ
ska	སྐ	སྐ	སྐ	སྐ	སྐ		སྐ				སྐ
skya	སྐྱ		སྐྱ	སྐྱ			སྐྱ				སྐྱ
kha	ཀམ	ཀམ	ཀམ		ཀམ		ཀམ	ཀམ	ཀམ		ཀམ
khi	ཀམི										ཀམི
khu	ཀམུ										ཀམུ
khe					ཀམེ						ཀམེ
kho	ཀམོ		ཀམོ		ཀམོ		ཀམོ		ཀམོ		ཀམོ
khya	ཀྱམ		ཀྱམ		ཀྱམ		ཀྱམ	ཀྱམ	ཀྱམ		ཀྱམ
khra	ཀྱམུ		ཀྱམུ				ཀྱམུ	ཀྱམུ			ཀྱམུ
ga	གྐ	གྐ	གྐ		གྐ		གྐ	གྐ	གྐ		གྐ
gi	གྐི	གྐི	གྐི		གྐི		གྐི	གྐི			གྐི
gu	གྐུ	གྐུ	གྐུ								གྐུ
ge	གྐེ	གྐེ			གྐེ						གྐེ
go	གྐོ	གྐོ	གྐོ		གྐོ		གྐོ	གྐོ	གྐོ	གྐོ	གྐོ
gya	གྱམ	གྱམ	གྱམ		གྱམ		གྱམ	གྱམ	གྱམ		གྱམ
gyu	གྱམུ	གྱམུ	གྱམུ				གྱམུ				གྱམུ
gra	གྱམེ	གྱམེ	གྱམེ						གྱམེ		གྱམེ
gru	གྱམུམ	གྱམུམ	གྱམུམ						གྱམུམ		གྱམུམ
gla					གྱམ						གྱམ
rga	རྐྱ		རྐྱ		རྐྱ		རྐྱ	རྐྱ			རྐྱ
rgya	རྐྱམ	རྐྱམ	རྐྱམ		རྐྱམ		རྐྱམ	རྐྱམ	རྐྱམ		རྐྱམ
sga	སྐྱམ	སྐྱམ	སྐྱམ		སྐྱམ		སྐྱམ				སྐྱམ
sgru	སྐྱམུམ	སྐྱམུམ	སྐྱམུམ				སྐྱམུམ				སྐྱམུམ
na	རྐྱམུམ	རྐྱམུམ	རྐྱམུམ		རྐྱམུམ		རྐྱམུམ	རྐྱམུམ	རྐྱམུམ	རྐྱམུམ	རྐྱམུམ

THE TIBETAN ALPHABET.

PLATE II.

	STERN COLLECTION 8TH, 9TH CENTURY.		C. 1000-1200 A.D.				16TH, 16TH CENTURY AND AFTER.		Modern.
	dbu	chan	dbu	med	Aldé's time. dbu	chan	Kyelang document. dbu	Aldé inscriptions. med	
ñi									འོ
ñu	འོ	འོ							འོ
ñe									འོ
ño									འོ
ñña	འོ								འོ
cha	འོ								འོ
chi	འོ								འོ
chu	འོ								འོ
che	འོ								འོ
cho	འོ								འོ
lcha									འོ
chha	འོ								འོ
chhi	འོ								འོ
chhu	འོ								འོ
chhe	འོ								འོ
chho	འོ								འོ
ja	འོ								འོ
ji	འོ								འོ
ju									འོ
je									འོ
jo	འོ								འོ
rj	འོ								འོ
ña	འོ								འོ
ñi	འོ								འོ
ñu	འོ								འོ
ñe	འོ								འོ
ño	འོ								འོ
rña	འོ								འོ
ñña	འོ								འོ
ta	འོ								འོ
ti	འོ								འོ
tu									འོ

THE TIBETAN ALPHABET.

PLATE III.

	STEIN COLLECTION 8TH, 9TH CENTURY.				C. 1000 - 1200 A.D.				13TH, 16TH CENTURY AND AFTER.		Modern.
	dba	chan	dba	med	Ald's time. dba	chan	Kyung document. dba	Ald's inscriptions. med	dba	chan	
te	ཐ	ཐ			ཐ						ཐ
to	ཐ						ཐ	ཐ			ཐ
rtā	ཐ	ཐ		ཐ			ཐ				ཐ
ltā	ཐ	ཐ		ཐ	ཐ	ཐ					ཐ
stā	ཐ	ཐ	ཐ	ཐ	ཐ	ཐ	ཐ	ཐ	ཐ	ཐ	ཐ
trā	ཐ										ཐ
thā	ཐ	ཐ	ཐ	ཐ	ཐ	ཐ	ཐ		ཐ		ཐ
thi											ཐ
thu	ཐ		ཐ				ཐ				ཐ
the			ཐ								ཐ
tho	ཐ	ཐ	ཐ		ཐ	ཐ	ཐ		ཐ	ཐ	ཐ
da	ཐ	ཐ	ཐ		ཐ	ཐ	ཐ	ཐ	ཐ	ཐ	ཐ
di	ཐ	ཐ	ཐ		ཐ	ཐ	ཐ	ཐ	ཐ	ཐ	ཐ
du	ཐ	ཐ	ཐ		ཐ	ཐ	ཐ	ཐ	ཐ	ཐ	ཐ
de	ཐ	ཐ	ཐ		ཐ	ཐ	ཐ	ཐ	ཐ	ཐ	ཐ
do	ཐ	ཐ	ཐ		ཐ	ཐ	ཐ	ཐ	ཐ	ཐ	ཐ
dra	ཐ	ཐ	ཐ		ཐ	ཐ	ཐ	ཐ	ཐ	ཐ	ཐ
dru	ཐ	ཐ	ཐ		ཐ	ཐ	ཐ	ཐ	ཐ	ཐ	ཐ
lda	ཐ	ཐ	ཐ		ཐ	ཐ	ཐ	ཐ	ཐ	ཐ	ཐ
eda	ཐ	ཐ	ཐ		ཐ	ཐ	ཐ	ཐ	ཐ	ཐ	ཐ
na	ཐ	ཐ	ཐ		ཐ	ཐ	ཐ	ཐ	ཐ	ཐ	ཐ
ni	ཐ	ཐ	ཐ		ཐ	ཐ	ཐ	ཐ	ཐ	ཐ	ཐ
nu	ཐ	ཐ	ཐ		ཐ	ཐ	ཐ	ཐ	ཐ	ཐ	ཐ
ne	ཐ	ཐ	ཐ		ཐ	ཐ	ཐ	ཐ	ཐ	ཐ	ཐ
no	ཐ	ཐ	ཐ		ཐ	ཐ	ཐ	ཐ	ཐ	ཐ	ཐ
rna	ཐ	ཐ	ཐ		ཐ	ཐ	ཐ	ཐ	ཐ	ཐ	ཐ
sna	ཐ	ཐ	ཐ		ཐ	ཐ	ཐ	ཐ	ཐ	ཐ	ཐ
pa	ཐ	ཐ	ཐ		ཐ	ཐ	ཐ	ཐ	ཐ	ཐ	ཐ
pi	ཐ	ཐ	ཐ		ཐ	ཐ	ཐ	ཐ	ཐ	ཐ	ཐ
pu	ཐ	ཐ	ཐ		ཐ	ཐ	ཐ	ཐ	ཐ	ཐ	ཐ
pe	ཐ	ཐ	ཐ		ཐ	ཐ	ཐ	ཐ	ཐ	ཐ	ཐ
po	ཐ	ཐ	ཐ		ཐ	ཐ	ཐ	ཐ	ཐ	ཐ	ཐ
pra	ཐ	ཐ	ཐ		ཐ	ཐ	ཐ	ཐ	ཐ	ཐ	ཐ

THE TIBETAN ALPHABET.

PLATE IV.

	STEIN COLLECTION 8TH, 9TH CENTURY.				C. 1000-1200 A.D.				13TH, 15TH CENTURY AND AFTER.				Modern.
	dba	chan	dba	med	Atia's time. dba chan		Kyalang document. dba		Ald inscriptions med		dba	chan	
pya	པ		པ	པ									པ
spa	ས		ས	ས									ས
spya	སྟ		སྟ	སྟ			སྟ						སྟ
spra	སྤ		སྤ	སྤ			སྤ						སྤ
pha	པ		པ	པ			པ						པ
phi	པའི		པའི	པའི			པའི						པའི
phu	པུ		པུ	པུ			པུ						པུ
pbe	པེ		པེ	པེ			པེ						པེ
pho	པོ		པོ	པོ			པོ						པོ
phyä	པཡ		པཡ	པཡ			པཡ						པཡ
phra	པཱ		པཱ	པཱ			པཱ						པཱ
ba	བ		བ	བ			བ						བ
bi	བའི		བའི	བའི			བའི						བའི
bu	བུ		བུ	བུ			བུ						བུ
be	བེ		བེ	བེ			བེ						བེ
bo	བོ		བོ	བོ			བོ						བོ
bya	བྱ		བྱ	བྱ			བྱ						བྱ
byu	བྱུ		བྱུ	བྱུ			བྱུ						བྱུ
bra	བར		བར	བར			བར						བར
bru	བརྩ		བརྩ	བརྩ			བརྩ						བརྩ
bla	བལ		བལ	བལ			བལ						བལ
sba	བས		བས	བས			བས						བས
sbya	བསྟ		བསྟ	བསྟ			བསྟ						བསྟ
ma	མ		མ	མ			མ						མ
mi	མའི		མའི	མའི			མའི						མའི
nu	མུ		མུ	མུ			མུ						མུ
me	མེ		མེ	མེ			མེ						མེ
mo	མོ		མོ	མོ			མོ						མོ
mya	མཡ		མཡ	མཡ			མཡ						མཡ
rma	མཱ		མཱ	མཱ			མཱ						མཱ
sma	མས		མས	མས			མས						མས
smya	མསྟ		མསྟ	མསྟ			མསྟ						མསྟ
tse	ཅ		ཅ	ཅ			ཅ						ཅ

THE TIBETAN ALPHABET.

PLATE VI.

	Spain Collection 8th, 9th Century.		C. 1000-1300 A.D.			16th, 18th Century and After.		Modern.
	dbu	chan	dbu	med	Adé's time. dbu	chan	dbu	chan
'a	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ
'i	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ
'u	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ
'e	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ
'o	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ
ya	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ
yi	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ
yu	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ
yo	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ
yo	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ
ra	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ
ri	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ
ru	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ
re	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ
ro	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ
rla	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ
la	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ
li	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ
lu	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ
le	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ
lo	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ
la	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ
si	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ
su	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ
se	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ
so	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ
sra	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ
sla	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ	ཨ

THE TIBETAN ALPHABET.

PLATE VII.

	STEIN COLLECTION 8TH, 9TH CENTURY.		C. 1000—1200 A.D.			13TH, 14TH CENTURY AND AFTER.		Modern.
	dba	chan	dba	med	Atiśa's time. dba chan	Kyelang document. dba	Ali's inscriptions. med	dba chan
ha	5		5		5	5	5	5
hi								5
hu	6							5
he								5
ho								5
lha	2		2		2	2		2
a	2	2			2	2		2
i								2
u								2
e								2
o								2
Nasal			2	sum	2	2	hüm	2
abbreviations						2	rdorje	
						2	thamschad	
						2	brgyad	
						2	ye śes	
						2	semschan	
cerebrals					p sha			p
					q ta			q

A. H. Francke, *fecit*.

Scale—Seven-tenths.

S. I. O., Calcutta.

3. DANI (1963), Plates Xla, Xlb:

PLATE XIa

EASTERN INDIA

BENGAL									
A	1	U	E	O	KRI	KHA	GA	CHA	CHUA
1	১	১	১	১	১	১	১	১	১
2	২	২	২	২	২	২	২	২	২
3	৩	৩	৩	৩	৩	৩	৩	৩	৩
4	৪	৪	৪	৪	৪	৪	৪	৪	৪
5	৫	৫	৫	৫	৫	৫	৫	৫	৫
6	৬	৬	৬	৬	৬	৬	৬	৬	৬

NEPAL									
A	1	U	E	O	KRI	KHA	GA	CHA	CHUA
7	৭	৭	৭	৭	৭	৭	৭	৭	৭
8	৮	৮	৮	৮	৮	৮	৮	৮	৮
9	৯	৯	৯	৯	৯	৯	৯	৯	৯
10	১০	১০	১০	১০	১০	১০	১০	১০	১০
11	১১	১১	১১	১১	১১	১১	১১	১১	১১

1. Susunia rock inscription of Chandavarman, 4th century A.D.
2. Gupta copper plates, dated between (Gupta) years 113 and 163
3. Copper plates, 6th century A.D.
4. Nidhanpur plates of Bhaskarvarman, early 7th century A.D.
5. Inscriptions of the Khadga dynasty, late 7th century A.D.
6. Khalimpur plate and Mainamati plates, 8th century A.D.

7. Inscriptions dated between (Saka) years 386 and 427
8. Inscriptions dated between (Saka) years 428 and 516
9. Inscriptions dated between (Saka) years 517 and 535, and (Harsha) year 59
10. Inscriptions dated between (Harsha) years 60 and 95
11. Inscriptions dated between (Harsha) years 103 and 159

4. SANDER (1968), Tafeln 21-26:

Indische Alphabete

TAFEL 21

	A			Ā			I			Ī		
	l	m	n	l	m	n	l	m	n	l	m	n
	𑀧 𑀘 𑀙 𑀚	𑀛 𑀜 𑀝		𑀞 𑀟 𑀠			𑀡 𑀢 𑀣			𑀤 𑀥 𑀦		
ka	𑀧 𑀘 𑀙 𑀚	𑀛 𑀜 𑀝		𑀞 𑀟 𑀠	𑀡 𑀢 𑀣		𑀤 𑀥 𑀦			𑀩 𑀪 𑀫		
kha	𑀧 𑀘 𑀙 𑀚	𑀛 𑀜 𑀝		𑀞 𑀟 𑀠	𑀡 𑀢 𑀣		𑀤 𑀥 𑀦			𑀩 𑀪 𑀫		
ga	𑀧 𑀘 𑀙 𑀚	𑀛 𑀜 𑀝		𑀞 𑀟 𑀠	𑀡 𑀢 𑀣		𑀤 𑀥 𑀦			𑀩 𑀪 𑀫		
gha	𑀧 𑀘 𑀙 𑀚	𑀛 𑀜 𑀝		𑀞 𑀟 𑀠	𑀡 𑀢 𑀣		𑀤 𑀥 𑀦			𑀩 𑀪 𑀫		
ña	𑀧 𑀘 𑀙 𑀚	𑀛 𑀜 𑀝		𑀞 𑀟 𑀠	𑀡 𑀢 𑀣		𑀤 𑀥 𑀦			𑀩 𑀪 𑀫		
ca	𑀧 𑀘 𑀙 𑀚	𑀛 𑀜 𑀝		𑀞 𑀟 𑀠	𑀡 𑀢 𑀣		𑀤 𑀥 𑀦			𑀩 𑀪 𑀫		
cha	𑀧 𑀘 𑀙 𑀚	𑀛 𑀜 𑀝		𑀞 𑀟 𑀠	𑀡 𑀢 𑀣		𑀤 𑀥 𑀦			𑀩 𑀪 𑀫		
ja	𑀧 𑀘 𑀙 𑀚	𑀛 𑀜 𑀝		𑀞 𑀟 𑀠	𑀡 𑀢 𑀣		𑀤 𑀥 𑀦			𑀩 𑀪 𑀫		
jha	𑀧 𑀘 𑀙 𑀚	𑀛 𑀜 𑀝		𑀞 𑀟 𑀠	𑀡 𑀢 𑀣		𑀤 𑀥 𑀦			𑀩 𑀪 𑀫		
ña	𑀧 𑀘 𑀙 𑀚	𑀛 𑀜 𑀝		𑀞 𑀟 𑀠	𑀡 𑀢 𑀣		𑀤 𑀥 𑀦			𑀩 𑀪 𑀫		
ta	𑀧 𑀘 𑀙 𑀚	𑀛 𑀜 𑀝		𑀞 𑀟 𑀠	𑀡 𑀢 𑀣		𑀤 𑀥 𑀦			𑀩 𑀪 𑀫		
tha	𑀧 𑀘 𑀙 𑀚	𑀛 𑀜 𑀝		𑀞 𑀟 𑀠	𑀡 𑀢 𑀣		𑀤 𑀥 𑀦			𑀩 𑀪 𑀫		
da	𑀧 𑀘 𑀙 𑀚	𑀛 𑀜 𑀝		𑀞 𑀟 𑀠	𑀡 𑀢 𑀣		𑀤 𑀥 𑀦			𑀩 𑀪 𑀫		
dha	𑀧 𑀘 𑀙 𑀚	𑀛 𑀜 𑀝		𑀞 𑀟 𑀠	𑀡 𑀢 𑀣		𑀤 𑀥 𑀦			𑀩 𑀪 𑀫		
na	𑀧 𑀘 𑀙 𑀚	𑀛 𑀜 𑀝		𑀞 𑀟 𑀠	𑀡 𑀢 𑀣		𑀤 𑀥 𑀦			𑀩 𑀪 𑀫		
ta	𑀧 𑀘 𑀙 𑀚	𑀛 𑀜 𑀝		𑀞 𑀟 𑀠	𑀡 𑀢 𑀣		𑀤 𑀥 𑀦			𑀩 𑀪 𑀫		
tha	𑀧 𑀘 𑀙 𑀚	𑀛 𑀜 𑀝		𑀞 𑀟 𑀠	𑀡 𑀢 𑀣		𑀤 𑀥 𑀦			𑀩 𑀪 𑀫		
da	𑀧 𑀘 𑀙 𑀚	𑀛 𑀜 𑀝		𑀞 𑀟 𑀠	𑀡 𑀢 𑀣		𑀤 𑀥 𑀦			𑀩 𑀪 𑀫		
dha	𑀧 𑀘 𑀙 𑀚	𑀛 𑀜 𑀝		𑀞 𑀟 𑀠	𑀡 𑀢 𑀣		𑀤 𑀥 𑀦			𑀩 𑀪 𑀫		

1. Spätes Gupta-Alphabet I (Schrifttypus II); ca. 6. Jh. n. Chr.
2. Gilgit/Bamiyan-Typ II, Alphabet m (Schrifttypus S [= Sonderschrift] I); ca. vom 6. Jh. n. Chr. an.
3. Śāradā-Schrift, Alphabet n (Schrifttypus S II); ca. 13. Jh. n. Chr.

TAFEL 22

Indische Alphabete

	-ā			-ā			-i			-ī		
	l	m	n	l	m	n	l	m	n	l	m	n
na	न	म	न	न	म	न	न	म		न	म	न
pa	प	म	प	प	म		प	म	प	म		
pha	फ				फ							
ba	ब											
bha	भ	म	भ	भ	म		भ	म		भ	म	
ma	म	म	म	म	म		म	म		म	म	
ya	य	य	य	य	य		य	य		य	य	
ra	र	र		र	र	र	र	र		र	र	
la	ल	ल	ल	ल	ल	ल	ल	ल		ल	ल	ल
va	व	व	व	व	व		व	व		व	व	
śa	श	म		श	म		श	म		श	म	
ṣa	ष	म	ष	ष	म		ष	म		ष	म	
sa	स	म	स	स	म		स	म		स	म	
ha	ह	म	ह	ह	म	ह	ह	म		ह	म	ह

Anu-svara	ॐ	ॐ	ॐ	Ligaturen									
Visarga	वः	गः	यः	क	ख			ग		ज	झ		
Ṛvām-līya		क		क	ख			क	ख	ज	झ	ज	झ
Upadhāniya		क	क	क	ख	क	ग	ग	ग	ज	झ	ज	झ
Varāma	क	ख	क	क	ख	क	क	ख		क	ख	क	ख

1. Spätes Gupta-Alphabet I (Schrifttypus II); ca. 6. Jh. n. Chr.
2. Gilgit/Bamiyan-Typ II, Alphabet m (Schrifttypus S [= Sonderschrift] I); ca. vom 6. Jh. n. Chr. an.
3. Śāradā-Schrift, Alphabet n (Schrifttypus S II); ca. 13. Jh. n. Chr.

	U			Ū			R			E		
	l	m	n	l	m	n	l	m	n	l	m	n
	ॐ	उ			ऊ	ॠ	ॡ			ॢ	ॣ	
ka	क	ख		क			क	ख	ग	क	ख	
kha	॑									॒	॒	
ga	॒	ग					॒	॒			॒	
gha		॑					॒	॒			॒	
ḥa										॒		
ca	॒			॒						॒	॒	
cha												
ja	॒			॒			॒			॒	॒	
jha												
ṇa										॒		
ṭa	॒										॒	
ṭha										॒		
ḍa				॒						॒	॒	
ḍha												
ṇa	॒	॑								॒	॒	॒
ta	॒	॒		॒	॒		॒	॒		॒	॒	
tha	॒	॒								॒	॒	
da	॒	॒		॒	॒		॒	॒		॒	॒	
dha	॒	॒		॒	॒		॒	॒		॒	॒	

1. Spätes Gupta-Alphabet I (Schrifttypus II); ca. 6. Jh. n. Chr.
2. Gilgit/Bamiyan-Typ II, Alphabet m (Schrifttypus S [= Sonderschrift] I); ca. vom 6. Jh. n. Chr. an.
3. Śāradā-Schrift, Alphabet n (Schrifttypus S II); ca. 13. Jh. n. Chr.

TAFEL 24

Indische Alphabete

	-u			-ū			-r			-e		
	l	m	n	l	m	n	l	m	n	l	m	n
na	न	व	नु	न	व		र	वृ		न	व	
pa	प	प		प	प		र	प		मे	प	
pha	फ											
ba	भ											
bha	ब	ब		ब	ब		र	वृ		उ	क	
ma	म	म		म	म	म	र	मृ		य	म	
ya	य	य		य	य					ये	ये	ये
ra	र	र		र	र					व	व	
la	ल	ल		ल	ल					ले	ले	ले
va	व			व			र	वृ		व	व	
śa	श	श		श	श			र		जे	म	
ṣa	ष	ष		ष	ष					य	य	
sa	स	स		स	स		र	र		से	म	
ha	ह	ह					र	हृ		ह	हे	ह

Ligaturen

	व	व		उ	उ		व	व	वि	वृ	वृ	वृ
	va	vā		u	ū		va	vā	vi	vā	vā	vā
	वृ	वृ	वृ			वृ	वृ	वृ		वृ	वृ	वृ
	vra	vra	vra			vra	vra	vra		vra	vra	vra
	वृ	वृ	वृ			वृ	वृ	वृ		वृ	वृ	वृ
	vra	vra	vra			vra	vra	vra		vra	vra	vra
	वृ	वृ	वृ			वृ	वृ	वृ		वृ	वृ	वृ
	vra	vra	vra			vra	vra	vra		vra	vra	vra

1. Spätes Gupta-Alphabet I (Schrifttypus II); ca. 6. Jh. n. Chr.
2. Gilgit/Bamiyan-Typ II, Alphabet m (Schrifttypus S [= Sonderschrift] I); ca. vom 6. Jh. n. Chr. an.
3. Śāradā-Schrift, Alphabet n (Schrifttypus S II); ca. 13. Jh. n. Chr.

	AI			O			AU					
	l	m	n	l	m	n	l	m	n	l	m	n
	ब	भे		उ								
ka		क		के क	क		के	क				
kha		ख		ख	खे							
ga	गे			ग	गे ग		के	के				
gha				घ	घे	घे						
ña												
ca		च			च							
cha					छ							
ja	जे				ज							
jha												
ña												
ta		त			त							
tha												
da				द	द							
dha					ध							
ṇa	णे			ण	णे							
ta		त		ते त	ते त		क	क				
tha	ठ ठ	ठ		ठ	ठ							
da	ड	ड		ड	ड			ड				
dha	ध	ध			ध		क					

1. Spätes Gupta-Alphabet I (Schrifttypus II); ca. 6. Jh. n. Chr.
2. Gilgit/Bamiyan-Typ II, Alphabet m (Schrifttypus S [= Sonderschrift] I); ca. vom 6. Jh. n. Chr. an.
3. Śāradā-Schrift, Alphabet n (Schrifttypus S II); ca. 13. Jh. n. Chr.

TAFEL 26

Indische Alphabete

	-ai			-o			-au			Zahlen			
	l	m	n	l	m	n	l	m	n	l	m	n	
na	ॢ	ॣ		।	॥		॥				१		1
pa	॥	॥		॥	॥		॥	॥		२	३	३	2
pha				॥						२	३	३	3
ba				॥						॥	॥		4
bha		॥		॥	॥		॥	॥			॥		5
ma	॥	॥		॥	॥					॥	॥		6
ya	॥	॥		॥	॥	॥	॥	॥			॥		7
ra	॥	॥		॥	॥	॥				॥	॥		8
la	॥	॥		॥	॥		॥	॥		॥	॥		9
va	॥	॥		॥	॥			॥		॥	॥		10
śa	॥	॥		॥	॥		॥				॥		20
ṣa	॥	॥			॥						॥		30
ṣa	॥			॥	॥		॥				॥		40
ha	॥	॥		॥	॥						॥		50
													60
													70
Ligaturen													80
	॥	॥		॥	॥	॥	॥	॥	॥				90
	॥	॥		॥	॥	॥	॥	॥	॥				100
	॥	॥		॥	॥	॥	॥	॥	॥				200

1. Spätes Gupta-Alphabet I (Schrifttypus II); ca. 6. Jh. n. Chr.

2. Gilgit/Bamiyan-Typ II, Alphabet m (Schrifttypus S [= Sonderschrift] I); ca. vom 6. Jh. n. Chr. an.

3. Śāradā-Schrift, Alphabet n (Schrifttypus S II); ca. 13. Jh. n. Chr.

TIBETO - SINICA

INTRODUCTORY REMARKS

The aim of these preliminary remarks is to ascertain what help can be obtained from Tibeto-Chinese material for the reconstruction of Tibetan linguistic history. This chapter is addressed to Tibetologists who have no knowledge of Chinese linguistic history and reconstruction. The author of these lines has only the inevitable minimal competence, if any, on the Chinese side, and his boldest claim is that he understands at least those problems of Chinese linguistic reconstruction which are relevant for his purpose. The Chinese side is based on a very few but fundamental European works and has been checked by Sinologists, to whom the author is indebted.

Six major groups of Tibeto-Chinese material can be useful for the reconstruction of Tibetan linguistic history:

1. Sino-Tibetan comparative linguistics
2. Chinese written with Tibetan letters
3. Tibetan written with Chinese characters
4. Chinese descriptions of the Tibetan language
5. Chinese loanwords in Tibetan
6. Tibetan loanwords in Chinese

In this chapter I shall not deal with Sino-Tibetan comparative linguistics. This branch has two different materials which can be useful. For the reconstruction of Proto-Tibetan the comparative Sino-Tibetan material is of essential importance. It can aid in the reconstruction of linguistic data, and help to reconstruct linguistic type, i.e. with its typological and areal features, it can help towards a reconstruction by analogical processes. See Introduction and chapter 3.

The Chinese descriptions of the Tibetan language written at different times are so different from Tibetan written in Chinese that they describe the Tibetan language with the traditional concepts of Chinese linguistics. This can be contrasted with the indigenous Tibetan grammatical tradition, (itself of Indian origin), and with the various European descriptions. This may (with due caution) be of special value but will not be discussed here. We have to distinguish between loanwords, loan-translations or

calques, wandering words with no clear or remote origin and words which are used in a language but felt to be foreign words by the speakers. All these types of Chinese wordstock can be found in Tibetan and some Tibetan words in Chinese. The decisive fact for the loanword character of a word is that the speakers do not feel it as a foreign element and accordingly treat it as their own. This has as its result that the phonetical structure of the word is adapted to the structure of the recipient language. The problems of the loanwords have to be dealt with separately. This chapter will deal with the groups 2 and 3.

Before going into detail: it is evident that Chinese written with Tibetan letters and Tibetan written with Chinese characters are two systems where the principal respective backgrounds are different. The ideal case would be if in one and the same source the two types of transcriptions could be contrasted and compared. We have at least one such source from the early 9th century, and at the end of this chapter the results will be compared with and interpreted by the results obtained from the investigation of this document.

CHINESE WRITTEN WITH TIBETAN LETTERS

In times of close Tibeto-Chinese cultural symbiosis it happened that Chinese was written with the help of Tibetan letters. It is clear that if we knew the underlying Chinese pronunciation of a word and its Tibetan transcriptions, we would have a key for how the Tibetan script was used to render utterances. However, serious theoretical and methodological limitations have to be taken into account on both sides. These difficulties are so great that while some are inclined to take the Tibetan transcriptions at face value, others deny that they can be used at all. I maintain that with a rigorous methodological approach some grains of gold can be washed out of the mass of mud.

We have to distinguish between the following groups of Chinese written with Tibetan letters:

1. Isolated Chinese Words in Current Tibetan Texts

This category is not to be confused with Chinese loanwords occurring

in Tibetan texts, though in some cases it is difficult to distinguish them. These are Chinese words treated as such, written in Tibetan and used mainly as glosses. The normal occurrence is: "X which is called Y in Chinese" or "Y which is called X in Tibetan". In most cases there is no "system" whatever behind the transcription.

2. Chinese Proper Names

Here we have to distinguish between personal names and titles, geographical names and other types of proper names. The personal names may have conventional and individual parts. Conventional are those parts of names which are at the given time and place very common, well known and hence subjects to some "normalization". Individual are those parts which are rare or occur only once. The normalization of such parts of names depends on the frequency of its occurrence. A very well known person who figures many times in a source gets a "normalized" transcription even if parts of his/her name are rare or unique. Sometimes it is very difficult to tell which part of a name is a personal name and which is a title. Frequent titles are likely to be normalized. In our texts we also find other proper names such as those of the dynastic titles or *nien hao*s, denoting a period within the rule of an Emperor, Chinese names of calendar units etc. These proper names can occur in pure Tibetan texts and of course also in Chinese texts written with Tibetan letters.

3. Chinese Lexical Material

These are Sino-Tibetan glossaries where the Chinese word is written with Tibetan letters accompanied or not by the Chinese character. We have to treat this material separately, because we do not find in such cases sandhi and/or liaison problems, or phrase intonation; the words occur in isolation which affects or may affect their tone. On the other hand, such glossaries can contain unsystematically rendered lexical material (the compiler having picked up words for everyday use only) or more or less systematically compiled glossaries. This may once again affect the normalization.

4. Interlinear Glosses Rendering the Pronunciation of Chinese

This type of text was mainly used for learning Chinese, but also occurs in Buddhist texts for securing the proper pronunciation. The latter could have a general purpose but also focused solely on the *mantras*. In the latter case, since the *mantras* are not Chinese words in the proper sense, their Tibetan transcription has to be treated separately. The interlinear pronunciation-glosses in Tibetan can be attached to each Chinese character separately, or the whole text was read and fixed in Tibetan and later annotated between the lines. It is evident that the technique and the implications for both methods are or may be different. The two interlinear types can have a more complicated interrelationship.

5. Chinese Texts in Tibetan Script

To this group belong those texts which are written only in Chinese and only with Tibetan letters. The type, the grade and the coherence of the transcription may of course differ. This depends also on the types of the original Chinese text. It is evident that it is a quite different task to transcribe a rhyme dictionary or a Buddhist text, and within a Buddhist text, a theological treatise or a scene from everyday life quoted from a Jātaka.

In all the above cases but in different ways and degrees three types of Chinese and/or their combinations can be reflected:

- 1) High, formal, standard Chinese, possible a "pseudoarchaic" variant of the given time.
- 2) Colloquial Chinese, in its "koiné" form, used over large area.
- 3) Dialects, one or more, according to participants or scribes.

A special problem is involved with the 'Phags-pa transcription of Chinese. On the order of the Emperor Kublai in 1269 'Phags-pa-lama created a new alphabet for rendering the languages of the Empire. The new alphabet was based on the Tibetan script and on its graphotactical practice. Though the 'Phags-pa transcription of Chinese is not directly connected with our subject, indirectly it may help in solving some problems. It is clear that there are great chronological and dialectical differences on both the Chinese and the Tibetan side in comparison with the earlier

material. Furthermore, it has to be borne in mind that the 'Phags-pa transcription is a learned makeshift, which was consciously composed for rendering Chinese, Mongolian, Turkic and even other languages. From the abundant literature on Chinese in 'Phags-pa transcription I would mention Dragunov (1930), Ligeti (1956, 1961), Clauson (1959), Hashimoto (1967, 1978), Pulleyblank (1970). For general problems and the transcription of Mongolian see Poppe (1957).

Up till now we spoke of Chinese written with Tibetan letters. This statement needs further specification. In most cases sounds are rendered with letters, but as in all scripts letter combinations can also render sounds. This question has also to be raised in the case of the Tibetan transcription of Chinese. Moreover, the letters usually have a standard value denoting a phoneme and its allophones in either language. The phonemic value of the letter may or may not be identical with that of the language transcribed, but it may be used as substitution. One and the same original sound may be substituted with, or more properly, rendered by more letters or letter combinations resp. It may also be the case that there is a partial overlapping. E.g. sounds A, B, C may be reflected by letters X, Y, Z, where X may stand for the sounds A and B, Y for the sounds B and C, and Z only for C.

THE PERIODIZATION OF CHINESE LINGUISTIC HISTORY

There is no generally accepted periodization of Chinese linguistic history, both the concepts and the terms are debatable. The following is based mainly on the later works of Karlgren but with the terminology used by Pulleyblank.

Proto Chinese

This is the earliest reconstructed form of Chinese which can be arrived at with the help of comparative Sino-Tibetan studies and by internal reconstruction. Proto Chinese is a reconstructed language by definition. It can be opposed to the actual language of earliest times which one would call Ancient Chinese if Karlgren had not used this term for what we shall call Middle Chinese. This has now no significance for our purpose.

Old Chinese

This has been called Archaic Chinese by Karlgren. Old Chinese is the Chinese language which can be reconstructed by the use of the following:

1. The structure of the phonetic notation of the Chinese characters, as reconstructed with regard to their earliest forms.
2. Archaic rhymes of early works such as the *Shih ching* and *Shu ching* (end of the Chou period, 8th-2th centuries B.C. containing earlier material).
3. Comparison of members of word families, i.e. etymology used for inner reconstruction.
4. Early Han (2nd cent. B.C. -) transcriptions of Barbarian words, in this case *Hiung-nu* words and early Chinese transcriptions of Sanskrit.

Old Chinese is of minor importance for Tibeto-Chinese studies; it is only of help in reconstructing Middle Chinese.

Middle Chinese

Karlgren calls this period Ancient Chinese. We speak of Middle Chinese in a narrower and a broader sense.

Middle Chinese in the narrower sense is the Chinese language of the capital Ch'ang-an as reconstructed with the help of the rhyme dictionary *Ch'ieh-yün* (601 A.D.) and Lu Te-ming's *Ching tien shih wen* (before 630 A.D.). The *Ch'ieh-yün* has been lost. The *T'ang-yün* is a later variant of the *Ch'ieh-yün*, also lost. Some parts have been discovered in Tun-huang. In 1007 the *Ch'ieh-yün* was reedited; this is the *Kuang-yün*, the most important source for reconstructing the *Ch'ieh-yün*. According to Pulleyblank, the language of the *Ch'ieh-yün* was not the current speech of Chang-an but that of the educated classes of the Lower Yangtsé region (1961, p. 64). There is a marked change in the transcription of Sanskrit. The standard of the beginning of the 7th century is not the same as that of the end of the 7th century and onward, i.e. the Ch'ang-an dialect. It has been suggested that the *Ch'ieh-yün* reflects an artificial language. This is in this form unacceptable.

Middle Chinese in the broader sense is the Chinese language and its dialects of the T'ang dynasty (6th-9th cent. A.D.), reconstructed with the help of the above and:

a. Sino-Xenic dialects

Two types of Sino-Japanese, i.e. Japanese transcription of Chinese: *Go-on*, a South Chinese dialect (Wu around Shanghai) as taken over into the Japanese in the 4th-5th centuries, *Kan-on* Chinese taken over into Japanese during the T'ang dynasty, perhaps earlier (*Kan* = "Han").

Sino-Korean, Chinese as taken over by Korean during the T'ang dynasty, perhaps also earlier, Wu dialect.

Sino-Vietnamese (Annamese), more dialects taken over around 900 A.D.

b. Early transcriptions

Beside the Middle Chinese in Tibetan transcription, we can use Chinese transcription of Sanskrit, other Sino-Barbarian transcriptions such as Chinese in Uyghur, etc.

Late Middle Chinese

Theoretically the Chinese language and its dialects spoken during the Sung (960-1277) and the Yüan (1280-1368) dynasties. Reconstructed mainly with the help of the *fan-ch'ien* dictionaries, which render the pronunciation of a word (Chinese or foreign) by giving another character which has the same initial and a character which has the same rhyme (on these terms see below). The language of the Yüan dynasty can be reconstructed also with the help of the 'Phags-pa transcriptions and other sources.

Old Mandarin

Karlgren called the standard language of Peking Mandarin, and Old Mandarin should be its earliest form. There is, however, no agreement which work(s) is/are representative of this type of language. According to some scholars the 'Phags-pa transcriptions render Old Mandarin.

Modern Chinese

In the narrower sense the Peking dialect, in the broader sense all

North-Chinese dialects.

There exists an immense literature on the reconstruction of the several stages and local variants of the history of Chinese. A useful bibliography can be now found in Hashimoto 1979, pp.492-508. The standard work remains that of Karlgren. Karlgren's reconstruction of MCh can be used with the utmost profit if we keep in mind the following:

1. The reconstruction is phonetic and not phonemic. The several symbols used by Karlgren do not necessarily denote phonemic units. In some cases it is easy, in others risky to simplify the description.

2. The reconstruction is historical. That is: different phonetic segments are reconstructed if this was necessary to indicate that different antecedents were supposed or different continuations exist.

3. The reconstruction is based on the Chinese *fan-ch'ieh* rhyme dictionaries and the structure of the characters compared with the modern dialects. Further, the traditional Chinese interpretation of the rhymes and features is always kept in mind.

4. The reconstruction also uses the Sino-Xenic material etc. but the material is treated in many cases in terms of traditional Chinese grammar. The mixed use of Chinese and European terminology can sometimes confuse the non-specialist.

Four major attempts have been made to revise the results of Karlgren. The first had as its aim the elaboration of the dialectal background of the various stages and sources. The second tried to reanalyze Karlgren's reconstructions from a coherent phonological standpoint. The third tried to make a better reconstruction of Old Chinese and depart from this to Middle Chinese (in fact Karlgren's "Archaic", i.e. Old Chinese, is in many cases a back-reconstruction from Middle Chinese). The fourth proposed to use the feature analysis both for the reconstruction of the synchronic systems and the historical changes.

None of these attempts reached a real break-through. The reconstruction of the dialectal background of the different sources is of great importance as the Chinese language of the 6th-9th centuries already had very different dialects. The problem here is only to what extent these dialects can be followed up, i.e. identified with present dialects or with monumenta of the same dialect but from another period. The "rephonologization" of Karlgren has shown that some of Karlgren's notations are redundant, however many of the simplifications can give no account of why the same phoneme changed in different ways. This gave rise to special theoretical issues (see Wang 1977; not in Hashimoto 1979) which

are of general interest (see Labov 1981). The reanalysis of Old Chinese by Pulleyblank has brought some refinements but no real change in our understanding of Middle Chinese. Hashimoto's attempt to use feature analysis has had very meagre results. On pp.67-69 he discusses the Chinese in Tibetan transcription without making any substantial advances. His tables given on pp.121-139 differ from Lo's and Csongor's similar tabulations in arranging the material.

The basic work in the evaluation of the Tibetan transcription of Chinese has been made by Lo Ch'ang-p'ei, Csongor and Li Fang-kuei. Csongor's work on the Chinese texts in Tibetan script from Tun-huang (1960) together with his other papers (1952, 1955, 1962), have been used as the basic material for this study. Useful are R.A. Miller's remarks (1955, 1967).

Middle Chinese in Tibetan Script. The Sources.

With one exception I shall treat here only those texts which have been worked on by Csongor (1960).

Ch'ien-tzŭ-wen (C)

The Chinese dictionary of "Thousand Characters" with pronunciation notations in Tibetan writing. Ed. Pelliot-Haneda (1926); Bibl. Lo (1933), Csongor (1960), Hashimoto (1978-1979).

Chin-kang-ching (K)

Tibetan transcription of a Chinese *Vajracchedikā* text. The Chinese text is based on Kumārajīva's (A.D. 384-417) translation (for which see Beal 1865). Two fragments from the Stein Collection, Tun-huang, India Office Library. 40 full, 6 fragmentary, 24 defective lines, plus 10 lines fragmentary on both ends. Ed. Thomas-Clauson (1926) (48 lines, indices); Bibl. Lo (1933), Csongor (1960), Hashimoto (1978-1979).

O-mi-t'o-ching (O, Oa)

Some chapters of the smaller *Sukhāvatīvyūha* (IX) (VIII) (-XX) in Kumārajīva's translation. The Chinese text was edited by Siio-Hitosi in 1929. For a French translation and remarks on the Chinese text see Imai-zumi and Yamada in *Annales du Musée Guimet* II, pp.39-44. The Ms. is from the Stein Collection, India Office Library (Ch 77.II.3). Five Pages. A second version (Oa) is referred to and used by Csongor (1960). This was be-

neath the first copy on to which it was glued. On its separation see Thomas (1927a).

On the reverse: 'di yañ de'i tshe | Thu-pod yañ 'Brug-gis bris-pa'o (2) gar soñ gar skyes kyañ lha yul-du skye-bar smon-no. Thomas translated: "This also at that time was written by Thu-pod (yañ), a Hbrug. Wherever going, wherever born to be born in the realm of gods in his prayer".

It has also a Tibetan colophon which has been partly transcribed and translated by Thomas (Thomas-Clauson 1927, 282). Dr. Tsuguhito Takeuchi has kindly called my attention to a paper of Tokio Takata which was published in 1983. In this paper the colophon is transcribed *in extenso* and Takata gave a new translation in Japanese, and discussed the date of the text. According to Takata the text was written before 840 when the Uighurs and the Tibetans were under struggle and the Tibetans were in alliance with the Kirghiz. The Land of the Kirghiz (*gir-giz yul*) which is mentioned in the colophon as the place where the translator is dwelling and from where he hopes to come home soon would be the territory the Kirghiz had before they had defeated the Uighurs and occupied their country in 840. Neither Takeuchi nor I accept this dating and we both think that the text has to be dated after 840, and that the Land of the Khirgiz is the same as the former land of the Uighurs then under Khirgiz rule. Takata's paper is otherwise of great importance, and Takeuchi was so kind to translate Takata's Japanese translation of the colophon into English while checking the Tibetan original. With their permission I reproduce here the translation of the colophon:

"In the summer of the Tiger Year in the country of the Kirghiz, I K'ang 康 rje-man, ya-ya 押衛 (title of an official) of the Ho-hsi-chieh-tu-[shih], Censor of Imperial House, 河西節度(使)押衛殿中侍康 rje-man, dedicating as a vow to the gods of [...]the'u-kyig-shi-chor (?), have (copied) one volume of the A-mi-t'o-ching 阿彌陀經 (Smaller Sukhāvatīyūha), one volume of the P'a-yang-ching 八陽經 (cf. P.t. 1258), one volume of the Kuan-yin-[ching] 觀音[經] (i.e. 25th chapter of the Saddharmapundarīka, cf. P.t.1239), one volume of the To-hsin [-ching] (般若波羅蜜) 多心[經] (Prajñāpāramitā-hṛdaya sūtra, cf. P.t.449), one volume of the (Samanta)-anantadaśadig (?), one volume of the Maṅgala (i.e. Ā-Maṅgalāṣṭaka ?), one volume of the Ta-fo-ting-chou 大佛頂咒 (probably = Ā-Sarvatathāgatoṣṇīṣasotātapatrā-nāma-aparājita-pratyāṅgiramahāvidyārājñī tr. by Amoghavajra 不空 into

Chinese), one volume of the T'o-lo-ni-chou 陀羅尼咒 (Dharāṇi), the (Ā)-Bhadracārya-praṇidhāna (rāja), 'Tha[r]-bshags (Deśana?) and so forth; and, reciting during the noon above mentioned (texts), (namely) those (lit. this) written for a vow, I have made offerings and undertaken a vow to Buddha, and the gods and Nāgas of the Eight Classes 天龍八部, and the protectors of the Four Quarters; may gods protect me with blessing so that in (this) remaining life, having accomplished all the vowed purposes, I may reach (my) country soon, and in (my) future lives, wherever (I may be) born, being free from sufferings, I may not fall into hell; and may I be born in the realm of gods.

The mention of the land of the Kirghiz is of chronological importance, it dates our text to after 840. *Ha-se-to* is hardly the same as the famous *A-she-te* clan from which the mother of *An Lu-shan* and also important Turk leaders have originated. On this clan see further Liu (1958) index. *Türgeš* is *Dur-gyis* in the Tibetan texts. (Ed. Thomas-Clauson 1927; Addenda: Thomas 1927a; Bibl. Lo 1933, Csongor 1960, Hashimoto 1978, Takata 1983).

Ta-sheng chung-tsung chien-chieh (T)

The Chinese translation of the *Mahāyāna Mādhyamika darśana*, Chinese text with Tibetan glosses. This is Ms B (Stein Collection, India Office Library Ch 80. Xi). On MS A see the next item. Ed. Thomas-Miyamoto-Clauson (1929); Bibl. Lo (1933), Csongor (1960), Hashimoto (1978-1979), Miller (1967); Simon (1957).

A Chinese prayer in Tibetan script (Sa, Sb)

This is called Ms A and is written only in Tibetan script. Stein collection India Office Library Ch 9.II.17; First edition Simon (1957), but mentioned already by Thomas etc. (1929); Bibl. Simon (1957, 1958), Miller (1967); Not used by Csongor (1960).

The Sino-Tibetan treaty inscription of 821/822

I shall discuss this bilingual text at the end of this chapter.

Sino-Tibetan glossaries

Beside the Sino-Tibetan glossary from Tun-huang (Li 1961) we dispose of several other Sino-Tibetan dictionaries. In the Office of the

Translators they used a Tibetan glossary and texts. The Chinese transcription and is based on the literary language as used in East-Tibet in the 15th century. Nishida (1970) calls it Sifan A. In the Office of the Translators the Tibetan words were rendered only in Chinese transcription and it reflects a spoken idiom of the 16th century, according to Nishida (1963) a dialect of the T'ien-ch'üan area, which he calls Sifan B. On the Sino-Barbarian dictionaries see Pelliot (1948), Gaspar-done (1953) and Ligeti (1966) with earlier literature.

A Short Survey of the Phonological System of Middle Chinese

For an understanding of the problem of the Tibeto-Chinese material we have to deal with a few aspects of the phonological system of MCh, treating only those questions which are of relevance to our topic. The Chinese syllable is of the type C_1VC_2 . In Old Chinese both C_1 and C_2 could have been clusters. i.e. consist of more than one consonant. These clusters were simplified to a great extent in MCh. C_1 is called initial and $-VC_2$ is called rhyme. This is the classical terminology used by Sinologists. In addition I shall call C_2 final. More complicated is the question of V. It is the vocalic part of the syllable but by no means necessarily one vowel. Karlgren uses two series of symbols: one series denotes full vowels, the other reduced vowels. V can consist of one to four vocalic elements, of which at most two can be full vowels. The description is complicated by the semivowels, which can occur immediately after the initial or in other places of the rhyme. For our purpose we have to distinguish a post-initial segment which is not part of the rhyme: $C_1 (P) -VC_2$.

The Chinese syllable had two pitches or registers: high and low. High were all syllables with voiceless initials, low those with voiced initials. There existed three contours to which a fourth was added:

1. *p'ing* "even"
2. *shang* "rising"
3. *k'ü* "falling"

and after the loss of the final $-p$, $-t$, $-k$:

4. *ju* "abrupt, cutting off, entering"

In most cases the relationship of the tonemes of Middle Chinese and those of Modern Peking can be established as:

High + p'ing----->	shang p'ing sheng	x ¹
Low + p'ing----->	hia p'ing sheng	x ²
High and Low shang----->	shang sheng	x ³ (mostly nasal initials)
High and Low k'ü----->	k'ü sheng	x ⁴
High and Low ju----->	ju sheng	x ⁵

Consonants in Initial Position of MCh

The Chinese syllable in MCh always began with a consonant. The so-called *ying* and *yü* initials are also treated as consonantal initials. From the point of view of phonemic analysis three questions have to be answered:

1. The question of prenasalization
2. The strong palatalization and yodization
3. The labialization of non-labials

According to Karlgren and Pulleyblank the following consonants have to be reconstructed:

K	P	K	P	K	P	K	P
k	k	k'	kh	g'	g	ŋ	ŋ
p	p	p'	ph	b'	b	m	m
t	t	t'	th	d'	d	n	n
t'	t'	t''	t'h	d''	q	ñ	ṇ
tś	c	tś'	ch	dž'	j (ž)		
ts	ts	ts'	tsh	dž'	dž		
tš	tš	tš'	tšh	dž'	dž		
ś	ś			ž	ž (j)	ñž	ñ
s	s			z	z		
š	š			ž	(ž)		
x	h			γ	h		
		l	l				
ying				yü			

The differences are in symbols (e.g. k' = kh), in interpretation (e.g. g' = g see below) and only in one case of principal. The palatalized series t' has been reconstructed by Pulleyblank as retroflex t, referring to Sanskrit transcriptions (1961, p.69) (K t' is correct). Pulleyblank hesitates in reconstructing ž, and most initials which are classified by Karl-

gren under this initial he puts to the j (K $d\acute{z}'$) initials, referring to Sanskrit transcriptions (K's $d\acute{z}'$, P's $j = \acute{z}!$). Karlgren treated $\acute{n}$ and $\acute{n}z$ separately. According to Pulleyblank the denasalization of $\acute{n}$ last affected syllables with nasal finals, and in such cases $\acute{n}$ was preserved even at the beginning of the 8th century in the Sanskrit transcriptions. We have here a split and Karlgren is correct.

Pulleyblank hesitates to accept Karlgren's z because it occurs in a very limited number of cases. After discussing the relevant transcription material Pulleyblank left its existence open (1961, pp.69-70). Disturbing difference in symbols: K $d\acute{z}' = P \acute{z}$, K $\acute{z} = P j$, K $-j-$ aber $y-$.

The Threefold Opposition of the Initials

There is a debate on the phonetic character of the threefold opposition of stops and affricates in Chinese. Three opinions have to be mentioned: (k for all stops and affricates)

Karlgren, Csongor	Dragunov	Hattori, Pulleyblank, Lewiczki
k	G	k
kh	kh	kh
gh	k^{h}	g

Dragunov's G is a voiceless media and k^{h} a voiceless stop with a voiced aspiration. The gh is rendered in the present Chinese dialects as follows: Hakka kh , Wu gh , Tung-shah (Hopei) k , Hsiang g , Peking k , kh .

In this case Pulleyblank is right when he writes (1961, p.66): "In any case there is no phonemic distinction in Chinese between aspirated and non aspirated voiced stops and the mark of aspiration included in Karlgren's transcription is superfluous ... the presence of voicing is in general more important than aspiration and it will be more convenient to use the symbols [without the sign of aspiration] for voiced consonants". However: "There was only a threefold opposition unvoiced, aspirated and voiced (with or without aspiration)" (*ibid.* p.67). Pulleyblank is right insofar as the question is not phonemic. It is, however, another question as to what we reconstruct on the phonetic level. This is relevant for understanding the Tibetan transcription. Here we find the following:

Tibetan	Chinese		
	T	C	K, O
k	k	k	k
kh	kh, gh	kh	kh
g	gh, k	gh, k	gh

It is clear from these correspondences that the relevant in the opposition was voicing. On the other hand, at least for T, the aspirated character of the voiced stops and affricates is clearly reflected. More interesting for us is that Tibetan *g* renders *k* while Tibetan *k* does not (with a very few exceptions) render *g*. Two solutions are possible. Either Dragunov is right, and Chinese *k* in MCH was already a voiceless media (as it is now), or some Tibetan orthographic conventions preferred not to write simple *k*-. As we know there exists a very restricted number of words which actually have *k*- (that is, unaspirated, unvoiced stop or affricate) as initial. If we find this type of initials they are preceded by preradicals, which can be only oral ones. It should also be borne in mind that T and C are glosses while K and O continuous texts.

It may be important to compare this situation with the 'Phags-pa transcriptions, which reflect an Old Mandarin pronunciation, i.e. a somewhat earlier stage than the contemporary Yüan Chinese (see Ligeti 1956).

'Phags-pa in the <i>Po chia hsing</i>	Chinese
K	GH
KH	KH
G	K (GH) (for all stops)

The *G* = *GH* occurs, however only in case of *bh*, which is in some cases reflected by 'Phags-pa *b*, and this is because in some categories *bh* became *f*. This strange situation can be understood only if we suppose that in the language reflected by the *Po chia hsing* the *gh* already became *G* (voiceless media).

Since we find Tibetan *k* for Chinese *k* throughout the texts one thing is sure: Tibetan *k*- had the phonetic value *k*. That in many cases Chinese *k* is rendered by Tibetan *g* seems to me on the surface to be an orthographic problem. It is also possible that initial *g*- without a nasal pre-radical was on its way to being devoiced. Since those words which had *g*- now have low pitch this would mean that pitch appeared, and the real pronunciation was *k* + Low Pitch. In this case the correspondence Tibetan *g* = Chinese *g(h)*, *k* would be understandable.

The Problem of the Affricates

MCh had more affricates than Tibetan. Furthermore, as we shall see later, MCh had a strongly palatalized stop series t' , which was perceived by the Tibetans as affricate. The testimony of the Tibetan transcription of MCh shows that Pulleyblank was surely wrong when he corrected Karlgrens t' series to t , Chinese t' , t'' and d' (or dh') are consequently rendered by c , ch and j . The series ts , tsh (and dsh) were phonetically equivalent to the Tibetan counterparts. Interesting are the cerebral or apical affricates. In the overwhelming majority they are rendered with the c -series, i.e. the dental affricates. In a few cases we find Tibetan ts - and in two cases for $qzh : s$; this is a Chinese desaffrication and unvoicing process (see below).

The Fricatives

The MCh fricatives are rendered as follows:

Tibetan	Chinese
h	$x \quad \gamma$
$\acute{s}$	$\acute{s}, \acute{s}, \acute{z}, qzh, dzh$
s	$s \quad z$

The most interesting thing is that neither of the two voiced Tibetan spirant $\acute{z}$ and z occur. Tibetan $\acute{z}$ is the equivalent of MCh $\acute{h}\acute{z}$. While in case of the stops and affricates we are dealing with the threefold opposition, in case of the fricatives there is only a twofold opposition (aspirated fricatives do not exist). If in this category a systematic devoicing can be observed this has to be a Chinese feature, the more since voiced fricatives exist but are secondary (from nasals, see below). It is true, that from other sources we know that e.g. the Tibetan $\acute{z}$ devoice early in some regions. If this were the only cause we would find the alternation $\acute{s} - \acute{z}$ in the transcriptions.

We have to devote a special paragraph to K's dzh -. Pulleyblank deals with the question in 1961, pp.67-68. He introduces the symbols: $P \quad j = K \acute{z}$, $P \acute{z} = K d\acute{z}$. He quotes Chou Tsu-mo according to whom - although the *Ch'ieh-yün* distinguished a voiced palatal affricate ($K d\acute{z}$) and a voiced palatal fricative ($K \acute{z}$) - the later rhyme-tables either do not show this distinction or do so in different ways. In the early Sanskrit transcrip-

tions K's $\acute{z}$ renders, up to the 7th century, a Sanskrit j . In Sino-Vietnamese Diodi points to a voiced affricate, other Thai languages to a voiceless sibilant (the latter is the case with Sino-Tibetan). On the other hand K's $d\acute{z}$ represents in a few cases Sanskrit j , but in most cases a Prakrit $\acute{z}$ which developed from Sanskrit y or $\acute{s}$. Pulleyblank supposes:

$$d\acute{z} > \acute{z}$$

$$\acute{z} > y$$

However: "It would be premature to exclude the possibility that there was a distinct third phoneme besides [P] j and [P] y and I shall write $\acute{z}$ for this initial" (p.68, [P] for M), because of possible interdialectal borrowings.

The situation as reflected by the Sino-Tibetan material is clear.

K's $d\acute{z}$ is without exception $\acute{s}$

蛇	Cs	31	$d\acute{z}'ia = \acute{s}a$
神	Cs	335	$d\acute{z}'ien = \acute{s}in$
順	Cs	356	$d\acute{z}'iuen = \acute{s}un$
乘	Cs	427	$d\acute{z}'ieng = \acute{s}in$
舌	Cs	690	$d\acute{z}'iät = \acute{s}ar, \acute{s}ir$
實	Cs	714	$d\acute{z}'iet = \acute{s}i, \acute{s}ir$

as in Sino-Vietnamese. This shows on the Chinese side a $d\acute{z}h > \acute{z} > \acute{s}$, and the latter is reflected by Tibetan.

The Labiodentals

MCh had a richer (secondary) labiodental series than Tibetan. The correspondences are as follows:

Tibetan	Chinese			
	C	T	K,O	also
h	f, fh, vh	f, fh, vh	f	ph
$'b$	w	w	w, vh	m
b	vh, w	vh, w	vh	bh, p

As we shall see there existed also a transcription 'w that is *a-chuñ* with *wa-zur*. For the Tibetan side it is important that 'b rendered a spirant and in this case a prenasalized spirant. This is very clear from the transcription of *dharma* which is retranscribed through Chinese *dar-'ba*, which was *dar-mwa*.

The Nasal and Prenasalized Initials

The Tibetan transcriptions show oral elements where MCh has only nasal ones. So *n*- is transcribed as 'd, *m*- as 'b etc. According to Lo Changpei and Csongor MCh *ŋ* and *ɳ* had undergone total oralization. Other nasals remained nasals before nasal finals (N+N category) and become orals in other cases (N+O > O+O), (where O is oral final or zero). In fact we find in the N+N category:

Tibetan	Chinese
'g	ŋ
ʒ	ɳ
n, 'n	n
m	m exceptions Nos.Cs.490-493

in the N+O category:

Tibetan	Chinese
g	ŋ
ʒ	ɳ
d	n
j	ɳ
b	m
m	m

As Lo Ch'ang-p'ei (1933, pp.29-30) has already pointed out (see Pulleyblank 1961, p.67) in these cases we are dealing with prenasalized oral stops where the prenasalization is homorganic; that is: *ŋ*^g, *ɳ*^ʒ, *n*^d, *n*^j, *m*^b. It can be seen on the other hand that these Tibetan initials are beyond doubt voiced (see e.g. ʒ!). Unfortunately there is no *ɳ* initial in the N+N i.e. preserved category in our material, but it is unlikely that it would be rendered by *my*- (which would mean that the East Tibetan *my*- > *ɳ* change had already occurred).

These transcriptions are very important not only for Chinese but also for Tibetan. They show that in the 9th-10th centuries the nasal preradicals were pronounced, that the *a-chuɳ* denoted a homorganic nasal preradical. It is of special importance that this is also reflected by the Tibetan orthography. Though all aspirated unvoiced stops and affricates and all voiced stops and affricates with labials excepted can have prescribed *m*-, they co-occur only with the preradical *a-chuɳ*. This and the early Tibetan interchange of the prescribed *m*- and 'l-letters show that at the time of the earliest Tibetan texts there existed only

one homorgan nasal preradical. Otherwise we would find for Chinese *m*-Tibetan *mb*-. As we find many letter combinations (e.g. *ly*-, *sy*- etc.) which are absent from the Tibetan system, this can not be a purely orthographical question.

As it is known the combinations 'K and *mk* are absent from the Tibetan system; furthermore *s*, *z*, *ś*, *ž*, *r*, *l* can also not co-occur with nasal preradicals. This seems to indicate that the original (Proto-Tibetan) 'K and *mk* series became either 'G, *mg* or 'KH, *mkH*. The former is more likely.

Examples:

Gutturals:	儀, 義, 議	Cs 80, 81, 82	<i>ngjie</i> = Tib. 'gi, 'gi [ⁿ g-]
	礙	Cs 155	<i>ngâi</i> = Tib. 'ge
	外	Cs 210	<i>ngûai</i> = Tib. 'gwe
	願	Cs 320	<i>ngiwan</i> = Tib. 'gwan (and <i>wen</i> , <i>wan</i>)
Dentals:	泥	Cs 184	<i>niei</i> = Tib. 'de, [ⁿ d-]
	內	Cs 202	<i>nuâi</i> = Tib. 'de'i, 'dwe (Pek. <i>nei</i>)
	難	Cs 253	<i>nân</i> = Tib. 'dan
	暖	Cs 306	<i>nuân</i> = Tib. 'd ()
	納	Cs 667	<i>nâp</i> = Tib. 'dab (Pek. <i>na</i>)
Labials:	磨	Cs 46, 47	<i>muâ</i> = Tib. 'ba [^m b-]
	茂	Cs 594	<i>muo</i> = Tib. 'bu
	末	Cs 700	<i>mûât</i> = Tib. 'bar
	牧	Cs 807	<i>mîuk</i> = Tib. 'bug
Affricates:	尼	Cs 65	<i>ñi</i> = Tib. 'ji [ⁿ dž-]
	女	Cs 620	<i>ñiwo</i> = Tib. 'ji
Spirants:	兒	Cs 91, 92	<i>ñzie</i> = Tib. <i>ži</i> , <i>že</i> [ž-]
	而	Cs 119, 120	<i>ñzi</i> = Tib. <i>ži</i> ; <i>že</i>
	染	Cs 235	<i>ñziom</i> = Tib. <i>zam</i>
	然	Cs 271	<i>ñziän</i> = Tib. <i>žen</i>
	cf. 十	Cs. 683	<i>ñiäp</i> = Tib. <i>śib</i>

The *a-chen*

As remarked by Csongor (1960, p.114) the MCh *ying* initial is denoted as a rule by the Tibetan *a-chen*. (It should be remarked here that the picture in the 'Phags-pa transcription is the reverse, there the *ying* initial is rendered by *a-chun* and the *yü* by *a-chen*, if not yodized.) This has to be a voiceless laryngeal or glottal stop or fricative. This

is corroborated by Modern Tibetan, where words with *a-chen* have High Pitch, which indicates an originally voiceless initial. On *ying* = *a-chuñ* in the 'Phags-pa script see Ligeti (1961), pp.229-231.

The Absent Features

Even more important for the reconstruction of the Tibetan language reflected by the Tibeto-Chinese material are those features which are consequently absent from this material. The absence of some features is simply due to the fact that they were not needed. Four Tibetan letters are never used as initials: *ñ*, *ṇ*, *z* and *r*. The absence of *ñ* makes a clear contrast between *ṇ* and *ṇ̃g* a nasal-velar stop and a nasalized velar stop. Only the second existed in Chinese; on the other hand this distinction was a clear phonemic one in Tibetan.

The other striking fact is the total absence of oral preradicals. Initial clusters such as Chinese *ɣw-*, *hw-* are never rendered by *dp-*, *db-* or the like. We know that *ɖby-* became later *y-*; none of the Chinese *y-* initial is rendered by this orthography. Guttural and labial stops + *ya-btags* became affricates; none of the Chinese affricates are transcribed by them. None of the stop + *ra-btags* series, later developing into cerebral affricates or even stops, are used for denoting such Chinese sounds.

Chinese "ten" + *ṣiəp* is transcribed as *śib*, Chinese "two" = *ṇzi* is transcribed as *ṣi*. Chinese "twelve" + = is, however, *śim ṣi* and not *śib ṣi*. This points to the fact that even *ṣ*, where we never find an *a-chuñ* (see above), was prenasalized. As is known, in such positions (preradicals of the second syllable of a word - only if the first is an open syllable) the preradicals are preserved even in Modern Tibetan (*dge-'dun* > *gendün*).

The absence of the oral preradicals is not a proof, but only a possible indication, that the disappearance was already completed at the time and in the dialect(s) reflected by the Tibeto-Chinese transcriptions. We have to look for other sources.

The Postradical -y-

The postradical -y- plays an important role in the history of the Tibetan dialects.

In Karlgren's system we find palatalized stops and affricates (C'), further after initials: *j*, *i* and *ĩ*. It is convenient to distinguish in MCh: 1. non-palatalized, 2. palatalized and 3. "yodicized" initials. The contrast between the non-palatalized and the palatalized initials is as follows:

Non palatalized		Palatalized	
Tib.	Chin.	Tib.	Chin.
<i>t, d</i>	<i>t</i>	<i>c</i>	<i>t'</i>
<i>ts, dz</i>	<i>ts</i>	<i>c</i>	<i>tś</i>
<i>th, d</i>	<i>th</i>	<i>ch</i>	<i>th'</i> (<i>t'h</i> or <i>th'</i>)
<i>tsh</i>	<i>tsh</i>	<i>ch</i>	<i>tśh</i>
<i>d, th</i>	<i>dh</i>	<i>j, ch</i>	<i>dh'</i>
<i>dz</i>	<i>dzh</i>	<i>ś</i>	<i>dźh</i>
<i>s</i>	<i>s</i>	<i>ś</i>	<i>ś</i>
<i>s</i>	<i>z</i>	<i>ś</i>	<i>ź</i>
		<i>ž</i>	<i>ňž</i>
<i>'d, n</i>	<i>n</i>	no data	<i>ń + N</i>
		<i>'j</i>	<i>ń + O</i>

None of the above palatalized or non-palatalized initials can be yodicized. The cerebral affricates are further included. In Karlgren's system other stops can have a *-j-* postinitial element, where it should be borne in mind that Karlgren writes *kiang* for *kjiang*, but has *kjei* etc. Later analysis (Arisaka, Kono; see Pulleyblank 1961, pp.70-71) distinguish between only two semivocalic *ĩ* elements in postfinal position *ĩ* and *ĩ̃* the first was rendered by Pulleyblank with *y*. It is however interesting what we find in the Tibetan transcriptions:

<u>MCh</u>	<u>T</u>
<i>kj</i>	<i>k</i>
<i>khj</i>	<i>kh</i>
<i>ghj</i>	<i>g</i>
<i>ŋj</i>	<i>'g</i>
<i>lj</i>	<i>l</i>
<i>xj</i>	<i>h</i>

but:

<i>pj</i>	<i>py-, phy- ~ b-, p-</i>
<i>phj</i>	<i>phy- ~ ph-</i>
<i>bhj</i>	<i>phy- ~ b-</i>
<i>mj</i>	<i>my-, 'by- ~ 'b-</i>

Tibetan *ya-btags* is present if: 1. the syllable is an open one and 2. the following vowel(s) are present: *i*, *ei*, *iə* or *wei*, *wi*. The contrast between 鞞 (Cs 96) *pjie* = Tib. *pyi*, but 夫 (Cs 635) *piu* = Tib. *phu* on the one hand and, say, 譬 (Cs 75) *phji* = Tib. *phyi* and 綺 (Cs 78) *khjie* = Tib. *khi* on the other, shows that Tibetan *ya-btags* was used for denoting a very strong postinitial *-y-* element.

Here we need closer investigation. With the labials we find two categories:

Category I

	Karlgren GSR	Source
鞞	K 853t <i>p'jäg</i> / <i>p'jie-</i> / <i>p'i</i> = Tib. <i>phyi</i> = 譬 Cs 75	T
鞞	K 874x <i>piäg</i> / <i>pjie-</i> / <i>pi</i> = Tib. <i>phyi</i> = 鞞 Cs 96 'byi	O,Oa
彌	K 359m <i>miär</i> / <i>mjie-</i> / <i>mi</i> = Tib. <i>myi/byi</i> = 彌 Cs 98	O,Oa
非	K 579a <i>piwär</i> / <i>pjwei</i> / <i>fei</i> = Tib. <i>phyi</i> = 非 Cs 137	T,K,O,Oa
微	K 584d <i>miwär</i> / <i>mjwei-</i> / <i>wei</i> = Tib. <i>byi</i> = 微 Cs 140	C
味	K 531g <i>miwäd</i> / <i>mjwei</i> / <i>wei</i> = Tib. <i>byi</i> = 味 Cs 141	T
悲	K 579u <i>piär</i> / <i>pji</i> / <i>pei</i> = Tib. <i>pyi</i> = 悲 Cs 149:pjwi ??	T

Category II

比	K 566g <i>piär</i> / <i>pji</i> / <i>pi</i> = Tib. <i>bi</i> = 比 Cs 73 'byi	C (O,Oa)
枇	K 566m <i>piär</i> / <i>pji-</i> / <i>pi</i> = Tib. <i>be</i> = 枇 Cs 74	C
寐	K 531i <i>miäd</i> / <i>mji</i> / <i>mei</i> = Tib. <i>bi</i> = 寐 Cs 77	C
疲	K 25d <i>b'ia</i> / <i>b'jie</i> / <i>p'i</i> = Tib. <i>be</i> = 疲 Cs 97	C
飛	K 580a <i>p'iwär</i> / <i>pjwei</i> / <i>fei</i> = Tib. <i>phe</i> = 飛 Cs 138	C
碑	K 874d <i>piäg</i> / <i>pjie</i> / <i>pei</i> = Tib. <i>pi</i> = 碑 Cs 153 <i>pjwie</i> (?)	C
彼	K 25g <i>pia</i> / <i>pjie</i> / <i>pi</i> = Tib. <i>bi</i> , <i>pi</i> , <i>be</i> , <i>pe</i> = 彼 Cs 154	T,O,Oa

As can be seen, with one exception, the writing without *ya-btags* is peculiar to C. We find the same in other rhymes such as

畢	Cs 718 <i>piät</i> = Tib. <i>phyir</i>	T
蜜	Cs 719 <i>miät</i> = Tib. 'byir, byir, 'byi (T); 'bir	C
弊	Cs 200 <i>b'iai</i> = Tib. <i>be'i</i>	C
陛	Cs 196 <i>b'iei</i> = Tib. <i>be'i</i>	C

etc.

Since in C we find such transcriptions as 夕 Cs 745 *ziäk* = Tib. C *syig* or 妾 Cs 675 *ts'iaap* = Tib. *Ctshyab* where the *ya-btags* is consciously used for rendering a semivowel *i* though neither *sy-* nor *chy-* is used in Tibetan orthography, we can conclude that 1. the absence of the *ya-*

tags in the material of C is due to the Chinese dialect of C, 2. the ya-btags was used for an -y- element if it was present in Chinese.

The Tibetan Rendering of the Chinese Semivowel $\underset{\cdot}{i}$

The Chinese semivowel $\underset{\cdot}{i}$ can occur as a first element of a diphthong or a triphthong. We can distinguish between the following categories:

1. The second vowel is short (reduced): $\underset{\cdot}{i}\check{e}$, $\underset{\cdot}{i}\check{ə}$, $\underset{\cdot}{i}\check{ə}$, $\underset{\cdot}{i}\check{v}$
2. The second vowel is full: $\underset{\cdot}{i}a$, $\underset{\cdot}{i}\check{ä}$, $\underset{\cdot}{i}e$ and $\underset{\cdot}{i}u$
3. There is a -w- or -u- element in the following sequence

Category I

always gives Tibetan monophthongal -i-, or in the case of $\underset{\cdot}{i}\check{v}$, Tibetan e ~ a, and there is no ya-btags:

			Tib.
紫	Cs 94	tsi $\check{e}$	tsi
臨	Cs 247	li $\check{ə}m$	lim
新	Cs 344	si $\check{e}n$	sin
謹	Cs 346	ki $\check{ə}n$	kin
給	Cs 680	ki $\check{ə}p$	keb
七	Cs 716	tsi $\check{e}t$	sir
逼	Cs 766	pi $\check{ə}k$	pig
京	Cs 405	ki $\check{v}ng$	keñ
劫	Cs 676	ki $\check{v}p$	keb, kab

A very few exceptions may be slips or errors. It is, however, interesting that all occur after spirants:

尋	Cs 250	zi $\check{ə}m$	= syim (C)
甚	Cs 246	zi $\check{ə}m$	= šyim (T) ~ žim, sim (T)
息	Cs 765	si $\check{ə}k$	= syig (T) ~ sig (T)

Such cases as 不 Cs 565 pi $\check{ə}u$ behave like piu and are rendered by Tib. pu.

This means that $\underset{\cdot}{i}\check{e}$, $\underset{\cdot}{i}\check{ə}$, $\underset{\cdot}{i}\check{ə}$ were acoustically perceived as i or ī and $\underset{\cdot}{i}\check{v}$ was perceived as e.

Category II

In the case of $\underset{\cdot}{i}a$ and $\underset{\cdot}{i}\check{ä}$ there exists a very restricted opposition. Generally $\underset{\cdot}{i}a$ is present in open and $\underset{\cdot}{i}\check{ä}$ in closed Chinese syllables. Reg-

ular "exceptions" are only the rhymes $-\dot{i}ang$ where we find also $-\dot{i}\ddot{a}ng$ and $-\dot{i}ak$ which is contrasted with $-\dot{i}\ddot{a}k$:

羌 K 712a-d: $k'\dot{i}ang / k'\dot{i}ang / k'\dot{i}ang$

輕 K 831o: $k'\dot{i}\ddot{e}ng / k'\dot{i}\ddot{a}ng / k'ing$ 輕 Cs 388 *kyeñ* (T), *kye* (C)

But this apparent exception comes only from Karlgren's effort to distinguish between phonemes of different origin. The rhymes $-\dot{i}\ddot{a}ng$ and $-\dot{i}eng$ merged in MCh: OCh $-\dot{i}\ddot{e}ng > -\dot{i}\ddot{a}ng$ - OCh $-\dot{i}eng > -ieng$, but in both cases the Tibetan transcription is $-e(\ddot{n})$ and Modern Peking has $-ing$. For MCh the same is the case with $-\dot{i}\ddot{a}k$ and $-iek$, but here the Modern Peking is not always $-i$. In cases where the final is represented in the Tibeto-Chinese material it is without exception $-ig$. The question was treated along with the rhyme $k\ddot{e}ng$ by Pulleyblank (1961, pp.75-76), but can be extended. In consequence $\dot{i}\ddot{a}$ can be deleted and it is enough to use $-\dot{i}a$ and $-\dot{i}e$. Karlgren's $-\dot{i}e$ can be changed into $-\dot{i}a$ in all closed syllables with the exception of the rhymes ending in $-ng$ and $-k$, where it has to be changed into $-\dot{i}e$.

A similar simplification can be made with Karlgren's $\dot{i}e$ and ie , because $\dot{i}e$ occurs only in open and ie only in closed syllables (if we take $-i$, $-u$, $-o$ as semivowels closing a syllable, see below). Hence Pulleyblank is right when he (1961, p.70) eliminates Karlgren's "vocalic i ". In practical terms we have: $\dot{i}a/\dot{i}\ddot{a}$, $\dot{i}e/ie$, $\dot{i}u$ where $\dot{i}e$ stands for Karlgren's $\dot{i}\ddot{a}$ in rhymes ending in $-ng$ and $-k$.

Category III

Those cases where a w or u element occurs after a semivowel $\dot{i}$ will not be treated here.

The element $\dot{i}$ is not reflected by Tibetan *ya-btags* if a palatalized consonant + $\dot{i}V$ is transcribed. The only exception is 舍 Cs 33 $\acute{s}ia$ = Tib. *śya* (C) but $\acute{s}a$ 22 times in O and 25 times in Oa.

The presence or absence of *ya-btags* in reflecting Karlgren's $\dot{i}$ in $\dot{i}a/\dot{i}\ddot{a}$ and $\dot{i}e/ie$ depends on the final consonant and the quality of the initial consonant. The case is or may be different if the initial is labial (L), guttural (G) or other (O), but not palatalized (C').

The $\dot{i}$ of $\dot{i}a/\dot{i}\ddot{a}/\dot{i}e$ and the i of ie is reflected by *ya-btags* after G, L and O initials if the syllable is closed by $-n$:

遷 Cs 266 $k'\dot{i}\ddot{a}n$ = *khyan* (C)

華 Cs 272 $l\dot{i}\ddot{a}n$ = *lyan* (C)

翦 Cs 273 $ts\dot{i}\ddot{a}n$ = *tsyan* (C)

遷 Cs 274 $ts'\dot{i}\ddot{a}n$ = *tshyan* (T)

- 綿 Cs 279 *miän* = *myen* (C)
 綿 勉 免 面 Cs 279-82 *miän* = *myen*, *myan* (C), *men*, *mye* (T)
 肩 Cs 285 *kien* = *kyen* (O, Oa)
 見 Cs 286 *kien* = *kyan* (C, T:8), *kyen* (T, K:4, O, Oa)
 顛 典 偏 Cs 291-292 *tien* = *tyan* (C), *ten* (K:2, O:12, Oa:12)
 Cs 298 *pien* = *pyan* (O, Oa)

Before final *-i* (= *i*) we find *ya-btags* only after G and only in case of *ie/ie*, but not *ia/ia*:

- 雞 Cs 178 *kiei* = *kye* (C)
 計 Cs 179 *kiei* = *kye* (T)
 稽 Cs 180 *k'iei* = *khye* (C)
 溪 Cs 181 *k'iei* = *khyä'i* (C)
 提 Cs 190 *d'iei* (K:28), *de* (K:5, O:2, Oa:3), *'de* (O:2, Oa:1)
 陞 Cs 196 *b'iei* = *be'i* (C)
 藥 Cs 197 *ngiäi* = *'ge'i* (C)
 祭 Cs 199 *tsiäi* = *ze'i* (C)
 弊 Cs 200 *b'ia* = *be'i* (C)

Before the final *-ng*, *-ia* is reflected by *-o-* in case of gutturals and laryngeals as a rule. But after other initials we find *-y-*:

- 強 Cs 447 *g'iang* = *khoñ* (T)
 香 Cs 448 *xiang* = *hoñ*, *ho* (T)
 相 Cs 471 *siang* = *syo* (C), *syoñ* (T:6), *syäñ* (T:4, K:4, O:7, Oa:8)
 兩 Cs 466 *liang* = *lyo* (C), *lyoñ* (T)

This is not the case with *ie/ie* where we find a *ya-btags* after gutturals as well:

- 經 Cs 413 *kieng* = *kyeñ* (T, K:6), *kyäñ* (K:2), *kyi* (O:14, Oa:10)
 刑 形 Cs 414-5 *yieng* = *hyeñ* (T), *hye* (C), *keñ* (T)
 輕 Cs 388 *k'iaäng* = *khyeñ* (K), *khye* (C)

labials:

- 銘 Cs 422 *mieng* = *me* (C)
 名 Cs 404 *miäng* = *meñ* (O, Oa), *myiñ* (Oa), *mye* (T:6, K:2), *myi* (T, K, O:3, Oa)
 并 Cs 403 *piäng* = *pye* (C)

other:

- 性 Cs 401 *siäng* = *señ* (T:3), *syeñ* (T:3)
 令 Cs 397 *liäng* = *leñ* (T)
 星 Cs 421 *sieng* = *sye* (C)
 寧 Cs 416 *nieng* = *ne* (C)

In the remaining categories the presence or absence of the *ya-btags* is without any rule as in:

別 Cs 692 *b'iät* = *pyar* (T), *bar*, *par*, *phar* (T)

接 Cs 674 *tsiäp* = *tseb* (C)

妾 Cs 675 *ts'iäp* = *tshyab* (C) etc.

In case of the final *-iu* the *ya-btags* is absent without exception:

具 Cs 624 *g'iu* = *gu* (C, K), *khu* (T)

大 Cs 635 *p'iu* = *phu* (C, T)

無 Cs 637 *m'iu* = *'bu* (T, K, O, Oa)

恐 Cs 653 *k'iuung* = *khuñ* (T) etc.

In connection with the use of the Tibetan *ya-btags* we can make the following conclusions:

1. The *ya-btags* was used for transcription of all types of texts. The authors were aware of its function denoting a postconsonantal *-y*-element. It was used also in such combinations which did not otherwise exist in Tibetan words (*sy-*, *ly-*, *cy-* etc.).

2. The later and dialectal developments of the *ya-btags* (*my* > *ñ*, *ky* > *c*, *py* > *c* or *fš-* etc.) are not yet present.

3. It should, however, be remarked that *ya-btags* is not used in some sequences where one would expect it. If it is absent we always find *-e-* or *-i-*, in case of *-iu* we find *-u*, in case of *-iang*: *-o(ñ)*. Paradigmatic is that

典 Cs 292 *tien* = *tyan* (C), *ten* (K)

見 Cs 286 *kien* = *kyan* (C, T:8), *kyen* (T, K:4, O:3, Oa:2)

In such cases *-yan* could have the phonetic value of *-en*.

4. The *ya-btags* may or may not occur after different initials, but it is obligatory before *-a-* i.e. *Cya* is never *Ca*. There is one exception:

別 Cs 692 *b'iät* = *pyar* (T) but also *bar*, *par*, *phar* (T:8).

This is Karlgren GSR 292 *b'iat* (*b'iät*) *pie*; it is phonetic in M 4847 *pwat* (An. Dict. 728: *pa*).

One is inclined to suppose that either in Chinese or in Tibetan *-ya-* had the phonetic value *-yă-*.

The Postradical *-v-*

In MCh there can occur a labial semivowel rendered by Karlgren with *u* or *w*. If this is not the only vowel or it is not in the final position it is called *ho k'ou* (pronounced with "closed mouth") i.e. labial, in opposition to *k'ai k'ou* (pronounced with "open mouth") i.e. illabial. Already Yüan-žen Chao stated in 1940 that it is unnecessary to distin-

guish two types of labial semivowel *u* and *w* (see Pulleyblank 1961, p.71). In the Chinese language reflected by the Tibetan transcriptions postinitial *ho-k'ou* disappeared after labials:

隆 Cs 41 *d'uâ* = *dwa*

but

頗 Cs 43 *p'uâ* = *pa*

磨 Cs 46 *muâ* = 'ba etc.

In rendering the labial semivowel Tibetan uses the subscript *wa-zur*. In the transcription system of rendering the labial semivowel we can distinguish between two categories.

Category I

If the initial is a non-labial consonant and the Chinese labial semivowel is followed by a full *â*, *a*, *ä* or *e*, the labial semivowel is always transcribed by a *wa-zur*:

果 Cs 37 *kuâ* = *gwa*, *kwa*

化 Cs 49 *xwa* = *hwa*

迴 Cs 201 *yuâi* = *hwa'i*

退 Cs 204 *t'uâi* = *thwa'i* (C), *thwa* (O), *thwe* (Oa)

惠 Cs 216 *yiwei* = *hwe* (T:3), *hywe* (T:3)

稅 Cs 218 *siwäi* = *swe'i*

觀 Cs 301 *kuân* = *kwan*, *gwan*

乏 Cs 307 *luân* = *lwan*, *lwen* etc.

There is a conflict before the final *-ng* because before this final *-â-* and *-a-* became, as a rule, *-o-*, and labial vowels pertain to the second category:

廣 Cs 476 *kwâng* = *kwañ* (K, O, Oa:6), *kwoñ* (Oa:5)

煌 Cs 478 *ɣwâng* = *ho* (C)

黃 Cs 479 *ɣwâng* = *hwoñ* (T)

方 Cs 488 *piwang* = *bwañ* (O, Oa)

紡 Cs 489 *p'iwang* = *pho'o* (C)

綱 Cs 490 *miwang* = *bwañ* (O)

忘 Cs 491 *miwang* = *boñ* (T)

妄 Cs 492 *miwang* = *boñ* (T:3), 'on (T:2) [not 'woñ ?]

Category II

If the labial semivowel is followed by a full *i* or a labial vowel, or by a reduced vowel, Tibetan does not use *wa-zur* in the transcription:

Full vowels:

鳩	Cs 142	<i>kjwi</i> = <i>gu</i> , <i>gu'i</i> , <i>gu'u</i>
累	Cs 147	<i>ljwi</i> = <i>lu</i>
吹	Cs 151	<i>tš'wie</i> = <i>chu</i>
姑	Cs 572	<i>kuo</i> = <i>ko</i>
五	Cs 577	<i>nguo</i> = <i>'go</i>
車	Cs 596	<i>kiwo</i> = <i>gu'u</i> (C), <i>gu</i> (T)
語	Cs 602	<i>ngiwo</i> = <i>'gu</i> (T), <i>'gi</i> (O, Oa)
女	Cs 620	<i>niwo</i> = <i>'ji</i>
共	Cs 662	<i>g'iwong</i> = <i>guñ</i> (O, Oa), <i>khun</i> (T)
觸	Cs 813	<i>tš'iwok</i> = <i>chog</i> (T)
足	Cs 816	<i>tsiwok</i> = <i>tsug</i> (C)

but

燭	Cs 812	<i>tšiwok</i> = <i>cwag</i> (C)

Reduced vowels:

論	Cs 349	<i>luən</i> = <i>lon</i> (C)
倫	Cs 358	<i>liuěñ</i> = <i>lin</i> (T)
輪	Cs 359	<i>liuěñ</i> = <i>lun</i> (T)
群	Cs 363	<i>g'iuən</i> = <i>gun</i>
骨	Cs 720	<i>kuət</i> = <i>kor</i> etc.

but

郡	Cs 364	<i>g'iuən</i> = <i>gwin</i> (C)

The few exceptions are peculiar to C and show a conscious use of the *wa-zur*. From the above the following can be assumed:

1. The so-called *ho-k'ou* element was structurally different in Chinese from the *wa-zur* of Tibetan or more precisely from what *wa-zur* denoted in Tibetan. The use of *wa-zur* was very limited in the earliest period of the Tibetan orthography, and became even more restricted later. In Category II, with a very few exceptions peculiar to C, the Tibetans did not perceive the labial semivowel as a postradical element, i.e. something pertaining to the radical, while they did in category I.

2. If the Chinese also had a *-y*-element (type *cyw-*) this was disregarded: cf. *liuěñ* = *lin*.

3. With the exception of the finals ending in *-ng* in the Tibetan transcription we find only *cwa* or *cwe*. We find *-e* if there is a *-y*-element or a final *-n*. The alternations *-wan* ~ *won* point to an original labial *ä*. It is very likely that in these rhymes we are dealing with a nasalized labial *ä̃* cf. *ɣwâng* = *ho* ~ *hwoñ* / *ɣuä̃* /.

4. It is clear that - as Csongor remarked in 1960 - the Tibetan tran-

scription of *-iwo-* (and also of *-iuě-* and *iuə*) by *u ~ i* reflect actual Chinese pronunciation: *ü*. This is important because it shows that the later Tibetan *-ü-* had not appeared. Cf. 群 Cs 363 *g'iuən* = *gun* (C) and 郡 Cs 364 *g'iuən* = *gwin* (C) both Chinese *g'ün*.

5. The phonemic position of Karlgren's *iwo*, *iuě* and *iuə* is, however, restricted. It is uncertain what we have before the finals *-k* and *-t*, 觸 Cs. 813 *tš'iwok* = *chog* (T), 燭 Cs 812 *tš'iwok* = *cwag* (C) and 足 Cs 816 *tš'iwok* = *tsug* (C). Does this indicate a Chinese *ö*?

The *ho-k'ou*-element is differently rendered in the 'phags-pa script. There the vocalic *ho-k'ou* gives *-ua-*: *kuan* = *My gon* but *kwan* = *My guan*, on which see Ligeti 1961, p.216.

The Finals

We distinguish between rhyme and final. Rhyme is the second part of the Chinese syllable, i.e. the syllable with the exception of the initial (and the pre- and postinitial segments). Final is the last phonetic segment of the syllable. Middle Chinese had the following finals:

Middle Chinese	>	Modern Chinese
-ø		-ø
-i		-i
-u		-u, ü
-o		-o
-m		-n
-n		-n
-ng		-ng
-p		-ø
-t		-ø
-k		-ø

ø notes open syllable. Final *-i*, *u* and *o* are dealt with as semivowels if they are preceded by a vowel.

The final *i*

The final *i* of MCh can be of different origin. OCh *-d* and *-r* always resulted in MCh *-i*. OCh *-g* resulted in *i* if *-g* was preceded by a front illabial vowel (*ě*, *e*, *ε* or *ə*). Exceptions may be 母 *mæg / mäu / mu* K

947 a 哈 o-p, 某 敏 *mæg / m̥əu / mou, mu* 948-949 and 不 *piüg / piəu: / fou* 999).

MCh final *i* can occur only after illabial vowels.

Tibetan	Chinese	
1. -i	-ei, -ie	<i>i</i>
2. -e	-âi, -ăi, -ai, -ei	
3. -e'i	-âi -ăi, -ai, -ei, -ăi	<i>ai, ei</i>
4. -a'i	-âi -ăi -ei	
5. -u'i	-wei, -wie	<i>ui</i>

The transcriptions reflect a stage of the Tibetan language where *a'i* became *e'i* and even *e*. This is clear from such examples as 溪 Cs 181 *k'iei* = *khyā'i* and that 2-4 are not differentiated.

The final u

The MCh final *-u* goes back to OCh *iwo* > *i*u, *u* > *əu*, *i*u > *i*u and to labial vowels + final *-g*. The structural change may have been: {*i/i/∅*} + {*o/o/o ~ u/u*} + *g* → {*i/i/∅*} + {*e/e/ă/a/â*} + *u*.

Tibetan	Chinese
<i>a'u</i>	<i>âu äu eu</i>
<i>e'u</i>	<i>âu äu eu əu</i>
<i>i'u</i> (č, š)	<i>əu</i>
<i>u'u</i>	<i>əu</i>
<i>u</i>	<i>əu iu</i>

This shows that in Tibetan *a'u* had already become *e'u* (See Uray 1952). *ə* was perceived as *-i-*. The *c/šä*u = *i'u* is due to *c/š+ä > i*.

The final o

MCh final *-o* goes back to OCh {*i/w/∅*} + *o*, *-iab*, *-âg*, *i*wag that is to *-g* preceded by back illabial vowels. OCh *-o* (rarely *-wo* and *-ag*) became *-uo*.

Tibetan	Middle Chinese	Modern Chinese
<i>o</i>	<i>uo</i> (< <i>o</i>)	<i>u</i>
<i>u</i>	<i>uo</i> (< <i>wo</i>)	<i>u</i>
<i>i ~ e ~ u</i>	<i>iwo</i> (< <i>i</i> o, <i>i</i> wag)	<i>u, ü</i>

Since the Tibetan transcriptions make a clear difference between those

-uo which go back to -o and those -uo which go back to -wo they must reflect existing Chinese differences, In case of Chinese *iwo* Tibetan reflects a monophthong, but no real equivalent could be found and thus one has to suppose that the Chinese sound was (ü) and Tibetan had not yet developed this phoneme.

Consonantal finals

The Chinese consonantal finals are represented as follows:

Tibetan	Chinese
-ñ or -ø	-ng
-b	-p
-r	-t (> δ > -r)
-g	-k
-n	-n
-m	-m

Tibetan -r reflects Chinese -r, though the quality of this r is debatable. This -r is reflected with the Sino-Uighur and Sino-Türk transcriptions. Tibetan -b and -g do not necessarily reflect voiced finals because Tibetan has only voiced finals. This can only be extrapolated from the fact that both disappeared in Chinese and this happened through $p > b > \beta > \emptyset$ and $t > d > \delta > \emptyset$, $k > g > \gamma > \emptyset$ respectively.

In many cases, and almost as a rule in C, final Chinese -ng is represented by ø. The final -ñ is one of the most stable Tibetan finals so it is unlikely that we are dealing with a Tibetan phenomenon here (though in some East Tibetan dialects the ñ is spirant in the initial position). It is a Chinese peculiarity; most probably a nasalized vowel existed after the disappearance of the final -ng. This very interesting feature is dialectal: modern Peking and most modern dialects have preserved -ng. However e.g. Sino-Japanese has lost its -ng and shows reflexes such as that of OCH -g (not -k).

The Vowels

It is very difficult to offer any conclusions as to what the Tibetan vowel signs represented more precisely, to what extent the possibilities of substitution were accepted. On the other hand it is clear that MCh it-

self and as reflected by the Tibetan transcriptions, had less vocalic phonemes than indicated by Karlgren's symbols. We know nothing about tonemes especially not about contour. Without going into details the following picture emerges:

Tibetan	MCh reconstructed	possible phonemes
a	â, a, (w)ä(n), ä, (s) iwo, iä(p/t)	a, ä, ^o ä, ā
i	i, ei, iē, (L)wiē, iə, iě, ə(ng), iwo ə(k) iä	i, ī, ə
u	wi, -wie, (i)uə(n/t), -əu-, (L)uo, iwo (J)uñ, (L)ə(k)	u, ü
e	iē, ei, âi, äi, ai, ei, v(n), e, iě, ə, e, v(ng), ä(ng), ie(ng), iwo(ng), iwo, iə	e, ē, ä, iē ~ ei
o	uo, uə(n), â(ng), iwa(ng), u(ng/g)	o, ö

Since we know from the Tibeto-Sanskrit transcriptions that vowel length is indicated by subscribed *a-chuñ*, the same usage can be supposed in some cases as ཁྱ Cs 1 *ka* = *ka'*, 他 Cs 12 *t'â* = *tha'* but also *tha* (both T) or even in འཇ Cs 457 *tś'iang* = *cho'o*, 象 Cs 473 *ziang* = *syo'o*. The material is too scanty to make any firm conclusions.

REMARKS ON THE PHONOLOGY OF THE TIBETAN LANGUAGE AS REFLECTED BY THE SINO-TIBETAN TREATY OF 821-822

The bilingual Sino-Tibetan treaty inscription was investigated for many times. The most important publications of linguistic or palaeographic relevance are Bushell (1880), Waddell (1909), Francke (1912a), Laufer (1914, 1915), Pelliot (1915), Wen Yu (1945), Miller (1955), and Li (1955, 1979). The Tibetan part had been twice edited by Richardson (1952, 1978). Lo Ch'ang-p'ei (1933) included the material in his study, but Csongor (1960) excluded it. I have no place here to deal with the earlier attempts, for a final scholarly edition all of them have to be treated. My study is basically following the Tibetan text as reproduced by Richardson and Li and the Chinese as given by Li (1955). Li made a detailed Tibeto-Chinese index with MCh reconstructions and intended to work up the linguistic materials from which only the initial clusters appeared (Li 1979) and the discussion of some problems of detail (1980). In the study below I shall use only the Tibetan transcription of the Chinese names and the Chinese transcription of the Tibetan names to give an example how one can work with a similar material.

The relationship of the Chinese and the Tibetan texts is not so simple. The treaty had begun to be negotiated around 809. The treaty was first concluded in Ch'ang-an on the tenth day of the tenth month 821 and for the second time in Lhasa on the sixth day of the fifth month in 822, these dates are given in the inscription and in the *Chiu T'ang-shu* (trad. Bushell, pp.516,519). The problem has been raised which one is a translation of the other. Demiéville thinks that the original text of the inscription was in Tibetan (1952, pp.229,230). R.Stein suggested to Li that the Tibetan text was translated from or at least modelled after the Chinese (Li 1955, p.96). From our point of view it is doubtless that the Tibetan language of the inscription reflected the language used at the court of the Tibetan king in Lhasa. We know that the two major protagonists of the Sino-Tibetan relations on the Tibetan side, the *ban-de* Bran-ka Dpal-chen Yon-tan and the minister Khri-sum-rje, both figuring among those who gave their signature to the treaty on the first and second places, were many times in China and surely spoke the Chinese of Ch'ang-an.

I. The List of Chinese Persons in Tibetan Transcription

1. B'un b'u he'u tig [hvañ] te E 1-2, 54, W 14

- a. 文 K 475a *miuən/wen* ≠ 聞 Cs 370 *miuən* = 'bun, bun
 b. 武 K 104a *miu/wu* ≠ 牟 Cs 571 *miəu* = Tib. 'bu
 c. 孝 K 1168a *ṣau-/hiao* ≠ 寶 交 教 Cs 508-510 --au = Tib. --e'u
 d. 德 Cs 729 *tək* = Tib. *tig*
 e. 皇 K 708a *ɣwāng/huang* = 煌 Cs 478 phon. *ɣwāng* = Tib. *ho*
 f. 帝 K 877a *tiei/ti* cf. 諦 Cs 187 = 諦 K 877f *tiei* = Tib. *de*

* ^ṽwun ^ṽwu heu tig ho(ṽ)¹ te Wen Hu Hsiao Te huang-ti

¹ The inscription has *hvañ* in other places, here it is not readable. If this were a common word it would have been transcribed as *hoñ*, or even *ho* which shows that the rhymes in *-ang* were so perceived.

2. De'e (Tañ) passim E 21

大 太 K 317a, d *d'ai/ta* and *t'ai/t'ai* = 大 Cs 171 *de, te, de'i, *de*, which may represent *da'i* or *da'e* but hardly a bisyllabic *de'e*. See No. 3.

3. The'e tsoñ b'un bu śiñ hvañ te E 23

- a. see 2., here the variant *t'ai*
 b. 宗 Cs 652 *tsuong* = *tsoñ, tshoñ*
 c. = 1a
 d. = 1b
 e. 聖 Cs 392 *śiǎng* = Tib. *śeñ, śe*

The *-i-* of the inscription in 3e is a regular deviation from Cson-gor's material.

* *t'ē tsoṅ* ^ṽwun ^ṽwu śiṅ ho(n) te T'ai tsung Wen Wu sheng huang-ti

4. Mun śeñ koñ co E 24

- a. 文 K 475a as in 1a and 3c
 b. 成 Cs 393 *ziǎng* = Tib. *śeñ*
 c. = *kung* = 公 Cs 641 = Tib. *ko(ñ)*
 d. 主 K 129a *tśiū:/chu* = 住 Cs phon. 628 *d'iu* = *chu, ju*

Note that the first character is here transcribed with *m-*!

* ^ṽwun śeṅ koṅ tśo Wen ch'eng kung-chu.

5. Sam lan̄ kha'e 'gvan sēn b'un sin b'u hvan te E: 26

- a. 三 Cs 227 sām = Tib. sam
- b. 郎 K 735r lāng/lang
- c. 開 K 541a k'ai/k'ai
- d. 元 K 257a ngiwon/yüan (Cs 302 = K 2571 = Tib. 'gwan)
- e. 聖 Cs 392 śāng = Tib. sēn, sé
- f. = 1a
- g. 神 Cs 335 dz'iēn = Tib. sin
- h. = 1b

* Sam lan̄ khae ᳵguan sēᳶ ᳵwun sin ᳵwu San lang k'ai yüan sheng wen shen
wu

6. Kim sin E: 28

- a. 金 K 652a kiēm/kin (cf. 今 Cs 240 kiēm = kim)
- b. 成 K 818a phon. śiäng/ch'eng (cf. 成 誠 Cs phon. 393, 394
śiäng = Tib. sēn; here again STT i = Cs e)

* Kim sin Chin ch'eng (kung-chu)

7. śēn sin b'un b'u hvan te E:39/40

- a. = 5e but there sēn
- b. = 5g

* śēᳶ sin ᳵwun ᳵwu Sheng Shen Wen Wu

8. Do tse'e E:69

- a. 杜 Cs 586 d'uo = Tib. do
- b. 載 Cs 164 tsāi = Tib. dza'i

* do tsē Tu-tsai

9. 'van pha S:12

- a. 王 Cs 486 jiwang = Tib. wan (read 'wan ?)
- b. 播 K 195p puā/po ≠ 波 Cs 42 puā = Tib. pa

* wan pha Wang Po

10. D'o 'gvan yven S:14-15

- a. = 8a
- b. = 5d
- c. 穎 K 828c iwäng:/ying ≠ 營 Cs 433 iwäng = Tib. we

* Do ᳵguan yweᳶ Tu Yüan-ying

11. Se'u 'b'en S:17

- a. 蕭 sieu ≠ 消 Cs 530 sieu = Tib. se'u

b. 免 K 222b *miän:/mien* = 免 Cs phon. 281 *miän* = Tib. *men, mye*

* Seuⁿ wen Hsiao Mien

12. Han ka'u S:21

a. 韓 Cs 252 *yan* = Tib. *han*

b. 阜 Cs 494 *kâu* = Tib. *k()'u*

* Han kau Han Kao

13. 'Gi'u sin' zu S:23

a. 牛 K 998a *ngiäu/niu* ≠ 求 Cs 539 *g'äu* = Tib. *gi'u*

b. 僧 phon. K 884a *tsəng/tsəng* = 僧 Cs 378 *səng* = Tib. *sin*

c. 孺 K 134d *hziu/ju*, Cs generally *hzi* = *z*, *s*

* giu sin' zu Niu Seng-ju

14. Li k'an S:25

a. 李 K 980 *lji:/li*

b. only Li Fang-kuei 絳 *käng*

* li käng Li Chiang

15. Yan "u lin S:27

a. 陽 Cs phon 450 *iang* = Tib. *yon, yan*

b. 旡 Cs 605 *'iwo* = Tib. *"u*

c. 陵 K 898c *liəng/ling*

* Yan^w u lin Yang Yü-ling

16. 'Wu'i zi'u S:29

a. 韋 K 571a *jwei* = 韋 Cs phon. 134 *jwei* = Tib. *'u*

b. 綬 K 1085e *ziäu/shou* = 壽 Cs phon. 559 *ziäu* = Tib. *si'u*

In Cs *z* consequently *s*, here *z*.

* wui zi'u Wei Shou

17. []'u tson' zu S:32

a. ? mod. 趙 *chao* cf. K 1149u *â'iaü:/chao*

b. = 3b *tsuong*

c. = 13c *hziu*

* (?) 'tson' zu Chao Tsung-ju

18. B'e'i bu S:34

a. 裴 *b'jwei* ≠ 肥 Cs 139 *b'jwei* = Tib. *bi*

b. = 1b

* ^ㄇwei ^ㄨwu P'ei Wu

19. Li'u kon cag S:36

- a. 柳 K 11141 liəu ≠ 流 Cs 560 liəu = Tib. l()u
 b. = 4b kung
 c. 絳 K 1126g ts'iak/ch'o ≠ 辭 Cs 784 tsiak = Tib. tsyag

* liu kon tšak Liu kung-ch'ō

20. Kwag tshun S:39

- a. 郭 K 774a kwâk/kuo
 b. 鍾 ts'iwong ≠ 鐘 Cs 664 ts'iwong = Tib. cun

* Kyak tshun Kuo Ts'ung

21. Li'u 'gvan ten S:41

- a. 劉 K 1114a' liəu:/liu ≠ 19a (≠ Cs. 560 流 liəu = Tib. l()u
 b. = 5d ngiwn
 c. 鼎 K 834a tieng ≠ Cs 419 定 d'ien = Tib. den

* liu ^ㄅgvan ten Liu Yüan-ting

22. Li'u ši la'u S:43

- a. = 21a
 b. 師 Cs 62 ši = Tib. ši
 c. 老 Cs 501 lâu = Tib. le'u

* Liu ši lau Liu Shih-lao

II. The List of Tibetan Persons in Chinese transcription

1. (ban-de chen-po) dpal-chen-po (yon-tan) N:9

The Chinese is illegible in the inscription. In the Chinese sources the part *Dpal chen-po* is transcribed differently (see Li 1955, p.72):

- a. not in GSR: *pen but the fan-ch'ieh is 北 K 909a-b pək/pei and 末 K 277a muât. Read *pað? On -n see Pulleyblank 1961, pp.228-232.

末 Cs 700 muât = Tib. 'bar. Cf. GSR 440a 本 puən/pen.

- b. HTS and the letter of Po Chü-i have ch'an, HTS also ch'e see 制 K 335c ts'iai-/ch'i and ts'iat/ch'ê in other places chen-(po) is transcribed with 折 K 287ab ts'iat/chê

c. 布 K 102j puo/pu

2. Khri-sum-rje

Parts of the Chinese characters are to be seen, but the transcription can be safely reconstructed from the TS (cf. Pelliot 1961, p.74).

a. 綺 Cs 78 k'jię = Tib. khi, cf. 奇 K 1s phon. g'jię/k'i

b. 心 Cs 249 siəm = Tib. sim

c. 兒 K 873a nzię/er

* kh'i sīm ʃe

3. ...-khod-ne stan N:18-19

a. 窟 K 496q k'uət/k'u ≠ 骨 Cs 720 kuət = Tib. kor

b. 寧 Cs 416 nieng = Tib. ne (C)

c. 悉 1 K 1257e siět/si

當 2 K 725q tâng/tang

* khod-ne s^etaŋ

4. Khri-bžer lha-mthoñ N:20-21

a. 1=II 2a

2 立 K 694a lięp/li

b. 執 K 330j nziät/jê ≠ Cs nž = Tib. ž, Cs -iät = Tib. -ar

c. 貪 Cs 224 t'âm = tham

d. 通 K 1185r t'ung = 通 Cs 646 t'ung = Tib. thoñ

* khⁱri-b-žär tham-thoñ

5. Blon Rgyal-bzan 'd(u)s-koñ N:22-23

a. 論 K 470b liuěŋ = 倫 Cs phon. 358 liuěŋ = Tib. lin

= 輪 Cs phon. 359 liuěŋ = Tib. lun

b. 煩 K 630h kiep

c. 藏 K 727g' dz'âng (≠ Cs -ang = Tib. -añ, -o)

d. 1 弩 K 94z nuo: (cf. 惱 Cs 499 nau = Tib. 'de'u, uo after non-labials: -o)

2 = 3c siět

e. 恭 K 1182l kiwong = 供 Cs phon. 661 kiwong = Tib. kuñ

* lün k'eb-zaŋⁿ dos-koŋ

6. Mchims žaň Rgyal-bžer khod-ne brtsan N:26-27

a. 琛 K 666e t'iem (≠ Cs t'ī- = Tib. ch- e.g. 超 Cs 516 t'iaŋ = Tib. che'u; ≠ Cs -iem = Tib. -im)

b. 尚 K 725a žiang- ≠ 常 Cs 463 žiang = Tib. soň, 上 Cs 464 žiang = Tib. saň, žaň

c. = 5b *kiep*

d. = 4b *ńziät*

e. = 3a *k'uet*

f. = 3b *nieng*

g. 贊 K 153b *tsân* = 讚 Cs phon. 259 *tsân* = Tib. *tsan*

* *tšim-zaŋ k'ep-žär khod-ne tsaŋ*

7. *Cog-ro blon Bcan-bžer lho-gon* N:28-29

a. 霸 K 1224s *tšiwok* = 燭 Cs phon. 812 *tšiwok* = Tib. *cwag*

觸 K 1224g = 觸 Cs phon. 813 *tš'iwok* = Tib. *chog*

b. 虛 K 69d *luo* ≠ 路 Cs 582 *luo* = Tib. *lo*

c. = 5a *liuěŋ*

d. = 6g *tsân*

e. = 4b *ńziät*

f. 土 Cs 583 *t'uo* = Tib. *tho*, *d'uo* = Tib. *do*

g. = I 19b *kung*

* *tšogro lüntsan žär thokuŋ*

8. *Mchims žaŋ Brtan-bžer Stag-cab* N:30-31

(the last syllable has to be read *tsab*)

a. = 6a *t'iem*

b. = 6b *žiang*

c. 旦 Cs 255 *tân'* = Tib. *dan*

d. = 4b *ńziät*

e. 1 = 3c1 *siět*

2 諾 K 777f *nâk* (Cs ≠ *n-* = Tib. *d-*, *-ak* = Tib. *-ag*)

f. 𠵹 K 679a *tsâp/tsa*

* *tšimzaŋ tanžär s^{en} daktsap*

9. *'Bal blon Klu-bzaŋ myes-rma* N:23-33

a. 末 Cs 700 *muât* = Tib. *'bar*

b. = 5a *liuěŋ*

c. 1 矩 K 95c *kü* ≠ 俱 Cs 622 *kü* = Tib. *ku*

2 立 K 694a *liəp* (Cs *-iəp* = Tib. *ib*)

d. = 5c *dz'ang*

e. 名 K 826a *miäng* = 𠵹 Cs 404 *miäng* = Tib. *meñ*, *myiñ*, *mye*, *myi*
for *myaŋ* see No. 40

f. 摩 Cs 47 *muâ* = Tib. *'ba*, *ba*

* *^mballün k^ulibzaŋ mye^ŋwa*

10. Bran-ka blon Stag-b'zer hab-ken N:34-35

a. Li deest

1. 勃 K 491b b'uət/po = 12d1

2. 蘭 K 185f lân/lan

b. 加 K 15a phon. ka/kia, it is used to transcribe Sanskrit ka, ga

c. = 5a liuěn

d. 1. = 8e1 siět = 3c1

2. = 8e2 nâk

e. = 4b n'ziät

f. 合 Cs 666 yâp = Tib. hwab, hab

g. 乾 K 140c g'iän ≠ Cs -iän = an, -en, -yan, -yän

* B^uranka lün s^{en}dagzär habgän11. Rñegs blon Stag-zigs rgan-khol N:36-37

a. 逆 K phon. 788c ngivk = 逆 Cs 739 ngivk = Tib. 'gig, vk = -eg, -ig

b. = 5a liuěn

c. = 8e siět nak

d. 昔 K 798a siäk ≠ 滴 Cs 744 siäk = Tib. sig

e. 幹 K 140d kân (Cs -ân = an)

f. = 3a k'uət ≠ Cs kuət = Tib. kor

* neglün s^{en}dagsig kankhol12. 'Bro žaň klu-bzaň lha-bo brtsan N:38-39

a. 1. 沒 K 492b muet ≠ 勿 Cs 725 m'uet = Tib. 'bur

2. 盧 K 69d luo ≠ 路 Cs 582 luo = Tib. lo

b. = 6b žiang

c. ≠ 9c! 樓 K 123k ləu = 樓 Cs 533 ləu = Tib. le'u
This rhyme is always with diphthong

d. 1. = 10a1 b'uət

2. = 5c dz'âng

e. 他 Cs 12 t'â = Tib. tha, tha'

f. 補 K phon. 102c ≠ 補 Cs phon. 591 = Tib. 'phu

譜 M 5386 ≠ 布 Cs phon. 592 = Tib. pu (-u always after labials)

g. = 6g tsân

* b^uro žaň leu-b^uzaň thaputsan13. Myaň blon Rgyal-gen legs-tsan N:40

-gen is almost illegible. Lo: 'gyen, Sato: skyen, Richardson: ñen

most probably: 'gen

a. 明 K 760a miwung = 明 Cs 438 miwung = Tib. meñ, mye

b. = 5a liuěñ

c. ≠ 5b, 6c

𠵿 K 279d kiet ≠ 𠵿 Cs 694 kiet = Tib. kyar

d. 𠵿 K 239g-h ngien (𠵿 Cs 287 ngien is misplaced (?) it is 𠵿
K 186a ngan/yen = Tib. 'gan -ien = Tib. yan
yen/en)

e. 𠵿 K 858e liek (≠ -iek = Tib. -ig)

f. = 6g tsân

* myenlün k'äl-ⁿgen ligtsan

Tibetan titles in Chinese transcription

14. bka'-la gtogs-pa N:28

a. = 10b: phon. 加 K 15a ka

b. 羅 K 6a lâ/lo,

c. 驚 K 1019g tuok/tu

d. 波 K 251 puâ/po = 波 Cs 42 puâ = Tib. -pa

* kala togpa

15. khab-so 'o-chog-gi bla N:32

a. 𠵿 K 642t k'âp/k'o

b. 蘇 K 67c suo/su

c. 户 K 53a yuo: / hu ≠ 狐 Cs 579 yuo = ho, Cs 580 yuo = "o

d. 𠵿 K 1224s ts'iwok/chu ≠ 觸 Cs 813 ts'iwok = Tib. chog

e. 𠵿 K'642i k'ip/kie = Tib. keb, kab

f. = 14b lâ

* khabso yotšog-gi-b-la

16. mñan pon (dpon) N:32

a. 山 K 139 e' ngân-/an

b. 奔 K 438a pun/pen ≠ 本 Cs 353 pun = Tib. pon, bun, bin

* nanpün

17. nañ blon N:26

a. 囊 Cs 442 nâng = Tib. no

b. = 5a liuě̃n

* naŋlün

18. snam phyi-pa N:30

a. 1. = 3c1 siě̃t

2. 男 Cs 222 nām = Tib. nam

b. 紕 K 566t p'ji/p'i ≠ 譬 Cs 75 p'ji = phyi

c. = 14d puâ

* s^anam phyipa

19. phyi blon N:28,38

a. = 18b p'ji

b. = 5a liuě̃n

* p'ilün

20. btsan-po W:2 (see Li p.90)

a. = 6g tsân

b. K? 普 p'uo/p'u ≠ 補 Cs 591 puo = Tib. 'phu
布 Cs 592 puo = Tib. pu
菩 Cs 593 b'uo = Tib. bu, 'bu, phu

* tsanpu

21. rtsis-pa chen-po N:36

a. 1. 資 Cs 68 tsi = Tib. tsi

2. = 3c1 siě̃t

b. = 14d puâ

c. 折 K 287a tsiä̃t/chê

d. 通 K 102d' puo = 補 Cs phon. 591 puo = Tib. 'phu

* tsi-s-pa tšē[d] pu

Remarks on the Transcriptions

The Tibetan transcription of Chinese in the Sino-Tibetan Treaty Inscription of 821/822 (STT) slightly differs from that of other Tibeto-Chinese transcriptions. On the other hand the Tibetan transcription of Chinese on the STT can not be mechanically applied to the Chinese transcription of the Tibetan in the same Inscription. Moreover there are a

few but important differences between the Chinese transcription of the Tibetan names and the Tibetan titles. The most important difference is, that the Chinese transcription reflects a polysyllabic structure, word-internal and wordexternal sandhi features. So e.g. none of the Tibetan transcriptions of Chinese use oral preradicals, though they are reflected in the Chinese transcriptions in the position after open syllables. The most interesting exception is final *-l* where both in Nos. 5 and 6 the *-l* of *rgyal* is not only unrepresented, this could be due to transcription difficulties, but the following preradical *b-* is noted. We find *kiep* where *-p* is denoting the following *b-* of *bzan* and *bzer* respectively. The same *-l* is noted in 9a Tib. **Bal* = Chin. *muât*, here however, the following syllable began with *l-*. The *-l* is preserved in 11f Tib. *khol* = Chin. *k'uet* where it is in word (and name) final position.

Interesting is the transcription of 4a-b: *Khri-bzer* in opposition to 2a where *Khri* is transcribed with a "yodicized" *kh-:k'jie - /kh'i/*, in 4a-b we find the same first syllable, but then *liəp-ńziät* rendering: *kh'ri-b-zer*. Since we find in 10a, 12a, the *ra-btags* transcribed, there can be no question that the cluster Tib. *cr-* was pronounced so.

The final *-s* (the first final which later disappears), is carefully noted in 5d (*'dus*) and 21a.

lh- is rendered with *th-* as a rule, this means that Chinese had no aspirated *l* and the aspiration had to be very strong. Interesting is 6a where Tib. *ch-* (= *tsh-*) is transcribed with *t'i* to which we have parallels in Cs's material. I think this feature has to urge the Sinologists to rethink the reconstruction of the affricates in the 9th century. 5c where Tibetan *z-* is rendered by MCh *dz'* point to a spirantization of this affricate (see above).

It is perhaps not a mere chance that Tib. *z-* in 9d is rendered by a voiced and in 11d by a voiceless Chinese initial. In the first case we have Tibetan *bzan* and in the second *gzigs* (written as *zigs*).

Tibetan *a-chun* is transcribed as *γ-* in 15c which is in conformity with the other transcriptions and the Tibetan dialects.

The only perplexing question is the phonetic value of WT *-o-*. This is surely *o* before *-d*, *-r*, *-l* (i.e. Chinese *-ð*), *-g*, before *-ń* we find once *o* (*thon* 4d) but *u* in 5e, 7g (*kon*) and throughout *u* before *-n* and in open syllables. One could argue that 5a etc. *liuën* should be read *lön* (though this rhyme is transcribed *lin* and *lun* in Cs) and 16b *puën* as *pön* (though this rhyme is transcribed *pon*, *pun*, *bin*), but the final *-o* in 1c 12f, 10b, 21d is also *-u* so, for the time being, I read *lün*, *pün* and *-pu*.

TIBETO-INDICA

ALLGEMEINE BEMERKUNGEN

Es ist schade, daß die hervorragende Arbeit von Simonsson (1957) über die frühe tibetische Umsetzung des Sanskrit keine eigentliche Fortsetzung fand. Die Frage der frühen Übernahme der indischen Terminologie, die sogenannte Sprachreform, das *Sgra-sbyor gñis-pa*, und mehrere andere Einzelfragen waren natürlich nicht aus der Literatur verschwunden. Eigentliche sprachwissenschaftliche Probleme wurden aber kaum angetastet. Laufers monographische Arbeit (1916) über die Lehnwörter des Tibetischen ist natürlich schon veraltet (die Tun-huang Manuskripte waren damals gerade eben entdeckt worden) und das betrifft auch die indischen Lehnwörter. Es gibt viele Sanskrittitel, ferner Mantras in tibetischer Umschrift - eine systematische Auswertung der frühesten Schicht ist aber immer noch ein Desideratum. Sanskrittexte gibt es auffallend wenige in tibetischer Umschrift. Einer wird uns im weiteren beschäftigen. Die Frage ist auch hier verwickelt. Die große Übersetzungstätigkeit brachte natürlich eine Menge von Sanskritismen in das Tibetische. Was die Phonologie betrifft, muß man mit vielen Komponenten rechnen, es sind verschiedene prakritisierete Formen, gesprochene Dialekte, literarische oder pseudo-literarische "Leseformen" anzunehmen. Man muß auch mit einer Vermittlung durch nichtindische Gelehrte rechnen, deren Muttersprache das überlieferte Sanskrit beeinflusste. Ein spezielles Problem sind die durch das Chinesische vermittelten Sanskritwörter. Bei der Bearbeitung des Materials darf man auch nicht außer acht lassen, daß das tibetische Schriftsystem letzten Endes sanskritischen Ursprungs ist, und einige Rechtschreiblösungen mechanisch übernommen sein könnten.

Spuren einer Sanskritfibel in tibetischer
Umschrift

1924 erschien die Edition eines der interessantesten Stücke der Tun-huang-Sammlung. J. Hackin hat einen Text herausgegeben, den er *Formulaire sanscrit-tibétain du X^e siècle* nannte. Das Manuskript trug damals

die Nummer Pelliot 3531 und ist ein zweisprachiger Text, in dem das Sanskrit mit tibetischen Buchstaben geschrieben ist. Hackin gab erst den Text in gedruckten tibetischen Buchstaben, dann in lateinischer Umschrift, dazu die Übersetzung mit Kommentaren und historischen Bemerkungen, Palaeographie und phonetischer Bearbeitung. Die Textausgabe war leider unkontrollierbar, weil das Original nicht in Faksimile beigelegt wurde. Seit dem Erscheinen der Faksimile-Auswahl der Pariser Tun-huang-Sammlung (Macdonald-Imaeda 1978) haben wir die Möglichkeit, das Original mit der Ausgabe zu vergleichen; es hat jetzt die Nummer Pelliot tibétain 849.

Der Text bringt eine Fülle von Terminologie. Obwohl Hackin selbst bemerkt (p.VII), daß es viele Parallelen zur Mahāvīyutpatti gibt, fehlt ein systematischer Vergleich. Der phonetische Teil ist auch veraltet, und eine neue Bearbeitung wäre wichtig. Ich möchte jetzt nur einen Teil davon hervorheben. Der Text ist mit *dbu-med* Schrift geschrieben, aber von Zeile 153 bis Zeile 177 finden wir *dbu-can* Schrift. Es ist gut zu sehen, daß der Teil der Rolle zwischen den Zeilen 157 und 178 ein anderes eingeklebtes Papier ist. Mit Zeile 157 fängt eine neue Einheit an. Der Text läuft ohne Unterbrechung; ich gebe die Struktur an:

[.157]	a-sid-ti-byi-'dza-na	aśitivyāñjana	
I.	ka ¹ kha ga 'ga ña	ka kha ga gha ña	
	tsa tsha dza 'dza' ña	ca cha ja jha ña	
	ta tha 'da da nā	ṭa ṭha ḍa ḍha ṇa	
[.158]	ta ² tha 'da tha na	ta tha da dha na	
	pā pha 'ba ba ma	pā pha ba bha ma	
	'ḥa ra la 'bā ³	ya ra la va	
	sa sa sa ha khya' "di"	śa śa sa ha kṣa	iti
[.159]	II. ka ka kī ki ku ku	ka kā ki kī ku kū	
	ke ka'i ko ka'u kañ ka "di"	ke ka'i ko ka'u kaṃ kaḥ	iti
	III. mu-ka-sa-ra ka-ka-swa-ra	mukhas[v]ara	kākasvara
[.160]	kum-ba-swa-ra mye-ga-swa-ra	kumbhasvara	meghasvara
	myīr-rga-swa-ra ⁴ "di"	mṛgasvara	iti
[.161]	sī-ti ra-stu	siddhirastu	
IV.	a a ī i u u rī ri lī li	a ā i ī u ū r ṛ l ḷ	
	V. e a'i o a'u am a	e a'i o a'u aṃ aḥ	
[.162]	sa-ra a-nag-khya-ra ⁵	s[v]ara	anakṣara
VI.	ka-ya bag tsīd-ta	kāya	vāk citta

I. ka-ka sum-cu rtsa-bži dañ	[34]	
[.163]II. na-stag bcu-gñis dañ	[12]	
III. sñags ñi-śu dañ	[20]	
IV. dbyaṅs lña dañ	[5]	
[.164]V. yi-ge myi btub-pa drug dañ	[6]	
VI. sku gsum thugs dañ	[3]	
de ni pe byad [.165] bzañ-po		
brgyad-cu-'o	[80]	[cf. Mahāvyutpatti XVII]
'da'-ba-tiṅ-sad-da-lag-śa-na		dvatriṃṣatlakṣapa
da-ra-gan-tī		[cf. Mahāvyutpatti]
[.166] mtshan ⁶ bzañ-po sum-cu-rtsa-gñis ni		
a-lī ka-li [.167] ma-ha-go-ga'i rtsa-ba		
'di yin-no		

¹ Anfang des Sanskritalphabetes in tibetischer Umschrift

² Vor *ta* ein *pa* gestrichen. Da dieses *pa* im nächsten *varga* vorkommt, kann diese Verschreibung nur aufgrund einer schriftlichen Vorlage zustande gekommen sein.

³ *va* ist  geschrieben und nicht  oder .

⁴ Nach "*di*" *a a ī ī rī rī* gestrichen, das kommt in der nächsten Zeile vor, aber dort *ī i* statt dem hier falschen *ī ī*.

⁵ Statt *ra* war ursprünglich *cha* geschrieben, es ist gestrichen und mit einem Kreuz *ra* eingesetzt.

⁶ Vor *mtshan*: *dpyi byad bzañ* gestrichen.

Der Text spricht von den "80 guten Zeichen". In die erste Gruppe gehören die als Silben aufgefaßten 34 Akṣaras, in die zweite Gruppe die zwölf diakritischen Zeichen, die die Vokale bzw. Diphtonge, den Anusvāra und den Visarga wiedergeben. Als dritte Gruppe werden die 20 Silben der verschiedenen Laut(*svāra*)benennungen angegeben. Die vierte Gruppe besteht aus fünf Vokalpaaren, die kurz und lang sein können, in die sechste Gruppe gehören die Vokale, Diphtonge, der Anusvāra und der Visarga, die keine langen und kurzen Formen als Opposition haben. Die letzte Gruppe besteht aus dem "Körper", dem "Reden" und dem "Herz". Es ist ferner die Rede von den 32 guten Zeichen, das *ālī kālī*, all dies ist die Wurzel des *mahāyoga*.

Uns interessiert hier die Umschrift. Einige Besonderheiten spiegeln die zeitgenössische Prakritform wieder. Ich habe hier keine Möglichkeit und auch nicht die Kompetenz, diese Seite zu besprechen; Hackins Bemerkungen gehen leider nicht über die mechanische Registrierung einiger Erscheinungen hinaus. Meines Erachtens müßte die indologische Seite neu bearbeitet werden. Umschriften wie *ri*, *li* für *r*, *l*, das Wegfallen des Anlautes in *iti* usw. haben ihren Ursprung in der indischen Vorlage. Die Umschriften *khyā* für *kṣa* und *ʼza* für *ya* werden sicher gute Wegweiser für die nähere Identifikation des Dialektes sein (vgl. die chinesische Transkription derselben Laute). Einige Besonderheiten sind einfach der tibetischen Rechtschreibung zuzurechnen, so haben z.B. die stimmhaften Auslaute in *bāg* ~ Skt. *vāk* oder Fälle wie das *-d* in *tsīd-ta* für Skt. *citta* keine Aussagekraft für phonetische Besonderheiten. Wichtig ist die Schreibung *my-* vor *i* und *e* in *mṛgasvara* und *meghasvara*. Es gibt auch Fälle, bei denen man schwer entscheiden kann, ob die spezielle gegebene Umschrift ihren Grund in der indischen Vorlage und/oder im Tibetischen hat. Sicher ist tib. *sa* für Skt. *śa* die Wiedergabe einer Prakritform, wo *ś* zu *s* geworden war, weil Tibetisch *śa* hatte. Sehr wahrscheinlich ist das auch der Fall mit tib. *sa* für Skt. *ṣa*; aber da das Tibetische kein *ṣa* hat, kann man diese Behauptung nur extrapolieren.

Ich möchte jetzt nur einige, für die Rekonstruktion des Tibetischen wichtige Einzelheiten kurz anführen. Obwohl unregelmäßig, entweder vor den stimmhaften nichtaspirierten oder vor den stimmhaften aspirierten Konsonanten, finden wir ein *a-chuñ*, *ʼga* für *gha*, *ʼdza* für *jha*, *ʼda* für *da*, *ʼba* für *va*, und als Wichtigstes, *ʼza* für Prakrit *za* < Skt. *ya*. Das heißt, daß man für die "Sicherung" der stimmhaften Aussprache dieser Anlaute in der Rechtschreibung schon ein präskribiertes *a-chuñ* gebraucht hat. Die Buchstaben *ga*, *da*, *ba*, *za* gaben im absoluten Anlaut nichtstimmhafte Konsonanten wieder.

Es kann keine Frage sein, daß das so viel diskutierte "umgekehrte" [ĩ] und das "normale" *i* für die Opposition lang : kurz verwendet wurde; es ist nur im Fall von *i* eine solche gekennzeichnet, da aber konsequent: *kĩ ki*, *ĩ i*, *rĩ ri*, *lĩ li*. Bei *a* und *u* war die tibetische Schrift hilflos. Diese Opposition verschwand in bestimmten Fällen auch in der indischen Vorlage und war sicher nicht phonematisch im Tibetischen. Darum wurde das System verwirrt und verschwand schrittweise. Dieses schrittweise Verschwinden muß noch näher untersucht werden, aber ich glaube nicht, daß es in einer gewissen Zeit, in der es bereits funktionslos war, für andere Zwecke, so z.B. für zwei qualitativ verschiedene *i*-Laute verwendet wurde.

Für die Geschichte der tibetischen Paläographie ist wichtig, daß das *va* nicht *ꣳ* sondern *ꣳ* geschrieben ist, was vermutlich eine Prakritaus-sprache [b] voraussetzt.

Mit diesen kurzen Bemerkungen sei nur die Aufmerksamkeit auf diesen wichtigen Text gelenkt.

TIBETO-TURCICA

ALLGEMEINE BEMERKUNGEN

Das alttibetische Königtum hatte sehr enge Verbindungen mit den zentralasiatischen Türken. Wir finden wichtige Berichte über die Türken in den alttibetischen Annalen und in der Chronik. Nach der Bekehrung mächtiger türkischer Stämme zum Buddhismus wurden auch die kulturellen Beziehungen enger. Es gibt einige uigurische buddhistische Texte, die aus dem Tibetischen übersetzt worden sind. Nach der Niederlage, die den Uiguren durch die Kirgisen um 840 zugefügt worden war, teilten sich die Uiguren in mehrere Gruppen. Zweien von diesen gelang es, einen neuen Staat zu gründen. Das uigurische Königreich von Khōcho in Ostturkestan bestand bis in die Mongolenzeit und die buddhistische Gemeinde noch darüber hinaus. Eine andere Gruppe etablierte sich in der Gegend von Kan-chou in der Provinz Kansu. Ihre Nachkommen leben bis heute und sind unter dem Namen Gelbe Uiguren bekannt. Zu den türkischen Gelben Uiguren haben sich mongolische Gruppen gesellt, die nach der Niederlage der Yüan-Dynastie in Kansu blieben und mit ihren türkischen Verbündeten weiter in Symbiose lebten. Die türksprachigen Gelben Uiguren nannten sich Sara Yögür, die mongolsprachige Gruppe Shera Yögür. Interessanterweise wurden die türksprachigen Uiguren von den mongolsprachigen Kara Yögür "schwarze Uiguren" genannt. Die benachbarten Tibeter nannten die türksprachigen Gelben Uiguren Hor(gur) nag, d.h. "schwarz(zeltig)e Uiguren", die mongolsprachigen Gelben Uiguren Hor(gur) ser "gelb(zeltig)e Uiguren". Beide türksprachigen Uigurstämme, die von Khōcho und die von Kan-chou waren Buddhisten und hatten regelmäßige Kontakte zu den Tibetern, die von Kan-chou haben sie bis heute (vgl. Róna-Tas 1962, wo auch über die tibetischen Lehnwörter der Shera Yögür-Sprache Angaben zu finden sind).

Über türkische Texte in tibetischer Schrift hat zuerst Pelliot (1921) berichtet. Mehrmals beschäftigte sich Ligeti mit diesem Thema (1934, 1936, 1971). Einen kurzen Überblick und ein Glossar aus vier Texten findet man bei Clauson (1962, pp.96-100). Einen wichtigen Text hat Bacot (1957) herausgegeben. Es handelt sich um Aufklärungsberichte fünf uigurischer Botschaften, die uns in tibetischer Übersetzung in Tun-huang erhalten sind (Pelliot tibétain No.1283). Da die geographischen und Volksnamen meistens

in Umschrift und nicht in Übersetzung vorkommen, bietet dieser Text ein reiches Material für die Untersuchung der tibetischen Umschrift des Türkischen. Über diesen Text entstand eine umfangreiche Literatur; die jüngste Arbeit mit Bibliographie der früheren Arbeiten finden wir bei Moryasu (1980).

Eine kurze, aber sehr gründliche, Beschreibung der Turcica in tibetischer Umschrift hat Uray in dem in ungarischer Sprache erschienenen "Handbuch der Quellen der ungarischen Frühgeschichte" (ed. Hajdú-Kristó-Róna-Tas, Bd.III, 1980, pp.104-112) veröffentlicht.

Der wichtigste Text ist eine Art türkischer Katechismus, der uns in einem Tun-huang-Manuskript in tibetischer Schrift erhalten ist (Pelliot tibétain 1292). Seit der kurzen Erwähnung von Pelliot haben viele Gelehrte diesen Text erwähnt bzw. sich auf den Text berufen, mehrmals war die Ausgabe angekündigt. Der Text wurde 1979 zugänglich, als das Faksimile in Spanien-Imaeda erschien. Ich selbst habe den Text bearbeitet und eine Zusammenfassung für meine Wiener Vorlesungen vorbereitet. Während der 27. Sitzung der Permanent International Altaistic Conference, Walberberg 12.6. - 17.6.1984, erfuhr ich von Herrn Professor Röhrborn, daß D. Maue und er eine Ausgabe fertiggestellt haben, die in der Zeitschrift der Morgenländischen Gesellschaft 1984 bzw. 1985 erscheinen wird. Liebenswürdigerweise hat mir Prof. Röhrborn auch eine Xerokopie der Fahnenkorrektur bzw. des Manuskriptes zugeschickt. Eine eingehende Besprechung der gründlichen Arbeit von Maue und Röhrborn wäre vor dem Erscheinen nicht angebracht, und ich hoffe, meine Bemerkungen zu einem späteren Zeitpunkt veröffentlichen zu können. Darum werde ich die Behandlung der türkischen Texte bzw. Wörter in tibetischer Schrift hier ganz kurz und allgemein halten.

Wie bei allen Xenica-Materialien muß man zwischen Glossen und zusammenhängenden Texten unterscheiden. In den alttibetischen Texten verstreut vorkommende türkische Eigenennamen bzw. Wörter zeigen eine einfachere Umschrift; die meisten der zusammenhängenden türkischen Texte weisen eine verwickeltere Orthographie auf. Diese kompliziertere Orthographie hat ein Brāhmī-Vorbild. Uray hat bemerkt (*op.cit.*, p.105), daß besonders die aus Turfan stammenden Texte eine solche Orthographie aufweisen. Die Tun-huang-Manuskripte folgen teilweise der einfacheren Orthographie der Glossen, teilweise der Turfan-Orthographie.

Jüngst hat D. Hitch (1983) einen anregenden Aufsatz über das türkische Brāhmī veröffentlicht. Seine Grundthese ist, daß die Brāhmī-Orthographie, die für das Türkische verwendet worden war, auf khotanesischem Boden ent-

standen ist, wobei aber z.B. die graphische Wiedergabe der palatalen Vokale *ä*, *ö*, *ü* die sogdische und/oder manichäische Schreibweise derselben türkischen Laute zum Vorbild hatte. Wie bekannt, geht diese Schreibweise auf das Spät-Sogdische zurück, das seinerseits ein Zweig der semitisch-aramäischen Schrift ist.

Wichtig, aber bisher unbemerkt geblieben, ist, daß das verwickeltere System nicht einfach der Orthographie folgt, die wir bei den mit Brāhmī-Schrift geschriebenen türkischen Texten finden. Etwas störend ist, daß die Schrift mechanisch romanisiert wurde. Die palatalen Vokale *ä*, *ö*, *ü* (nicht aber *e*) sind in dieser Orthographie mit Hilfe eines *ya-btags* gekennzeichnet. Wenn man im Anlaut ein *ö* schreiben wollte, schrieb man zuerst ein *a-chen*, dann darüber ein diakritisches *o* und dann ein *ya-btags*. Diese Reihenfolge wurde schreibtechnisch so ausgeführt, daß man zuerst das *a-chen*, dann das *ya-btags* und dann das *na-ro* geschrieben hat. Darum gab Clauson die Umschrift '*yo* für *ö*, z.B. '*yog.li ögli*, wobei noch weiter stört, daß das Zeichen ' von anderen Tibetologen für das *a-chuñ* verwendet wird (auch in unserem System). Wenn man z.B. ein *kö-* schreiben wollte, hat man ein *ka*, darauf ein *o* und unter das *ka* ein *ya-btags* geschrieben, z.B. *kyor.sar*, türk. *körser*.

Im Brāhmī-Türkischen schrieb man *ö* folgendermaßen: erst schrieb man ein selbständiges *o* und unter dieses ein *ya*. Bailey (1937-39) und Gabain (1950, 1954) gaben das in der mechanischen Umschrift als *oya* wieder. Es gibt auch eine andere Schreibart. Man schrieb ein selbständiges *o*, unter dieses ein *ya* und versah es dann noch mit einem diakritischen *o*, das ist in Gabains Umschrift *oyo*. Im Tibetischen kann man keine der zwei Möglichkeiten verwenden, weil die tibetische Schrift kein selbständiges Zeichen für *o* hat. Dasselbe gilt für *ü*. In der sogdisch-ugurischen und auch in der manichäisch-ugurischen Schrift schrieb man ein anlautendes *ö-* mit der Folge *aleph + waw + yod*. Wenn der Tibeter diese Orthographie mechanisch ins Tibetische umschreiben wollte, konnte er für das *aleph* ein *a-chen* schreiben, für das *waw* nur ein *na-ro* und für das *yod* nur ein *ya-btags*. Die richtige Umschrift ist daher "*oy*. Wir sehen, daß man im Brāhmī-Türkischen zuerst das selbständige *o* noch für ein *o* gehalten hat und es mit einem *y* "palatalisierte". Später aber bezeichneten diese Vokalzeichen einfach den vokalischen Anlaut; darauf mußte man noch das diakritische *o* setzen und "palatalisierte" dann mit einem darunter geschriebenen *y*. Mit dieser zweiten Orthographie entstand gleichzeitig oder noch später die tibetische Umschrift. Für die Turkologie ist der Unterschied zwischen *ä* und *e* wichtig, für die Tibetologie können wir ihn im Augenblick beiseite

lassen. Für das Tibetische ist wichtig, daß das *a-chen* den einfachen türkischen vokalischen Wortanlaut bezeichnet, der vielleicht einen glottalen Ansatz hatte.

Sicher hat Uray (*op.cit.*, p.105) recht, wenn er vermutet, daß das *a-chuñ* im Wortanlaut ein *h-* des Türkischen wiedergab. Die Existenz dieses alttürkischen *h-* ist jetzt bewiesen (siehe jüngst Doerfer 1981-82, in: 1982, pp.110-111 über die tibetische Umschrift des Türkischen, aber nur über *h-*). In den späteren türkischen Texten in tibetischer Umschrift hat das *a-chuñ* diese Funktion bereits verloren, bzw. verlor das Türkische das *h-*. In den älteren Texten ist das türkische Wort für "Mond": Khaladj *hāy*, mit *a-chuñ* (?), in den späteren mit *a-chen* geschrieben (siehe Ligeti 1971, p.189; wenn nicht ein Mißverständnis der Umschrift von Clauson). In anderen Fällen, in frühen Texten, ist das türkische *h-* mit tibetisch *h-* wiedergegeben; *ha-dag*, türkisch *hadağ > adağ* usw.

Das *ya-btags* hat eine klare palatalisierende Funktion, auch dann, wenn es unter Buchstaben geschrieben ist, die später einem Affrikaten im Lhasa-tibetischen und einem *š* in den archaischen osttibetischen Dialekten gewichen sind. Das türkische Wort *bilge* wird *'byil-kya* geschrieben (Clauson 1962, p.98; es sollte eigentlich *bilgä* gelesen werden), wobei das *ya-btags* nur die Vordervokaligkeit sichert. Für die Silben *mi-* und *me-* schreibt man meistens *myi-* und *mye-*, auch in nichtersten Silben, wo die Sicherung der Vordervokaligkeit sonst nicht die Regel ist, so auch in hintervokalischen Wörtern wie *bol-myiš* (*bolmīš* geschrieben).

Türkisch *t-* und *k-* sind häufig mit *d-* und *g-* wiedergegeben. Interessant ist, daß in gewissen Texten das *ra-btags* unter *g-* ein einfaches *k-* wiedergibt: *gral-myiš*, türkisch *qalmış*; *grut-lug*, türkisch *qutluğ*; *sa-grin-sar*, türkisch *sağın-sar*. In den späteren Texten sind die anlautenden stimmhaften Konsonanten (in Lehnwörtern) mit einem *a-chuñ* "gesichert": *'di-'dyim-glāg*, türkisch *dīdīmliğ*. Der Buchstabe *z-* wird in späten Texten für *s-* verwendet: so früher *sa-gri(nč)*, später *za-kin-cag*, türkisch *sağinc*; dasselbe finden wir bei *ž*. Im Wortinneren wird das *-z-* in späten Texten durch ein präskribiertes, aber nicht ausgesprochenes, *g-* gesichert, z.B. *"u-gzun*, türkisch *uzun*. In den frühen Texten hat das *da-drag* noch eine phonetische Funktion: *tyord*, türkisch *tört*, später *dyor*, nicht nur vor folgendem *t-*. Die Schreibung *dyor* (*tör*) für türkisch *tört* zeigt, daß das *da-drag* eben im Stadium des Verschwindens war, da die Auslaute *-r* und *-rd* gleichwertig wurden.

Ein wichtiges Beispiel für den Wert der Orthographie ist die tibetische Umschrift für das türkische Wort "tausend" *miñ* durch *dmyiñ*. Selbst

das türkische Wort ist sekundär und eine Dialektform; ursprünglich war es *biŋ*, davon durch Assimilation *miŋ*. Die Umschrift *dmyiñ* zeigt, daß weder das *d-* noch das *-y-* realen phonetischen Wert gehabt haben, sondern als erstarrte Orthographie noch in Gebrauch waren. Dasselbe haben wir in der tibetischen Umschrift des *Formulaire* gesehen, wo auch *myi* und *mye* einfach für *mi* und *me* stehen.

Zusammenfassend können wir sagen, daß die tibetische Umschrift des Türkischen mehrere Phasen gehabt hat und auch verschiedene orthographische Systeme. Wenn wir diese richtig auseinanderhalten, gewinnen wir eine wichtige Quellengruppe auch für die Geschichte der tibetischen Sprache.

B I B L I O G R A P H I E

- ABEL-RÉMUSAT, J.P. (1820), *Recherches sur les langues tartares, ou mémoires sur différens points de la grammaire et de la littérature des Mandchous, des Mongols, des Ouigours et des Tibétains*, Paris.
- AMMIANUS MARCELLINUS /Ed. W.SEFART/ (1978), *Römische Geschichte*. Lateinisch und Deutsch und mit einem Kommentar versehen. 2. ber. Auflage, Berlin, Dritter Teil, Buch 22-25.
- AOKI, B. (1955), *Study on early Tibetan chronicles, regarding discrepancies of dates and their adjustments*, Tokyo.
- AUSTEN, H.H.G. (1866), *A vocabulary of English, Balti and Kashmiri*: JASB 35, 1-233.
- BABINGER, F. (1920), *Isaak Jakob Schmidt, 1779-1847. Ein Beitrag zur Geschichte der Tibetforschung: Festschrift für F. Hirth (= Ost-asiatische Zeitschrift 8)*, Berlin, 7-21.
- BACOT, J. (1928), *Une grammaire tibétaine du tibétain classique. Les śloka grammaticaux de Thonmi Sambhoṭa avec leurs commentaires*, Paris.
- -- (1946-1948), *Grammaire du tibétain littéraire I-II*, Paris.
- -- (1956), *Reconnaissance en Haute Asie Septentrionale par cinq envoyés ouigours au VIII^e siècle*: JA 244, 137-155.
- BACOT, J. - THOMAS, F.W. - TOUSSAINT, Ch. (1940), *Documents de Touen-houang relatifs à l'histoire du Tibet*, Paris.
- BAILEY, H.W. (1937), *Ttaugara*: BSOS 8, 884-921.
- -- (1937-1939), *Indo-Turcica*: BSOS 9, 289-302.
- -- (1937-1939a), *Hvatanica III*: BSOS 9, 521-543.
- -- (1940-1942), *Ttāgutṭa*: BSOS 10, 599-605.
- -- (1943-1946), *Iranica*: BSOAS 11, 1-5.
- -- (1949-1950), *A Khotanese text concerning the Turks in Kantṣou*: Asia Major N.S. 1, 28-52.
- -- (1951-1952), *The Staël-Holstein miscellany*: Asia Major N.S. 2, 1-45.
- -- (1973), *Taklamakan Miscellany*: BSOAS 36, 224-227, 8 Tafeln.
- -- (1979), *Dictionary of Khotan Saka*, Cambridge.
- BAILEY, T.G. (1920), *Linguistic studies from the Himalayas*, London [repr. 1975].
- BALBIP, J.K. (1963), *L'histoire de Rama en tibétain d'après des textes de Touen-houang*, Paris [rev. DE JONG, IJ 9 (1966), 227-235].

- BEAL, S. (1865), *Vajrachhedikā*, the "Kin Kong King", or Diamond Sūtra; JRAS N.S. 1, 1-24.
- BECKWITH, Ch.I. (1977), A study of the early medieval Chinese, Latin and Tibetan historical sources on pre-imperial Tibet. Ph.D. Thesis, 1977, University Microfilm International, Ann Arbor.
- -- (1977a), Tibet and the early florissance in Eurasia: CAJ 21, 89-104.
- -- (1978), On Fu kuo and T'u-fan, Chao T'ieh-han hsien sheng chi-nien lun-wen, Taipei [Verwende eine Xerokopie des Autorenmanuskriptes, den gedruckten Aufsatz nicht gesehen].
- -- (1984), The location and population of Tibet according to early Islamic sources, Paper read at the Csoma de Kőrös Bicentenary Symposium, 15. September 1984, Visegrád [Manuskript].
- BELL, C.A. (1905), *Manual of colloquial Tibetan*, Calcutta.
- BENEDICT, P.K. (1972), *Sino-Tibetan. A conspectus*, Cambridge.
- BENVENISTE, E. (1929), *Essai de grammaire sogdienne*, II. Morphologie, syntaxe et glossaire, Paris [Siehe noch GAUTHIOT (1914-1923)].
- -- (1937-1939), *Notes sogdiennes*: BSOS 9, 495-519.
- BENVENISTE, E. - GAUTHIOT, R., siehe unter BENVENISTE (1929) und GAUTHIOT (1914-1923).
- BIELMEIER, R. (1982), Problems of Tibetan dialectology and language history with special reference to the *skyid-groñ* dialect: ZAS 16, 405-425.
- -- (1983), Zum Alter eines Lautwandels im Ladakhi, *Documenta Barbarorum. Festschrift für Walter Heissig zum 70. Geburtstag*. Hrsg. K.SAGASTER, M.WEIER, Wiesbaden, 17-21.
- -- (1985), Das Märchen vom Prinzen Čobzañ. Eine tibetische Erzählung aus Baltistan. Text, Übersetzung, Grammatik und west-tibetisch vergleichendes Glossar, Sankt Augustin.
- BISCHOFF, F.A. (1968), *Recherches sur les principes légaux des traités internationaux des T'ang*; *Studies in South, East and Central Asia* presented as a Memorial Volume to the late Professor Raghu Vira, ed. D.SINOR, New Delhi, 11-36.
- BLO-BZAÑ TSHUL-KHRIMS (1957), *Bod-kyi brda' sprod-pa sum-cu-pa-dañ rtags-kyi 'jug-pa'i mchan-'grel mdor bsdus-te brjod-pa ño-mtshar 'phrul-gyi lde-mig ces bya-ba bžugs-so*, Peking.
- BONIN, Ch.Eu. (1903), *Vocabulaires recueillis par Ch.Eu.BONIN*: TP 4, 117-126.
- BORST, A. (1958-1963), *Der Turmbau von Babel I-IV*, Stuttgart.
- BÜHLER, G. (1896), *Indische Paläographie von circa 350 a.Chr. - circa 1300 p.Chr. (mit Tafelband)*, Strassburg.

- BUSHELL, S.W. (1880), The early history of Tibet from Chinese sources: JRAS N.S. 12, 435-541.
- CAREY, W. (1826), siehe MARSHMAN, J. - SCHROETER, Ch.G. (1826).
- CHABOT, J.-B. (1899-1924), Chronique de Michel le Syrien Patriarche jacobite de l'Antiochie (1166-1199), I-IV+I, Paris.
- CHANG, Kun - SHEFTS, B. (1964), A manual of spoken Tibetan (Lhasa dialect), Seattle.
- -- (1965), A morphophonemic problem in the spoken Tibetan of Lhasa: JAOS 85, 34-39.
- SHEFTS, B. - CHANG, Kun (1967), Spoken Tibetan morphophonemics: p.: Language 43, 512-525.
- CHANG, Kun - SHEFTS CHANG, B. (1968), Vowel harmony in spoken Lhasa Tibetan: BIHP 40, 53-124.
- CHANG, B. SHEFTS (1971), The Tibetan causative: phonology: BIHP 42, 623-765.
- CHANG, Kun - SHEFTS CHANG, B. (1976), The prenasalized stop initials of Miao-Yao, Tibeto-Burman and Chinese: a result of diffusion or evidence of a genetic relationship?: BIHP 47, 476-502.
- CHANG, Kun (1977), The Tibetan role in Sino-Tibetan comparative linguistics: BIHP 48, 93-108.
- CHANG, Kun - SHEFTS CHANG, B. (1978-1981), Spoken Tibetan Texts I-IV, Taipei.
- CHANG, B. SHEFTS - CHANG, Kun (1980), Ergativity in spoken Tibetan: BIHP 51, 15-32.
- -- (1981), Perfective and imperfective in spoken Tibetan: BIHP 52, 303-321.
- CHARENCY, de (1902), Les noms de nombre dans les dialectes de l'Himalaya: JA 20, 14-17.
- CHIN, P'eng (1958), Ts'an-yü La-sa Jih-k'a-tse Chang-tu hua tê pi-chiao yen-chiu, Peking.
- CLAUSON, G. (1931), The geographic names in the Staël-Holstein scroll: JRAS, 297-309.
- -- (1957), À propos du manuscrit Pelliot tibétain 1283: JA, 11-24.
- -- (1959), The hP'ags-pa alphabet: BSOAS 22, 300-323.
- -- /ed./ (1960), Sanglax, a Persian guide to the Turkish language by Muḥammad Mahdī Xān, London.
- -- (1962), Turkish and Mongolian studies, London.
- CLAUSON, G.L.M. - YOSHITAKE, S. (1929), On the phonetic value of the Tibetan characters ཨ and ཨ and the equivalent characters in the hP'ags-pa alphabet: JRAS, 843-862.

- BOBLIN, W. South (1976), Notes on Tibetan verbal morphology: TP 62, 45-70.
- CONRADY, A. (1896), Eine indochinesische causativ-Bildung und ihr Zusammenhang mit den Tonaccenten: Ein Beitrag zur vergleichenden Grammatik der indochinesischen Sprachen, insonderheit des Tibetischen, Barmanischen und Chinesischen, Leipzig.
- CSOMA DE KÖRÖS, A. (1834), Essay towards a dictionary, Tibetan and English, Calcutta [repr. in "Collected Works", Budapest 1984].
- -- (1834a), A grammar of the Tibetan language, Calcutta [repr. in "Collected Works", Budapest 1984].
- CSONGOR, B. (1952), Chinese in the Uighur script of the T'ang-period: AOH 2, 73-121.
- -- (1955), Some more Chinese glosses in Uighur script: AOH 4, 252-257.
- -- (1960), Some Chinese texts in Tibetan script from Tun-huang AOH 10, 97-140.
- -- (1962), Chinese glosses in Uighur texts written in Brahmi: AOH 15, 49-53.
- ČUGUEVSKIJ, L.I. (1981), Touen-houang du VIII^e au X^e siècle. Trad. A. DAUPHIN: Nouvelles contributions aux études de Touen-huang, Genève, 1-56.
- CZEGLÉDY, K. (1973), Gardizi on the history of Central Asia (145-780 A.D.): AOH 27, 257-267.
- DANI, A.H. (1963), Indian Palaeography, Oxford.
- DANKOFF, R. - KELLY, J. (1982), Maḥmūd al-Kāšgarī - Compendium of the Turkish dialects, Duxbury, Ma.
- DAS, S.Ch. (1881-1882), Contribution on the religion and history of Tibet: JASB 50, 187-251; JASB 51, 1-75 and 87-128 [repr. New Delhi 1970].
- -- (1888), The sacred and ornamental characters of Tibet: JASB 57, 41-48, IX Plates.
- -- (1902), A Tibetan-English dictionary with Sanskrit synonyms, Calcutta.
- -- /Ed./ (1908), Dpag bsam ljon bzañ, Calcutta.
- -- (1915), An introduction to the grammar of the Tibetan language with the texts of Situhi Sum-rTags, Dal-je Sal-wai Me-long and Situhi Shal-luñ, Darjeeling [repr. Tokyo 1941].
- DAVIES, H.R. (1909), Yün-nan, the link between India and the Yangtze, Cambridge.
- DE FILIPPI, F. (1932), An account of Tibet. The travels of Ippolito Desideri of Pistoia, 1712-1727, London [repr. Taipei 1971].

- DE JONG, J.W. (1972), Un fragment de l'histoire de Rāma en tibétain: Études tibétaines dédiées à la mémoire de Marcelle Lalou. Paris, 127-141.
- -- (1972), An Old Tibetan version of the Rāmāyaṇa: TP 58, 190-202.
- -- (1977), The Tun-huang manuscripts of the Tibetan Rāmāyaṇa story: IIJ 19, 37-85.
- DE LA VALLÉE POUSSIN, siehe LA VALLÉE POUSSIN, L. de.
- DEMIÉVILLE, P. (1952), Le concile de Lhasa, Paris.
- -- (1979), L'introduction au Tibet du bouddhisme sinisé d'après les manuscrits de Touen-houang: Contributions aux études sur Touen-houang, ed. M.SOYMIÉ, Genève-Paris, 1-15.
- cf. Additif à ... par G.MALA et KIMURA RYUTOKO: Nouvelles études sur Touen-houang, ed. M.SOYMIÉ, Genève-Paris, 1981, 321-327.
- DES-HAUTESRAYES, L. (1773), Vocabulaire thibetan-latin, Paris. [Eine umgearbeitete Fassung der Wörterliste von Domenico da Fano; Manuskript in der Bayerischen Staatsbibliothek, Cod. tibet. 10.]
- DESGODINS, A. (1873), Mots principaux des langues de certain tribues qui habitent les bords du Lan-tsang-kiang, du Loutze Kiang et de l'Irrawady: Bulletin de la Société Géographique 5, 144-147.
- DOERFER, G. (1981-1982), Materialien zu türk. h- I-II, Ural-Altaische Jahrbücher NF. 1, 93-141; 2, 139-168.
- DRAGUNOV, A. (1930), The hp'ags-pa script and Ancient Mandarin: IAN, 627-647, 775-797.
- DUKA, T. (1885), Life and work of A. Csoma de Kőrös, London.
- DUNLOP, D. (1973), Arab relations with Tibet in the 8th and early 9th centuries A.D.: İslâm Tetkikleri Enstitüsü Dergisi 5, 301-318.
- DUNNEL, R.W. (1984), Who are the Tanguts? Remarks on Tangut ethnogenesis and the ethnonym Tangut: Journal of Asian History 18, 78-89.
- DURR, J.A. (1950), Morphologie du verbe tibétain, Heidelberg.
- EDGERTON, F. (1953), Buddhist Hybrid Sanskrit. Grammar and dictionary. Vol. I. Grammar, New Haven.
- EGEROD, S.C. (1974), Sino-Tibetan languages: Encyclopedia Britannica 16, 796-806.
- EKVALL, R.B. (1939), Cultural relations on the Kansu-Tibetan border, Chicago.
- ELIAS, N. - ROSS, E.D. (1895), The Tarikh-i-Rashidi of Mirza Muhammad Haidar, Dughlât, London.
- EMPERICK, R.E. (1967), Tibetan texts concerning Khotan, London.
- -- (1968), Saka grammatical studies, London.
- -- (1979), A guide to the literature of Khotan, Tokyo.

- EMMERICK, R.E. (1983), Some remarks on the translation techniques of the Khotanese: *Sprachen des Buddhismus in Zentralasien*. Hrsg. K.RÖHRBORN und W.VEENKER, Wiesbaden, 17-26.
- FISCHER, J. (1932), siehe PTOLEMAIOS /ed. J.FISCHER/.
- FRANCKE, A.H. (1904), A language map of West Tibet with notes: JASB, 362-367.
- -- (1912), The Tibetan alphabet: *Epigraphia Indica* 11, 266-271, VII plates [mit Bemerkungen von J.Ph.VOGEL].
- -- (1912a), List of ministers' names found in the Tibetan inscription in front of the Ta-chao-ssu-Temple (Jo-khang) in Lhasa, 822 A.D.: *Epigraphia Indica* 9, 272-275.
- -- (1914), Notes on Sir Aurel Stein's collection of Tibetan documents from Chinese Turkestan: JRAS, 37-59.
- -- (1929), Aus der tibetischen Schule Alt-Turkestans: *Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen* 32, 147-152.
- FUJIEDA, A. (1981), Une reconstruction de la "bibliothèque" de Touen-houang: JA, 65-68.
- FUNKE, F.W. (1982), siehe THINGO, Ts.T. (1982).
- GABAIN, A. von (1950), *Alttürkische Grammatik*, Leipzig.
- -- (1954), *Türkische Turfan-Texte VIII*, Abhandlungen der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin Jahrg. 1952, No.7, Berlin.
- GASPARDONE, E. (1953), Le lexique annamite des Ming: JA, 355-399.
- GAUTHIOT, R. (1911), De l'alphabet sogdien: JA, 81-95.
- -- (1914-1923), *Essai de grammaire sogdienne*, I. Phonétique, Paris. [Siehe noch BENVENISTE (1929).]
- GEORGI, A. (1762), *Alphabetum Tibetanum*, Rom.
- GEDUN CHOPEL, Amdo (1938), The evolution of U'med from U'chen script. [repr. *The Tibet Journal* 8/1, 1983, 56-57.]
- GERCENBERG, L.G. (1981), Hotanosakskij jazyk: Osnovy iranskogo jazykoznanija. *Sredneiranskije jazyki* ed. V.I.ABAEV, M.N.BOGOLJUBOV, V.S.RASTORGUEVA, Moskva, 233-313.
- GERSHEVITCH, I. (1954), A grammar of Manichean Sogdian, Oxford [repr. 1961].
- GHOSH, B.G. (1970), Study of Sanskrit grammar in Tibet: *Bulletin of Tibetology* 7/2, 21-40.
- GILL siehe LACOUPERIE (1885)
- GNOLI, R. (1956), *Nepalese inscriptions in Gupta characters*, Rome.
- GO, Minoru - AOKI Bunkyo - YAMAMOTO Hajime - KITAMURA Hajime (1954), *An Eastern Tibetan dictionary and a study of the Eastern Tibetan language with a special reference to the initial consonants*, Okayama.

- GOLDSTEIN, M.C. (1975), Tibetan-English dictionary of modern Tibetan. Kathmandu.
- GOLDSTEIN, M.C. - NAWANG NORRANG (1970), Modern spoken Tibetan: Lhasa, Seattle.
- GOLDSTEIN, M.C. - TSERING DORJE KASHI (1973), Modern literary Tibetan, Urbana.
- GOULD, B.J. - RICHARDSON, H.E. (1943), Tibetan word book, London.
- GRIERSON, G.A. /Ed./ (1909), Linguistic Survey of India Vol. III, Tibeto-Burman family, Calcutta.
- GROOT, J.J.M. de (1926), Chinesische Urkunden zur Geschichte Asiens. Zweiter Teil: Die Westländer Chinas in der vorchristlichen Zeit, Berlin.
- GROPP, G. (1974), Archäologische Funde aus Khotan, Chinesisch-Ostturkestan, Bremen.
- GRUM-GRŽIMAJLO, G.E. (1899), Opisanie putešestvija v Zapadnyj Kitaj II, St.Petersburg.
- HAARH, E. (1968), The Zhang-zhung language: Acta Jutlandica XL/1, Humanistik Serie 47, København.
- HACKIN, J. (1924), Formulaire sanscrit-tibétain du X^e siècle, Paris.
- HAJDÚ, P. - KRISTÓ, Gy. - RÓNA-TAS, A. (1980), Bevezetés a magyar őstörténet kutatásának forrásaiba [Einführung in die Quellen ungarischer Frühgeschichte] III, Budapest.
- HALE, A. (1982), Research on Tibeto-Burman languages, Berlin - New York - Amsterdam.
- HÄMÄLÄINEN, A. (1939), Nachrichten der nach Sibirien verschickten Offiziere Karls XII. über die finnisch-ugrischen Völker: Journal de la Société Finno-Ougrienne 49, 1-55.
- HAMILTON, J. (1958), Autour du manuscrit Staël-Holstein: TP 46, 115-153.
- -- (1977), Nasales instables en turc khotanais du X^e siècle: BSOAS 40, 508-521.
- -- (1979), Les règnes khotanais entre 851 et 1001: Contributions aux études sur Touen-houang, ed. M.SOYMIÉ, Genève - Paris, 49-54.
- -- (1981), Les manuscrits turcs anciens de la grotte murée de Touen-houang: JA, 15-17.
- -- (1981a), Les nombres chinois de un à trente en transcription sogdienne: Nouvelles contributions aux études de Touen-houang, ed. M.SOYMIÉ, Genève, 295-301, 2 planches.
- HANSEN, O. (1930), Zur soghdischen Inschrift auf dem dreisprachigen Denkmal von Karabalgasun: Journal de la Société Finno-Ougrienne 44, 3-39.

- HARI, A.M. (1979), An investigation of the tones of Lhasa Tibetan, Summer Institute of Linguistics, Huntington Beach, California.
- HASHIMOTO, M.J. (1967), The hp'ags-pa transcription of Chinese plosives: Monumenta Serica 26, 149-174.
- -- (1978-1979), Phonology of Ancient Chinese I-II, Tokyo.
- HAUSSIG, H.W. (1959), Eine Beschreibung des Tarimbeckens bei Ptolemaios: ZDMG 109, 148-190.
- HEDIN, S. (1922), Southern Tibet, I-IX, Stockholm.
- HENNING, W.B. (1937-1939), Argi and the "Tokharians": BSOAS 9, 545-571.
- -- (1940), Sogdica, London.
- -- (1949-1950), The name of the "Tokharian" language: Asia Major N.S. 1, 158-162.
- HERMANN, M. (1952), Tibetische Dialekte von A mdo: Anthropos 47, 193-202.
- HERRMANN, A. (1935, ²1966), Historical and Commercial Atlas of China [1935], A historical Atlas of China [1966], Edinburgh. [Die zweite ist eine wesentlich umgearbeitete Auflage der ersten.]
- -- (1938), Das Land der Seide und Tibet im Lichte der Antike, Leipzig [repr. Amsterdam 1968].
- HINÜBER, O. von (1979), Die Erforschung der Gilgit-Handschriften, Göttingen.
- -- (1982), Die Bedeutung des Handschriftenfundes bei Gilgit: ZDMG Supplement V, Wiesbaden, 47-66.
- HITCH, D. (1983), A Brahmi-Manichean hybrid script: Orientalia Lovanensia Periodica 14, 293-312.
- HODGSON, B.H. (1828), Notices of the languages, literature, and religion of the Bauddhas of Nepal and Bhot: Asiatic Researches XVI.
- -- (1853), On the Indo-Chinese borders and their connexion with the Himalayans and the Tibetans: JASB 22, 1-25.
- -- (1853a), Sifán and Horsok vocabularies, with another special exposition in the wide range of Mongolian affinities: JASB 22, 117-151.
- -- (1874), Essays on the languages, literature, and religion of Nepal and Tibet, London.
- HODSON, T.C. (1913), Note on the numeral system of the Tibeto-Burman dialects: JRAS, 315-336.
- HOEHLIG, M. - HARI, M. (1976) Kagate phonemic summary, Summer Institute of Linguistics. Institute of Nepal and Asian Studies. Tribhuvan University, Kathmandu.
- HOERNLE, A.F.R. (1916), Manuscripts remains of Buddhist literature, Oxford [repr. Amsterdam 1970].

- HOFFMANN, H. (1967), *Žaṅ-žun: the holy language of the Tibetan Bon-po*: ZDMG 117, 376-381.
- -- (1975), *Tibet. A handbook*. In collaboration with S.FRYE, Th.J.NORBU, Ho-chin YANG, Bloomington.
- HOSHI, Michio - TONDUP TSERING (1978), *Zangskar Vocabulary. A Tibetan dialect spoken in Kashmir*, Tokyo.
- HUMBACH, H. (1969), *Ptolemaios und Zentralasien*: ZDMG Supplement I, Teil 2.
- -- (1972), *Historisch-geographische Noten zum sechsten Buch der Geographie des Ptolemaios: Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz* 19, 89-98.
- -- (1980), *Hybrid Sanskrit in the Gilgit Brāhmī inscriptions: Studien zur Indologie und Iranistik* 5/6, *Festschrift Paul Thieme*, Reinbek, 99-121.
- HUTH, G. (1892-1896), *Geschichte des Buddhismus in der Mongolei I-II*, Strassburg.
- IMAEDA, Y. (1975), *Documents tibétains de Touen-houang concernant le Concile du Tibet*, JA, 125-146.
- JAKOBSON, R. (1931), *Über die phonologischen Sprachbünde: Travaux du Cercle Linguistique de Prague* 4, 234-240.
- JARRING, G. (1976), *Strahlenberg in schwedischer Literatur und Wissenschaft: Eine bio-bibliographische Übersicht: Ural-Altaische Jahrbücher* 48, 121-123.
- -- (1977), *Das Schicksal der zentralasiatischen wissenschaftlichen Erbschaft von Philipp Johann Strahlenberg: Central Asiatic Journal* 21, 224-228.
- JÄSCHKE, H.A. (1860), *Über das tibetanische Lautsystem: Monatsberichte der Preussischen A.d.W., Nachtrag*, 257-278.
- -- (1865), *Über die östliche Aussprache des Tibetischen im Vergleich zu der früher behandelten Westlichen: Monatsberichte der Preussischen A.d.W.*, 441-453.
- -- (1868), *Über die Phonetik der tibetischen Sprache: Monatsberichte der Preussischen A.d.W. 1867/1868*, 148-182.
- -- (1881), *A Tibetan-English Dictionary*, London [repr. seit 1934].
- JEKATERINA II, siehe PALLAS, S.P. (1786-1789)
- KARA, Gy. (1983), *On Grum-Gržimajlo's sBra nag glossary: Contributions on Tibetan language, history and culture*, ed. E.STEINKELLNER - H.TAUSCHER, Wien, 109-116.
- KARLGREN, B. (1916), *Études sur la phonologie chinoise (livr. 1,2)*, *Archives d'Études Orientales* 15, Leyden - Stockholm.

- KARLGREN, B. (1922), *The reconstruction of Ancient Chinese*: TP 21, 1-42.
- -- (1923), *Analytic dictionary of Chinese and Sino-Japanese*, Paris [repr. New York 1974].
- -- (1928), *Problems in Archaic Chinese*: JRAS, 769-813.
- -- (1931), *Tibetan and Chinese*: TP 28, 25-70.
- -- (1932), *Shi king researches*: Bulletin of the Museum of Far Eastern Antiquities 4, 117-185
- -- (1934), *Word families in Chinese*: Bulletin of the Museum of Far Eastern Antiquities 6, 9-120.
- -- (1940), *Grammata Serica: script and phonetics in Chinese and Sino-Japanese*: Bulletin of the Museum of Far Eastern Antiquities 12.
- -- (1954), *Compendium of the phonetics in Ancient and Archaic Chinese*: Bulletin of the Museum of Far Eastern Antiquities 22, 211-367.
- -- (1957), *Grammata Serica recens*: Bulletin of the Museum of Far Eastern Antiquities 29, 1-332.
- KATSURA, Sh. (1975), *R.A. Miller on classical Tibetan*: Indological Review, Kyoto, 1-14.
- KIRCHER, A. (1667), *China illustrata*, Amsterdam [repr. Kathmandu 1979].
- KITAMURA, H. (1977), *Glo skad. A material of a Tibetan dialect in the Nepal Himalayas*, Tokyo.
- KLAPROTH, J. (1823), *Asia polyglotta*, Paris.
- -- (1826), *Tableaux historiques de l'Asie depuis la monarchie de Cyrus jusqu'à nos jours; accompagnés de recherches historiques et ethnographiques sur cette partie du monde*, Paris - Londres.
- KLÁŠTORNYJ, S.G. - LIVŠIC, V.A. (1972), *The Sogdian inscription of Bugut* revised: AOH 26, 26-102.
- KOEPPEN, C. (1859), *Die lamaistische Hierarchie und Kirche*, Berlin.
- KOERBER, H.N. von (1935), *Morphology of the Tibetan language, a contribution to comparative Indosinology*, Los Angeles - San Francisco.
- KONOW, St. (1909, 1927), siehe GRIERSON (1909).
- -- (1947), *The Khotanese text of the Staël-Holstein scroll*: Acta Orientalia Havniae 20, 133-160.
- KOSHAL, S. - MISRA, B.G. (1979), *Ladakhi grammar*, Delhi.
- KOTWICZ, W. (1950), *La langue mongole parlée par les Ouigours Jaunes près de Kan-tcheou*: Rocznik Orientalistyczny 16, 435-465.
- KUZNECOV, B.I. (1969), siehe ZAICEV, A.I. - KUZNECOV, B.I. (1969).
- KVAERNE, P. (1974), *The canon of the Tibetan Bonpos*: IIJ 16, 17-56.
- LA VALLÉE POUSSIN, L. de (1962), *Catalogue of the Tibetan manuscripts from Tun-Huang in the India Office Library, with an appendix on the Chinese manuscripts by Kazuo ENOKI*, Oxford.

- LABOV, W. (1981), Resolving the neo-grammarians controversy: *Language* 57, 267-308.
- LACOUPERIE, T. de (1885), Beginnings of writing in and around Tibet: *JRAS* 17, 415-482.
- -- (1888), *Les langues de la Chine avant les Chinois*, Paris.
- LALOU, M. (1936), *L'histoire de Rāma en tibétain*: *JA*, 560-562.
- -- (1950), *Manuel élémentaire de tibétain classique: méthode empirique*, Paris.
- -- (1953), *Contributions à la bibliographie du Kanjur et du Tanjur. Les textes bouddhiques au temps du roi Khri-sroṅ-lde-bcan*: *JA*, 312-353.
- LASSEN, Ch. (1861), *Indische Altertumskunde* IV/1, Leipzig - London.
- LAUFER, B. (1898), *Studien zur Sprachwissenschaft der Tibeter. Zamatog: Sitzungsberichte der philos.-philol. und der histor. Classe der kgl. Bayer. A.d.W. 1898 Heft III*, 519-594.
- -- (1898a), *Über das va zur. Ein Beitrag zur Phonetik der tibetischen Sprache*: *WZKM* 12, 289-307.
- -- (1914), Bird divination among the Tibetans (Notes on document Pelliot No.3530 with a study of Tibetan phonology of the ninth century): *TP* 15, 1-110.
- -- (1915), Chinese transcriptions of Tibetan names: *TP* 16, 420-424.
- -- (1916), Loan-words in Tibetan: *TP* 17, 403-552.
- -- (1918), Origin of Tibetan writing: *JAOS* 38, 34-46.
- LEUMANN, M. (1934), *Sakische Handschriftproben*, Zürich.
- *LÉVI, S. (1905), *Le Népal I*, Paris [zitiert nach PETECH (1952-1956) I].
- LÉVI, S. - CHAVANNES, E. (1895), *L'itinéraire d'Ou-k'ong (751-790)*: *JA*, 341-384.
- LI, Fang Kuei (1933), Certain phonetic influences of the Tibetan prefixes upon the root initials: *Academia Sinica* 6/2, 135-157.
- -- (1955), The inscription of the Sino-Tibetan treaty of 821-822: *TP* 44, 1-99.
- -- (1961), A Sino-Tibetan glossary from Tun-huang: *TP* 49, 233-356.
- -- (1979), The Chinese transcription of Tibetan consonant clusters: *The Bulletin of the Institute of History and Philology, Academia Sinica* 50, 231-240.
- -- (1980), A problem of the Sino-Tibetan treaty inscription: *AOH* 34, 121-124.
- LIEBICH, B. (1919), *Das Kātantra. Zur Einführung in die indische ein-*

- heimische Sprachwissenschaft I: Sitzungsberichte der Heidelberger A.d.W. 4, Heidelberg.
- LIGETI, L. (1934), Les pérégrinations de Csoma de Kőrös et le pays de Yugar: *Révúe des Études Hongroises* 12, 233-253.
- -- (1935-1939), *Tibeti források Közép-Ázsia történetéhez* [Tibetische Quellen zur Geschichte Zentral-Asiens]: Kőrösi Csoma Archivum; I. Ergänzungsband, 76-103.
- -- (1956), *Le Po kia sing* en écriture 'phags-pa: AOH 6, 1-52.
- -- (1961), *Trois notes sur l'écriture 'phags-pa*: AOH 13, 201-237.
- -- (1966), *Un vocabulaire sino-ouïgur des Ming. Le Kao-tch'ang houan yi-chou* du Bureau des Traducteurs: AOH 19, 117-199, 257-316.
- -- (1970), *Le tabgatch, un dialecte de langue sien-pi*: *Mongolian Studies*, ed. L.LIGETI, Budapest, 265-308.
- -- (1971), *À propos du "Rapport sur les rois demeurant dans le Nord"*: *Études tibétaines dédiées à la mémoire de Marcelle Lalou*, Paris, 166-189.
- LIGHT, T. (1978), *Tonogenesis: Analysis and implications*: *Lingua* 46, 115-131.
- LINDEGGER, P. (1972), *Griechische und römische Quellen zum peripheren Tibet*. *Opuscula Tibetana* 10, Rikon.
- LINDEGGER, P. - KÜNG, R. (1981), *Sachkatalog der Sekundärliteratur am Tibet-Institut Rikon/Zürich mit alphabetischem Autorenregister*, Rikon - Zürich.
- LIU Mau-tsai (1958), *Die chinesischen Nachrichten zur Geschichte der Ost-Türken (T'u-küe) I-II*, Wiesbaden.
- LIVSHITZ [LIVŠIČ], V.A. (1970), *A Sogdian alphabet from Panjikant*: W.B. Henning Memorial Volume, ed. M.BOYCE, I.GERSHEVITCH, London, 256-263.
- LIVŠIČ, V.A. - HROMOV, A.L. (1981), *Sogdijskij jazyk: Osnovy iranskogo jazykoznanija, Sredneiranskije jazyki*, ed. V.I.ABAEV, M.N.BOGOLJUBOV, V.S.RASTORGUEVA, Moskva, 347-514.
- LO Ch'ang-p'ei (1933), *The Northwestern dialects of Tang and Five Dynasties*, Shanghai.
- MACDONALD, A. - IMAEDA, Y. (1978-1979), *Choix de documents tibétains conservés à la Bibliothèque Nationale complété par quelques manuscrits de l'India Office et du British Museum I-II*, Paris.
[im zweiten Band SPANIEN, A. - IMAEDA, Y.]
- [MACERATA, C.] (1773), *Alphabetum Tangutanum sive Tibetanum*, Roma.
- MALOV, S.E. (1957), *Jazyk želtyh ujugurov*, Alma Ata.
- MANNERHEIM, C.G.E. (1917), *A visit to the Sarö and Shera Yögurs*: *Journal de la Société Finno-Ougrienne* 27, 2.

- MARSHMAN, J. - SCHROETER, Ch.G. (1826), A dictionary of Bhotana or Boutan language, ... ed. W. CAREY, Serampore.
- MARTINEZ, A. (1982), Gardīzī's two chapters on the Turks: *Archivum Eurasiae Medii Aevii* 2, 109-217.
- MATHEWS, R.H. (1956), Chinese-English dictionary, rev. American ed., Cambridge, Ma.
- MAUE, D. - RÖHRBORN, K. (1984-1985), Ein "buddhistischer Katechismus" in alttürkischer Sprache und tibetischer Schrift, I: ZDMG 134, 286-313; II: ZDMG 135, 68-91.
- MAYRHOFER, M. (1956-1980), Kurzgefaßtes etymologisches Wörterbuch des Altindischen I-IV, Heidelberg.
- MESSERSCHMIDT, D.G. (1962-1964), Forschungsreise durch Sibirien 1720-1727, Teil 1-4, Berlin.
- MIGOT, A. (1956), Recherches sur les dialectes tibétains de Si-k'ang [Province de Kham]: BEFEO 48, 417-562.
- MILLER, G.F. siehe MÜLLER, G.F.
- MILLER, R.A. (1955), The independent status of the Lhasa dialect within Central Tibet: *Orbis* 4, 49-55.
- -- (1955a), Notes on the Lhasa dialect of the early ninth century: *Oriens* 8, 284-291.
- -- (1955b), Studies in Spoken Tibetan I: *JAOS* 75, 46-51.
- -- (1956), Segmental diachronic phonology of a Ladakh (Tibetan) dialect: ZDMG 106, 345-362.
- -- (1956a), The Tibetan system of writing, Washington D.C.
- -- (1962), The Si-tu Mahāpañḍita on Tibetan Phonology. Yuasa Hachirō hakushi koki kinen ronbunshū / To Dr. Hachiro Yuasa: A Collection of Papers commemorating his Seventieth Anniversary, Tokyo, 921-33.
- -- (1963), Thon-mi Sambhoṭa and his grammatical treatises: *JAOS* 83, 485-502.
- -- (1963a), Notes on the *Relazione* of Ippolito Desideri, S.J.: *Monumenta Serica* 22, 446-469.
- -- (1965), Some minor Tibetan grammatical fragments: ZDMG 115, 327-340.
- -- (1966), Buddhist Hybrid Sanskrit *āli kāli* as grammatical terms in Tibet: *HJAS* 26, 125-147.
- -- (1966a), Early evidence for vowel harmony in Tibetan: *Language* 42, 252-277.
- -- (1967), Some problems in Tibetan transcriptions of Chinese from Tun-huang: *Monumenta Serica* 26, 123-148.
- -- (1968), Rez. über RÖNA-TAS (1966): *Language* 44, 147-168.

- MILLER, R.A. (1973), Once more on Thon-mi Sambhoṭa and his grammatical treatises: *Töid Orientalista* Alalt 2/2, 439-460 [ergänzte Neuausgabe in MILLER (1976) No. 6].
- -- (1976), *Studies in the grammatical tradition in Tibet*, Amsterdam. [Neudruck von sieben Aufsätzen mit Ergänzungen.]
- -- (1980), Phone, phoneme, and graph in the old Tibetan grammarians: *AOH* 34, 153-162.
- -- (1981), Phonemic theory and orthographic practice in Old Tibetan: *The Journal of the Tibet Society* 1, 45-62.
- -- (1983), Thon-mi Sambhoṭa and his grammatical treatises reconsidered: Contributions on Tibetan language, history and culture, ed. E.STEINKELLNER, H.TAUSCHER, Wien, 183-206.
- MINORSKY, V. (1937), *Ḥudūd al-ʿĀlam* "The regions of the world". A Persian geography 372 A.H. - 982 A.D., Oxford [²1972].
- -- (1955), Addenda to the *Ḥudūd al-ʿĀlam*: *BSOAS* 17/2, 250-270.
- MONBEIG siehe d'OLLONE.
- MORIYASU, T. (1980), La nouvelle interprétation des mots *Hor* et *Ho-yo-hor* dans le manuscrit Pelliot tibétain 1283: *AOH* 34, 171-184.
- MOULE, A.C. - PELLiot, P. (1938), *Marco Polo. The description of the world I-II*, London.
- MÜLLER, C. (1883), *Claudii Ptolemaei Geographia*, Vol. 1, P.1, Parisiis.
- MÜLLER, F.W.K (1912), Ein Doppelblatt aus einem manichäischen Hymnenbuch, *Maḥrnāmag: Abhandlungen der Kgl. Pr. A.d.W.*, 1-40.
- -- (1925), Eine sogdische Inschrift in Ladakh: *Sitzungsberichte der Pr. A.d.W.* 21, 371-373.
- MÜLLER, G.F. (1744), *De scriptis tanguticis in Sibira repretis, Commentarii Academiae Imperialis Scientiarum Petropolitanae*. Quatorze Volumes. Tom.X, 420-468.
- -- (1760), *Sammlung russischer Geschichte*, St. Petersburg.
- [MÜLLER] MILLER, G.F. (1937), *Istoriija Sibirii*, Moskva - Leningrad.
- NAGANO, Y. (1980), Amdo Sherpa dialect. A material for Tibetan dialectology, *Monumenta Serindica* No.7, Tokyo.
- NARKYID, NGAWANG THONDUP (1982), In defence of Amdo Gendun Chomphel's theory of the origin of the Tibetan script: *The Tibet Journal* 7/3, 23-34.
- NEEDHAM, J.F. (1886), A few Digaro (Taroan) Miju (Mju) and Thibetian words collected by -- in Dec.1885 and Jan.1886 [Shillong].
- *NEVSKY, N. (1926), A brief manual of the Si-hia characters with Tibetan transcriptions, *Research Review of the Osaka Asiatic Society* 4 [zitiert nach PELLiot (1926) und NISHIDA (1960)].
- *NISHIDA, T. (1958), Chibettogo dōshi kōzō no kenkyū: *Gengo Kenkyū* 33,

- 21-50 [zitiert nach COBLIN (1976)].
- NISHIDA, T. (1960), The numerals of the Hsi-hsia language. Their reconstruction and comparative studies: Memoirs of the Research Department of the Toyo Bunko 18, 123-167.
- *NISHIDA, T. (1963), Jūroku seiki ni okeru Seikōsho Chibettogo Tenzen hōgen ni tsuite-Kango-Chibettogo tangoshū iwayuru Heishūbon 'Saibankan yakugo' no kenkyū: Kyōto Daigaku Bungakubu Kenkyū Kiyō 7, 85-174 [zitiert nach MILLER (1968)].
- NISHIDA, T. (1963a), On the T'ien-ch'üan Tibetan dialect of Hsi-k'ang in the sixteenth century: Memoirs of the Faculty of Letters, Kyoto University 7, 85-174 [englische Zusammenfassung: V-VII].
- -- (1964-1966), A study of the Hsi-hsia language I-II, Tokyo.
- -- (1970), A study of the Tibetan-Chinese vocabulary Hsi-fan-kuan i-yu. An introduction to Tibetan linguistics, Kyoto.
- NOBBE, F.A. (1843) siehe PTOLEMAIOS /Ed. F.A.NOBBE/.
- OBERMILLER, E. (1932), History of Buddhism (Chos ḥbyung) by Bu-ston, Part II, Heidelberg.
- OLLONE, d' - DE FLEURELLE - LEPAGE - DE BOYVE (1912), Langues des peuples non chinois de la Chine, Paris.
- OLSON, R.F. (1974), Central Khams Tibetan: A phonemic survey: Kailash 2/3, 217-227.
- ORLEANS, Prince Henry d' (1898), From Tonkin to India by the sources of the Irawadi, London.
- PALLAS, P.S. (1776, 1801), Sammlung historischer Nachrichten über die mongolischen Völkerschaften I-II, St.Petersburg.
- -- (1786-1789), Linguarum totius orbis vocabularia comparativa, St.Petersburg. [Auch bekannt als Wörterbuch der Kaiserin Jekaterina II, russisches Titelblatt des Bd.I trägt die Jahresangabe 1787.]
- PARFIONOVIČ, Y.M. /Ed./ (1963), Kratkij tibetsko-russkij slovar, Moskau.
- -- (1982), The written Tibetan language, Moscow.
- PELLIOT, P. (1915), Quelques transcriptions chinoises de noms tibétains, TP 16, 1-26.
- -- (1921), Un catéchisme bouddhique ouïgour en écriture tibétaine: JA, 135-136.
- -- (1926), Le voyage de MM. Gabet et Huc à Lhasa: TP 24, 133-178.
- -- (1926a), Rez. von NEVSKY (1926): TP 24, 399-403.
- -- (1948), Le Hoja et le Sayyid Hussain de l'Histoire des Ming, TP 38, 81-292.
- -- (1961), Histoire ancienne du Tibet, Paris.
- -- (1959-1963), Notes on Marco Polo I-III, Paris.

- PELLIOT, P. - HANEDA, T. (1926), *Manuscripts de Touen-houang I-IV*, Kyoto.
- PETECH, L. (1939), *A study of the chronicles of Ladakh (Indian Tibet)*, Calcutta.
- -- (1947), *Il Tibet nella geografia musulmana: ANLRC serie VIII, vol.2*, 55-70.
- -- (1949), *Nota su Mabḍ e TWSMT: Rivista degli Studi Orientali* 24, 142-144.
- -- (1952-1956), *I missionari italiani nel Tibet e nel Nepal I-VII*, Roma.
- PINSKER, A. (1983), *Mitteilungen des Jesuiten Johann Grueber über Tibet: Contributions on Tibetan Language, History and Culture*, ed. E.STEINKELLNER, H.TAUSCHER, Wien, 289-302.
- PISANI, V. (1960), *Indogermanisch und Sanskrit: Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung* 76, 43-51.
- POPPE, N. (1957), *The Mongolian monuments in ḥP'ags-pa script*, Wiesbaden.
- POTANIN, G.N. (1893), *Tangutsko-Tibetskaja okrajna Kitaja i Central'naja Mongolija I-II*, St.Petersburg.
- PRŽEVALSKIJ, N.M. (1875), *Mongolija i strana tangutov. Trehletnye putešestvie v vostočnoj Azii I*, St.Petersburg.
- PTOLEMAIOS /Ed. J.FISCHER/ (1932), *Clavdii Ptolemaei Geographiae. Codex Urbinas graecus 82. Tomus prodromus Josephi FISCHER de Cl. Ptolemaei vita operibus Geographia praesertim eiusque fatis. Pars prior. Commentatio, Lugduni Batavorum - Lipsiae*.
- PTOLEMAIOS /Ed. F.A.NOBBE/ (1898-1913), *Claudii Ptolemaei Geographia I-III, Lipsiae [frühere Ausgabe *ibid.*, 1843-1845]*.
- PTOLEMAIOS /Ed. F.G.WILBERG/ (1838-1845), *Claudii Ptolemaei Geographiae libri octo, Essendiae*.
- PULLEYBLANK, E.G. (1954), *The date of the Staël-Holstein roll: Asia Major N.S. 4*, 90-97.
- -- (1961-1962), *The consonantal system of Old Chinese: Asia Major N.S. 9*, 58-142, 206-265.
- -- (1963), *An interpretation of the vowel systems of Old Chinese and the Written Burmese: Asia Major N.S. 10*, 200-221.
- -- (1965), *Close/open ablaut in Sino-Tibetan: Lingua* 14, 230-240.
- -- (1969), *Linguistic reconstruction*, 2nd STCP (Columbia University), New York.
- -- (1970), *Notes on the ḥP'ags-pa alphabet for Chinese: W.B. Henning Memorial Volume*, ed. M.BOYCE, I.GERSHEVITCH, London, 358-375.
- -- (1973), *Some further evidence regarding Old Chinese*

- s and its time of disappearance: BSOAS 36, 368-373.
- PULLEYBLANK, E.G. (1973a), Some new hypotheses concerning word families in Chinese: *Journal of Chinese Linguistics* 1, 111-125.
- RAMSEY, H.L. (1890), *Western Tibet: a practical dictionary of the language and customs of the districts in the Ladakh Wazarat, Lahore*.
- RAY, P.S. (1965), Kham phonology: *JAOS* 85, 336-342.
- -- (1965a), *Outline of Lhasa Tibetan structures: Baburam Saksena Felicitation Volume - Indian Linguistics* 25, Poona, 247-261.
- READ, H.F.C. (1934), *Balti grammar*, London.
- RÉMUSAT siehe ABEL-RÉMUSAT.
- RENOU, L. (1942, ²1957), *Terminologie grammaticale du Sanscrit*, Paris.
- RICCI, A. - ROSS, E.D. (1931), *The travels of Marco Polo*, London.
- RICHARDSON, H.E. (1952), *Ancient historical edicts at Lhasa*, London.
- -- (1978), *The Sino-Tibetan treaty inscription of A.D. 821/823 at Lhasa: JRAS*, 137-162.
- RICHTER, E. (1964), *Grundlagen der Phonetik des Lhasa-Dialekts*, Berlin.
- RISCH, F. (1930), *Johann de Plano Carpini. Geschichte der Mongolen und Reisebericht 1245-1247*, Leipzig.
- -- (1934), *Wilhelm von Rubruk. Reise zu den Mongolen 1253-1255*, Leipzig.
- ROBINS, R.H. (1967, ²1980), *A short history of linguistics*, London [Deutsch: Frankfurt 1973].
- ROCK, J.K.Ch. (1963), *A Na-khi - English encyclopedic dictionary I*, Roma.
- ROCKHILL, W.W. (1891), *Tibet. A geographical, ethnographical and historical sketch, derived from Chinese sources: JRAS*, 1-133, 185-191.
- -- (1891a), *The land of the Lamas*, London.
- -- (1894), *Diary of a journey through Mongolia and Tibet in 1891 and 1892*, Washington.
- ROERICH, G.N. (1931), *Modern Tibetan phonetics with special reference to the dialects of Central Tibet: JASB* 27, 285-312.
- -- (1933), *Les Goloks et leur caractère ethnique: XV^e Congrès International d'Anthropologie et d'Archéologie Préhistorique* (1931), Paris, 736-741.
- -- (1933a), *Tibetica I. Dialects of Tibet. The Tibetan dialect of Lahul*, New York - Naggar.
- -- /Transl./ (1949-1953), *The Blue Annals I-II*, Calcutta.
- -- (1958), *Le parler de l'Amdo. Étude d'un dialecte archaïque du Tibet*, Roma.
- ROERICH, G.N. - TSE-TRUNG LOPSANG PHUNTSOK (1957), *Textbook of Colloquial Tibetan / Dialect of Central Tibet*, Calcutta [repr. 1972].

- RÓNA-TAS, A. (1962), Tibetan loan-words in the Shera Yöğur language:
AOH 15, 259-271.
- -- (1966), Tibeto-Mongolica. The Tibetan loanwords of Monguor and the development of the Archaic Tibetan dialects, Budapest.
- -- (1967), On the development and structure of the Tibetan toneme-system: Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig 16, Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe, Heft 1-2, 225 [Zusammenfassung].
- -- (1968), A brief note on the chronology of the Tun-huang collections: AOH 21, 381-383.
- -- (1971), Tibetological remarks on the Mongolian versions of the "Thar-pa chen-po": Études tibétaines dédiées à la mémoire de Marcelle Lalou, Paris, 440-447.
- -- (1978), A nyelvrokonság [Die Sprachverwandschaft], Budapest.
- -- (1983), Linguistic notes on an Amdowa text: Contributions on Tibetan Language, History and Culture, ed. E.STEINKELLNER, H.TAUSCHER, Wien, 243-280.
- -- (1983a), Tibet: Documenta Barbarorum - Festschrift für W. Heissig zum 70. Geburtstag, Hrsg. K.SAGASTER, M.WEIER, Wiesbaden, 324-330.
- -- (1984), Some remarks on the vowel system of Spoken Tibetan: Tibetan and Buddhist Studies, ed. L.LIGETI, Budapest, 215-235.
- RONCA, I. (1968), Ostiran und Zentralasien bei Ptolemaios: Geographie 6, Mainz, 9-21.
- ROSTHORN, A. von (1897), Vokabularfragmente osttibetischer Dialekte: ZDMG 51, 524-531.
- RUBINACCI, R. (1974), Il Tibet nella Geographia d'Idrīsī: *Gururājamañjarikā*, Studi in onore di Giuseppe Tucci, Vol.1, Napoli, 195-220.
- SANDBERG, G. (1894), Hand-book of Colloquial Tibetan, Calcutta.
- SANDER, L. (1968), Paläographisches zu den Sanskrithandschriften der Berliner Turfansammlung, Wiesbaden.
- -- (1983), Einige neue Aspekte zur Entwicklung der Brahmi in Gilgit und Bamiyan (ca. 2.-7. Jh. n. Chr.): Sprachen des Buddhismus in Zentralasien, Hrsg. K.RÖHRBORN, M.VEENKER, Wiesbaden, 113-124.
- SCHLAGINTWEIT, E. (1863), Buddhism in Tibet, Leipzig.
- -- (1864), Tibetische Inschrift aus dem Kloster Hémis in Ladák: Sitzungsberichte d. philos.-philol. Classe der Kgl. Bayer. A.d.W. zu München, Bd. 2, 305-318.

SCHLAGINTWEIT, E. (1866), Die Könige von Tibet: Abhandlungen der philos.-philol. Classe der Kgl. Bayer. A.d.W., Bd. 10, 797-879 [Anhang: Die Könige von Tibet. Tibetischer Text, 1-19].

-- -- (1875), Die tibetischen Handschriften der Königl. Hof- und Staatsbibliothek zu München: Sitzungsberichte der philos.-philol. und historischen Classe der Kgl. Bayer. A.d.W. zu München, Bd. 2, 67-88.

-- -- (1897), Die Berechnung der Lehre. Eine Streitschrift zur Berichtigung der buddhistischen Chronologie verfasst im Jahre 1591: Abhandlungen der philos.-philol. Classe der Kgl. Bayer. A.d.W., Bd. 20, 591-670.

-- -- (1905), Verzeichnis der tibetischen Handschriften der Königlich Württembergischen Landesbibliothek zu Stuttgart: Sitzungsberichte der philos.-philol. und der historischen Klasse der Kgl. Bayer. A.d.W. zu München, Jahrg. 1904, 245-270.

SCHLEICHER, A. (1863), Die darwinische Theorie und die Sprachwissenschaft, Weimar.

SCHMIDT, I.J. (1824), Forschungen im Gebiete der älteren religiösen, politischen und literarischen Bildungsgeschichte der Völker Mittel-Asiens, vorzüglich der Mongolen und Tibeter, St.Petersburg [repr. Leipzig 1972].

-- -- (1829), Geschichte der Ostmongolen und ihres Fürstenhauses, verfasst von Ssanang Ssetsen Chungtaidschi der Ordus, St.Petersburg/Leipzig.

-- -- (1832), Über den Ursprung der tibetischen Schrift: Mémoires de l'Académie Imperiale des Sciences de Saint-Pétersbourg, Sixième Série, Sciences Politiques, Histoire et Philologie I, 41-54.

-- -- (1839), Grammatik der tibetischen Sprache, St.Petersburg.

-- -- (1841), Tibetisch-Deutsches Wörterbuch, St.Petersburg.

SCHMIDT, J. (1872), Die Verwandtschaftsverhältnisse der indogermanischen Sprachen, Weimar.

SCHÖTTELNDREYER, B. - SCHÖTTELNDREYER, H. (1974), A vocabulary of the Sherpa language, Kathmandu.

SCHROETER, Ch.G. siehe MARSHMANN, J. - SCHROETER, Ch.G.

SCHUBERT, J. (1928-1929), Tibetische Nationalgrammatik I. Das Sum'cu'pa und Rtags'kyi'ajug'pa des Lama Dbyaṅs'can'grub'pai'rdo'rje: Mitteilungen des Seminars für Ostasiatische Sprachen 31/1, 1-59; 32/1, 1-54.

-- -- (1937), Tibetische Nationalgrammatik. Das Sum'cu'pa und Rtags'kyi'ajug'pa des Grosslāmas von Peking Rol'pai'rdo'rje: Artibus Asiae, Suppl. I, Leipzig [repr. Ascona 1968].

- SCHUCHARDT, H. (1922), *Brevier. Ein Vademekum der allgemeinen Sprachwissenschaft*, Halle.
- SEDLÁČEK, K. (1957), On the Tibetan transcription of Chinese characters: *Mitteilungen des Institutes für Orientforschung* 5, 91-112.
- -- (1959), The tonal system of Tibetan (Lhasa dialect): *TP* 47, 181-250.
- -- (1964), New light on the name of the Tangut people of the Hsi-hsia dynasty: *ZDMG* 114, 180-185.
- -- (1970), *Das Gemein-Sino-Tibetische: Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes* 39/2, Wiesbaden.
- SEYFART, W. (1978) siehe AMMIANUS MARCELLINUS.
- SHAFFER, R. (1945), Prefixes in Tibeto-Burmic: *Harvard Journal of Asiatic Studies* 9, 45-50.
- -- (1950), The initials of Sino-Tibetan: *JAOS* 70, 96-103.
- -- (1951), Studies in the morphology of Bodic verbs: *BSOAS* 13, 702-724, 1017-1031.
- -- (1957-1963), *Bibliography of Sino-Tibetan languages I-II*, Wiesbaden.
- -- (1974), *Introduction to Sino-Tibetan*, Wiesbaden.
- SHEFTS, B., SHEFTS-CHANG, B. siehe CHANG.
- SIBATA, T. (1950), A material for the study of Tangut language: *Gengo Kenkyu* 29-30, 103-111.
- *SIIO-HITOSI, Rigakusya to Amidakyoo, Nagoya [zitiert nach CSONGOR (1960)].
- SIMON, W. (1929), *Tibetisch-Chinesische Wortgleichungen, ein Versuch: Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen* 32, 157-288 [Erschienen 1930].
- -- (1957), A Chinese prayer in Tibetan script: *Liebethal Festschrift, Sino-Indian Studies* 5, 192-199.
- -- (1958), A note on Chinese texts in Tibetan transcription: *BSOAS* 21, 334-343.
- SIMONSSON, N. (1957), *Indo-Tibetische Studien I.*, Uppsala.
- SIMS-WILLIAMS, N. (1975), Note on Sogdian paleography: *BSOAS* 38, 132-139.
- -- (1981), The Sogdian sound-system and the origins of the Uyghur script: *JA*, 347-359.
- SOFRONOV, M.V. (1968), *Grammatika tangutskogo jazyka I-II*, Moskva.
- SPANIEN, A. siehe MACDONALD, A.
- SPRIGG, R.K. (1954), Verbal phrase in Lhasa Tibetan I-III: *BSOAS* 16, 134-156, 320-350, 566-591.
- -- (1955), The tonal system of Tibetan (Lhasa dialect) and the nominal phrase: *BSOAS* 17, 133-153.

- SPRIGG, R.K. (1961), Vowel harmony in Lhasa Tibetan: prosodic analysis applied to interrelated vocalic features of successive syllables: BSOAS 24, 116-138.
- -- (1966), Lepcha and Balti Tibetan: Tonal or non-tonal languages?: Asia Major 12, 185-201.
- -- (1970), *Vyañjanabhakti*, and irregularities in the Tibetan verb: Bulletin of Tibetology 7/2, 5-19.
- -- (1972), A polysystemic approach in Proto-Tibetan reconstruction to tone and syllable-initial consonant clusters: BSOAS 35, 546-587.
- -- (1979), The Golok dialect and Written Tibetan past-tense verb forms: BSOAS 42, 53-60.
- -- (1980), 'Vocalic alternation' in the Balti, the Lhasa and the Sherpa verb as a guide to alternations in Written Tibetan, and to Proto-Tibetan reconstruction: BSOAS 43, 110-122.
- STEIN, M.A. (1892), Raja Tarangini. Sanskrit text with critical notes, Bombay.
- -- (1900), Kalhaṇa's Rājatarāṅginī. A chronicle of the kings of Kaśmīr I-II, Westminster.
- -- (1907), Ancient Khotan, Oxford.
- -- (1914), In memoriam Theodore Duka (1825-1908), Oxford.
- STEIN, R.A. (1962, ²1981), La civilisation tibétaine, Paris.
- -- (1971), La langue žaṅ-žuṅ du bon organisé: BEFEO 58, 231-254.
- -- (1983), Tibetica antiqua I. Les deux vocabulaires des traductions indo-tibétaine et sino-tibétaine dans les manuscrits de Touen-houang: BEFEO 72, 149-236.
- STEINGASS, F. (1892, ²1930), A comprehensive Persian-English dictionary, London.
- STEINKELLNER, E. (1980), A literary source for the late 18th century spoken Tibetan (Amdowa): AOH 14, 245-248.
- STRAHLBERG, Ph.J. von (1730), Das Nord- und Ostliche Theil von Europa und Asia ... , Stockholm [repr. 1975].
- SUWA GIJO (1950), Le date de l'érection de la stèle du traité sino-tibétain de Lhasa: Mélanges Haneda [Asiatic Studies in Honour of Tōru Haneda], 561-584.
- SZAMOTA, I. - ZOLNAI Gy. (1902-1906), Magyar Oklevélszótár [Wörterbuch der ungarischen Diplomatie], Budapest.
- SZARVAS, G. - SIMONYI Zs. (1890-1893), Magyar nyelvtörténeti szótár a legrégebbi nyelvmélekektől a nyelvújításig I-III [Wörterbuch der ungarischen Sprachgeschichte von den ältesten Urkunden bis zur Spracherneuerung], Budapest.

- SZÉCHENYI, B. (1893-1894), Die wissenschaftlichen Ergebnisse der Reise des Grafen Béla Széchenyi in Ost-Asien 1877-1880 I-III, Wien.
- TAKATA, T. (1981), Sur la naissance des tons du tibétain: JA, 275-287.
- -- (1983), Chibetto moji tensha A-mi-da-kyō no Okugaki: Otaru Shokadaigagu Jimbun Kenkyū 65, 1-13.
- TAKEUCHI, Ts. (1982), A hitherto unnoticed passage from the Shih-chi in the Old Tibetan Chronicle. Paper read at the seminar "New directions in Tibetan studies" Columbia Univ. July 25-31 [in press 1982].
- TAUBE, M. (1978), Zu einigen Texten der tibetischen brda-gsar-rñin-Literatur: Asienwissenschaftliche Beiträge, Berlin, 169-201.
- -- (1980), Tibetica der Berliner Turfansammlung, Berlin.
- TAUER, F. (1968), Persian learned literature to the end of the 18th century: History of Iranian literature, ed. by J.RYPKA, 419-482.
- THINGO, Ts.T. (1982), Vergleichende Wortliste Tibetisch-Sherpa-Tamang-Nepali: Beiträge zur Sherpaforschung, ed. F.W. FUNKE, Teil VI: Die Sherpa und ihre Nachbarn, Supplementband, Innsbruck, 171-208.
- THOMAS, F.W. (1927), Note supplementary to the article "A second Chinese Buddhist text in Tibetan characters": JRAS, 858-860.
- -- (1929), A Rāmāyaṇa story in Tibetan from Chinese Turkestan: Indian studies in honour of Charles Rockwell Lanman, Cambridge Mass., 193-212.
- -- (1933), The ṣaṇ-ṣuṇ language: JRAS, 405-410.
- -- (1935-1963), Tibetan literary texts and documents concerning Chinese Turkestan I-IV, London.
- -- (1951), The Tibetan Alphabet: Festschrift zur Feier des zweihundertjährigen Bestehens der A.d.W. in Göttingen, philologisch-historische Klasse, Bd. II, Berlin - Göttingen - Heidelberg, 146-165.
- -- (1957), Ancient folk-literature from north-eastern Tibet, Berlin.
- -- (1959), Brāhmī script in Central Asian Sanskrit manuscripts: Asiatica. Festschrift F. Weller, Leipzig, 668-700.
- THOMAS, F.W. - CLAUSON, G.L.M. (1926), A Chinese Buddhist text in Tibetan writing: JRAS, 508-526.
- -- -- -- (1927), A second Chinese Buddhist text in Tibetan characters: JRAS, 281-306.
- THOMAS, F.W. - KONOW, St. (1929), Two mediaeval documents from Tun-huang: Publications of the Indian Institute Oslo Etnografiske Museums Skrifter 3, 122-160.
- THOMAS, F.W. - MIYAMOTO, S. - CLAUSON, G.L.M. (1929), A Chinese Mahāyāna catechism in Tibetan and Chinese characters: JRAS, 37-76.

- TRUBETZKOY, N.S. (1939), Gedanken über das Indogermanenproblem: Acta Linguistica Havniensis 1, 81-89.
- TUCCI, G. (1950), Tombs of the Tibetan kings, Roma.
- -- (1965), Preliminary reports on two scientific expeditions in Nepal, Roma.
- ULVING, T. (1959), Umlaut in Tibetan numerals: TP 47, 75-80.
- -- (1972), Tibetan vowel harmony reexamined: TP 58, 203-217.
- URAY, G. (1949), Kelet-Tibet nyelvjárásainak osztályozása [The classification of the dialects of Eastern Tibet], Budapest.
- -- (1953), Some problems of the Ancient Tibetan verbal morphology: Methodological observations on recent studies: Acta Linguistica Hungarica 3, 37-60.
- -- (1954), Duplication, gemination and triplication in Tibetan: AOH 4, 177-241.
- -- (1955), On the Tibetan letters *ba* and *wa*: AOH 5, 101-122.
- -- (1966), '*Greñ*', the alleged Old Tibetan equivalent of the ethnic name Ch'iang: AOH 19, 245-256.
- -- (1975), L'annalistique et la pratique bureaucratique au Tibet ancien: JA, 157-170.
- -- (1981), L'emploi du tibétain dans les chancelleries des états du Kan-sou et de Khotan posterieurs à la domination tibétaine: JA, 81-90.
- -- (1983), Tibet's connection with Nestorianism and Manicheism in the 8th-10th centuries: Contributions on the Tibetan Language, History and Culture, ed. E.STEINKELLNER, H.TAUSCHER, Wien, 399-430.
- -- (1984), Zu den Spuren des Manichäismus und des Nestorianismus im alten Tibet [Vorlesung, im Druck, zitiert nach dem Handout].
- UTZ, D.A. (1978), A survey of Buddhist Sogdian studies, Tokyo.
- VIGNE, G.T. (1842), Travels in Kashmir, Ladak, Iskardo, the countries adjoining the mountain-course of the Indus and the Himalaya, North of Pundjab I-II, London.
- VOEGELIN, C.F. - VOEGELIN, F.M. (1965), Languages of the World: Sino-Tibetan fascicle four: Anthropological Linguistics 7/5, 1-57.
- -- (1977), Classifications and index of the world's languages, New York - Oxford - Amsterdam.
- VOGEL, Cl. (1964), On Tibetan chronology: CAJ 9, 224-238; A note on chronology, *ibid.*, 312.
- -- (1981), Thon-mi Sambho-ta's mission to India and Sron-btsan sgam-po's legislation, being the tenth chapter of bSod-nams rgyal-mtshan's rGyal-rabs gsal-ba'i me-loñ, Nachrichten der A.d.W. in Göttingen I., philologisch-historische Klasse, Jhg.1981 Nr.1.

- VOGEL, J.Ph. (1912) siehe FRANCKE (1912).
- VOSTRIKOV, A.I. (1962), *Tibetskaja istoričeskaja literatura*, Moskva.
- VULLERS, J.A. (1855-1864), *Lexicon persico-latinum etymologicum I-II*, Bonnae [repr. Graz 1962].
- WADDEL, L.A. (1894, ²1934), *The Buddhism of Tibet or Lamaism*, Cambridge [repr. 1959].
- -- (1909), Ancient historical edicts at Lhasa: JRAS, 923-952.
- -- (1911), Ancient historical edicts at Lhasa: JRAS, 389-435.
- WANG, W. (1969), Competing sound changes as a cause of residue: *Language* 45, 9-25.
- WANG, W.S.-Y. /Ed./ (1977), *The lexicon and phonological change*, The Hague.
- WANG YAO (1983), A study on the ancient pronunciation of the word *mig* in Tibetan - currently on the occurrence and the development of the tones in Tibetan: *Contributions on Tibetan Language, History and Culture*, ed. E.STEINKELLNER, H.TAUSCHER, Wien, 449-455.
- WEBER, A. (1858), *Über das Çatruñjaya Māhātmyam. Ein Beitrag zur Geschichte der Jaina*, Leipzig.
- WEIERS, M. (1974), *Tibetisch in mandschurischer Schrift: Zentralasiatische Studien* 8, 334-406.
- WEN YU (1945), Superadded and prefixed letters in Ancient Tibetan seen in the Lhasa Inscription A.D. 822: *Bull. of Chinese Studies* 5/2, Ch'eng-tu.
- -- (1946), Phonetic changes in the superadded and prefixed letters in eastern Tibetan dialects: *Studia Serica* 5, 1-22.
- -- (1948), Studies in Tibetan phonetics, Sde-dge dialect: *Studia Serica* 7, 63-78.
- WILBERG, F.G. (1845) siehe PTOLEMAIOS /Ed. F.G.WILBERG/.
- WOLFENDEN, S.N. (1931), On the Tibetan transcription of Si-hia words: JRAS, 47-52.
- -- (1934), On the prefixes and consonantal finals of Si-hia as evidenced by their Chinese and Tibetan transcriptions: JRAS, 745-770.
- -- (1938), Concerning the origins of Tibetan *brgiad* and Chinese 八 *pwāt* "eight": TP 34, 164-173.
- WYLIE, A. (1870), On an ancient Buddhist inscription at Keu-yung-Kwan: JRAS 5/1.
- WYNGAERT, A. van den (1929), *Sinica Franciscana I*, Quarracchi - Firenze.
- *YAMAGUCHI, Z. (1976), Sanjūshō, Seinyūhō no seiritsu jiki wo megutte - Thon-mi Sambhoṭa no seizon nendai: Tōyō Gakuhō 51, 1-34.

- YÜ TAO-CH'ÜAN - CHAO YÜAN-JEN (1930), Love songs of the sixth Dalai Lama
Ts'añs-dbyañs rgya-mts'o: Academia Sinica Monogr. 5, Peking.
- ZAICEV, A.I. - KUZNECOV, B.I. (1969), O nazvanii Tibet: Toponimika
Vostoka, Moskva, 185-196.

A B K Ü R Z U N G S V E R Z E I C H N I S

A.d.W.	Akademie der Wissenschaften
ANLRC	Rendiconti. Accademia nazionale dei Lincei. Classe de Scienze morali, storiche e filologiche
AOH	Acta Orientalia Hungarica
BEFEO	Bulletin de l'École Française d'Extrême-Orient
BIHP	The Bulletin of the Institute of History and Philology, Academia Sinica
BSOAS	Bulletin of the School of Oriental and African Studies
BSOS	Bulletin of the School of Oriental Studies
CAJ	Central Asiatic Journal
GSR	B. KARLGREN, Grammata Serica recensa: Bulletin of the Museum of Far Eastern Antiquities 29, 1957, 1-332
HJAS	Harvard Journal of Asiatic Studies
IAN	Izvestija Akademii Nauk SSSR
IIJ	Indo-Iranian Journal
JA	Journal Asiatique
JAOS	Journal of the American Oriental Society
JASB	Journal of Proceedings of the Asiatic Society of Bombay
JRAS	Journal of the Royal Asiatic Society
LSI	Linguistic Survey of India, Vol. III. Tibeto-Burman Family. Eds. G.A. GRIERSON and St. KONOW. Calcutta 1909
RA	G.N. ROERICH, Le parler de l'Amdo. Étude d'un dialecte archaïque du Tibet, Roma 1958
RKJ	Rtags-kyi 'jug-pa
SCP	Sum-cu-pa

TP	T'oung Pao
WZKM	Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes
ZAS	Zentralasiatische Studien des Seminars für Sprach- und Kulturwissenschaft Zentralasiens der Universität Bonn
ZDMG	Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft

INDEX

Erfafit wurden geographische Namen und Personennamen,
mit Ausnahme der in zitierten Textstellen enthaltenen.

- A-mchog Rin-po-che 158
 A-nu'i bu 245
 A-she-te 315
 A-ža 39f, 53
 A-ža-yul 55
 Abaev, V.I. 366, 372
 Abakan 48
 Abbasiden '49
 'Abdallah al-Mamoun 52
 Abel-Rémusat, J.P. 37, 39, 104, 204,
 212ff, 225, 237, 361
 Ablai 186, 192, 196f, 203, 209, 212,
 220, 261
 Abragana 27
 Abu Bakr 86f
 Abul Gazi 58
 Afghanistan 52
 aĵa-jul 53
 Allahabad 217, 237
 Altan Khan 103
 Amaduzzi, G. 209, 213
 Amdo 158f
 Amin 51
 Amiot 37, 214
 al-Amir al-Ma'mūn 51f, 54
 Ammianus Marcellinus 28, 361
 An Lu-shan 315
 An-shuen-kuan 159
 Andrade, A. de 190
 Anniber 27
 Annibon 26f
 Anu 212
 Aoki, B. 94, 361, 366
 Apar 47
 Araber 50f
 Arachosien 27
 Arisaka 325
 Ascoli, G. da 191f
 Asmira 26f
 Asmiraia 27
 Aspakara 27
 Assam 116
 Atiša 225, 248, 253
 Austen, H.H.G. 156, 361
 Auzakia 26
 Avaren 47
 al-Azraqī 54
 Ba-ri lo-tsā-ba 249
 Babinger, F. 214, 361
 Babur 86
 Bacon, R. 82
 Bacot, J. 166, 243, 250, 355, 361
 Badakhshān 86
 Baeten 28
 Bagdad 52
 Bailey, H.W. 30, 42f, 75, 77f, 259, 357, 361
 Bailey, T.G. 156, 361
 Baitai 30
 Baition-Gebirge 27, 30
 Baktrien 26
 Balāqūri 58
 Balbir, J.K. 361
 Baltistan 29f, 88, 223
 Balur 86
 Barkham 158
 Barnett 233
 Bartus, Th. 230
 Basra 88
 Batai 27
 Bater 27
 Batoi 27
 Bauta 28
 bauṭa 30, 77
 Bautai 28
 Bautis 28
 Bautisos 26f, 30
 Bayer, Th.S. 186, 190, 203, 205, 208f
 Beal, S. 362
 Beckwith, Ch. 25, 35ff, 39, 54f, 90, 362
 Bell, C.A. 160, 362
 Benedict, P. 109f, 113f, 118, 120, 123, 362
 Benveniste 45, 362
 Bhaga 115
 Bhauṭa 30
 Bhauṭṭa 28f
 Bhoja 29
 Bhoṭa 30
 Bhutan 116, 161, 190, 223
 Bhuṭṭa 29
 Bičurin, H. 37
 Bielmanier, R. 156f, 161, 362
 Bignon, Abbé de 186, 261f
 Bilge Khagan 46
 Birūni 53
 Bischoff, F.A. 362
 Blo-bzañ Bstan-'dzin 157
 Blo-bzañ Tshul-khriṃs 249, 252, 254, 362
 Blo-gros Brtan-pa 249
 Blo-ldan Śes-rab 247f, 254f
 Bod 30, 35f, 41, 77f, 224
 Bogoljubov, M.N. 366, 372
 Bon 41
 Bonin, Ch.Eu. 160, 362

- Borst, A. 362
 Boyce, M. 372, 376
 Brahmaputra 27
 Bran-ka Dpal-chen Yon-tan 337
 Brok-pa 223
 Bruhn 30
 Bsam-yas 99
 Bsod-nams Rgya-mtsho 103
 Bsod-nams Rtse-mo 249, 252
 Buchara 49
 Bugut 46
 Bühler, G. 362
 Bükli 46
 Buri-thabet 81
 Buruli 116
 Bushell, S.W. 37f, 228, 337, 363
 Byzanz 47

 Cambalec 83
 Campbell, A. 222
 Candrāpiḍa 29
 Carey, W. 218, 363, 373
 Catal 185
 Chabot, J.-B. 52, 363
 Chamberlayn, J. 186
 Chamdo 159
 Chandra 115
 Ch'ang-an 310, 337
 Chang, B. 167, 172, 176f, 181, 363
 Chang, Kun 160f, 166f, 172, 179f, 363
 Chao, Yüan-Jen 330, 385
 Charency, de 118, 363
 Chavannes, E. 29, 233, 371
 Ch'en 31
 Cheng 35
 Ch'i 31
 Ch'iang 35
 Ch'in 31
 Chin P'eng 159, 363
 China 50, 52, 186
 Ch'ing 32, 103
 Cho-ne Grags-pa Bśad-sgrub 250
 Chog-che 159
 Chos-kyi bzañ-po 253
 Chos-kyi dbañ-phyug 253
 Chou 31f, 310
 Chou Tsu-mo 320
 Chü-yung-kuan 119
 Chung-tien 159
 Clauson, G. 77, 85, 237f, 309, 313f, 355, 357f, 363, 382
 Coblin, W. South 166ff, 174ff, 178f, 364, 375
 Cog-ro Klu'i rgyal-mtshan 247f
 Conrady, A. 109, 166, 364
 Cordier 83
 Csoma de Kőrös, A. 88, 104, 160, 166, 192, 217ff, 226ff, 231, 237, 243, 364

 Csongor, B. 9, 313, 315, 318, 322f, 332, 337f, 364, 380
 Čuguevskij, L.I. 364
 Czeplédy, K. 53, 364

 Damaskus 49
 Danna 27
 Dani, A.H. 212, 217, 279, 296, 364
 Dankoff, R. 48, 364
 Darden 26, 29
 Darjeeling 115f
 Das, S.Ch. 94, 217, 224f, 236, 243, 279ff, 364
 Dauphin, A. 364
 Davies 159, 364
 Daxata 27
 Dbus 247
 Dbus-Gtsaṅ 53, 55, 58
 De Boyve 375
 De Brosse 203
 De Filippi, F. 190f, 193f, 364
 De Fleurette 375
 De Jong, J.W. 365
 De la Croix 186, 190, 205, 208
 Demiéville, P. 40, 337, 365
 Derge 105, 159
 Des-Hautesrayes, L. 365
 Desgodins, A. 160, 223, 228, 365
 Desideri, I. 191ff, 208f
 Dešt-i-Kipčak 87
 Dharmapālabhadra 248
 Dhon 212
 Di'bil ibn 'Alī al-Huzā'i 50
 Djam-djang 213
 Dkon-mchog Bstan-pa'i sgron-me 104, 158
 Dkon-mchog Rgyal-po 249
 Do-pa 253
 Doerfer, G. 358, 365
 Dpa-ri 157
 Dpal-brtsegs 97, 247f
 Dpal-ldan 77
 Dpañ Blo-gros Brtan-pa 247, 249
 Dragunov, A. 309, 318, 365
 Drangia 27
 Drosache 27
 Dschelal-ed-Din 81
 Dschingisiden 87
 Dschürtschen 119
 Duka, Th. 218f, 221, 223, 365
 Dul-ba'i lha 249
 Dunlop, D. 54, 365
 Dannel, R.W. 365
 Durr-gyis 315
 Durr, J.A. 166, 365

 Edgerton, F. 365
 Egerod, S.C. 113, 365
 Eisernes Tor 47
 Ekvall, R.B. 158, 160, 365

- Elias, N. 86, 365
 Elter, I. 58
 Emmerick, R.E. 75f, 260, 365f
 Emodon 26f
 Enoki, K. 370
 Eren Uluy 48
 Etsin-gol 27

 Fa 35
 Fa-ch'iang 35
 Fa-hsien 75
 al-Faql ibn Sahl 54
 Fan 40
 Fano, D. da 186, 191f, 205, 365
 Farghāna 85, 87
 Fischer, J. 26, 366, 376
 Fischer, J.E. 195
 Foucaux 228
 Fourmont, Abbé 186, 192, 203, 220
 Francke, A.H. 153, 156, 226, 228,
 230ff, 260, 279, 289, 337, 366
 Frum 47
 Frye, S. 369
 Fu 36
 Fu-kuo 36
 Fu-Land 36
 Fajieda, A. 366
 Funke, F.W. 161, 382

 Gabain, A. von 357, 366
 Gabet 228
 Gardēzi 53, 55
 Garianer 27
 Gaspardone, E. 316, 366
 Gauthiot, R. 45, 362, 366
 Gaya 217, 237
 Gedrosien 27
 Gedun Chopel, Amdo 366
 Georgi, A. 190ff, 203ff, 208ff,
 212ff, 219f, 226, 366
 Gercenberg, L.G. 75, 366
 Gershevitch, I. 45, 366, 372, 376
 Gez-darya 27
 Ghosh, B.G. 366
 Giles 33
 Gilgit 260
 Gill 160, 366
 Gir-giz yul 314
 Glan-dar-ma 96, 101, 225
 Glazov 86, 89
 Gnam-ri Sron-btsan 247
 Gnoli, R. 366
 Go-grub 254
 Go, M. 157, 366
 Göbl, R. 55
 Gold-See 48
 Goldstein, M. 160f, 367
 'Gos lo-tsa-ba Gzon-nu-dpal 253
 Gould, B.J. 367

 Grags-pa Bśad-sgrub 250
 Grierson, G.A. 108, 113, 367
 Groot, J.J.M. de 367
 Gropp, G. 45, 367
 Grueber, J. 190f, 197, 205
 Grum-Gržimaljo, G.E. 157, 367
 Grünwedel, A. 230
 Gtsaṅ 103; s. auch Dbus-Gtsaṅ
 Guge 190
 Guṅ-thaṅ Dkon-mchog Bstan-pa'i sgron-me
 104, 158
 Guṅ-thaṅ 'Jam-pa'i dbyaṅs 158
 Guṅ-thaṅ-pa 158
 Gurkhas 88
 Gursang 55, 88
 yursang 53
 Guśri Khan 103

 Ha-se-to 315
 Haarh, E. 11, 367
 Hab-dal 52
 Hab-gdal 52
 Hackin, J. 11, 258, 349f, 367
 Hajdú, P. 356, 367
 Hale, A. 109, 113, 115, 153, 156, 367
 Hämäläinen, A. 195, 367
 Hāmi 230
 Hamilton, J. 77, 367
 Han 31f, 35, 310
 Han-niu 159
 Haneda 313, 376
 Hansen, O. 45, 367
 Hari, M. 162, 368
 Harmatta 44
 Harrington 212
 Harun al-Rashid 51
 Hashimoto, M.J. 309, 312f, 315, 368
 Hattori 318
 Haudricourt 111
 Haussig, H.W. 368
 Hedin, S. 228, 368
 Hemaandra 30
 Henning, W.B. 44f, 77, 368
 Hepthaliten 52
 Hermanns, M. 157, 159f, 368
 Herrmann, A. 26f, 36, 368
 Hinüber, O. von 257, 368
 Hitch, D. 356, 368
 Hodgson, B.H. 160, 217ff, 221, 368
 Hodson, T.C. 118, 368
 Hoehlig, M. 162, 368
 Hoernle, A.F.R. 233ff, 258, 260, 368
 Hoffmann, H. 11, 50, 369
 Hollar, W. 191
 Hor 355
 Horpa 223
 Hoshi, M. 156, 369
 Hromov, A.L. 45, 372
 Hsi-Hsia 78, 81, 118

- Hsi-k'ang 159
 Hsien-pei 39
 Hsien-pi 39,90
 Hsüan-tsang 75
 Huang-ho 27
 Huc 228
 Humbach, H. 369
 Huth, G. 228, 230, 369
 Hwarezm 51, 81
 al-Hwārezmī 51f, 55
 Hyrkanien 26

 Ibn Faḍlān 53
 Ibn Ḥurḍādhbih 51
 Ibn Khalaf, Muhammad Husayn 85
 Ibn Rusta 53
 Idrīsī 53f
 Imaeda, Y. 350, 356, 369, 372
 Imaizumi 313
 Imaon 26
 Inaba, Sh. 244, 254
 Ishidordschi 104
 Issedon Seriké 27
 Issedonen 27

 Jade-Fluß 75
 Jährich, J. 210
 Jaihānī 52f, 55
 Jakobson, R. 107, 369
 'Jam-pa'i dbyaṅs 158
 Jarlon 209
 Jarring, G. 195, 369
 Jäschke, H. A. 156, 159f, 166, 369
 Jayasimha 29
 Jekaterina II 369
 Jemen 50
 Jénissei 48
 Jerusalem 49
 'Jigs-med Nam-mkha' 228
 Johannes, Priesterkönig 79, 191, 197

 Kabul-Shahs 54
 Kalhaṇa 28f
 Kalmücken 196f, 210
 Kámul 87
 Kan-chou 355
 Kan-tzū 160
 Kanawar 115
 Kaneko, Ry. 78
 K'ang-ting 159
 Kansu 47, 81, 355
 Kanum 219
 Kara-Bandi 198
 Kara, Gy. 157, 369
 Kara-Mandsche 198
 Karabalgasun 45
 Karashar 86, 230
 Karátigin 86

 Karlsgren, B. 34ff, 39, 110ff, 309ff, 316ff,
 325f, 328, 330, 333, 336, 369f
 Karmay, S. G. 159
 Karsip 161
 Kasan 87
 Kaschgar 86f, 230
 al-Kāschgarī 48f
 Kaschmir 28, 52, 86ff, 236, 260
 Kasia 26
 Kasim Khan 87
 Kasisches Gebirge 26
 Katsura, Sh. 370
 Kelly 48, 364
 K'ham-ba 223
 Khams 159, 162, 213
 Khamyul 223
 Kharakhaniden 48
 Khitái 87
 Khöcho 355
 'Khon-phu-ba 253
 Khorasan 50ff
 Khorezm 51
 Khotan 52f, 55, 75ff, 232, 234ff, 259
 Khri-'dus-sroñ 95
 Khri-gtsug Lde-brtsan 95
 Khri-lde Gtsug-brtsan 95
 Khri-lde Sroñ-btsan 51, 96, 99, 194
 Khri-mañ Sloñ-mañ-btsan 95
 Khri-sroñ-btsan 95, 194
 Khri-sroñ Lde-btsan 54, 95, 97, 99, 224f
 Khri-sroñ Lde-'u-brtsan 194
 Khri-sum-rje 337
 Khro-pu lo-tsā-ba 249
 Khwarezm 81
 Kimura, R. 365
 Kin-sha-kiang 55
 Kircher, A. 190f, 197, 205, 370
 Kirgisen 47f, 314f
 Kiśū 55
 Kitad 39
 Kitai 185
 Kitamura, H. 162, 366, 370
 Kitan 39, 47, 119
 Kitat 39
 Klaproth, J. 37, 214f, 226, 370
 Klastornyj, S. G. 45f, 370
 Klu'i rgyal-mtshan 247f
 Knsw 55
 Koeppen, C. 226f, 370
 Koerber, H. N. von 166, 370
 Komaneñ 87
 Kombo 213
 Komul 230
 Kono 325
 Konow, St. 75, 77, 109, 113, 153, 156, 232f,
 370, 382
 Korea 46
 Koshal, S. 156, 370

- Kotwicz, W. 370
 Kreitner, G. 229
 Kristó, Gy. 356, 367
 Krsang 55
 Ktesiphon 49
 Kublai Khan 237
 Kucha 86, 230
 Kül-Tegin 46f
 Kumārajīva 313
 Kumbum 105, 158
 Kun-dga' Rgyal-mtshan 249
 Kun-dga' Shñi-po 249
 Küng, R. 372
 Kuun, G. Graf 57ff
 Kuznecov, B. I. 25, 28, 37, 370, 385
 Kvaerne, P. 370
 Kysw 55

 La-mer-mu 52
 La Vallée-Poussin, L. de 230, 370
 Labov, W. 313, 371
 Labrang 105, 157f
 Lacouperie, T. de 160, 223f, 371
 Ladakh 29f, 45, 86ff, 223
 Lahul 115
 Lalou, M. 166, 371
 Lassen, Ch. 226f, 371
 Latter, B. 192
 Laufer, B. 120, 192, 235ff, 243, 245,
 337, 349, 370
 Le Coq, A. von 230
 Lepage 375
 Letchin 212
 Leumann, M. 371
 Lévi, S. 29, 204, 233, 371
 Lewiczki 318
 Lhasa 53, 55, 190f
 Lho-pa 223
 Lho Phya 41
 Li 232
 Li-bi-ka-ra 236
 Li-byin 224, 231, 234f
 Li, Fang Kuei 166ff, 172f, 313, 315,
 337, 341, 371
 Li-Yul 76
 Liang 31f
 Liebich, B. 371
 Ligeti, L. 39, 309, 316, 324, 333, 355,
 358, 372, 378
 Light, T. 372
 Lindegger, P. 372
 Lipikara 224
 Liu Mau-tsai 315, 372
 Livikara 224
 Livshitz, V. A. 372
 Livšic, V. A. 45f, 370, 372
 Liu Sung 31
 Ljambir 86

 Lo Ch'ang-p'ei 313, 315, 322, 337, 344, 372
 Łóczy, L. 229
 Lu Te-ming 310
 Lüders, H. 230, 233

 Ma-ru 236, 247
 Macdonald, A. 350, 372
 Macerata, C. da 191f, 204f, 208f, 213f, 372
 Mackenzie 45
 Mala, G. 365
 Malov, S. E. 372
 Mamün 51; s. al-Amir al-Ma'mün
 al-Ma'mün 51, 54; s. al-Amir al-Ma'mün
 Mandschu 32, 85
 Mani 42
 Maniach 46
 Mannerheim, C. G. E. 372
 Mansur 86f
 al-Maqdisi 52, 55
 Mar-pa Chos-kyi dbaṅ-phyug 253
 Maral-bashi 230
 Marco Polo 82f, 89
 Margiana 26
 Marinus von Tyrus 25
 Marshman, J. 192, 220, 373
 Martinez, A. 373
 Marx 228
 Mas'ūdi 50, 53
 Matisoff, J. A. 109f, 114, 118
 Mathews, R. H. 32, 373
 Maue, D. 11, 356, 373
 Mayrhofer, M. 30, 373
 Mazdak 42
 Mdo-smad 53, 158
 Me-li 160
 Meru 27
 Messerschmidt, D. G. 195ff, 373
 Meyer, E. 230
 Mi-nāg 119
 Michael, Patriarch 52
 Migot, A. 159f, 373
 Mihirakula 29
 Miller, G. F. 195, 203, 373f
 Miller, R. A. 94, 102, 153, 156, 160ff, 191ff,
 244f, 249ff, 254f, 259, 313, 315, 337, 373ff
 Ming 32, 102f
 Minorsky, V. 53, 55, 374
 Mir Vali 86
 Mirza Haidar 86ff
 Misra, B. G. 156, 370
 Miyamoto, S. 315, 382
 Mkhas-grub Dam-pa 250
 Mo-so 223
 Monbeig 160, 374
 Mongolei 79, 104
 Mongolen 78f, 81
 Möngke 185
 Moorcroft 88, 218

- Moriyasu, T. 356, 374
 Moule, A.C. 83, 374
 Mukṭāpīḍa 29
 Müller, C. 26, 374
 Müller, F.W.K. 45, 230, 374
 Müller, G.F. 187, 195, 203, 210, 220, 261, 374
 Mu-ne Btsan-po 95
 Mu-rug 95
 Mungalen 196

 Na-khi 223
 Nádasdy 84f, 87
 Nagano, Y. 159, 374
 Namri-tZheng-po 209
 Nari 223
 Nari-pa 223
 Narkyid, Ng.Th. 374
 Needham, J.F. 159, 374
 Nehawend 49
 Nepal 115, 161, 190
 Nestorianus 43
 Neun Ärsin 47
 Nevskij, N. 119, 374
 Nishida, T. 94, 113, 119, 153f, 158 162f, 170, 316, 374f
 Nobbe, F.A. 26, 375f
 Nokrat 86, 89
 Norbu, Th.J. 158, 369
 Nornang, Ng. 161, 376
 Nöšfarn 45

 O-lde Spu-rgyal 36
 Obermiller, E. 375
 'Od-sruñ 96
 Oicharder 27
 Oichardes 26f
 Oldenburg 228
 Ollone, d' 159f, 375
 Olson, R.F. 159, 375
 Omayyaden 49
 Onogur-Bulgaren 46
 Oppitz, M. 162
 Orkhon-Tal 46, 48
 Orléans, H. d' 160, 375
 Orosaua 27
 Orville, A. d' 190f
 Otani 229
 Ottorokora 27
 Ottorokoras 26f
 Ottorokorer 27
 Otuz Tatar 47

 Paḍa-ttana 77
 Padmasambhava 194
 *Pal-tan 77
 Paliana 27
 Pallas, P.S. 210, 213, 375

 Pamir 54
 Parfionovič, Y.M. 175, 375
 Pargiter 233
 Peking 83, 311
 Pelliot, P. 35ff, 39, 81, 83, 101, 228f, 313, 316, 337, 342, 355f, 374ff
 Penna, O. de la 191f, 209, 214, 220
 Pennabile, O. 191f, 209, 214, 220
 Penza 86
 Perlfluß 47
 Persien 49f, 52
 Petech, L. 49ff, 58, 86ff, 191f, 204, 220, 371, 376
 'Phags-pa 237, 308
 Phya 41
 Phyön-rgyas 99
 Piader 27
 Pinsker, A. 190f, 376
 Piñuele, P. de la 208
 Pisani, V. 107, 376
 Pischel, R. 230
 Plano Carpini, J. de 79
 Po Chü-i 341
 Pohrt, H. 230
 Polo, Marco 82f, 89
 Polonus, Benedictus 79
 Poppe, N. 309, 376
 Pordenone, O. de 83
 Pot-pa 223
 Potanin, G.N. 157, 376
 Prinsep, J. 220ff
 Prževalskij, N.M. 157, 229, 376
 Ptolemaios 25ff, 376
 sPu 36
 Pukhdal 219
 Pulleyblank, E.G. 77, 178f, 309f, 313, 317f, 320ff, 325, 328, 331, 341, 376f
 Purum 47

 Qan baliq 83
 Qara Qaş 75
 Qirqiz 47
 Qitañ 47

 Radlov 85
 Ral-pa-can 95, 225, 247
 Ramsey, H.L. 377
 Raschiduddin 58
 Rashid 87
 Rāšt 52
 Rastorgueva, V.S. 366, 372
 Ravigupta 77
 Ray, P.S. 160f, 377
 Read, H.F.C. 156, 377
 Rebkong 158
 Rémusat s. Abel-Rémusat, J.P.
 Renou, L. 377
 Rgyarong 158

- Rhabbaner 27
 Ricci, A. 377
 Richardson, H.E. 160, 337, 344, 367, 377
 Richter, E. 377
 Rin-chen Bzañ-po 97, 247f
 Rin-chen Chos-skyoñ Bzañ-po 248
 Risch, F. 79, 81f, 185, 377
 Rje-btsun Rin-po-che 157
 Rkoñ-po 99
 Rña-ba 159
 Rñog Blo-lđan Šes-rab 247f, 254f
 Robins, R.H. 377
 Rock, J.K.Ch. 223, 377
 Rockhill, W.W. 157, 228, 235, 377
 Roebuck 85
 Roerich, G.N. 94, 153, 156ff, 248f, 253f, 377
 Röhrborn, K. 11, 356, 366, 373, 378
 Rol-pa'i rdo-rje 244
 Rom 47
 Roñ Chos-kyi bzañ-po 253f
 Roñ-po 157
 Róna-Tas, A. 9, 12, 19, 90, 94, 101, 104f, 107, 153, 156f, 167, 259, 355f, 367, 373, 378
 Ronca, I. 26f, 378
 Ross, E.D. 86, 365, 377
 Rosthorn, A. 159, 378
 Rubinacci, R. 54, 378
 Rubruk, W. von 82, 89, 185
 Rypka, J. 382
- Sa-chen Kun-dga' Sñiñ-po 249
 Sa-skya 249
 Sa-skya-paṇḍita 249, 254
 Sa-stod 159
 Sad-na-legs 51; s. Khri-lde Sroñ-btsan
 Sagaster, K. 156, 160, 362, 378
 Sayang Sečen 215, 217
 Sai'd Khan 86f
 Sakerland 26
 Samaniden 52
 Samarkand 49
 Samtan-Poutra 209, 212f
 Samudra Gupta 212, 217
 Sandberg, G. 378
 Sander, L. 258, 279, 298ff, 378
 Sato 344
 Schiefner, A. 166, 225, 228, 237, 243, 249
 Schigatse 190
 Schlagintweit, E. 224, 226, 228, 378f
 Schleicher, A. 19, 107, 379
 Schmidt, I.J. 166, 175, 214f, 217, 226, 237, 379
 Schmidt, J. 19, 107, 379
 Schöttelndreyer, B. und H. 379
 Schroeter, Ch.G. 192, 220, 373, 379
 Schubert, J. 243f, 251, 379
- Schuchardt, H. 107, 380
 Scott, W. 84, 88
 Sedláček, K. 380
 Sembhota 219
 Sera metropolis 27
 Serika 26, 28
 Serisches Gebirge 27
 Seyfarth, W. 28, 361, 380
 Shafer, R. 109, 111, 113, 123, 156, 166, 168ff, 380
 Shang 31
 Shantung 47
 Shefts, B. 160, 166, 179f, 363; s. Chang, B.
 Shefts-Chang, B. s. Chang, B.
 shen-hsi 118
 Sherpa 162
 Si-kiong teuzzén 194
 Si-tu Mahāpaṇḍita 104, 249, 251, 259
 Sian-fu 191
 Sibata, T. 160, 380
 Sibirien 186
 Siiō-Hitosi 380
 Sikkim 115, 161
 Simon, W. 209, 222f, 380
 Simonsson, N. 349, 380
 Simonyi, Zs. 84, 381
 Sims-Williams, N. 26
 Sina 26
 Sinkiang 75
 Sinor, D. 362
 Sizyger 27
 Ska-ba Dpal-brtsegs 97, 247f
 Skar-chuñ 99
 Skyi-chu 55
 Skythen 26
 Skythion 26
 Smṛtijñānakīrti 254
 Sofronov, M.V. 119, 380
 Sogdiana 44
 Sogdien 26
 Sokpa 160
 Solana 27
 Šoñ 247, 249
 Soymie, M. 365, 367
 Spanien, A. 356, 372, 380
 Spinelli, J. 204
 Sprigg, R.K. 156, 158, 160f, 166, 380f
 Spu 36
 Śrīvara 29
 Sroñ-btsan Sgam-po 95f, 194, 209, 224, 226, 234, 239f, 244, 247
 Sroñ-brtsan Sgam-po 225
 Srongdsan Gambo 217
 Srongtsan Gambo 219
 Sse-ma T'sien 32
 Stein, M.A. 28, 75, 218, 229f, 381
 Stein, R.A. 11, 23, 30, 40f, 94, 337, 381
 Steingass, F. 85, 381
 Steinkellner, E. 104, 158, 369ff

Strahlenberg, Ph.J. 195ff, 381

Stupin 203

Suget-Paß 87

Sui 32, 36

Sung 31f, 311

Sung-p'an 160

Sutlej-Tal 219

Suwa Gijo 381

Suzuki 249

Szamota, I. 84, 381

Szarvas, G. 84, 381

Széchenyi, B. 157, 229, 382

Ta-ch'ien-lu 159

Tabari 53

Tabbert, Ph.J. 195, s. Strahlenberg, Ph.J.

Tabyač 31, 39f, 46, 90

Tabit 49

Tadschiken 58

Tajima 220

Takata, T. 314f, 382

Takeuchi, Ts. 314, 382

Talas 49ff

T'ang 32, 37, 47, 310f

Tanguhten-Land 197

Tangut 78

Tanguten 58, 78, 118, 196

Taqt 78

Tao-fu 159

Tarim 27

Tarimbecken 75

Tatabi 47

Tataren 47, 86f

Tatischtschew 195

Taube, M. 94, 97, 124, 230, 249, 254, 382

Tauer, F. 85, 382

Tauscher, H. 369ff

Tbt 52f

T'e-fan 39

tebet 82f, 90

t'wyt 45

Thagurer 27

Thaguron 26f

thebet 82

Thingo, Ts.T. 162, 382

Thisron Deu-tsan 224

thobet 81

thöbet 81

Thogara 27

Thomas, F.W. 35, 51f, 76f, 230f, 233, 238ff, 258, 313ff, 361, 382

Thon 212

Thon-mi Sambhoča 96, 194, 209, 224, 226, 229, 231, 234ff, 238, 240ff, 244f, 247f, 253f

Thonmi Ssambhod'a 217

Throana 27

Throaner 27

tibot 83

T'ien-ch'üan 316

Timoteus I 44

T'o-pa 31, 39f

To-pa-Sien-pi 224

T'o-pa-Wei 40, 46, 90

to-smat 53, 55

*Toban 39f

*Tobat 40

töbed 90

Tochar 78

*Tofit 43

Toyra 78

*Tokpat 39

Tondup, Ts. 156, 369

Toqra 78

*Topan 39

töpét 90

Topit 42

töpít 90

töpöt 47

töpüt 47, 90

Tours, F.M. de 191f

Toussaint, Ch. 361

Toyoq 260

Transoxanien 50

Tri-kiong teuzzén 194

Trubetzkoj, N.S. 107, 383

Tsaparang 190

Tse-trung, L.P. 377

Tsering, D.K. 367

Tsin 31f

Tsoñ-kha-pa 103, 225

Tsü-ku 160

ttägutta 45, 77f

ttähatta 30, 77

ttamgäta 78

ttaugara 78

T'u-fa 39

T'u-fa Li-lu-ku 39

T'u-fan 38f, 41

T'u-po 39

Tu-yü-hun 39f, 90

Tubba' 50, 53

Tubba'al-Aqran 50

Tubbat 50

Tucci, G. 94, 383

*Tufit 43

Tüftâjê 44

Tumşuq 260

Tun-huang 40, 100f, 229, 310, 313

T'ung-jen 157

Tupit 42

tüpöt 47

Tupöt Fanni 224

Tüptâjê 44

tüpüt 47

Turfan 86, 230

- Tūrgeš 315
 Türken 52,86
 Turkestan 47,85,87
 t'w'wt 49
 twft 42
 twp't 45
 twpwt 89f
 t'w'pwt 47f
 twpyt 42,89f
 twp'yyt 45
 Tzhong-tzheng-Cham-bô 209

 U-rqyan 194
 Üč Quriqan 47
 Uçangue 190
 Udmurtia 86
 'U'i-dum-brtan 96
 Uiguren 47f,214f,222,314,355
 Uiguristan 86
 Ulving,T. 383
 Uray,G. 35,44f,94,100f,153,167,
 241f,244,255,258,356,358,383
 Ursang 88,233
 Utsang 190
 Uttarakuru 27
 Utz,D.A. 45,383

 Vámberý 85
 Varo,F. 208
 Vasiljev 228
 Veenker,W. 366,378
 Vigne,G.T. 156,383
 Viṣṇugupta 240
 Voegelin,C.F. und F.M. 113,115,383
 Vogel,Cl. 383
 Vogel,J.Ph. 231,366,384
 Vostrikov,A.I. 254,384
 Vullers,J.A. 85,384

 Wade 33
 Waddell,L.A. 226,228,235,337,384
 Wahan 52
 Wang,W. 384
 Wang,W.S.-Y. 312,384
 Wang Yao 124,384

 Weber,A. 30,384
 Wei 31,39
 Weiers,M. 12,362,378,384
 Wen Yu 159,337,384
 Wessel,C. 190
 Wilberg,F.G. 26,376,384
 Wilkins 212
 Wilson,H. 220
 Wolfenden,S.N. 109f,166,384
 Wylie,A. 119,384
 Wyngaert,A. van den 79,82f,185,384

 Yamada 313
 Yamaguchi,Z. 41,244,263,384
 Yamamoto,H. 157,366
 Yang Ho-chin 369
 Yangla 219
 Yangtsë 310
 al-Ya'qūbi 53f
 Yarkend 86
 Ye-šes-'od 97
 Ye-šes Rdo-rje 104
 Ye-šes-sde 97,247f
 Yin 31
 Yir Bayırqu 47
 Yöğür 355
 Yoshitake,S. 237f,363
 Younghusband 228
 Yü Tao-ch'üan 160,385
 Yüan 32,82,311,355
 Yugar 222
 Yule 83
 Yürük Qaş 75

 Ža-lu mkhan-po 248
 Zaicev,A.I. 25,28,37,385
 Žaň-ban Ye-šes-sde 97,247f
 Žaň-žuň 11,53,55
 zang-zung 53
 Zangskar 219
 Zarathustra 42
 Zhuan-Zhuan 46
 Žol 99
 Zolnai,Gy. 84f,381
 Žwa'ti lha-khaň 99

IMPRESSUM

Verleger: Arbeitskreis für Tibetische und Buddhistische Studien
Maria Theresien-Straße 3/4/26, 1090 Wien

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Prof.Ernst Steinkellner,
Reisnerstraße 6, 1030 Wien

Druck: Ernst Becvar Ges.m.b.H.
Lichtgasse 10, 1150 Wien

- 1: Ernst Steinkellner, Verse-Index of Dharmakīrti's Works
(Tibetan Versions). 1977. XIV, 225 p. 200,-
- 2: Lobsang Dargyay, Die Legende von den Sieben Prinzessinnen
(Saptakumārikā-Avadāna). In der poetischen
Fassung von Guhyadatta/Gopadatta aufgrund der
tibetischen Übersetzung herausgegeben, über-
setzt und bearbeitet. 1978. X, 162 p. 200,-
- 3: Piotr Klafkowski, The Secret Deliverance of the Sixth Dalai
Lama, as narrated by Dharmatāla. Edited
from the Hor Chos-'byun and translated into
English, with an introduction and comments.
1979. VI, 93 p. 200,-
- 4: Gudrun Bühnemann, Der Allwissende Buddha. Ein Beweis und
seine Probleme. Ratnakīrti's Sarvajña-
siddhi. 1980. L, 175 p. 200,-
- 5: Helmut Tauscher, Candrakīrti - Madhyamakāvatāraḥ und Madhya-
makāvatārabhāṣyam (Kapitel VI, Vers
166-226). 1981. XXVII, 214 p. 200,-
- 6: Lobsang Dargyay, || ལུང་ཐང་དཀོན་མཚན་བསྟན་པའི་སྣོན་མཁའ་མཛོད་
བསྟན་པའུགས་ || - A Concise Biography of
Guñ than dKon mchog bsTan pa'i sgron me.
1981. VI, 45 p. 65,-
- 7: Ernst Steinkellner (Ed.), || ལུང་ཐང་དཀོན་མཚན་བསྟན་པའི་སྣོན་མཁའ་མཛོད་
གསུམ་གྱི་རྣམ་པར་བཞག་པ་ལྷགས་བཤད་བྱ་མཚོའི་ཤ་ལྷབས་ ||
Guñ than dKon mchog bsTan pa'i sgron me'i
rNam thar sgo gsum gyi rnam bžag pa Legs
bśad rgya mtsho'i rba rlabs. 1981. 20 p. 35,-
- 8: Gudrun Bühnemann, Jitāri: Kleine Texte. Description of a manu-
script from the Bihar Research Society with 10
small texts of Jitāri, and the edition of the
following texts in Sanskrit: Vedāpramāṇyasiddhi,
Sarvajñasiddhi, Nairātmyasiddhi, Jātinirākṛti,
*Iśvaravādinataparikṣā. 1982, 2 1985. 48 p. 100,-
- 9: Josef Kolmaš, Ferdinand Stoliczka (1838-1874): The Life and
Work of the Czech Explorer in India and
High Asia. 1982. XI, 58 p. 80,-
- 10: E.Steinkellner/H.Tauscher (Ed.), Contributions on Tibetan
Language, History and Culture. Proceedings
of the Csoma de Körös Symposium held at Velm -
Vienna, Austria, 13-19 September 1981, vol.1.
1983. XX, 478 p. 560,-
- 11: E.Steinkellner/H.Tauscher (Ed.), Contributions on Tibetan
and Buddhist Religion and Philosophy.
Proceedings of the Csoma de Körös Symposium
held at Velm-Vienna, Austria, 13-19 September
1981, vol.2. 1983. XII, 334 p. 270,-
- 12: Tilmann Vetter, Der Buddha und seine Lehre in Dharmakīrti's
Pramāṇavārttika. Der Abschnitt über den
Buddha und die vier Edlen Wahrheiten im
Pramāṇasiddhi-Kapitel. Eingeleitet, ediert
und übersetzt. 1984. 183 p. 230,-